

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karom,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zur Güterbesitzfrage. Die Ursachen der Vermehrung der Auslaufverträge. Riga: Zahl der Kaufleute. Ordensverleihung. St. Petersburg: Deutsche Zustände. Die Conferenz. Personalnotizen. Von der poln. Grenze: Die Czartoryskische Partei.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Börse. Stille in der Stadt. Hoffste. Cornelius. Prof. Schäfer. Wien: Verständigung mit Preußen. Kaper. Staatsausgaben. Landtagswahl des Kaisers. Christiauskfeld: Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Kiel: Ein neuer Theilungsplan. Altona: Die schleswig-holst. Freiwilligen. Preussische Truppen. Entlassene Holsteiner. — Großbritannien. London: Ministerwechsel. Die Garantie von 1720. Verhandlungen im Parlament. — Frankreich. Paris: Mac-Mahon. Suezkanal. Der Rhein. Galizien. Urtheile der Journale.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 2. März. Sind die Rittergüter in Livland auf offenen Markt zu setzen und der unbeschränkten Verfügung von Nachfrage und Angebot anheimzustellen? Oder soll ihre eigenthümliche Erwerbung an gewisse Bedingungen geknüpft bleiben, welche außerhalb der von den Gesezen der Concurrenz beherrschten Sphären liegen?

Die Frage läßt sich nicht leicht zur Zufriedenheit von Jedermann beantworten. Weder mit einigen politisch-öconomischen Phrasen, noch mit der platten Berufung auf das alte „Landesrecht“ ist geholfen. Ein angebliches Gesetz organischer Entwicklung, welches bei politischen Reformen dem Privatrechte den unbedingten Vortritt vor dem Staatsrechte sichern soll, existirt nur in der Einbildung. Die Lehre, daß vorhandenen Bedürfnissen Allem zuvor Befriedigung geschafft werden müsse, die Folgen aber erst nachmals gelegentlich in Erwägung kommen, mag für die Bedürftigen bequem genug sein: das Gemeinwohl baut sich schwerlich an ihr auf. Die menschliche Gesellschaft besteht nun einmal nicht bloß durch Mercantil-Politik.

Mit dem Besitz von Rittergütern sind außer privaten auch öffentliche Rechte verknüpft. Diese Rechte sind weiter oder enger gefaßt, je nachdem der Besitzer zur Ritterschaft gehört oder — um kurz zu reden — zur Landschaft. Für das Land haben diese Rechte nur einen Werth: dieser Werth kommt ihnen nicht an sich, sondern nur in sofern zu, als sie ein Ausdruck correspondirender Pflichten sind. Sofern diesen Pflichten möglichst von Allen soll vorgestanden werden, sind gleiche Rechte für Alle zu fordern. Sofern die bloße Bereitwilligkeit und das Vermögen auf offenem Marke zu concurriren noch keine Gewähr dafür geben, daß auch Bereitwilligkeit und Vermögen vorhanden sind, solchen Pflichten nachzukommen, insofern ist eben eine besondere Gewähr zu fordern.

Auf diesen beiden Forderungen beruht der von uns erhobene Vorschlag, Ritterschaft und Landschaft in einen homogenen Körper zu vereinigen, welcher sich selbst ergänze.

Riga. Für 1864 steuern zur ersten Gilde 130, zur zweiten 536 Kaufleute. Von den 109 Handelsfirmen der ersten Gilde zahlen 106, von den 362 Firmen der zweiten Gilde nur 116 die Börsenabgaben. (R. Stb.)

— Ordensverleihung: Dem Freiherrn Eduard von Tiefenhausen aus Livland der preussische Kronen-Orden 2. Classe.

St. Petersburg, 16. Febr. Unsere Panzerflotte, aus etwa 16 größeren und kleineren Schiffen bestehend, wird vor Beginn der Schiffsahrt vollständig ausgerüstet sein. — Der Zw. erblickt in der Uneinigkeit des deutschen Bundes bezüglich des deutsch-dänischen Streites das Auftauchen einer heikligen und drohenden Frage von der Umgestaltung der gegenwärtigen föderativen Organisation Deutschlands, obgleich Oesterreich bemüht scheint, die Aufregung der deutschen Staaten zweiten Ranges und deren Erbitterung gegen die Politik des Berliner Cabinets zu beschwichtigen. Dasselbe Blatt weist auf die Bestrebungen der kleineren Staaten hin, einen Sonderbund mit Ausschluß Oesterreichs und Preußens und auf die von preussischen Parteigängern angeregte Idee der Mediatisirung einiger kleineren Souverainitäten in Deutschland. „Wenn man nun, fährt der Invalide fort, in Erwägung zieht, wie leicht eine fremde Einmischung sich die Zerwürfnisse und Uneinigkeit zu Nutzen machen könnte, so erscheint das weitere Geschick Deutschlands keineswegs beruhigend.“ Freilich ist damit nicht die Einmischung Rußlands gemeint, das sich vorläufig damit begnügt, einen Schutz für sich gegen weitere Belästigungen von außer-

halb zu erblicken. Ob das diesseitige Cabinet jedoch bei Entscheidung des Streites zwischen den deutschen Großmächten als solche und Dänemark müßiger Zuschauer und als Unterzeichner des Londoner Vertrages neutral bleibt? Diese Frage wird hier Niemand positiv bejahen wollen, wiewol ein festes Zusammenhalten der drei nordischen Mächte gegen die Einmischung von Außen, sei's in der polnischen, sei's in der dänisch-deutschen Frage, von den drei resp. Cabinetten beschlossen sein soll. Oesterreich wird demnach den Beweis liefern, falls es noch nicht ostensibel gechehen wäre, wie tief und lebhaft es jetzt einsteht, was seiner Zeit Fürst Gortschakow von der Solidarität der Interessen der drei Theilungsmächte Polens dem Wiener Cabinet vorgehalten hat. Pflichtet nun das Cabinet von Wien dem Princip der Heiligkeit der Verträge behufs des Territorialbestandes und der Integrität der Staaten bezüglich der polnischen Ländertheile Oesterreichs, Preußens und Rußlands bei, so wird es auch wol nicht umhin können, dasselbe auch hinsichtlich Dänemarks zu respectiren. So räonnirt man hier und glaubt, daß auch diesmal allen entgegenstehenden Wünschen ungeachtet die Verträge nicht verletzt werden. Was die Proclamation des Herzogs Friedrich in Holstein und Schleswig anbelangt, so legt man darauf fast gar kein Gewicht. Denn, sagt man, sollten die Stimmen der Venetianer unter dem Schutze einer siegreichen italienischen Armee gehört werden, so würde man schwerlich in Proclamationen derselben das Haus Habsburg figuriren sehen. Die Conferenz hält man hier für das beste Mittel, die Angelegenheit Dänemarks auf diplomatischem Wege zu ordnen. Sehr ungern sieht man daher in den hiesigen maßgebenden Kreisen die Eventualitäten des Zustandekommens einer Conferenz abnehmen. Das Cabinet von St. Petersburg hatte den Gegenstand mit großem Eifer in's Auge gefaßt. Zunächst würde es einer Conferenz am liebsten den Abschluß eines Waffenstillstandes vorausgehen gesehen haben. Da dieser Wunsch aber nicht die erforderlichen Chancen der Erfüllung für sich hatte, so würde man die Conferenz nöthigenfalls auch ohne vorausgehenden Waffenstillstand befürwortet haben. Sowol in London wie in Kopenhagen hat unser Cabinet es in dieser Beziehung an lebhafter Anregung nicht fehlen lassen, und bei dieser entschiedenen Verwendung im Interesse einer Conferenz bedurfte es wol kaum erst einer besondern Beitrittserklärung Rußlands, die eben aus diesem Grunde vielleicht bisher nicht ausdrücklich ausgesprochen wurde. Für einen Augenblick sollen die derartigen Bemühungen Rußlands in Kopenhagen beinahe einigen Erfolg versprochen haben, bald darauf aber entgegengesetzte Anzeichen eingetreten sein, durch welche die anfänglichen Hoffnungen schwanden. Dem Vernehmen nach hat auch Frankreich über seine Stellung zu der projectirten Conferenz bis jetzt noch keineswegs so stricte Erklärungen abgegeben, wie man hie und da vermuthen wollte, und in Folge der unbestimmten Miene, die man auf dieser Seite zeigt, dürfte jetzt auch in London das anfangs rüstige Vorgehen für die Conferenz in einen gemessenern und bedächtigeren Schritt einklinken. (Dld. Post)

Ordensverleihung: der Stanislaus-Orden 3. Classe dem Stabscapitain Seidlitz; der Annen-Orden 2. Classe mit den Schwertern dem Oberstlieutenant Rombach; der Stanislaus-Orden 2. Classe dem Major Blofeldt; derselbe Orden 3. Classe mit Schwertern und Schleife dem Capitain v. Witte; der Annen-Orden 2. Classe mit den Schwertern den Majoren Scherenberg und Pechhold; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone den Majoren v. Korff, Grauert, Boye und Baron v. Gahn.

Ernannt: der Staatsrath Breiß zum Ober-Procureur der 2. Abthlg. des 6. Departements des Dirigirenden Senats.

Entlassen: der Ingenieur-Generallieutenant Hermes I. und der Ingenieur-Capitain Pohl bei Ernennung zum Oberlieutenant; beide mit Uniform und Pension.

Uebergeführt: der Consul Boismann in Algier in das Deconomie-Departement des finnländischen Senats.

Von der polnischen Grenze, 24. Febr. Glos wolny, das Organ der polnischen Demokratie, fährt fort, die Czartoryskische Partei reactionärer Tendenzen und darum einer den Zustand deprimirenden Haltung zu beschuldigen. „Wer es bisher nicht glaubte“ — schreibt dies Blatt — „daß es unsern Herren, welche im Lande unter der Leitung Andreas Zamoycki's und im Auslande unter der Direction seines Bruders (Wladislaw) und des Fürsten Wladislaw Czartoryski wirkten, niemals um etwas Anderes ging und noch heute nicht geht,

als lediglich um die Gewinnung gewisser Reformen von der russischen Regierung, durch welche die ruhige und legale Entwicklung der Bedeutung der Aristocratie gesichert wird, der lese das vom Fürsten Czartoryski dem französischen Senat und gesetzgebenden Körper überreichte und in französischen Blättern veröffentlichte „Exposé de la situation“ mit Aufmerksamkeit durch, und er wird darin hundert Beweise dafür finden, daß die Partei der Gemäßigten oder Weißen, in deren Händen sich heute wieder die Leitung des Aufstandes befindet, bis zum April 1863 demselben entzogen war und jeden Augenblick bereit ist die Reformen des Czaren anzunehmen. Erst Ende April schwanden alle Hoffnungen und darum anerkannte Wladislaw Czartoryski am 3. Mai die National-Regierung und wurde ihr auswärtiger Agent. Und seitdem sehen wir bei jedem Schritt der Aufstands-Organisation den Einfluß jener Partei, welche den landwirthschaftlichen Verein und die Beschlüsse der Litauischen Adelsmarschälle leitete.“

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 9. März/26. Febr.** Die Haltung der Börse war heut eine feste und günstige, blieb aber gering in den österreichischen Papieren. Russische und polnische Fonds waren fest, preussische still. Sonst regt sich nichts in der Stadt. Selbst die Posten fallen, bei der Abwesenheit der jüngeren Prinzen und der vornehmen Aristokratie, ein wenig kühl und kahl aus. Feste zu geben, mit einem poetischen Anhauch, verstand unter den Königen am besten Friedrich Wilhelm IV. Man muß in Sternbergs Memoiren die Beschreibung einer solchen Feier nachlesen und dann, an einem regnerischen Abend vom Zufall an den grauen Mauern und dunkeln Fenstern des Schlosses vorübergeführt, sich fragen: ob denn in diesen so stillen Räumen wirklich vor zwanzig Jahren so viel Glanz, Pracht, Geist und Phantasie geherrscht hat? Daneben trauern noch immer die Ziegelbauten des Campo Santo unvollendet, jetzt wie es scheint quadenlos aufgegeben, im Vette der trägeflickenden Spree. Ansonst hat Cornelius einen neuen Carton für die Wandmalereien, die einst diese Todtengruft schmücken sollten, ausgeführt; diese Wände werden niemals sich erheben und es ist die Frage, ob den Zeichnungen selbst ein besseres Loos beschieden sein wird? Bis jetzt hat sich kein Raum gefunden, in dem man sie aufstellen könnte; zusammengewollt liegen sie in irgend einer Trödelkammer der Academie, einzelne bewahrt die Bildergalerie des Grafen Raczinski. Vor drei Jahrhunderten hätten die Päpste, die Medici, die Este oder Gonzaga Paläste für solche Zeichnungen aufgebaut, heute erweckt nur in einzelnen Kreisen ihr Schicksal eine vorübergehende Theilnahme. — Zum Nachfolger des Historikers Vöbel in Bonn ist Prof. Arnold Schäfer aus Greifswald bestimmt worden. — Von Rugen gehen fast täglich Meldungen ein, daß am nördlichen Strande jener Insel 4—6 dänische Kriegsdampfer in Sicht sind, von denen der größte 40 Kanonen führt. Sowol der nördliche als der südliche Ausgang des Strela-Sundes sind noch mit Eis bedeckt und darum für Schiffe noch nicht passierbar. Aus dieser großen Anzahl Schiffe ist zu folgern, daß es nicht mehr auf eine Recognoscierung abgesehen ist, sondern auf ernstere Ueberwachung gegen die preussische Flotille.

**Wien, 7. März/24. Febr.** Gestern Abend ist General Mantouffell von hier wieder abgereist nach einer definitiven Verständigung in Betreff des weiteren Vorgehens in Jütland. Ferner ist eine Verständigung wegen eines gemeinsamen Verhaltens am Bundestage zu Stande gekommen, und zwar zu einer dem letzten Antrage der Großmächte entsprechenden Instruirung ihrer Gesandten. Die strategische Ausdehnung der Action läßt die Befugnisse der Civil Commissare unverändert. Hierüber sind gestern Notificationen nach London und Paris abgegangen. — Durch die Verkündung des Belagerungszustandes in Galizien ist die Situation um ein neues Zweifels-Element vermehrt worden. Das Gespenst der heil. Allianz taucht in Paris nicht minder als in vielen Köpfen Deutschlands auf. Daß sie das verhängnißvollste aller Ereignisse werden würde, von dem Europa seit den großen französischen Kriegen heimgesucht worden ist, darüber ist so ziemlich Alles einig. — Die Wiener Ztg. veröffentlicht eine Verordnung betr. die Ausbringung feindlicher und verdächtiger Schiffe durch österreichische Kriegsschiffe, aus Anlaß der von der königl. dänischen Regierung gegen die österreichischen und preussischen Handelschiffe, so wie gegen die Handelschiffe der übrigen deutschen Bundesstaaten angeordneten Feindseligkeiten. § 1 dieser Verordnung bestimmt in Gemäßheit der Pariser Seerechts-Declaration vom 16. April 1856, daß diese Ausbringung nicht durch Raper, sondern nur durch Schiffe der kaiserl. Kriegsmarine geschehen darf; die Schiffs-Commandanten der letzteren haben alle Schiffe aufzubringen, welche dem feindlichen Staate oder dessen Unterthanen angehören, oder deren Neutralität nicht gehörig legitimirt ist oder welche nach den Bestimmungen der Verordnung als verdächtig erscheinen. — Die Wiener Ztg. enthält das Finanzgesetz für 1864. Die gesammten Staatsausgaben werden auf die Summe von 614.260.059 fl. ö. W. und zwar die ordentlichen Ausgaben mit 509.145.647 fl. ö. W. und die außerordentlichen mit 105.114.412 fl. ö. W. festgesetzt. — Der Kaiser und Erzherzog Albrecht haben bei der letzten Landtagswahl von ihrem Wahlrechte als Großgrundbesitzer Mährens mittelst Creditive Gebrauch gemacht. Doch fielen beide Stimmen dem in der Minorität gebliebenen Grafen Postagky zu.

**Christiansfeld, 6. März/23. Febr.** Einen seltsamen Contrast zu der sonstigen, fast grabähnlichen Ruhe und Stille in den Straßen

dieser kleinen Herrenhuter-Colonie bildet der jetzige Anblick des Städtchens. Obschon letzteres im Ganzen nur 700 Einwohner zählt, liegt hier gegenwärtig eine Garnison von 80 Officieren und 1300 Mann preussischer Gardesoldaten. Der Betfaal des Bruderhauses dient als Lazareth und auch die alte Kirche soll zu einem Militär-Krankenhaus eingerichtet werden. Die 1862 erbaute neue Kirche am Südennde des Städtchens ist bereits vollendet und erscheint fast zu stattlich und groß für die kleine Gemeinde. — In Gravenstein und sämmtlichen dem Hauptquartier nahe liegenden Cantonnements herrscht große Freude. Oberst Colomier ist aus Berlin zurückgekehrt. Der beste Erfolg hat seine Sendung gekrönt: Binnen wenigen Tagen wird der Belagerungstrain für die Düppeler Schanzen (gezogene 24 pfünder, deren Geschöß fast 60 Pfund wiegt, Mörser 2c.) eintreffen. Kleinere Erdarbeiten sind bereits ausgeführt und im Laufe dieser Woche soll sämmtliches Schanzmaterial, als Faschinen, Körbe 2c. fertig sein. Die jütische Grenze wurde gestern Morgen officiell überschritten. Der Krieg wird jetzt einen anderen Character annehmen und der Hochmuth sowol wie die Arroganz Dänemarks der beste Verbündete der deutschen Waffen sein. Dänemark würde, im Interesse seiner Soldaten gut thun, die Gefangenen besser zu behandeln. Unsere Leute sind gegen die Gefangenen die Gutmüthigkeit selbst und theilen den letzten Taback, den letzten Schluck Branntwein mit ihnen. Die Stimmung wird aber sofort anders werden, wenn sie noch einmal erfahren, daß die Gefangenen in Kopenhagen von dem dänischen Pöbel angespien wurden. — Eine Nachricht aus Wien stört jedoch wieder unsere Freude. Darnach sollen die Detail-Dispositionen dem Vorgehen der verbündeten Armee auf jütischem Boden eben nicht den weitesten Spielraum gewähren. Ueber eine Einschließung und Belagerung Friedericias dürfte der Vormarsch der Allirten in Jütland kaum hinausreichen. Dieses wahrseinhlich auf eventuelle Belagerungsoperationen gegen Friedericia reducirte Vorgehen auf jütischem Boden hält man dort auch in politischer Beziehung einseitigen für durchaus unbedenklich. Die den Höfen von London und Paris hierüber zugegangenen Communicationen sind von Erläuterungen begleitet, welche den Zweck haben, die genannten Höfe über die Unverrückbarkeit des ursprünglich proclamirten Zweckes der ganzen Kriegsaction gegen Dänemark durch die nothwendige Erweiterung des strategischen Terrains zu diesem Zwecke zu beruhigen.

**Kiel, 7. März/24. Febr.** Während der Augustenburger Herzog, weil er nicht wagte, selbst für seine Sache einzutreten, fast vergessen und verschollen ist, verfügen immer neue Pläne über sein rechtmäßiges Erbe. Der Herzog hat die beiden Großmächte Preußen und Oesterreich, dann den König von Hannover, den Kurfürsten von Hessen und die Großherzoge von Oldenburg und Mecklenburg zu entschiedenen Gegnern seiner Thronbesteigung, während nur der Großherzog von Baden und der Herzog von Coburg viele Worte für ihn in die Welt schicken; die übrigen zählen nicht. Es soll ganz Schleswig-Holstein bis unmittelbar hinter Flensburg mit Lauenburg als selbstständiges Großherzogthum dem Großherzoge von Oldenburg gegeben werden. Der Großherzog von Oldenburg hat nicht allein ebenfalls Erbrechte auf Holstein, sondern besitzt auch jetzt schon das mitten in Holstein gelegene Fürstenthum Lübeck mit der Hauptstadt Eutin, = 6 Quadratmeilen mit 25.000 Einwohnern. Rendsburg würde unter allen Umständen eine deutsche Bundesfestung mit preuß. und schles.-holstein. Besatzung, während dafür in Raftatt ausschließlich ferner nur eine österreichische und badiische Besatzung garnisoniren würde. Ferner würde Kiel oder Eckernförde zum deutschen Bundeshafen der Ostsee, unter preussischer Oberleitung, erklärt. Nordschleswig von Flensburg an als größtentheils dänisches Land bliebe ganz bei Dänemark. Oldenburg tritt die Herrschaft Birkenfeld an Preußen ab. Das Jagdgebiet wird zum deutschen Bundeshafen an der Nordsee vergrößert. Das übrige Oldenburg fällt an Hannover, welches dafür sein Recht auf Braunschweig an Preußen abgibt. Oesterreich erhält einige Gebietstheile von Oberschlesien. Diese Ausgleichung der Grenzen klingt so verlockend, fast wie ein Märchen aus alter Zeit, in der man vom grünen Tische aus über die Völker verfügte und in der die Kreuzz. noch nicht täglich von der unvertilgbaren Anhänglichkeit der Unterthanen an ihre angestammten Dynastien erzählt.

**Altona, 3. März/20. Febr.** Das Exerciren der schleswig-holsteinischen Freiwilligen ist zu Ende; die Leute sind sämmtlich entlassen. In Kiel geschah die Auflösung schon Mitte Februar; die hiesigen Freiwilligen waren auch seit Freitag auf ihre Entlassung vorbereitet. Die Stimmung der Leute war schon seit geraumer Zeit sehr gedrückt; sie behaupten jetzt, ihre Entlassung sei vom Feldmarschall v. Wrangel gefordert; richtiger ist sicherlich, daß das Vorgehen Oesterreichs und Preußens am Bunde und die Erwartung, daß die Großmächte dort die Mitbesetzung und Mitverwaltung Holsteins durchsetzen werden, zu dem Entschlusse der freiwilligen Entlassungen gedrängt hat. Damit wird auch die Uniform-Beschaffung in Kiel erklärt. Leider verlautet, daß ein großer Theil, 100 oder etwas mehr sofort denselben Weg betreten haben, den so viele von der früher aufgelösten Schlesw.-holst. Armee zu ihrem Unheil betraten; sie sollen sich haben nach Nordamerika, ja nach Mexico und Brasilien als Soldaten anwerben lassen. — Es werden keineswegs — obgleich dies die Nord. Allg. Ztg. noch heute meldet — die Märsche der nach Holstein bestimmten preuß. Truppen sistirt werden, sondern diese werden unmittelbar nach dem Herzogthum dirigirt und werden den östlichen Theil desselben besetzen. Sonstige militärische Maasnahmen, die im Werke sind, beziehen sich vor Allem auf Completirung der zunächst gegen Düppel und Friedericia nöthigen Artilleriekraft. — In Heiligenhafen, einem holsteinischen Flecken gegenüber der Insel Fehmarn, sind zwanzig dänische Soldaten mit zwei Of-

fizieren gelandet, vermuthlich um Reconnoszirungen vorzunehmen. — Die im Süderdithmarschen gelegenen Flecken Marne und Meldorf haben die hollsteinische Landesregierung um militärische Besatzung gebeten. — Die dänische Fregatte Niels Juel soll die Rheide von Deal verlassen haben und der Elbmündung zuseheln. — Auch in Lübeck trafen ungefähr 400 aus dem dänischen Heere entlassene Holsteiner ein, von denen ein großer Theil mit der Eisenbahn weiter reiste, während die übrigen, in andern Gegenden Holsteins zu Hause Gehörigen, zu Fuß nach ihrer Heimath zurückkehrten. Den per Eisenbahn Reisenden wurde von der Eisenbahn-Direction unentgeltliche Beförderung bewilligt, da die Leute größtentheils ganz ohne Geldmittel und meistens auch nur sehr nothdürftig bekleidet waren, indem sie, um die Ueberfahrt auf dem Dampfschiffe bezahlen zu können, in Kopenhagen zum Theil ihre Kleidungsstücke hatten verkaufen müssen. Ihre Aussagen bestätigten vollkommen, was schon aus Altona über die dorthin einige Tage vorher aus Kopenhagen Zurückgekehrten gemeldet wurde, namentlich auch in Betreff der Mißhandlungen, denen sie von Seiten des Kopenhagener Pöbels ausgesetzt waren. So hatten zum Beispiel viele von ihnen schon seit drei Tagen kein warmes Essen bekommen, da man ihnen in keiner Kopenhagener Speisewirtschaft für Geld und gute Worte etwas verabfolgen wollte und sie als „verdammte Deutsche“ zur Thür hinauswarf. Die von ihrer nächstlichen Seefahrt bei der jetzigen Witterung sehr angegriffenen Leute wurden auf dem Bahnhofe bewirthet; auch vertheilte man unter sie den Ertrag einer auf dem Bahnhofe veranstalteten Sammlung.

### Großbritannien.

London, 8. März/25. Febr. Saturday Review bemerkt mit Bezug auf die neuesten Angriffe der Opposition gegen das Ministerium, daß ein Ministerwechsel unter allen Umständen, besonders aber jetzt, eine sehr ernste Sache sein würde, da sowol in der alten wie in der neuen Welt die Luft gewitterschwanger und es bei den Conservativen besonders in den auswärtigen Angelegenheiten sehr schwach bestellt sei. Lord Malmesbury sei geradezu unfähig, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu führen und gegen den Character Disraeli's herrsche nicht nur im Parlamente und im Lande, sondern in der conservativen Partei tiefes Mißtrauen vor. Auch lasse sich nicht in Abrede stellen, daß, wie überzeugt auch Lord Derby von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Neutralität Englands sein möge, doch allgemein das Gefühl vorherrsche, daß es leichter zum Kriege kommen würde, wenn ein conservatives Ministerium im Amt wäre und daß schon die Verfolgung davor ein Uebel sei. — Die Nachricht einiger Blätter, die englischen Kronjuristen hätten die Garantie von 1720 für veraltet erklärt, soll verfrüht sein. Der Entscheid in diesem Sinne wurde nach den letzten Nachrichten erst erwartet. Die englischen Minister sahen ihn aber vorher, als sie sich mit Bezug über jene Garantie so vorsichtig ausdrückten. Die in London gangbare Doctrin ist, daß, so lange die Großmächte sich nicht förmlich von dem Londoner Tractate losgesagt hätten, die Berufung auf die zweifelhafte Garantie von 1720 überflüssig sei. — Im Unterhause wünschte Disraeli in Betreff der Invasion in Jütland und über die desfallsigen Ansichten der Regierung unterrichtet zu werden. Lord Palmerston erwiderte: Die Informationen seien widersprechend, daher eine bestimmte Antwort unmöglich. Theils werde die Invasion durch strategische Rücksichten begründet, theils als eine Vergeltungsmaßregel für die von Dänemark getaperten Schiffe hingestellt. Was die Ansicht der Regierung betreffe, so wiederholte er, daß er den ganzen Feldzug Angesichts der von Dänemark gezeigten Vorsätze zur Nachgiebigkeit als überflüssig und daher die Invasion in Jütland als Aggravirung des Unrechts betrachte. Die deutschen Großmächte kennen diese Ansicht Englands und bedürften keiner neuen Interntuifsetzung. Auf eine Interpellation Dalglis'h's erwiderte Palmerston: Der deutsche Bund sei zu der ersten, aber nicht zu der später ohne Waffenstillstand vorgeschlagenen Conferenz eingeladen worden, weil England erst die Antwort Dänemarks habe abwarten wollen. — Im Oberhause beantragte Graf Derby die weitere Vorlegung der die Herzogthümer betreffenden Correspondenz, zumal die Kriegereignisse durch den Einmarsch in Jütland einen anderen Charakter angenommen. Graf Russell erwiderte, daß die Vorlegung der betreffenden Acten der noch schwebenden Verhandlungen wegen unstatthaft sei, er erwarte indeß Ende dieser Woche die Antwort Dänemarks. Acceptire Dänemark die Conferenz, so würden neue Verhandlungen eröffnet, andernfalls die Feindseligkeiten auf dem Kriegsfuße fortgesetzt werden. Lord Shaftesbury sprach die Erwartung aus, daß die Regierung ihre definitive Entscheidung vor Ostern dem Hause mittheilen werde. Auf eine Interpellation Lord Ellenborough's erwiderte Graf Russell, die Regierung wisse als Conferenzbasis einstweilen nur die Integrität Dänemarks anzugeben, welche festhalten zu wollen die deutschen Mächte erklärt hätten. Lord Shaftesbury wünscht Beobachtung der österreichischen Kriegsschiffe in der Ostsee durch britische. Graf Russell bemerkte, die österreichischen Schiffe sollen angeblich die deutschen Rauffahrer schützen und jezt auch angeblich die Blokade der Elbe verhindern. Ellenborough äußert Mißtrauen gegen Oesterreich. Lord Grey fand die vorgelegten Blaubücher erniedrigend. Russell erwiderte, die Regierung habe vollkommene Freiheit behalten allein oder mit andern Mächten vorzugehen, und werde nicht Krieg führen, wenn Dänemarks Sicherheit friedlich gewahrt werden könne.

### Frankreich.

Paris, 10. März/27. Febr. Der Moniteur schreibt, daß die Ernennung des Marschalls Mac-Mahon zum Oberbefehlshaber des Lagers

von Chalons durchaus nichts Außergewöhnliches in sich schließt und daß die Zusammensetzung des Generalstabs auf den gewöhnlichen Grundlagen stattgefunden hat. Der Moniteur sagt außerdem, daß die in Rom entstandenen Reibungen ohne alle Bedeutung sind und daß General von Montebello und Gr. v. Merode Maßregeln ergriffen haben, um ihre Wiederkehr zu vermeiden. — Der Kaiser hat nachdem er die schiebsrichterliche Entscheidung in der Suezcanal-Angelegenheit übernommen, eine Commission von 5 Mitgliedern mit dem Auftrage ernannt, die Streitfrage zu prüfen. — Die Depesche des englischen Blaubuchs welche über die Unterredung zwischen Lord Grey und Hrn. Drouyn de Lhuys berichtet, bestätigt daß Frankreich mit England in eine nutzlose diplomatische Action nicht wieder sich einlassen will, und für eine eventuelle kriegerische Action Garantien verlangt. Für den Fall eines continentalen Kriegs soll Frankreich nicht die Rheingrenze, sondern in den deutschen Rheinlanden die Gründung eines neutralen und unabhängigen Staats verlangt haben, welcher zum Vortheil Frankreichs die Macht eines einheitlichen Deutschlands neutralisirt. — Daß in Galizien der Belagerungszustand proclamirt worden, nennt der Constitutionnel „eine schwere und bedauerliche Thatsache“; wenn auch die Schlußfolgerung der englischen Presse, daß eine Fusion der Wiener und Petersburger Politik stattgefunden haben müsse, übertrieben sei, so dürfe doch auf den Widerspruch aufmerksam gemacht werden, „der zwischen dem von Oesterreich gegen Dänemark für die Deutschen in Schleswig im Namen des Nationalitäts-Princip's geführten Kriege und seinem Verfahren gegen die Polen Galiziens bestehe.“ Der Nord belehrt darauf das officielle Blatt, daß Oesterreich in Schleswig durchaus nicht das Nationalitäts-Princip, sondern die Verträge vertrete. — Man liest in der Patrie: Man versichert, Herr Drouyn de Lhuys habe so eben an unsere Agenten im Auslande eine neue Circular-Depesche in Betreff des dänisch-deutschen Conflicts abgefandt. Der Gegenstand dieses Circulars bestände darin, die Geschichte der Verhandlungen, zu denen der zweite Conferenzvorschlag Englands Anlaß gegeben hat, zur Kenntniß unserer Diplomatie zu bringen und sie mit dem Mißlingen der Unterhandlungen in Folge der Einwendungen des Hofes von Kopenhagen bekannt zu machen.“ — Das Journal des Debats, indem es den vehementen Artikel der Morning Post widerlegt, sagt: Es ist nicht wahrscheinlich, daß Oesterreich einen Erzherzog nach Paris sendet und daß Napoleon diesen österreichischen Erzherzog mit einer Krone beschenkt auf die derselbe gar keinen Titelanspruch hat, wenn Wien, wie die Morning Post sagt, der Centralpunct reactionärer Intriguen wäre, die offen einen europäischen Krieg gegen Frankreich vorbereiten. — Der Kreuzzeitung schreibt man aus Paris: In diesem Augenblick sind die Unterhandlungen in Betreff einer Conferenz suspendirt. Das dänische Cabinet hat neuerdings dem französischen Gouvernement eröffnet, daß es fest entschlossen sei, sich auf keine Unterhandlungen einzulassen, deren Basis die Personal-Union sein solle. Es ziehe vor, sich die Herzogthümer mit Gewalt entreißen zu lassen, von späteren Conjunctionen die Möglichkeit einer Wiedereroberung erwartend. In den Pariser höheren officiellen Kreisen glaubt man übrigens nicht mehr an die Möglichkeit eines Compromisses; die Sachen seien zu verwickelt, und Frankreich werde nicht umhin können, sich einzumischen.

### Neuere Nachrichten.

Athen, 6. März/23. Febr. In Athen haben Veränderungen im Ministerium stattgefunden, und es sind innerhalb der bewaffneten Studentenschaft Unordnungen vorgekommen.

New-York, 24./12. Febr. Der Finanz-Minister Chase wird dem Vernehmen nach durch Walker ersetzt werden. General Sherman hat, wie gerüchtweise verlautet, den General Polk bei Bandon geschlagen und 12.000 Gefangene gemacht. Amtlichen Depeschen der Conföderirten zufolge erreichte Sherman mit 30.000 Mann Quitman. Spätere Depeschen schätzen seine Streitmacht auf bloß 1000 Mann. Der Richmond Enquirer meldet eine nordstaatliche Niederlage bei Grand Pass, 35 Meilen von Mobile, und General Beauregard gleichfalls eine Niederlage der Unionstruppen bei Lake City in Florida. Laut Depeschen vom 19. hatte Farragut den Angriff auf Grand Pass der ungünstigen Witterung wegen noch nicht erneuert. Der Gouverneur von Alabama hat in Erwartung des feindlichen Anmarsches allen Nichtcombattanten befohlen, Mobile zu verlassen. — Die in Florida vordringende Bundesexpedition soll bei Lake City zurückgeschlagen worden sein, wie General Beauregard aus Charleston meldet. — Des Finanzministers Chase Freunde, an der Spitze Senator Pomeroy aus Kansas, haben ein Circular erlassen, worin sie Lincoln als unfähig und seiner Stellung nicht gewachsen bezeichnen und Chase als den Nachfolger der Präsidentschaft empfehlen. — Nachdem der südstaatliche General Morgan durch einen unterirdischen Gang aus dem Ohiogefängnisse entwischt ist, hat der nordstaatliche Oberst Streight das Compliment erwidert, indem er mit 117 Bundesofficieren aus dem Libbygefängnisse in Richmond auf gleiche Weise ausgebrochen ist. Die Gefangenen waren in Richmond so sorglos bewacht, daß der Oberst einmal aus dem Fenster auf die Straße fiel und sich verletzte.

In Montevideo nimmt die Spaltung unter der herrschenden Partei immer mehr zu und die Regierung hält sich nur durch die strengsten Maßregeln. Sie hat zahlreiche Verhaftungen vornehmen lassen, und befinden sich unter den Verhafteten der Präsident des Senats, Don Vicente Basquez, und ein paar Senatoren. Flores ist durch die Annäherung der Regierungstruppen genöthigt worden, am 18. Jan.

die Belagerung von Taypandu aufzuheben. Er hat sich nach dem Flusse Duegay gemandt, um sich mit dem in Salto stehenden Obersten Acosta zu vereinigen.

Nachrichten aus Shangai vom 26./14. Januar melden, daß in China Alles ruhig sei. — Die Nachrichten aus Japan sind wenig befriedigend. Die Prinzen bemühen sich den auswärtigen Handel in der Stadt Yokohama zu vernichten. — Auf Neu-Seeland ist der Krieg factisch beendigt.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

**Witan, 1. März.** Heute Morgen hat der Eisgang begonnen.  
**München, 14./2. März.** Der König Ludwig II. hat den Eid auf die Verfassung geleistet.  
**Stenborg, 14./2. März.** Das sechste Armeecorps der Oesterreicher ist in Horsens eingerückt; die Dänen haben die Stadt geräumt.  
**Kopenhagen, 14./2. März.** Eine amtliche Mittheilung erklärt die preussischen Häfen: Ramin, Ewinemünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund, Barth vom 15. März ab in Blockadezustand.  
**Stenborg, 14./2. März.** Die Oesterreicher sind vorgestern auf Narhuus vorgerückt; die Dänen haben sich auf Wiburg zurückgezogen.  
**Kopenhagen, 14./2. März.** Die Garde hat die Hauptstadt verlassen; die Bürgerwehr verrichtet den Wachtdienst. Die Conferenz ist definitiv abgelehnt.  
**Paris, 14./2. März.** Der Kaiser Napoleon hat den Herzog Ernst empfangen.  
**New-York.** General Meade hat den Klappidan überschritten.

### St. Petersburger Wechsel-Course

vom 28. Febr. 1864.

Hamburg 3 Mt. 30 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{16}$ . — London 3 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{16}$ . — Paris 358 $\frac{1}{2}$ .

### Aus den Kirchen-Büchern.

#### St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Keppschlagers C. Lemisohn Sohn Oscar Heinrich.  
 Proclamirt: Der Apotheker Wladislaw v. Knoll mit Ida Marie Juliane Reinholdt; der Baumeister Christian Wilhelm Schilling mit Antonie Dorothea Elisabeth Catharina Balhorn.

Gestorben: Des Schuhmachermeisters Frey Sohn Wilhelm Emil Ludwig, 1 Jahr alt; der Hausvater des Alexander-Wyls Hans Sommer, 33 J. alt; das Fräulein Charlotte Sahmen, 82 J. alt; die Baroness Isabelle v. Edwenwolde, 79 J. alt.

#### St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Postcommissären R. Tomann Tochter Euphrosine Henriette Agathe;

des Bäckergehilfen E. Grünberg Tochter Amalie Louise Anette; des Hausbesizers J. Mörtus Sohn Gustav Julius August.  
 Gestorben: Der Gärtner Johannes Komet, 93 J. alt.  
 Am nächsten Mittwoch 10 Uhr Vormittags Passions-Gottesdienst für die St. Marien- wie für die St. Johannis-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche.  
 Am Bußtage Mittags halb 1 Uhr Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier für die St. Marien-Gemeinde in der Johannis-Kirche. Melbung zur Communion Tags vorher Nachmittags 3—5 Uhr.

### Witterungsbeobachtungen.

29. Febr., N. St. (12. März.)

|         | Barom. 0° R.   |                       | Temperatur. | Wind.          | Witterung. |
|---------|----------------|-----------------------|-------------|----------------|------------|
|         | Paris. Linien. | Abweichung v. Mittel. |             |                |            |
| 7 U. M. | 333,55         | - 0,88                | 2,0         | S              | Bemöht (3) |
| 2 U.    | 332,90         | - 1,53                | 4,7         | S <sub>2</sub> | Heiter (0) |
| 11 U.   | 330,80         | - 3,73                | 1,5         | S <sub>3</sub> | Trüb (4)   |
| Mittel  |                |                       | 2,63        |                | (1,00)     |

Die Temperatur ist 5,88 über dem Mittel, das Maximum dieses Tages, Minimum -18,67 im J. 1845. Felder fast schneefrei und Kercken von mehreren gehört. Der Embach ist seit einigen Tagen um mehrere Fuß gestiegen und die Eisdecke ganz zerissen. Auch in der Stadt war das Wasser system ein sehr schönes, zum Theil große Seen. Interessant war es zu sehen, wie das Wasser sich mitten auf der Straße dort auswegte suchte, wo die hochblöckliche Polizei die von den Pflastersteinen zum Abfluß des Wassers bestimmten Rinnsteine hatte durch Steinmassen versperrt lassen, so wie in der Breitenstraße, besonders schön unterhalb des Turnplatzes, wo die Rinnsteine auf beiden Seiten schon seit einigen Jahren versperrt sind und das in reichlicher Masse vom Dome kommende Wasser sich in eine Menge Adern ausbreitete.

1. März, N. St. (13. März.)

|        | Barom. 0° R.   |                       | Temperatur. | Wind.           | Witterung.              |
|--------|----------------|-----------------------|-------------|-----------------|-------------------------|
|        | Paris. Linien. | Abweichung v. Mittel. |             |                 |                         |
| 7 U.   | 328,86         | - 5,57                | 0,8         | SW <sub>2</sub> | Trüb (4), Schnee desgl. |
| 2 U.   | 328,30         | - 6,13                | 1,0         | W <sub>3</sub>  | Veränderlich (3)        |
| 11 U.  | 328,55         | - 5,98                | - 1,0       |                 |                         |
| Mittel | 328,85         |                       | 0,63        |                 | (3,53)                  |

Die Temperatur ist 4,08 über dem Mittel. Extreme des letzteren 3,10 im J. 1848 und -17,13 im J. 1845.

### Fremden-Liste.

Vom 2. März 1864.

Hotel London: Hr. Arrendator Rosenthal aus Düsseldorf; Hr. von Radloff vom Lande; Hr. Kaufleute Reinthal aus Weissenstein, C. W. Ampt und Kirchenstein aus Berlin. — Abgereist: Hr. Kaufmann Wätmer; Hr. Kaufmann Runge.

Nr. 113.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 2. März 1864.

## Bekanntmachungen.

### Officielle.

Von Einem kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren. Stud. jur. Nob. Meyer, theol. Cornelius Treffner, Franz Koch und Carl Treuselt, med. Carl Trojanowski, Joh. Wilmann, Ad. Langheld, August Louis, Alex. Reinsfeld, Ed. Bidder, Joh. Langen, Emil Laukowsky und Carl Lemberg; hist. Carl Kusche und Wilh. Berger, chem. Keop. Fink und oec. Alex. Wolkow und Alex. Kochendörfer — aus der Zeit ihres Aufenthaltes auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praelusi, bei dem kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, am 29. Febr. 1864.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In unserm Verlage erschien, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

### Allgemeines deutsches Commercium.

Unter musikalischer Redaction von Fr. Silcher und Fr. Erk. — Herausgegeben von H. und M. Schauenburg. Neunte Auflage. Mit einem Briefe Ernst Moritz Arndt's. — Preis geb. 1 Rbl. 35 Kop. Jahr. Schauenburg & Comp.

In unserm Verlage erschien, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

**Kinder-Klavierschule** oder musikalisches ABC- und Lesebuch für junge Pianofortspieler. — Herausgegeben von Heinrich Wohlfaht. Dreizehnte Auflage. Mit 206 Uebungsstücken. — Preis 1 Rbl. 20 Kop. Leipzig. **Reithkopf und Härtel.**

## Aechtes Kölnisches Wasser.

Ich Unterzeichnetor bescheinige hiermit, dass ich ein



für den Engros-Verkauf meines **ächten Kölnischen Wassers**, welches von den Jury's der Industrie-Ausstellungen aller Völker in **London 1851**, in **New-York 1853** und in **London 1862** mit Medaillen gekrönt worden ist, dem höchsten Preise, den Eau de Cologne erhielt, für die **Ostsee-provinzen** bei den Herren **Em. Tiedemann & Co.** in **Riga** errichtet habe, und dass genannte Herren dort die einzigen Agenten sind, von denen das ächte Kölnische Wasser meines Fabrikats bezogen werden kann.

Um den mannigfaltigen Arten von verübten Täuschungen unter meinem Namen vorzubeugen, erhält jeder Besteller, als Beweis der Aechtheit meines Kölnischen Wassers, auf Verlangen eine öffentliche Urkunde, versehen mit meiner Unterschrift und meinem Handelssiegel, bescheinigt von dem Bürgermeister der Stadt und attestirt durch unsere Regierung.

Köln, 12./24. Febr 1864.

**Johann Maria Farina,**  
Jülichs-Platz Nr. 4.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, empfehlen wir unser

## Dépôt von Eau de Cologne

des Herrn Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4, zu Engros-Beziehungen.

**Riga, 20. Febr. 1864.**

**Em. Tiedemann & Co.**

Nächster Uebungsabend

## Dorpater Sängerkreises

am **Sonnabend den 7. März.**

Der Vorstand.

Auf dem Gute **Alt-Rusthof** bei Dorpat sind **Zuchtkälber** zu haben. Darauf Reflectirende werden ersucht sich baldigst melden zu wollen.

## Frische Berliner Pfannkuchen

sind am Fastnachtstage, Dienstag den 3. d. M. zu haben in der Bäckerei von **C. W. Kruse.**

Dienstag den 3. März, am Fastnachtstage, sind bei mir **frische Berliner-Pfannkuchen** zu haben. **C. Marggraf.**

Abreisende.

M. Bohl, Schneider.  
J. S. Meiert, Seiler.

(1)

(1)

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Ankunft des Curators. Zur Güterbesitzfrage. Helsingfors: Abschaffung der Todesstrafe. Preßgesetz. St. Petersburg: Krankheitszeugnisse. Bodencreditbank. Personalnotizen. Warschau: Bewaffnung der Colonisten. Gesichte. Von der poln. Grenze: Ueberfälle.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Ein Handelsvertrag mit Rußland. Ewinemünde: Von der Marine. Wien: Das Verhältnis zu Preußen. Aus Galizien: Aufgeregte Zustände. Winter. Stocken des Verkehrs. Hadersleben: Bericht vom Kriegsschauplatz. Flensburg: Truppenmärsche. Schleswig: Produktionskraft. Altona: Entlassene Holsteiner. Nachrichten aus Kopenhagen. — Großbritannien. London: Der Vertrag von 1852. Das Einrücken in Jütland. — Frankreich. Paris: Soult. Kriegslust. Die eiserne Maske. — Italien Turin: Versöhnung mit Garibaldi. — Afrika. Marocco: Moses Montefiore. Die Judenfrage.

## Telegramme.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 3. März. Heute ist Sr. Erlaucht der Herr Curator aus St. Petersburg hierher zurückgekehrt.

Dorpat. Den Verkauf von Rittergütern gänzlich freizugeben, erscheint auf den ersten Blick nicht minder billig, wie bequem. Was dabei aus der Landesverfassung wird, ist freilich eine andere Frage.

Die Landesverfassung, — so wird wol getrübtet — mag vorläufig auf sich beruhen; dem Adel wird keines seiner Rechte geschmälert; er behält nach wie vor fast ausschließlich den Landtag besetzt; die nicht-immatriculirten Rittergutsbesitzer werden sich um nichts kümmern, als um Aekern und Säen, um Ernten und Verkaufen, um Viehzucht, um Mühlen, um Fabriken, um lauter private Angelegenheiten, mit welchen der Matrikel kein Abbruch geschieht. Künftig wird sich ja zu sehen lassen, was dann weiter zu geschehen hat.

Dieser Trost ist auf Solche berechnet, für welche öffentliche Rechte vornehmlich als Titel privater Ansprüche Werth haben.

Andererseits sei zur Erwägung empfohlen, ob sie das Landesrecht dem Privatrecht, die öffentliche Freiheit dem privaten Bedürfnis, die Autonomie der Bureaokratie zu opfern, entschlossen sind. Denn mit geringeren Opfern dürfte sich jenes bequeme Reformsystem nicht wol erkauften lassen.

Wir heben ein Bedenken unter vielen hervor.

Gesetzt, Nitterschaft und Landschaft blieben getrennt, Rechte und Pflichten ungleich vertheilt, wie bisher und der Verkauf von Rittergütern an Jedermann würde freigegeben. Jedes neue Gut, welches in den Besitz eines Minderberechtigten und darum Minderverpflichteten überginge, entzöge sodann dem Lande einen Theil seiner öffentlichen Kraft. Je größer die Zahl der nicht immatriculirten Rittergutsbesitzer, um so kleiner die Zahl der Vollberechtigten und Vollverpflichteten; um so schwerer die Last, welche auf den letztern ruht; um so schlechter die Leistung, welche sie aufbringen. Um so sicherer der Uebergang zur Bureaokratie. Die außerhalb der Matrikel Stehenden fänden es vermuthlich ohnehin bequemer, dazu dem Maße ihrer Rechte besser entsprechend, öffentliche Dienste zu bezahlen, statt selber zu leisten. Durch politische und zum Theil sociale Trennung wären sie der Matrikel nicht eben freundschaftlich gegenübergestellt. Je mehr das alte System auf Grundlagen der Autonomie beruht, um so mehr — ganz abgesehen von der natürlichen Trägheit, dem Mangel an Übung, der Gleichgültigkeit gegen öffentliche Freiheit — um so mehr Interesse fänden sie daran, ein neues System zu befördern, welches sich auf Grundlagen anderer Art stützte; um so mehr müßten sie es vorziehen, die öffentlichen Angelegenheiten durch Beamte, welche nicht zur Matrikel gehörten, statt durch Nichtbeamte, welche zur Matrikel gehörten, verwaltet zu sehen. Hat sich erst eine an Zahl der Zugehörigen nicht völlig unerhebliche Landschaft daran gewöhnt, öffentliche Pflichten möglichst sowol sich vorenthalten zu lassen, als auch selber von sich abzuweisen, und persönliche Dienste mit Geld abzulösen, dann dürfte es bald nicht mehr gelingen, sie nachträglich durch Verfassungsreformen für das alte Landesystem zu gewinnen. Vielmehr wird der Schwerpunkt je länger um so mehr auf ihre Seite hinneigen; die bequemere Reichsordnung wird zur rechten Zeit die Attraction auszuüben nicht verfehlen und Livland wird einen innern Umschlag erfahren, der es sanft oder ungestüm — je nach Verhältnissen und Zeit — hinüberbetten dürfte in die Gesellschaft der nach allgemeiner Grundlage verwalteten Gouvernements.

Helsingfors, 24./12. Febr. Die Grundzüge des neuen Strafgesetzes, so wie Anträge auf sofortige Abschaffung gewisser Strafkategorien sind von allen vier Ständen angenommen worden. Die Abschaf-

fung der Todesstrafe, welche von Nitterschaft und Adel so wie von der Geistlichkeit, nach lebhafter Discussion beschlossen wurde, ging ohne Discussion beim Bürger- und Bauerstande durch; im letzteren erhoben sich nur wenige Stimmen dagegen. Die Körperstrafe und jede andere unseres Jahrhunderts unwürdige Bestrafungsart wird ebenfalls abgeschafft. — Den Ständen Finnlands ist seitens der kaiserl. Regierung die Vorlage eines Preßgesetzes gemacht worden. Der erste § der Vorlage spricht den Grundsatz aus, daß jeder finnländische Unterthan das Recht haben soll, wosern nicht gesetzliche Hindernisse dem entgegenstehen, seine Gedanken im Druck zu veröffentlichen und zu verbreiten über alle Dinge, welche Gegenstand menschlichen Wissens sein können. Die Präventiv-Censur wird aufgehoben. An ihre Stelle tritt eine Ueberwachungsbehörde für Preßangelegenheiten, deren literarisch gebildete Mitglieder im Staatsdienst stehen. Die Verordnung bezieht sich auf alle, in finnischer oder schwedischer Sprache erscheinenden Druckschriften, Lithographien, Karten, Musikalien u. s. w. ferner auf die in finnischer oder schwedischer Sprache aufzuführenden Schauspiele. Besonderen Bestimmungen unterliegen: Die in fremden Sprachen innerhalb der Grenzen Finnlands verfaßten oder vom Auslande bezogenen Schriften, gleichwie solche Schauspiele, die in fremder Sprache zur Aufführung gelangen. Danach würde in Betreff der vom Auslande kommenden Zeitungen und anderer Schriften die Censur fortbestehen. Wer eine Schrift herausgegeben will, ist verpflichtet, bevor dieselbe in den Druck geht, eine von ihm selbst geschriebene und von zwei Zeugen beglaubigte Erklärung zu hinterlegen, worin er sich als verantwortlichen Verfasser der Schrift bekennt. Weitere Bestimmungen des Gesetzes wahren das literarische Eigenthumsrecht des Verfassers oder Verlegers. Stirbt der Verfasser, so vererbt sich dasselbe auf seine legitimen Nachkommen und zwar für die Dauer von 50 Jahren. Uebertretungen des Preßgesetzes, Nachdruck, Aneignung fremder Geisteserzeugnisse u. s. w. werden durch Geldstrafen geahndet. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Die Nord. Post veröffentlicht die bereits früher im Tagesblatt Nr. 30 erwähnte Instruction zur Abfassung von Krankheitszeugnissen über solche Krankheiten, durch welche die Pensionszeit abgekürzt wird. 1) In solchen Zeugnissen ist außer den im Art 162 des Pens. Stat. Erforderlichen, noch festzustellen: der Gesundheitszustand und der Körperbau des Kranken, die Art der Beschäftigung, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Fortsetzung des Dienstes. 2) Bei der Attestation in Gouvernementsstädten werden im Falle der Abwesenheit irgend eines Gliedes der Govv. Medicinal-Verwaltung die ältesten und erfahrensten Aerzte der Stadt berufen und darf die Attestation in solchen Städten nur in Gegenwart von drei Ärzten geschehen. 3) Das ärztliche Zeugnis wird von allen die Untersuchung ausführenden Ärzten und von den officiellen Delegirten, bei Hinzufügung des Kronsigels, unterzeichnet. 4) Wenn der Kranke ein Attestat des ihn behandelnden Arztes vorstellt, so kann das Gutachten der Untersuchungs-Aerzte auf dasselbe verzeichnet werden. 5) Die von Kreisärzten ausgestellten Attestate werden von der Govv. Medicinal-Verwaltung durchgesehen und die Entscheidung derselben in diesen Attestaten verzeichnet.

— Das vom Finanz-Ministerium bereits begutachtete Statut der Gesellschaft der russischen Bodencreditbank ist bereits dem Reichsrath vorgelegt worden. Aus dem, dem Minister am 8. v. Mis. vorgelegten Verzeichnisse, ist zu ersehen, daß der Werth des als Sicherheit gestellten Grundbesitzes sich auf 203.023.137 Rbl. beläuft, und daß das Capital der Gesellschaft bereits 15.114.500 Rbl. beträgt.

Ernannt: der ältere Beamte der II. Abthlg. der hoheligenen Cancelllei Sr. Maj. des Kaisers wirkl. Staatsrath Solski zum Staatssecretär und zum Collegen des Chefs dieser Abtheilung.

Warschau. Einige Ergebenheitsadressen an Sr. Maj. den Kaiser von Polen und den deutschen Colonisten sprechen die Bitte aus, sich gegen die Insurgenten bewaffnen zu dürfen, weil ihrer Barbarei kein Ende sei. Auf die hierauf bezüglichen Meldungen der localen Militärs hat Graf Berg befohlen, den deutschen Colonisten Waffen zu geben. Ueber die polnischen Bauern sind die desfallsigen Unterhandlungen noch im Gange, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sie gleichfalls werden bewaffnet werden. (D. P. Z.) Unweit Sieciechow — im Adomischen — hat am 29. Febr. ein kleines Gefecht zwischen Insurgenten und Bauern stattgefunden, wobei ein Bauer getödtet und zwei verwundet wurden; die Insurgenten verloren drei Todte und vier Verwundete. — Im Kreise Kalisch wurde am 25. Febr. eine aus

60 Mann Fußvolk und 20 Reitern bestehende neugebildete Insurgenten-Abtheilung unter Oksinski in dem Dorfe Schlew von einem russischen Detachement angegriffen und nach mehrstündigem Kampfe bis auf die Hälfte aufgerieben. Der Kampf zog sich bis zum Dorfe Waliszewice hin, das größtentheils ein Raub der Flammen ward.

Von der polnischen Grenze, 4. März/21. Febr. wird der Pol. Ztg. berichtet: Nachdem häufige Zuzüge von Insurgenten vom Posenschen aus, stattgefunden haben, hat sich am 21. v. Monats eine Schaar von mehreren Hunderten in der Gegend des Stadt Weisern gezeigt. Das russische Militär in Weisern, das einen Ueberfall von diesen Horden zu gewärtigen hatte, die ihnen an Zahl überlegen waren, zog sich, um diesem zu entgehen, nach Slupce zurück, um von dort zurück, durch die Garnison von Slupce verstärkt, gemeinsam wieder den Feind aufzusuchen. Während dieser Zeit hatte sich die neugebildete Insurgentenschaar immer mehr vervollständigt und wahrscheinlich durch Aufgraben versteckter Waffenvorräthe vollständig armirt. Ihre Zahl ward vom Gerücht bis auf 3000 angegeben, und wenn auch hierbei starke Uebertreibung stattgefunden hat, so ist doch anzunehmen, daß es eine sehr große Bande gewesen sein muß. Dieselbe soll zur Hälfte beritten gewesen sein, wie von Personen berichtet wird, die sie aus einiger Entfernung gesehen haben wollen. In der Nacht vom 27. zum 28. v. Mts. wandte sich nun ein großer Theil dieser Schaar nach dem Städtchen Zagorowo, etwa 3 Meilen von der preussischen Grenze, im Koniner Kreise, raubte dem dortigen Bürgermeister 1000 Abl. Steuern die er in Verwahrung hatte, schleppten ihn mit sich nach dem nächsten Walde, wo sie ihn für seinen Widerstand und seine Weigerung, das Geld auszuliefern, aufgehängt haben. Das vereinigte Militär von Weisern und Slupce war indeß von dem nächtlichen Ueberfall benachrichtigt worden und schlug die Richtung nach diesem Städtchen ein. Allein die Insurgenten hatten es bereits verlassen, als die Russen dort eintrafen und es gelang ihnen nur noch 15 derselben gefangen zu nehmen.

## Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 6. März/23. Febr. Der Ausschuss des deutschen Handelstages hatte die Einreichung einer ausführlichen Denkschrift an die preuss. und die übrigen deutschen Regierungen über den Abschluß eines Handels- und Zollvertrages zwischen dem Zollverein und Rußland beschlossen. Die Denkschrift wird jedenfalls in den nächsten Tagen dem hiesigen Ministerium wie den übrigen deutschen Regierungen mit einem Begleitschreiben übersandt werden. Die Denkschrift bezweckt nicht die Anbahnung eines gewöhnlichen Schiffahrts- und Handelsvertrages, etwa in der Art, wie der kürzlich erst zwischen Rußland und dem Königreich Italien zu Stande gekommene Reciprocitätsvertrag, sondern einen umfassenden Handels- und Zollvertrag von ähnlicher Tendenz und entsprechendem Inhalte, wie die vielbeiprochenen wichtigen Handelsverträge zwischen Großbritannien und Frankreich, zwischen Frankreich und Belgien, und wie der noch immer nicht zur Ausführung gebrachte französisch-preussische Handelsvertrag vom 2. August 1862 — oder mit anderen Worten einen Vertrag, welcher eine durchgreifende Zolltarif-Reform in Rußland zur Voraussetzung hat. Ob die Sache unter den gegenwärtigen politischen Zeitverhältnissen Aussicht auf einen baldigen Erfolg hat, muß dahingestellt bleiben. Dieselben sind in so fern gewiß ungünstig, als die Regierungen durch die schles.-holst. Frage und die steigende Verwirrung in Deutschland und sich hieran knüpfende weitere Complicationen vollauf beschäftigt erscheinen. Allein auf der anderen Seite könnte man die Umstände doch auch als günstig für eine solche Transaction betrachten, da unser Ministerium, sowohl in Rücksicht der inneren Lage als auch den übrigen Zollvereins-Regierungen gegenüber, durch den Abschluß eines liberalen Handels- und Zollvertrages mit dem großen östlichen Nachbarreiche als eine höchst wünschenswerthe Ergänzung des Handelsvertrages mit Frankreich das unbestreitbare Verdienst einer außerordentlich wichtigen Förderung der industriellen und commerciellen Interessen von ganz Deutschland und insbesondere der östlichen Provinzen Preußens sich sichern müßte und seine Beziehungen zu Rußland die Verhandlungen gewiß erleichtern. Andererseits muß für Rußland das Herausstreten aus seiner commerciellen Isolirung durch die Nachahmung des von Frankreich mit so eclatantem Erfolge gegebenen Beispiels so bald als möglich von der allergrößten Bedeutung erscheinen, denn hierzu drängt augenscheinlich der Zusammenhang einer umfassenden Reform seines bisherigen Handels- und Zollsystems mit den übrigen großen Reformen, so wie auch in Bezug auf Polen die Verkündigung eines freieren internationalen Handelsverkehrs von günstigem, moralischem wie materiellem, Einflusse sein dürfte. Will die russische Regierung aber ernstlich eine durchgreifende und zeitgemäße Umgestaltung ihres ganzen Zollwesens, so bietet sich ihr in einem Handels- und Zollvertrage mit Preußen, nach dem Vorbilde der französisch-englischen Handelsverträge von 1860, und eigentlich nur auf diesem Wege, ein parates ausreichendes Mittel. Daß, wie das hiesige Handels-Archiv vor acht Tagen meldete, Rußland den Eingangszoll von Baumwolle aufgehoben hat, deutet darauf hin, daß dort liberale Tarifreformen jetzt bessere Aussichten gewinnen.

Zwinemünde, 2. März/21. Febr. Ein Reservist von der Marine schreibt: Seit dem 20. v. Mts. bin ich an Bord der Dampscorvette „Arcona“ und jede Minute gefaßt, in See zu stechen, denn unsere Schiffe sind jetzt fast alle gefechtsklar und warten stündlich auf Ordre. Einige kreuzen schon in der Ost- und Nordsee und laut sicherer Aus-

kunft übertrifft unsere Marine die dänische; wir haben hier ausgezeichnete und kampflustige Leute, von denen sich jeder auf ein richtiges Gefecht freut. Wir gehören zur 1. Division, die 2. und 3. dürften vorläufig in den Häfen und an den Küsten Preußens bleiben. Prinz-Admiral Adalbert wird an Bord der königl. Yacht „Grille“ gehen und der Flotten-Commandeur Kuhn den Aviso „Corelei“ besteigen; beide Dampfer sind vorzügliche und schnelle Fahrzeuge mit je vier schweren Geschützen. Der Däne bekommt gewiß gehörige Schläge, wenn es nur erst losginge. Die „Arcona“ ist unser bestes Schiff mit 28 glatten 36-Pfündern Nr. 1 und 6 gezogenen 24-Pfündern; von den jetzt erst konstruirten Vollgeschossen nahmen wir gestern noch 500 an Bord, die 95 bis 100 Pfd. wiegen. Die „Nymphé“ ist eine etwas kleinere Corvette mit 8 gezogenen 12-Pfündern und 10 36-Pfündern Nr. 2, die ausgezeichnete Maschinen hat. Unsere Dampfschiffe werden von Engländern und Franzosen gerühmt.

Wien, 6. März/23. Febr. Die Ostb. Post schreibt: „Die Sendung des Generals v. Manteuffel hat wahrscheinlich mehr Präcision in das politische Verhältniß der beiden Allirten gebracht. Zeuge dafür ist die große Thatfache, daß Oesterreich, welches von dem Wrangel'schen Vormarsch nach Kolding (Jütland) überrascht und tief verstimmt war und entschlossen schien, allenfalls die Ausdehnung des Krieges nach Jütland gewähren zu lassen, ohne seine Truppen an demselben zu theiligen, nunmehr sich entschlossen hat, auch bei den Operationen in Jütland Hand mit Preußen zu geben. Aber über die unheimliche Stille der beiden Cabinetts hinaus ist bis zur Stunde noch kein Wort gedrungen, das einen Lichtstrahl auf die Situation zu werfen geeignet wäre. Im Gegentheil, dasjenige, was in den letzten zwei Tagen verlautet, trägt dazu bei, das Urtheil noch mehr zu verwirren. Der Gedanke der Personal-Union für Schleswig-Holstein soll aufgegeben worden sein. Aber auch über die Nichteingesetzung des Prinzen von Augustenburg ist man einig, und eben so darüber, daß keine Annexion an Preußen Statt findet. Was denn? Das ist das Geheimniß der Herren von Bismarck und Nechberg.“

Aus Galizien, 26./14. Febr. Der aufgeregte Zustand in unserm Land welcher durch die — trotz aller Gränzbewachung — noch immer stattfindenden Uebertritte junger Mannschaften zu den Insurgenten in Polen noch vermehrt wird, bringt uns in eine höchst bedenkliche Lage. Es fehlt jetzt schon überall an ausreichender Arbeitskraft, und es fühlten das die größern Grundbesitzer am empfindlichsten jetzt wo die Frühjahrsarbeiten bald angehen werden. Der Kriegszustand in welchem wir uns befinden, vermehrt das Uebel, und es ist beinahe zu fürchten daß wir bei irgendeinem Anstoß Scenen wie im Jahr 1846 erleben können. — Der Winter scheint völlig Abschied nehmen zu wollen, da wir seit mehreren Tagen Thaumetter haben, welches sich auch auf die Karpathen erstreckt, und die Flüsse stark aufschwellt. Die Weichsel ist nahe daran aus ihren Ufern zu treten; die Felder sind völlig frei von Schnee, und was uns die Lage etwas erheitert, ist: daß die Saaten sich bis jetzt noch sehr frisch zeigen, und uns wieder eine gute Ernte in Aussicht stellen. — Unter den genannten Umständen kann natürlich kein lebhafter Verkehr stattfinden, auch ist die Stockung bereits so fühlbar, daß sie sich in allen Verhältnissen empfindlich äußert. In Getreide haben wir einigen Absatz nach Ungarn, es findet derselbe aber nur mittelbar, und zwar über Währen statt, ist also für uns gerade nicht sehr gewinnbringend. Nach Schlesien setzen wir nur wenig ab, weil dort die Preise schon zu niedrig sind und nicht mehr rentiren. Uebrigens fehlt es bei uns an bedeutenden Vorräthen nicht.

Hadersleben, 10. März/27. Febr. Die Concentrirung der preuss. Garde-Infanterie-Division und des österr. 6. Armeecorps wurde am 7. d. bei anhaltendem Regen und sehr schwierigen, fast grundlosen Wegen, darauf am 8. der Vormarsch und Einmarsch in Jütland ausgeführt. Der G.-L. v. d. Milbe war mit 10 Bataillons, 3 Escadrons und 24 Geschützen um 3 Uhr früh von Kolding (bei Stockfinsterev Nacht, die kaum erlaubte, den Fußgänger vom Reiter zu unterscheiden) aufgebrochen, und hatte die Chaussee bis Alminde, und von hier den Weg über Hörrup nach Friedericia eingeschlagen. Ein Detachement von 1 Bataillon, 1 Escadron und 2 Geschützen sollte um 6 Uhr von Kolding auf Gudsøe vorgehen, und beide Colonnen um 9 1/2 Uhr das Defilee überschreiten und den Feind nach Friedericia zurückwerfen. Um 8 Uhr traf der Kronprinz mit dem Feldm. Wrangel bei der über Alminde vorgegangenen Colonne ein. Nach einer kurzen Rast wurde um 8 1/2 Uhr angetreten und der Feind überall nach Friedericia zurückgeworfen. — Die Hauptcolonne der Garde-Division war bei Krug Hörrup auf die dänischen Vorposten gestoßen, die sich nach unbedeutendem Feuergefecht eilig auf Friedericia zurückzogen; an dem Knotenpunkte der Straßen Kolding — Friedericia und Weile — Snoghvi, bei Heisekrug kam es erst zu einem erriteren Gefechte, in welchem auf beiden Seiten Artillerie zur Wirksamkeit kam. Das 3. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Elisabeth, kam hier zum ersten Male in's Feuer. 1 dänische Compagnie und außerdem ca. 30. Mann wurden gefangen genommen (3 Officiere und etwa 180 Mann.) Preussischerseits 2 Mann todt 20 Mann verwundet. Ueber das Vorgehen des österr. 6. Armeecorps liegen nähere Berichte zur Stunde noch nicht vor. Nach Nachrichten aus Gravenstein fand gestern eine Recognoscirung von 3 Compagnien der Brigade Goeben vor Düppel statt, die zu einem kurzen lebhaften Gefechte führte. Auf Wien sollen 28—31 Bataillone Infanterie sein; jede Compagnie hat 50 Mann Verstärkung erhalten.

Flensburg, 6. März/23. Febr. Seit gestern hat eine allgemeine Dislocation der im nördlichen Schleswig stationirten Truppen begon-

nen. Dieselben rückten in beschleunigten Märschen weiter gen Norden, wahrscheinlich um ganz Jütland zu besetzen und in Pfand zu nehmen, bis die Klüftung der Düppeler Schanzen und der Insel Alsen erfolgt sein wird. Die in Kolding und Christiansfeld liegenden preussischen Gardes sind in der Richtung nach Friedericia und Weile abmarschirt. Die österreichischen Truppen machen folgende Bewegung: Die Brigade Dormus, welche gestern nach Deddis und anderen Grenzdörfern nahe der Königszau hinaufzog, rückt heute nach Kolding und Umgegend. Die in und um Hadersleben liegende Brigade Mostiz nimmt zunächst die seitherigen Positionen der Brigade Dormus ein, und die Brigade Condrecount ist heute, von Süden kommend, hier angelangt. Die vierte österreichische Brigade Thomas, welche im nordwestlichen Schleswig einquartirt war, überschreitet heute die Königszau, um das westliche Jütland zu besetzen. Es heißt, daß Friedericia vorherrschend durch preussische Truppen cernirt werden solle, während die Oesterreicher sich über ganz Jütland verbreiten würden. Doch scheint dies unglauwürdig zu sein, da zu einer Einschließung Friedericia's die bis jetzt in Jütland stehenden preussischen Truppen bei Weitem nicht ausreichen. Viel größere Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß die Befürchtung, der deutsche Bund werde Dänemark den Krieg erklären, Preußen und Oesterreich antreibt, mit Aufbietung aller Energie die dänische Stellung bei Friedericia und Düppel anzugreifen, um den Krieg so rasch wie möglich zu beenden und dadurch eine Kriegserklärung abseiten des Bundes zu verhindern.

**Schleswig.** Die Specialcorrespondent der Times schreibt aus dem preuss. Hauptquartier vom 3. März: „Schleswig hat im Verlauf der letzten zwei oder drei Wochen ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Der Schnee ist geschmolzen, die Eisenbahn eröffnet, die Truppen, von denen es in Städten und Dörfern wimmelte, haben sich nach Norden verzogen. Propianttransporte von riesenhafter Länge passiren fortwährend einer nach dem andern, um die Bedürfnisse der großen österreichisch-preussischen Armee zu befriedigen; denn dem Anscheine nach zu urtheilen ist im Norden wenig oder gar nichts mehr aufzutreiben, was auf den Namen Lebensmittel Anspruch macht; und alles, selbst Heu für die Pferde, müssen die Truppen aus dem Süden beziehen. Man ist gewohnt, mit dem Namen Holstein und Schleswig die Begriffe von Reichthum und Productionskraft zu verknüpfen: das letztgenannte Herzogthum aber scheint seine Hilfsquellen zum Unterhalte von Mann und Ross schnell erschöpft zu haben. Die Truppen, die preussischen sowol wie die österreichischen, sind in ausgezeichnete Stimmung und erfreuen sich eines vortreflichen Gesundheitszustandes.“

**Altona, 9. März/26. Febr.** Die holst. Landesregierung hat den Auftrag erteilt, den in Kopenhagen entlassenen Holsteinern die zur Rückreise nöthigen Mittel zu übergeben. — Aus Kopenhagen vom 8. d. wird berichtet, daß nach officiellen Mittheilungen der Feind am 8. die dänischen Vorposten bei Krybili und Havreballegaard angegriffen und zurückgedrängt hat und in Staunstrup und Gröfön bei Friedericia steht. — Montad hat in der Rede vor seinen Wählern erklärt, er wolle andauern in dem Kampfe für die Selbständigkeit des Reiches und die Bewahrung der Verbindung zwischen Dänemark und Schleswig und nie in eine Lösung des Verbandes willigen. — Sämmtliche Gewählte gehören der national-liberalen Partei an und haben sich für energische Fortführung des Krieges ausgesprochen. In Frederiksberg ist Geheimrath Hall, in Marido Conseilspräsident Montad gewählt. Vom Herzogthum Schleswig haben Wahlen in Sonderburg, Augustenburg und Heröesjöbing stattgefunden. — Aus Sylt, 2. März, wird geschrieben: „Der Capitän Hammer wird hier in den ersten Tagen mit den dänischen Kanonenbooten, die bei Janö liegen, erwartet, um die Inseln der Westküste, namentlich Sylt und Jöhr, vom Festlande abzuräumen, wenn nicht gar mit dänischem Militär zu occupiren, wie im Jahre 1849 geschah und wo unsere Verbindung mit dem Festlande in der Zeit gänzlich unterlag. Er ist bereits deshalb nach Janö gereist und wird hier sein, sobald das Fahrwasser offen, weshalb die Insel auf unbestimmte Zeit einer höchst unangenehmen Lage entgegensteht.“ Ein aus Kopenhagen vom 29./17. Febr. datirtes Telegramm in dem in Christiania erscheinenden Morgenbladet lautet: „Die Lage ist schlimm, man fürchtet sehr die Pression des Auslandes. Die Lösung scheint zu sein: Die Rettung der dänischen Monarchie, aber der Untergang des dänischen Volkes. England soll dieses wollen, und die Großmächte so wie Schweden-Norwegen wollen dasselbe. Auch innere Gefahren drohen uns, und in der Armee breitet sich Mißtrauen aus. Die Reaction ist thätig. Es besteht keine Sympathie zwischen dem Könige und dem Ministerium, und des Königs Antwort auf die Adresse wird als ein constitutioneller, nicht als ein persönlicher Ausdruck aufgefaßt.“ — Ueber den neuen dänischen Ober-Befehlshaber spricht sich der Correspondent des Siöcle sehr anerkennend aus: „General Verlach sei 64 Jahre alt und habe kürzlich in Missunde befehligt; 1849 habe er sich bei Friedericia ausgezeichnet und sich später bei Idstedt als ein äußerst kaltblütiger und unerchrockener Officier bewährt; er sei der populärste, freimüthigste und nationalste Officier der dänischen Armee, und man glaube allgemein, er werde unmittelbar nach Uebernahme des Oberbefehls die Offensive gegen die Preußen ergreifen.“ Nebenbei wird bemerkt, „daß General Verlach aus Schleswig gebürtig sei, das bis jetzt das Vorrecht gehabt, Dänemark die besten Generale zu liefern. Auch die Generale Bülow und Krogh, die Sieger von Friedericia und Idstedt, seien Schleswiger gewesen.“

### Großbritannien.

**London, 8. März/25. Febr.** Blackwood's Magazine, bekanntlich ein altconservatives Organ, spricht sich gegen den Vertrag von 1852

aus; er sei ein Machwerk, welches nur den Zweck habe, die Bildung eines starken scandinavischen Staates und die Befriedigung Deutschlands zu verhindern. Englands rechte Politik wäre es gewesen, diese allein naturgemäße und auf die Länge unabwendbare Lösung zu begünstigen und dieselbe jedenfalls nicht zu hintertreiben. Was werden die Preß, der Herald, der Standard, Disraeli, Derby u. dazu sagen? — Im Unterhause fragt Mr. Disraeli, ob der edle Lord an der Spitze irgend eine authentische Mittheilung über die Invasion Jütlands machen könne. Die zwei leitenden Mitglieder der Regierung hätten in den verschiedenen Parlamentshäusern eine ziemlich widersprechende Auskunft gegeben. Der edle Lord habe gesagt, er halte die Invasion Jütlands durch die deutschen Mächte für eine Erschwerung der bisher begangenen Ungerechtigkeit. Der edle Staatssecretär des Auswärtigen aber habe, wie es scheint, gesagt, daß er über die beabsichtigte Invasion vom preussischen Gesandten förmlich in Kenntniß gesetzt worden sei, und zwar erkläre der preussische Gesandte, die beabsichtigte Invasion sei eine Folge des Befehls der dänischen Regierung, deutsche Schiffe zu fangen und durch diesen Befehl sei die Ausdehnung des bisher localen Krieges unvermeidlich geworden. Es scheint, daß der Staatssecretär des Auswärtigen jene Auslegung des Benehmens der deutschen Mächte angenommen und ohne Protest der dänischen Regierung mitgetheilt habe. Er wünsche daher auch die wirkliche Meinung der Regierung Ihrer Majestät über das Verfahren der beiden deutschen Großmächte kennen zu lernen. Lord Palmerston erwidert: die uns über die Invasion Jütlands zugekommenen Berichte waren außerordentlich widersprechend, so daß ich einigermaßen in Verlegenheit bin, wie ich auf die Frage des sehr ehrenwerthen Gentleman eine bestimmte Antwort geben soll. Wie ich schon einmal erklärt habe, sagte man uns, daß die Grenze von Jütland dem Befehl zuwider überschritten worden sei, und nachher hieß es, daß man jene Verletzung nichtsdestoweniger sanctionirt habe. Ich glaube, wie jetzt die Dinge stehen, daß die Deutschen in den Besitz der Stadt und Festung Friedericia zu gelangen suchen, die das schmale Wasser zwischen dem jütischen Festlande und der Insel Fünen beherrscht; und ohne Zweifel lautete eine in Bezug auf die Invasion Jütlands gegebene Antwort sowie die vom sehr ehrenwerthen Gentleman erwähnte Besart — daß, da die Dänen durch Wegnahme deutscher Kaufahrer Vergeltung gegen die Deutschen geübt hätten, diese Ergreifung von Repressalien die Stellung der beziehungsweise Theile ändere. Ein anderer für die Befestigung eines Theils von Jütland erwähnter Grund war, daß sie nothwendig sei um die deutschen Truppen gegen Belästigung durch die Dänen vom Norden Jütlands und von der Insel Fünen her zu schützen. Da der sehr ehrenwerthe Gentleman zu erfahren wünschte, wie die Regierung über die Sache denkt, so kann ich sagen, daß unserer Meinung nach die ganzen Operationen jenseits der Eider eine Gewaltthat gegen die Unabhängigkeit Dänemarks sind und der Stand der Dinge keine Gewalt rechtfertigt, insofern als die dafür vorgebrachte Entschuldigung war, daß die Deutschen eine Garantie für die Zurücknahme der gemeinsamen Verfassung zu haben wünschten, und die dänische Regierung vor der Occupation Schlesiens die Absicht ausgesprochen hatte, dem deutschen Verlangen zu willfahren. Jede Ausdehnung der Occupationen dänischen Gebiets ist daher eine Erschwerung der begangenen Gewaltthätigkeit, was man auch für Entschuldigungen anführen möge. Aber die deutschen Mächte kennen bereits unsere Ansicht, und es war daher unnöthig, sie davon nochmals in Kenntniß zu setzen.

### Frankreich.

**Paris, 7. März/24. Febr.** Fould, der definitiv nochmals seine Entlassung gefordert hat, ist vom Kaiser ersucht worden, noch einen Monat in seinem Amte zu verbleiben, weil, wie hinzugefügt wird, sein Rücktritt unter den gegenwärtigen Umständen nur aus kriegerischen Motiven würde hergeleitet werden. Die Einen meinen übrigens, er wolle zurücktreten, weil er seine Einwilligung nicht zu der Garantie geben wolle, welche Frankreich für das beabsichtigte mexicanische Anlehen zu übernehmen sich bereit erklärt habe, während die Andern nur von Gesundheitsrückichten als Veronlassung wissen wollen, indem sie sich auf die angebliche Thatsache stützen, daß er seit zwei Monaten nicht mehr im Stande gewesen sei, das Finanz-Ministerium zu besuchen. — Es finden sich in der gegenwärtigen politischen Lage gewisse Punkte, die man nicht aus dem Auge verlieren darf. Der erste davon ist die Sehnsucht Frankreichs, seine Rheingrenze zu rectificiren, wie er es mit seiner Alpengrenze schon gethan hat. In diesem Sinne scheint alles, was in Deutschland vorgeht, sich nach Wunsch für die hinterhaltige Politik des fränkischen Cäsars zu gestalten. Und da findet man noch Leute, die über sein Stillschweigen erstaunt sind, die sich fragen: warum diese Zurückhaltung und diese Thatslosigkeit? Er schweigt, also wird er mit aller Kraft handeln. Sein Schweigen nützt ihm dabei viel: mit welchem Wetterstrahl, in welcher Allianz er daraus hervortreten wird, das werden alle Neuigkeitsträger im Lande angeben wollen; Thatsache aber ist, daß hier Niemand etwas weiß. Ob Drouyn de Lhuys selbst etwas davon ahnt? Sicher ist, daß Thouvenel Anfangs dieser Woche im Gespräch über das, was man thun werde, ausrief: „Alles hängt von Preußen ab; wenn Preußen sich habgierig (gloutonne, eigentlich geträgig) zeigen will, so werden wir an den Rhein marschiren, aber zur Stunde läßt sich nach meiner Ansicht die Sache noch begleichen, unter der Bedingung, wiederhole ich, daß Preußen zeitig innehält.“ Wenn übrigens die Ereignisse, deren Zeuge wir sind, den geheimen Interessen Napoleon's III. zu dienen scheinen, so muß man doch auch anerkennen, daß Napoleon seit Jahren nichts vernachlässigt hat, um diese Ereignisse herbeizuführen. Der vorige König

von Dänemark war ihm mit Leib und Seele ergeben; Hall, dessen Minister, fand allerlei Unterstützung in Frankreich, und für Jedermann, der auch nur ein wenig über die Dinge unter der Oberfläche unterrichtet ist, ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß jene Verfassung, aus welcher der Krieg hervorgehen sollte, das Werk der Rathschläge des Kaisers war. Bloß hätte der Krieg etwas früher, z. B. zu Lebzeiten des verstorbenen Königs, ausbrechen sollen. Seit der neue König regiert, gilt in Kopenhagen nicht mehr allein Frankreichs Einfluß, vielmehr neigt der König mehr England zu. Daher schlechte Laune hier und ein ewiges Hin- und Herschicken von Agenten nach und von Kopenhagen, um Dänemark zur Fortsetzung des Widerstandes aufzureizen und dadurch den großen Krieg herbeizuführen, der allein Napoleon zu den erwünschten Zielen führen kann. (Köln. Ztg.) — Die France bringt aus der „Sammlung bisher nicht veröffentlichter Briefe Benjamin Franklin's“ neue Aufschlüsse über „die eiserne Maske“, unter welcher man bisher bald einen Sohn Ludwig's XIV. mit der Herzogin de la Vallière, bald den Enkel Heinrich's IV., den Herzog v. Beaufort, bald den Herzog v. Monmouth, bald Fouquet, Lauzun, Matthioli oder einen Zwillingbruder Ludwig's XIV. vermuthete. Nach Franklin's Angabe, die einer Unterredung mit dem Herzog v. Richelieu entnommen, war die eiserne Maske ein Sohn des Herzogs v. Buckingham und Anna's von Oesterreich, und seine — Mithilfe mit Ludwig XIV. der Grund der Gefangenhaltung. Da der Herzog v. Buckingham beinahe unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Frankreich 1628 ermordet wurde, und die eiserne Maske 1703 starb, so hätte der Gefangene ein Alter von 75 Jahren erreicht.

### Italien.

Turin, 3. März/20. Febr. Man schreibt der General-Correspondenz: „Es gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit, daß die Actionspartei unter Garibaldi sich mit der Regierung versöhnt und in Uebereinstimmung mit dieser ihre Kämpfe betreibt. B. Cairoli, der intime Vertraute und Geschäftsträger Garibaldi's hielt sich im Laufe der letzten Woche mehrere Tage hier auf und verkehrte gleichzeitig mit den Vertretern der extremen Partei und gewissen officiellen Personen. Cairoli präsidirte auch einer „patriotischen Versammlung“ im Stadtquartier „Borgo Nuovo“, wo unter Andern das Programm aufgestellt wurde, daß „im Hinblick auf den bevorstehenden Nationalkrieg Italiens gegen Oesterreich alle Parteien und Sonderbestrebungen im Innern Italiens verschwinden und dem concentrirten Gewichte der italienischen Massenerhebung unter einer starken, einigen Leitung Platz machen müssen.“ Cairoli hat auch Como, Bergamo und Brescia besucht, um wahrscheinlich auch in den dortigen Actioncomités seine Fusionsbestrebungen fortzusetzen. Im Uebrigen möchte ich Sie auch auf einen Leitartikel in der halb-officiellen Italia hinweisen, wo mit dem Aufwand der lockendsten Phrasen der Versöhnung zwischen der Regierungs- und Actionspartei das Wort geredet wird.“

### Afrika.

Marocco. Sir Moses Montefiore wird bald nach England zurückkehren, da er den Hauptzweck seiner Mission erreicht hat. Am 1. Februar hatte er die gewünschte Audienz bei dem Sultan von Marocco. Schon seit sechs Tagen besand er sich in der Hauptstadt und es war ihm auf Befehl des Sultans, welcher in alter Strenge an der Heiligkeit der Gastfreundschaft festhält, der kaiserliche Palast Sidi Ben Dris, mitten in einem Orangengarten gelegen, zur Wohnung angewiesen worden. Während der Audienz saß der Sultan nach maroccanischer Sitte zu Pferde, und zwar auf einem makellos weißen Streitrosse, was als ein gutes Vorzeichen begrüßt werden konnte. Denn die Farbe des Pferdes ist das sicherste Barometer der kaiserlichen Stimmung; ist der Sultan in der besten Laune, so wählt er ein weißes Pferd; ist er nicht ganz gut gelaunt, ein graues; und sitzt er auf schwarzem Rosse, so möge seine Umgebung sich nur vor einem Ausbruche seines Zornes hüten. Mit der Farbe seines Rosses stimmte der freundliche Empfang überein, den er dem verdienten Sir Moses Montefiore gewährte; er sprach seine Freude aus, einen Mann, der sich einen so weithin bekannten und gerechtfertigten guten Namen erworben habe, vor sich zu sehen, und empfing die ihm überreichte Petition in gnädigster Laune. Vier Tage nachher erhielt Sir Moses einen kaiserlichen Ferman, worin der Sultan

seinen jüdischen Unterthanen Gleichheit vor dem Gesetze und unparteiische Rechtspflege angebeihen zu lassen gelobte. Es heißt in demselben: „Alle Juden in unserem Reiche, in welche Lebenssphäre der Allmächtige sie auch hingestellt haben mag, sollen von unseren Statthaltern, Verwaltern und allen anderen Unterthanen so behandelt und angesehen werden, daß die Waagschalen der Gerechtigkeit in gleicher Schwebelage bleiben, und es sollen vor den Gerichtshöfen die Juden mit allen anderen Menschen auf gleicher Stufe stehen, so daß auch nicht ein Bruchtheil des kleinsten denkbaren Theiles von Ungerechtigkeit auf einen derselben fallen soll. Auch soll kein Jude, Handelsmann oder Handwerker gegen seinen Willen zu einer Arbeit gezwungen werden.“ — In London erklärte im Unterhause Layard: Die Grausamkeiten seien nicht vom Sultan ausgegangen, vielmehr gelte derselbe als liberaler und aufgeklärter Souverain. Sir M. Montefiore sei es zunächst gelungen, in Tanger eine Anzahl Juden aus der Haft zu befreien, dann habe er in Marocco dem Sultan selbst eine Petition überreicht, die den Schutz des Sultans nicht nur für die Juden, sondern für alle nichtmohamedanischen Unterthanen desselben in Anspruch nehme. Wie wichtig dieser Firman sei, gehe daraus hervor, daß in Marocco nicht weniger als 500.000 Juden leben. Dabei sei dem Sir M. Montefiore die vollste Anerkennung zu zollen, daß er seine Bestrebungen nicht auf seine Glaubensgenossen beschränkt und daß ihn sein hohes Alter und seine Kränklichkeit nicht abgehalten haben, eine solche Sendung im Interesse der Menschheit zu unternehmen.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Riga, 3. März. In der gestrigen General-Versammlung der Actionäre der Riga-Dinaburger Eisenbahn wurde beschlossen, die Staatsregierung zu eruchen, sie möge aus den Ueberschüssen der Einnahme eine Rentenerhöhung auf fünf Procent exclusive Tilgungsfond gestatten. Die Rig. Ztg. enthält eine Bekanntmachung seitens der Direction der Brienbank, sie werde in Kurzem ihre Thätigkeit beginnen und spreche den Wunsch nach einer Theilnahme in den Provinzen aus. Die Brienbank bestehe unter Controlle der Börsenkassamannschaft; das Stamm-Capital betrage 100.000 Rbl.; außerdem gebe ein vorläufiges Darlehn der Kronreichsbank von 500.000 Rbl. Aussicht auf Ausdehnung des Credits. Nach § 5 der Statuten werde die Bank vornemlich verzinsliche Bankscheine ausgeben, welche von allen Behörden, auch vom Zollamt zum Nominalwerth angenommen würden. Die Bank werde Darlehne gegen Unterpfand gewähren; auch den Kaufleuten gestatten, gegen Depositen Anweisungen auf sie auszustellen; auch Conto gegen Zinsenvergütung eröffnen. Schließlich hat die Bank die Erlaubniß, Geldtransferte auszugeben und mit andern Städten Geschäftsverbindungen einzuleiten. Jedermann hat das Recht Geschäfte mit der Brienbank zu machen.

### Witterungsbeobachtungen.

| 2. März, N. St. (14. März.) |                |                       |             |                 |                         |
|-----------------------------|----------------|-----------------------|-------------|-----------------|-------------------------|
|                             | Barom. 0° R.   |                       | Temperatur. | Wind.           | Witterung.              |
|                             | Paris. Linien. | Abweichung v. Mittel. |             |                 |                         |
| 7 U. M.                     | 329,86         | - 4,57                | - 1,0       | SW <sub>1</sub> | Gumuli (3)              |
| 2 U.                        | 328,00         | - 6,43                | 0,5         | SW <sub>1</sub> | Trüb (4), Schnee        |
| 11 U.                       | 323,99         | - 10,54               | 0,7         | W <sub>3</sub>  | Trüb (4), Schnee, Regen |
| Mittel                      | 327,84         |                       | - 0,04      |                 | (3,68)                  |

Die Temperatur ist 329 über dem Mittel. Maximum des letzteren 3,65 im J. 1848. Minimum - 16,96 im J. 1853. In diesem Jahre war der Embach bereits offen, am Mittage des 13. regnete es noch, dann ging der Wind plötzlich nach N. schnell fort das Thermometer, am Morgen des 14. stand es auf - 20,4 und am Nachmittage gingen schon Menschen über den Fluß, dessen Eisdicke sich dieses Mal nicht aus Grundeis gebildet hatte, sondern schnell breitete sich das Eis von beiden Ufern gegen die Mitte aus, wie ich dieses in der hellen Nacht deutlich sah. Das Wetter des heutigen Tages bildet einen entschiedenen Gegensatz. Schnee fast anhaltend seit Mittag und am Abende Sturm. Das Barometer, was seit gestern Nachmittage etwas gestiegen war, blieb bis 10 Uhr M. unverändert stehen, sank dann aber ungewöhnlich schnell und erreichte das Minimum von 323,63 am 15. um 3 U. M., stieg dann ebenso schnell und hatte am 15. um 7 U. M. schon die Höhe von 327,72.

Nr. 117.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 3. März 1864.

## Bekanntmachungen.

### Officielle.

Die zu der Feuerwehr als **Spritzenmeister**, als **Spritzenmänner** und als **Steiger** gehörigen Personen werden hiermit aufgefordert, sich am Mittwoch den 4. März Abends 9 Uhr im Saale der Bürgermuffe behufs einer Besprechung zu versammeln.

Oberbrandherr Walter  
im Namen des Brandcollegiums.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin ist aus unserm Verlage vorrätzig:

**Chieme, Neues vollständiges Wörterbuch** der englischen und deutschen Sprache. 2 Theile. Dauerhaft gebunden in Halbfranz. Preis 4 Rbl. 30 Kop.  
Altona. Gaendke & Schmkuhl.

### Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei von

**G. J. Karow,**  
vis-a-vis der academischen Muffe.

### Münchener Salvator-Bier

12 Kop. per Flasche, sowie

### Essig

erhielt soeben in vorzüglicher Qualität und empfiehlt die Getränke-Handlung von

**Heinrich Tillmann,**  
im Hause des Herrn v. Voß am Schlüsselberg'schen Berge.

Bei mir erschien, zu haben in Dorpat und Jellin bei **G. J. Karow:**

**Dr. F. Hermann, Grundriß der Physiologie** des Menschen. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 3 R. 15 Kop. Berlin. August Hirschwald.

Auf dem Gute **Alt-Rusthof** bei Dorpat sind **Zuchtkälber** zu haben. Darauf Reflectirende werden ersucht sich baldigst melden zu wollen.

Eine **Stubenorgel** steht billig zum **Verkauf**. Wo? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

### Abreisende.

M. Pohl, Schneider. (2)  
J. S. Meiert, Seiler. (2)

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Mitau: Der Feuerversicherungsverein. Zur Bauernordnung. Helsingfors: Militärisches Lager. Materielle Noth. Vereinigung der philosophischen Facultäten. See-Assicuranz. St. Petersburg: Diplomatische Vorgänge. Nichttheilnahme. Verhölten der Bauern. Die Mission in Peking. Beobachtung der Stürme. Personalnotiz. Warschau: Die Finanzen der Nationalregierung. Zugzüge.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die militärischen Wälder. Gasverbrauch. Viehversicherung. Köln: Ein Hirtenbüchel. Frankfurt: Die Politik der Kleinstaaten. Wien: Der Kriegsartikel der Morning-Post. Pesth: Hungersnoth. Krakau: Neue Hofregeln. Lemberg: Erlaß der Nationalregierung. Kolding: Die militärische Position bei Friedericia. — Großbritannien. London: Prinz Albert. Die Essays. Russischer Telegraph. Ithemsammel. — Frankreich. Paris: Prinz Napoleon. Das Lager von Cholera. Hochschule für Frauen. — America. Newyork: Anleihe. Befehle. — **Telegramme.**

## Inländischer Theil.

**Mitau.** Die Kurl. Gov.-Ztg. veröffentlicht den Bericht über die Thätigkeit des Kurl. Feuer-Versicherungs-Vereins. Der am 27. Oct. 1862 statutenmäßig constituirte Feuer-Versicherungs-Verein hat mit dem 23. April 1863 seine Wirksamkeit begonnen. Im Laufe des gegenwärtigen ersten Versicherungsjahres, sind dem Vereine durch Versicherung aller oder eines Theiles ihrer Gebäude und andernwärtigen Vermögens-Objecte beigetreten: 72 Besizlichkeiten auf dem Lande mit 1177259 Rbl.; 6 Häuser in den Flecken mit 10100 Rbl., von welcher Summe 1/4 pCt. Prämie zum eigentlichen Fond des Vereins mit 2968 Rbl. kommt. An Brandschäden wurden vom 23. April 1863 ab bis heute angemeldet vier, und sind die bezüglichlichen Brand-Entschädigungen festgestellt zusammen mit 1969 Rbl. welche auslageweise aus dem eigenthümlichen Fond, ebenso wie die bis hiezu nöthig gewesenen Verwaltungskosten zc. gedeckt, sodann aber repartitionsmäßig von den Vereinsgliedern eingefordert wurden.

— Auf Vorchrift des Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen bringt die Commission in Sachen der kurl. Bauerverordnung zur allgemeinen Kenntniß, daß nach § 1 Ann. 3 des Faß- und Umschreibungs-Reglements für die Bauern der Ostseeprovinzen, die Bauern auf nicht mehr als 30 Werst von ihrem Wohnorte in ihren eigenen Angelegenheiten ohne Lösung eines Passes oder anderer Legitimationen sich entfernen können. Aus dieser Fassung geht klar hervor, daß hienunter nicht eine dauernde Abwesenheit ohne Legitimation, oder ein dauerndes Domicil außerhalb der Gemeinde zu verstehen ist, sondern nur eine zeitweilige Entfernung von dem Wohnorte. In Erläuterung und zur Ergänzung der obbezogenen Ann. 3 wird daher festgesetzt, daß die passlose Entfernung von Bauern innerhalb eines Kreises von 30 Werst von dem Orte ihres beständigen Domicils in ihren Angelegenheiten nicht eine dauernde sein dürfte, daher auch diejenigen, bei welchen der solchergestalt Unverpaßte dauernde Aufnahme findet, von den gesetzlichen Gehlungsstrafen nicht befreit sind.

**Helsingfors.** Nach H. D. wird auch im kommenden Sommer bei Parola-Malm ein militärisches Lager bezogen werden. — Ueber die materielle Noth im mittlern und nördlichen Finnland wird in den finnischen Blättern allgemeine Klage geführt. Erst dieses Jahr, heißt es dort, kommen die Folgen des Mißwachses recht zu Tage. In der scheinbar schlimmsten Zeit hatte man doch noch Credit, um sich Korn dafür zu verschaffen. Damit hat es dieses Jahr ein Ende. — Aus St. Petersburg wird berichtet, daß dort mit nächstem eine finnische Zeitung (Pietarin sanomia) erscheinen soll. — In Helsingfors haben die Studenten in Veranlassung der Vereinigung der beiden philosophischen Facultäten im Societäts Hause ein Fest veranstaltet. Der Saal war mit Tannenzweigen geschmückt und die Rednerbühne von den Büsten Porthan's, Runeberg's und Lönnrot's umstellt. — In der finnländischen See-Assicuranz waren am 1. August 1863 195 Fahrzeuge auf 3.141.750 Rbl. versichert. An Seeverlusten sind vorgekommen: 7 größere Schiffe, die ganz verloren gingen, und 2 Havarien von größerer Bedeutung; im Ganzen 58 Fälle, in denen Erlaß geleistet werden mußte. (Rev. Z.)

Aus St. Petersburg wird dem Botsch. vom 28. Febr. geschrieben: „Wie ich vernehme, wird der Herzog von Montebello — während dessen Abwesenheit Hr. Mussignan die Gesandtschaftsgeschäfte mit großer Umsicht leitete — in den nächsten Tagen hierher zurückkehren. Es beweist dieß, daß man in Paris Ursache zu haben glaubt größeres Augenmerk auf die hiesigen diplomatischen Vorgänge zu richten. Unter allen hiesigen Gesandtschaftshotels geht es hier am lebhaftesten in jenem des

Marquis Pepoli zu, der täglich neue Gäste empfängt. Man will wissen, daß er den Zuzug von Italienern nach dem Insurrectionschauplatz befördere, und da unsere Regierung in Erfahrung gebracht, daß diese ihren Weg größtentheils nach Galizien einschlagen, hat sie sich veranlaßt gefunden die österreichische Regierung auf diesen Umstand aufmerksam zu machen. Der Großfürst-Thronfolger wird im Frühjahr eine große Reise unternehmen, und auch London und Paris berühren. Aus Anlaß der letzten Anwesenheit des Großfürsten Constantin in Wien sind Ordensauszeichnungen dorthin gesendet worden.“ (A. N. Z.)

— Im Reichsrath ist über die von Rußland ferner zu beobachtende Haltung bezüglich der Elbherzogthümer Rath gepflogen und beschlossen worden, das Princip der Nichttheilnahme aufrecht zu erhalten, so lange die Angelegenheiten nicht direct russische Interessen tangiren. — Der 19. Febr. alten Styls sollte feierlich begangen werden von Seiten der Bauern; die Feier ist aber nicht zu Stande gekommen, und mehrere Gemeinden, die zu diesem Zweck sich zu größeren Vereinen bereits zusammengethan und Geld zusammengebracht hatten, haben die gesammelten Summen zur Unterstützung der Soldaten, welche in Polen kämpfen, hergegeben und sich mit kirchlicher Feier begnügt. — Wie man hört, sind zwei Comissäre von Bauern festgenommen und an die Behörde geliefert worden, welche sich damit befahen, die in Aussicht gestandenen Festversammlungen als eine Gelegenheit zu benutzen um die Bauern aufzureizen. Diefelben waren angeblich mit französischen und englischen Pässen versehen und hatten ziemliche Geldmittel noch bei sich, trotzdem sie schon an mehreren Orten sehr splendid mit Geld gewesen sein sollen. Ein Bauer im hiesigen Gouvernement soll an 150 Rdo. erhalten haben unter der Aufforderung, dafür Branntwein und Cigarren für die eine Versammlung zu kaufen und auszutheilen und dafür beim Trinken die Freiheit anzusuchen: er hat das Geld aber für sich behalten und Anzeige an die Behörde gemacht. (Pos. Z.) Im Augustower Gubernium erscheint seit Anfang dieses Monats eine revolutionäre Zeitung fürs Volk in polnischer und litauischer Sprache mit dem Titel: Nachrichten über unseren Krieg mit Rußland. (Ost.-Z.)

— Die geistliche Mission in Peking ist vollständig der Verwaltung der kirchlichen Behörden übertragen. Der Arzt und die Studenten, die bisher zur Mission gehörten, werden der Gesandtschaft beigegeben. In der geistlichen Mission verbleiben der Chef derselben (ein Archimandrit), drei Klostergeistliche, ein Geistlicher und Catechet, von welchen die beiden letzteren aus den Eingeborenen ernannt werden. Zum jährlichen Unterhalt sind für die diplomatische Gesandtschaft 8875 Rbl. und für die geistliche Mission 10.600 Rbl. bestimmt worden. Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleibt es überlassen außerordentliche Credite in Gemeinschaft mit dem heil. Synod festzusetzen, z. B. zur Reise von chinesischen Christen nach Rußland behufs ihrer Ordinarung. Die Statummehnen für die Missionen werden nach Peking in Silbermünze übermittelt. (Nord. Post.)

— Der Academiker Kupffer theilte in der Sitzung der physico-mathematischen Abtheilung der kaiserl. Academie der Wissenschaften am 5. Februar mit, daß er von dem Hydrographischen-Departement des Marine-Ministeriums gebeten sei, von Seiten des physikalischen Observatoriums die Mitwirkung zu einem Unternehmen zu vermitteln, das nicht allein nützlich für die Zwecke der Meteorologie, sondern auch für die Schiffahrt sein könne. Es ist bekannt, daß man seit einiger Zeit in England und Frankreich aus den telegraphischen Berichten über den Zustand der Atmosphäre, die in London an das Handels-Departement, stehend unter der Verwaltung des Lords Fitzroy und in Paris an das unter Leverrier's Leitung stehende astronomische Observatorium eingehen, bevorstehende Veränderungen in derselben, besonders aber noch bevorstehende Stürme und Orkane zu bestimmen sucht. Die Voraussetzungen dieser Art werden sogleich durch den Telegraphen allen Hafenorten mitgetheilt, wo diese Nachrichten nicht nur den Capitänen der auf der Rhede befindlichen Schiffe und den Fischerfahrzeugen durch Signale mitgetheilt, sondern auch die nicht in weiter Entfernung von der Küste befindlichen Schiffe durch Semaphore in Kenntniß gesetzt werden. Hierdurch wird vielem Unglück und Schiffbruch vorgebeugt. Bei der Mitwirkung des Marine-Ministeriums und des Finanz-Ministeriums beabsichtigt man bei dem physikalischen Observatorium ein besonderes Bureau zu bilden, welchem die Pflicht obliegen wird, die erhaltenen meteorologischen Telegramme aus Paris und anderen Orten West-Europa's und aus Häfen des baltischen und schwarzen Meeres zu bearbeiten und täglich zu veröffentlichen. Im Falle

des Herannahens von Stürmen wird dieses Bureau nach russischen Häfen über die bevorstehende Gefahr telegraphiren, wodurch vielem Unglück auf dem Meere vorgebeugt werden kann. Außerdem wird das meteorologische Bureau sich mit der Sammlung und Bearbeitung von Nachrichten über die Richtung des Windes und mit den Meeresströmungen der die Küsten Rußlands bespülenden Meere beschäftigen.

— Ernann: Staatssecretär Baron v. Korff zum Präsidenten des Dep. der Gesetze des Reichsraths.

Dem Russ. Jno. schreibt man aus Warschau. Die Agitatoren müssen beim Beginn des Aufstandes über namhafte Summen zu verfügen gehabt haben. Die verunglückte Expedition nach Wolhynien kostete z. B. allein an 800.000 Rub. Hierzu kommen noch die Summen, für den Ankauf von Waffen, die in Polen in Preußen und Oesterreich confiscirt wurden. Auf welchen Wegen diese Mittel herbeigeschafft wurden, ist schwer zu entscheiden, jedenfalls spielen aber hier die von den Agitatoren von 1860—1863 im Königreiche, Galizien und Posen erhobenen Steuern keine geringe Rolle. Es ist mögl., daß Viele bedeutende Summen geopfert haben, jedoch können diese immer noch nicht genügend die von der unterirdischen Regierung ausgegebenen Summen erklären. Man muß annehmen, daß die Agitatoren durch ihre Commissäre im Auslande von denjenigen Personen bedeutende Unterstützungen erhalten haben, denen daran lag die Unordnung in Polen aufrecht zu erhalten. Denn sonst ist es nicht möglich sich zu erklären, woher die Führer des Aufstandes die Mittel hergenommen haben.

— Die Zuzüge aus der Provinz Posens nach Polen wollen ungeachtet der Anstrengungen des Posener Executiv-Ausschusses noch immer nicht recht in Gang kommen. Nur hin und wieder begegnet man in den Grenzkreisen auf den Landstraßen einzelnen Wanderern, die von fernem Reisebündel beschwert, als ob das Ziel ihrer Reise über das nächste Dorf nicht hinauszuginge, langsam der Grenze zuschreiten. Werden sie von einer Patrouille oder einem Gensdarm angehalten und nach ihrer Legitimation gefragt, so zeigen sie in der Regel einen von dem Besitzer des Dorfes, aus dem sie gerade kommen, ihnen zur Bestellung im nächsten Orte mitgegebenen Brief vor oder sie geben vor, in diesem oder jenem Orte ein Unterkommen suchen zu wollen, zu welchem Zwecke sie ein Empfehlungsschreiben von irgend einem polnischen Gutsbesitzer an dessen Freund bei sich tragen. Doch schätzen diese vorgeblichen Legitimationen die Zuzügler nicht immer vor Verhaftung, die aber in der Regel kaum einige Tage dauert. Sind sie aus der Haft wieder entlassen und mit ihren Bestellbrieffen und Empfehlungsschreiben an der Grenze angelangt, so werden sie dort bei Gutsbesitzern, die sie im Falle der Nachfrage seitens der Behörde für ihre Dienstkente ausgeben, so lange einquartirt, bis ein größerer Trupp sich gesammelt hat und ein Führer erscheint, der sie zur Nachtzeit über die Grenze und zur nächsten Insurgenten-Abtheilung führt. Nachdem dies Ziel erreicht ist, kehrt der Führer wieder zurück, um einen neuen Trupp abzuführen. Wie schwach die Zuzugbewegung in der Provinz Posens gegenwärtig ist, geht daraus hervor, daß sich aus sämtlichen Zuzüglern dieser Provinz in den beiden letzten Monaten nur zwei Insurgenten-Abtheilungen in der Stärke von 80 resp. 60 Mann gebildet haben, von denen die eine unter Szukalski im Kreise Brzesc, die andere unter Ossinski im Kreise Kalisch operirte. (Ost.-Z.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 6. März/23. Febr. Der Staatsanz. bringt folgende Notiz über das Organ der Militärpartei: „Die hier erscheinenden Militärischen Blätter haben wegen des Tones, in welchem sie die jüngsten militärischen Ereignisse in Schleswig und die dabei hervorgetretenen Persönlichkeiten besprechen, sich mehrfach Berichtigungen und Zurechtweisungen in der Tagespresse zugezogen. Da hin und wieder noch die Ansicht obwaltet, als ob die „Militärischen Blätter“ in näheren Beziehungen zu Organen der königl. Regierung ständen, oder deren Ansicht vertreten, so nehmen wir Anlaß, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß dieses nicht der Fall ist.“ — Die städtischen Gas-Anstalten speisten zu Ende des vorigen Jahres 5565 öffentliche Flammen und 156.267 Privatflammen. Die Zahl der Flammen hatte sich seit dem 1. Oct. v. J. um 252 öffentliche und 8320 Privatflammen vermehrt. An Gas wurden im vierten Quartale des vorigen Jahres producirt: 244.857.000 Cubikfuß, im Vergleich mit dem vierten Quartale 1861 mehr: 34.912.000 Cubikfuß. — Wie sehr eine auf solide Grundlätze basirte Viehvericherung ein Bedürfnis gewesen, beweist der Aufschwung, welchen die Berliner Vieh-Versicherungs-Gesellschaft „Veritas“ in kurzer Zeit genommen. Dieselbe begann am 31. August v. J. ihre Wirksamkeit und hatte somit am 31. Januar d. J. ihr erstes Geschäftsjahr zurückgelegt. Das Versicherungs-Capital hatte in dieser kurzen Zeit die Summe von 165.140 Thlr. erreicht. An Entschädigung hatte die Gesellschaft in demselben Zeitraum 2660 Thlr. gezahlt, und die Zahlung der Entschädigung war immer innerhalb der nächsten 8 Tage nach dem angemeldeten Verlust erfolgt. Diesem Umstande sowol, wie den geringen Beiträgen, welche die Versicherungsnehmer zu entrichten haben, dürfte das schnelle Aufblühen der Gesellschaft hauptsächlich zuzuschreiben sein. Die Geschäftskosten sind auf das größte Minimum beschränkt, und die Beiträge werden monatlich erhoben, so daß die Versicherungsnehmer nach dem Monatsabschlusse nicht mehr wegen Nachzahlungen in Anspruch genommen werden können.

Köln, 25./13. Febr. Der Erzbischof Johannes von Geißel erklärt in seinem letzten Hirtenbrieft: Wenn wir umhersehen, so finden wir da und dort die Bauleute am neuen Babel beschäftigt. Wie am alten Babel wollen sie Ziegel brennen, Erdpech streichen und Mörtel bereiten zu ihrem neuen Baue, und sie sind emsig daran: Meister, Gesellen und Handlanger. In dem Bewußtsein, daß ihr Werk nimmermehr gelingen könne, so lange der Gottesbau, die von Christus gestiftete Kirche, aufrecht steht, geben sie sich daran, die Fundamente dieser Kirche zu untergraben, ihre Lehren, ihre Sacramente und ihre Verfassung anzugreifen und ihr Ansehen herabzusetzen. So arbeiten sie in Wort und Schrift, in Büchern, Tag- und Flugblättern, in bildlichen Darstellungen und in sogenannten Volksreden. Voran kommen die, welche den von Gott gelegten Grund- und Eckstein der Kirche, der kein anderer ist, als der Gottessohn Jesus Christus, mit Hand und Hebel auszuwählen und das Kreuz aus der Erde reißen möchten. Sie würdigen den eingeborenen Sohn Gottes, der in der Fülle der Zeiten zur Erlösung der Welt auf Erden erschienen ist, zum bloßen Menschen, zum sich selbsttäuschenden Schwärmer herab. Sie entkleiden seine Person, sein Leben und Wirken, sein ganzes Erlösungswert aller höhern Weihe der Gütlichkeit und drücken ihm ihr Gepräge, den Stempel ihrer verflachten Gesinnung und Anschauung auf. Und mit dem Grund- und Eckstein sollen auch die andern Theile des Gottesbaues, die ganze geoffenbarte Lehre und Heilsordnung des Herrn, niedergeworfen werden. Sodann kommen die Meister an dem neuen Stadt- und Thurbau von Babel mit ihrem Baurisse, um auf dem umgewählten Boden ihr Werk anzuführen. Da finden sich denn scheinbar bewundernswürdige Pfeiler, Säulen und Mauern eingezeichnet, welche den neuen Bau tragen, stützen, verschönern und behaglich wohnsam machen sollen. Der Grund und Eckstein des wunderbaren Baues soll die menschliche Vernunft sein. Aber sehet ihr näher zu, so ist diese Vernunft nichts anderes, als ihre Vernunft, ihre eigene Anschauung und Meinung mit all ihren Vorurtheilen, ihrer Unwissenheit, ihrer Verirrung und Verkehrtheit, einzig nur errichtet auf der Unterlage der Annahmung, mit welcher sie diese ihre Vernunft für Andere zum ausschließlichen Denk- und Sittengesetz machen wollen. Ein Hauptpfeiler soll die Wissenschaft sein. Aber die Wissenschaft ist nur Wissenschaft, wenn sie wie in irdischen, so auch in göttlichen Dingen die Wahrheit sucht und erkennt und dieser Erkenntnis sich bewußt wird; und darum ist, was sie Wissenschaft nennen, keine Wissenschaft, weil sie diese Wahrheit weder suchen, noch wissen. Die echte Wissenschaft leitet überall nach Oben. Aber ihre Wissenschaft bleibt an die Erde gebunden und wird in dieser Gebundenheit zuletzt zum Irrlicht, das nur in den Sumpf führt. Ein anderer Pfeiler an dem neuen Babelbau soll die Aufklärung sein. Klar sich alles Dessen bewußt werden und sein, wozu Gott den Menschen erschaffen hat, was er von ihm verlangt und wohin er ihn führen will, das ist echte, Gottes und des Menschen würdige Aufklärung. Aber was sie in dem neuen Babel Aufklärung heißen, ist gerade nur die Verläugnung eben dieser von Gott gegebenen Belehrung in den wichtigsten Fragen über die Bestimmung des Menschen und seine Beziehungen zu Gott in Zeit und Ewigkeit. In ihrer Verblendung diese Belehrung mißachtend, wandeln sie mit den Grubenlämpchen ihrer Einsicht umher, während die Alles erleuchtende Sonne des Christenthums hoch im Mittag steht. Eine Säule am neuen Baue soll die Bildung sein. Aber gebildet sein, heißt in dem neuen Babel, nicht besonnen und tüchtig sein an Geist und Gemüth, in Wort und Wandel, edel und christlich in Gesinnung und That, sondern gebildet sein heißt da, Nichts mehr glauben und den Glauben mißachten, heißt da, nicht mehr beten und von den Uebungen der Religion sich fernhalten, heißt, nicht mehr Christ sein wollen. Andere Säulen sollen die Freiheit, die Selbständigkeit und die Selbstbestimmung des Menschen sein. Aber ihre Freiheit ist nicht die gottgeborene Himmelstochter, sondern die aus dem Fleische entspringende Erdbirth, nicht die Freiheit der Kinder Gottes, sondern jene der Kinder der Welt. Sie ist nicht der freudige freie Wille unter dem Geleße des Geistes und der Wahrheit, sondern die eigene geistlose Willkür, die Zügellosigkeit im Denken, Wollen und Thun. Die daraus hervorgehende gerühmte Selbständigkeit und Selbstbestimmung ist nicht die Selbstachtung im Bewußtsein der Menschenwürde, welche zu edel, stolz ist, dem Unwahren, Gemeinen und Uebeln sich hinzugeben, sondern sie ist nur der dunkelhafte Eigenwille, der nichts über sich und nichts neben sich achtet und überall nur sich selbst anerkennt. Eine andere Säule mit schimmernder Außenseite heißen sie den Fortschritt. Wie ist dieses Wort so viel verheißend und so lockend für Viele! Denn Fortschreiten ist ja doch ein ewiges Geleß in der Natur. Stillstand ist ja überall Fäulnis und Tod. Aber was sie Fortschritt nennen, ist nicht ein Fortschreiten in der Erkenntnis des Guten, Wahren und Edlen, nicht das Erfassen und Ueben alles Dessen, was Gottes und des Menschen würdig ist. Denn sehet ihr näher zu, so ist ihr Fortschritt nur ein Losjagen von Dem, was vordem den Vätern ehrwürdig und heilig war. Ihr Fortschritt ist nur ein Fortschritt aus dem Glauben hinaus, um die Gebote Gottes herum und über die Kirchengebote hinauf auf einen Boden, von dem zuletzt die Grundlagen der Kirche wie des Senates: Geleß und Ordnung, Recht und Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Glaube, Treue und Medlichkeit in Leben und in der Familie weggezogen sind, — ein Fortschritt in den Abgrund.

Frankfurt, 6. März/23. Febr. Nachrichten aus Wien bestätigen den günstigen Verlauf, resp. den Abschluß der Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten. Dies Resultat wird offenbar nicht nur auf den Gang der dänischen Frage einwirken, sondern auch auf die deutsche Frage reagiren. Wie es scheint, hatte man bereits in

Berlin auf die Annahme des Antrages der beiden Großmächte in Frankfurt a. M. mit dieser Sicherheit gerechnet, auf welche jede vernunftgemäße Action Anspruch hat, und in Folge dessen waren bereits die betreffenden Truppenbewegungen angeordnet worden, welche jetzt jedoch wieder sistirt worden sind. Wenn die beiden Großmächte nun allerdings auch darein gewilligt haben, diese so dringende Sache abermals um acht Tage verschoben zu sehen, so dürfte ein längerer Aufschub doch nicht gut thunlich sein, und es ist nicht unmöglich, daß die nächste Bundestagsitzung eine für Deutschland sehr wichtige sein dürfte. Wenn die deutschen Mittel- und Klein-Staaten Deutschland zu sein glauben ohne die beiden Großstaaten, oder wol gar gegen dieselben, so steht durchaus nichts im Wege, sie diese Rolle spielen zu lassen, nach der ihnen so sehr zu verlangen scheint. — Welche Zustände aus alledem hervorgehen mögen, mag Gott wissen, naturgemäßer werden sie gewiß unter allen Umständen sein, als die bisherigen, welche vielleicht dadurch am besten characterisirt werden, daß gerade in diesem Augenblick nach zwijährigen Bemühungen Preußens am Bunde der Bericht über die Küstenbesetzungen zum Vortrag kommt, wobei Baiern die Ansicht vertritt, daß derartige Maßnahmen durchaus überflüssiger Natur seien, während die Hansestädte — und mit vollkommenem Recht — bereits ängstlich nach Schutz gegen einen Handstreich dänischer Seite, verlangen. Die Folgen einer solchen Politik können nicht ausbleiben! Die Bundes-Kriegsverfassung ist im Interesse einer einheitlichen Leitung nicht revidirt, der Küstenschutz in seiner begonnenen Ausführung vereitelt, an Stelle des Pathos steht die Phrase. Diesen Schemen gegenüber, welche keine lebensvolle Gestalt annehmen wollen, werden Oesterreich und Preußen genöthigt sein, die vorliegenden Fragen ohne den Bund zu lösen, diesem aber dann überlassen, seine politische Energie auf seine Weise zu bethätigen.

Wien, 7. März/24. Febr. Bezüglich des so ausnehmend kriegerischen Artikels der Morning-Post schreibt die General-Corr.: „Der Spuk, welchen die Morning-Post mit der heiligen Allianz rediviva treibt, ist natürlich der Aufmerksamkeit unserer diplomatischen Kreise nicht entgangen. Man hat Erkundigungen eingezogen und es stellt sich heraus, daß die Regierung der Sache ganz fremd, der betreffende Artikel auch nicht mit Lord Palmerston persönlich in Beziehung zu setzen ist. Dagegen erscheint es gar nicht unmöglich, daß die Anregung zu den phantastischen Sprüngen des Londoner Blattes von Paris aus gegeben wurde. Noch mehr Wahrscheinlichkeit als diese Conjectur hat aber eine Behauptung für sich, welche von gewissen mit Personen und Zuständen hinreichend vertrauten Leuten in sehr zuversichtlicher Weise aufgestellt wird. Diese Behauptung geht dahin, daß die in der Presse höchst einflußreiche polnische Emigration es dem Interesse ihrer Sache angemessen findet, auf die Verkündigung des Belagerungszustandes in Galizien mit Herausbeschwörung des Schreckgespenstes der heiligen Allianz zu antworten. Die Engländer verlangen drastische Effecte und diesem Bedürfnis des robusten britischen Zeitungslesers entspricht der Artikel der Morning Post; zur Alarmirung der Franzosen genügte es, den Wink fallen zu lassen, die Verkündigung des Belagerungszustandes in Galizien beweise, daß Oesterreich in Bezug auf die polnische Frage nunmehr geistig auf die andere Seite getreten sei. Die polnische Emigration, durch jene Maßregel der österreichischen Regierung schwer getroffen, wirft dem Wiener Cabinet den Fehdehandschuh hin und benuzt, um sich zu rächen, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, namentlich ihre Beziehungen zu großen Blättern in Paris und London.“

Pesth, 26./14. Febr. Die Berichte aus Ungarn über die Nothzustände lauten furchtbar. In dem Augenblick wo die tapfern Magyaren in Schleswig aufs neue für deutsches Recht kämpfen und bluten, ist es nicht mehr als billig daß ihre Angehörigen, die sie im Vaterlande zurückgelassen, nicht Hungers sterben. Zwar wird der deutsche Wohlthätigkeitsstimm gerade jetzt nach vielen Seiten in Anspruch genommen, sicher aber nirgends berechtigter als dahin wo neben der dringenden Noth die Pflicht der Nationaldankbarkeit spricht. Wie 1813 die Ungarische Armee unter die treuesten Bundesgenossen Deutschlands gezählt, die mit ihrem Blut die Befreiung mit erkauft haben, so sind sie auch jetzt, wo es die Abschüttelung des Fremdenjochs an der Nordmark gilt, voran im Zuge des tapfern österreichischen Heeres. Aber während sie dort Siege erkämpfen, darbt ihre Familie fern im schönen Ungerlande, das namentlich in den neuern Jahren so oft seinen Ueberfluß nach Deutschland schickte, während es jetzt selbst in bitterer Armut dahin flieht, und nicht weiß womit es seinen Hunger stillen, seine Blößen decken soll. Zwar ist die Zahl der Magnaten und der übrigen Glieder des ritterlichen Adels nicht klein die Hilfebringend beibringen, aber auch Deutschland hat da eine heilige Pflicht zu erfüllen. Ein ungarisches Blatt entwirft folgendes schreckliche Bild der Zustände: „Wie der Todeskampf eines Kranken stumm und schrecklich ist, so schrecklich und stumm ist bei uns die Noth. Wenn uns in den verflossenen Monaten ein Nothleidender um ein Almosen ansprach, jammerte und weinte er noch. Heute hat er keinen Klageant und keine Thräne mehr. Mit schreckhaft abgemagertem Körper, mit spitzen hervortretenden Knochen, mit tief eingefallenen Augen schleppt sich der Hungernde von einem verlassenem Hause zum andern, bis er vielleicht im fünften oder sechsten Haus einen Menschen trifft von dem er glauben kann daß er noch ein Stück Brod besitzen dürfte. Der Hungernde braucht kein Wort zu sagen, und es kommt auch kein Laut über seine Lippen. Es ist unmöglich daß, wer noch einen Bißchen Brod, noch einige Pfennige besitzt, seinen Schatz nicht augenblicklich mit dem wortlosen, abgekehrten, hungernden Bruder theile. Wer wäre aber in

Stände die unzähligen Leidenden mit Almosen zu versehen? Und doch giebt es außer den Herumschleichenden noch eine große Zahl Kranker, Greise und Kinder, die nicht mehr im Stande sind die kalten Zimmer zu verlassen, und für welche an Ort und Stelle gesorgt werden muß wenn sie nicht verhungern sollen.“

Krakau. Eine Rundmachung des Militärcommandanten für Westgalizien ordnet an, daß die Hauseigenthümer alle Einwohner ihrer Häuser ausnahmslos bis zum bestimmten Termin zu melden haben, widrigenfalls die Säumnigen mit einer Geldbuße bis 300 fl. oder mit einer Arreststrafe bis zwei Monate bestraft werden; ferner, daß alle Ausländer, die sich zu Krakau aufhalten, und die bereits Reise-Certificates oder visirte Pässe erhalten, oder unangemeldet betreten werden, unnahezu nach ihren Heimathsländern auszuweisen seien. — Zu Lemberg sind bereits die Militärgerichte in Function und haben den Civilbehörden die erforderlichen Mittheilungen darüber zugehen zu lassen; das Executiv-Organ derselben für Lemberg ist die kaiserliche Polizeidirection dajelbst. Junge Leute, welche das kaiserliche Manifest abrißen und beschmugten, sind auf militärgerichtliches Erkenntniß mit Ruthenstreichen abgestraft worden; Hausdurchsuchungen und Verhaftungen sind an der Tagesordnung.

Lemberg, 3. März/20. Febr. Der Ausschuß der sogenannten Nationalregierung hat die Verhängung des Belagerungszustandes über Galizien mit einer Proclamation beantwortet, welche in der Nacht nach der Veröffentlichung des kaiserlichen Decrets an alle Straßen-Ecken geklebt wurde. Es wird darin der Belagerungszustand als eine muthwillige, unmotivirte Maßregel bezeichnet, die auf Provocation der Polen (!) hinauslaufe, durch welche sich daher die Anhänger der „nationalen“ Sache nicht verleiten lassen sollten. Dagegen werde man desto eifriger fortfahren, Geld zum Ankauf von Waffen zu sammeln, Zuzügler nach Rußisch-Polen hineinzusenden. Der Schluß lautet wörtlich: „Unser Ziel ist ein unabhängiges Polen.“

Kolding, 27./15. Febr. Die Stellung bei Friedericia besteht, wie die Düppelstellung, aus zwei Gliedern, der Festung Friedericia und der Insel Fühnen. Die Festung Friedericia liegt auf einer Halbinsel, hart am kleinen Belt, nur durch einen schmalen Meeresarm von der Insel Fühnen getrennt. Die Entfernung zwischen der westlichen Spitze von Fühnen und der Festung beträgt zwischen 2400 und 3000 Schritte. Der Hafen der Stadt, die sogenannte Møllebucht, hat durchschnittlich 12 Fuß Wassertiefe, ist also nur für kleinere Schiffe brauchbar. Die Befestigung von Friedericia bestand bis zum Jahre 1848, gegen die Landseite hin in einem Bogen von einer Viertelmeile Länge, aus acht Fronten, mit zwei Etagen Erdwällen von sehr schwerem Profil, neun Bastionen und drei Kavelins. Gegen die Seeite vereinigen sich an der Spitze der Halbinsel zwei Fronten, jeder von einer Achtelmeile Länge. Die Citadelle nimmt die äußerste Spitze der Halbinsel ein; sie ist, wie die übrigen Befestigungen, ein Erdwerk mit unregelmäßigen Linien und mehreren Kernwerken; von der Stadt ist sie durch eine breite Esplanade getrennt. Bis zu vorgenanntem Zeitpunkt war der Hauptwall der Festung sehr schwach; vorgeschobene Außenwerke existirten noch gar nicht; jetzt ist ersterer an den wichtigsten Stellen bedeutend verstärkt worden, um ihn gegen das Feuer gezogenener Geschütze widerstandsfähig zu machen. Die Courtinen sind mit Geschützständen versehen, während bisher nur die Bastionen armirt werden konnten. Rings um die Festung herum in einem Bogen zieht sich ein sumpfiges Wiegenterrain, von vielen Wasserläufen durchfurcht; dajelbst sind nun Vorrichtungen getroffen, um es schnell unter Wasser setzen zu können. Außerdem aber ist in einem Abstände von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Meile vom Hauptwall eine Reihe vorgeschobener Werke errichtet worden, welche Friedericia zu einem bedeutenden verschanzten Lager machen. Zwischen der nach Weile und Kolding führenden Straße und dem Strande, auf der Stelle, wo 1849 die holsteinischen Schanzen lagen, befinden sich fünf starke Schanzen, welche mit Pallisaden und sturmfreien Gräben versehen sind. Der rechte Flügel der Festung, welcher die Verbindung mit Fühnen sichert, ist durch mehrere selbständige starke Werke zu je 20 Geschützen gesichert; dieselben sind bestimmt, den Raum zwischen ihnen und dem Strande, welcher Terrainabschnitt sich zum Lagerplatz für eine Armee besonders eignet, zu schützen. Außerdem decken diese Außenwerke die östlichen Hauptfronten der Festung und flankiren die mittleren, während eine Ueberschwemmung (wie schon 1849 der Fall) die westlichen deckt. Auf diese Weise ist eine feste Stellung entstanden, welche für eine Armee von 20.000 Mann hinlänglich Raum gewährt. . . Die Stellung bei Düppel sowol, wie die bei Friedericia sind nunmehr Positionen von der höchsten Wichtigkeit geworden. Einmal sind sie dies als Brückenköpfe für die hinter ihnen liegenden Inseln Alsen und Fühnen und als Verbindungsglieder zwischen diesen Inseln und der Halbinsel; andererseits sind sie als Ausfallsthore zu betrachten für die Truppen, welche von denselben aus einen vorwärts gegen Norden vordringenden Feind in der rechten Flanke bedrohen und ihn zwingen können, seine Streitkräfte zu theilen. . . So lange sie behauptet werden, kann ein die Halbinsel occupirender Gegner den Besitz dieser niemals als vollständig betrachten.

### Großbritannien.

London, 3. März/20. Febr. Auch in dem Fürstenthum Wales, soll dem verstorbenen Prinzen Albert ein Denkmal errichtet werden — ein Standbild aus sicilischen Marmor, mit dessen Ansführung Hr. John Evan Thomas, ein wälcher Bildhauer von Ruf, betraut worden ist. — Der allzu frühe Tod des edeln und verständigen Prinzen, wie er sich der Königin Victoria und England täglich fühlbar macht, er-

scheint als ein doppelt schwerer Verlust in dieser Zeit; denn, trotz der bekannten Fiction daß in England nur das Parlament regiere, oder mit andern Worten die zwei großen Adelsparteien, kann die Krone dort unter den gegebenen nöthigen Voraussetzungen bedeutenden Einfluß auf die Politik üben, und das war bei Lebzeiten des Prinzen der Fall. Lebte er noch, so läßt sich vermuthen daß die bornirte Danemanie, welche an dem kronprinzlichen Hof — wenn auch keineswegs an einem hervorragenden kronprinzlichen Verstand — ihren Nüchthalt hat, eine gewisse Mäßigung erfahren haben würde. — Gegen das von dem geheimen Staatsrathe in Sachen der Essays and Reviews gefällte freisprechende Urtheil beginnt die Opposition sich mächtig zu regen. Ein bei einer Versammlung in Oxford gewähltes Comité, darunter Dr. Pusey und der Erzdechant von Oxford, Dr. Clerke, hat eine Erklärung abgefaßt, welche jetzt unter der Geißlichkeit circulirt und viele Unterschriften findet. Es wird darin bezeugt, daß „die canonischen Schriften nicht nur das Wort Gottes enthalten, sondern das Wort Gottes seien“, und daß „die Strafe der Verdammten, so wie das Leben der Gerechten von ewiger Dauer“ sei. — Die Telegraphenanlagen am persischen Meerbusen nehmen erwünschten Fortgang. Von Sir Wright ist eine vom 9. Febr. datirte Depesche eingetroffen, welche durch den vollendeten ersten Theil des neuen indischen Kabels befördert worden ist. Der Inhalt der beiden ersten Kabelschiffe ist, ungefähr 450 Meilen lang, schon von Swadel nach Kap Mussendom gelegt worden; das Kabel ist in vollkommenster Ordnung und arbeitet so gut, wie man es nur verlangen kann. Zwei andere Schiffe waren bereits in Bombay angekommen und die Expedition machte sich zur Legung des zweiten Theiles des Kabels von Cap Mussendom nach Muscheher auf. — Die East-India-Eisenbahngesellschaft hat den Thamssetunnel für 173.000 Pfd. St. angekauft, um eine Bahlinie durch denselben zu führen.

### Frankreich.

Paris, 5. März/22. Febr. Prinz Napoleon beschäftigt sich mit weitläufigen Reiseplänen, welche er schon jetzt realisiren würde, müßte er nicht besürchten, seinen politischen Freunden damit alle Hoffnungen auf die nächste Zukunft zu rauben. Wenn die bekannte „Saison zum Losschlagen“ ruhig vorübergegangen, wird sich der Prinz nicht mehr halten lassen und seine wissenschaftliche Entdeckungsreise antreten. Zwar ist hie und da eine Correspondentensfeder trivial oder leichtgläubig genug, dem polnischen Aufruf, welchen Reisende aus russisch-Polen als im Erlöschen begriffen darstellen, noch einmal Muth einzusprechen; aber hier liegt an entscheidender Stelle wirklich nichts vor, was diese Sirenenstimmen wirksam secundiren könnte. Ueber die Politik der Tuilerien lagert freilich wieder einmal ein dichter Nebel, aber was der Kaiser nicht verhehlt, den Neugierigen seiner Umgebung zu verstehen zu geben, ist, daß er eine europäische Verwicklung weder wünscht noch gewärtigt. Alle Neigungen und Ambitionen des Mianes sind dormalen auf dem diplomatischen Felde zu suchen und hier kann man sich allerdings auf die überraschendsten Variationen des Congreßthemas gefaßt machen. Nicht blos mit Kopenhagen, sondern auch mit einigen deutschen Residenzen wird von hier aus ein außer-offizieller, sehr lebhafter Verkehr unterhalten: das ist eine Thatsache, welche als solche constatirt zu werden verdient. — Der Kaiser hat dem Marschall Mac Mahon für dieses Jahr das Commando über die im Lager von Chalons zu vereinenden Truppen übertragen. Das dort zusammengezeugene Corps soll diesmal nicht aus 35.000, sondern aus

80.000 Mann aller Waffengattungen bestehen. Als Divisions-Commandeurs bestimmt, an den Uebungen im Lager Theil zu nehmen, nennt man die Generale Bourbaki und d'Erville d'Autemarre für die Infanterie, den Fürsten v. d. Moskwa, Adjutanten des Kaisers, für die Reiterei. Zum Brigade-Commandeur wäre nach dieser selben Nachricht General Pajol ernannt. — Die sachliche Hochschule für Frauen in der Rue de la Perle zählt gegenwärtig 300 Schülerinnen, und soll nach dem Temps außerordentliche Resultate ergeben. Der größte Theil der Unkosten wird bis jetzt durch die freiwilligen Beiträge einzelner Damen bestritten.

### America.

Nachrichten aus New-York vom 27./15. Februar melden, daß der Finanzausschuß des gesetzgebenden Körpers in Washington sich zu Gunsten des Antrags, die Regierung zu einer sechsprocentigen Anleihe von 200 Millionen zu autorisiren, ausgesprochen hat. — Die Bundesstruppen haben in Florida eine ernstliche Niederlage erlitten; Details fehlen noch. — Der Bundesgeneral Sherman hat nach einem Gefecht Selma in Alabama besetzt.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Köln, 16./4. März. Der Turiner Correspondent der Köln. Ztg. meldet: Garibaldi ist aus Caprera verschwunden; man weiß nicht, wohin er sich begeben hat. Er hat sich selbst zum Chef der italienischen, ungarischen und polnischen Streitkräfte ernannt.

### Rigauer Wechsel-Cours vom 4. März.

Hamburg 30 1/16, 1/8. — London 34, 34 1/8. — Paris 358, 358 1/2.

### St. Petersburger Wechsel-Cours vom 3. März.

Hamburg 30 1/8. — London 34 1/8. — Paris 358 1/2, 357.

### Witterungsbeobachtungen.

3. März. N. St. (15. März.)

|         | Barom.         |                       | Temperatur. |      | Wind.           | Witterung.              |
|---------|----------------|-----------------------|-------------|------|-----------------|-------------------------|
|         | Paris. Linien. | Abweichung v. Mittel. | ° R.        | ° R. |                 |                         |
| 7 U. M. | 327.72         | - 6.71                | - 0.7       |      | SW <sub>2</sub> | Trüb (4)                |
| 2 U.    | 327.45         | - 6.98                | - 0.2       |      | SW <sub>2</sub> | Trüb (4), Schnee        |
| 11 U.   | 322.41         | -12.12                | 0.8         |      | SW <sub>3</sub> | Trüb (4), Schnee, Regen |
| Mittel  | 325.50         |                       | - 0.07      |      |                 | (3.94)                  |

Die Temperatur ist 3.27 über dem Mittel. Maximum des letzteren 3.15 im J. 1848. Minimum — 16.23 im J. 1845 und — 15.97 im J. 1853. Das Barometer war um 11 U. M. bis 328.67 gestiegen, dann fängt es an sehr schnell zu sinken, um 12 U. Mittags fielen einzelne Schneeflocken, aber während der Wind nach und nach an Stärke zunimmt, thun eben dieses Schnee und Regen, letzterer erst später. Ein Gluck, daß hier oder dort ein Bauer mit seinem Schlitten in einen Brunnen kam, und so dem Wasser einen Abfluß eröffnete, was an andern Orten die Hauswirthschaften besorgen müssen, namentlich da, wo die Polizei es der Mühe für werth hält, sich um solche Dinge zu bekümmern, was in Dorpat noch nicht der Fall zu sein scheint. — Das Minimum des Barometers in der Nacht um 2 1/2 Uhr, nämlich 320.30 dann schnelles Steigen bis 326.50 um 7 U. M. am 16. In diesen letzten Tagen eine Aufregung der Atmosphäre wie sie nur selten vorkommt aber nach dem ganzen Verhalten so, daß noch längere Zeit die Witterung veränderlich zu bleiben scheint. Ein schönes Wetter, wie wir es am 12. März bei niedrigem Barometerstande hatten, ist gewöhnlich der Vorbote von schlechtem.

Nr. 118.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 4. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Ueber Kant's Pflichtbegriff mit Beziehung auf unsere Zeit.

Festrede

gehalten am 12. Decbr. als am urkundlichen Stiftungstage der Dorpater Universität

von  
**Alexander v. Oettingen.**

Preis 20 Kop.

Bei mir erschien, zu haben in Dorpat und Fellin bei **C. J. Karow**:

**Koppe, Anfangsgründe der Physik** für den Unterricht in den oberen Classen der Gymnasien und Realschulen, sowie zur Selbstbelehrung. — Mit 297 in den Text gedruckten Holzschnitten und einer Karte. — Siebente, verbesserte Auflage. — Preis geb. 1 Nbl. 95 Kop.  
Essen. **W. J. Bardeker.**

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist aus meinem Verlage vorrätzig:

**Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen.** Ein Buch für Schule und Haus. Zweite vermehrte Auflage. — Preis geb. 2 Nbl. 25 Kop.  
Berlin. **Wilhelm Herß.**

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß alle in mein Fach schlagende **Gummi-Waaren**, gut und sauber ausgeführt, verabsolgt, und **Reparaturen in Gummi** angenommen werden in der **Stiefel- und Galloshenhandlung des Herrn F. Gratschew**, im Hause des Herrn v. Stiernhielm am großen Markt und **in meinem eigenen Hause** in der Struvschen Straße (hinter dem Dome), auch ist daselbst vom 1. Mai ab eine **kleine Familien-Wohnung zu vermietthen.**  
**F. Schaffé**, Gummiarbeiter.

So eben erhielt eine neue Sendung von bester, sparsam und hellbrennender

### Kerosine

a Pfd. 20 Kop. — Im Pud a Pfd. 18 Kop.

**C. Sachsendahl.**

## Münchener Salvator-Bier

12 Kop. per Flasche, sowie

### Essig

erhielt soeben in vorzüglicher Qualität und empfiehlt die Getränke-Handlung von

**Heinrich Tillmann,**  
im Hause des Herrn v. Voß am Schlüsselberg'schen Berge.

Auf dem Gute **Alt-Rusthof** bei Dorpat sind **Zuchtkälber** zu haben. Darauf Reflectirende werden ersucht sich baldigst melden zu wollen.

## Senf-Öel

besten Qualität, erhielt so eben und empfiehlt  
**C. Sachsendahl.**

Ein Ausländer sucht ein Engagement auf dem Lande als **Sirte**. Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

### Abreisende.

**M. Pohl, Schneider.** (3)  
**J. S. Meiert, Seiler.** (3)

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zuschrift zur Güterbesitzfrage. St. Petersburg: Zustände in der Türkei. Proslawistische Bestrebungen. Die Aufgabe Oesterreichs. Der Zustand der Volksbildung. Der Rechenschaftsbericht der geographischen Gesellschaft. Zur Statistik. Criminalurtheile. Baron Korff.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Note an die Großmädte. Admiral Adalbert. Dänische Kriegsschiffe. Die Finanzen. Gaderleben: Bericht vom Kriegsschouplag. Pendsburg: Belagerungsgeschäft. Ein Canal. Die Zollgrenze. Scheel-Plessen und Schimmelmann. — Dänemark. Kopenhagen: Der Wolf Krake. — Großbritannien. London: Anwerbungsacte. Urtheile der Presse. — Frankreich. Paris: Einberufung von Recruten. Militärsträflinge. Die Situation. Erzherzog Max. Mexicanische Nachrichten. — Italien. Turin: Proclamation.  
**Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 5. März. Vom Lande aus ist uns folgende Zuschrift zugegangen:

„Durch die Geschichte Livlands in diesem Jahrhundert geht ein rother Faden — die Abolition der Rechte der Ritterschaft zum Besten anderer Stände.

Wenn wir nun auch unsere Augen nicht verschließen können und zuzugeben bereit sind, daß der letzte brennende Scheit zu jedem Opfer oft auch von fremder Hand auf den Altar geworfen, so wird doch eine gerechte historische Beurtheilung der livländischen Ritterschaft das Zeugniß nicht versagen können, daß stets die Perception der reformatorischen Gedanken in dem Schoße der Ritterschaft selbst entsprungen ist. Wir brauchen nur an die Namen „Landrath Schönk von Mcheraden, Landmarschall Eivers zu Ranken, Landrath Samson-Himmelsterna, Landmarschall Jöckerfabm, Landmarschall Dettingen“ und deren Gesinnungsgenossen zu erinnern, die siegreich aus den parlamentarischen Kämpfen hervorgingen. Humanität, Staatswissenschaft, Politik, Nationalöconomie waren die Hebel. Meiner unverfälschter Patriotismus mit weiterreichendem Blick in die Zukunft trieben zum schweren Kampf mit dem Bestehenden, Bewährten.

Bis jetzt war es noch niemals die Furcht vor der Uebermacht, die Livland die Vorkämpfer-Rolle in unseren baltischen Provinzen angewiesen.

Es heißt wol die livländische Ritterschaft sehr verkennen, wenn ein Schritt, wie ihn die Altestenbank der großen Gilde zu Riga beabsichtigen soll, Erfolg voraussetzt.

Das also ist der Frieden, das also die Einigkeit, die durch das freiwillige Opfer der ausschließlichen Besitzrechte errungen werden sollten, daß zugleich mit dem Verluße der Verhinderung der Freiwilligkeit — der Unfrieden schon gesät wird.

Wenn sich fremde Nichtberechtigten in das Besitzthum der Berechtigten drängen, dürfte es doch billig sein, die Frage aufzuwerfen, ob die Neuen sich schon als Bessere bewährt, ob sie schon die Feuerprobe der Gesinnung und der politischen Intelligenz bestanden? Gleich der erste politische Schritt, der über die Mauern der Stadt hinausreicht, möchte starken Zweifel erregen an dem Heile, das aus den Mauern zu erwarten.

So weit uns bekannt, werden gerade auch die Stimmen, die die alten überlebten Formen unserer baltischen Existenz durch neue hoffnungsreichere — vielleicht kräftigere zu ersetzen wünschten — bei einer Drohung nur ein Gefühl kennen, das Gefühl des Eigenwerthes.

Die livländische Ritterschaft wird nicht dulden — nicht aus dem Gefühle der Standesehre, sondern im Bewußtsein des ehrenhaften Werthes der politischen Corporation, daß dieser Werth auch nur im Entfernsten angetastet werde und lieber, als daß sie jenes Bewußtsein opfert, mit François premier ausrufen „tout est perdu, sauf l'honneur.“

Riga. Die Erleuchtungsabgaben sind für 1864 auf 1½ Procent von den Revenüen sämtlicher Immobilien ohne Unterschied bestimmt.

St. Petersburg. Das Ministerium der Volksaufklärung hat in verschiedene Gouvernements Beamte abcommandirt, um sich an Ort und Stelle über den Zustand der Volksbildung zu orientiren und sich mit den localen Bedürfnissen bekannt zu machen. Wir entnehmen einem dieser im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung veröffentlichten Berichte einige Notizen über den Zustand der Volksbildung unter den Naskolniken des Tschernigowschen Gouvernements. Die Zahl der Naskolniken im benannten Gouvernement beträgt an 50.000 Seelen. Die meisten bewohnen den Fabrikort Klinzy. Da der Betrieb der Gewerbe und des Handels ein gewisses Maß an Bildung verlangt, so

entstand ein Conflict zwischen dem Festhalten am Herkömmlichen und den Anforderungen der materiellen Interessen. Natürlich siegten letztere und schon vor zehn Jahren wurde ein Lehrer angestellt, dem es trotz der anfänglich allgemeinen Abneigung und Energie gelungen ist das Vertrauen der Naskolniken zu erwerben. Die Gemeinde hat den Wunsch geäußert eine den gewerblichen und Handels-Verhältnissen des Orts entsprechende Schule zu eröffnen, mit der Bedingung, daß diese Schule weder den Namen einer Gemeinde- noch einer Kreissschule führen und die Schüler keine Uniformen tragen sollten. Der Grund der Ablehnung jener Namen ist der, daß so bezeichnete Schulen stets der Beaufsichtigung des Ortsgeistlichen unterliegen. Nach der Ansicht des Berichterstatters müßte der Einfluß der rechtgläubigen Geistlichkeit auf Schulen der Naskolniken beseitigt werden. Dieser Ansicht ist selbst die dortige Geistlichkeit, da der Naskol keine Propaganda mache und zudem Unterricht der Jugend immer zu günstigen Resultaten führe. Der Naskol kann nur durch vollkommene Freigebung des Unterrichts besiegt werden. Bemerkenswerth ist auch, daß die Naskolniken die ihnen bewiesene Duldung durch Toleranz beantworten. So sind sie bereit zuzugestehen, daß in Schulen, die von ihnen unterhalten werden, der Religionsunterricht Kindern rechtgläubiger Confeßion vom rechtgläubigen Geistlichen erteilt werde, wenn man nur ihre Kinder nicht zu diesem Unterricht zwingt. In der Colonie Johannisburg in der Typographie Gonserowsky's wird von Naskolniken und für Naskolniken eine Zeitung unter dem Namen „Istina“ (die Wahrheit) mit slavischen Buchstaben gedruckt, selbige erscheint in zwanglosen Hefen. Die Bedrückung des Naskol haben zur Folge gehabt, daß die Bildung unter den Naskolniken abgenommen hat. Die Zwangsmaßregeln haben sich als vergeblich, ja schädlich erwiesen. Dagegen haben sich die erst seit kurzer Zeit in's Leben getretenen milden Maßregeln der Duldung als wohlthuend und nützlich erwiesen.

St. Petersburg, 20. Febr. Die Agitationen in der russischen Presse zu Gunsten der „bedrückten“ rechtgläubigen Unterthanen des türkischen Kaisers fangen wieder an zu floriren. In Correspondenzen aus Trebinje wird über das Hausen der Baschi-Bosuz mit „Feuer und Peißel“ unter den Glaubens- und Stämmigenossen der Serben, in Anlaß der Steuererhebung, der sich letztere entweder nicht fügen konnten oder wollten, berichtet. Der „glänzenden Pforte des Glücks“ werden bei der Gelegenheit sehr bittere Vorwürfe gemacht, daß sie die Steuern durch Baschi-Bosuz eintreiben läßt. Ferner wird berichtet, die Türken schaffen Panzerfahrzeuge, Gewehre und Säbel an zu einem unvermeidlichen Kriege im Frühjahr an der Donau. Die Südslaven rührten sich, heißt es weiter, um sich zu einem Ganzen zu vereinigen und der „Hordenherrschaft“ ein Ende zu machen, sobald am Po die Geschütze donnern. Wegen solche Gelüste, wie auch gegen den Fürsten Kuja und seinen Landtag seien die Anstrengungen der Porta felicitatis gerichtet.

Der Rechenschaftsbericht der kaiserl. russ. geographischen Gesellschaft für das Jahr 1863 beginnt mit einer Uebersicht der Leistungen der von der Gesellschaft ausgerichteten sibirischen Expedition, die sich namentlich mit Erforschung des Amurgebiets beschäftigt hat. Die wesentlichsten Resultate der Arbeiten dieser Expedition: 1) eine Karte des südlichen Theiles von Ostsibirien und der angrenzenden chinesischen Landstriche (7 Blätter im Maßstabe von 40 Werst auf 1 Zoll), das ganze Stromgebiet des Amur, die südliche Hälfte des Jenissei- und Lena-Beckens, sowie die Insel Sachalin umfassend 2) der von Hrn. Astronomen Schwarz, von welchem auch die Karte entworfen, letzterer zur Erläuterung beigefügte detaillirte Bericht, sind fast vollendet. Auf der Schwarz'schen Karte sollen nur noch von Hrn. Schebunin, der sich in jenen Regionen mit topographischen Aufnahmen beschäftigt, gemachte Beobachtungen eingetragen werden. Bei Zusammenstellung und Vergleichung der auf dem Gebiete der Geologie gemachten Beobachtungen, sowie aus den von den Gliedern der physikalischen Classe der Expedition zusammengebrachten sehr reichhaltigen Steinensammlungen haben sich interessante Aufschlüsse über die geologischen Verhältnisse Ostsibiriens ergeben. Am gründlichsten ist das Amurgebiet in botanischer Hinsicht durchforscht worden und sind hierdurch schätzenswerthe Ergänzungen zu den früheren Arbeiten der Herren Maximowitsch, Schrenk, Maack und Radde gewonnen, namentlich was die Flora Sachalin's und des Burejagebirges betrifft. Doch liegen auch in dieser Beziehung nicht die allgemeinen Resultate vor, indem die specialisirte Bearbeitung des auf der Reise gesammelten reichen Materials noch nicht beendet

worden. So werden denn die Resultate, die durch diese Expedition erzielt, durchaus nicht nur in das specielle Gebiet der Geographie fallen, auch Botanik und Geognosie werden daran Theil haben, letztere z. B. im Studium der dortigen metamorphischen Gesteine, dem Dr. Schmidt seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Letztere liefern, nach seiner Ansicht, für die Annahme einer fortwährenden Umwandlung der Sedimentbildungen in krystallinische Gebirgsarten, ohne Mitwirkung innerer, sogenannter plutonischer Einflüsse, eine kräftige Stütze. Ein anderes von Schmidt gewonnenes Resultat ist der Nachweis der Identität der Ueberreste der tertiären Pflanzen, Steinkohlen und Meeresmuscheln in Russisch-America, Kamtschatka und Sachalin. Diese geologischen Beobachtungen beweisen den schon früher angenommenen Zusammenhang America's mit Nord-Asien während der Tertiärperiode. Solche identische tertiäre Schichten umsäumen den ganzen nördlichen Theil des stillen Ocean's, von der Insel Vancouver bis Korea, auf beiden Ufern. Die zoologischen und klimatischen Beobachtungen in den Amurgegenden sind zur näheren Untersuchung gelehrten Specialisten übergeben, so namentlich: die verschiedenen Arten von Mollusken, Meeresthieren und Fischen (von Sachalin) dem Akademiker Schrenk, die klimatischen Beobachtungen dem Prof. Kämg. Ebenso ist das von Hrn. Gledn gesammelte linguistische Material der gilanischen Sprache dem Akademiker Schiefner und das der avanischen Sprache dem Akademiker Wiedemann übergeben worden. Bereits im Generalbericht ist die Rede davon, daß zur Herausgabe aller auf diese Expedition bezüglichen Specialwerke möglicherweise die Mittel der geogr. Gesellschaft nicht hinreichen werden, so ist z. B. nur durch die Beihilfe des Hrn. Ministers der Volksaufklärung die Herausgabe des von Hrn. Madde verfaßten umfangreichen Werks über seine Reise nach den Amurgegenden ermöglicht worden. Der erste Theil — Zoologie — ist bereits erschienen, der zweite Theil — Ornithologie — ist abgedruckt, und steht die Herausgabe des dritten Theils in russischer Sprache, der seines ausschließlichen geographischen Inhalts wegen dem Interesse der Gesellschaft am nächsten liegt, wie zu hoffen, bald in Aussicht.

— Für die Statistik St. Petersburgs ergeben sich nach den im December des verfloffenen Jahres von dem St. Petersburger statistischen Comité gesammelten Angaben folgende Hauptzahlen: Petersburg hat 539.475 Einwohner; darunter 318.060 Männer und 221.415 Frauen. Gebäude giebt es im Ganzen 21.973; darunter sind 19.424 Wohnhäuser, von welchen 3941 gemauerte und 4661 hölzerne nach der Straße hinaus und 4.683 gemauerte und 6.136 hölzerne auf Höfen liegen; unter den 2.554 unbewohnten Gebäuden sind 970 gemauerte und 1.584 hölzerne. Die Wohnhäuser enthalten 74.738 Wohnungen, von welchen 43.960 mindestens 3 und 30.779 mehr als 3 Zimmer haben. Unter den an der Straße liegenden Häusern sind 306 gemauerte und 2.624 hölzerne, im Ganzen 2930 einstöckig; 1154 gemauerte und 1883 hölzerne, im Ganzen 3037 zweistöckig; 1518 gemauerte und 154 hölzerne, im Ganzen 1672 dreistöckig; 815 gemauerte vierstöckig und 151 fünfstöckig. Es werden in Petersburg gegen 30.000 Pferde und ca. 15.500 Hunde gehalten; von den letzteren sind etwa 9000 Lagershunde, ungefähr 5000 Wachhunde und 1500 Jagdhunde.

— Durch Allerh. bestätigtes Reichsrathsgutachten vom 10. Febr. 1861 ist verfügt worden, daß diejenigen Criminalurtheile, die dem Gesetze nach zur Revision an den Senat gehen, nur in den Theilen der Bestätigung der Civilgouverneure bedürfen, in welchen sie sofort ausgeführt werden können.

— Die heutigen Petersb. Zeitungen bringen ein Allerh. Rescript an den wirkl. Geheimrath Baron Korki, aus dem ersichtlich ist, daß derselbe wegen Krankheit ins Ausland beurlaubt wird; sowie, daß derselbe bei Ernennung zum Vorsitzenden des Gesetzes-Departement des Reichsraths der Stellung eines Chefs der 2. Abtheilung der kaiserl. Kanzlei enthoben worden ist.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 13./1. März. Preußen und Oesterreich haben in Folge der letzten Vereinbarungen eine Note an die Cabinete von Paris, London, Petersburg und Stockholm gerichtet, über deren Inhalt Folgendes mitgetheilt wird: „Der Vormarsch in Jütland wird aus Beweggründen strategischer Nothwendigkeit erklärt und zugleich zu verstehen gegeben, daß derselbe namentlich auch durch die rücksichts- und unterschiedslose Wegnahme deutscher Schiffe seitens der Dänen veranlaßt sei. Es wird das Bedauern ausgesprochen, daß der Widerstand Danemarks die beabsichtigten friedlichen Verhandlungen vereitelt habe. Die Intentionen der beiden Mächte so wie die Tragweite ihres Unternehmens seien unverändert; es wird in dieser Beziehung auf die bekannten früheren Erklärungen hingewiesen. Auch jetzt noch seien dieselben bereit, in Verhandlungen einzutreten und auf einen Waffenstillstand einzugehen, sei es auf der Grundlage der von ihnen und den Dänen im Augenblick des Abschlusses eingenommenen Militärstellungen, sei es unter der Bedingung der Räumung der Düppeler Werke und der Insel Alsen, wogegen sie ihre Truppen aus Jütland zurückziehen würden. In beiden Fällen wären die saftierten Schiffe herauszugeben.“ — Man muß, meint die Nat.-Z., diese Note wol als eine Concession betrachten, welche von Preußen der friedlichen Politik Oesterreichs gemacht worden ist, um Letzteres endlich zur Einwilligung in den Einmarsch in Jütland zu bewegen. Daß Dänemark auf einen Waffenstillstand eingehen werde, welcher einen großen Theil Jütlands vorläufig in den Händen der Allirten lassen würde, ist nach der

gegentwärtigen Stimmung in Kopenhagen in keiner Weise zu erwarten. Noch illusorischer ist die Voraussetzung, daß Dänemark Alsen und Düppel räumen würde, um Jütland wieder herauszubekommen. — Der Admiral Prinz Adalbert ist nicht zur Flotte, sondern nach München abgereist. Die verwittwete Königin ist seine Schwester. — Wie der Staats-Anz. mittheilt, halten sich am nördlichen Strand der Insel Rügen vier bis sechs dänische Kriegsdampfschiffe, darunter ein Schiff von 40 Kanonen in Sicht. Es läßt sich daraus abnehmen, daß es nicht auf eine bloße Recognition, sondern auf Ueberwachung der preussischen Flottille abgesehen ist. Sowol der nördliche als der südliche Ausgang des Strela-Sundes sind noch nicht eisfrei und daher für Schiffe noch nicht zu passiren. — Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß der Regierung die zur Führung des Krieges nöthigen Geldmittel in so zureichendem Maße zu Gebote stehen, daß bis jetzt noch nicht einmal die Nothwendigkeit vorgelegen hat, auf den Staatschatz zurückzugreifen.

Hadersleben, 10. März/27. Febr. In Ergänzung des früheren Berichts ist noch mitzutheilen, daß durch ein linkes Seitendetachement der preuß. Garde-Division von 1 Bataillon und 1 Escadron, in Bredstrup die Verbindung mit dem österr. 6. Armee-Corps aufgenommen wurde. Der Widerstand der Dänen in dem Gefechte von Friedericia wird als sehr tapfer geschildert; sie waren aber durch die Nähe vordringender Truppen der Avantgarde so vehement angegriffen, daß sie überall schleunigst ihre hinter den Knicken genommenen Stellungen räumen mußten. Das österr. 6. Armee-Corps war am 8. mit den Brigaden Kostig, Gondrecourt und Dobrenzsky unter des Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz persönlicher Führung über Kolding auf der Straße nach Veile vorgegangen; an der Spitze marschirte  $\frac{1}{2}$  Escadron Windischgrätz Chevauxlegers welche bei Wjus den ersten Zusammenstoß mit feindlicher Cavallerie hatte. Graf Czernin stürzte, wollte einen Baron annehmen, kämpfte zu Fuß weiter und ward zusammengehauen. Die Dänen schleppten ihn, tödtlich verwundet, aber noch nicht todt, fort. Die Brigaden Dornus, Thomas und die preuß. Cavallerie-Brigade des Oberst Fries sollten bei Eistrup über die Koldings-Aue und dann auf Veile vorgehen. Die erste Colonne, deren Truppen schon größtentheils um 2 Uhr Morgens aufgebrochen waren, traf südlich Veile auf den Feind, der das Gehölz besetzt hatte. Nach Aussage der Gefangenen sind hier 3 dän. Infanterie-Regimenter, 2 Cavallerie-Regimenter und 2 Batterien, unter Befehl des Generals Hegermann-Lindencron, gewesen. Um 3 Uhr Nachm. wurde das Gehölz durch das Tote-Bataillon der Brigade Kostig genommen. Die Brigade folgte sogleich dem geworfenen Feinde, drang mit dem Bajonnet in das besetzte Veile ein, warf den Feind auch aus der Stadt und nahm, unterstützt durch das Vorgehen eines Theils der Brigade Gondrecourt in der linken Flanke, die nördlich vor Veile gelegenen steilen dominirenden Höhen, wobei ein hartnäckiger Geschützkampf von beiden Seiten von Höhe zu Höhe, über die Stadt Veile hinweg, geführt wurde. In den Straßen wurde ein erbitterter Infanterie-Kampf geführt, wobei die Dänen Salven aus nächster Nähe gaben, aber zu hoch schossen. — Der Prinz von Altenburg nahm zu Fuß an diesem Straßenkampfe Theil. Die Dänen zogen sich auf Horsens zurück, während F.-L. Gablenz seine Vorposten, nachdem das Gefecht um  $\frac{1}{2}$  Uhr Abends beendet war, auf den Höhen nördlich Veile aufstellte, das Gros dahinter cantonniren ließ. Die Colonne des F.-L. Graf Mepperg konnte den Uebergang über die Koldings-Aue nicht zur beabsichtigten Zeit ausführen, da die Brücke bei Eistrup durch das anhaltende Regenwetter der letzten Tage überfluthet war, und die herbeigeordneten Brückenwagen in den aufgeweichten Wegen stehen blieben. Ein Theil der Colonne wurde deshalb über Kolding dirigirt, und der andere Theil passirte im Lauf des Tages die nach vieler Mühe hergestellte Brücke, konnte aber nicht mehr in gleiche Höhe mit der Colonne des F.-L. Gablenz kommen. Von den im Gefecht gewesenen Truppen sind 5 Officiere und 60 Mann schwer verwundet; die Zahl der Todten und leicht Verwundeten ist noch nicht bekannt. 120 Dänen wurden gefangen genommen und in Kolding eingeliefert. Die Werke der Festung Friedericia, so wie die des nördlich gelegenen verschanzten Lagers sind vollständig fertig, armirt und sturmfrei. Die Truppen der Garde-Infanterie-Division haben zur Beobachtung der Festung eine Stellung genommen, so daß die Avantgarde und Vorposten östlich der Defileen der Landsau, der Rest der Division westlich dieser Defileen cantonniren. Der F.-L. Gablenz verfolgt den Feind nordwärts.

Mendelsburg, 10. März/27. Febr. Es wird fortwährend schweres Belagerungsgeschütz für den Norden herangezogen. Heute kam wieder ein starker Train von Mörsern und Haubitzen mit Zubehör hier durch. Es hat jetzt wirklich allen Anschein, als wenn die Stunde von Düppel und Alsen bald schlagen werde. Höhere, direct vom Hauptquartier kommende Officiere haben in der Beziehung nicht unbedeutende Aeußerungen fallen lassen. Möchte doch bald stetige gute Witterung eintreten! Das 52. preuß. Jäger-Bataillon, von dem ein Theil schon in und bei Friedrichstadt cantonirt, ist plötzlich beordert, morgen nach Husum zu marschiren. Dasselbe wird erst durch das am morgen erwartete 48. Regiment. Ob dasselbe auch die vom 52. innegehabten Quartiere (in Biddelsdorf und Umgegend, eben nördlich der Eider) beziehen wird, steht dahin. — Der Plan eines Canals von Brunsbüttel an der Elbmündung nach Haffkrug in der Neustädter Bucht wird, nachdem er 5 Jahre lang durch die dänische Regierung verschleppt worden ist, von dem Unternehmer Hansen in Pinneberg mit erneuertem Eifer betrieben. Der Canal, welcher eine Verbindung zwischen Nord- und Ostsee herstellen würde, soll eine Tiefe von 24 Fuß erhalten und so breit werden, daß sich selbst Kriegsschiffe in demselben be-

gegenen können. — Die Eider-Zollgrenze wird in Folge einer Verständigung der hollst. und schlesw. Administration in allernächster Zeit aufgehoben werden. — Ploug hat eine Interpellation in das Landsting gebracht, ob der Justizminister nicht die in Dänemark belegenen Güter der Barone Scheel-Plessen und Schimmelmann bis dahin mit Beschlagnahme belegen wolle, daß die Genannten sich über die ihnen beigegebenen politischen Handlungen gerechtfertigt hätten.

### Dänemark.

**Kopenhagen.** Der Roff Krake hat in den Augen der Engländer viel von dem Heiligenscheine verloren, mit welchem die Phantasie ihn vordem umgeben hatte. Die Corresp. der Times und des Daily Telegraph haben das Thurnschiff persönlich in Augenschein genommen, und sind von der Gastlichkeit, mit welcher die Schiffs-officiere sie empfangen, ersichtlich mehr erbaut worden, als von der Vortrefflichkeit des Monitors. Die Officiere gestanden ihnen selbst, daß das Schiff auf offener See nichts werth sei; die Ost- sowie die Nordsee würde ihm bei schlechter Witterung sehr gefährlich werden können, und andererseits hat es zu bedeutendem Tiefgang, um in leichteren Binnengewässern von großem Nutzen zu sein. Durch den Ekenfund kann es schon passieren, nicht aber weit in das Nibel-Meer hinein. Während der Affaire im Ekenfunde hat das Schiff mehr gelitten, als die dänischen Blätter zugeben wollten. Die preussischen Batterien feuerten mit unübertrrefflicher Sicherheit, so daß selbst nach zehntägiger Reparatur und Flickerei die Spuren schlimmer Beschädigungen am Rumpfe ersichtlich blieben. Die Maschinerie der Ruppeln ist viel zu erkünstelt; die Bolzen, welche die Eisenplatten verbinden, geben dem Anpralle wolgezielte Kanonenkugeln zu schnell nach. Andererseits aber bleibt die Thatsache bestehen, daß während der ganzen Affaire von 150 Schüssen kein einziger einen Schaden an Leib und Leben der Schiffsmannschaft thun konnte. Der Monitor hat einstweilen die Aufgabe, die Bewegungen der Preußen auf der Halbinsel Varacker zu überwachen und ihnen, falls sie Düppel angreifen wollen, in die rechte Flanke zu kommen. — Nach Nachrichten aus Kopenhagen vom 9. März ist daseibst von Midelfart die officielle Meldung eingelaufen, daß der Feind eine retrograde Bewegung zwischen Critsoe und Bording gemacht hat. Snogboe ist von den Dänen geräumt.

### Großbritannien.

**London, 10. März/27. Febr.** Im Unterhause zeigt Griffith an, er werde morgen die Regierung interpelliren, ob nicht die Anwerbungsacte durch einen Geheimrathsbefehl zu Gunsten hier gebauter dänischer Kriegsschiffe suspendirt werden könnte. — Die Times setzt auseinander, weshalb England eben so wenig mit den deutschen Liberalen, wie mit Preußen und Oesterreich sympathisiren könne. „Von dem hohlen Nationalitäts Schwindel bethört“, sagt sie, „und von kindischem Racen-Haß verblendet, haben die sogenannten deutschen Liberalen geradezu einem Kreuzzuge gegen die Freiheit Dänemarks den Weg gebahnt und mit eigener Hand das Schwert geschliffen, welches sich bald gegen ihre eigene Brust kehren wird.“ — Der Examiner schreibt über die dänische Frage: In den Jahren 1850 und 1851, als der König von Dänemark das Königthum und die Herzogthümer einem und demselben Erben vermachen wollte, schlug man zuerst den Großherzog von Oldenburg vor. Er ward zu Gunsten des gegenwärtigen Königs von Dänemark beseitigt. Aber man ist wieder auf die Candidatur des Großherzogs zurückgekommen, und Herr v. Bismark hat aus Gefälligkeit bei einer feierlichen und beinahe öffentlichen Gelegenheit den Großherzog von Oldenburg als den geeignetsten Herrscher für die Herzogthümer empfohlen. Ein solcher Vorschlag jedoch würde, wenn man ihn offen eingestände, England und Frankreich gegen sich vereinigen, und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß irgend ein den Wünschen dieser beiden zuwiderlaufender Plan durchdringen wird. Leider hat Napoleon III. in der dänischen Frage keine besondere entschiedene Meinung. Bloß einen Satz hat er bestimmt ausgesprochen, nämlich seine Aeußerung über die Ohnmacht des Vertrages von 1852. Ob er, aber den Vertrag wieder zur Geltung bringen und kräftigen oder ihn modificirt von Neuem anwenden möchte, ist aus den geheimnißvollen Antworten und Depeschen des Herrn Drouyn de Lhuys nicht zu ersehen. Der Schlußentscheid des Kaisers wird jedoch jedenfalls in sehr hohem Grade davon abhängen, ob er Frieden oder Krieg, einen Vergleich oder Verwirrung wünscht. Stoff zu Krieg und Verwirrung ist freilich vorhanden, nicht nur vermöge der Occupation der Herzogthümer, sondern auch vermöge des Zustandes Deutschlands. Ob er wol Lust hat, Vortheil daraus zu ziehen und im Trüben zu fischen, oder würde er, wenn sein Lieblingsplan, der Congreß, zu Stande käme, im friedlichen Sinne wirken? Das ist die Frage, die Jeder, welcher sich einen Begriff von der politischen Zukunft des Jahres 1864 machen will, lösen und sich beantworten muß.

### Frankreich.

**Paris, 10. März/27. Febr.** Zu dem Gesekentwurf über die Einberufung von 100.000 Recruten für das Jahr 1864 sind zwei Amendements eingelaufen. Das erste verlangt, daß statt 100.000 nur 80.000 Mann einberufen werden sollen. Das zweite Amendement beantragt, daß die Höhe der Loskauf-Summe jedes Jahr durch ein Gesetz festgesetzt, und diese Summe selbst in 12 Monats-Raten vom Schluß der Revision an einbezahlt werden soll. — Der Betrag für die Stellvertretung im Militärdienst ist für das Jahr 1864 auf die Höhe von 2300 Frances festgesetzt worden. — Der Moniteur meldet, daß der Kaiser 599 Militair-Sträflingen seine Gnade hat angebeihen lassen; 402 ist der

Nest ihrer Strafe erlassen und 197 die Strafzeit verkürzt worden. — In der Nacht vom 7. zum 8. d. hat am Strande von Moutiers bei Paimboeuf (Unter-Loire-Departement) das Meer die Dünen durchbrochen, mehrere Häuser zerstört und mindestens 400 Hectaren Ackerland überfluthet. — Frankreich, d. h. sein Gouvernement, wartet ruhig ab, und das ist das Gefährliche seiner Politik. Frankreich d. h. sein Publicum, wechselt Tag für Tag mit jeder Zeitungsnachricht seine Stimmung und fragt sich bei jeder Depesche, die vom Kriegsschauplatz kommt, mit Hast und Unruhe: Was kann nun werden? Was werden wir nun dabei thun? Nun, die Regierung thut eben vorläufig gar nichts, und die France giebt der öffentlichen Meinung heute den Rath, sich auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, welchen Gang die französische Politik nehmen wird. „Allerdings ist die Situation ernst genug, aber dieses oder jenes militärische oder diplomatische Ereigniß hat keine Macht, von heute bis morgen die Situation umzugestalten, und wenn man ein großes Land ist wie Frankreich und an seiner Spitze eine eben so weise als von Grund aus nationale Regierung hat, braucht man sich nicht übermäßig um Ereignisse zu kümmern, die uns nichts angehen und uns volle Freiheit des Handels lassen. — Erzherzog Maximilian wird nächsten Sonnabend oder Sonntag von hier abreißen. Der Erzherzog Max, in richtiger Erkenntniß der Character-Eigenschaften seiner zukünftigen Unterthanen hat auf die an ihn gestellten Gesuche französischer Officiere um Aufnahme in den Generalstab der mexicanischen Armee geantwortet, daß er es sich zum Grundsatze gemacht habe, keinen Fremden in solch einflußreicher Stellung mit nach Mexico zu bringen, um die Bevölkerung des Landes nicht zu beleidigen und sich der Anschuldigung nicht auszusetzen, als begünstige er eine Fremdherrschaft. Selbst der Baron de Ponte, sein vertrauter Adjutant, folgt ihm nur als österreichischer Militär-Bevollmächtigter in sein neues Reich. Eigenthümlich, oder wenn man will, auch pikant, ist es immerhin, daß die Gemahlin des Erzherzogs, die Enkeltochter Louis Philippe's, jetzt im Tuilerieen-Palast die Gastfreundschaft des „Parvenu“ genießt! — Durch die letzte Post aus Mexico hat die Regierung Kenntniß von folgenden Maßregeln der dortigen Regentenschaft erhalten: 1) die Ausfuhrsteuer auf bares Geld, die früher aus 2 pCt. Circulations- und 6 pCt. Expeditionssteuer bestand, ist auf eine einzige Steuer von 5 pCt. der betreffenden Münze reducirt worden; 2) die Rohstoffe und Fabrikate, deren Einfuhr bis jetzt kraft der General-Zollverordnung vom 31. Januar 1856 prohibirt war, werden jetzt in alle Häfen Mexicos gegen einen Hauptzoll von 30 pCt. des declarirten und constatirten Werthes eingelassen.

### Italien.

**Turin.** Die Nordd. Allg. Ztg. in Berlin druckt eine Proclamation des venetianischen Revolutions-Comitè's an die Venetianer und Triestiner nach, das ihr aus Turin zugeht und über die Pläne der Actionspartei vieljache Andeutungen enthält. Es heißt darin unter Anderm: „Die Ereignisse, die wir vorausgesehen, sind herangekommen: die dänisch-deutschen Angelegenheiten sind das Anzeichen großartiger Umwälzungen. Der Brand wird schnell um sich greifen, denn überall ist der Brennstoff angehäuft; wir gehen zur Action über. Aber wir werden nicht allein sein, denn im Auslande werden uns starke Völker zur Seite stehen und im Inlande nehmen die Dinge eine Gestalt an, die das Beste hoffen läßt. Die Regierung sieht den Krieg gegen Oesterreich voraus und wünscht ihn; aber sie will ihn nicht beginnen, um den diplomatischen Klagen zu entgehen und nicht die ganze Verantwortlichkeit auf sich zu laden. Die Regierung kann der Bewegung nur folgen und wird ihr folgen; aber sie kann nicht dulden, daß die Bewegung von innen nach außen getragen wird, noch daß die Freiwilligen die Grenze überschreiten, ohne daß ein Aufstand sie dahin beruft. Der, welcher reiflich überlegt, kann nicht wollen, daß eine constituirte Regierung anders handelt. Die Frage liegt daher für uns klar am Tage. Wir können vernünftiger Weise nie hoffen, daß uns die Regierung aus freien Stücken entgegen kommt.“ Was die Folge aus diesen Vorderfragen ist, läßt sich leicht errathen und ebenso wird es nicht Wunder nehmen, daß das Actionscomitè auf seine Verbindung mit allen Revolutionären Europa's hinweist.

### Neuere Nachrichten.

**Wien, 13./1. März.** Die Presse meldet, daß der englische Gesandte in Wien die officielle Nachricht aus London erhalten hat, daß Dänemark definitiv verweigere, an der von Lord Russell vorgeschlagenen Conferenz Theil zu nehmen.

**Gießen.** Dr. Robert v. Schlagintweit ist zum außerordentlichen Professor an der hiesigen Universität ernannt.

**Madrid.** Der Epoca zufolge hat der spanische Kriegsminister Befehl gegeben, daß für die in Madrid befindlichen Officiere der Artillerie, des Genies und des Generalstabes ein Lehrstuhl der deutschen Sprache errichtet werde.

**Constantinopel, 13./1. März.** Mehemed Ali Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden. — Fürst Kusa bleibt bei seinen früheren Erklärungen.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

**Riga, 5. März.** Der Rath hat die Rathsherren Falkin und Zehrman zu Landtagsdeputirten gewählt.

**Hamburg, 17./5. März.** Die Hamb. Nachrichten veröffentlichen eine Correspondenz aus Schleswig, welche den Zustand der dänischen

Truppen in Friedericia als äußerst trostlos schildert; die Soldaten seien durch die Anstrengungen auf den Märschen vollständig erschöpft.

Kiel, 17./5. März. Die Preußen haben gestern die Insel Fehmarn besetzt.

Es soll versuchsweise, aber ohne Resultat, eine Beschießung der Düppeler Schanzen stattgefunden haben.

In Kopenhagen ist eine Ordre erlassen, welche die Seemannschaften einberuft.

Wien, 17./5. März. Die gestrige Gen.-Corresp. meldet, daß die Dänen einen vorgeschlagenen Waffenstillstand angenommen haben.

### Locales.

Die durch die letzten Nummern dieser Zeitung zusammenberufenen Mannschaften der Feuerwehr hatten sich gestern Abend im Saale der Bürgermusse vollzählig versammelt. Unter Leitung der Mitglieder des Brandcollegiums wurde das Namenverzeichnis der Spritzenmannschaften und Steiger kontrollirt und, mit möglichster Berücksichtigung der Wünsche Einzelner, festgestellt, die Wahl des Führers und seines Stellvertreters für die Steigerabtheilung vollzogen, und die nöthige Instruction behufs der practischen Einübung dieser Mannschaften gegeben. Die allseitige Bereitwilligkeit, die sich unter den Anwesenden zu erkennen gab, läßt für die neue Einrichtung einen guten Erfolg erwarten.

### Marktbericht.

Riga, 29. Febr. Während dieser Woche war die Witterung milde und stellenweise regnet. — Flach: die Frage blieb anhaltend, in Folge dessen von Seiten der Inhaber höhere Forderungen gestellt werden. — Hanf fand für den Continent Nehmer, es wurden 700 Verk. contractirt und bewilligte man für fein Ausschuß 125 Rbl. cont., fein Paß 122 Rbl. cont. und gew. Ausschuß 122 Rbl. cont. Für gew. Rein wird 124 Rbl. cont., mit 10 pSt., 128, 125 u. 122 Rbl. verlangt. — Schlagleinsaat ohne Geschäft. — Hanssaat 90 Rbl. kam zu 4 1/4 Rbl. mit 50 pSt. Vorschuß zum Abschluß. — Getreide: nur russ. Hafer fand Nehmer zu 54 1/2 Rbl. cont. für 75 Rbl. — Haringe: in Folge der schlechten Wege ist der Absatz sehr unbedeutend und steht zu

erwarten, daß bei Eröffnung der Navigation das Lager nicht geräumt sein wird. — Ueber Salz ist ein Gleiches zu berichten. — Schiffe: angekommen 7, ausgegangen 8.

### F o n d s.

| Rigaer Börse am 20. Febr. 1864. |  | Verkauf. | Kauf.  |
|---------------------------------|--|----------|--------|
| 5 %                             | Inscriptionen 1. und 2. Anleihe . . . . .    | 89       | 88 1/2 |
| 5 .                             | dito 5. . . . .                              | 89 1/4   | —      |
| 5 .                             | Reichs Bank-Willete . . . . .                | 94 1/4   | 94 1/4 |
| 4 1/2 .                         | Finländische Pfandbriefe, kündbare . . . . . | 99       | 98 1/4 |
| 4 .                             | Rurländische dito 9 kündbare . . . . .       | —        | 98 1/4 |

### Witterungsbeobachtungen.

4. März, N. St. (16. März.)

|         | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur. | Wind.          | Witterung.             |
|---------|---------------|-----------------------|-------------|----------------|------------------------|
|         | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. |             |                |                        |
| 7 U. M. | 326,50        | - 7,93                | - 1,7       | W              | Trüb (4)               |
| 2 U.    | 329,39        | - 5,04                | - 0,8       | W <sub>2</sub> | Trüb (4), öfter Schnee |
| 11 U.   | 333,64        | - 0,89                | - 3,2       | W              | Wolfig (2)             |
| Mittel  | 327,50        |                       | - 1,20      |                | (3,53)                 |

Die Temperatur ist 1,79 über dem Mittel. Maximum des letzteren 2,20 im J. 1847, 1830 und 1822, Minimum - 15,57 im J. 1853. Am Morgen um 2 Uhr war das Barometer 14 06 L. unter dem Mittel. Ein so tiefer Stand und eine so schnelle Aenderung des Barometers sind mir selten vorgekommen.

### Fremden-Liste.

Vom 5. März 1864.

**Hotel London:** Hr. v. Deloff aus St. Petersburg; Hr. von zur Mühlen aus Pölis; Hr. Wolff vom Lande. — Abgereist: Hr. Sabransky; Hr. Ampt; Hr. v. Rabloff.  
**Hotel Paris:** Hr. Pastor Jannau aus Laib; Hr. Kupferschmiedemeister Pa-genkoff nebst Frau aus Werro.

Nr. 121.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 5. März 1864.

## Bekanntmachungen.

Officielle.

Die Herren Mitglieder des Vereins der Livländischen Branntwein-Producenten werden hiedurch zu einer General-Versammlung derselben, auf welcher vorzugsweise Angelegenheiten, betreffend des St. Petersburger-Depot verhandelt werden sollen, am 14. März d. J. Abends 7 Uhr in Riga eingeladen. — Das Local wird im Ritterhause zu erfahren sein.

Dorpat, den 29. Februar 1864.

Im Namen des Comité's des Vereins der Livländischen Branntwein-Producenten

Präsident: **N. v. Settingen.**

Secrtaire **N. Wulffius.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin ist erschienen und zu haben:

### Skizzen aus Dorpat.

Von einem alten Dorpater Studenten.

Preis 1 Rbl.

**Inhalt.** Einleitung. Stadt Dorpat. Die Corporationen und ihr Einfluß auf die Gesamtheit und den Einzelnen. Studenten Haushalt. Morgen commercieren wir! Karzerstudien und Karzerphantastien. Loccus. Auf dem Kirchhof. Verkommen. Demooster Wursche zieh ich aus.

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin ist vorrätzig:

### Ferdinand Lasalle's kleinere Schriften:

**Ueber Verfassungswesen,** 24 Kop.

**Die Philosophie Fichte's** und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes, 40 Kop.

**Was nun?** Zweiter Vortrag über Verfassungswesen. 27 Kop.

**Die indirecte Steuer** und die Lage der arbeitenden Classen. Eine Bertheidigungsrede. 72 Kop.

**Die Wissenschaft** und die Arbeiter. Eine Bertheidigungsrede. 36 Kop.

**Arbeiterprogramm.** Ueber den besondern Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Offenes Antwortschreiben an das Central-Comité zur Berufung eines deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig. 23 Kop.

**Der Lasalle'sche Criminalproceß.** —

II. Heft: Die mündliche Verhandlung. 36 Kop.

— III. Heft: Das Urtheil erster Instanz mit kritischen Randnoten zum Zweck der Appellationsrechtfertigung bearbeitet. 45 R.

Mein vollständiges Lager von

## Bibeln und neuen Testamenten

gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

**C. J. Karow** in Dorpat und Jellin.

## Die Dago-Kertell'sche Achsenfabrik,

welche die Berechtigung erworben hat, Schmiede- und Gußeisen zu ihrem Bedarf aus dem Auslande zollfrei einführen zu dürfen, ist dadurch in die Lage gesetzt, vom 1. Februar 1864 an, abgedrehte schmiedeeiserne Wagenachsen nebst ausgebohrten gußeisernen Büchsen und Müttern zu folgenden Preisen zu liefern, als:

| Nr. | Achsen                 | wie bisher aus finnischem Eisen. | aus feinstem schwedischem Eisen. |
|-----|------------------------|----------------------------------|----------------------------------|
|     |                        |                                  |                                  |
| 1.  | 1 1/8" dick, 30" lang, | 8 Rbl.                           | 9 Rbl.                           |
| 2.  | 1 3/8" " 30" "         | 9 " "                            | 10 " "                           |
| 3.  | 1 4/8" " 30" "         | 10 " "                           | 11 " "                           |
| 4.  | 1 4/8" " 36" "         | 10 1/2 " "                       | 11 1/2 " "                       |
| 5.  | 1 5/8" " 36" "         | 11 " "                           | 12 " "                           |
| 6.  | 1 6/8" " 36" "         | 12 " "                           | 13 " "                           |
| 7.  | 1 7/8" " 40" "         | 13 " "                           | 14 " "                           |
| 8.  | 2" " 42" "             | 14 1/2 " "                       | 16 " "                           |

Müttern aus geschmiedetem Eisen kosten stets 1 Rbl. per Paar Achsen mehr als gußeiserne Müttern. Jede Achse die zerbricht, wird ohne alle Widerrede innerhalb eines Jahres gegen eine neue umgetauscht

in Dorpat im Depot-Lager bei Herrn **C. J. Keller.**

### Die Direction der Dago-Kertell'schen Achsenfabrik.

Eine neue Sendung

### Prünell-Damenstiefel

mit und ohne Absätze, wie auch Kinderstiefel erhielt  
**P. H. Waller.**

### Münchener Salvator-Bier

12 Kop. per Flasche, sowie

### Essig

erhielt soeben in vorzüglicher Qualität und empfiehlt die Getränke-Handlung von

**Heinrich Tillmann,**

im Hause des Herrn v. Voß am Schlüsselberg'schen Berge.

**Sonntag,** den 1. März, ist während der Orchesterübung ein grauer, wätrirter neuer **Silberboi-Paletot** mit braunem Flanell-Futter und sammetnem Kragen aus der Universität gestohlen worden. Wer den Dieb ausfindig machen oder über den Paletot genaue Auskunft ertheilen kann, erhält

**10 Rbl. S. zur Belohnung.**

Das Nähere durch die Expedition d. Blattes.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich gegenwärtig im Hause des Hrn. Baron Stadelberg in der Petersburger Straße wohne.

**D. Martinson,**  
Schuhmachermeister.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag  
von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kov.  
Heber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kov.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotizen. Zuschrift zur Güterbestfrage. St. Petersburg: Zur Stimmung in der Kriegsfrage. Abgaben bei Gewerbeetablissements. Eisenbahn von Perm. Personalnotizen. Warschau: Legitimationen. Spaltungen. Parteihof.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Der evangelische Bund. Oldenburg: Das Lanchproject. Wien: Die Coalition der Würzburger. Die Censur in Kratau. Stensburg: Die Austrückung der Soldaten. — Dänemark. Kopenhagen: Eine skandinavische Verschwörung. Die Soldaten und Offiziere. — Schweden. Stockholm: Die dänisch-deutsche Frage. — Großbritannien. London: Speke. Leibernen. Sterblichkeit. Biographie Thakeray's. — Frankreich. Paris: Englisches Lob. Vorlesungen. Dictionnaire. — America. Newyork: Revision der Constitution.  
**Telegramme.** — **Ungesandt.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 6. März. Se. Maj. der Kaiser haben am 29. Febr. zu befehlen geruht, dem ordentlichen Professor der kaiserlichen Universität Dorpat, Hofrath Dr. Schleiden schon gegenwärtig direct zum Staatsrath zu ernennen. Durch denselben Tagesbefehl wird Hrn. Staatsrath Dr. Schleiden auf sein Gesuch für die Sommer-Ferien d. J. ein Urlaub zur Reise ins Ausland ertheilt.

— Se. Maj. der Kaiser haben für Auszeichnung zu verleihen geruht: Dem ordentl. Professor der Dorpater Universität Collegienrath Constantin Grewingt den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone und dem Director und Professor der Dorpater Veterinär-Schule Staatsrath Friedrich Unterberger den Rang eines wirklichen Staatsrathes.

— Von Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger ist Hrn. Prof. Behholdt ein Brillantring für Widmung der „Reise im westlichen und südlichen europäischen Rußland im Jahr 1855“ verliehen worden.

Dorpat. Uns ist folgende Zuschrift zugegangen:

„Sie haben gestern eine Zuschrift veröffentlicht, welche die Stellung vieler Beteiligten zu einer höchst peinlichen Frage richtig kennzeichnet. Wenn gewisse Fragen einmal an die Oeffentlichkeit gebracht sind, ist es besser, daß sie ohne Scheu durchgesprochen werden, als daß man sie mit Schweigen übergeht. Darum gestatten Sie auch folgender Bemerkung eine Stelle in Ihrem Blatte, welches sich ja der Landes- und nicht der Standes-Interessen annimmt.“

Der Beschluß der Meistestbank großer Gilde in Riga ist bereits auch von anderen Blättern veröffentlicht worden und es läßt sich nicht mehr zweifeln, daß er wirklich so gefaßt worden ist, wie er zuerst bekannt wurde.

Eine Notiz der Rigaschen Zeitung, welcher zufolge jener Beschluß von der versammelten Bürgerschaft enthusiastisch aufgenommen worden ist, legt jedoch die Vermuthung nahe, daß die an Se. Maj. den Kaiser „nächstmöglichst“ zu richtende Bitte nicht nothwendig als eine Drohung gegen die Ritterschaft anzusehen ist. Es wäre zu unnatürlich, wenn eine Corporation unseres Landes einer anderen Corporation, und noch dazu ohne irgend welche vorausgegangene Verhandlungen, „enthusiastisch“ drohen könnte. Dagegen erscheint die enthusiastische Stimmung sehr natürlich, wenn nichts anders gemeint wurde, als die Ritterschaft, für den Fall, daß dieselbe auf die Wünsche der Bürgerschaft ganz oder theilweise eingehen sollte, bei einer sodann an höchster Stelle unterthänigst zu machenden Vorstellung auch von Seiten der Stadt Riga zu unterstützen.

Es muß gehofft werden, daß eine dahin lautende Erläuterung an den Landtag gelange, damit derselbe sich in den Stand gesetzt sehe, eine für Stadt und Land gleich wichtige Frage in allseitiger Erwägung zu ziehen, ohne der Ehre und der Würde der ritterschaftlichen Corporation zu vergeben.“

St. Petersburg, 22. Febr. Man spricht in höheren Kreisen davon, daß die letzte Sitzung im Staatsrath sich besonders auf die Tagesfrage Deutschlands bezogen und die Meinungen sie vorwiegend dahin vereinigt haben, daß Rußland in einen Krieg seiner eigenen Interessen wegen wol nicht gezogen, wol aber leicht veranlaßt werden dürfte, für eine der beiden deutschen Großmächte helfend einzutreten. Man sieht nunmehr auch in den Regionen, wo man bis jetzt nichts davon wissen wollte, in der altrussischen Partei, immer mehr ein, daß ein engeres Aneinanderschließen der drei Mächte, Rußland, Preußen und Oesterreich, nicht nur räthlich und heilsam für Rußland, sondern zur Erhaltung des Friedens in Europa durchaus nothwendig sei. „Man

weiß recht gut, sagt ein Moskauer Blatt, daß die Mühlungen, welche Rußland bisher betrieben und noch zum Theil betreibt, keinen andern Zweck haben und hatten, als die Erhaltung des Friedens; denn was hätte Rußland wol jetzt für einen Krieg zu führen und mit wem? Seine Interessen collidiren höchstens mit England, und es wäre dann auch nur Asien, wo sich diese beiden Mächte etwa begegnen könnten. Bis dahin, wo dieses geschehen könnte, ist es aber noch weit hinaus, und da unsere Regierung auch mehr und mehr begreift, daß ihre Mission nicht der Westen, sondern der Osten Europas ist, wird sie sich auch in die Angelegenheit des Westens nur dann einmischen, wenn es die Ehre Rußlands erheischt oder die Noth eines ihrer Bundesgenossen ihre Hilfe unerläßlich macht.“ — Im englischen Club zu Moskau wurde in einem Diner das Wohl der preussisch österreichischen Kämpfer in Schleswig ausgebracht. Diese Thatfache mag als Widerlegung und Verichtigung einer Nachricht gelten, welche ein englisches Blatt kürzlich brachte, nach welcher in diesem aristokratisch-politischen Club eine Geldsammlung für dänische Soldaten veranstaltet worden sein sollte. (Kr. Z.)

— Ordensverleihung: Se. Majestät der Kaiser haben am 29. v. M. als ein besonderes Zeichen seines monarchischen Wohlwollens folgenden preussischen Officieren zu verleihen geruht: Den Annen-Orden 2. Classe dem Oberst Alvensleben; den Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone dem Oberlieutenant Begesack; denselben Orden 3. Classe dem Second-Lieutenant v. Lindenquist, und dem Feldwebel Wagner als Geschenk eine Tafenuhr.

— Um den Inhabern kleinerer Gewerbe-Etablissements das Bezahlen der Abgaben zu erleichtern, ist festgesetzt worden: Inhaber von Verkauflocalen bei Werkstätten von 1 bis 16 Arbeitern brauchen nur einen Schein zum Kleinhandel mit dem Billet für das entsprechende Handels-etablissement zu lösen. Inhaber von Werkstätten ohne Verkauflocal haben, wenn sie 10 bis 16 Arbeiter beschäftigen, dieselbe Steuer zu entrichten, wenn 5 bis 10 Arbeiter, nur den Schein zum Kleinhandel zu lösen, wenn nur bis 4 Arbeiter, die Hälfte dieser Steuer zu zahlen.

— Auf der sibirischen Linie ist eine neue Telegraphenstation in der Stadt Nischinsk zwischen Tomsk und Krasnojarsk eröffnet. In Kiew wird eine landchaftliche Creditbank gegründet. — Die Eisenbahn von Perm nach Timen wird nach amtlichen Angaben die Länge von 667 Werst erhalten. Auf einer Strecke von 500 Werst sind die Vorarbeiten beendigt. Falls jedoch die Kosten durch Actiengzeichnungen trotz der Regierungsgarantie von 5% nicht gedeckt werden, soll man es vorläufig bei den Erdarbeiten und Herstellung der Brücken bewenden lassen. Das Uebrige wollen nun Privatgesellschaften für eigene Rechnung und Gefahr gegen eine Reihe von Jahren zur Ausbeute des Betriebs beschaffen und sich dann mit den Besitzern der Prioritäts Actien darüber einigen, entweder diese zu acquiriren oder denselben das angekaufte Material zu überlassen. (W. S.)

Warschau, 9. März 26. Febr. Eine der größten Beschwerlichkeiten des hiesigen Kriegszustandes ist die Befugniß der auf den Straßen Wache habenden Polizeimänner und Polizeisoldaten, jede irgend auffallende oder ihnen nur unbekannte Person anzuhalten und nach einer Legitimation zu befragen oder zur Revision nach dem Bureau des Polizeibezirks zu bringen. Um den damit verbundenen Nebelständen einigermaßen abzuhelfen, und da überdies die Polizeibeamten die meiste Arbeit davon haben, werden bereits seit Wochen Legitimationen für jede Person männlichen und weiblichen Geschlechts von 14 Jahren an ausgefertigt, welche vom 22. d. Mts. ein Jeder bei sich tragen muß, um sich, wenn er darnach gefragt wird, bei dem wachhabenden Polizeibeamten ausweisen zu können. — Wie dem Wiek aus Warschau gemeldet wird, soll am 2. März auch das neue Strafgesetzbuch für das Königreich Polen, mit dessen Bearbeitung die Herren Gube und Malenkowski betraut waren und welches gegen den Strafcodex vom Jahre 1847 wesentliche Wälderungen enthalten soll, die kaiserliche Sanction erhalten haben. Als Grundsatz wurde angenommen, jede Strafe um den dritten Theil zu vermindern, überhaupt soll hierbei eine Annäherung zur Gesetzgebung anderer in der Cultur vorgeschrittener Länder Statt gefunden haben. — Die Oesterr. General-Correspondenz schreibt: „Einige Zeit konnten die mit dem Aufstande sympathisirenden Polen von dem geheimen Comite in Warschau als von einer moralischen Macht sprechen, indem sie geltend machten, daß alle Parteien ihr unbedingt gehorchen. Nun ist aber in Folge des gänzlich mißlungenen Aufstandes eine solche Verwirrung unter den Leitern ausgebrochen, daß sie sich jetzt wieder mit der ganzen Wuth des alten Parteihasses

bekämpfen und uns dabei die schönsten Enthüllungen über ihren wahren Werth machen. In London erscheint ein polnisches Blättchen *Głos wolny* (freie Stimme) betitelt, als Organ der polnischen Demokraten. In der Nummer 34 vom 24. Februar werden sowohl die Nationalregierung als auch ihre Repräsentanten im Auslande und mit letzteren die polnische Diplomatie und Aristokratie auf das heftigste angegriffen. Das Interessanteste aber ist ein von Lüttich, 12. Febr. d. J., datirter Protest eines „Obersten“ L. Kraczlewicz, der sich als „Stabschef des General-Organisator“ unterzeichnet und in nichts weniger als schmeichelhaften Ausdrücken gegen die von der National-Regierung verfügte Entlassung protestirt. Es wird ihr ganz einfach das Recht zu solchen Maßregeln abgesprochen, aber den höchsten Zorn des Stabschefs erregt die Art und Weise der „Demission“, weil in jenem Decrete alle, die im Namen Mieroslawski's auftreten, als Spitzbuben und Betrüger bezeichnet werden. Die National-Regierung habe mit einem solchen Verfahren ihre Befugnisse weit überschritten, meint der „Stabschef“, und nur ein Civil- oder Kriegsgericht hätte ein solches Urtheil fällen dürfen, Selbst das Verfahren Murawjew's erscheint ihm nicht so willkürlich, da er die von ihm Verurtheilten doch nicht schände, wie es die National-Regierung macht. Nach diesem Proteste und dieser Form erscheint es als gewiß, daß die rothe Emigration der Polen und das geheime Warschauer Comité — so lange es noch besteht — für immer geschieden sind.“ (W. S.)

## Ansländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 11. März/28. Febr. Der „Evangelische Bund“ feierte gestern sein Jahresfest. Die Königin wohnte demselben bei. Zunächst berichtete Prof. Meßner über die Thätigkeit des Bundes seit seiner Versammlung in Berlin im September 1857. Er gedachte der segensreichen Folgen derselben besonders in America, England und Schweden, neuerdings auch in Italien. Der Lichtseite stellte er als Schattenseite den zunehmenden Nationalismus und Radicalismus in England, Holland und der Schweiz entgegen. Darauf berichtete Graf v. Sauty über seine Mission nach Spanien im Mai v. J., um für die wegen ihres evangelischen Glaubens und Bekenntnisses zu 7 und 9 Jahren Galeeren Verurtheilten, Manuel Matamoros und Genossen, Begnadigung zu erwirken. Kein Spanier, sagte der Redner, darf einer andern, als der römisch-katholischen Kirche angehören bei Strafe der schwersten Gefangenschaft oder des Todes. Die Behauptung, daß die Verurtheilten einer politischen Umsturzpartei angehört hätten, ist völlig ungegründet, vielmehr waren sie loyale Unterthanen. Am 17. Mai traf die aus 25 Mitgliedern verschiedener Länder bestehende Deputation in Madrid zusammen, um der Königin von Spanien ihr Besuch vorzutragen, an welche sie von hochgestellten Personen Briefe und mündliche Aufträge hatten, welche dazu beitragen sollten, ihrem Bestreben Erfolg zu sichern. Man versuchte durch den Herzog von Montpensier eine Adresse an die Königin, seine Schwägerin, gelangen zu lassen. Doch wurde der Deputation bedeutet, daß dieselbe nur mit dem höchsten Unwillen darüber erfüllt werden würde, und das Einzige, wodurch die Deputation den gefangenen Evangelischen nützen könne, sei ihre schleunige Entfernung aus Madrid. Man ging nach Kranjuz zum Gesandten, der eine Audienz beim Minister Miraflores zu vermitteln versprach. Nach mancherlei Bemühungen erfuhr man endlich, daß die Galeerenstrafe in ebenso langes Exil verwandelt sei. In der Audienz, in welcher Miraflores dies officiell unter Vorlegung der Documente anzeigte, wies er ausführlich nach, daß nirgends kirchliche und politische Verhältnisse so eng ineinander verwachsen seien, als in Spanien, und darum das evangelische Bekenntniß jener Männer eines der schwersten Staatsverbrechen sei. Die nichtpreussischen Mitglieder der Deputation verlangten vollständigen Straferlaß. Doch unterschrieben alle eine Adresse zum Dank für die Strafermäßigung. Matamoros befindet sich jetzt in Bayonne, ein anderer Begnadigter in Oran u. s. w. Es wird für sie seitens des evangelischen Bundes ausreichend gesorgt. Nach ihm gab Dr. Hoffmann interessante Schilderungen von der evangelischen Kirche in Armenien und Constantinopel, welche letztere sich auch eines königlichen Geschenks von 2000 Thlr. zu erfreuen gehabt hat und für welche junge Männer aus Constantinopel hier wissenschaftlich ausgebildet werden, um sich zu Prediger- und Lehrerämtern geschickt zu machen.

Oldenburg, 13./1. März. Was das Oldenburger Project angeht, so genügt die Bemerkung, daß der Großherzog von Oldenburg selbst zu einer Beschädigung und Vererbung des Herzogs Friedrich niemals die Hand bieten würde. Das Project wird auch nur in der Absicht verbreitet, um die Sympathieen für den Herzog Friedrich zu theilen und zu beseitigen. Daß der Großherzog von Oldenburg zu den Gegnern des Herzogs Friedrich gehöre, ist zwar neuerdings von Leuten, die ein Interesse daran hatten, umhergetragen worden. Sollten die Urheber dieser unwahren Behauptung aber Beweise dafür beibringen müssen, dann würde ihre Verlegenheit offenkundig werden.

Wien, 8. März/25. Febr. Was haben die officiellen Organe der Mittelstaaten nicht alles von den Würzburger Conferenzen zu erzählen gewußt, von der Einbelligkeit, welche geherrscht haben soll, und von den wichtigen Beschlüssen, welche bei dieser Gelegenheit gefaßt worden sein sollen! Und jetzt? Die Würzburger Coalition ist gesprengt und die Mehrzahl der Mittelstaaten sucht Frieden zu machen mit den beiden Großmächten, die von allem Anfange an den Conferenzen eben nur eine anständige Theilnahme geschenkt haben. Sicherlich ist das

bezeichnend, und wird wol nicht ohne Nutzen für diejenigen sein, welche in der Herstellung der Trias das Mittel gefunden zu haben glauben, Deutschland zu „einigen“, während jeder Einsichtsvolle längst darüber klar war, daß die Trias ohne jede politische Bedeutung sein muß, sobald die deutschen Großmächte einig sind. Von den Würzburger Staaten haben sich Nassau, Königreich Sachsen und Darmstadt (?) zur Ansicht der Großmächte bekehrt. Als gewiß gilt, daß die 12. (erznestinische) Curie gewonnen werden wird, womit aber dem Antrage der beiden Großmächte die Majorität gesichert ist. Bekannt ist ferner, daß Württemberg nur auf den Augenblick wartet, um ebenfalls in das Lager der Großmächte überzugehen. Es blieben demnach nur Baiern, Baden und Braunschweig. In München aber setzt Oesterreich Alles in Thätigkeit — Beweis dafür ist die Mission des Erzherzogs Albrecht —, um den bairischen Hof für seine Ansicht zu gewinnen, und man zweifelt um so weniger daran, daß diese Bemühungen einen den diesseitigen Intentionen entsprechenden Erfolg haben werden. Die Nachricht, daß die Einigkeit zwischen Oesterreich und Preußen hergestellt sei und die Mission des Herrn v. Mantuffel den besten Erfolg gehabt habe, scheint auf die Mittelstaaten wie ein Donner Schlag gewirkt zu haben, namentlich da man an den verschiedenen Höfen überzeugt schien, daß diese Mission scheitern würde. — Den polnischen politischen Blättern in Krakau wurde unter sagt: 1) die Bepredung und Kritik aller Gegenstände des Belagerungszustandes, wie Truppendislocationen, Verhaftungen, Revisionen u. dgl.; 2) die Aufnahme von Artikeln, welche den Aufstand preisen, zum Aufstande aufreizen oder durch leidenschaftliche Schmähungen und entstellte Darstellung der Vorfälle in Rußland die Bewohner Galiziens anreizen könnten, ihren Stammesgenossen im Aufstande wider Rußland zu Hülfe zu eilen. Gegen eine objective Darstellung der Kämpfe der Aufständischen wurde kein Verbot erlassen.

Flensburg, 8. März/25. Febr. Es dünkt von Interesse sein, von den Erfahrungen zu hören, welche die in Schleswig kämpfenden Truppen in Bezug auf Ausrüstung und Bewaffnung gemacht, und welche großen Uebelstände sich in der kurzen Zeit herausgestellt haben. Ein Officier schreibt darüber: Der Helm ist der Gegenstand beständiger Klagen der Officiere und Leute — und mit Recht; bei großer Hitze, wissen wir schon aus den Friedens-Übungen, namentlich bei anhaltenden Märschen, daß er den Mann förmlich betäubt und verdummt, die geistige Frische, die neben der körperlichen im Ernstgefechte so überaus nothwendig ist, leidet erschütternd, und man muß das augenscheinliche, große Wohlbehagen beobachten, wenn bei einer kurzen Rast die „alte Tulpe“ abgenommen und mit der leichten Mütze vertauscht wird, um den Zwang zu beurtheilen, den dieses beschwerliche Möbel verursacht; der mögliche Vortheil des Helms, daß er vor Kopfwunden schützt, ist höchst problematisch, denn die Erfahrung der neueren Kriege lehrt hinlänglich, daß Kopfwunden durch Säbelhiebe zu den äußersten Seltenheiten gehören; im Winter ist er ein nicht minder unangenehmer Kumpan, das Leder wird trocken und hart, die heiße Ausdünstung des Kopfes wird widerwärtig, vollends wenn man die neue Kapuze darunter zwingt; wie manche kahle Glage hat ihren ersten Ursprung hierbei gefunden! Ferner hindert der Helm beim Schießen in den verschiedenen Körperlagen, besonders im Liegen, wo er stets die Neigung hat, nach vorn zu fallen, die Stirnhaut und Stirnader drückt und das Blut in die Augen treibt; beim Durchdringen durch Gebüsch bleibt er grundtätlich irgendwo hängen oder fällt ab, im Freien verräth er durch sein Blinken unsere Anwesenheit — er bleibt also ein bloßes Paradiesstück und mühte, wie dies bei den Russen geschieht, bei einem Ausmarsche zu Hause bleiben. Der Waffenrock ist im Winter sehr practisch, nur mühte er weiter sein und zwei Reihen Knöpfe haben, weil scharfer Wind, Schnee und Regen oft sehr unangenehm durch die Knopflöcher eindringen. Ganz unbrauchbar hat sich unser Stiefelwerk mit dem Minimum von Schaft erwiesen, es mußte deshalb fogar eine Expedition gegen Lügumkloster unterbleiben; die kleinste Pfüge oder wenige Zoll hoher Schnee bewirken, daß der Soldat gründlich nasse Füße erhält; die aufgekrempelten Pantalons saugen Nässe und Schmutz begierig auf, werden, besonders im Lehmboden, bei jedem Schritte schwerer und faulen förmlich vom Leibe. Der Mantel ist viel zu dünn und zu kurz und schützt kaum in einer mäßig kühlen Herbstnacht. Die beiden, mit scharfen Patronen erschwerten Patronentaschen drücken den Unterleib, geben dem Manne das Gefühl des Unbehagens und öffnen sich beim Laufen und beim Liegen von selbst, wodurch viele Munition verloren geht, eine große, nach rechts verschiebbare Tasche wäre zweckmäßiger. Die Kochgeschirre haben zu viele Einfäße; wie selten kommt der Soldat dazu, zu braten zc., er ist herzlich froh, wenn er sein Stück Fleisch annähernd weich und seine Kartoffeln gar bekommt, wozu also die viele Klapperei, die nur die Verpackung erschwert und doch schließlich verloren geht; fort ferner mit den großen Bürsten, Blechbüchsen, Kammerreiniger, (Gesangbuch) zc. — Die Tracht der Officiere ist zu auffallend; die Spauletts können zwar abgeknapft werden — aber offen geflanden, ist es ein eigen Ding damit; jedem braven Officier kommt dabei eine leise Anwandlung von Scham, wenn er dazu schreit; der Soldat ist sehr aufmerksam auf seinen Officier, und giebt dieser nun von vorn herein ein kleines Zeichen von „Vorsicht“, kann der Eindruck offenbar kein günstiger sein; eine Achselklappe von der Farbe des Regiments mit silbernen Gradabzeichen wäre bei Weiterm zweckmäßiger, und könnte die Einrichtung mit eine Consequenz der Mobilmachung sein; den Säbel durch den Rock zu stecken, wie dies vor schriftsmäßig, fällt zwar Niemand im Felde ein, da man auf diese Art weder liegen noch sitzen kann; man sollte aber schon im Frieden eine zweckmäßige Trageart einführen. Um so glänzender haben sich aber unsere Büdnadelgewehre bewährt und uns Alle mit hoher Zu-

verfüllt erfüllt — nur bleibt es heilige Pflicht, mit Energie dahin zu wirken, daß öconomischer mit der Munition umgegangen und nicht zu viel „geknaht“ wird, wie beispielsweise bei Missunde; nun, wir denken in künftigen Gefechten werden wir unsere blauen Bohnen sparsamer schicken — es muß Alles gelernt werden, und der Krieg ist ja die beste Schule.

### Dänemark.

Kopenhagen, 8. März/25. Febr. Man vernimmt von sehr gut unterrichteter Seite, daß die Regierung einem großen und weitverzweigten Complot auf die Spur gekommen ist, nur daß sie kaum mehr die Macht besitzt von der Entdeckung Nutzen zu ziehen und den wohl vorbereiteten, auf einen ganz nahen Termin angelegten Ausbruch der Verschwörung zu hindern, zumal hinter derselben eine sehr mächtige Persönlichkeit steht, deren räthselhafte Haltung in dem deutsch-dänischen Streit hiedurch aufgeklärt wird. Es handelt sich um die Durchführung des skandinavistischen Projectes, aber nicht etwa in dem Sinn, daß Dänemark zwischen Schweden und Deutschland getheilt werde, sondern daß nebst den dänischen Inseln und Fütland auch die Herzogthümer an Schweden fallen, und dieses außerdem seinen ehemaligen pommerischen Besitz zurückhalten soll. Um eine große nordische Macht zu bilden, soll also im Norden dieselbe Politik ins Werk gesetzt werden welche im Süden das Königreich Italien schuf. Die plötzlichen Reisen naher Verwandten und ergebenen Anhänger des Königs Christian sollen mit dieser Entdeckung in Verbindung stehen. — Ein englischer Correspondent schildert die dänischen Krieger wie folgt: Man könnte die Soldaten alle für Bauern halten, die noch vor Kurzem hinter dem Pfluge gingen. Sie sind von kräftigem Wuchs, mehr als mittlerer Größe, starken Gliedmaßen und dicken runden Schultern, und man sieht ihnen an, daß die gute Kost gut bei ihnen anschlägt. Man sollte kaum glauben, daß erwachsene Männer solche Pausbacken und solche rothige Gesichtsfarbe haben könnten; noch dazu Männer, die alle Strapazen eines mühseligen Feldzuges bei dem ungünstigsten Wetter zu ertragen haben. In Blut und Race sind sie dieselben Menschen wie die Engländer. Man denke sich so und so viel tausend Recruten, die in den englischen Ackerbau-Bezirken ausgehoben und ein paar Monate lang gedrillt worden sind, und man hat das dänische Geer, wie es lebt und leidet. Der hauptsächlich den höheren Ständen angehörige Officier erinnert an den stolzen Normannen, dessen Vorfahren das Blut der Thane und Franklins der Heptarchie veredelten. Schönes Lichtbraunes, nicht selten auch rabenschwarzes Haar, reine gebräunte Gesichtsfarbe und Adlerzüge sind häufiger bei ihnen, als ich gedacht hätte. Natürlich sind die Dänen ein gemischter Volksstamm, wie alle anderen Europäer und es giebt hier eine eben so große Mannigfaltigkeit, wie im deutschen Lager. Das deutsche Element ist unter diesen Leuten, welche die Deutschen jetzt eben so sehr hassen, wie sie früher für dieselben Schwärmer, recht gut zu erkennen. Und doch haben sie ein gewisses Etwas, was ich den skandinavistischen Urtypus nennen möchte, das lange Gesicht, die feingeschnittenen Züge, die gebieterische Haltung, die durchdringende helle Stimme, die schmachtige, aber elegante und wohlgebildete Gestalt, lauter Erscheinungen, welche die Nachkommen des normännischen Adels verrathen, mag man sie nun in diesen drei nordischen Königreichen, oder auf den britischen Inseln, oder in der Normandie, oder unter den Acadiern Nordamerica's oder selbst unter einigen der ältesten Geschlechter Neapels suchen. Aber mögen sie nun blond oder dunkel, dick oder schlank sein, diese dänischen Herren Officiere sind alle sehr fein gebildet und höflich und der Verkehr mit ihnen ist sehr angenehm. Es giebt kaum einen einzigen unter ihnen, der nicht französisch oder englisch sprechen könnte, und als leichtes Hilfsmittel für den der Landessprache unkundigen Fremden hilft das Deutsche aus.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26./14. Febr. Eine vor wenigen Tagen unter dem Titel: „Ein Wort während des Sturmes in der dänisch-deutschen Frage“, erschienene Broschüre findet großen Anklang. So sagt die Gothenburger Handels-Zeitung: „Daß der Verfasser mit Rücksicht auf die Rechtsfrage des ausgebrochenen Krieges ganz auf Seiten Dänemarks steht, ist natürlich. Aber mit Nachdruck betont er, daß Schweden und Norwegen in dem vorliegenden Falle allein nicht der Gewalt gewachsen sein würden; „ja, wir wagen die Behauptung“, ruft er aus, „daß unsere Intervention, so wie die Sachen jetzt stehen, Dänemark wirklichen Nachtheil gebracht und den kräftig geschürzten Knoten noch unlösbarer gemacht haben würde.“ Der Verfasser schließt mit folgenden Worten: „Die Ultra-Skandinavisten rufen: das Ziel ist ein großes; der Skandinavismus ist ein Zukunftsgedanke, welcher Einheit des Nordens heißt! Für die Realisirung desselben müsse man das Aeußerste wagen.“ Nun wol! Aber zur Erreichung eines solchen Zieles — und die Meinung kann wol nicht die sein, die Rolle des Hitters von Mancha zu spielen — würden erforderlich sein: 1) nicht nur 20.000, sondern wenigstens 50.000, wenn nicht gar 100.000 Mann; 2) die Entthronung der dänischen Königsfamilie und 3) ein Krieg mit fast ganz Europa. Zu diesen Consequenzen führt der Skandinavismus bei der gegenwärtigen Staatenbildung unseres Welttheiles.“ — Man erzählt sich hier, daß Rußland sich für den Fall eines Bündnisses zwischen Frankreich und England verpflichtet habe, eine Armee von 150.000 Mann gegen Schweden aufzustellen. (B.-G.)

### Großbritannien.

London, 5. März/22. Febr. Im Unterhause fragte Sir W. Miles, ob die Regierung sich bewegen finden werde, die großen Verdienste

Capitain Speke's, welcher das äquatorische Africa der Welt erschlossen habe, anzuerkennen. Dem Unternehmungsgeist und den wissenschaftlichen Thaten Speke's volle Gerechtigkeit widerfahren lassend, glaubt Lord Palmerston doch die Regierung nicht befugt, zu Gunsten des Capitans zu einer besonderen Manifestation zu schreiten und ihn auf solche Weise vor anderen gleich kühnen und erfolgreichen Reisenden und Entdeckern hervorzuheben. Trotz der wissenschaftlichen Bedeutung der Spekeschen Entdeckungen lasse sich doch einstweilen keine practische Nuzbarmachung derselben absehen. Andere Reisende in Africa hätten mit wenigstens gleichen Gefahren und Mühsalen zu kämpfen gehabt und dazu Erfolge errungen, welche der Welt von directem Interesse und Vortheil seien. Er wolle nur die Nigerrreisenden erwähnen, welche die Schiffbarkeit des großen Flusses bis ins Innere Africa's nachgewiesen haben, den Dr. Livingstone, der große Baumwollgegenden entdeckt, den Grafen Strzelecki, der in Australien die weiten Goldfelder erschlossen habe. — „Der Staat als Leibrenten- und Lebensversicherungsanstalt.“ So heißt eine Bill, welche der englische Schatzkanzler Gladstone vor das Parlament gebracht hat. Die in Rede stehende Bill will den arbeitenden Classen den Genuß einer Leibrente in ihren alten Tagen dadurch erleichtern daß sie die nöthigen Zahlungen in kleinen Beträgen successive leisten können. Die Postämter, welche schon jetzt als Sparbanken fungiren, sollen sich auch der hierdurch verursachten Mühe unterziehen. Der Economist, welcher diese Bill bevorwortet, sagt zur Begründung derselben, daß die arbeitenden Classen in England unzähligen Mißbräuchen, die mit Rentenanstalten getrieben werden, preisgegeben sind. England ist mit Rentenanstalten, welche den Arbeitenden Versorgung in Alters- und Krankheitsfällen bieten, überdeckt, allein sie werden schlecht verwaltet und sie falliren oft. Gerade wenn die Einleger alt werden, geben sich gemeinsam die Fehler der Administration kund, und der arme Mann findet eben in dem Zeitpunkt, da er seine Rente beansprucht, daß seine Gesellschaft bankerot geworden ist oder sich genöthigt sieht, die versprochene Rente auf die Hälfte zu reduciren. Der Arbeiter soll vor sorgenvollem Hinblick in die Zukunft gewahrt bleiben und die Ueberzeugung erlangen, daß seine individuelle Wohlfahrt mit der staatlichen Ordnung der Dinge auf das Innigste verknüpft sei. Andererseits wird dargelegt, daß das besagte Leibrentensystem das einzige Mittel darbietet, die Nationalschuld ohne irgend ein sich dabei ergebendes Bedenken allmählig zu reduciren. Gladstone berechnet die Reduction für's Erste auf circa 1/4 Millionen Pfd. im Jahre. — Nach einer dem englischen Parlamente vorgelegten Tabelle ist die aus dem Decennium 1851 bis 1861 berechnete jährliche Sterblichkeitsziffer für England und Wales 2.217 Procent; für London mit den Vorstädten war sie 2.363; in einem Districte der Hauptstadt (St. George's in the East) hatte die Zahl den höchsten Standpunkt mit 2.879, in einem anderen (Hampstead) den niedrigsten mit 2.760 pCt. erreicht. Im Süden Englands hatte Tarnborough, im Norden Bellingham und Rothbury die günstigste Ziffer aufzuweisen, nämlich nicht ganz 1.5 pCt. — Von Taylor ist eine ausführliche Biographie des vor dritthalb Monaten verstorbenen Thackeray, mit photographischem Porträt und sonstigen Illustrationen, erschienen. Lord Palmerston hat den Töchtern des Novellisten eine Pension anbieten lassen; da sie aber nicht bloß wohlhabend, sondern reich sind, haben sie das Anerbieten schicklicher Weise abgelehnt.

### Frankreich.

Paris, 8. März/25. Febr. Die Times bringt einen Artikel über Frankreich, der einen seltsamen Gegensatz bildet zu so vielen von diesem Blatte gefällten Verdammungsurtheilen über das französische Kaiserreich. Allerdings vermißt sie am Kaiserreiche jede Bürgerschaft für die Dauer; sonst aber äußert sich die Times sehr schmeichelhaft über die Regierungszeit eines Monarchen, den sie Anfangs noch unter Caligula, Nero und Judas Schariot stellte. Sie schreibt z. B.: „So viel zum mindesten läßt sich sagen, daß Frankreich sich jetzt einer längeren und tieferen Ruhe innerhalb seiner eigenen Gränzen erfreut hat, als seit dem ersten Anfange seiner Erschütterungen. Aber nach einem Zwischenraume, welcher eine cyllische Bedeutung in seinen Jahrbüchern zu haben scheint, ist es natürlich, zu fragen, wie es ihm unter der Regierung und dem Herrscher seiner Wahl ergangen ist. Wenn das Experiment keine über unser Wissen hinausgehenden und von seinen Urhebern nicht eingestandenen Zwecke hatte, so können wir kaum läugnen, daß es geglückt ist. In England verbinden wir keine erhabenen Ideale mit dem Begriffe der Selbstregierung in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes. Wir beanspruchen sie als eine Gewissenssache und als Sache der Selbstachtung, und sind vollständig von dem Bewußtsein durchdrungen, daß sie Alle nicht sowol zu unserer Durchschnittshöhe erhebt, als vielmehr auf dieselbe zurückführt. Zu viel darf man selbst von einem Kaiserreiche nicht erwarten. Wenn wir billig und bescheiden urtheilen, so müssen wir einräumen, daß Frankreich seinen vollen Antheil an der allgemeinen Wohlfahrt gehabt hat. Es ist das keine Kleinigkeit. Es hätte Nachzügler sein oder seine Wohlfahrt durch Krieg, oder eine zu eifersüchtige Regierung, oder ein unzufriedenes und händelsüchtiges Volk, oder die Selbstsucht irgend einer Volksklasse, durch ein zwieträchtiges Parlament oder eine schwache Executive verschmerzen können. Eine starke und energische Regierung hat Frankreich in den Stand gesetzt, seinen Antheil an der großen Merite der wissenschaftlichen Entdeckungen, so wie des socialen und volkswirtschaftlichen Fortschritts zu nehmen. Es läßt sich nicht behaupten, daß Frankreich in irgend einer Hinsicht an Terrain verloren habe, und wir müssen zugestehen, daß es im Allgemeinen weiter

vorwärts gekommen ist, als wir, wenn wir die Gegenstände ausnehmen, welche von der Herrschaft über Material und Arbeit abhängen. In seinem Ackerbau, seinen Eisenbahnen, seiner Handels-Flotte, seinen Dampfschiffahrts-Gesellschaften, seinen Fischereien, seinen Fabricaten aller Art und jenen Erzeugnissen der Kunst und des Luxus, in welchen es ohne Nebenbuhler dasteht, hat es größere Fortschritte gemacht, als je es selbst oder irgend eine andere Nation in dem gleichen Zeitraume. Der englische Reisende braucht nur an das Frankreich zu denken, wie er es vor zwanzig Jahren in der Stadt und auf dem Lande gesehen hat, der Gewerbetreibende braucht nur die Fabriken der beiden Perioden mit einander zu vergleichen, und der Volkswirth die Zahlen neben einander zu stellen, und er wird statt eines bloßen Zwischenraumes des Fortschrittes ein zu neuem Leben erwachtes Volk sehen." — Der Moniteur zeigt an, daß freie Vorlesungen über Gegenstände des höheren Unterrichts unter dem Titel „Literarische und wissenschaftliche Abende“ Statt finden werden. Diese Vorlesungen sind auf das Verlangen eines deshalb zusammengesetzten Comités von dem Unterrichts-Ministerium provisorisch gestattet worden. Die erste wissenschaftliche Vorlesung wird Jamin, Professor der Physik an der Sorbonne, „über die verschiedenen Zustände der Materie,“ und die erste literarische Vorlesung Professor Levoque über Poussin und die französische Kunst halten. Diese Vorträge sind öffentlich und unentgeltlich.

### America.

Newyork, 22./10. Febr. Es ist heute Washington's Geburtstag; mit größerer Feierlichkeit als bisher und besonders mit gehobenerer Stimmung als in den letzten drei Jahren wird in allen loyalen Staaten dieser Erinnerungstag an den hervorragenden Gründer der Union beobachtet, denn der Glaube an die Erhaltung und Veredlung seiner und seiner Mitarbeiter Schöpfung ist jetzt ein allgemeiner, siegesgewisser. Die trübe Zeit ist vorüber, in der selbst mancher gute, aber Kleinmüthige Bürger die Trennung der Union für unvermeidlich hielt. Die geheimen Feinde und die augenblicklich entmuthigten Freunde der Union sind verstummt, die ersteren mit Ingrimm über ihre vereitelten Pläne, die letzteren mit Scham über ihre unpatriotische Schwäche. Dem Unionsgefühl der Masse des Volkes wird die Republik ihre Rettung verdanken; der Instinct einer jungen, kräftigen Nation hat gethan, was weder Staatsweisheit, noch Enthusiasmus für die Realisirung von Principien hätten bewirken können. Die Nation wollte nicht untergehen; und um ihre Einheit — die Grundbedingung ihrer Existenz — zu retten, hat sie nach und nach Vorurtheile, Interessen, und man könnte sagen: ihre ganze Vergangenheit über Bord geworfen! Heute feiert man Washington's Geburtstag mit dem fast einstimmigen Rufe: „Die Constitution muß verändert werden, damit die Claverei von dem ganzen Gebiete der Union verschwinde!“ — und noch vor einem Jahre, ja, vor wenigen Monaten erhob man den Ruf: „Sacrilegium gegen die Wenigen, welche das wahre Lösungswort der großen Revolution anzusprechen wagten.“ Haben auch im Hause der Repräsentanten noch 62 Parteimänner gegen die 78 gestimmt, welche die Revision der Verfassung beschloßen, so ist dies nichts mehr gewesen, als der letzte Protest einer parlamentarischen Opposition, die lieber auf dem Schlachtfelde fallen, als sich ergeben will. Nachdem dieselbe durch dieses Votum ihre fruchtlose Anhänglichkeit an die verurtheilte Institution nochmals bewährt hatte, löste sie sich auf. Einflußreiche Mitglieder derselben erklärten in den nächsten Sitzungen, daß sie den Untergang der Claverei anerkannten; die Organe der demokratischen Presse behandeln dieselbe jetzt als eine Leiche, die man so bald als möglich aus den Augen der Lebenden schaffen müsse.

### Fremden-Liste.

Vom 6. März 1864.

Hotel Paris: Hr. Agronom Adamson aus Flemmingshof; Hr. Verwalter G. Rembold aus Rußland; Hr. Lehrer D. Paulmann aus Dramenbaum. — Abgereist: Hr. Pastor Sprenger, Hr. Hofmeister; Kupfer Schmiedemeister Pagenkopff.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 18./6. März. Gestern ist der dänischen Beobachtungsflotille ein Seegefecht bei Rügen geliefert; das Resultat ist noch unbekannt.

Wien, 18./6. März. Die gestrige Nachricht vom Waffenstillstande war verfrüht. Die deutschen Großmächte sind nicht abgeneigt, den Vorschlag anzunehmen, doch haben sie sich noch die Formulirung der Bedingungen vorbehalten.

London, 18./6. März. In der Donnerstagnachtsitzung des Parlaments sprach Lord Palmerston die Hoffnung aus, daß Dänemark seine Einwilligung zur Conferenz geben werde.

### (Eingekandt.)

Herr Redacteur! So eben zurückgekehrt von einer Reise, höre ich, daß mir die Autorschaft ich weiß nicht welchen Artikels der Deutschen St. Petersburger Zeitung in Sachen pro et contra Schleiden aufgebürdet wird. Sie würden mich sehr verbinden, durch Ihr geehrtes Tagesblatt von solch einem Vorwurfe meinen Namen zu befreien, dessen Unterschrift nicht fehlen würde, wenn ich Etwas in der beregten Angelegenheit öffentlich hätte mittheilen wollen zc.

Dorpat, den 5. März 1864.

Dr. Seidlitz.

### Taxe

der Lebensmittel in Dorpat vom 1. März 1864 ab.

| Weizenbrot:   |   | Pfd. | Col.  | Cop.  |
|---|---|------|-------|-------|
| Ein Franzbrot soll wiegen und gelten . . . . .  | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | —    | 6 1/2 | 1/2   |
| Ein Kringel aus Wasser gebacken . . . . .   | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | —    | 9     | 1/2   |
| Ein Kringel aus Milch gebacken . . . . .  | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | —    | 75    | 3     |
| Desgl. aus inländischem Mehl . . . . .  | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | 1    | —     | 1 3/4 |
| Roggenbrot:   |   |      |       |       |
| Ein süßsaures Brot von feinem gebeuteltem Roggenmehl . . . . .  | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | —    | 75    | 3     |
| Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl . . . . .   | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | 1    | —     | 1 3/4 |
| Ein Brot aus reinem Roggenmehl . . . . .  | aus Moskauer Weizenmehl . . . . .   | —    | 75    | 3     |
| Das Brot von höhern Weizen ist verhältnißmäßig an Gewicht höher.  |   |      |       |       |
| Fleisch:  |   |      |       |       |
| Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:   |   |      |       |       |
| 1ste Sorte. Hinterviertel: Lendenstück, vorzüglich zu Schmorbraten, —   | Mierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beessteaks und Cotelets . . . . . | 1    | —     | 8 1/2 |
| 2te „ Vorderviertel: Brust-, Buch-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch . . . . . |   | 1    | —     | 6 1/2 |
| 3te „ Hals- und Hackenstücke zu Bouillon und anderen Suppen   |   | 1    | —     | 4     |
| Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel . . . . .   |   | 1    | —     | 7     |
| Gutes Kalbfleisch vom Vorderviertel . . . . .   |   | 1    | —     | 5 1/2 |
| Gutes Schweinefleisch . . . . .   |   | 1    | —     | 7 1/2 |

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obriekentlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuch festgesetzten Strafe unter sagt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, 4. März 1864.

Im Namen und von wegen eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt: D. J. Obergerichtsvogt W. Rohland.

Secretär J. A. Feldmann.

### Witterungsbeobachtungen.

5. März, U. St. (17. März.)

|         | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur. | Wind.          | Witterung. |
|---------|---------------|-----------------------|-------------|----------------|------------|
|         | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. |             |                |            |
| 7 U. M. | 336,78        | + 2,35                | - 11,2      | NW             | Heiter (0) |
| 2 U.    | 338,61        | + 4,18                | - 3,0       | NW             | Heiter (0) |
| 11 U.   | 338,49        | + 3,96                | - 3,7       | W <sub>2</sub> | Heiter (0) |
| Mittel  | 337,34        |                       | - 5,41      |                | (0)        |

Die Temperatur ist 2,69 unter dem Mittel. Maximum 2,25 im J. 1848, wahrscheinlich noch höher, nämlich 4,30 im J. 1822, Minimum - 15,66 im J. 1853. Sehr reiner Himmel, die Sonne geht hinter niedrigstehenden glänzenden Federwolken unter.

Nr. 122.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 6. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist erschienen:

### Zeitfaden

für den

### geometrischen Anschauungsunterricht

von

**J. Spalving,**

Lehrer an der Kreis Schule zu Dorpat.

Nach Lorey's Grundsätzen zusammengestellt.

Preis 30 Kop.

Dies tüchtige Lehrbuch ist für die untere Classe der Kreis-schulen, sowie für andere Anstalten, in denen der geometrische Unterricht seinen Anfang nimmt, bestimmt.

Der Arbeiter Robert Luagot hat seinen **Pas** verloren und bittet den Finder denselben gefälligst beim Knochenhauernmeister **Carl Klein** abgeben zu wollen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, zu beziehen durch **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

### Casual-Reden

von Dr. Carl Wilhelm Schulz,

wel. Kirchenrath zu Wiesbaden.

Zwei Bände. Zweite, unveränderte Ausgabe.

Preis 2 Nbl. 70 Kop.

Durch den Reichthum und die Gewandtheit seines Geistes, durch die Wärme und Fülle des eigenen Herzens, war der Verfasser, der einer geeigneten Werkamkeit allzfrühe ent-rissen wurde, wie Wenige berufen, dem praktischen Best-llichen treffliche Vorbilder zu geben, und in seinen „Casual-Reden“ verband er es vorzugsweise, die evangelische Wahr-heit zur Lehre, zum Troste und zur Ermahnung auszusprechen.

Wiesbaden.

C. W. Kreidel.

### En-tout-cas & Regenschirme

verkauft unter Garantie Drechsler-Meister **C. Braun.**

Auch werden daselbst gebrauchte Schirme überzogen.

In unserm Verlage ist erschienen, zu haben bei **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

### Neue Methode eine Sprache in sechs

Monaten lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Für das Englische zum Gebrauch der Deutschen bearbeitet von **Ullendorff.** Zweite verbesserte Originalausgabe. — Preis geb. 1 Nbl. 60 Kop.

Leipzig.

Voigt & Günther.

### Alle Gattungen Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und umgeformt bei

**A. Henningson,**

woselbst die für die nächste Saison herrschenden Moden zur Ansicht ausliegen; auch wird das Waschen u. Kränkeln d. Federn übernommen.

**Kräftige, gut zubereitete Speisen** werden im kleinen Thronischen Hause verabfolgt.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbji. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Neber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbji. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotiz. Zur Notiz. Fellin: Correspondenz. Mitau: Der Verein zur Unterstützung evangelischer Gemeinden. St. Petersburg: Der Belagerungsstand in Galizien. Personalnotizen. Die Apotheker Versammlung. Warschau: Fehlschlagen der Umsturzpläne. Die Nationalbeamten. Von der poln. Grenze: Die Tagespresse. Militärorden.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Regiment. Kolbing: Vorgesehen der Oesterreicher. Die dänischen Wahlen. Gaderaleben: Vom Kriegsschauplatz. Stensburg: Kriegsnachrichten. Schleswig: Der vorgeschlagene Waffenstillstand. — Großbritannien. London: Verhandlung im Parlament. Sympathien für Deutschland. — Frankreich. Paris: Die zuwartende Po'st. Die Anklage gegen Coquerel. — Italien. Turin: Oesterreichische Fregatten. Garibaldi. Eritrien. Lager am Minio. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.** — **Locales.**  
**M. J. Schleiden, über den Materialismus. IV.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 7. März. Die Vorsteherin der Windauschen Töchter-schule, Hauslehrerin Gevecke ist ihrem Gesuche gemäß entlassen und die Hauslehrerin Marie Berg als ihre Nachfolgerin im Amte bestätigt worden.

Dorpat. In einem Artikel der Rig. Btg. (Nr. 53) ist zu lesen: „Die Achtung vor der Ritterschaft verbietet die Annahme, dieselbe könne sich bei ihren Beschlüssen durch irgend etwas Anders, als die Rücksicht auf das Wohl des Landes, leiten lassen.“

Das Wohl des Landes fordert in erster Reihe Aufrichtigkeit und Vertrauen, Achtung und Eintracht. „Wo wirklich Politik getrieben wird, da stehen vor dieser vornehmsten Forderung Einzelfragen, wie die vom Güterbesitzrechte, völlig zurück.“

Es heißt, der Aufrichtigkeit, dem Vertrauen, der Achtung und der Eintracht schlecht dienen, wenn man an einem Beschlusse, wie dem der Alttestenbank der großen Gilde zu Riga, das Prinzip und die Absicht gutheißt und zugleich die Tragweite zu verhüllen sucht; — wenn man nur die „Opportunität“ in Frage stellt, wo es sich um ganz andere Fragen, als um „Opportunität“ handelt; — wenn man die Ritterschaft bedeutet, doch nicht „aus Aerger über etwaige Mißgriffe und Etiquettenverstöße anderer Corporationen eine Maßregel zum Wohl des Landes abzuweisen“; — wenn man enthusiastisch „gänzliche“ Freigebung des Grundbesitzes fordert und dann nur die „Wiederherstellung eines alten, speciell der Stadt Riga zustehenden Landesrechtes“ will in Anspruch genommen haben; — wenn man zur Drohung zwei Schritte vorwärts und zur Befähigung einen Schritt zurück thut.

Wir haben im Tagesblatt vom 28. Febr. eine offene Anklage erhoben, um Gelegenheit zu offener und nachdrücklicher Gegenerklärung zu geben. Einige dabei gegen uns zu richtende Schmähungen hätten wir um solchen Preis gerne hingenommen. Die Rig. Btg. hat es für zweckmäßiger erachtet, unsere Beweggründe zu verdächtigen, die Sache aber mit Hilfe einiger schielenden Bemerkungen vollends schief zu stellen.

Riga, 6. März. Auf der Dünaburger Eisenbahnstation ist das für Riga bestimmte Zeitungsfelleisen mit dem Petersburger vertauscht worden.

4. Fellin, 6. März. Wenn wir in unserm Städtchen die Errungenschaften des letztverlebten Jahres durchgehen, so müssen wir mit Freude den Fortschritt in mancher Beziehung anerkennen. Manches Neue ist jetzt schon — nach kurzer Bekanntschaft — uns unentbehrlich geworden und manches sprechende Zeugniß von der Lebens- und Entwicklungsfähigkeit unserer kleinen Verhältnisse ist zu Tage getreten: Stattliche Neubauten sind entstanden und immer weiter wächst dennoch das Bedürfnis nach Häusern und Wohnungen; nach langem Darben sind wir mit einem gutbestellten Vuchladen versorgt, wir haben eine regelmäßige und rasche Verbindung mit Dorpat gewonnen, in hoffentlich nicht ganz nebeliger Ferne steht uns eine Telegraphenstation in Aussicht, eine deutliche Schule für die Stadtesten ist in's Leben getreten, die Betheiligung am Communalleben von Seiten einzelner Literatenkreise will sich endlich auch Bahn brechen und weiter mancherlei, was Regsamkeit und Leben zeigt. Aber doch ist das Leben gedrückt, ist engbrüstig und engherzig, denn etwas fehlt noch immer: es ist das Bewußtsein einem größeren Ganzen anzugehören. Der jetzige Zeitpunkt bringt in uns diesen Mangel besonders klar zum Bewußtsein und erschafft sich Ausdruck in verschiedener Weise. Es sind nur noch wenige Tage hin, so tritt der livl. Landtag zusammen und wir warten mit Spannung darauf, was seine Verhandlungen bringen sollen. Be-

theiligte und Unbetheiligte sind in gleicher Erwartung, denn seit lange hat kein Landtag solch' bedeutende, tief in das ganze provinzielle Leben eingreifende Fragen zu verhandeln gehabt, wie der diesjährige, seit lange hat er nicht so sehr den Character eines wirklichen Landtages gehabt. Vom freien Glauben und Gewissen herab alle Stufen hindurch und in allen Beziehungen des Gesellschaftslebens wird die Landesvertretung das Wohl des Landes zu berathen haben. Wir können als Zuschauer von unsrer entlegenen Warte aus nur müßig unsere Blicke dahin wenden, wo unsere eigensten höchsten Interessen zur Berathung gezogen werden. Wenn wir auch nicht über diese peinliche Beschränkung schmelzen dürfen und wollen, denn zum größten Theil ist sie von uns selbst verschuldet, so kann es uns doch nicht verargt werden, daß wir mit Unbehagen uns also ausgeschlossen fühlen von allem, was über den Horizont unserer Communalpolitik hinausreicht und doch wahrlich uns ebenso am Herzen liegt, wie jedem andern guten Livländer. Das ist der Alp, der trotz aller frischen Entwicklung und guten Gedeihens unseres städtischen Lebens uns beschwehrt. Es sind einmal die Zeiten heute andere als ehedem, wo die Kleinstädtischen Bürger am besten sich vertreten wußten vom Erden, ihrem Landesherren. Seitdem der livländische Landtag in seiner jetzigen Verfassung existirt, haben wir ihn jederzeit als unsere Landesvertretung anerkannt, durch mancherlei Petitionen und Adressen auch noch jetzt in diesen Tagen ihm unser volles Vertrauen angezeigt, dabei sei es uns aber nicht verwehrt unsere Wünsche auszusprechen und auch öffentlich die Vertreter des Landes mit der bescheidenen Mahnung anzugehen, als wahre Landesvertreter auch unsere Interessen im Auge zu haben, zu thun was in ihren Kräften steht, um aus dem kleinlichen Spießbürgertum all' die Kräfte hervorzuziehen, welche jetzt unthätig ruhen, um ihnen Plätze anzuweisen, wo alle alte Indolenz und gehässige Eifersüchtelei verschwinden lenne hinter unbelebtem Patriotismus. Aberufen haben wir diese Worte aus einer kleinen Landstadt gesprochen, doch wir denken sie werden nicht aus unserem Herzen allein geredet sein, denn ihr Motiv ist der lebhafteste Wunsch uns endlich zu fühlen nicht nur als Bürger Fellins, Pernaus oder Lemsals, sondern als Bürger Livlands.

Mitau, 24. Febr. Das hiesige Bezirkscomité der Unterstützungs-casse für evang. luther. Gemeinden in Rußland hielt heute nach dreijährigem Bestehen eine Generalversammlung der Vereinsmitglieder. Es ward berichtet: Die Verhandlungen über das Grundstück in Birsen sind noch nicht beendet. Für das Bethaus in Miltz wurden noch 500 Rbl. verwandt. Die ferneren Ausgaben waren: 75 Rbl. für das Schulhaus in Dnist, 130 Rbl. für die Letten in Dmst, 135 Rbl. für Irtschk. 1100 Rbl. empfing das Centralcomité in St. Peters-burg. Die Einnahme war 1862 2766 Rbl., 1863 nur 2304 Rbl.; dagegen sind darunter die Jahreseinnahmen von 817 auf 931 Rbl. gestiegen. Mitau brachte 377 Rbl. auf, 21 Hilfscomités 1528 Rbl., 20 Landgemeinden 398 Rbl. Der Cassenbestand beträgt 2481 Rbl.

Petersburg, 11. März. Die Deutsche Petersb. Zeitung dementirt in einem offiziellen Artikel kategorisch, daß der Belagerungsstand in Galizien aus einem Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland hervorgegangen sei. Der Artikel behauptet, Morningpost habe mit der „auferstandenen heiligen Allianz“ Frankreich aus seiner passiven Haltung in der dänischen Angelegenheit herauslocken wollen. Das Vorgehen der deutschen Mächte sei noch kein Grund zu einer Intervention, die Kriegsoperationen in Jütland seien eine strategische Maßregel. Rußland sei ohne den galizischen Belagerungsstand stark genug, den Aufstand in Polen, wenn er noch einmal sein Haupt erheben sollte, niederzuwerfen.

— Zur Belohnung für ihre ausgezeichnete Tapferkeit im Kampfe mit den polnischen Insurgenten haben der Flügeladjut. Oberst Klodt und Rittmeister Stael von Holstein vom Grodnoschen Husaren-Regt. den goldenen Ehrensäbel „für Tapferkeit“ erhalten.

Ernannt: Staatssecretär, wirtl. Geheimrath Graf Panin, Mitglied des Reichsraths, unter Belassung in den von ihm bekleideten Aemtern und Würden, zum Oberdirigirenden der 2. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers.

— Nach dem Programm fand die General-Versammlung der pharmazentischen Gesellschaft statt. In der Sitzung am 27. Febr. wurden die Berichte für das Jahr 1863 verlesen und dann auf das Referat des Professors Dr. Claus aus Dorpat über die Statuten des Dorpater Stipendiums verhandelt.

Warschau. Im Radzinski'schen Kreise des Lublinschen Gouvernements veruchten die Agitatoren im Monat Februar die revolutionäre Organisation zu erneuern, Steuern zu erheben und Magazine und Posten zu revolutionären Zwecken anzulegen, aber durch die vorbereiteten Maßregeln sind diese Veruche im Keime erstickt worden. Nach dem Berichte des General-Lieutenants Manjutin ist die Mehrzahl der Glieder der revolutionären Organisation bereits arretirt, die geheimen Magazine aufgefunden und zerstört und Anordnungen getroffen worden, die zu den revolutionären Posten bestimmten Pferde zu confisciren. (Russ. Jnv.)

— Ein Haupthinderniß für die Unterdrückung des Aufstandes bildet das ungeheure Heer neu creirter Nationalbeamten, die als Organe der revolutionären Regierung im In- und Auslande fungiren und sehr gut besoldet sind. Es sind dies meist Emigranten, bankrotte Gutsbesitzer und andere finanziell ruinirte Individuen, deren Existenz unzertrennlich mit dem Aufstande verknüpft ist und die, so wie ihre Familien, zahlreiche Verwandte und Freunde, daher alles aufbieten, die erlöschende Flamme immer von Neuem wieder anzufachen. Selbst der demokratische Glos wolny spricht seine Entrüstung aus über den Reichthum, mit dem die zur energischen Fortführung der aufständischen Operationen bestimmten Nationalgelder zum luxuriösen Unterhalt eines Heeres überflüssiger Beamten, die, wie er meint, in den Reihen der Insurgenten Polen mehr nützen könnten, vergeudet werden, und erblickt in der übergroßen Zahl dieser Beamten den Hauptgrund der fortwährend unter ihnen herrschenden Parteizwistigkeiten. Als Beispiel des Beamtenüberflusses führt das genannte Blatt die gegenwärtig in Paris fungirenden National-Beörden an. Diese sind: 1) der diplomatische Hauptagent mit einer zahlreichen und kostspieligen Canzlei; 2) der Haupt-Regierungs-Commissarius mit zahlreichen, gut besoldeten Gehülfsen; 3) der Haupt-Militär-Commissarius mit einem zahlreichen und glänzenden Stabe; 4) der diplomatische Agent für Italien mit seiner Canzlei, der nur hin und wieder nach Italien reist; 5) die Commission der Nationalschuld mit ihrer zahlreichen Canzlei; 6) das polnische Comité, ebenfalls mit einer Canzlei; 7) der außerordentliche Inspector, der mit zahlreichen Gehülfsen die übrigen Behörden zu controliren hat, und viele andere. Fast eben so zahlreich sind die polnischen Nationalbehörden in London und den übrigen Hauptstädten Europas. Der Fall des Aufstandes würde alle die unzähligen, bei den Nationalbehörden angestellten Beamten mit einem Schlage brodlos machen. (Ostf. Btg.)

Von der polnischen Grenze, 27. Febr. Der über Galizien verhängte Belagerungszustand hat auf die polnische Revolutionspartei einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. Am schmerzlichsten wird von dieser Partei empfunden die in Folge des Belagerungszustandes eingetretene Beschränkung der politischen Tagespresse. Es ist den in Galizien erscheinenden Blättern verboten, eigene oder aus andern Zeitungen entlehnte Raisonnements zu veröffentlichen; sie sind dagegen angewiesen, über Gefechte und andere Vorgänge in Polen nur die amtlichen Berichte der russischen Regierung „und überhaupt nur wahre Nachrichten“ zu bringen. — Da die galizische Grenze des Königreichs Polen jetzt durch einen starken russischen Militär-Cordon gesperrt ist, so sind die österreichischen Truppen von derselben zurückgezogen und zur Verstärkung der Besatzungen in den Städten verwendet worden. Sämmtliche Eingänge der Städte und Flecken in Galizien sind mit starken Militärwachen besetzt, die Niemand ohne die vorgeschriebene Legitimation herein noch hinauslassen. Auf dem Lande wird die Ueberwachung des Fremdenverkehrs durch Bauernwachen geübt. Ein ebenso starker russischer Militär-Cordon wie in Galizien soll in den nächsten 14 Tagen auch längs der polnischen Grenzen gezogen werden. Das Hauptquartier des diese Grenze cernirenden Armee-Corps wird in Kalisch sein. (Ostf. Btg.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 13./1. März. Der Staatsanzeiger bringt eine Verordnung, enth. die Vorschriften für die preuß. Kriegsschiffe in Betreff der Aufbringung dänischer und verdächtiger Schiffe.

Kolding, 13./1. März. Die dänischen Truppen haben Aarhus geräumt. Den Oesterreichern ist es nicht gelungen, die Einschiffung der dänischen Infanterie daselbst zu verhindern, welche zur Verstärkung der Besatzungen von Friedericia und Alsen geht. Die dänische Cavallerie hat sich nach Viborg gewendet. — Nach der Verlustliste betrug der Gesamtverlust der Oesterreicher in dem Kampfe bei Beile am 8. März 108 Mann. — Skanderborg (etwa 2 $\frac{1}{2}$  Meilen nördlich von Horsens) haben die Dänen am 12. März geräumt, und sind größtentheils in der Richtung nach Viborg (ungefähr 9 Meilen nordwestlich von Skanderborg) abgegangen. — Auch im Sundewitt hat ein kleines Engagement stattgefunden. — Aus Beile wird gemeldet, daß J.-M.-L. Gablenz, in Folge wiederholter Angriffe von Civilisten auf österreichische Soldaten, den Bewohnern Beiles anbefohlen habe, Waffen und Munition binnen 24 Stunden persönlich abzuliefern. — In Hamburg sind für das österreichische Linienschiff von 91 Kanonen „Kaiser“ bei Banquiers Accreditive gestellt und bereits früher sechs Lootsen nach Triest beordert und abgegangen. — Der Ausfall der Volksthings-Wahlen in Dänemark soll so überwiegend eider-dänisch sein, daß kühnere Männer unter den Dänen selber die Befürchtung aussprechen, Deutschland dürfe sich zu solchem Ausfalle Glück wünschen.

Herr Monrad soll sich getrüben, daß das dergestalt gebildete Volksthing sehr bald weit hinter dem neuen Landsthing, welches alle reiferen, erfahrenen, staatsmännlich gebildeten Kräfte des Landes in sich vereinige, ja, wo auch der große Landbesitz wieder stärker, als bisher, vertreten, an moralischem Gewichte zurückstehen werde. Jedenfalls ist die Gefahr, daß die preussisch-österreichische Anerbietung von Dänemark sofort angenommen werde, wol als beseitigt anzusehen. — Der französische Oberst Fabrier ist in Kopenhagen eingetroffen, dem Könige vorgestellt worden und nach dem Hauptquartier abgegangen. Für die ausgerüsteten Kriegsschiffe, die Panzercorvette „Daneborg“ und das Linienschiff „Frederic VI.“, sind die Officiere ernannt worden.

Hadersleben, 14./2. März. Nachrichten vom Kriegsschauplatz von Wichtigkeit sind am Sonntag nicht eingegangen. Der General-Feldmarschall Freiherr von Wrangel meldet aus Hauptquartier Kolding vom 11. d. M., daß die Dänen Horsens geräumt haben und die Spitze des kaiserlich österreichischen Corps dort eingerückt sei. Nach telegraphischen Mittheilungen aus Gravenstein haben Sonnabend und Sonntag vor Düppel unerhebliche Vorpostengefechte stattgefunden, und ist namentlich Sonntag früh um halb 5 Uhr eine dänische Abtheilung bei Sillemolle durch 2 Compagnien des 15. und des Füsilier-Bataillons 55. Regiments (Brigade Goeben) überfallen und mit Verlust von 33 Gefangenen in die Flucht geschlagen worden. — Die Brigade Noeder hat mit mehreren Bataillonen Mübel leicht genommen, Nackebüll nach lebhaftem Gefecht.

Flensburg, 11. März/29. Febr. Gestern Abend langten, von Kolding kommend, 192 Gefangene nebst 3 Officieren hieselbst an, worunter circa 30 Schleswiger sich befanden, welche sogleich entlassen wurden, nachdem sie im hiesigen Werkhause untergebracht waren und wurden die übrigen Dänen heute Morgen weiter nach dem Süden befördert. Schon in aller Frühe wurden heute die hier gestern angelangten Demolirungsgeschütze nach Düppel befördert und waren gegen 130 Wagen beordert, mit Pulver und Kugeln, zu den Geschützen gehöhrend, beladen, denselben nachzufolgen. Um schnell die vielen zu den Armeen gehöhrenden Güter aus den Eisenbahnwagen zu laden, sind Krähne errichtet und sonstige Anstalten getroffen. Von einem der angekommenen Gefangenen erfuhr man, daß sie in der Nähe von Friedericia gefangen seien. Sie waren in zwei Trupps 400 Mann stark, verschiedenen Regimentern angehöhrend gewesen und er glaubte, daß auch die noch fehlenden 200 Mann gefangen seien. — Die Schanzen bei Düppel, so wie die Insel Alsen sind mit 12 Regimentern besetzt und stehen in Jütland, namentlich in Friedericia 6 Regimentern. — In Folge der anhaltend nassen Witterung sind die Wege kaum zu passieren; überdies wirkt diese Witterung sehr ungünstig auf die Gesundheit des Militärs und es kommen täglich mehrere Wagen mit Kranken hieselbst an. Es scheint aber, daß die Oesterreicher mehr zu leiden haben, als die Preußen.

Schleswig, 13./1. März. Es ist ein eigenthümlicher Krieg, welchen die deutschen Großmächte gegen Dänemark führen. Mit der sogenannten Inpfandnahme Schleswigs begonnen, um den Weltfrieden zu erhalten, wird derselbe doch nur so zu sagen stoßweise geführt. Jeder militärischen That folgt ein diplomatischer Vorschlag zur Güte auf dem Fuße nach. Und sonderbarer Weise ist es nicht Dänemark, von dem letztere ausgehen. So haben auch jetzt wieder Oesterreich und Preußen nach längerem vergeblichen Zuwarten auf eine europäische Conferenz sich zu weiteren kriegerischen Maßnahmen entschlossen und dieselben durch ihre Armee in Vollzug gesetzt; so tauchen auch schon von Neuem Waffenstillstandsgerüchte auf. Diesmal sind es aber die beiden Allirten selbst, welche den Antrag stellen. In den nahezu gleichlautenden Circulardepeschen, welche die beiden Cabineten von Wien und Berlin an die Höfe von Paris, London, St. Petersburg und Stockholm gerichtet, um ihnen die Motive und die Bedeutung des Einmarsches nach Jütland zu notificiren, erklären sich dieselben zu gleicher Zeit zu sofortigem Abschluß eines Waffenstillstandes auf folgenden Bedingungen bereit: Dänemark läßt von seiner Kaperei, giebt die bereits aufgebrauchten Schiffe, dieselben mögen einem der kriegführenden oder einem andern deutschen Staate angehören, frei und räumt entweder Sundewitt und Alsen, wogegen sich die allirten Truppen aus Jütland zurückziehen, oder die kriegführenden Mächte verbleiben in den zur Zeit des Waffenstillstandsabschlusses eingenommenen Positionen. Welches Schicksal diese neuen Vorschläge erwartet, ist bis zur Stunde noch nicht zu sagen, da die betreffenden Depeschen am 7. d. expedirt wurden, nachdem am 5. die Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich über den Vormarsch nach Jütland zu Stande gebracht worden. Eines aber ist klar, daß zu diesem Antrage nur die Absicht geführt hat, neuerlich die Friedensliebe und Mäßigung der deutschen Großmächte gegenüber den übrigen Unterzeichnern des Londoner Vertrages zu documentiren, die Verantwortlichkeit für die Ausdehnung des Kriegs dem Starrsinne Dänemarks ausschließlich zuzuwälzen und so die Einmischung der Westmächte hintanzuhalten. Allen Anschein nach dürfte dieser Zweck auch erreicht werden; denn allen Nachrichten von Absendung von Spezialgesandten, die mit ausgedehnten Vollmachten zu Friedensunterhandlungen ausgerüstet sein sollen (man nennt unter Anderen auch den Bruder des Königs Christian) zum Trotz scheint die Friedensgeneigtheit der in Kopenhagen am Ruder stehenden Partei vorläufig noch eine sehr geringe zu sein und haben bei ihr die neuen Waffenstillstandsvorschläge eben so wenig Aussicht auf Erfolg als die Bemühungen des englischen Cabinetes um das Zustandekommen von Conferenzen, für welche der von England gezeigte Präclusivtermin gestern abgelaufen ist.

## Großbritannien.

London, 13./1. März. Mr. S. Fitzgerald bemerkte im Unterhause, daß die in den beiden Parlamentshäusern vom Lord Premier und vom Staats-Secretair des Auswärtigen über den letzten englischen Conferenzvorschlag gemachten Mittheilungen nicht mit einander übereinstimmen. Er wünscht daher nochmals an den Lord Premier die Frage zu richten, welches die Grundlagen des Conferenzvorschlages eigentlich seien, und wie sich die anderen Mächte dazu verhielten? Lord Palmerston: Es wundert mich nicht, daß in einer so verwickelten Angelegenheit die Antwort auf Fragen, die vielleicht inmitten der Unterhandlung mit verschiedenen denkenden Mächten lieber unterbleiben sollten, oft falsch verstanden wird. Was ich sagte oder sagen wollte, war, daß es uns nicht gelingen wollte, die Kriegführenden zu einem Waffenstillstande als Vorbedingung einer Conferenz zu bewegen. Ihrer Majestät Regierung hielt aber den Beginn von Unterhandlungen überhaupt für so wichtig, daß sie eine Conferenz ohne Waffenstillstand in Vorschlag brachte. Dieser Vorschlag wurde Oesterreich und Preußen gemacht, welche auf denselben eingingen; auch der dänischen Regierung, von der noch keine Antwort da ist. Dann erwähnte ich, daß, wie wir Grund zu glauben hatten, Frankreich, Rußland und Schweden geneigt seien, die Conferenz zu beschicken; daß wir diese Mächte erst einladen wollten, wenn die Antwort Dänemarks erfolgt ist. Und da alle Mächte die Gültigkeit des Vertrages von 1852 anerkennen, so meinte ich, daß sie auf dieser Basis stehen würden. Aber eine förmliche Conferenzbasis aufzustellen, wird die Sache der Conferenz-Mitglieder sein. Was der ehrenwerthe Gentleman wahrscheinlich mit meiner Antwort verwechselt hat, das sind die verschiedenen Meinungen anderer Theile. Man weiß, daß Preußen namentlich sich mehrmals für eine Personal-Union der Herzogthümer mit Dänemark ausgesprochen hat. Aber dies ist keine Unterhandlungsbasis, noch hat die englische Regierung sich darüber bejahend oder verneinend ausgesprochen. Es ist einer der Punkte, die natürlich jeder Theil, wenn einmal die Unterhandlungen eröffnet sind, je nach seinem Standpunct zu erörtern haben wird. Wir wissen, daß die dänische Regierung dagegen war, und daß andere Regierungen dafür waren. Wenn der ehrenwerthe Gentleman die Berichte genau einsehen will, wird er sich überzeugen, daß der edle Staatssecretair in seinen Angaben mit mir ganz eins ist und daß zwischen unseren Mittheilungen über die Sache kein Widerspruch herrscht. Mr. S. Fitzgerald glaubt im Parlamentsbericht ausdrücklich gelesen zu haben, daß Carl Russell einen Waffenstillstand als Bedingung der Conferenzzannahme angab. Ob dies nun nicht der Fall, oder ob Carl Russell's Aeußerung falsch berichtet worden sei? Lord Palmerston: Das muß sich auf den ursprünglichen Vorschlag bezogen haben. (Mr. Fitzgerald: „Nein.“) Der jetzige Vorschlag ist eine Conferenz ohne Waffenstillstand, weil wir es für billig halten, anzunehmen, daß, wenn erst die Vertreter der Mächte um den Tisch sitzen, sich vor Allem die Frage erheben wird, ob man sich nicht zu einer Waffenruhe einigen könne; und es müßte doch hoffentlich möglich sein, allen annehmbare Waffenstillstands-Bedingungen zu vereinbaren. — Aus Glasgow sind 305 Pfd. St. zur Pflege von Verwundeten und Kranken, und für den Fond für die Hinterbliebenen österreichischer und preussischer Soldaten nach Hamburg remittirt. Es zeigt dies in erfreulichster Weise trotz der feindseligen Haltung fast der ganzen englischen Presse und eines großen Theiles des englischen Volkes Sympathien für die deutsche Sache. Auch von Liverpool wurde Verbandmaterial abgesandt. — Sir Francis Bond Head, der ehemalige Gouverneur von Canada, hat an die Times folgendes Schreiben gerichtet: Sir! Ich glaube, Sie haben England nie einen größeren Dienst erwiesen, als dadurch, daß Sie uns in Ihrem heutigen Leitartikel vor dem Verfahren gewarnt haben, welches in Bezug auf die dänische Frage zu beobachten die Lords geneigt zu sein scheinen. Wollen Sie mir gestatten, ehe jene erlauchte Gesellschaft dadurch, daß sie an unsere Leidenschaften und Vorurtheile appellirt, uns in einen Krieg stürzt, das Land zu bitten, daß es folgende Thatsachen ruhig überlegt? 1) Der europäische Vertrag von 1851 ward zuerst vom Könige von Dänemark gebrochen. 2) Nachdem der Friede Europa's solchergestalt gebrochen war, weigerte sich der König von Dänemark, als er zuerst von Oesterreich und Preußen aufgefordert wurde, das zu geben, was Lord Russell am Dienstag mit Recht „Genugthuung für das begangene Unrecht“ nannte, dies zu thun. 3) Als die Heere Oesterreichs und Preußens, die hastig ohne weitere Unterhandlungen zur Geltendmachung des gebrochenen Vertrages von 1851 schritten, in Holstein, Schleswig und dann in Jütland einrückten, war der König von Dänemark der Erste, welcher den Brand des von ihm selbst geschaffenen Krieges vom Lande auf die See ausdehnte. 4) Als ihn England im Vereine mit Frankreich und Rußland bittet, um Europa im Allgemeinen und sein eigenes edles Land im Besonderen durch Theilnahme an einer von einem Waffenstillstande begleiteten Conferenz (in welche beide, wie Lord Russell am Dienstag erklärte, Oesterreich und Preußen, zu willigen bereit sind) vor der Verheerung zu retten, weigert sich der König von Dänemark, das zu thun, indem er mittlerweile der civilisirten Welt keine bessere Gründe giebt, als die, welche aus dem Munde seiner Kanonen dröhnen. Frage: Würden England, Frankreich und Rußland unter solchen Umständen nicht nur augenblicklich, sondern auch eventual Dänemark einen größeren Freundschaftsdienst erweisen, wenn sie es im Verein mit Oesterreich und Preußen nöthigten, in die vorgeschlagene Conferenz und den Waffenstillstand zu willigen, als wenn sie Oesterreich, Preußen und 40.000.000 anderen Deutschen den Krieg erklärten, um den König von Dänemark in dem ursprünglich von ihm verübten und noch

nicht wieder gut gemachten Unrecht und (so lange er sich gegen die Conferenz erklärt) in seiner unvernünftigen Erschwerung desselben zu unterstützen.

## Frankreich.

Paris, 10. März/27. Febr. „Frankreich läßt sich nicht mit fortreißen, Frankreich zieht selbst mit fort“, hat der Kaiser in einer der letzten Soireen der Tuileries einem Deputirten aus der Provinz geantwortet, der davon gesprochen, daß die Regierung sich nicht zu weit im Sinne des Krieges fortziehen lassen möge. In der That, „wenn seine Zeit gekommen“ sein wird, wird Frankreich schon aus der Attitude ruhiger Erwartung der Dinge und ihrer Entwicklung heraustreten und „die Andern selbst mit fortziehen“ — jetzt aber heißt noch die Lösung „Abwarten.“ Vorläufig ist noch Alles äußerst friedlich, Frankreich kann für jetzt keinen Krieg gebrauchen und hat die ehemals specifißch preussische „Politik der freien Hand“ vorläufig mit großem Geschick ins französische übersezt. Die France von heute Abend, die oft genug Andeutungen über die Situation direct aus dem Ministerium des Auswärtigen empfängt, spricht dieselben Ansichten in einem „die Freiheit der Handlung“ überschriebenen Artikel aus. „Man weiß gewiß“, sagt das Blatt des Herrn Laguerre, „den Anreizungen Englands gegenüber, daß Frankreich nie vor der Hypothese eines Krieges zurückweichen wird, wo seine Ehre oder seine Interessen gefährdet sind. Aber den Krieg erklären, seine Soldaten, seine Gelder und sein inneres Prosperiren opfern, seine Zukunft für eine Sache aufs Spiel setzen, die nicht absolut die seinige ist, und nationalen Hoffnungen entgegenzutreten, die es nach seinen Traditionen nur achten muß; zu all diesem hat Frankreich bis heutigen Tages noch nichts genöthigt, dazu kann es auch nichts veranlassen.“ — Der Temps enthält einen langen Erlaß des Presbyterialraths der protestantischen Kirche von Paris gegen Coquerel. Der umfassende Bericht des Presbyterialraths, der aus sieben Pastoren und zehn Aeltesten besteht, und dem noch sieben Pastoren bloß beratender Stimme angehören, erhebt keine Anklage gegen die Moral und die Moralprincipien des Herrn Coquerel, um so vielfachere aber gegen die Dogmen zu denen sich Hr. Coquerel bekennt. Derselbe glaubt nicht an die testamentarischen Wunder, er glaubt nicht an den übernatürlichen Ursprung der Bibel, und ebensowenig an die übernatürliche Geburt Jesu Christi; er glaubt deshalb auch nicht daß die christliche Kirche auf einer übernatürlichen Basis ruht, und stellt alle Wunder in Abrede. Das Presbyterium bricht daher über Hrn. Coquerel den Stab, was den Temps aber zu der Erklärung bewegt daß das Presbyterium nicht die mindeste Autorität in allen diesen Fragen besitze. Es sei das dem innern Wesen des ganzen Protestantismus zufolge lediglich die Gewissenssache jedes Einzelnen, und absolut niemand habe darüber zu entscheiden. Zwei Pastoren, Coloni und Neville, haben sich mit einem Theil der Gemeinde bereits für Hrn. Coquerel erklärt, und beanstanden die Machtvollkommenheit welche sich der Presbyterialrath der protestantischen Gemeinde von Paris anmaßt, als entgegen dem Protestantismus überhaupt und entgegen der Organisation der reformirten Gemeinde insbesondere. — Der erste Band des grand Dictionnaire universel du XIX Siecle, das, wie der Moniteur meint, „für unser Jahrhundert ohne Widerrede das sein wird, was die große Encyclopädie für das 18. Jahrhundert gewesen,“ ist so eben erschienen. Die Abhandlung „Academie“ wird vom Moniteur ganz besonders belobt.

## Italien.

Turin, 10. März/27. Febr. Vier österreichische Fregatten sind in westlicher Richtung bei Messina und Malta vorbei gelegelt, um dänische Schiffe zu kapern. — Garibaldi, der sich zum Chef der vereinigten ungarisch-polnisch-italienischen Streitkräfte hat ernennen lassen, ist von Caprera heimlich verschwunden, und Niemand weiß bis zur Stunde, wohin er sich begeben. Die Wichtigkeit dieser Nachricht leuchtet ein für den Fall, daß sie sich bewahrheiten sollte, und wenn man hiermit in Verbindung bringt, daß für italienische Rechnung im Süden Italiens sowol wie im Süden Frankreichs große Aufkäufe von Maulthierren Statt gefunden haben, so wird die Wahrscheinlichkeit eines versuchten Unternehmens in ein immer helleres Licht gestellt. In hiesigen Regierungskreisen herrscht die größte Verwirrung, da auch hier die Nachricht nicht unbekannt geblieben scheint, und dies natürlich nur geeignet ist, dem Gouvernement die größten Unannehmlichkeiten zu bereiten. (Köln. Z.) — Die Mailänder Ztg. berichtet: der König habe ein Schreiben von Garibaldi empfangen, worin derselbe Vergeßung alles Geschehenen verheißt, in der Hoffnung bald das Schwert aus der Scheide ziehen zu können. Seine Devise bleibe immer: Victor Emmanuel auf dem Capitol! Man sagt: auch dieses Schreiben habe der Italie zur Veröffentlichung mitgetheilt werden sollen, man sei aber aus Rücksichten der Klugheit und Politik, namentlich aber um durch eine derartige Veröffentlichung in einem officiösen Blatt das Land nicht allzusehr aufzuregen, davon zurückgekommen. Es wird bestimmt versichert daß die Militärverwaltung 450.000 Centner Getreide ankaufen ließ. — Die Zustände auf Sicilien sind keineswegs befriedigend, namentlich ist die öffentliche Sicherheit sehr gefährdet. Palermo verlangt von der Regierung noch 700 Carabinieri, und ein Dorf auf der Insel wurde von 60 als Soldaten verkleideten Räubern vollständig ausgeraubt und verwüstet. Die italienische Militärverwaltung hat 2000 Ambulanzbetten bestellt. — Das Gerücht von der Errichtung eines Lagers am Mincio gewinnt täglich an Bestimmtheit. Es soll bereits ein außerordentliches Decret im Werke sein, das vier neue Heerführer ernennt, nämlich Petitti, Menabrea, Brignone und Petti-

nengo. Der Fürst Sapieha soll sich hier aufhalten und nach Paris zu gehen beabsichtigen. (N. N. 3.)

## Neuere Nachrichten.

Triest, 10. März/27. Febr. Die neueste Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Kalcutta, 8. Febr., Hongkong, 1. Jan., Singapore, 8. Febr. und Batavia, 28. Jan. Einer der Söhne des verstorbenen Emirs von Kabul hat den persischen König um Hilfe gegen den anerkannten Nachfolger gebeten, jedoch eine abschlägige Antwort erhalten. — Das Kaperschiff „Alabama“ soll in den Gewässern von Kalcutta kreuzen. — In Mittel- und Ost-Java wurde durch vulkanische Ausbrüche großer Schaden angerichtet. — In China haben die Kaiserlichen mehrere Niederlagen erlitten, doch wird die Belagerung von Nanjing und Hangchow eifrig fortgesetzt. — Die Japanesen erneuerten den Versuch, die Fremden zur Räumung Yokohamas zu bewegen, und kündigten zu diesem Zwecke eine zweite Gesandtschaft nach England an. Die Einheimischen, welche in Yokohama mit den Fremden Handel treiben, werden verfolgt und ermordet. Es finden fortwährend Ankäufe von Dampfern, Waffen u. Munition durch japanische Große statt.

New-York, 3. März/20. Febr. General Meade hat den Rapidan überschritten und marschirt auf Richmond, General Sherman zieht sich nach Vicksburg zurück. Der conföderistische General Longstreet ist nach Virginien zurückgegangen. Wie gerüchtweise verlautete, wären die Unionstruppen vor Dalton zurückgeworfen worden. — Der Congreß der Conföderirten hat sich vertagt. Eine an das Volk gerichtete Adresse desselben sagt, daß Friedens-Anträge unterbleiben müßten, nachdem die bisherigen immer zurückgewiesen worden seien. Die Südstaaten würden ein europäisches Protectorat jeder Wiedervereinigung mit dem Norden vorziehen. — Der Finanz-Ausschuß zu Washington hat die Ermächtigung zur Ausgabe von 210 Millionen Dollars 6proc. Bonds ertheilt. General Sigel hat das Commando in Westvirginien erhalten. General Sherman hat dem Vernehmen nach Selma im Staate Alabama erobert. Die Expedition in Florida unter Seymour ward bei Sanderson geschlagen und verlor 5 Kanonen, so wie 1000 Mann. Seymour ward deshalb verhaftet. Longstreet hat sich von Knoxville zurückgezogen. Die Besatzung von Mobile beträgt angeblich 20.000 Mann. Die Cavallerie des Nordens, welche von Memphis zu Sherman abging, ist, wie es heißt, mit bedeutendem Verluste zurückgeworfen worden.

## Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 19./7. März. In dem Seegefecht bei Rügen hat die preussische Flotille der Uebermacht weichen müssen.

In Christiania ist der Storching zusammengetreten. Die Thronrede spricht den Wunsch aus, daß die Handelsfreiheit (?) erhalten bleibe; das Verlangen des Königs geht dahin, nöthigenfalls die Länen zu unterstützen.

Kolding, 19./7. März. Die Preußen haben die Dörfer Wester- und Osterdüppel genommen; die Kanonade dauerte sieben Stunden; der Verlust auf beiden Seiten ist groß.

## Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins sprach Hr. Beurrath, nachdem er im Allgemeinen auf die Vorrichtungen zur sachgemäßen Ermittlung der Messung des entwickelten Heizstoffes der einzelnen Brennstoffe einging, über die Resultate, die aus der Vergleichen der verschiedenen Brennmaterialien, mit ihren Preisen zu einander hervorgehen. — Die Beantwortung eines Theiles der eingelaufenen Fragen wird nächsten Freitag statt haben.

## Dr. J. Schleiden über den Materialismus.

### IV.

#### Vom Gegengift.

Gesetzt, unter den „Gebildeten“, welche den oben betitelten Materialismus, sein Wesen und seine Geschichte studirten, fände sich in reizbarem Körper ein feinfühliges Gemüth, ein nachdenklich gestimmter Geist. Vergebens hätte er aus S. 1 bis S. 48 zu ergründen gesucht, worin das Wesen des Materialismus bestehe und was seine Geschichte bedeute. Er hätte nicht viel mehr erfahren, als daß sich der Materialismus in die zwei Sätze zusammenfasse: „Es giebt keinen Geist als selbständige Substanz und keinen Gott als geistige außerweltliche Persönlichkeit“, und er wüßte sicher nur noch eins: der erste Materialist habe Epikur geheißt. Und nun bliebe sein Auge auf S. 49 haften und er läse: „Eines der auffälligsten Symptome dieser Zeit ist nun besonders auch darin zu finden, daß so viele Materialisten sind, ohne es selbst zu wissen oder sein zu wollen.“ Er fühlte sich plötzlich von Gedanken gequält, wie sie etwa den Laien anwandeln, dessen Auge sich in ein Handbuch der Therapie verirrt. Er läse von der Krankheit und fühlte sich krank. Ihn überfiel die Furcht, den Materialismus in sich zu tragen, „ohne es selbst zu wissen.“

Vergebens suchte er die Symptome zu studiren; von allen fände er nur eins deutlich bezeichnet: die Leugnung des Geistes. Nun glaubte er vielleicht an die „Ideen: Seele, Freiheit, Gott“; aber was half ihm der Glaube? Ein Materialist, wenn er krank ist, glaubt auch (S. 55). Wie erkennt nun der arme, geängstete „Gebildete“, ob er vom Materialismus ergriffen ist oder nicht?

Zu erkennen vermag er es nimmer; es giebt nur eine Rettung:

er entschließt sich, auf alle Fälle Gegengift zu nehmen. Er forscht nach dem Gegengift.

Er liest (S. 57): „Ein Gegengift gegen diesen Materialismus ist nur in einer vollständigen empirisch-psychologischen Grundlage und in der Durchbildung zu einer darauf gegründeten Logik zu finden. Beide müssen, wie Naturgeschichte und Mathematik, wesentliche Unterrichtsgegenstände in den höhern Classen aller (Real- und Gelehrten-) Schulen werden.“

Sein erstes Gefühl ist Dankbarkeit gegen die Vorlesung, welche ihn nicht gemacht hat zu einem Director der Schulen mit dem gefährlichen Amt, eine „vollständige empirisch-psychologische Grundlage“ zum „wesentlichen Unterrichtsgegenstand“ zu machen. Sein zweites Gefühl ist Mitleid mit sich selber. Wie soll er sich helfen, ohne mehr erfahren zu haben von der Natur solchen Gegengiftes? Er liest den ganzen Schleiden noch einmal, noch zweimal, noch viele Male durch. Wir kennen die Stellen, welche ihn am schmerzlichsten fesseln; immer wieder vertieft er sich in die Seiten 20, 21, 22, 31, 32 und einige andere mehr. Je tiefer er sich vertieft, um so düsterer seine Stimmung. Die Aussicht auf Rettung ist eitel. Das Gegengift bleibt, wie das Gift, unfassbar: eins ist des andern würdig.

Zwar an Vorschriften fehlt es nicht; aber wer bereitet die Arznei nach solchen Recepten! Wer sagt, was äußerlich soll aufgelegt, was innerlich eingenommen werden? Wo innerlich und äußerlich nun unterschieden, nun eins sind, wo bald das inwendige draußen, bald das auswendige drinnen erscheint. Welche Lage!

Die erste Vorschrift lautet: „Wir müssen (S. 24) innere und äußere Natur unterscheiden.“ Erste Verlegenheit! Indes, der „Gebildete“ wagt es an sich selber. Er schneidet mit Gedanken so lange in sich hinein, bis ihm die eine Hälfte seiner selbst äußerlich, die andere innerlich erscheint; dort wo sie sich scheiden, verhüllt ein milder Gedankennebel den Miß: so halbirt begiebt er sich weiter. Da herrscht ihn die zweite Vorschrift an: „Der Mensch ist nur Einer und muß daher als Ganzes an die Dinge herantreten.“ Fatale Ueberraschung! Indes, man muß sich zu helfen wissen. So gut es in der Eile geht, leimt der „Gebildete“ seine mühsam geschiedenen Hälften wieder zusammen; fühlt sich wieder als Ganzes und faßt den Entschluß, innere und äußere Natur nunmehr nur an den Dingen außer sich zu unterscheiden. Eitler Vorlag! Die dritte Lehre lautet: „Innere und äußere Natur zusammen bilden die Eine Natur; es giebt nur eine Natur und daher nur Eine Naturwissenschaft.“ Die Theilung in verschiedene Disciplinen hat „objectiv gar keine Bedeutung“; sie ist erfunden einzig aus „Bequemlichkeit“. Zersplitterung hat immer geschadet und alles Unheil kommt von jener „eigenthümlichen Erscheinung der Neuzeit, die man (S. 39) mit dem Ausdruck Specialismus bezeichnen kann.“

Ganz recht; der „Gebildete“ hat ähnliche ja auch schon anderswo gelesen. „Es ist — lehrt auch Virchow, trotz der ihm eigenthümlichen „vollkommenen Begriffsverwirrung“ — es ist z. B. ganz gleichgültig, ob man das organische oder inorganische Schaffen betrachtet. Der Plan ist in den Körpern; das Ideale im Realen; die Kraft im Stoff. Hier ist keine andere Trennung, als in der Vorstellung: in der Wirklichkeit findet sich beides zusammen völlig untrennbar.“ Beides zusammen. Das ist ja, als ob Schleiden sagt: „beide zusammen bilden die Eine Natur.“ Und so wären für eine Wahrheit zwei Zeugen gewonnen.

Allein: „Was heißt das“, ruft Schleiden (S. 42): „Trennung nur in der Vorstellung, was in der Wirklichkeit sich zusammenfindet?“ „Wozu trennen wol die närrischen Astronomen Planeten und Sonnen, warum Gravitation und Maße, warum Geschwindigkeit und Raum, die ja in der Wirklichkeit immer beisammen sind? Wozu unterscheidet man noch physikalischen, chemischen Proceß und Nerventhätigkeit, die ja in der Wirklichkeit des Organismus immer beisammen sind? Einfach deshalb, weil, wenn man das Verschiedene und auch nur die verschiedenen Seiten desselben Dinges nicht unterscheidet, man nie zur Wissenschaft, sondern nur zu verworrenem Geschwäg kommt, eben weil man in dieser Unterscheidung des in der Vorstellung Verschiedenen exacter Naturforscher ist, in der Durcheinandermengung aber mythischer Träumer wird.“ Also, um zur Wissenschaft zu kommen, muß man unterscheiden und zwar schon die „verschiedenen Seiten desselben Dinges“, um wie viel mehr verschiedene Dinge, um wie viel mehr verschiedene Gruppen von Dingen, um wie viel mehr — — aber sollte das nicht gradwegs hinausführen auf eine Theilung in „verschiedene Disciplinen“, um richtig unterscheiden zu lernen, um richtig gesundene Unterscheidungen nicht wieder verwischen zu lassen, um sicher zu sein, daß man nicht zu „verworrenem Geschwäg“, statt zur Wissenschaft kommt?

Armer „Gebildeter“, mythischer Träumer, woran hast du gedacht? Wie nahe bist du der „Durcheinandermengung“ gewiesen? Eine Naturwissenschaft? Eine Natur? Lerne vor Allem doch „das in der Vorstellung Verschiedene unterscheiden.“ „Wir müssen innere und äußere Natur unterscheiden.“

Das Experiment beginnt von vorne. Allein, woran unterscheidet sich denn „innere und äußere Natur?“ „So wie schon (S. 29) die einzelnen äußeren Sinne (hierdämmert ein Verständnis) für sich gänzlich außer Verbindung mit einander sind (Fragezeichen), keine Beziehungen ihrer Anschauungen auf einander zulassen (zweites Fragezeichen), daher keiner die Anschauungen des andern erläutern oder erregen kann (drittes Fragezeichen), — so sind äußerer und innerer Sinn (das Verständnis tritt in die Abenddämmerung) noch strenger geschieden und lassen gar keine Beziehung auf einander zu.“ (Vollständiges Dunkel.) Seltsam!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die äußere Sinne sind bereits „gänzlich außer Verbindung;“ aber noch gänzlicher scheiden sich äußerer und innerer Sinn. Jene lassen keine Beziehung ihrer Anschauung auf einander zu und diese lassen gar keine Beziehung auf einander zu. Mystische Steigerung! Indes, der „Gebildete“ dringt halb unerschrocken, halb verzweifelt, vor. Er vernimmt: „Die äußeren Sinne haben unter sich eine gemeinschaftliche anschauliche Form, den Raum, in den wir alle ihren Erregungszuständen entsprechenden Vorstellungen heintragen.“ Was? Sie haben eine „gemeinschaftliche anschauliche Form“ und „lassen keine Beziehungen ihrer Anschauungen auf einander zu?“ Nur weiter! „Dem innern Sinn fehlt eine solche anschauliche Form durchaus.“ „Äußerer und innerer Sinn haben nur die Beziehung auf die Zeit miteinander gemeinschaftlich.“ „An den vor unserm Bewusstsein erscheinenden Vorstellungen tritt uns die alle als Form umfassende reine Anschauung der Zeit entgegen.“ Alle Vorstellungen als Form umfassende reine Anschauung der Zeit? Wie? Also, der innere Sinn, welchem eine anschauliche Form durchaus fehlt, hat eine anschauliche Form? Die äußeren Sinne und der innere Sinn lassen erstens gar keine Beziehung auf einander zu;“ haben zweitens eine „gemeinschaftliche, anschauliche Form;“ bilden drittens „zusammen die Eine Natur;“ viertens endlich (S. 24) „besteht die äußere Natur für sich allein gar nicht und kann für sich allein gar nicht bestehen“, sondern nur zusammen mit der inneren Natur, obwohl natürlich die eine gar keine Beziehung auf die andere zuläßt.

Armer „Gebildeter“, taumle weiter in die Nebel äußerer und innerer Natur, jürze dich in die Tiefen der „Anschauungen“, laß dich unterweisen, wozu die Mathematik nützt; theile dich zehnfach, keine dich wieder zum Ganzen, reiße die Natur aus ihrem natürlichen Gefüge; schiebe sie nach hundertfachwechselnden Mustern wieder zusammen; nimm wahr, beobachte, experimentire, sammle Erfahrungen, bediene dich der „Anordnung, der Analyse, des Schlusses und der andern logischen Hilfsmittel;“ schwöre darauf, daß deine „Methode“ die „Sicherheit“ besitzt, „die es (S. 21) allein möglich macht, den Kampf mit dem Hergebrachten zu beginnen und siegreich zu bestehen;“ mit dem „Hergebrachten“, das nichts für sich hat als das Vorurtheil und das gemeine Interesse der Menschen;“ lies den ganzen Schleiden noch einmal rückwärts; schwärme mit Apelt; mißverstehe Kant; schimpfe auf Hegel; binde an mit Birchew; — von der Natur des Gegengists erfährst du doch nichts und, wenn du den Materialismus in den Uedern hast, „ohne es zu wissen“, so bleibst du verloren. Warum hast du auch das Bichlein vom Materialismus lesen wollen, um es zu verstehen? Dir ist nicht zu helfen.

Ueberlassen wir die Kranken ihrem Geschick und wenden uns zu den Gefunden, die nicht fragen, ob dies oder jenes verständlich, sondern ob es interessant ist. Auch ihnen läßt sich etwas vom Gegengist erzählen. Denn grade so interessant wie seine Natur und dabei leichter verständlich ist seine Wirkung. Man fühlt sich aufs Angenehmste überrascht. Jederzeit tritt die Wirkung „sogleich“ ein und läßt dann ungläublich lange auf sich warten. Jederzeit machi sie dem Materialismus ein für alle Mal ein Ende und läßt ihn dann freundschaftlich weiterleben.

Wir freuen uns dessen im Namen der „Gebildeten.“ Nicht ohne Wehmuth haben wir auf S. 31 die an sie gerichtete Drohung gelesen und immer wieder gelesen. Sie thaten uns Leid. Ihnen war keine andere Wahl gelassen: entweder sie durften nichts „wollen“, „als gut und bequem fressen“ oder sie mußten sich „sogleich“ auf die oben skizzirten Untersuchungen einlassen.“ Welche Verlegenheit für ein gebildetes Gemüth!

Nun können wir sie beruhigen. Große Astronomen und Physiker haben sich in ähnlicher Verlegenheit ganz erträglich befunden und Kant selbst, der „Niese“, hat es so schlimm nicht gemeint.

Erstes Beispiel: Newton und seine Zeitgenossen. „Es war“ ja (S. 22), „wie erwähnt Newton, der die principielle Feststellung der inductiven Methode vollendete, indem er für die unmittelbar der Forschung im Einzelnen unterliegenden Anschauungen die leitenden Grundsätze in seinen Principien der Naturphilosophie so klar und prägnant aufstellte, daß sie sogleich fast in ähnlich bestimmender Bedeutung, wie die Axiome des Euklid, als unantastbar von den Hauptführern der inductiven Wissenschaften, den Astronomen und mathematischen Physikern, aufgenommen wurden. Aber es dauerte lange, bis sich diese sichere Methode auch in den anderen naturwissenschaftlichen Disciplinen geltend machte.“ „Aber wenn sich auch diese Umwandlung des die Forschung beherrschenden Geistes jetzt in so wenigen Zeilen als hier geschehen darstellen läßt, so ist dieselbe geschichtlich doch sehr langsam vollzogen worden. Es dauerte lange bis auch nur diejenigen Naturforscher, die auf den am weitesten vorgedrungen Gebieten, in Astronomie und Physik, arbeiteten, diese neue Methode, diesen festen Hinterhalt der neueren Naturwissenschaften verstehen lernten und noch jetzt — —“

Welch' bequeme, vortreffliche Methode! Sobald sie von Newton definitiv festgestellt ist, wird sie von Astronomen und Physikern sogleich als unantastbar angenommen; aber es dauert lange, bis auch nur Astronomen und Physiker sie verstehen lernen. Welch' beruhigender Wink für die „Gebildeten!“

Mit Kant und seinen Zeitgenossen und seinen Nachfolgern verhält es sich nicht viel anders. Ohne die von ihm erfundene „kritische

Methode philosophiren, wenn man es jetzt überhaupt noch so nennen will“, (in der That, wozu sollte man es jetzt noch so nennen?) „ist (S. 27.) ebenso absurd, als ohne inductive Methode Naturwissenschaften treiben.“ „So wie diese letztere von den sinnlich erfakten Thatsachen consequent und sicher zum nicht sinnlich wahrnehmbaren Gesetz, so führt jene, die kritische Methode, von den ebenfalls unmittelbar wahrgenommenen Thatsachen der inneren Erfahrung zu den metaphysischen Grundsätzen, die auch die Naturwissenschaften beherrschen und zu den Ideen: Seele, Freiheit, Gott, die über alle Naturwissenschaft hinausgreifen“ und die uns ja (S. 31.) „ebenso sicher, ja fast noch sicherer entgegenreten, als die Gesetze des Sternenlaufs oder der chemischen Erscheinungen.“ Und das Alles ist geleistet worden! Zur Schande für die heutigen Naturforscher, deren „Viele der neueren Methode (S. 23.) mehr instinctmäßig, als bewußt folgen, von Methode überhaupt sehr dunkle und verworrene Begriffe haben und vom exacten Geiste Newtons weit entfernt sind.“ Vom exacten Geiste Newtons weit entfernt! Wie weit entfernt erst von Kant, dem „großen Entdecker“, dem „gründlich vorgebildeten und geschnittenen Geist“, dem „Niesen“, dem Erfinder der „kritischen Methode!“ Welcher Gegenjag: er „consequent und sicher“; sie „mehr instinctmäßig als bewußt!“ Nur schade, ihm ist etwas Menschliches passiert; welcher große Mann hätte nicht seine Schwächen: er hat Nachfolger gehabt! Und, um ihnen nicht allen Ruhm vorweg zu nehmen, hat er es so einzurichten gewußt, daß er seine „kritische“ Methode zwar „consequent und sicher“, allein doch „mehr tastend und instinctmäßig, als bewußt und principiell angewendet.“ So zu lesen auf S. 28; Fries und Apelt zu Ehren und den „Gebildeten“ zu herzlicher Beruhigung.

Mit der Kantischen Philosophie ist es überhaupt ein eigenes Ding. In ihren Wirkungen wenigstens ist auch sie völlig unberechenbar. „Der Nachfolger von Leibniz, Chr. Wolff, hatte (S. 26.) durch seine sogenannte mathematische Methode — — das Gute gehabt, daß er seine Schüler in streng formaler Logik schulte und zur Consequenz erzog, was späterhin Kant zu Gute kam.“ „Dieser fand so ein Publicum vor, welches geübt und im Stande war, seinen streng wissenschaftlichen Untersuchungen und Entwicklungen ohne zu große Anstrengung zu folgen, worauf seine schnelle allgemeine Anerkennung (und in unserer Zeit seine gänzliche Verkennung) zurückzuführen ist“.

Wenn das irgend etwas bedeutet, so bedeutet es dies:

- 1) Kant fand ein Publicum vor, welches seinen streng wissenschaftlichen Untersuchungen und Entwicklungen ohne zu große Anstrengung zu folgen vermochte;
- 2) dieses Publicum war groß genug, daß sich von Kant sagen ließ, er habe schnell allgemeine Anerkennung gefunden;
- 3) der Vernachlässigung mathematischer Studien ist die gänzliche Verkennung Kants in unserer Zeit zuzuschreiben.

Allein, im Ernst geirrochen, wie ging es Kant? „Wie anfänglich nur ganz vereinzelte bedeutende Köpfe die Galilei und Kepler wirklich verstanden, so ging es (S. 33.) auch Kant“. Und „daß (S. 34.) von einer Fortbildung der Kant'schen Ernungen, welche die ruhige und ungestörte Gedankarbeit des Geistes verlangt, um so weniger die Rede sein konnte, als ohnehin wie bemerkt Kant nicht auf ein augenblickliches durchgreifendes Verständniß, auf allgemeine vollkommene Annahme seiner neuen Methode rechnen durfte, um so weniger als Kant 1815 wegen der äußerst kleinen Zahl seiner echten Schüler in der Nation schon fast über den näher liegenden Sorgen vergessen war, versteht sich fast von selbst“. Ja freilich versteht sich das Alles von selbst, als nämlich:

- 1) Kant wurde anfänglich nur von ganz vereinzelten Köpfen wirklich verstanden;
- 2) die Zahl solcher Köpfe war so „äußerst klein“, daß von einem allgemeinen, durchgreifenden Verständniß gar nicht geredet werden darf;
- 3) Napoleon I. und die Freiheitskriege haben es zu verantworten, wenn Kant in der Nation schon 1815 fast vergessen war.

Wie trefflich stimmt nun das Alles 1. 2. 3. oben und unten!

Und wenn es Kanten so ging, was läßt sich dann von seinen Schülern erwarten? Diese Schüler benehmen sich dann auch gradwegs, wie die umgekehrten Steifseimenen Jalstass's. Aus dem Publicum, welches auf S. 26. den streng wissenschaftlichen Untersuchungen Kants ohne zu große Anstrengung zu folgen vermochte, wird auf S. 34. die „äußerst kleine Zahl echter Schüler“ und die äußerst kleine Schaar „echter“ Schüler verichrumpft auf S. 28. in den „einzig, wirklichen Schüler und Nachfolger“: Fries, den Einen der Zwölfe, deren Reihe (S. 32. 33.) mit Pythagoras anhebt und mit Apelt abhebt. Und erst ganz hinten am Ende des Wejens und der Geschichte des Materialismus auf S. 57. stehen wiederum „wir“ da, „die wir uns echte Schüler von Kant nennen in dem oben entwickelten Sinne“, „und können nur durch immer wiederholte Mahnungen constatiren, daß der Faden keineswegs abgerissen ist und einer bessern Zukunft vertrauensvoll entgegensehen.“

So wissen die Gebildeten fest und sicher: welcher Faden ihnen auch reißen mag, es giebt einen Faden, der keineswegs abreißt, so oft er auch abreißt. Es ist derselbe Faden „geistiger Fortentwicklung“ von Kant an, welcher S. 33. „nothwendig abreißt mußte“ und S. 57. „keineswegs abgerissen ist.“ Es ist ein Faden aus ähnlichem Stoff, wie jener andere, welcher die neueste Neuzeit mit Ari-

stoteles verbindet. Sieh Seite 31: „Das Alles kann geleistet werden; das Alles ist geleistet worden, ist durch die stetige und sichere Fortentwicklung des menschlichen Geistes von Galilei und Baco bis auf unsere Zeit gewonnen worden. Die Menschheit hat dadurch an die Geistesheroen der alten Welt wieder angeknüpft und das was ein Plato und Aristoteles Wahres und Großes gefunden hatten, wieder aufgenommen, besser entwickelt und begründet und so den scheinbar abgerissenen Faden wieder hergestellt. Aber nun wirft sich uns sehr natürlich die Frage auf: wo bleibt denn da der Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft, ja wo ist nur Platz für ihn?“

Unsterblicher Materialismus! Kein Faden ist dir zu lang, keiner zu kurz und doch wo ist nur Platz für dich? Wie weiland Aristoteles, bist du (S. 6) „immer bekämpft und nie widerlegt oder oft widerlegt und doch nie vernichtet worden.“ Wie wäre es: man canonisirte dich einmal gründlich? Vielleicht käme dann „in stetiger und sicherer Fortentwicklung des menschlichen Geistes“ die Menschheit dahin, auch mit dir den „scheinbar abgerissenen Faden“ wiederherzustellen und, was du Wahres und Großes gefunden, wäre erhaben über allem „nun sich breitmachenden unbrauchbaren Geiswäg“ von Männern, welche (S. 56), „unberechtigt Caricatur und Original verwechselnd“, „ohne Verständnißfähigkeit für ihre Vorgänger einen Scheinruhm erlangten und“ — die Fortsetzung nächstens.

## Witterungsbeobachtungen.

|         | 6. März, M. St. (18. März.) |                       | Temperatur. | Wind.           | Witterung.  |
|---------|-----------------------------|-----------------------|-------------|-----------------|-------------|
|         | Barom. Paris. Linien.       | Ueweichung v. Mittel. |             |                 |             |
| 7 U. M. | 337.09                      | + 2,66                | - 3,5       | SW <sub>2</sub> | Heiter (0)  |
| 2 U.    | 336.11                      | + 1,68                | 1,3         | SW <sub>2</sub> | Bewölkt (2) |
| 11 U.   | 334.95                      | + 0,42                | 0,1         | W <sub>2</sub>  | Bewölkt (3) |
| Mittel  | 336,49                      |                       | - 0,91      |                 | (2,83)      |

Die Temperatur ist 1,65 über dem Mittel. Maximum des letzteren 1,95 im J. 1848, 1822 und 1825, Minimum -15,56 im J. 1833. Der Himmel der um 7 Uhr M. noch ohne Wolken war, hatte ein sehr weißliches Ansehen und in kurzer Zeit waren Cirri vorhanden, die sich schnell vereinigten, worauf auch bald Cumuli in der Tiefe folgten. Diese Bewölkung im Laufe des Tages sich mehr oder weniger ändernd.

## Recommanden-Liste.

Vom 7. März 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Hermann Friedländer aus Windau; Hr. Buchhalter Heinrich Vendi und Hr. Verwalter Julius Jacoby aus Angen; Hr. Kaufmann R. Lehburger aus Riga; Hr. v. Rürgens aus Ullila; Frau v. Wermander aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr. Kreschenstein; Hr. v. Deloff; Hr. A. von zur Mühlen.

Nr. 125.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 7. März 1864.

## Bekanntmachungen.

Mein vollständiges Lager von

# Bibeln und neuen Testamenten

gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

G. J. Karow in Dorpat und Jellin.

### Officielle.

Die von der Kaiserl. Civ. Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät im Sommer 1864 zu veranstaltende **Baltische Landwirthschaftliche Ausstellung in Riga** ist in Folge eines Antrages der vorbereiteten Commission auf den Sommer 1865 **verschoben** worden. **Präsident der Societät** **A. v. Middendorff.**

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen **Schlossermeisters Hans Krick** entweder als Mäntiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen, hiernit peremptorio aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 27. März 1865 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbensprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat. Dorpat-Rathhaus, am 14. Februar 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir erziehen so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche

unter Mitwirkung mehrerer Pastoren herausgegeben von den Professoren und Docenten der theologischen Facultät zu Dorpat.

Jahrgang 1864 Heft 1

**Inhalt.** I. Abhandlungen. Programm zu einer projectirten Liebesammlung. Der Kurlandischen Synode von 1863 vorgelegt von G. A. Bätner, Pastor zu Rabillen — Ueber Beistellung der „Paen“ an den Synoden. Ein Synodalvortrag von F. Hörschelmann, Pastor zu Jellin. Köppe. — Beiträge zur Dogmatik. Mit besonderer Rücksicht auf die Dogmatik von Prof. Dr. Thomasius. Von Prof. Dr. Luthardt. — II. Zeitgeschichtliches. Die 29 Livländische Provinzial-Synode gehalten in Wolmar vom 11. — 17. September 1863. Von Pastor J. Holtz zu Wenden. — Die Estländische Provinzial-Synode von 1863. Von Pastor Hertling zu St. Matthai. — Das Missionsfest am 3. und 4. Sepbr. 1863 in der Neu-Subbathischen Gemeinde in Kurland. Von Pastor G. Müller zu Subbath. — Der Jubiläumstag Dr. Schulze in St. Petersburg. — III. Literarisches. Eine kirchenhistorische Retraction. Von Prof. Dr. F. S. Ruch. — Zur Geographie Palästinas. Von Karl v. Raumer. — Aus dem heiligen Laube. Von Konstantin Tschendorff. Nebst fünf Abbildungen in Holzschneidung und einer lithographirten Tafel. Leipzig, B. A. Behr'sches Verlagsbuchh. Angezeigt von G. A. Hansen, Pastor in Wintershausen. — Zur Charakteristik der heutigen Volksliteratur von F. Schaubach. Gedruckt Preisbuchst. Hamburg. Agentur des rauhen Hauses, 1863. Angezeigt von G. A. Hansen, Pastor in Wintershausen. — Pastor Paul Emil Schag, Retolog. Von F. Holtz, Pastor zu Wenden.

Der Jahrgang von 4 Heften kostet 4 Rbl. S. **G. J. Karow** Universitätsbuchhändler.

Zu C. W. Kreidel's Verlag in Wiesbaden ist erschienen und durch **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin zu beziehen:

### Die Christliche Dogmatik

Standpunkte des Gewissens aus dargestellt von **Dr. Daniel Schenkel.** In zwei Bänden. — 115 Druckbogen. 1. Bd.: Die Grundlegung. 2. Bd.: Die Lehrausführung. Gr. 8. Geheftet. Preis 11 R. 40 S.

Autoritäten ersten Ranges auf dem Gebiete der Dogmatik haben dies Werk als die bedeutendste und eigenthümlichste Erscheinung seit der Dogmatik von Schleiermacher begrüßt und namentlich anerkannt, daß der Herr Verfasser die historische Vollständigkeit noch vor Schleiermacher voraus hat.

Das Buch gehört in die Hand eines Jeden, sei es Geistlicher oder Laie, der Aufschluß sucht über die Grundfragen und Grundlehren seiner Kirche.

### Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

**G. J. Karow,** vis-à-vis der academischen Musse.

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß alle in mein Fach schlagende **Gummi-Waaren**, gut und sauber ausgeführt, verabsolgt, und **Reparaturen in Gummi** angenommen werden in der **Stiefel- und Galoschenhandlung des Herrn J. Gratschew**, im Hause des Herrn v. Stiernhielm am großen Markt und **in meinem eigenen Hause** in der Struweischen Straße (hinter dem Dome), auch ist dieselbst vom 1. Mai ab eine **kleine Familien-Wohnung zu vermieten.**

**J. Schaffe,** Gummiarbeiter.

Hiermit die Anzeige, daß ich in Kurzem das Geschäft des Herrn **J. Burfowit** verlassen werde, und ersuche daher alle Diejenigen, welche genannter Handlung schulden, ihre Rechnungen baldigst reguliren.

**Ludw. Reinwald.**

Eine neue Sendung **Prinell-Damenstiefel** mit und ohne Absätze, wie auch **Kinderstiefel** erhielt **P. H. Waller.**

Einem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebnisse Anzeige, daß ich mich hieselbst als

### Damenschneiderin

etabliert habe. — Die neuesten Façons, gute und prompte Bedienung und angemessene Preise offerirend, empfehle ich mich zu geneigtem Wohlwollen

**Emilie Wurnberg,** im Lezinschen Hause, gegenüber der russischen Kirche.

So eben erhielt eine neue Sendung von bester, sparsam und hellbrennender

### Kerosine

a Pfd. 20 Kop. — Im Pud a Pfd. 18 Kop.

**C. Sachsendahl.**

### Alle Gattungen Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und umgeformt bei

**A. Henningson,**

woselbst die für die nächste Saison herrschenden Moden zur Ansicht ausliegen; auch wird das **Waschen u. Kräuseln** d. Federn übernommen.

### Senf-Oel

besten Qualität, erhielt so eben und empfiehlt

**C. Sachsendahl.**

Ein **Char-à-banc** und eine **Droschke** sammt einem **Pferde** sind zu verkaufen im Hause des Gärtners **Kruse.** Malzmühlenstraße.

### Die Russische

**Feuer=Assicuranz=Compagnie** gegründet im Jahre 1827

zahlt für das Jahr 1863 eine Dividende von 10% oder 40 Rbl. S. pr. Actie; zur Hebung derselben können die Actien bei dem Agenten **Boß** hieselbst eingeliefert werden.

Der Arbeiter Robert Luagot hat seinen **Paß** verloren und bittet den Finder denselben gefälligst beim Knochenhauermeister **Carl Klein** abgeben zu wollen.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Neber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Zuländischer Theil.** Dorpat: Zur Notiz. Riga: Die Riga-Dünaburger Eisenbahn. Die Historie von der Universität Dorpat. Die Börsenbank. Die ausländische Post. St. Petersburg: Zollamt in Sewastopol. Personalnotizen. Die heilige Allianz.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Von der Börse. Eisenbahnangelegen. Einberufung des Landtags. Telegraphenwesen. Stettin: Die dänischen Kriegsschiffe. Gröfning der Schifffahrt. Oldenburg: Das Kaufschproject. Wien: Der neue Rheinstaat. Reisepläne. Gaderaleben: Porpostengeschicht. Glensburg: Dänische Nachrichten. Schleswig: Waffenstillstand. Schwedische Truppen. Herzog Friedrich. Großbritannien. London: Der Conferenzvorschlag. Urtheile der Presse. Neutralität. — Frankreich. Paris: Erzherzog Max. Die Politik der Kaiserin. Der Friedensverein. — Italien. Turin: Wo ist Garibaldi?  
**Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**

## Inländischer Theil.

Heute, am 9. März, ist der livländische Landtag zu Riga mit Gottesdienst in der St. Jacobi-Kirche eröffnet worden. Bischof Walter sprach über Joh. 4, 37: „Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andere schneidet.“ In kräftiger Rede betonte er den Beruf des deutschen Adels, deutsche Sitte aufrechtzuerhalten und seine Rechte zu wahren. Als einer vornehmsten Aufgabe des diesmal versammelten Landtags wurde der Reform der Justiz gedacht.

Dorpat, 9. März. Die Rig. Ztg. Nr. 55 bemerkt in der Güterbesitzfrage: „Alle die Gefahren, von denen das Dorp. Tagesbl. fabelt und denen es durch seine ungetheilte Ritter- und Landschaft vorbeugen will, bestehen grade ebenso nach dem gegenwärtigen Güterbesitzrecht.“

Dagegen ist zu bemerken, daß vielmehr nicht alle angedenteten Gefahren auch bei dem gegenwärtigen Güterbesitzrecht bestehen; ferner, daß die heute schon bestehenden Gefahren durch „gänzliche Freigebung des Grundbesitzes“ unverhältnißmäßig gesteigert würden; drittens, daß sodann neue Gefahren hinzutämen; endlich, daß das Dorp. Tagesbl. sich nicht für, sondern gegen die herrschende Güterbesitzordnung erklärt und die ungetheilte Ritter- und Landschaft zur Abwehr sowol der bestehenden als auch der künftig zu besorgenden Gefahren in Vorschlag gebracht hat.

Wenn die Rig. Ztg. bei derselben Gelegenheit bemerkt, „das Dorp. Tagesbl. suche seinen Lesern wiederholt weiß zu machen, mit der Ausdehnung des Eigenthumsrechtes an Rittergütern auf Bürgerliche seien politische Gefahren verknüpft“, so wird sie am Besten wissen, aus welchen Beweggründen sie ihren Lesern die Einsicht in Programm und Tendenz des Tagesblattes trübt. Das Dorp. Tagesbl. erachtet die Ausdehnung des Eigenthumsrechtes an Rittergütern auf Bürgerliche nicht nur für zulässig, sondern für äußerst wünschenswerth und hat darzuthun gesucht, durch welches dabei zu besorgende System nicht nur politische Gefahr abgewendet, sondern auch politischer Gewinn gesichert werden könnte.

Was die Rig. Ztg. sonst noch vorträgt, hat, wie gewöhnlich, keinen Anspruch auf Beachtung.

Riga, 4. März. (Rig. Z.) In der 12. Generalversammlung der Riga Dünaburger Eisenbahn Gesellschaft waren 17041 Actien (2,130,125 Rbl.) mit 422 Stimmen vertreten. Die Einnahme von 1863 beträgt 690,368 Rbl., die Ausgabe ohne Zinsen und Tilgung 574,766 Rbl., der Gewinn 115,602 Rbl. Die generellen Unkosten waren 84,674 Rbl., die Betriebskosten 490,092 Rbl. (5891 Rbl. weniger als 1862). Der Güterverkehr stieg dennoch von 3,669,105 Pud auf 5,225,584 Pud, also um 40pCt., an Personen wurden 10,000 mehr befördert, im Ganzen 221,267. Die Einnahme betrug für die Werst 3,384 Rbl., die Betriebs Ausgabe 2402 Rbl. oder 71 pCt. der Gesamteinnahme, während ausländische Bahnen nur 50 pCt. verbrauchen. Die 40 Locomotiven der Gesellschaft haben 468,081 Rugwerst durchfahren. Die Generalversammlung beschloß auf den Antrag der Direction, dieselbe zu autorisiren, die Genehmigung der Staats-Regierung zu erwirken, daß aus den Einnahme-Überschüssen, welche nach Deckung aller Ausgaben (mit Ausschluß der Actienzinsen) sich ergeben, zunächst 50% zur Bildung eines Reserve-Capitals abgelegt, sodann die Actienzinsen bis auf 5% ergänzt und daß erst der dann noch verbleibende Rest gegen den von der Staats-Regierung garantirten jährlichen Zuschuß compensirt werde und daß hiernach auch die Rückzahlungen an die Staats-Regierung für geleistete Zuschüsse zu bemessen sein werden. Das Capital der Beamten-Unterstützungscasse beträgt 14,725 Rbl. und wurden 1863 142 Rbl. von derselben verausgabt.

Zu der Versammlung der Ges. f. Geschichte fuhr Hr. v. Bock in der Vorlesung seiner, demnächst in der balt. Monatschrift erscheinenden Skizze: „Die Historie von der Universität zu Dorpat und deren Geschichte“, fort, indem er nach einer urkundlichen Darlegung der Würdigung, welche die ältere Livl. Landes-Universität auch schon in der 2. Hälfte des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts — bei der Livl. Ritterschaft zumal — gefunden, die bezüglichen capitulationsmäßigen Stipulationen des Jahres 1710 recapitulirte, dann die Anregungen besprach, welche theils im Schooße der Livländischen, theils im Verkehr der livländischen mit der estländischen Ritterschaft die Universitätsfrage in den Jahren 1725 und 1730 empfangen, demnächst des Impulses gedachte, welchen derselben im Jahre 1754 die Stadt Pernau gab und endlich bei der bedeutsam practisch-staatsmännischen Betheiligung stehen blieb, welche nach 1761 der livländische Landrath Carl Friedrich Baron Schonky v. Usheraden in seiner Eigenschaft als Deputirter der livländischen Ritterschaft in St. Petersburg in der Frage der Wiederherstellung der Landes-Universität an den Tag gelegt hat.

Unsere Notiz in Nr. 55 ist dahin zu vervollständigen, daß nicht nur die Zeitungen, sondern die ganze ausländische Post mit Briefen z. sätzlich nach St. Petersburg dirigirt ist. Unser Correspondent bemerkt dazu: „Wenn dergleichen in England oder in Preußen vorkommen sollte, wird vom gesammten Publicum darüber die größte Beschwerde geführt.“

Die von der Rigaer Börsen-Bank dem Publicum zu bietenden Vortheile lassen sich in folgenden Hauptzügen zusammenfassen: 1) die Möglichkeit einer sicheren, auf sachlichen Pfandwerthen beruhenden Geldanlage in Summen über 100 Rbl. die dem großen und kleinen Capitalisten bei entsprechender Rente zugleich die jederzeitige Verfügung über sein ungeschmälertes Geld unter den ihm selbst wünschenswerthen Termin-Bedingungen einräumen und ihn vor allen Enttäuschungen zu bewahren geeignet sein wird, die sonst mit dem Besitze anderer, täglichen Courschwankungen unterworfenen Werthpapiere gepaart sind; 2) die Creirung eines zweckmäßigen verzinsbaren Bankscheines, der für die meisten Geldumfänge und überall für Cautionsstellen nach seinem unbegrenzten Nominal Werthe Anwendung finden und somit seinem Inhaber jederzeit die verlustfreie Liquidation seiner vollen Capitalkraft gestatten wird; 3) die Flüssigmachung brachliegender Ersparnisse und Capitalien, welche die Besorgniß vor Coursverlusten an Staats- und industriellen Papieren oder die Scheu vor dem von staatlichen Geldinstituten untrennbaren Formenweien ungeprüft verborgen hält, zur Befruchtung und zum Frommen des productiven Landes Verkehrs; 4) die durch Darlehen zu bewirkende Belebung und Unterstützung von Handel, Industrie und jeder thätigen, vom Geldmarkt abhängigen Schaffungskraft neben dem nicht minder wohlthätigen Bestande zur Abhilfe momentaner und kleinerer Geldbedürfnisse, welche bisher vergebens an die Thüren größerer Geldinstitute zu pochen gewohnt waren; 5) die Erleichterung aller, nicht nur ausschließlich örtlichen, sondern auch sonstigen Zahlungen, welche die Beziehungen Rigas mit anderweitigen dem Giro-Verkehr unserer Bank sich anschließenden Städte- und Land-Bewohnern betreffen werden, wodurch Zeit und Arbeit, beides Elemente der Geld-Ersparniß, für den Betheiligten gewonnen werden wird. Bezeichnen die vorstehenden Momente den Nutzen, der dem Publicum durch dies Institut zu erwachsen möchte, so darf es andererseits hier gleichfalls nicht unerwähnt bleiben, wie im Sinne der Gründer auch der aus den Geschäften der Bank zu erzielende Gewinn allendlich zur Verwendung für die Entwicklung des Rigaer Handels und namentlich für die allmähliche Ablösung der denselben unter den Namen „Bewilligungsgelder“ belästigenden, alle Gegenstände des Verkehrs jezt vertheuernden Auflage statutenmäßig bestimmt worden ist, ein Ziel, dessen Erreichung nicht nur unserem Wohlstande, sondern auch allen den Landestheilen zu frommen verspricht, für welche Riga das Haupt-emporium bildet. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Das Finanz-Ministerium macht unterm 20. Febr. durch Circulair Folgendes bekannt: Unterm 15. Nov. v. J. hat der Kaiser den Vorschlag des Reichsraths genehmigt, wonach zu Sewastopol, an Stelle der dort bestehenden Barriere, ein Zollamt zweiter Kategorie erster Classe errichtet werden soll, welches dieselben Rechte besitzt, deren im Gouvernement Cherson das Zollamt zu Nicolajew genießt und wonach die bestehenden Zollbarrieren zu Sewastopol und Akmetchet aufgehoben werden sollen. (B.-G.)

— Ernannt: Die Aerzte: Frausetter zum Ordinator des

Wilnaschen hebräischen Hospitals; Heinrichsen, zum Ordinator-Practicaute bei dem Petersburgischen Krankenhaus für Arbeiter; Schochhof zum Arzt des Jamburgischen Stadthospitals; — der Staatsrath Preis zum stellv. Procureur der 2. Abtheilung des 6. Departements des Senats; Baron Stempel zum Stabs-Mittmeister; der General-Lieutenant Baron Wüller zum Mitgliede des Directoriums der Haupt-Verwaltung des Reichsgestütewesens; zum Dirigirenden des 1. Geslute-Bezirks der General-Major Merder und des 3. Bezirks Gen.-Major Gerbel; der Arzt des Czerfonischen Gymnasiums Hergenstein zum jüngern Arzt der Czerfonischen Wohlthätigkeitsanstalten; der außerordentliche Prof. der Moskauer Universität Braun zum Hauptarzt bei dem Moskauer Krankenhaus für Augenranke, beide mit Verlassung in ihren früheren Aemtern; die Aerzte: Magit zum stellv. Newelischen Stadtarzt, Anglin zum stellv. Welischischen Kreisarzt; wirkl. Staatsrath Kudrjawski, Geschäftsträger für Hamburg, Lübeck und Bremen zum außerordentl. Gesandten und bevollmächtigten Minister am portugiesischen Hofe; Kammerherr, Staatsrath v. Wegesack, 1. Secretär der Gesandtschaft in München, zum Geschäftsträger für Hamburg, Lübeck und Bremen; Graf Dunten zum 2. Secretär der Ges. in München.

Ordensverleihung: Der Annen-Orden 4. Classe mit der Aufschrift „für Tapferkeit“ dem Second-Lieutenant Grawe; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone dem Jossaul Schott; der Annen-Orden 2. Classe mit Schwertern dem Oberlieut. Kom bach.

Entlassen: Der Ordinator des Minskischen hebräischen Hospitals Einhorn auf sein Gesuch; der Vice-Präsident des ländlichen Hofgerichts Staatsrath v. Schwes wegen Krankheit.

Am 2. d. M. geruhten Se. Majestät den Pskowschen Gouverneur Grafen v. d. Pahlen in einer Audienz zu empfangen. (N. P.)

Das Journal de St. Pet. enthält in seiner Nummer vom 3. März folgenden Artikel: „Einige ausländische Zeitungen suchen die Leichtgläubigkeit des Publicums zu benutzen und versichern, daß die heilige Allianz erneuert werden würde. Mit dieser Behauptung weisen sie wol kaum auf die Declaration vom September 1815 hin, in der erklärt wurde, daß die Rechte und gegenseitigen Pflichten der Herrscher und Völker auf christlicher Grundlage ruhen sollten. Die Presse versteht unter der heiligen Allianz das, was man später die Liga der Herrscher gegen die Freiheit der Völker oder die Coalition Europa's gegen eine der Großmächte genannt hat. Der Zweck dieses Anachronismus ist leicht zu begreifen; es ist nichts als ein Mandöver der Partei, welche auf ihre Fahne den Umsturz Europa's geschrien hat, welche, bald im Dunkeln, bald am lichten Tage auftretend, vor keinem Mittel, selbst nicht vor dem verwerflichsten zurückschreckt, überall Mißtrauen, Haß, Aufruhr und Krieg sät, die Gesellschaft beunruhigt, die Entwicklung der materiellen Interessen stört und die Staaten zu kostspieligen Rüstungen zwingt. Die öffentliche Meinung hat diese Partei bereits nach ihrem wahren Werthe gewürdigt. Sie weiß was sie schon gethan hat und was sie noch auszuführen gedenkt. Sie beurtheilt sie nach ihren Thaten und läßt sich nicht irre führen. Die einzige heilige Allianz, welche heut zu Tage möglich ist, ist die des Friedens, des Fortschritts und des Gemeinwohls, Aufstand, welches die Bahn eingeschlagen hat, auf die es der Ruf seines Herrschers geleitet, und das zur Vollendung seines Werkes der Reform Ruhe bedarf, wird sicher nicht zuletzt seinen Platz in dieser Vereinigung einnehmen. Ab r diese heilige Allianz bedroht Niemanden und schließt Niemanden aus, als die Intriguanen, welche von der Unordnung leben und die größten Feinde der Freiheit, des moralischen und materiellen Wohls der Völker sind.“

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 16./4. März. Wenn man die Börse verstehen will, so darf man nicht außer Acht lassen, daß der Coursengang an derselben von zweierlei Motiven abhängig ist. Einmal von der Erwartung oder dem Eintritt politischer Ereignisse; ein andermal von Bedingungen, die außer der politischen Sphäre im Börsenverkehre selbst sich bedingen, und oftmals von fern her, ohne Erkenntniß der Ursachen, wirken. Die politischen Ereignisse aber müssen weittragender Natur sein, wenn sie von Einfluß sein wollen. Die Furcht vor dem Ausbruch des Krieges mit Dänemark, dessen Tragweite man nicht ermessen konnte, machte die Course weichen; der Krieg, jetzt, nun er da ist, ohne die Befürchtungen des weiteren Umsichgreifens zu geben, afficirt die Course nicht mehr. Aber Geld ist wieder einmal sehr flüchtig; es sucht Anlage, findet bei Eisenbahn-Actien namentlich gute Verzinsung. Die Börse will auch handeln, findet augenblicklich keine Chance in der Baissé, und so sucht sie ihr Glück, unterstützt von den ersteren Motiven, in der Haussé. Stark genug ist diese nicht, um ganz durchzudringen, weil das große Publicum die Börse nur auf einigen Gebieten unterstützt, und zwar nur auf dem des Eisenbahn-Actien-Marktes. Daher können, wenn auch unbegründete, Gerüchte immer noch für die Contremine thätig wirken, und am Montag eröffnete die Börse flau, auf beunruhigende Gerüchte aus Italien; als diese sich nicht bestätigten, besserten sich die Course in den nächsten Tagen wieder etwas und schlossen Ende der Woche ziemlich fest und höher; mäßig höher für österreichische Fonds, in denen die Umsätze überhaupt nicht sehr bedeutend waren, wesentlich besser aber für Eisenbahn-Actien, die vorzugsweise noch in Faveur sind. Hierzu tragen zum Theil die Nachrichten über gute Dividenden für 1863, zum Theil auch die bekannt gewordenen Mehreinnahmen für den Februar, theils beide Gründe

im Vereine bei. So ist es ziemlich sicher, daß Berlin-Anhalter für 1863 eine Dividende von 10 pCt. geben werden, während die Februar-Einnahme ein Mehr von 20.682 Thlr. und in diesem Jahre schon ein Mehr von 38.806 Thlr. aufweist. In gutem Verkehre waren ferner Mecklenburger, die im Febr. eine Mehreinnahme von 9411 Thlr., bis Ende Febr. eine solche von 8239 Thlr. haben. Eine sehr bedeutende Steigerung erfuhren Berlin-Hamburger bei einer Mehreinnahme im Febr. von 153.000 Thlr. und einer solchen bis Ende Febr. von 253.000 Thlr.; allerdings ist zu erwägen, daß diese Mehreinnahmen durch den Krieg d. h. durch Truppen-, Munitions-, Fourage- u. Transporte bedingt sind, was vorübergehend ist. Die überraschendste Nachricht war die aus Frankfurt; nach derselben sind die 6 Millionen Thaler von dem durch die Kammern genehmigten 4 1/2 proc. preussischen Eisenbahnanlehen, welche im Jahre 1864 zur Emission kommen sollen, von der preussischen Seehandlung, dem Bankhause Raphael Erlanger und den Darmstädter und Meininger Banken für das Frankfurter Consortium zum Curse von 99 übernommen worden. Die preussische Regierung hat sich verpflichtet, vor Ablauf von 6 Monaten keine weiteren Beträge des Anlehens an den Markt zu bringen. Eine öffentliche Subscription auf obige 6 Mill. Thlr. findet nicht statt. — Dann meldet die Wiener „Presse“ folgende wunderliche Nachricht: „Die Einberufung des Landtages ad hoc zur Bewilligung einer Kriegsleihe von 50 bis 60 Millionen war Gegenstand der letzten Ministerberatung. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden, wird vielleicht erst nach dem Eintreffen einer eclatanten Siegesnachricht gefaßt werden; aber gewiß ist, daß in ministeriellen Regionen und namentlich seitens des Finanz-Ministers Dispositionen vorhanden sind, welche die Unabwendbarkeit der Maßregel beweisen. Die speciellen Freunde des Herrn v. Bismarck stellen sie als einen Act der politischen Klugheit und der Parteitaktik auf und meinen, daß dieser Schritt die Fortschritts-Partei sprengen und die Conservativen aus den nächsten Wahlen um 40 Sitze stärker hervorgehen lassen werde.“ Officiöse Federn behaupten umgekehrt, die Regierung hätte Geld in Ueberfluß und habe bis jetzt den Staatschaß noch gar nicht angerührt. — Es gehen von der hiesigen Central-Telegraphen-Station gegenwärtig 126 telegraphische Leitungen nach allen Himmelsrichtungen. Auf dem Festlande existirt keine zweite Anstalt von dem Umfange und mit gleich vollkommenen Einrichtungen, bei denen die neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete benutzt worden sind. Die Zahl der täglich ausgegebenen Depeschen variiert zwischen 6—7000, wofür etwa 4000 Thlr. eingenommen werden. Die Zahl derjenigen Telegramme, welche Berlin zwar berühren, aber durchpassiren, wie der Betrag dafür ist bei obiger Angabe nicht einbegriffen.

Stettin, 14./2. März. Vor der Rügen'schen Küste sieht man vier dänische Kriegsfahrzeuge kreuzen, eins davon führt 40 Kanonen; daß diese Schiffe bestimmt sind, die pommerischen Seehäfen zu blockiren, ist nicht zu bezweifeln, eben so wenig, daß die hier disponiblen preussischen Kanonenboote und andere Marine-Fahrzeuge nicht vermögen, diese Blockade ganz unschädlich zu machen für den Seeverkehr der preussischen Häfen, da die feindlichen Schiffe sich in See kreuzend halten werden, wo die preussischen Kanonenboote sie nicht angreifen können. Wegen das Eindringen dänischer Kriegsfahrzeuge in unsere Binnen-gewässer werden Maßregeln ergriffen, die hierüber völlig beruhigen können. — Da die Mündungen der Oder, die Weene, die Swine und die Dievenow vom Eise frei sind, so ist die Schifffahrt heute für eröffnet erklärt. Die Schifffahrt wurde zwischen hier und der See in den drei Odermündungen eröffnet:

|                                     |                |                 |                |
|-------------------------------------|----------------|-----------------|----------------|
| 1842 12. März.                      | 1847 24. März. | 1853 21. April. | 1859 18. Febr. |
| 1843 (nicht durch Eis geschlossen). | 1848 24. März. | 1854 11. März.  | 1860 30. März. |
| 1844 7. April.                      | 1849 12. Febr. | 1855 13. April. | 1861 12. „     |
| 1845 17. April.                     | 1850 7. März.  | 1856 6. März.   | 1862 29. „     |
| 1846 25. Febr.                      | 1851 18. „     | 1857 18. März.  | 1863 7. Febr.  |
|                                     | 1852 15. „     | 1858 1. April.  | 1864 14. März. |

Oldenburg, 13./1. März. Auf ein vom Landtage beschlossenes Ersuchen hat die Staats-Regierung sofort die Erklärung abgeben lassen, „daß sie Projecten eines Länder-Austausches vollständig fremd ist, und auch weder an sie selbst, noch unmittelbar an Se. königl. Hoheit den Großherzog jemals darauf bezügliche Vorschläge von irgend einer Seite her gelangt sind.“

Wien, 13./1. März. Die Nachricht der Pariser Presse, die französische Regierung habe der englischen erklärt, daß die Bildung eines Zwischenstaates am Rheine zwischen Frankreich und Preußen eine politische Nothwendigkeit sei, wird in hiesigen officiellen Kreisen als eine aus der Luft gegriffene Erfindung des Pariser Blattes bezeichnet. Zunächst sei die Stimmung unter den Cabinetten der europäischen Großmächte in Wahrheit nicht der Art, daß ein solcher Vorschlag irgendwo gemacht werden oder auf ein günstiges Ohr rechnen dürfte; wenn aber selbst eine feindselige und raubgierige Stimmung unter der freundlichen Außenseite lauerte, so sei es ganz undenkbar, einen derartigen Plan auf diesem Wege verwirklichen zu wollen. Auch die rückwärtsloseste Diplomatie würde sich in einem solchen Falle wenigstens nach einem, wenn auch herbeigezogenen Anlasse, nach einem scheinbaren Rechtsgrunde umsehen müssen. Wahrscheinlich ist dieser Lieblingsgedanke des Palais Royal der Presse von letzterem als ein Fühler zugeschoben worden, um zu sehen, ob die Gerwürnisse im deutschen Bunde diesen für die Aufnahme einer solchen Idee schon empfänglich gemacht hätten. Der Anstifter des Versuches wird sich in seiner Erwartung sehr getäuscht gesehen haben, und wollte er wirklich mit einem derartigen Antrage in England selbst anklopfen, so würde

er trotz der gegenwärtigen Spannung zwischen Deutschland und England von letzterem sicherlich mit Entrüstung abgewiesen werden.

In der Sitzung der geographischen Gesellschaft machte Baron v. d. Decken einige Mittheilungen über seine nächsten Reisepläne. Er hat sich, nach Europa im Sept. v. J. zurückgekehrt, in England ein kleines, zerlegbares Dampfboot, 119 F. lang und 17 F. breit, von 36 Pferdekraft und einem Tiefgange von 2 1/2, event. 2 Fuß., bauen lassen und gedenkt mit diesem Dampfboote entweder den Fluß Dana oder den Fluß Zuba (20" unter dem Aequator), soweit dies die Beschaffenheit des Flusses gestattet, hinauf zu fahren, um Collisionen mit den feindlich gesinnten Küstenvölkern zu vermeiden, und dann entweder den Berg Kenia, dessen Existenz übrigens zweifelhaft ist, aufzusuchen oder das abessinische Hochland und von dort den Nil zu erreichen.

**Hadersleben, 15./3. März.** Vom Kriegsschauplatz berichtet man Folgendes: Es war festgestellt, daß die feindlichen Vorposten die Linie Lillmölle-Stavegaard-Nackebüll inne hatten, daß letzteres Dorf verbarrikadirt sei. Da der Sturm das bodenlose Gelände in den letzten Tagen ein wenig getrocknet hatte, wurde für den 13. März früh vor Tagesanbruch ein Ueberfall der Vorposten befohlen. Derselbe wurde vom 2. Bataillon 15. Regiments, so weit dasselbe nicht auf Vorposten war, und vom Füsilier-Bataillon 55. Regiments ausgeführt, in der Art, daß Oberst-Lieutenant Goltz mit der 6. und 7. Compagnie, mit 50 Mann der 5. und 85 Mann der 8. Compagnie um 4 1/2 Uhr von der Feldwache Nr. 7, nahe Sonderberg, links von dem Gehölz Ravensköpkel vorging, während der General von Goeben um dieselbe Stunde mit dem Füsilier-Bataillon 55. Regiments von Satrup gegen das Gehölz und gegen Nackebüll aufbrach. Goltz sollte etwas früher als der Major Rex an den Feind kommen, da jener das Haupt-Unternehmen ausführen, dieser vorzugsweise decken und sichern sollte. Es war ferner befohlen, daß Goltz sofort nach gelungenem oder mißlungenem Coup und jedenfalls vor hellem Tage hinter seine Vorposten zurückgehe und daß Alles mit ungeladenen Gewehren vorgehe und sich, so wie sie entdeckt seien, mit dem Bajonett auf den Feind werfe. Die ertheilten Befehle wurden pünktlich ausgeführt. Hauptmann Reck ging mit seinen 85 Mann unmittelbar am Meeresstrande gegen die Lillmölle vor, Hauptmann von Krieg mit der 7. Compagnie wurde auf Stavegaard und eventuell weiter auf Lillmölle dirigirt. Die 6. Compagnie sollte, gefolgt als Reserve von dem Detachement der 5., den geraden Weg dahin über die abgebrannte Mühle einschlagen. Die 6. Compagnie kam im Dunkel und im Schneesturm vom rechten Wege ab und nicht zum Eingreifen in das Gefecht. Hauptmann Reck dagegen führte seinen Auftrag in brillanter Weise aus, überraschte die Vorposten, folgte ihnen an der Spitze seines Detachements im Lauftritt auf dem Fuße, langte mit ihnen zugleich bei der Lillmölle an, warf sich mit Hurrah auf die Gebäude derselben, trieb die nach Auslage der Gefangenen dort postirte Compagnie in wilde Flucht und nahm 12 Mann gefangen, ohne den geringsten Verlust zu erleiden. Gleichzeitig — um 5 Uhr — griff rechts von ihm der Lieutenant Müller mit einem Zuge der 7. Compagnie, welcher Stavegaard stark verbarrikadirt fand, die nächsten in einem Hause aufgestellten Posten mit dem Bajonett an und nahm 14 Mann. Es war kein preussischer Schuß gefallen. Oberst-Lieutenant Goltz trat dann sofort den Rückmarsch an und war um 6 Uhr bereits hinter den stehen gebliebenen Vorposten. Das Füsilier-Bataillon 55. Regiments seinerseits ging ganz ebenso entschieden auf der Chaussee vor, indem die 12. Compagnie auf Nackebüll, die 11. auf das Gehölz Ravensköpkel dirigirt, die 9. und 10. in Reserve gehalten wurden. Die 12. Compagnie jagte die feindlichen Vorposten, auf 20 Schritt von ihnen mit Schüssen empfangen, nach Nackebüll hinein, eine erste Barrikade mit Hurrah nehmend. Der bestimmte und wiederholte Befehl, Nackebüll selbst nicht anzugreifen, hielt sie vor dem Dorfe fest, wo sich dann ein kurzes Feuergefecht entspann, während dessen die dänischen Officiere scheltend und fluchend ihre Leute vergeblich zum Vordringen zu ermuntern suchten. Die 11. Compagnie besetzte die Ravensköpkel und Lieutenant Scheringer, mit einem Zuge über dieselbe hinaus vorgehend, warf sich auf die einige 100 Schritt dahinter stehenden Vorposten und brachte 8 Mann derselben gefangen zurück. Auch das Füsilier-Bataillon war um 6 Uhr bei den Vorposten zurück, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben. 36 Gefangene mit 35 Gewehren sind in das Hauptquartier abgeliefert. Dem die Feldwache bei Lillmölle befehligenden Officier gelang es, mit Zurücklassung seines Degens zu entkommen. Alle Gefangenen, unter denen mehrere Unterofficiere, sind Insel-Dänen.

**Hensburg, 10. März/27. Febr.** Das Gerücht von einer Expedition, welche die Dänen vorbereiten, um den Allirten wahrscheinlich plötzlich in ähnlicher Weise Abbruch zu thun, wie 1848 bei Friedericia, taucht immer und immer wieder auf. Die Stille, welche die Dänen bisher beobachtet, läßt bei den gleichzeitig von ihnen getriebenen außerordentlichen Rüstungen wol darauf schließen, daß sie etwas im Schilde führen. Dazu kommt das auf den ersten Blick ans Stülpide grenzende Vertrauen eragirter Dänenfreunde auf eine baldige Aenderung der Dinge und ihre häufigen Andeutungen, daß Jütland den Deutschen kein Glück bringe. Es wäre jedenfalls geboten, eine große Wachsamkeit zu entfalten, mehr Strandbatterien anzulegen und die Küstenbevölkerung als Landsturm zu organisiren, um sie vor dänischen Razzias, wie die allirte Armee vor einer Ueberrumpelung zu wahren. — Ein dänischer General soll sich gegen den als Antwort-Parlamentär abgesandten Graf Lamberg dahin ausgesprochen haben, daß am 8. März die imposante Stellung hinter Weile nicht in Folge der Infanterie-Manöver, sondern lediglich deshalb geräumt worden sei, weil das österreichische Artillerie-Feuer der dänischen Armee einen verhältniß-

mäßig übergroßen Verlust zugefügt habe. — Bei Gelegenheit der Entlassung des holsteinischen Bundes-Contingents machten die schles.-holst. Blätter die Bemerkung, daß die Dänen wol eingesehen hätten, sie würden doch die Holsteiner im Felde nicht verwenden können, und daß sie dieselben daher nicht länger unterhalten wollten, daß aber die Entlassung noch bei Weitem mehr ihren Grund in dem Wunsche der in Kopenhagen am Nider befindlichen Machthaber gehabt habe, Christian IX. jeder Gelegenheit zu berauben, sich ihrer eventuell zur Durchführung eines Staatsstreiches zu bedienen; von nun an sei der dänische König ganz der Obhut seiner Kopenhagener Bürger überantwortet, welche allerdings zunächst zur Vertheidigung der Hauptstadt gegen einen etwaigen äußeren Feind bewaffnet werden, die aber gewiß nicht geneigt seien, etwaigen Volks-Tumulten eiderdänischer Tendenz entgegenzutreten. — Die einberufenen dänischen Reservisten, welche aus Mangel an ordentlichen Uniformen mit einer isländischen Nachtsacke und einem hellblauen Obertrakt bekleidet wurden, hat der Kopenhagener Volkswitz „Vergißmeinnicht“ getauft. Im Dagbladet wird nun Klage erhoben, daß diese Vergißmeinnichte unter die Regimenter vertheilt sind, wo sie durch ihre absonderliche Kleidung die besondere Aufmerksamkeit erregen und vorzugsweise die Zielscheibe der deutschen Spitzkugeln werden, was um so mehr zu beklagen sei, da diese Leute meist Familienväter sind. Man behauptet, daß in Abtheilungen, wo sie nur den fünften Theil ausmachen, unter 11 Verwundeten 6 Vergißmeinnichte zu sein pflegen!

**Schleswig, 16./4. März.** Die österr. Gen.-Corr. meldet, daß directe Nachrichten aus Kopenhagen in völlig positiver Weise versichern, Dänemark habe den von den beiden deutschen Großmächten ausgegangenen Vorschlag eines Waffenstillstandes mit Beibehaltung des gegenwärtigen Status quo angenommen. Dänemark habe dabei nur die Hoffnung ausgesprochen, daß die verbündeten Truppen sogleich in ihrem Vormarsch inne halten würden. Die Gen.-Corr. fügt hinzu, die dänische Regierung habe sich gleichzeitig bereit erklärt, sich in Zukunft jeder Beunruhigung oder Wegnahme deutscher Schiffe zu enthalten. — Die Lübecker Ztg. enthält einen Privatbrief aus Helsingborg des Inhalts, daß am 10. d. an die schwedischen Truppen in Schonen der Befehl ergangen sei, binnen 4 Tagen nach erhaltener Ordre zum Ausrücken fertig zu sein. — Dem Herzog Friedrich von Augustenburg wurde privatim zu verstehen gegeben, er möge Kiel verlassen. Der Herzog ist jedoch nicht darauf eingegangen. Die N. Würz. Z. erfährt jetzt von gutunterrichteter Seite, daß schon in kürzester Zeit diese Forderung officiell durch die Bundescommissäre an ihn gestellt werden wird. — Ein Erlaß der obersten Civilbehörde der Allirten in Schleswig hat das Nöthige wegen Wiederaufhebung der Zollgrenze zwischen Holstein und Schleswig und wegen Errichtung einer neuen Zollgrenze zwischen Schleswig und Dänemark angeordnet. Die Zollverordnung von 1833 nebst ihren Ergänzungen und alle vor dem 12. Januar in Kraft gewesenen anderen Zollverordnungen sind wieder eingeführt.

#### Großbritannien.

**London, 14./2. März.** Dem Vernehmen nach ist die Nachricht von der Annahme des Conferenz-Vorschlages nach den neuesten Anerbietungen der deutschen Mächte Seitens Dänemarks hier eingetroffen. Die Waffen ruhen, die gegenwärtigen Heeresstellungen bleiben unverändert und Dänemark giebt die gekaperten, so wie die mit Embargo belegten Schiffe heraus. — Wegen die friedliebende Sprache, welche die Times seit einigen Tagen annimmt, erhebt sich in erster Reihe der Morning Herald, der auf das Oberhaus schwört und der Zuversicht ist, daß Stimmen wie Carl Grey, Lord Ellenborough und Lord Stratford de Redcliffe sich durch alle Raisonnements eines commercial gesinnten Blattes nicht zum Schweigen bringen lassen. Daily News kämpft gegen den Rath der Times in Zuschriften an die Redaction, in deren einer es heißt, daß man sich schämen müsse, einem Ausländer ins Gesicht zu sehen. Wahrheit aber ist in der vorwurfsvollen Frage: warum die Times immer erst im letzten Augenblick mit ihrer wahren Meinung herausbricht? Eine andere zwei Spalten lange Zuschrift an Daily News ist von einem deutschen Radicalen unterzeichnet und in so trefflichem Englisch geschrieben, daß die Redaction in ihrem Leitartikel nicht umhin kann, zu bedauern, daß sie, trotz der schönen Form der Epistel, sich von ihr eben so wenig überzeugen lassen könne, wie von allen anderen deutschen Expectorationen. Erwähnenswerth ist, daß die Morning Post auf den Artikel der Times noch keine Antwort gefunden hat. Der Daily Telegraph dagegen scheint ihr heute ein wenig nachschwanken zu wollen. Der Economist schwankt zwischen dem Oberhause und der Times in sehr peinlich unbeholfener Weise hin und her, scheint sich aber nach vielen „einerseits“ und „andererseits“ einer kraftvollen und energischen — Friedenspolitik zuzuneigen. Die Saturday Review empfiehlt den Dänen etwas weniger Vertrauen auf abendländische Versprechungen und etwas mehr Respect vor der Macht Deutschlands. Die sibyllischen Bücher würden sonst sehr rasch im Preise steigen, und die schließlichen Friedensbedingungen von der Integrität Dänemarks sehr wenig übrig lassen. — Im Unterhause interpellirte Johnstone, ob die Regierung in Bezug auf den dänischen Krieg eine Neutralitäts-Proclamation erlassen werde, wie dies in dem italienischen und in dem amerikanischen Kriege geschehen sei. Der Kronanwalt erwiderte: England, als Mitunterzeichner des Londoner Tractats, könne süglich nicht Neutralität auf alle Fälle proclamiren.

#### Frankreich.

**Paris, 13./1. März.** Das Memorial Diplomatique meldet, Erzherzog Maximilian werde in der Charwoche über London zu Mira-

mare eintreffen, gleich nach dem Osterfeste die mexicanische Deputation empfangen und alsbald durch eine feierliche Acte verkünden, daß er die Krone Mexico's übernommen habe. Das Memorial theilt ferner mit, daß bereits zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog Maximilian ein Vertrags-Entwurf festgestellt worden sei, welcher in einen feierlichen und officiellen Act werde verwandelt werden, sobald Kaiser Maximilian I. die Zügel der Regierung übernommen. Dieser Vertrag enthält folgende Bestimmungen: Die französische Truppen werden successive zurückberufen. Die aus 6000 Freiwilligen bestehende Fremden-Legion bleibt im Dienste Mexico's. Seine Schuld an Frankreich amortisirt Mexico in vierzehn Annuitäten von je 25 Millionen Francs. — Ohne auf die Gerüchte einzugehen welche mehrere deutsche Zeitungen, und insbesondere die Kölnische, über die Projecte Preußens in Umlauf setzen, läßt sich die gegenwärtige Lage also resumiren. Es geht aus den jüngst veröffentlichten diplomatischen Actenstücken hervor daß England sich geweigert hat in einem gegebenen Fall die diplomatische Bahn zu verlassen um dem dänischen Staat seine Integrität zu bewahren. Seinem System getreu sich an keiner Politik ohne practisches Resultat zu betheiligen, fährt Frankreich also fort sich zu enthalten, und es begnügt sich mit den wiederholten Erklärungen der deutschen Großmächte daß die Invasion Jütlands nur einen militärischen Zweck habe. Das Cabinet der Tuilerien ist also der Haltung gewärtig welche die beiden Mächte nach der vollständigen Besetzung Jütlands annehmen werden. In jenem Augenblick könnten freilich die ersten Schwierigkeiten beginnen, denn es ist bekannt daß die französische Politik sich viel mehr den deutschen Interessen nähert, als den wirklichen oder unterstellten Hintergedanken Preußens und Oesterreichs. — Napoleon hat auf die Adresse des Londoner Friedensvereins geantwortet: In der mir überreichten Adresse beglückwünscht Ihr Ausschuß mich wegen des von mir ausgegangenen Vorschlages eines europäischen Congresses. Der Ausdruck Ihrer Gefühle geht mir um so näher zu Herzen, weil Ihr Verein, indem er sich in erleuchtetem Eifer mit den Mitteln beschäftigt, um einen allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, gerade aus diesem Grunde besser befähigt ist, mein anhaltendes und ernstes Streben zur Erreichung jenes Zieles zu würdigen. Haben Sie die Güte, meinen Dolmetscher bei Ihren ehrenwerthen Genossinnen abzugeben und Sie meines aufrichtigen Dankes zu versichern.

### Italien.

Turin. Wo ist Garibaldi? Wie aus Paris geschrieben wird, circulirt auch dort das Gerücht von einem beabsichtigten Handstreich Garibaldi's gegen irgend einen Punkt der österreichischen Staaten. Drei- bis viertausend Freiwillige seien zur Einschiffung bereit. — Im Wiener Botschafter bemerkt der Correspondent zu der Nachricht über die Abreise Garibaldi's von Caprera: „Bei den großen Fortschritten aber, welche die Bildung der Freicorps, trotz der Einprache der Regierung, in Venedig und Florenz macht, ist anzunehmen, daß er sich zu einem dieser Corps begeben. Sein Sohn Menotti, der unsere Stadt bereits wieder verlassen, scheint der einzige zu sein, welcher von den geheimen Plänen unterrichtet ist. Es scheint, Garibaldi sucht ein zweites Nipromonte! Die Vorgänge in Rom sind jedenfalls ernster, als sie in den französischen Journalen geschildert werden, und auch die Zahl der Verwundeten größer, als in denselben angegeben wird.“ Man schreibt der Itale aus Neapel unterm 8. März, daß zwei Observationslager, jedes 80.000 Mann stark, gebildet werden sollen; das eine zwischen Pavia und Pizzighettone, das andere zu Vologna.

### Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. März. Die Nordd. Z. schreibt: „Während eine Depesche aus Wien die Zustimmung Dänemarks zum Conferenzvorschlag meldet, erfahren wir aus directen Londoner Nachrichten, daß man dort von dem Anerbieten Dänemarks, auf einen Waffenstillstand eingehen zu wollen, nichts weiß.“ Die Besetzung der Insel Fehmarn durch preussische Truppen wird officiell bestätigt.

Wien, 17./5. März. Die österr. Gen.-Corr. sagt heute in Bezug auf ihre gestrige Mittheilung, betreffs der neuen Haltung Dänemarks ge-

genüber der Waffenstillstandsfrage, daß diese Nachricht sich auf eine Meldung über die dänische Antwort auf die österreichisch-preussischen Vorschläge gegründet habe. Aber, fügt die Gen.-Corr. hinzu, die in Frage stehende Antwort enthält keine absolute Annahme dieser Vorschläge.

London, 17./5. März. Lord Palmerston gab jedoch in der Sitzung des Unterhauses die folgende Erklärung: „Wie bekannt, hat die englische Regierung die Einwilligung Oesterreichs und Preußens in eine Conferenz erhalten. Die Regierung erwartet jetzt die officielle Antwort Dänemarks. Wir haben guten Grund, zu hoffen und zu glauben, daß Dänemark in die Vereinigung einer Conferenz willigen werde.“

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Hensburg, 21./9. März. Gestern hat das Bombardement Friedericia's von mehreren Seiten begonnen.

Die Beschießung der Düppeler Schanzen auf der Südseite bauert fort. — Die dänische Flotille hat die preussischen Küsten verlassen.

Berichte aus Kopenhagen bestätigen die Annahme der Conferenz durch die dänische Regierung.

### St. Petersburger Wechsel-Course

vom 6. März 1864.

Amsterdam 167 $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{4}$ . — Hamburg 30, 29 $\frac{15}{16}$ . — London 34 $\frac{1}{16}$ , 33 $\frac{7}{8}$ . — Paris 357 $\frac{1}{2}$ , 356.

### Aus den Kirchen-Büchern.

#### St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Försters B. F. Wichmann Tochter Ida Caroline Eugenie.

Gestorben: Des Försters G. Buch Sohn August Emil, 5 Wochen alt; die Putz- und Schreinermeisterwitwe Amalie Blumberg 62 $\frac{1}{4}$  J. alt.

#### St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Gutsverwalters R. J. Graupner Sohn Wilhelm Carl Alexander.

Proclamirt: Der Tischler Eduard Julius Sarma mit Christine Swalgone; der Gärtner Gustav Grünwald mit Emilie Felene Henriette Koch.

Am nächsten Mittwoch, als am Aufstige den 11. d. M., Mittags halb 1 Uhr deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche. Meldung zur Communion Tages zuvor Nachmittags 3 bis 5 Uhr.

### Witterungsbeobachtungen.

7. März, N. St. (19. März.)

|         | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur.<br>R. | Wind. | Witterung.            |
|---------|---------------|-----------------------|-------------------|-------|-----------------------|
|         | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. |                   |       |                       |
| 7 U. M. | 333.72        | - 0.71                | 0                 | W     | Trüb (4)              |
| 2 U.    | 334.12        | - 0.31                | 0.5               | W     | Trüb (4). Schnee      |
| 11 U.   | 335.17        | + 0.64                | - 6.7             |       | Zerstreute Gari (0.5) |
| Mittel  | 334.31        |                       | - 0.95            |       | (3.12)                |

Die Temperatur ist 1.51 über dem Mittel. Maximum des letzteren 3.19 im J. 1859, Minimum - 10.70 im J. 1850.

8. März, N. St. (20. März.)

|        | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur.<br>R. | Wind. | Witterung. |
|--------|---------------|-----------------------|-------------------|-------|------------|
|        | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. |                   |       |            |
| 7 U.   | 335.55        | + 1.12                | - 9.2             | Still | Heiter (0) |
| 2 U.   | 335.41        | + 0.98                | - 2.4             | NW    | bedgl.     |
| 11 U.  | 335.53        | + 1.00                | - 6.2             | NW    | bedgl.     |
| Mittel | 335.45        |                       | - 5.60            |       | (0)        |

Die Temperatur ist 3.23 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 3.65 im J. 1818, Minimum - 8.20 im J. 1853.

### Fremden-Liste.

Vom 9. März 1864.

Hotel London: Hr. C. Bieder und Hr. Johann Fischer aus Oberpahlen; Hr. Arrondator H. Paulmann aus Heiligenfelde. — Abgereist: Hr. Kaufmann Lehrburger; Hr. v. Jürgen; Hr. Wendt; Hr. Jacoby.

Nr. 126.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 9. März 1864.

## Be k a n n t m a c h u n g e n.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Herren Mitglieder des Vereins der Livländischen Branntweins-Producenten werden hiedurch zu einer General-Versammlung derselben, auf welcher vorzugsweise Angelegenheiten, betreffend des St. Petersburger-Depot verhandelt werden sollen, am 14. März d. J. Abends 7 Uhr in **Niga** eingeladen. — Das Local wird im Rittershause zu erfahren sein. Dorpat, den 29. Februar 1864.

Im Namen des Comité's des Vereins der Livländischen Branntwein-Producenten  
Präsident: **H. v. Settingen.**  
Secrétaire **A. Wulffius.**

Ein **Schlitten** und **zwei Schlitzen** stehen zum **Verkauf** bei Herrn **Frey** in der Petersburger Straße.

Ein **Zimmerthürschlüssel** gefunden hinter dem Rathhause am 9. März. Zu erfragen beim Pastor **Wos.**

Im Verlage von **G. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist erschienen:

### Predigt über die evangelische Freiheit.

Auf Grund von Galat. 5, 1—6 am 20. Oct. 1863

gehalten in der

Universitäts-Kirche zu Dorpat.

von

**Dr. A. Christiani,**

Pastor an der Universitäts-Gemeinde.

Preis 15 Kop.

Bei mir ist erschienen:

### Comptoir-Kalender für 1864.

Mit grösserer Schrift, altem und neuen Stil, auf Pappo gezogen 15 Kop., unaufgezogen 10 Kop.

Dorpat und Fellin.

**E. J. Karow.**

In **Heinrich Hansen's** Buchhandlung in Narva sind zu haben:

**Ansichten von Sillamägi** und von den **Narova-Wasserfällen mit den Fabriken** in Stahl gestochen nach Zeichnungen von **W. E. Stavenhagen.** Preis 50 Kop. per Exemplar.

Ein **Char-à-banc** und eine **Droschke** sammt einem **Pferde** sind zu verkaufen im Hause des Gärtners **Kruse.** Malzmühlenstraße.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. 5

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Neber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotizen. St. Petersburg: Der politische Zustand. Eisenbahn-Verbindung. Drel: Ueberfallwennung. Cherson: Ausgang. Iwer: Ueberfall der Post. Perm: Der Festsche Jahrmarkt. Warschau: Verhältnisse aus dem preussischen Polen. Erhängungen Gesehle. Steuererhebungen. Verkehr auf den Strömen Statistisches über Polen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die englische Politik. Die innere Lage. München: Die Vertheilung des Königs. Karlsruhe: Die Domänen Telegraphenwesen. Glesburg: Verordnungen. Waffenstillstand. Besetzung von Zehmar. Gaderleben: Vom Kriegsschauplatz. Kolding: Die Doppelerschossen. — Schweden. Stockholm: Die Thronrede. Erklärung des Grafen Manderström. — Großbritannien. London: Verhandlungen im Parlament. — Belgien. Brüssel: Programm des Ministeriums. — Frankreich. Paris: Wahlcandidaturen. Vorkessungen. Aussen. — Amerika. Newyork: Nachrichten aus dem Südwesten.

## Neuere Nachrichten.

## Inländischer Theil.

Heute, am 10. März, ist auf dem livländischen Landtage die Landmarschallswahl vollzogen worden. Der bisherige Landmarschall, Fürst Lieven, wurde einstimmig wiedergewählt.

**Dorpat, 10. März.** Entlassen: Der wirkl. Staatsrath Jessen als Consultant des Conseils des Reichs-Gesultewesens wegen Reorganisation des Ressorts der Reichs-Gesulte und wegen Aufhebung der Stelle des Consultanten.

Ernannt: Der Veterinär Thomson zum älteren Veterinär-Arzt des Kownoschen Gouvernements.

**St. Petersburg.** Die Deutsche Allg. Ztg. läßt sich ohne nähere Andeutungen der Quelle, aus der der Correspondent etwa schöpft, folgende wichtige Nachricht von St. Petersburg melden: Das hiesige Cabinet hat, nachdem bereits eingehende Vorverhandlungen stattgefunden, die österreichische und preussische Regierung einzuladen beschlossen, durch Specialbevollmächtigte diejenigen umfassenden und combinirten Maßnahmen festzustellen, welche geeignet erscheinen möchten, den Zustand im Königreich Polen und dessen Ausläufer in Galizien und Posien mit möglichster Beschleunigung vollständig niederzuwerfen.

Der Mangel einer Eisenbahnverbindung des Südens von Rußland mit dem Norden wird auf das Bitterste empfunden. Der N. St. P. Z. wird aus Feodosia geschrieben, daß in der Krim so viel Salz gewonnen worden ist, wie nie. Aber Millionen von Pudden hätten mehr gewonnen werden können, und auch von dem gewonnenen Salze sind Millionen von Pudden nicht verkauft worden, weil man keine Communicationsmittel hat. So gehen colossale Reichthümer, welche das eigene Land gewährt, verloren, während der vierte Theil des in Rußland consumirten Salzes aus dem Auslande bezogen wird. Auch für Kleinrußland ist der Bau einer Eisenbahn ein unerlässliches Erforderniß. Im Gouv. Poltawa z. B. sind in Folge der guten vorjährigen Ernte die Getreidepreise in fabelhafter Weise gefallen. Ein Pud Roggen kostet in Poltawa und Komny 17 Kop., ein Pud Buchweizen 15 Kop., ein Tchetwert Hafer 80 Kop.; und auch für diese Preise kann man nur geringe Quantitäten absetzen, weil für größere keine Käufer da sind. Nicht weiter als 200 Werst vom Gouv. Poltawa, im Gouv. Zekaterinoslaw, wo die Ernte schlecht war, herricht ein so großer Getreidemangel, daß mehrere Branntweimbrennereien haben geschlossen werden müssen. In Alexandrowsk z. B. kostet ein Tchetwert Hafer 3 Rbl. 25 Kop. bis 3 Rbl. 50 Kop.; in Feodosia kostet es 3 Rbl. 60 Kop. Wollte man Getreide aus den Gouv. Poltawa kommen lassen, so würde das Tchetwert Hafer in Feodosia auf 5 Rbl. zu stehen kommen, weil die Fracht für ein Pud von Komny oder Charkow nach Feodosia 90 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. betragen würde. (D. St. P. Ztg.)

**Drel, 3. März.** In der Oka und der Orlit stieg das Wasser um 9 Uhr Abends an 3 Reichin und zerstörte alle Brücken.

**Cherson, 3. März.** Am 28. und 29. v. Mts. entledigte sich der Dniepr seiner Eisdede; die Schifffahrt hat begonnen.

Die Nord. Biene berichtet aus Iwer vom 3. März: In diesen Tagen wurde die Post in der Nähe der Stadt Nischew überfallen; 18.000 Rbl. geraubt; der Postkillion schwer verwundet; der Postknecht getödtet; die Thäter werden gesucht.

Laut telegraphischer Mittheilung aus Perm vom 2. März war der Festsche Jahrmarkt geschlossen. Er war stiller als im vorigen Jahre, aber die Abschlüsse und Zahlungen waren unerwartet gut.

**Warschau.** Der Dziennik Powsz. berichtet aus Posien: Einerseits ist die Ruhe nirgend zerstört worden, andererseits gibt es untrügliche Zeichen, daß die revolutionäre Propaganda nicht der Absicht entsagt hat auf's Neue die Waffen zu ergreifen. Unlängst verbreitete sich das Gerücht, als ob sich Leute, um sich nach Polen zu begeben, heimlich an der Grenze sammelten, nachher erwies es sich, daß es einberufene Landwehrmänner waren, und ein zur Untersuchung abcommandirter Beamter berichtete, daß in der That überall Ruhe herrsche. Dessen ungeachtet gelangte an die Polizei die Anzeige, daß man in Posien Militärkleidungsstücke, Mäntel und kupferne Kessel anfertige. Ein Theil der Kleidungsstücke ist in der That confiscirt worden. (N. Juv.)

Die Insurgenten hängen ohne alle Ceremonie jeden Mißliebigen, dem sie beikommen können. In dem Städtchen Wloszozowo, im Hadozmer Gouvernement, fielen sie bei dem Bürgermeister ein, verbrannten die ganze städtische Registratur und erkängten darauf den Bürgermeister, eben so den Schulzen der Colonie Monjow bei Zieradz. — Hier fuhr man wieder Krieg gegen die Cylinderhüte und wirt nach deren Träger aus den Fenstern mit Steinen. Nach dem Gefechte bei Dpatow und dem Hängen des Insurgenten-Anführers Topor oder Zwierzdowski — welches an den Balken eines der durch die Insurgenten in Brand gesteckten Häuser in Dpatow stattfand — und die bis Dpatow gewesenen Insurgenten in den Staryszewer und Zweliner Wäldern angegraben worden. In Petrikau sind am 4. d. M. der Anführer der Hänge Gensdarmen, ehemaliger Officier Wleszynski, ein Geistlicher (Probst einer großen Gemeinde) wegen von der Kanzel gehaltener Predigten, worin er die Gemeinde zum bewaffneten Aufstande aufstachelte, und diejenigen, welche seinem Aufruf nicht Folge leisteten excommunicirte, und gleichzeitig auch 2 Hänge Gensdarmen kriegsgerichtlich gehängt worden. Der General-Polizeimeister Trepois hat eine sehr strenge Verordnung erlassen, wonach jeder, der einen Einsammler revolutionärer Beiträge nicht anzeigt, mit Vermögens-Estrafe und Deportation, diejenigen aber, welche wirklich aus Furcht oder anderen Gründen solche Beiträge zahlen, mit Stellung vors Kriegsgericht, gleich jedem Rebellen, bedroht werden. Die Gerüchte wegen vieler neuer Arretirungen sind so übertrieben, daß die Polizei davor warnt, denselben Glauben zu schenken. Auch das Gerücht wegen Aufhebung der hiesigen Hochschule scheint ein eben solches zu sein; denn wenn auch einige stark compromittirte Professoren in der Citadelle sitzen, wie Tybet, so dürfte deshalb noch nicht die ganze mit so vielen Kosten errichtete Universität aufgehoben werden. (N. J.) — Der Dziennik bringt folgendes amtliches Communiqué: „Auf Befehl des Statthalters wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf allen Flüssen des Königreichs Polen es gestattet ist, Holz und allerhand Getreide ohne jedes Hinderniß zu verflößen, und daß die betreffenden Behörden angewiesen sind, nicht nur die Verflößungen und Verflößungen nicht anzuhalten, sondern im Gegentheil den Verflößenden obiger Producte jedwede Hülfe und Schutz zu gewähren.“ (N. J.)

Nach der Volkszählung von 1859 hatte das Königreich Polen damals 4.433.000 Einwohner. Davon bildeten, nach einer von Girardin's Presse gegebene Statistik, 25.000 Seelen 5000 Familien des hohen Adels, in deren Händen der größte Theil des Grundbesitzes sich befindet. Der kleine Adel der Schlächtigen besteht aus 30.300 Familien (171.500 Seelen), die zumeist kleine Landgüter besitzen, es im Allgemeinen aber für erniedrigend halten, Ackerbau zu treiben und lieber in den Staatsdienst ja, in den Privatdienst des hohen Adels treten. Die ca. 15.000 Beamten des Königreichs waren fast sämtlich Schlächtigen. Merkwürdig ist die Thatfache, daß in den vier Districten, wo der Aufstand am ergrimtesten gegen die Russen und die Bauern gehauft hat, die Schlächta so massenhaft angegriffen ist, wie in keinem andern Bezirk des Königreichs. Während nämlich sonst die Durchschnittszahl der Schlächtigen auf den Bezirk kaum 1000 Seelen beträgt, zählt der Bezirk Komza (Augustowo) 58.165, Siedlce (Dublin) 22.628, Ostrolenka (Plock) 16.488 und Kulust (Plock) 13.464 Schlächtigen. Die katholische Geistlichkeit besteht aus 2218 Prälaten und Pfarrern, 1803 Mönchen und 521 Ordensbrüdern und bezieht die Zehnten von sämmtlichem Grundbesitz, auch dem, der in den Händen der 913.000 nichtkatholischen Einwohner sich befindet. Die Zahl der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kleinbürger mit ihren Familien wird auf 950.000 Seelen

geschätzt, wovon 584.000 Juden. Auch sie stehen wenn auch nicht so direct wie die Liachta und der Bauer unter dem Einfluß des hohen Adels; denn von den 453 Städten des Königreichs sind nicht weniger als 228 Privatbesitz eines adligen Grundherrn, der das Recht der Verwaltung und Justizpflege ausübt. Das Landvolk ist 3.270.000 Seelen stark und zwar 1.177.500 kleine Pächter, 522.000 Bauern, die freies Eigentum besitzen, aber vom adligen Grundherrn in administrativer und gerichtlicher Beziehung abhängen, 28.000 Juden, die in ganz derselben Lage sind, 1.603.300 Bauern, die auf den adligen Gütern wohnen und um Robot und andere Leistungen ihr Leben fristen dürfen, und endlich 1.338.900 besitzlose Proletarier und Scharwerker. (Kr. 3.)

## Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 15./3. März. In dem deutschen Volk verbreitet sich mit jedem Tag immer weiter die Einsicht daß die englische Politik unserer Tage princip- und characterlos, also keiner weiteren Beachtung werth ist. Sie droht tagtäglich mit dem Bündniß Frankreichs, und übersteht in ihrer Beschränktheit daß auch den deutschen Mächten dieses Mittel zur Verfügung bleibt. Zwar stehen einige deutsche Mittelstaaten den Anschauungen Oesterreichs und Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage noch entgegen, aber im Laufe der Ereignisse werden auch sie nicht mehr lange mißverstanden am Wege stehen bleiben, sondern thatkräftig mithandeln, sobald das Ausland versuchen sollte die Sicherheit Deutschlands zu bedrohen. Schon durchdringt eine Ahnung von der unüberwindlichen Macht und Stärke des mit Preußen und Oesterreich geinigten deutschen Bundes die Bevölkerung dieser Gebiete, und giebt sich in der begeisterten Theilnahme kund mit welcher die Erfolge der verbündeten Waffen auf dem Kriegsschauplatz begleitet werden. Um so düsterer sieht man die innere Lage Preußens an. Daß preußische Volk ist fest überzeugt, daß die Regierung keinen Groschen ausgeben darf, der nicht vom Abgeordnetenhaufe bewilligt ist. Es ist und bleibt überzeugt, daß auf dem Wege, welchen das Ministerium Bismarck eingeschlagen hat, König und Volk nicht wieder zusammen-, sondern immer weiter aus einander kommen. Das schlimmste dieser inneren Lage ist vielleicht, daß das Ministerium Bismarck, weil es sieht, daß es die innere Schwierigkeiten nicht zu überwinden vermag, zu der Idee verleitet werden kann, das preußische Volk durch Kriegsrühm ertöndigen zu wollen und sich in weit aussehende, kühne und gewagte Pläne einzulassen, wie deren in jüngster Zeit so manche zum Vorschein gekommen sind. Seit Alberoni's Zeiten haben nicht so viele politische Projecte in der Luft geschwirrt! Das preußische Volk blickt auf solche Pläne mit Mißtrauen und Besorgniß. Es fürchtet, zuletzt ausessen zu müssen, was Andere eingebrockt haben. Eine Veruhigung findet es nur in dem Gedanken, daß der Krieg nicht lange mehr dauern kann, ohne daß die bereiten Mittel des Staates, die 22 Millionen des Staatsschatzes, erschöpft sind, und dann das Ministerium genöthigt ist, den Landtag einzuberufen. Der Landtag wird, ehe er die Mittel zum Kriege bewilligt, auch über dessen Zweck unterrichtet sein wollen, und wird Gut und Blut nur für solche Ziele hingeben, welche ihm wünschenswerth und erreichbar scheinen. Daß eine Menderung nothwendig, darin sind alle Parteien einig, auch Herr Wagener verbreitet in conservativen Kreisen ein darauf bezügliches Programm. Er beginnt, merkwürdig genug, damit, zu erklären, daß, da in die politische Arena jährlich ein bedeutender Bruchtheil derjenigen Männer eintrete, die nach 1848 ihre Ausbildung erhalten hätten und in den Ideen der Neuzeit aufgewachsen wären, es widerwärtig sei, das Jahr 1848 und seine Folgen zu ignoriren. Man müsse eben diese Zustände anerkennen und von ihnen heraus operiren. Darum aber ließen sich auch die berechtigten Erwartungen der Nation nicht abweisen, insbesondere nicht diejenigen, die in materiellen Interessen wurzelten. Ebensovienig seien Wegdeutungen unzweifelhafter Verfassungsbestimmungen zulässig. Auch das Octroyiren habe sein Mißliches, noch mehr aber sei die vielmahlige Auflösung des Abgeordnetenhauses bedenklich, und dies um so mehr, wenn man nicht die dadurch für Monate gewonnene Ruhe benutze, um durch actives Vorgehen zu besseren Zuständen zu gelangen. Dies sei aber um so mehr nöthig, als ein nach dem Lauf der Natur unabwendbares Ereigniß (der Tod des Königs), das nicht für so ferne Zeit befürchtet werden müsse, die heutige Ungewißheit der Lage um so gefährlicher machen werde. Er deutet auf eine Heranziehung der unteren Volksklassen hin und das so stark, daß, wenn er auch das Wort „allgemeines gleiches Wahlrecht“ nicht ausspricht, er doch eine starke Fühlung davon giebt. Um deren materielle Lage zu verbessern, verlangt er den Ausbau der Eisenbahnen, den Rhein-Weserkanal und die Ober-Regulirung. Außerdem empfiehlt er Stellvertretung im Militärdienst, Selbstregierung der ständischen Corporationen zur Unterdrückung der Bureaokratie u. dgl. m. (B. H.)

München, 14./2. März. Unsere ganze Stadt mit ihren Bewohnern und den vielen Tausenden, welche aus allen Theilen des Landes herbeigeeilt waren, um der Leichenfeier des verewigten Königs beizuwohnen, war heute in tiefster Trauer. Großartiger noch, als durch die Zahl der Theilnehmer, war der Leichenzug durch die Innigkeit der Theilnahme, die sich überall kund gab. Die schmerzliche Feier ging in der vom Programme festgesetzten Weise vor sich. An der St. Cajetanus-Hofkirche angelangt, wurde die Königsleiche von der gesammten Geistlichkeit empfangen und in die Kirche begleitet, in welcher sich bereits die Königin-Wittve mit der Prinzessin Alexandra befanden, die

Beesper gebetet und hierauf von dem Erzbischof die Einsegnung vollzogen. Zum letzten Mal für den höchstseligen König präsentirten die Truppen das Gewehr, und die Musikcorps stimmten ein, worauf die Leiche in das Oratorium der Kirche getragen wurde, wo sie zu verbleiben hat, bis das Grabmal, welches der so früh geschiedene König sich selbst angeordnet, vollendet sein wird. Der Begräbnißfeierlichkeit folgte sogleich die erste Vigil, welcher der König, die Königin-Wittve, sämtliche Prinzen und der hohe und zahlreiche Cortege beiwohnten.

Karlsruhe, 3. März/20 Febr. Baden besitzt ein sehr reiches Domänengrundstockvermögen, dessen Erträgniß durchschnittlich ein Drittel des gesammten öffentlichen Einkommens abwirft. Es fließt nach den Bestimmungen der badischen Verfassung in die Staatscasse, und bildet mit etwa 4 Millionen eine Haupteinnahme derselben. Davon kommen auf die Cameraldomänen ungefähr 50.000 Morgen Pachtgüter, Wiesen und Aeben, ein Reinertrag von mehr als 1 Mill.; die Bruttoeinnahme beträgt über 2 1/2 Mill. Noch bedeutender sind die Forstdomänen, deren Gesamteinnahme in der letzten Budgetperiode mehr als 4 1/2 Mill., und nach Abzug der Kosten und Lasten noch etwas mehr als 3 Mill. Gulden Reineinnahme eintrug. Ueberhaupt besitzt Baden im Verhältniß zu seinem Flächenraum die größte Waldfläche unter den süddeutschen Staaten; zugleich ist die Veforstung als mustergültig anerkannt. Die Staatswaldungen bedecken eine Fläche von etwa 256.000 Morgen, die Waldungen der Gemeinden nahezu 700.000 Morgen. Mindestens ein Drittel des jährlichen Holzhiebs — im Werth von 8 bis 9 Mill. Gulden — kommt in den Handel für das Ausland, der durch die günstige Lage des Landes, die vielen stoßbaren Flüsse des Schwarzwaldes, insbesondere aber durch den Rhein nicht wenig gefördert wird. Der Holzhandel bewegte sich bisher hauptsächlich nach Holland, in neuerer Zeit aber auch nach Frankreich, dessen Hauptstadt in ihrer großartigen baulichen Umgestaltung ihren Holzbedarf zu einem guten Theil vom Schwarzwald bezog. — Man hat hier seit einiger Zeit weibliche Personen verjuchweise beim Telegraphendienst verwendet. Die Frauen haben auch hier ihren fast angeborenen Sinn für Regelmäßigkeit und exacte Ordnung so glänzend bewährt, daß die Verwendung weiblicher Personen für den Telegraphendienst nach dem Wunsch der zweiten Kammer künftig bei uns in sehr ausgedehntem Maßstab stattfinden soll. Die Sache hat noch in anderer Beziehung eine beachtenswerthe Bedeutung. Es wird auf solche Weise manchen Töchtern aus bessern Familien, namentlich der niedern Staatsdiener, eine anständige Verjorgung geboten, die anderweitig ausreißend zu finden immer schwerer fällt. Die badischen Telegraphenlinien, die sich nach allen Theilen des Landes erstrecken, betragen gegenwärtig 177 Meilen mit 96 Stationen. Die Zahl der beförderten Depeschen ist durchschnittlich 140- bis 150.000; die Ausgaben betragen rund 127.000 fl., die Brutto-Einnahme 143.000 fl., so daß ein reiner Einnahmeüberschuß von rund 16.000 fl. erübrigt wird. Dieses Resultat ist der Herabsetzung der Gebühren und sogleich der Zunahme der Zahl der Depeschen zuzuschreiben. Noch vor drei Jahren, vor Ermäßigung des Tarifs, war in diesem Verkehrsweige stets ein Deficit zu decken.

Flensburg, 17./5. März. Das Verordnungsblatt enthält zwei Verfügungen der Civil-Commissarien. Die eine hebt das von der früheren Regierung erlassene Verbot gegen Vereine und Gesellschaften mit nicht politischen Zwecken auf. Die andere untersagt den Beamten bei Strafe der Entlassung und kriegsgerichtlichen Aburtheilung, den Verfügungen des schleswigischen Ministeriums in Kopenhagen in Betreff der Einberufung der voll- und halbbehahrenen Seelente aus Schleswig irgend welche Mitwirkung zu leisten. — Die Nachricht der Gen.-Corr., daß Dänemark den Waffenstillstand angenommen, beruht nur auf einer Mittheilung des Fürsten Gortschakow an den russischen Gesandten in Wien, der Conseilpräsident Monrad wolle einen Waffenstillstand ohne Herausgabe der gekaperten Schiffe. — Aus Heiligenhafen, den 15. März, meldet die S. B. S. Folgendes: So eben kehre ich von Fehmarn und zurück; diesen Morgen 5 1/2 Uhr wurde die Insel, die nur mit einer geringen Zahl Dänen besetzt war, von den Preußen, die von hiesigen Bootführern hinüber gesetzt wurden, genommen. Dänischer Seits 1 Mann schwer verwundet und die Wache von 7 Mann im Fährhause gefangen, preußischer Seits 3 Mann verwundet. Es stürmte sehr stark beim Uebergang und ging derselbe so rasch, daß die Dänen nicht eher die Preußen sahen, bis sie von ihnen angegriffen wurden. Die ganze Besatzung wurde gefangen genommen, über 100 Mann, auch der Commandeur vom Kanonenboot. Es sind jetzt 600 Mann Preußen auf Fehmarn, und sobald sich der Sturm legt, soll Artillerie nach.

Hadersleben, 16./4. März. Jenseit der Elbe sind die Blicke seit dem Marische über die Kolbing-Au mehr auf den Norden, als auf das Sundewitt gerichtet. Während hier die Preußen schauen und beobachten, treiben die Oesterreicher den Feind von Station zu Station vor sich her: von Weile nach Horsens, von Horsens nach Standerborg, von Standerborg nach Aarhus. Damit ist Südjütland in deutschen Händen. Die Position Aarhus ist auch deshalb wichtig, weil von hier aus die jütische Querstraße sich über Silkeborg in gerader Linie nach Ringjobing am Stavning Fjord zieht, von wo die Straße auf der Westseite der Halbinsel über Varde nach Ribe geht. Wer dieses Wegequadrat beherrscht, beherrscht die Südhälfte Jütlands. Von Horsens bis Scanderborg sind 2 3/4, von dort bis Viborg 9 Meilen. Viborg liegt mit Randers in gleicher Breite nördlich von Silkeborg; die Dänen haben also wieder eine ihrer beliebten Flankenstellungen bezogen, um sich nach einer Landung von Dänen auf der Ostküste den Besatzungen in Aarhus und Randers im Rücken zu zeigen. Diese im Felde befindliche dänische Division hat sich von den Oesterreichern nicht ereilen lassen. Nach dänischen Hoffnungen soll dieselbe den Kern zu einer

Massenerhebung und Guerillierströmung Jütlands dienen. Hier erhält daher die österreichische Cavallerie eine wichtige Rolle, und die dänischen Dragoner werden Gelegenheit haben, sich noch oft mit den Husaren zu messen; Cuirassiere haben sich bei früheren Gelegenheiten so schwerfällig gezeigt. Die Stellung Friedericias ist eine fast eben so feste als die von Düppel. Nur eine einzige halbkreisförmige Nordfront bietet sich dem Angriffe von der Landseite dar. Wäre die dänische Macht nicht hinlänglich stark, um gleichzeitig Düppel und Friedericia gegen einen energischen Angriff zu sichern, so wären allerdings rasche Erfolge denkbar; allein es scheint, daß die militärischen Kräfte der Dänen ausreichen, um, geschützt durch ihre Lage, den Widerstand fortsetzen zu können, und eine förmliche Belagerung Friedericias dürfte sich wol als Nothwendigkeit herausstellen, wenn nicht etwa neue und erhebliche Erfolge des vereinigten Heeres in der Besetzung Jütlands den Troß der Dänen brechen und die völlige Occupation Schlesiens auf anderem als militärischem Wege ermöglichen würden. Vorerst ist allerdings an einer jähen und plötzlichen Nachgiebigkeit der Dänen noch sehr zu zweifeln.

**Kolding, 16./4. März.** Die Verbindung zwischen dem Schleswigschen Festlande und Brocker ist durch zwei Pontonbrücken bei Edenfund hergestellt, so daß die Preußen also in gerader Linie von dem Festlande nach dem Wenningbund marschiren können, weshalb die Dänen das Land Brocker auch bis an die Linie der Düppelkoppel vollständig geräumt haben. Nicht so auf dem nördlichen Theile der Halbinsel, dem eigentlichen Sundewitt, und dem durch Kunst und Natur stark befestigten Terrain vor, d. h. nördlich und nordwestlich den Düppeler Schanzen. In dem rechten Winkel, welchen die Küste Sundewitts unmittelbar südlich von Sonderburg macht, erheben sich, an drei Seiten vom Meere umspült, die Düppeler Höhen zum Theil bis zu 150 Fuß hoch über den Wasserspiegel; auf und an diesen Höhen liegen die zehn sturmfreien, mit schwerstem Kaliber bewaffneten Schanzen, deren jede ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Hart am Wenningbund liegen die Werke Nr. 1 und 2; Nr. 2 ist nach Westen vorgehoben, Nr. 1 liegt gerade dahinter und bildet mit Nr. 4, der Befestigung neben der Düppelmühle, ein Dreieck, auf dessen längster Seite die Schanze Nr. 3 vorgehoben ist. Die Entfernung der einzelnen Bastionen von einander beträgt kaum 1000 Schritte. Bei der Düppelmühle theilt sich die Chaussee, welche von Sonderburg nach dem Festlande führt, in die apenrader und die flensburger Straßen, und zwischen diesen beiden Straßen liegen in erster Linie die Bastionen Nr. 5, Nr. 4 und Nr. 8 und in zweiter die Bastionen Nr. 7 und Nr. 9. Von diesen ist Nr. 5 auf dem eigentlichen Düppeler Berge angelegt; die Entfernung der einzelnen Schanzen von einander beträgt hier kaum 400 Schritte. Die letzte Bastion endlich, Nr. 10, liegt zwischen der apenrader Chaussee und dem Alsenr Sunde. Die zehn Schanzen in dem Winkel, dessen Wogen  $\frac{1}{2}$  Meile betragen mag, würden sämmtlich von vorn angegriffen werden müssen, wenn der Wenningbund nicht eine Beschiebung von den Höhen zuließe, welche das Ufer des brocker Landes krönen. Wendet man sich von Edenfund östlich, so führt der Weg über das Dorf Dünth bis an die Dünther Höhen und die Ufer des Wenningbunds, und man steht den dänischen Schanzen Nr. 1, 2, 3 und 4 gerade gegenüber und ist nur eine starke Viertelmeile von ihnen getrennt; es leuchtet aber zugleich ein, daß man, wenn diese Werke zerstört sind, über die Landenge zwischen Wenningbund und Nübel-Nor vordringen und die Schanzen auf den Düppeler Höhen im Rücken fassen kann. Hier ist also der schwächste Punct der dänischen Stellung, und hier werden die gezogenen 48-Pfünder ein verheerendes Feuer eröffnen; aber da den Dänen Alles daran liegen muß, die Batterien der Preußen zum Schweigen zu bringen, so steht zu erwarten, daß sie ihre Panzergeschütze heranziehen werden, um den eigenen Batterien Beistand zu leisten. Ist die Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze wirklich eine so bedeutende, wie man bisher anzunehmen geneigt war, so wird von den Höhen bei Dünth das Schicksal der Düppeler Schanzen besiegelt werden. Aber nicht bloß von Dünth, sondern auch in der Fronte werden die Preußen den Angriff auf die Dänenunternehmen; vor Nübel, Satrup und Sandberg, drei bekannten Puncten, welche alle ca.  $\frac{1}{4}$  Meile von den Düppeler Schanzen entfernt liegen, werden jetzt schon Laufgräben und Schanzen aufgeworfen, die bereits zum Theil mit schwerstem gezogenem Geschütze armirt sind, und wenn der Kampf auf beiden Seiten entbrennt, werden nicht weniger als 400 Kanonen gegen einander feuern. Die allgemeine Ansicht ist die, daß es fünf bis acht Tage dauert, bis die Schanzen weit genug zerstört sind, um einen Sturm unternehmen zu können, und da Alles darauf ankommt, mit den Dänen über die Pontonbrücke nach Alsen zu dringen, so dürfen wir erwarten, daß die kampfmuthigen Truppen im entscheidenden Augenblick alle Kräfte aufbieten werden, um das Ziel zu erreichen, ohne welches die Einnahme der Düppeler Höhen nur einen halben Sieg repräsentiren würde.

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 17./5. März.** Nach Berichten aus Christiania ist am 15. d. der Storting zusammengetreten. Der König sprach in der Thronrede den Wunsch aus, sich der Freiheit des Handelns für alle Eventualitäten zu bewahren, verlangte deshalb die Erlaubniß, die Linientruppen und die Flotte Norwegens zur Unterstützung Dänemarks zu verwenden, falls er genöthigt sein sollte, sich an dem gegenwärtigen Kriege zu betheiligen und fordert eine Bewilligung von 800.000 Speciesthalern. — Vorgestern hat auf Anlaß der Abreise der norwegischen Staatsräthe ein Fest stattgefunden, auf welchem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Manderström, eine Rede hielt.

Erbedauerte, daß die Bestrebungen Schwedens nicht die verdiente Anerkennung gefunden hätten. Die Hingebung König Carl's für Dänemark und Friedrich VII. sei nicht unbekannt; auch im Rathe des Königs sitze Niemand, der nicht die wärmste Theilnahme für die Leiden Dänemarks empfinde. Andere Regierungen hätten geglaubt, durch Anwendung einer PreSSION die aufgeregten Elemente auf beiden Seiten beruhigen zu können, aber die Frage sei ihnen über den Kopf gewachsen. Von den Verhandlungen mit Schweden habe Graf Nussell nur den Gipfel des Schleiens gelüftet. Die Erklärungen Schwedens am Jahreschluß stimmten mit denen vom September v. J. Im Februar habe die schwedische Regierung eine lebhafteste Aufforderung an England und Frankreich erlassen, Dänemark kräftiger zu unterstützen, da Schweden und Norwegen sich den Verpflichtungen des Londoner Tractates nicht entziehen wollen. Schweden sei immer der Ansicht gewesen, daß diese Frage sich nicht durch das Schwert lösen lasse, und habe daher bereits vor zwei Jahren, als die Gemüther noch ruhig, eine Conference vorgeschlagen. Für den jetzt beabsichtigten Congreß seien die Aussichten unsicher. Schweden wünsche den Frieden, wünsche, daß er wiederhergestellt werde, auf Grund weiser Sicherstellung des Rechts Dänemarks. Europa könne nicht zulassen, daß die heiligsten Rechte ungestraft geschädigt würden. Schweden müsse daher bereit sein. Die Regierung vertraue auf die Mitwirkung eines jeden guten Bürgers.

### Großbritannien.

**London, 15./3. März.** Im Oberhause bezog sich Lord Derby auf eine neuliche Wähleranfrage des ehemaligen dänischen Premiers, Hall, worin derselbe sagte, daß Lord Wodehouse auf die Frage, ob die von England empfohlene Aushebung der November-Verfassung eine Invasion Schlesiens abwenden würde, mit Nein geantwortet habe. Lord Derby wünscht zu wissen, wie es sich damit verhalte. Carl Granville hält diese an Lord Wodehouse, anstatt an den Staatssecretair, gerichtete Interpellation für einigermaßen regelwidrig. Aber Lord Wodehouse beantwortet die Frage mit der Erklärung, nicht recht zu wissen, was Herr Hall gemeint haben könne. Er habe in seiner Unterredung mit dem dänischen Premier wirklich gesagt, daß die längst beschlossene Bundesexequation durch nichts mehr abzuwenden sei, aber daß vielleicht weiter gehende Maßregeln abgewandt werden könnten. Die Unrichtigkeit der dänischen Angabe gehe schon aus dem Datum seiner betreffenden Depesche, dem 16. December 1863, hervor. — Lord Stratheeden stellt dieselbe Anfrage, wie Mr. Hunt neulich im Unterhause an den Premier gerichtet hat; ob nämlich Ihrer Maj. Regierung erklären könne, was Fürst Gortschakow mit den Worten gemeint habe, die in Lord Napier's Depesche vom 6. Januar 1864 angeführt sind, daß die 4 Regierungen, Oesterreich und Preußen, Rußland und England, jetzt über eine Frage, die wichtiger als die von Schleswig-Holstein ist, harmonisch denken und handeln. Carl Granville erwidert, Fürst Gortschakow könne auf nichts Anderes als ein vermeintliches Einvernehmen gegen das Project eines europäischen Congresses angespielt haben. Aber er dürfe auf das Ausdrücklichste versichern, daß England sich weder auf eine Combination noch auf irgend einen Vertrag, der eine Spur feindseliger Gesinnung gegen Frankreich verriethe, eingelassen habe. Er wünsche auf das Bestimmteste zu versichern, daß zwischen den genannten Mächten kein Abkommen über die jetzt in Europa schwebenden großen Fragen bestehe.

### Belgien.

**Brüssel, 15./3. März.** Auch die clericale Presse bestätigt nunmehr die Minister-Combination unter dem Beisügen, daß der Minister des königlichen Hauses, Herr von Praet, erücht worden sei, die betreffende Liste dem Könige nach London zu überreichen. Ueber das Programm des künftigen Ministeriums vernimmt das Bien Public, dasselbe werde rein administrativer Natur sein. Die neue Regierung werde die Gemeindefreiheiten bedeutend erweitern, die Barrierenzölle und die Salzsteuer abschaffen, das Milizengesetz verbessern u. A. m. Herr von Anethan, der künftige Justiz-Minister, werde vermuthlich schon früher im Senate erwähntes Project an Errichtung eines belgischen Staatsrathes verwirklichen.

### Frankreich.

**Paris, 13./1. März.** Immer neue Candidaturen für die beiden Pariser Wahlbezirke tauchen auf. Der Temps enthält heute das polnische Glaubensbekenntniß eines neuen liberalen Candidaten, Zumouze, für den fünften Wahlbezirk. Jules Favre hat einen Brief an seine früheren Wähler — er hat für Lyon angenommen — erlassen, worin er sich für die Candidatur von Garnier-Pagés ausspricht, zugleich Carnot für den ersten Wahlbezirk empfehlend. Die „Ordnung durch die Freiheit“ ist die Devise Favre's. Der Ciseleur Tolain, der Arbeitercandidat, stellt in seinem Wahlmanifest nachstehende Forderungen auf, als die, welche er zu erheben und zu vertheidigen gedente: Pressfreiheit, d. h. Aufklärung und Controle, keine vorgängige Ermächtigung, keine Caution und kein Stempel mehr; Versammlungsrecht, d. h. die normale, wesentliche, unentbehrliche Bedingung für Ausübung des allgemeinen Stimmrechts: Vereinsrecht, Arbeitsrecht, d. h. Emancipation und gerechte Verantwortlichkeit; Abschaffung des Art. 1781; vollständige Abschaffung des Coalitionsgesetzes; ausschließlich von Arbeitern gewählt und aus Arbeitern gebildete Syndicalkammern; individuelle Freiheit, d. h. Achtung der Volkssouveränität in der Person jedes Bürgers; Abschaffung des allgemeinen Sicherheitsgesetzes; unentgeltlichen obligatorischen Volksunterricht, d. h. das Recht für das Kind und die Pflicht für den Vater; Freiheit des höheren Unterrichts, d. h. ungehinderte freie Entfaltung des menschlichen Geistes auf philosophi-

hem und religiösem Gebiet zc.; Abschaffung des Budgets der Culte zc. Im ganzen Freiheit der Action, Gleichheit der Rechte, Verwirklichung der Demokratie, und, wie Armand Carrel gesagt, die sociale Reform zum Zweck, die politische Reform zum Mittel.

### Neuere Nachrichten.

Berlin, 18./6. März. Der Prinz Friedrich Carl meldet vom 17. Um Mittag machten die Dänen einen Ausfall mit einigen Bataillonen gegen Rackebüll. Brigade Goeben warf sie zurück. Brigaden Röder und Canstein und 3. Jägerbataillon nahmen nach ruhmreichem Kampfe Wester- und Oster-Düppel, das in unjeren Händen blieb. Lebhaftes Kanonenfeuer aus allen Schanzen. Der Kampf dauerte bis gegen 7 Uhr. Die Vorposten sind wenige hundert Schritt von den Schanzen aufgestellt. Unter Verlust unter 100 Mann. Oberstlieutenant Hartmann, Kommandeur des 60. Infanterie-Regiments und Hauptmann von Boffe vom 55. sind leicht bleisirt. Wir haben über 300 Gefangene vom 3., 4., 5., 7. und 18. Regiment gemacht, unter ihnen ein Stabsoffizier. Die Dänen schlugen sich sehr tapfer und haben sehr große Verluste gehabt.

Der Kapitain zur See Jachmann meldet aus Swinemünde vom 17./5. Abends: Sw. Majestät Schiffe „Arcona“, „Nymph“ gingen heute von Swinemünde nach der Divenow und von dort nach Arcona ohne dänische Kreuzer zu treffen. Um 12 1/2 Uhr bekam ich 7 dänische Schiffe in Sicht nordöstlich von Arcona, und der Kapitain Kuhn, welcher mit der „Coreley“ von Thiesow aus zu mir stieß, meldete mir, daß die Schiffe Frigatten seien. Gab Befehl die Kanonenboote unter Land zurückzuziehen und griff mit „Arcona“, „Nymph“ und „Coreley“ in einer offenen Ordnung den Feind an, welcher sich mittlerweile sammelte und in 2 Kolonnen rangirte. Als ich mich dem Feind näherte, stellte sich heraus, daß der Feind aus ein Linien-Schiff, zwei Frigatten, zwei Corvetten und einen Panzer-Schoner entgegführte, sämtlich Schrauben-Schiffe. Um 2 Uhr eröffneten unsere Schiffe das Feuer, das bald von den Dänen erwidert wurde, worauf sich ein laufendes Gefecht bis 5 Uhr fortsetzte und die Dänen Arcona und Nymph bis vor Swinemünde verfolgten. Der Verlust auf ihnen sind 5 Tödt und 8 Verwundete, darunter schwer verwundet der erste Offizier Curer Majestät Korvette, Lieutenant Berger, welcher im Beginn des Gefechts an meiner Seite getroffen wurde. Curer königlichen Majestät gericht mir zur besonderen Ehre melden zu können, daß Officiere und Mannschaften sich während dieses Engagements tapfer und kaltblütig benommen haben. Von der Coreley ist mir noch keine Meldung zugegangen; sie ist nach Thiesow zurück.

Die 1. Division Kanonenboote konnte nur einen sehr entfernten Theil am Gefecht nehmen und dürfte keine Verluste haben. Das dänische Geschwader war dem unsrigen in jeder Hinsicht überlegen, dürfte aber ähnliche Verluste erlitten haben.

Stralsund, 18./6. März. Die Stralsundische Ztg. bringt folgende spätere Nachrichten über das gestrige Seegefecht bei Rügen. Nachdem die Dänen sich bis zu sieben Schiffen verstärkt hatten, brachen die Preußen den Kampf ab; die Kanonenboote gingen nach der Insel Rügen zurück, die Corvetten „Arcona“ und „Nymph“ erreichten hart verfolgt glücklich Swinemünde. Die „Nymph“ hat zwei, die „Arcona“ drei Tödt; die Gesamtzahl der Verwundeten beträgt 9, darunter der Lieutenant zur See Berger schwer. In der Marine herrscht großer Enthusiasmus. Heute Morgen steuerte die dänische Flotille nach der Insel Rügen.

Hamburg, 18./6. März. Der Hamburger Börsehalle wird aus Kiel von 12 1/2 Uhr telegraphirt, daß sich heute dänische Kriegsschiffe bei Eckernförde gezeigt haben. — Der Hamburger Börsehalle wird aus Helgoland vom 17. d. gemeldet, daß eine dänische Dampfregatte sich an der Seeite der Insel zeigt. — Den Hamburger Nachrichten wird aus Neesburg vom gestrigen Tage gemeldet, daß zehn dänische Beamte, darunter die Amtmänner von Weile und Skanderborg, wegen Auflehnung gegen die angeordneten Requisitionen, gefangen eingebracht worden seien. — Der Kronprinz, der Prinz Albrecht, Prinz Albrecht Sohn und der Feldmarschall von Wrangel wurden gestern in Flensburg erwartet.

Kiel, 17./5. März. Der Herzog Friedrich befindet sich vollkommen wohl.

### Witterungsbeobachtungen.

| 9. März N. St. (21. März.) |              |       |                       |        |                |             |
|----------------------------|--------------|-------|-----------------------|--------|----------------|-------------|
|                            | Barom. 0° R. |       | Temperatur.           |        | Witterung.     |             |
|                            | Paris        | Uman. | Abweichung v. Mittel. | R.     |                | Wind.       |
| 7 U. M.                    | 335 06       |       | + 0 63                | - 6.0  | W              | Trüb (4)    |
| 2 U.                       | 334 25       |       | - 0 18                | - 0.5  | W <sub>2</sub> | Clari (1)   |
| 11 U.                      | 333 15       |       | - 1 38                | - 3.2  | W <sub>2</sub> | Bezogen (2) |
| Mittel                     | 334 49       |       |                       | - 3 63 |                | (1.47)      |

Die Temperatur ist 1 39 unter dem Mit. Maximum des letzteren 4.85 im J. 1818, Minimum 11.59 im J. 1862. Seit 8 Uhr M. vorwaltend verwischene Clari, sich oft schnell ander id.

Nr. 130.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 10. März 1864.

## Be k a n n t m a c h u n g e n.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Aus dem Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist zu beziehen durch **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Die chemische Zusammensetzung der gebräuchlichsten

**Nahrungsmittel und Futterstoffe,**

bildlich dargestellt von

**Dr. M. Müller, R.**

Professor der Agriculturchemie zu Stockholm.

Ein Tableau, Imperial-Folio, in fünffarbigem Druck. Preis 90 Kop.

Kohlen machen wol eine Sache anschaulich und verständlich. Frage ich dem Gedächtniß aber bei den wenigsten Menschen ein. Es war daher ein hochverdienstliches Werk des Hrn. Prof. Müller die chemische Zusammensetzung der Nahrungsmittel und Futterstoffe bildlich darzustellen, wodurch er ein laugst gesühtes Bedürfniß auf das Vollkommene abgeholfen hat. Jedes erziehliche Hausmittel wird durch einen in 100 Theile gehaltenen breiten Streifen dargestellt und zwar so, daß jeder Hauptbestandtheil des Nahrungsmittels durch eine besondere Farbe und die Zahl der Procente durch die entsprechende Länge der Farbe im Streifen angegeben wird. Hr. Prof. A. Stöckhardt spricht sich in seinem chemischen Referatmann 1861, 4 a 1 c 8 Merkennende über diese Arbeit an.

Dresden. G. Schönfeld's Buchhandl. C. A. Werner.

Der Arbeiter Robert Luagot hat seinen **Paß verloren** und bittet den Finder denselben gefälligst beim Knochenhauermeister **Carl Klein** abgeben zu wollen.

Der Jahrgang der in meinem Verlage seit sechs Jahren erscheinenden

**Dorpatser Zeitschrift**

**für Theologie und Kirche**

herausgegeben von der

theologischen Facultät zu Dorpat

kostet mit Zusendung durch die Post nur **drei Rubel** (in Nr. 57 ist irrthümlich 4 Rubel gedruckt).

Das erste Heft für 1864 ist erschienen und von mir direct, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**G. J. Karow,**

Dorpat.

Universitätsbuchhändler.

Eine neue Sendung

**Prünell-Damenstiefel**

mit und ohne Absätze, wie auch **Kinderstiefel** erhielt

**P. H. Walter.**

Ein **Zimmerthürschlüssel** gefunden hinter dem Rathhause am 9. März. Zu erfragen beim Pastor **Wolff**.

Mein vollständiges Lager von

**Bibeln und neuen Testamenten**

gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

**G. J. Karow** in Dorpat und Jellin.

So eben erhielt eine neue Sendung von bester, sparsam und hellbrennender

**Kerosine**

a Pfd. 20 Kop. — Im Pud a Pfd. 18 Kop. **C. Sachsendahl!**

**Senf-Oel**

besten Qualität, erhielt so eben und empfiehlt **C. Sachsendahl!**

Hiermit die Anzeige, daß ich in Kurzem das Geschäft des Herrn **J. Burfowiz** verlassen werde, und ersuche daher alle Diejenigen, welche genannter Handlung schulden, ihre Rechnungen baldigst zu reguliren.

**Ludw. Reinwald!**

Ein **Stuhlwagen** und zwei **Schlitten** stehen zum Verkauf bei Herrn **Frey** in der Petersburger Straße.

**TANZ-UNTERRICHT.**  
**Dienstag den 19. März c.** beginnt ein **neuer Tanz-Cursus.** — Theilnehmer wollen sich in meiner Wohnung im Bäckermeister **Frey'schen** Hause melden.  
**J. Hütter.**

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. 5.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Prof. Claus's Berichtigung. Zuschrift zur Grundbesitzfrage. St. Petersburg: Personalnotizen. Rechenschaftsbericht der geographischen Gesellschaft. Warschau: G. Fichte. Von der poln. Grenze: Das Ende der Nationalregierung.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Der Waffenstillstand. Prof. Löben's Der Auaußenbürger. Die Kleinstaaten. Stettin: Die Marine. München: Der junge König. Das Testament des König Max. Wien: Politische Umtriebe in Pests. Kolding: Ordenverleihung. Bewegung Zillands. Die Düppeler Schanzen. Flensburg: Beschickung der Düppeler Schanzen. Kiel: Herzog Friedrich. Altona: Der Waffenstillstand. — Dänemark. Kopenhagen: Die Grundbesitzer. Der König. Unruhen in Stockholm. — Großbritannien. London: Die Ueberschwemmung zu Sheffield. Verhandlungen im Parlament. — Frankreich. Paris: Vorklesungen. Anstern. — Italien. Turin: Der Pops. Garibaldi's Verschwinden. Verhalten der Regierung. Pläne der Neionarrei. — Amerika. New-York: Nachrichten aus dem Südwesten. — **Neuere Nachrichten.** — **Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 12. März. Heute um 10 Uhr Morgens verschied nach kurzem Krankenlager der wirkl. Staatsrath und Ritter, ord. Prof. der Pharmacie Carl Claus im 66. Lebensjahre. Geboren zu Dorpat im Jahre 1797 hatte der Verstorbene in seiner Jugend mit drückenden Verhältnissen zu kämpfen, bis er sich durch eigne Anstrengungen die Existenz sicherte. Von 1821 bis 1831 war er Apotheker in Kasan und Saratow, von 1831 bis 1837 Inspector des chemischen Cabinets in Dorpat, darauf bis 1852 Professor der Chemie in Kasan. Im August 1852 kehrte er auf Veranlassung des Conseils der Universität nach Dorpat zurück und nahm den Lehrstuhl der Pharmacie ein. Vor wenigen Wochen erst war er von einer längeren wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, auf welcher er sich, besonders in Paris, mit Untersuchungen über die Platinmetalle beschäftigt hatte. Der Verstorbene ist der wissenschaftlichen Welt wohlbekannt; seine zahlreichen Freunde werden in ihm den humanen, jederzeit heiteren Freund schmerzlich vermissen.

Der Rig. Ztg. entnehmen wir zu nachträglicher Correctur eines uns durch den Telegraphen falsch bestellten Namens, daß Seitens der Stadt Riga zu dem derzeitigen Landtage deputirt worden sind die Rathsherren Galtin und Hennmark.

Dorpat, 12. März. Die Frage von der bedingten oder unbedingten Freigebung des Güterbesitzrechtes hat voransichtlich noch manche Stadien der Erwägung und Verathung zu durchlaufen, ehe sie zu tiefergreifender Reform der bestehenden Ordnung führt. Es erscheint darum wünschenswerth, daß möglichst alle divergirenden Ansichten, welche man sich bis hierzu gebildet haben mag, an die Oeffentlichkeit treten. In diesem Sinne veröffentlichen wir heute eine unter dem Datum: „Vening am Genfersee, 15./3. März“, mit der Unterschrift: „E. Baron Tiefenhausen, Dr. jur. oc.“ uns zugegangene Zuschrift. Wir glauben derselben jedoch eine kurze historische Notiz voranzustellen zu müssen.

Im J. 1854, bald nachdem der livländische Landtag in einen nachmals nicht weiter urgirten Beschluß über völlige Aufhebung des Pfandrechts eingetreten war, stellte der Verfasser der unten folgenden Zuschrift einen nachmals gleicherweise zurückgezogenen Antrag „zur Ausgleichung der durch die gänzliche Aufhebung des Pfandbesitzes adliger Güter dem Bürgerstande zugefügten Einbuße in seinen Vertheilungen.“ Der Antrag ging dahin, daß der Adel zum nutzbaren Betriebe der Landwirthschaft und zur Beförderung des industriellen Ackerwesens in Livland in jedem Kirchspiele ein oder zwei Güter als bürgerliches Landgut bezeichne; solche Güter sollten sodann von Gliedern des Bürgerstandes erbeigenthümlich besessen werden können. Der Gesamtbetrag war auf 400 Haken gesetzt. Dabei war die Uebersetzung ausgesprochen, daß ein dem Bürgerstande in Livland zu gewährendes gleiches Recht dem Adel in seiner Integrität als Corporation keinen Schaden, wol aber in vielfacher Beziehung Heil und Segen bringen werde.

Auf diesen Antrag nun kommt die uns unter dem Titel: „Zur Grundbesitzfrage in Livland“ und mit dem Motto: „Jeder schätze in dem Rechte des Andern sein eigenes Recht!“ zugegangene Zuschrift zurück.

Diese Zuschrift lautet:

„Weder abstracte Rechtstheorien, noch historische Erinnerungen an eine dahingeschwundene Vergangenheit dürfen bei Begründung neuer die Regelung der sozialen Zustände bezweckender Reformen die Richtschnur bilden. Die Rechtsprincipien und die Lebensverhältnisse müssen im innigen Zusammenhange stehen, und daher müssen bei jeder Reform und Aenderung die wirklichen Verhältnisse und Bedürfnisse klar erfasst

und berücksichtigt werden, oder die Reorganisationspläne scheitern an der innern Nothwendigkeit der Dinge, auf welchen die Macht der Verhältnisse beruht!

„Die Gebundenheit des Grundbesitzes und das daraus resultirende Abhängigkeitsverhältniß war die Rechtsbasis des Feudalsystems — wie sich selbiges im Mittelalter entwickelt und ausgebildet hatte — während die neue Zeit die individuelle Freiheit und die persönliche Selbstheit zu ihrem Rechte gelangen zu lassen bestrebt ist, daher bekämpft sie auch die Gebundenheit im Grundbesitz, arbeitet darauf hin, den Feudalismus gänzlich zu beseitigen. Von diesem Geiste der neuen Zeit konnte Livland nicht unberührt bleiben — es mußte in den großen Entwicklungsproceß des Ueberganges aus der alten Zeit in die neue hineingezogen werden — und so bildet auch hier die Frage wegen Freigebung des Grundbesitzes den Gegenstand ernster Erwägungen und Bepfahrungen. Eine den Forderungen der Jetztzeit entsprechende Reform im Grundbesitz erscheint Jedem, der vorurtheilsfrei den Umschwung aller Verhältnisse erkannt hat, unerlässlich, wobei aber das Festhalten am historischen Recht die Grundregel bleiben muß; — alles Bewährte in den bestehenden Verhältnissen ist zu schützen und zu erhalten. Die Reform muß feste Grenzen gewinnen und vor allen radicalen Uebergriffen sich hüten, denn das Einführenwollen ganz neuer mit der Vorzeit in keiner Rechtsverbindung stehender Zustände würde unheilvolle Folgen nach sich ziehen. Bei allen Reformen muß daher Stodt und Land fest im Auge behalten, daß keine Gefährdung der germanischen Rechtsgrundlagen der Verfassung statthabe — deutsche Art und deutsch's Weisen sind mit ängstlicher Sorgfalt zu überwachen — und Alles zu fördern, was die Festigung des deutschen Lebens in Aussicht stellt. Zwei Wege führen diesem Ziele entgegen; der erste ist, daß dem Bauerstande die Möglichkeit geboten wird, ohne ferneren Anstich zu festem Grundbesitz zu gelangen; der zweite ist, daß das aus schließlich Eigenthumsrecht des Adels an Landgütern modificirt, die Exclufivität, als dem modernen Princip des freien Grundbesitzes entgegenstehend, gemildert, und somit dem deutschen Bürgerstande mit Feststellung eines Heimathsrechtes die Berechtigung eingeräumt werde, gewisse Landgüter als bürgerliche Güter erbeigenthümlich zu acquiriren. Das 99-jährige Pfandrecht möchte hinsichtlich des dabei concurrirenden Interesses der Krone in Betreff der Pöschlin- und Stempelpapiergelder schwerlich bei der Staatsregierung, namentlich im Finanzministerium Anerkennung erlangen. Die illimitirte Freigebung des Grundbesitzes aber wäre ein offener Fehlgriß, der für Stadt und Land unheilvolle Wirkungen nach sich ziehen würde, denn damit wäre der Adelstand, dessen Lebenswurzel der Grundbesitz ist, in seiner politischen Bedeutung vernichtet. Der Adel in Livland hat aber, wie jeder tiefer Sehende zugeben wird, noch große Aufgaben zu erfüllen, und er bildet in seiner corporativen Stellung unabweisbar ein unentbehrliches Element für die Fortbildung und geistliche Entwicklung der provinziellen Verhältnisse, denn er hat die von den Vorfahren ererbte echt deutsche Gesinnung Gottlob in sich noch bewahrt, daß der Grund und Boden ein ihm von Gott anvertrautes Gut ist, das Pflichten und Verantwortung auferlegt und von diesem Geiste beseelt, wird der Adel als seine Hauptverpflichtung ansehen, jedweden Eindrang fremdartiger Elemente abzuwehren und die Grundlagen der Landesverfassung in ihrer Integrität zu erhalten.

„Der Bürgerstand gönne dem Adel seinen großen Grundbesitz, worauf allein seine Stellung als erster Stand im Staate sich bafirt, er trete ihm nicht feindlich entgegen, indem er, die Rechte des Adels bekämpfend, die unheilvolle Saat der innern Zwietracht austreut und damit eine schwere Verschuldung gegen das Vaterland auf sich ladet. Dagegen möge der Adel, im wohlverstandenen Interesse des Allgemeinen, dem Bürgerstande zur Förderung der Fabrik- und Handelsunternehmungen und des industriellen Betriebes des Ackerbaues den erbeigenthümlichen Besitz gewisser als bürgerlicher Güter zu bezeichnender Landgüter in reichlicher Anzahl freiwillig einräumen. Beide Stände, Adel und Bürgerstand, mögen nie vergessen, daß sie zusammen Eine große Familie bilden, deren Glieder durch gleiche Interessen an einander geknüpft sind, und sich politisch nicht entgegengefeßt betrachten dürfen — Jeder schätze in dem Rechte des Andern sein eigenes Recht!

„Stadt und Land haben bei der Vereinigung Livlands mit dem Kaiserreiche ihre althergebrachten deutschen Rechte in den bei der Capitulation von 1710 aufgerichteten bilateralen Subjectionaverträgen sich ausbedungen und zugestanden erhalten. Die Treue und Anhäng-

lichkeit, welche die Polländer stets und zu jeder Zeit für Kaiser und Reich bekundet und durch freudige Aufopferung von Gut und Blut bei jeder sich darbietenden Gelegenheit bethätigt haben, giebt ihnen das Recht, auf die unverbrüchliche Aufrechterhaltung der ihnen gewährleisteten verfassungsmäßigen Sonderstellung bis in die späteste Nachzeit, mit vollem Vertrauen auf die hohe Gerechtigkeitliebe der Beherrschter Rußlands, ihre feste Hoffnung zu setzen.

„Die Eintracht und der innere Friede möge über Stadt und Land seine Segnungen in reichstem Maße verbreiten, und der wahre Patriotismus mache die Herzen Aller bereit, für Befestigung dieser hohen unschätzbaren Güter gegenseitig Opfer darzubringen.“

**St. Petersburg.** Ordensverleihung: der Annen-Orden 3. Classe dem älteren Flottarzt, Hofrath Albrecht; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Kaiserl. Krone dem Viceadmiral Sedichmanow; der Annen-Orden 2. Classe mit Brillanten dem preussischen geheimen Commerzienrath Krupp und dem preuss. Obersten Neumann; der Stanislaus-Orden 3. Classe dem Stabscapitain Wilde.

Ernannt: der Staatsrath Weldbrech zum Jurisconsultanten im Ministerium des Kaiserlichen Hofes.

Bestätigt: der Staatsrath Frebelius in dem Amte eines Hauptarztes der Stiftungen der Kaiserin Maria; der Staatsrath Diderichs in dem Amte eines General-Controleurs bei der Controle-Expedition der IV. Abtheilung der Höchsteigenen Cancellie Seiner Maj. des Kaisers.

— Dem in Nr. 55 erwähnten Nachenschaftsbericht der geogr. Gesellschaft für 1863 entnehmen wir ferner: Außer der bereits erwähnten sibirischen wurden noch zahlreiche andere Expeditionen unternommen, sowie in der Bearbeitung des auf früheren Reisen gewonnenen Materials fortgefahren. Ein bisher so gut als unbekanntes Gebiet, der See Kossogol und die Ufer des Tolui und der Ugra, das als Quellgebiet des Jenissei von Interesse ist, wurde von Stabscapitain Gelmerien bereist, so wie die Umgebung des am Fuße des großen Altai gelegenen Tsaihansee's (China) und des schwarzen Irtsich von den Herren Struwe und Potanin erforscht. Die sibirische Abtheilung der Gesellschaft hat im verfloffenen Jahre ihr Augenmerk namentlich dem Studium der Erdschütterungen, unter denen seit einiger Zeit das Irkutische Gouvernement leidet, zugewandt und ihre Berichte enthalten eine Reihe interessanter Beobachtungen. In Bezug auf die Chorassanische Expedition von 1857 sind ebenfalls im verfloffenen Jahre neue Mittheilungen an die Oeffentlichkeit getreten, so von dem Chef derselben Hrn. Chanikoff ein Mémoire über die südlichen Theile Mittel-Asiens, von Hrn. Voebel eine Abhandlung über das wahrscheinliche Centrum der vulkanischen Thätigkeit in Chorassan und eine Untersuchung essbarer Erdarten Persien's und von Hrn. Bunge Studien über die dortigen Salzpflanzen. Hieher gehört ebenso ein ausführliches Werk über das südliche Ufer des kaspischen Meeres von Melgunoff, das Resultat einer vom Verfasser gleichzeitig mit dem Academiker Korn (1860) unternommenen Reise in die nördlichen Provinzen Persien's. Mit der Erforschung des kaspischen Meeres beschäftigte sich eine Expedition unter Leitung des Hrn. Zwarschnow und förderte die Kenntniß desselben durch zahlreiche Nivellements an der Küste und auf dem Meeresgrunde. Ferner meldet der Bericht, daß die trigonometrische Vermessung des caucasischen Ländercomplexes vollendet ist, so wie daß für statistische und ethnographische Aufzeichnungen über jene Gegenden in ähnlicher Weise wie im übrigen Reiche gesorgt worden. Eine Reise Behr's nach dem Kaspiischen Meere hat die Frage nach den Ursachen der Verflachung desselben dahin erklärt, daß dieselbe zum größten Theile den durch die in dasselbe sich ergießenden Flüsse mitgeführten und hier abgesetzten festen Bestandtheilen zuzuschreiben sei, genaue Messungen und geologische Untersuchungen an Ort und Stelle sollen diese Frage zum Abschluß bringen. Im Sommer 1863 ist von Hrn. Gelmerien auf Allerhöchsten Befehl eine Reise nach dem Steinkohlengebiet am Denez unternommen worden, die hauptsächlich practische Zwecke im Auge hatte. Es handelte sich darum, ob jene Steinkohlenlager geeignet seien, sibirische Eisenbahnen, so namentlich die projectirte von Charkow nach Sewastopol und die schon zum Theil vollendete von Odessa nach Bender mit dem erforderlichen Brennmaterial zu versorgen, und ob jene Gegenden gute Eisenerze in hinreichender Menge besäßen, um dort eine umfangreiche Eisenindustrie begründen zu können. Nach den Resultaten seiner Beobachtungen ist für beide Projecte hinreichendes und gutes Material vorhanden, die Herstellung geeigneter Communicationsmittel aber erstes Erforderniß, um einen vortheilhaften Betrieb möglich zu machen.

**Schaulen.** Wegen Theilnahme am Aufstande sind nach kriegsgerichtlichem Urtheil der Schlächtig Sungailo und der Bauer Pronaitis am 20. Februar in Schaulen, und der Hebräer Leibmann, der in der Eigenschaft eines Wachtmeisters unter den Hängegedarmen Dienste gethan, in Suwalki erhängt worden. (N. P.)

**Warschau,** 15./3. März. Noch immer ist von einzelnen Gefechten zu melden. Am 8. fand ein solches im Petrikauer Kreise, ohnweit Wielun, statt. Die Insurgenten waren 40 Mann stark und wurden von Zubr (Auerochse Pseudonym) geführt, nur 10 Mann sollen übrig geblieben sein. Bei Krasnystaw im Lublinschen, im Siedlitzger Walde hatten sich die Insurgenten, 60 Mann, förmlich Baracken erbaut; sie wurden aber von Oberst Jolszyn sämmtlich theils niedergebaut, theils festgenommen. Sie waren mit sehr verschiedenartigen Waffen armirt, und hatten 85 Mateten bei sich, welche alle erbeutet wurden. Ebenso erging es zwei anderen Bänden, bei Samo-

Wenzk und Staroscin am Wieprz unter Smiert („der Tod“, auch Pseudonym), so wie einer dritten in den Plechowicer Wäldern bei Chelm, welche 40—50 Mann stark vom russischen Militair aufgerieben wurden. — Neulich stellte sich ein ehemaliger österreichischer Officier, der bei den polnischen Insurgenten als Major angestellt war, und sich später in Preußen aufgehalten hatte, beim russischen Grenz-Commando, und bat um Einstellung ins russische Militair als Volantair. Seinem Gesuch ist gewillfahrt worden. Das ist der zweite Fall; der erste betraf einen früheren italienischen Officier, der unter Garibaldi gedient hatte, nach seiner Gefangennehmung in die kausische Armee als Freiwilliger eintrat, und bereits avancirt ist. (Ost.-Z.)

Von der polnischen Grenze, 17./5. März. Personen, die aus Warschau kommen und die dortigen Verhältnisse aus monatelanger eigener Anschauung genau kennen, versichern, daß dort die Macht der Revolution unumkehrbar als gebrochen betrachtet werden könne. — Die National-Organisation hat durch die wiederholten Verhaftungen im vorigen Monat, von denen ihre hervorragendsten Mitglieder und der größte Theil der revolutionären Polizei-Agenten betroffen wurden, so harte Schläge erlitten, daß sie schwerlich wieder zu Kräften kommen dürfte. Die „National-Regierung“ ist schon seit dem 22. v. M. gänzlich verstummt, und seit jener Zeit ist in Warschau auch keine geheime Zeitschrift mehr erschienen. Man neigt daher allgemein immer mehr zu dem Glauben, daß die geheime revolutionäre Central-Behörde aus Warschau gewichen sei. Mit dem Schwinden der Spuren dieser unheimlichen Macht ist bei den Einwohnern auch das Gefühl der Sicherheit des Lebens und Eigenthums wieder zurückgekehrt und die meisten, die noch etwas zu verlieren haben, sehnen sich nach der Wiederbefestigung der Ruhe und Ordnung und scheuen sich nicht mehr, diese Sehnsucht unter Gleichgesinnten auszusprechen. Daher sind anonyme Denunciationen gefährlicher Personen und versteckter Waffen immer häufiger, und nur ihnen sind die meisten der fast täglich von den russischen Behörden in Warschau und in der Provinz gemachten wichtigen Entdeckungen zu verdanken. Dem Adel drängt sich immer unabweisbarer der Gedanke auf, daß er die ungeheuren Kosten der Revolution mit seiner Existenz bezahlen müsse. Die die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse betreffenden Akte haben ihm vollends die Augen über seine Zukunft geöffnet. Unter Allen, die mit den Verhältnissen bekannt sind, herrscht nur eine Stimme darüber, daß  $\frac{2}{3}$  der polnischen Gutsbesitzer unrettbar dem finanziellen Ruine verfallen sind. (Ost.-Ztg.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin,** 19./7. März. In einem Erlaß des Ministers des Innern heißt es: „Preussische Zeitungen haben in letzter Zeit mehrfach Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Schleswig und Jütland, so wie über die Rüstungen und die Stationirung preussischer Kriegsschiffe gebracht, welche geeignet waren, dem Feinde nützliche Fingerzeige über die Bewegungen, Dislocationen und Absichten der allirten preussischen und österreichischen Armee und Flotte zu geben und dadurch die Erfolge der diesseitigen Kriegsführung zu gefährden. Zu dem Patriotismus des preussischen Volkes, welcher sich seit dem Beginn der Feindseligkeiten gegen Dänemark auch in der Haltung der überwiegenden Mehrzahl der öffentlichen Blätter bekundet hat, kann das Vertrauen gehegt werden, daß es nur einer Erinnerung und Mahnung bedürfen wird, um der Wiederkehr jenes Uebelstandes vorzubeugen.“ — Die Nachricht von der Annahme der Conferenzen durch Dänemark wird, wie die *Mod. Allg. Ztg.* sagt, durch nichts bestätigt, und es scheint, daß es Gerüchte gewesen sind, die sich an die Reise des Königs Leopold nach England und an einen Artikel der *Times* knüpfen, welche zu diesen Nachrichten Anlaß gegeben haben. Die Kanonen, welche in diesem Augenblick gegen die Düppeler Schanzen donnern, werden, sagt das officiöse Blatt, das einzige, allerdings auch wol wirksame Mittel sein, den übel angebrachten Hochmuth der dänischen Fortschritts-partei zu zügeln. — Dr. Toelken starb im 79. Lebensjahre. Derselbe las über Kunstgeschichte und Aesthetik und wurde nach einem längeren Aufenthalte in Italien an die hiesige Universität berufen, der er 40 Jahre angehört hat. Er war Director des Antiquariums im königl. Museum, Mitglied des Senats der Academie der Künste, deren langjähriger beständiger Secretair er war. — Die Kreuzzeitung schreibt: In der Haltung der demokratischen Presse ist während der letzten Tage eine auffallende Wandelung vollzogen, von welcher allerdings einzelne vorbereitende Symptome schon früher hervorgetreten waren. Charakteristisch in dieser Wendung ist einmal die scharfe Kritik, welche das Verhalten des Augustenburger Erbprinzen und seiner Anhänger erfährt, andererseits die entschiedene Abwendung von dem Verhalten der Mittelstaaten. In Bezug auf den Augustenburger wird in einigen der entschiedensten demokratischen Blätter seine Unthätigkeit und bloß passive Stellung ebenso scharf gezeißelt, wie es in den konservativen Blättern geschehen ist; andererseits — und das ist das Wichtigste — constatirt dies, daß die Sympathieen für den Augustenburger in Wahrheit nirgend mehr existiren. Man kann jetzt in den Leitartikeln, der *Vossischen Zeitung*, so wie in den Original-Correspondenzen aus Frankfurt a. M. und in allen demokratischen Organen täglich die bittere Klage hören, daß sich um den Augusten-

burger kein Mensch mehr kummert. Nicht minder bezeichnend ist aber, daß Blätter, wie die National-Zeitung, die noch vor kurzem alle ihre Hoffnung, auf die rein deutsche Politik der Mittelstaaten setzte, sich in diesem Augenblick sehr ungehalten darüber äußern, daß diese Staaten, da sie doch ihr ideales Programm nicht durchsetzen, sich nicht der praktischen Unionspolitik der Großmächte anschließen können. Auch der Professor Häußer in Heidelberg, der wol schwerlich im Verdacht allzu großer Sympathie für Herrn v. Bismarck stehen wird, gesteht jetzt ein, daß ihm die Bismarcksche Politik denn doch lieber sei als die Trias-Politik. So scheint es denn, daß in der dänischen Angelegenheit die Politik des Herrn v. Bismarck ungeachtet des Sturmes, der zuerst darüber durch ganz Deutschland ging, noch rascher gerechtfertigt werden und zur Geltung kommen wird, als es mit seiner polnischen Politik der Fall war, von welcher jüngst ein schlesisches Blatt, das früher die lebhaftesten Sympathieen für den polnischen Aufstand kundgegeben hat, das nachträgliche Geständniß ablegte, daß es nicht bloß die ehylichste, sondern auch die menschlichste Politik gewesen sei.

Stettin, 19./7. März. In einem Bericht über das Seegefecht bei Ålgen wird hervorgehoben, daß die preussischen Fahrzeuge noch keine Schießübungen hatten abhalten können, und bis dahin keinen scharfen Schuß gethan hatten. „Wer“, so schließt der Bericht, „das Wesen eines Kriegsschiffes nur einigermaßen kennt, wird ermessen, was es heißt, die erste Schießübung gegen den Feind zu halten. Je größer aber die Ungunst der Verhältnisse, um so ruhmvoller die seemannische Kühnheit, welche, wo Erfolge nicht erwartet werden können, den Kampf für die Ehre preussischer Flagge im Namen des Königs und Vaterlandes aufnimmt.“ Andererseits könnte man die Frage aufwerfen, ob es klug gewesen sei, den Kampf gegen eine so entschiedene Uebermacht zu eröffnen. Indessen ist der volle Umfang dieser Uebermacht erst nach Beginn des Gefechtes zu Tage getreten und überdies läßt mindestens der Erfolg — denn ein solcher liegt, trotz der in jenem Bericht ausgesprochenen entgegengesetzten Ansicht, vor — jenen etwaigen Tadel als unberechtigt erscheinen. Denn wenn auch das preussische Geschwader sich zurückziehen mußte, und zum Theil hart bedrängt, bis nahe vor Swinemünde von den Dänen verfolgt wurde, so ist doch der kühne Angriff durchaus nicht nutzlos gewesen. Hätte sich das Geschwader ohne einen solchen zurückgezogen, so würden die Dänen wahrscheinlich einen ernstlichen Versuch zur wenigstens theilweisen Ausföhrung der früher angedrohten Blokade gemacht haben, während sie in Folge des Gefechtes genöthigt gewesen sind, ohne einen solchen Versuch nach der Insel Wöen zurückzugehen. — Nach der Aussage von Helsingörer Lootsen wird bis gegen Ende dieses Monats die ganze dänische Marine ausgerüstet sein. So viel bekannt, erstreckt sich diese Ausrüstung jedoch bisher nur auf die Dampfer-Flotte und einige Muder-Kanonenboote, und es wird für Dänemark überdies sehr schwierig sein, auch nur diese mit wirklichen Seeleuten zu bemannen. — Den Helgoländern wird meistens eine große Liebe zum Gelde und eine äußerst geringe Leidenschaft zum Patriotismus nachgerühmt, indes wie ein Beispiel aus der Neuzeit zeigt, mit Unrecht. Sämmtliche dortige Lootsen hielten kürzlich eine Versammlung ab und beschloßen darin einstimmig, um keinen Preis einem dänischen Kriegsschiffe als Lootse zu dienen. — Die preussischen Kriegsschiffe „Adler“, „Basilius“ und „Blitz“ sind auf der Meise von Cherbourg in Nicomedien (Holland) eingetroffen, um dort Kohlen einzunehmen und von da zunächst nach Bremerhaven die Meise fortzusetzen. Sie haben den Befehl erhalten, sich unter das Commando des österreichischen Admirals zu stellen, und mit dem kaiserlichen Geschwader gemeinschaftlich zu operiren. — Ein Flotten-Comité in Stettin hat 1000 Thlr. für die Bemannung des Schiffes der preussischen Flotte bestimmt, durch welches das erste dänische Kriegsfahrzeug auf offener See genommen oder zerstört werden würde. Den Städten Lübeck, Hamburg und Bremen sind 24 pfündige Geschütze zur Ausrüstung von Dampfschiffen überlassen.

München, 17./5. März. Es steht zu besorgen, daß der junge König unter der thatsächlichen Regentschaft oder Leitung des Prinzen Luitpold eine ausschließlich österreichische Politik, ganz abgesehen von der Frage der Herzogthümer, einschlagen dürfte. Prinz Luitpold soll nicht nur österreichisch, sondern auch clerical gesinnt sein. Das gegenwärtige Ministerium würde sich auf die Dauer nur halten können, wenn es das parlamentarische Princip aufrichtig annehmen und sich auf die liberale Mehrheit des Landes stützen wollte. — Die hinterlassenen Schriftstücke und Papiere Sr. Majestät wurden in pünktlichster Ordnung vorgefunden; darunter das Testament des Verbliebenen, seinem Hauptinhalte nach älteren Datums, doch mit mehrfachen Ergänzungen und Zusätzen bis zur letzten Meise Sr. Majestät nach Rom im October v. J. Alles in stricter, vom Gejeße gebotener Form. Auch fand sich eine Reihe Briefe von des Königs eigener Hand an den Kronprinzen (jetzt König Ludwig II.) vor, 12 an der Zahl, gleichfalls aus verschiedenen Zeitabschnitten datirt und für den jetzt leider eingetretenen Fall geschrieben. Sie enthalten zu einem großen Theile väterliche Mahnungen und Rathschläge an den Thronerben. Ferner verlautet, daß das auf letztwillige Verfügung in der Theatinerkirche zu erbauende Mausoleum ausschließlich für König Max und Königin Marie bestimmt sein soll; Thatsache ist, daß zufolge gleicher Verfügung König Max II. in einem Steinsarge zu ruhen wünschte. Interessant ist dabei der Umstand, daß ein Sarkophag aus Untersberger Marmor mit einfacher Aufschrift vor geraumer Zeit von Sr. Majestät selbst von einer Reise mit hierher gebracht wurde. Ueber die Unterredung, welche König Max am Tage vor seinem Tode mit dem österreichischen Erz-

herzog gehabt hat, wird mitgetheilt, von Letzterem sei die eventuelle Besetzung Tyrols durch bairische Truppen gefordert und gleichzeitig die Betheiligung eines bairischen Corps an dem Feldzuge in Schleswig angeboten oder — zur Paralisirung Preußens — für wünschenswerth erklärt worden. Der König wies Beides ab, jedoch mit dem Beifügen, wenn Oesterreich vom Londoner Protocoll zurücktrete, sei er bereit, noch viel weiter zu gehen. Die Unterredung war so lebhaft und namentlich der König so heftig erregt, daß seine Aeußerungen weiterhin vernehmbar waren, als er selbst wol vermuthete.

Wien, 16./4. März. Sonderbare Nachrichten kommen seit zwei Tagen aus Pest. Nachdem am Sonntag vor dem Casó Prinz Excessé stattgefunden haben, die allerdings nicht von Bedeutung schienen, die aber doch, wie Privatbriefe wissen wollen, Tags darauf im ungarischen Volkstheater in Ofen ein Echo gefunden haben sollen, wird heute die Verhaftung einer Anzahl von zum Theil bekannten Personen aus Pest gemeldet, und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz: wegen politischer Umtriebe. Paul Almasy, Schwiegerjohn des Grafen Emerich Batthyany, ist bekanntlich in Folge seiner Betheiligung an der ungarischen Revolution jahrelang flüchtig im Auslande gewesen und erst nach der letzten großen Amnestie in seine Heimat zurückgekehrt; Benigky, Nedeczky sind Gutsbesitzer aus Nordungarn und gehören der ultramagyarischen Partei an. Der Statthalter von Ungarn, Graf Palffy, ist vorgestern Abends hier in Wien angekommen und am andern Morgen wieder eiligst nach Pest abgereist, was allgemein auffiel, indem bekannt wurde, daß er noch am Abende seiner Ankunft eine Audienz bei dem Kaiser hatte. Es ist ein berechtigter Schluß, daß Graf Palffy sich hier die nöthigen Vollmachten zu den bevorstehenden Maßregeln erteilen ließ.

Kolding, 17./5. März. Die Wiener Zeitung veröffentlicht nachstehendes Befehlsschreiben des Kaisers: Das von Mir angeordnete Maria Theresien-Ordenscapitel hat dem mit dem Commando des 6. Armee-corps betrauten Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Freih. v. Gablenz das Commandeurkreuz und dem Generalmajor und Truppenbrigadier Leopold Grafen Gondrecourt das Ritterkreuz dieses Ordens zuerkannt. Ich erteile diesem Antrage des Capitels Meine Genehmigung und nehme die Vorgenannten als Commandeur, resp. Ritter in den Orden auf. Wien, 15. März 1863. Franz Joseph m. p. — Die Nachricht, daß Oesterreich nicht ganz Jütland besetzen wolle, sondern nur diejenigen Punkte, die nöthig sind, um Friedericia ungestört belagern zu können, mag befremden, wird aber mittelbar dadurch bestätigt, daß man in ministeriellen Kreisen gar nicht glauben wollte, daß die Oesterreicher bis Aarhus seien; die General-Correspondenz wollte wissen, daß die Oesterreicher nicht über Weile hinausgehen würden. Oesterreich will so viel als möglich den Schauplatz des Krieges beschränken. Die ganze Sache hat beinahe etwas Komisches. Es ist wie im Lustspiel, wo Jemand seinem dicken Gegner im Duell Striche auf dem Leibe zieht, wie weit es gelten solle. Aber man sieht, wie ernsthaft Oesterreich darauf bedacht ist, aus dem Einmarsche in Jütland, dem es sich sehr ungern gesügt hat, keine weiteren Verwickelungen entstehen zu lassen. — Den jütländischen Grundbesitzern ist eine Contribution von 1 Thlr. pro Tonne Hartkorn aufgelegt worden. — In der Patrie findet sich ein Privattelegramm, dem zufolge in einem Kriegsrathe, dem F.-M. Wrangel, F.-M. Gablenz und 5 preussische Prinzen beigewohnt hätten, die Unmöglichkeit erkannt worden wäre, die Schanzen von Düppel und Friedericia im Sturm laus zu nehmen. Man würde deshalb die regelmäßige Belagerung der beiden Plätze beginnen. — Das Feuer auf die Düppeler Schanzen und die Brücken bei Sonderburg wird fortgesetzt. Schon vorgestern soll es in Sonderburg selbst gezündet haben; auch soll eine der Brücken stark beschädigt worden sein. Amtliche Kopenhagener Berichte, die über London eingehen, behaupten, daß das Feuer am 16. resultatlos gewesen sei. Nach denselben Berichten ziehen sich die deutschen Truppen in Jütland wieder nach dem Süden; aus Horsens sind 6000 Mann Oesterreicher abgezogen. — Bei Eckernförde haben sich dänische Kriegsschiffe gezeigt und man befürchtet eine Landung. Es sind Truppen dahin abgegangen. — Der im dänischen Hauptquartier befindliche Correspondent der Times hat in Gesellschaft eines englischen Officiers, der das Geniewesen zu seinem besonderem Studium gemacht hat, die Düppeler Schanzen besucht, und schildert in seinen Briefen vom 3. bis zum 6. März aus Sonderburg die Ergebnisse seiner Inspicirung wie folgt: „Wenn die Düppeler Schanzen wirklich der Schauplatz eines Entscheidungskampfes werden sollen, so wird der Kampf um vielfach hartnäckiger und blutiger werden, je länger er hinausgeschoben wird. Die Thätigkeit der Dänen in der Verstärkung ihres Bollwerkes gränzt aus Unglaubliche. Abgesehen von den Forts und Basteien, haben sie in den letzten Tagen noch eine hinreichende Menge hölzerner Baracken errichtet, worin zwei oder mehrere Regimenter außerhalb der Stadt campiren können, in der Mitte der Position bei der Düppeler Mühle, um jeden Augenblick den Regimentern, welchen der Vorpostendienst obliegt, zu Hülfe eilen zu können. Am Sund, von dem Sonderburger Schlosse bis zu Arnkielsör sind schon elf Batterien in Vertheidigungszustand; die wichtigsten bei Könhof und bei dem Försterhause (Stovfogedhus), nach welchen Punkten die Deutschen sich wol am ersten versucht finden würden, von Sandberg und Storskov eine Brücke über den Sund zu schlagen. Dessen Breite ist an diesen Stellen etwa 1500 Fuß, und die Tiefe in der Mitte, wo der Strom sehr stark ist, 72 Fuß; und es ist fast kaum möglich, daß die Angreifer ihr Vorhaben ausführen würden. Ehe sie die Brücke zu schlagen beginnen, hätten sie vor Allem alle Batterien auf der dä-

nischen Küste zum Schweigen zu bringen, und gleichfalls die Kanonenboote, welche vom nördlichen Eingange bei Arnkiel gegen sie herankommen würden. Sind sie nicht im Stande, eine wenigstens zwölfstündige, ununterbrochene Ruhe einzig und allein durch die Ueberlegenheit ihrer Geschütze zu bewirken, so ist an Brückenschlagen nicht zu denken."

**Flensburg, 16./4. März.** Schon seit gestern Morgen früh hat, wie der *S. V. H.* berichtet wird, die Beschließung der Düppeler Schanzen begonnen. Das Feuer wird von den Dänen erwidert, aber die dänischen Schanzen liegen niedriger, als die von den Preußen angelegten Batterien, so daß ihre Geschütze, zumal da auch die Distanz ziemlich beträchtlich ist, keinen großen Schaden anrichten. Die Preußen dagegen schießen mit 24pfünd. Granaten, welche Kugel ein Gewicht von circa 64 Pfd. hat, ihrer Gestalt nach einer Spitzkugel ähnlich ist, sich in den Erdwall hineinbohrt und dort mit starker Wirkung explodiert. Obgleich mehrere Munitions-Colonnen nach Düppel befördert sind und selbst per Eisenbahn Kugeln und Pulver herangebracht werden und per Bauerwagen ebenfalls dahin abgehen, so daß nach mehrfachen Nachschüssen die dort vorhandene Munition hinreicht, um 12 Tage und Nächte ununterbrochen zu schießen, so kamen dennoch diesen Morgen wiederum zwei Munitions-Colonnen hier durch, von denen die eine nach Jütland, die andere nach Düppel ging. Gleichzeitig kam ein langer Transportwagen, beladen mit Fackeln und Schanzkörben, aus Angeln, wo selbige geflochten worden, hier an, so wie ein Transportwagen mit Holz von den Tauwerken, Alles für die neu errichteten Schanzen bestimmt, an denen fortwährend energisch gearbeitet wird. Ueberhaupt herrscht große Thätigkeit in der Anlage von Schanzen, Deckungswällen, Laufgräben und Colonnenwegen, welche letztere neu ausgesteckt werden, da die alten theilweise durch das viele Fahren und durch den lederen Boden fast unpassierbar geworden sind.

**Kiel, 17./5. März.** Zur Erläuterung unserer Notiz unter den neueren Nachrichten in Nr. 59 ist zu melden: Es hatte sich die Nachricht verbreitet, der Erbprinz Friedrich von Augustenburg (Herzog von Schleswig-Holstein) sei am Schlagfluß gestorben. Die Nachricht ist erfunden. Ein lustiger Patien ist auf den Gedanken gekommen, daß der Friede leichter herzustellen wäre, wenn der Herzog von Augustenburg aus der Welt verschwände, und daß ein solches Ereigniß die Course in die Höhe treiben würde, und er räumte ihn daher mit einem ruhigen Griffe auf der Frankfurter Börse aus der Welt. Von Frankfurt wurde das „Gerücht“ nach Berlin telegraphirt, von Berlin nach Wien, und wer weiß an noch welchen Orten der Welt der Herzog von Augustenburg durch einige Nachmittagsstunden hin todt war. — Nach verschiedenen Blättern hat der Herzog Friedrich an den König Wilhelm ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich über die Angriffe preussischer officieller Blätter beklagt, welche ihn nahezu der Feindschaft bezüchtigen, weil er darauf habe verzichten müssen, den jetzigen Feldzug in den Reihen der preussischen Armee mitzumachen. — Der Presse wird aus Berlin geschrieben daß demnächst ein kurzer Briefwechsel zur Veröffentlichung gelangen dürfte, welcher den Beweis zu führen bestimmt ist daß der Erbprinz von Augustenburg, bevor er sich nach Holstein und Kiel begab, um die Vergünstigung gebeten habe: im Fall es zum Kampf mit Dänemark kommen sollte in seiner Charge als Major in die preussischen Truppen eingetheilt zu werden, daß aber dieses Gesuch entschieden ablehnend beantwortet worden sei. Die betreffenden Briefe scheinen entweder direct mit dem König von Preußen gewechselt oder durch den Kronprinzen vermittelt gewesen zu sein. — Der junge König von Baiern hat den nichtofficiellen Vertreter des Herzogs Friedrich, mit demselben Ceremonial wie die officiellen Gesandten empfangen. — Wie man aus Berlin schreibt, wird Preußen am Bunde seine Bedenken gegen die Entscheidung der Erbfolgefrage durch bloße Berichterstattung und Abstimmung in der Bundesversammlung geltend machen und auf Entscheidung der Frage auf anderem Wege dringen. Die Bedenken Preußens begründen sich hauptsächlich auf die Aufassung des Auslandes in Betreff einer einseitigen Entscheidung des Bundesstages.

**Altona, 19./7. März.** Die Nordd. Allg. Ztg. protestirt gegen die Annahme daß Preußen und Oesterreich in der bekannten identischen Note einen Antrag auf einen Waffenstillstand gemacht hätten. Vielmehr hätten beide Mächte nur die Bedingungen bezeichnet, unter denen sie auf einen solchen Antrag einzugehen geneigt wären wenn Dänemark ihn stellte. „Da aber freilich ein Waffenstillstand, fügt das ministerielle Blatt hinzu, nicht nur von der diplomatischen, sondern auch von der militärischen Situation abhängt, so würde bei einem dahin zielenden Antrage Dänemarks natürlich auch in Erwägung zu ziehen sein, inwieweit die inzwischen vorgeschrittene militärische Action es nöthig machen würde, die in der beregten Note so bereitwillig gestellten Bedingungen der deutschen Großmächte nach den jedesmaligen Verhältnissen zu modificiren.“ Ähnlich äußert sich die Kreuzzeitung. — Es scheint danach, als ob die preussische Regierung sich nur zu der Erwähnung des Waffenstillstandes in der identischen Note verstanden hätte, weil sie annahm, daß Dänemark nicht auf die Sache eingehen und dadurch seine diplomatische Lage verschlimmern würde. — Nach einer Dresdener Depesche hätte sich Dänemark bis jetzt nur zur Annahme des älteren englischen Conferenzvorschlages ohne Waffenstillstand verstanden, und würde in den nächsten Tagen ein durchgreifender Erfolg bei Düppel erreicht, so würde das Terrain für die anzuknüpfenden Verhandlungen sich wesentlich anders gestalten. Die Kopenhagener officiöse Berlingske Tidende sagt in ihrer Abendausgabe vom 17. d.: Ein Waffenstillstand auf Grundlage des militärischen

Status quo würde der Vernichtung des Vaterlandes gleichkommen. Es sei selbstverständlich nicht davon die Rede, daß die Regierung darauf eingehen könne. Die ganze Angelegenheit ist eben, wie man auch aus den Parlamentsverhandlungen sieht, noch in der Schwebe und die deutschen Großmächte werden ihrerseits abwarten, was Dänemark etwa beantragen wird.

## Dänemark.

**Kopenhagen, 13./1. März.** In der Volksthings-Sitzung ward der Gesetzentwurf in Betreff der Kriegssteuer in dritter Behandlung mit 54 gegen 15 Stimmen angenommen. — Die dem Staatsgrundgesetze von 1849 feindliche Partei der „vereinigten Grundbesitzer“ beginnt sich jetzt wieder einigermaßen zu regen, wenn auch vorerst nur mit sehr geringem Erfolge. Sie erneuert ihre Bestrebungen für die Wiederherstellung des dänischen Gesamtstaates, wie dieser bis zum 6. Novbr. 1858 bestand. Namentlich ist es ein nach allen Orten versandtes Circular, welches den Zorn der Eiderdänen wachgerufen hat. In diesem Circular heißt es nämlich: „Da es, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen, von Wichtigkeit sein muß, daß in das Landsting des (dänisch-schleswighischen) Reichsrathes Männer gewählt werden, deren Liebe zum Vaterlande über Parteizwecke steht, und welche namentlich die Nothwendigkeit der Zurücknahme oder Modification der Verfassung vom 18. Novbr. begreifen, so werden Ew. Hochw. ersucht, nach Kräften dahin zu wirken, daß anlässlich der bevorstehenden Reichsrathswahlen zweckentsprechende Landstings-Candidaten aufgestellt werden.“ Dagbladet nennt die Verfasser des Circulars geradezu „Landesverräther.“ — Ueber die Lage des Königs wird bemerkt: Der König und sein Minister Mourad zittern jeder für sich; der Eine für seinen Thron, der Andere für seine Ministerherrschaft. So treiben sie dem Ungewissen zu und lenken das Staatsruder nach dem leidenschaftlichen Drucke von Unten. Die dänischen Staatsmänner raisonniren in stillen Momenten, wo sie in sich zurückgezogen sind, gerade so wie der größte Theil der europäischen Presse und Politiker; aber handeln müssen sie, wie dies der Pöbel in Kopenhagen will. Mourad wie Hall haben früher selbst die Waffen für ihre Politik aufgeregt und nun sind sie durch ihr eigenes Wort gebunden und „die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ Erst wenn in Kopenhagen selbst eine Krise eingetreten sein wird, dann wird der Boden zur Unterhandlung geebnet sein. In Stockholm ist das Aufrührergesetz proclamirt. Polizei- und Militär-Patrouillen durchziehen jetzt allabendlich die Straßen der Hauptstadt. Die in Folge der Straßen-Excesse verhafteten 70 Personen sind jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden, jedoch haben dieselben zuvor sämmtlich namhafte Geldbußen entrichten müssen; sie schwanken zwischen 15 und 100 Thlr. schwedisch.

## Großbritannien.

**London, 17./5. März.** Ein amtlicher Bericht bestimmt die Zahl der in der Wassersnoth bei Sheffield umgekommenen Personen auf 241. Die Zeichnungen zur Unterstützung der Nothleidenden finden erfreulichen Fortgang und haben bisher schon die Summe von 16.000 Pfd. Sterl. ergeben. Das schreckliche Unglück in Sheffield ist viel größer, als man Anfangs gedacht hatte. 338 Personen sind im Ganzen vermisst worden. Die Besizer, deren Eigenthum durch die Fluthen gelitten hat, haben beschlossen, eine gemeinsame Entschädigungsklage gegen die Gesellschaft, welche die Wasserleitung unternommen hat, anzustellen. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt, die mehr als das Capital der Gesellschaft beträgt. Der Minister des Innern hat einen Bevollmächtigten nach Sheffield zur Aufnahme des Thatbestandes abgeschickt. Ueber das Entstehen des Unglücks wird berichtet: Das fast 100 Morgen große Reservoir der Sheffielder-Wasser-Compagnie, welches mehr als vierzehn Millionen Cubitfuß Wasser hielt, barst plötzlich, und ergoß sich niederwärts ins Thal und in die Stadt, Häuser, Schmieden und Fabriken mit fortreisend, und mehr als 250 Menschen in den Wellen begrabend. Der Bau des Wasser-Reservoirs bei Bradfield, durch welches das Unglück herbeigeführt worden ist, hatte vor 4 oder 5 Jahren begonnen und war eben vollendet worden. Dasselbe ist dazu bestimmt, die höher gelegenen Wasserabflüsse eines Terrains von 20.000 Acres zu sammeln, um die Fabriken in Sheffield mit Wasserkraft zu versorgen. Das Reservoir hat eine Länge von etwa einer Meile und wird durch einen quer über das Thal laufenden 90 bis 100 Fuß hohen, aus Mauerwerk und Erdaufschüttung bestehenden Damm abgeschlossen. Das Reservoir faßt 114.000.000 Kubitfuß Wasser aufnehmen, soll indeß, ungeachtet der lange anhaltenden Regenzeit, nicht vollständig gefüllt gewesen sein, als der Damm brach. Der Miß hat eine Breite von 110 Yards und eine Höhe von 70 Fuß. Das Wasser stürzte durch denselben mit solcher Gewalt hervor, daß die zunächst liegenden vier Dörfer spurlos weggeschwemmt wurden. Von Bradfield ist am Flußlauf abwärts 12 bis 14 Meilen weit das Land verwüstet. Das Reservoir nahm einen Flächenraum von 36 Acres ein. Die Schutzwand, welche das Ende des Thales verschloß, war ein enormer Bau, durchschnittlich 85 Fuß hoch, 40 Fuß dick und 300 Yards lang. Zwischen Matlock und Hillsborough, welche 4 Meilen von einander liegen, war der Verlust an Menschenleben am größten, ganze Häuser-Complexe wurden fortgerissen und alle Einwohner kamen um. Man hatte bei dem gefährlichen Zustand des Reservoirs die unterhalb, bis Darnslast belegenen Einwohner gewarnt und es sind in Folge davon dort nur wenige Menschen umgekommen. Leider ist die Warnung den dicht bevölkerten Districten weiter, unterhalb, nicht zugegan-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gen. Der Fluß Ton ist wieder in seine gewöhnlichen Ufer zurückgetreten und die in seiner Nähe gelegenen Straßen Sheffields erhalten nach und nach ihr früheres Aussehen wieder. Nicht so die unglückliche Landschaft, über welche das große Wasserbassin seine Fluthen ergossen hat. Viele Monate werden verstreichen, ehe die Gebäude wieder aufgerichtet sind, und Jahre hingehen, bis die Gegend wieder den Anblick der sorgfältigen Cultur und der Ergiebigkeit des Bodens darbietet, der vor wenigen Tagen noch das Auge erfreute.

Die dänische Debatte ist auf den Wunsch Lord Palmerston's bis nach den Osterferien vertagt worden. Im Unterhause fragte Osborne: Ob die Regierung glaube daß die Ständeversammlungen der Herzogthümer die durch den Londoner Tractat beabsichtigte Erbfolge genehmigen werde. Palmerston erwiderte, die Herzogthümer seien jetzt occupirt, die Autorität des Königs-Herzogs suspendirt. Es fehle die Macht zur Einberufung der Stände. Verney fragte, ob nicht die Bewohner durch constitutionelle Meinungs-Außerung die Stände berufen könnten. Palmerston lehnte es ab, hierauf einzugehen. Auf die Interpellation Lord Stcho's erwiderte Lord Palmerston, Stansfeld habe sich bereit erklärt, sein Amt niederzulegen, er habe ihm jedoch davon abgerathen. Die Bill Dodson's, laut welcher in Zukunft die Erlangung academischer Würden an der Universität Oxford nicht mehr von der Unterzeichnung gewisser Glaubenssätze (der 39 Artikel, so wie der 3 Artikel des 36. Canons mit der hinzugefügten Erklärung, daß die Unterzeichnung von Herzen und freiwillig Statt gefunden hat und für die erwähnten Artikel in deren vollem Umfange gilt) abhängig sein soll, wird zum zweiten Male verlesen, nachdem 211 Stimmen für und 189 sich gegen sie ausgesprochen haben. Mr. Dodson erklärte: Die Averse seien eine moralisch zwecklose Formalität, die nur theologische Zwistigkeiten nähre und kleinliche Verfolgungen veranlasse. Auf allen anderen Universitäten des Reiches seien die Averse ohne irgend eine nachtheilige Folge abgeschafft worden.

## Frankreich.

Paris, 13./1. März. Nach dem Temps haben „die Conferenzen für die polnischen Verwundeten“ einen sehr glücklichen Fortgang. Der Saal Barthelémy ist fast stets überfüllt, und die Arbeiter benehmen sich mit musterhafter Ruhe. Jules Simon, der über „Arbeiter-Associationen“ sprach, ist beinahe bei jedem Satz mit Beifall belohnt worden — so ganz ruhig müssen also die Unterhaltungen doch nicht sein. Dieses Beifallstischen der Zuhörer ist übrigens bereits zu einer so allgemeinen Anfitte in Paris geworden, daß fast alle Vorträge darunter leiden. Im College de France, in der Sorbonne, in der Ecole de Médecine u. s. w. wird um Beifall gebuhlt, und bei dem Haschen nach glänzenden effectvollen Phrasen und tendenzvollen Sätzen häufig die Wahrheit und der Ernst der Wissenschaft geopfert. Die Anfitte hat, wie gesagt, einen Grad erreicht, der oft jeden geschlossenen zusammenhängenden Vortrag unmöglich macht. — Der Moniteur enthält so außerordentlich günstige Ergebnisse über den Ertrag der bei der Insel Rhé angelegten Austerparcs, daß sie eine besondere Erwähnung verdienen. Es zeigte sich, daß nur geringe Vorbereitungen nöthig sind, wenn der Meeresboden sich überhaupt dazu eignet, um mit einem Durchschnittsaufwand von 240 Stunden Arbeit jährlich, auf einer Fläche von 1800 Quadratmetres, also etwa zwei Drittel preussische Morgen, nach einem Jahr für 150 Fres. Auster zu verkaufen, nach zwei Jahren für 600 Fr., nach drei für 1000 Fr. und nach vier Jahren für 1200 Fr. Dieses Ergebnis sieht nicht allein, sondern eine Menge ähnliche Ergebnisse beweisen, daß obiges Erträgniß die Regel bildet. Der Preis der Auster, mit deren Erziehung sich jetzt gegen 4000 Menschen auf der Insel Rhé beschäftigen, ist dabei fortwährend im Steigen. Die Anlagen für Austerparcs bestehen hauptsächlich in der Versenkung von Stroh, Faschinen u. s. w. in den Schlamm, auf welchem sie mittelst schwerer Steine festgehalten werden; die Arbeit besteht in der Sortirung der Auster, der Vertheilung derselben, dem Auflegen solcher Auster, die im Schlamm unterzugehen drohen und der Vertilgung schädlicher Mollusken.

## Italien.

Turin, 17./5. März. Laut Berichten aus Rom aus guter Quelle hätte sich die Krankheit des Papstes verschlimmert. — Aus Wien wird telegraphirt, Kossuth, Klapka und Turr seien von Konstantinopel kommend in Galatz eingetroffen. Sie sollen eine Konferenz mit Garibaldi beabsichtigen; von anderer Seite wird der Nachricht widersprochen. — Aus Turin enthält die Ven.-Corr. eine Mittheilung, welche zunächst constatirt, daß am 12. sich in Turin die Nachricht verbreitete, Garibaldi sei, nachdem er von Caprera verschwunden, bereits wieder dorthin zurückgekehrt; es sei zu erwarten, daß die Organe der Actionspartei die geheimnißvolle Reise Garibaldi's überhaupt in Abrede stellen würden. Indessen werde sich Niemand, der die Turiner Vorgänge dieser Tage an Ort und Stelle beobachtete, durch dieses Wandern täuschen lassen. Es sei eine Thatsache, daß den Vertretern der fremden Mächte in Turin das Verschwinden Garibaldi's von Caprera officiell mitgetheilt worden ist; aber eben so gewiß sei es, daß kein Mitglied des diplomatischen Corps durch die Vernehmung, welche die Minister des Aeußern und des Innern bei dieser Gelegenheit zur Schau trugen, irre geführt wurden. Die Regierung sei aber aus ge-

wissen Gründen genöthigt, alle Verantwortlichkeit für wohl vorbereitete Dinge von sich abzulehnen und, wie schon früher, der Actionspartei die Initiative zu überlassen. — Der Corr. der Köln. Z. meldet: „Was meine neuliche Mittheilung des Gerüchtes von dem Verschwinden Garibaldi's betrifft, so fand ich Gelegenheit, einen früher viel genannten Politiker zu sprechen, der so eben von Caprera zurückkehrte. Er theilt mir mit, daß Garibaldi noch ruhig in Caprera sitze, obwohl von einer Excursion nach Genua die Rede gewesen sei, wo irgend eine Verathung oder Zusammenkunft habe Statt finden sollen. Indessen, meinte mein Gewährsmann weiter, wäre es sehr wahrscheinlich, daß dieses Gerücht sich in nächster Zukunft sehr häufig — wenn auch natürlich ohne bessere Begründung — wiederholen werde, und zwar so lange, bis das Publicum, daran gewöhnt, der eventuellen Nachricht von der wirklichen Abreise Garibaldi's von Caprera keinen Glauben mehr beimessen werde. Auf diese Weise, meine man, könne man allein der Gefahr vorzeitigen Bekanntwerdens der beabsichtigten Unternehmungen vorbeugen.“ — Der Wiener Botschafter bringt folgende telegraphische Depesche: „Die italienische Regierung hat eine Circularnote an ihre Vertreter im Auslande gerichtet, in welcher diese beauftragt werden, alle Gerüchte über angebliche Pläne der italienischen Regierung zu einem Angriffe auf Venetien als unbegründet zu erklären und gegen solche Zumuthungen zu protestiren.“ — Aus Dalmatien, Anfangs März, wird der ausb. Allg. Ztg. geschrieben; „Die unerwartet schnelle Einnahme von Schleswig durch die preussisch-österreichischen Truppen hat den Italienern für den Augenblick einen Strich durch die Rechnung gemacht; doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Man hatte den Plan, im Frühjahr sieben Panzer-Fregatten und 15.000 Mann Landungstruppen nach Ancona zu senden, um im adriatischen Meere den Oesterreichern, wenn sie in Dänemark sehr beschäftigt seien, Verlegenheiten zu bereiten. Man wollte der dalmatischen Küste, und namentlich dem Hafen Ragusa, einen Besuch abstatten und eine oder die andere Festsstadt zum Schein besetzen, um die österreichischen Truppen nach jener Gegend zu locken, während man in der Nähe von Ancona nach Venedig eine Masse von italienischen Truppen plötzlich erscheinen lassen wollte, um Venedig mit Hilfe eines gleichzeitigen Aufstandes, den man von den Venetianern erwartete, von der Seeseite anzugreifen. Der Umstand, daß die größeren österreichischen Kriegsschiffe jetzt Befehl erhalten haben, der dänischen Kreuzer halber sich in der Levante und dem mittelländischen Meere bis zum Canal la Manche zu vertheilen, kommt den Italienern sehr zu Statten, und sie lauern nur auf einen günstigen Augenblick, um mit einem Tigerfuge über irgend eine österreichische Provinz herzufallen. Oesterreich ist auf jeden Fall durch die schleswigischen Verwicklungen in eine gefährliche Lage, nämlich zwischen zwei Feuer, gerathen. England, ohne an Deutschland Krieg zu erklären, braucht bloß mit ein paar Linienenschiffen das österreichische Litoral zu blockiren und, auch ohne dies, bley den Italienern freie Hand zu lassen, um die ganze österreichische Schifffahrt und seinen Levantehandel in Stockung zu bringen und ungeheure Verluste zu verursachen. Weder die Triestiner noch die Dalmatiner sind über die schleswigische Expedition, die ihnen nicht den geringsten Nutzen, wol aber unberechenbaren Schaden bringen kann, sehr erbaut, und es wäre nicht zu verwundern, wenn hier und da italienische Gefinnungen aufstauen würden.“

## America.

Newyork, 28./16. Febr. Die Nachrichten aus dem Südwesten sind verworren und mit einander im Widerspruche. Die südstaatliche Depesche, welche den Admiral Farragut im Grands Pass, 35 Meilen von Mobile entfernt, eine Niederlage erleiden ließ, muß ein Irrthum beruhen, indem jener Canal nicht mehr als 4 Fuß Wassertiefe hat, für so schwere Schiffe, wie die der Farragutischen Flotte, selblich gar nicht zugänglich ist. Ueber Sherman's Expedition kamen Nachrichten aus Vicksburg vom 20., welche die Kunde brachten, daß Sherman die Stadt Selma in Alabama nach einem heftigen Kampfe eingenommen habe; welche Angabe, anfänglich mit Mißtrauen aufgenommen, durch Depeschen aus Cairo eine Bestätigung empfangen hat. Sherman — sagen letztere — sei nun auf dem Anmarche gegen Montgomery, die Hauptstadt von Alabama. Dagegen soll die Cavallerie-Expedition, welche aus Memphis abgegangen war, um mit Sherman zu cooperiren, bei West-Point (Mississippi) mit den Confederirten zusammengestoßen und nach erstem Gejecht mit beträchtlichem Verlust zum Rückzuge gezwungen worden sein. Die Besatzung von Mobile soll übrigens an 20.000 Mann betragen und außerdem von der Seeite durch zwei Panzerschiffe gedeckt sein.

## Neuere Nachrichten.

Berlin, 20./8. März. Gestern wurde eine Reconnoissance gegen Friedricia und das verschanzte Lager vorgenommen. Die dänischen Vorposten wurden in die Bastionen der Festung zurückgeworfen. Die Verbündeten haben die Plätze für die Construction der Batterien ausgesucht. Sie hatten ein sehr lebhaftes Feuer von Seiten der Festung und der Kanonenboote auszuhalten. Die preussischen Capitäne Studnitz und Bülow sind verwundet, der letztere leicht; außerdem hatte man zwei Tode und zehn Verwundete; der Verlust der Oesterreicher ist unbedeutend.

## Locales.

— t. Der gestrige Bußtag hat wiederum auf's Neue den Beweis geliefert, daß die Erbauung einer zweiten Kirche für das Kirchspiel St. Marien in Dorpat, oder die Theilung dieses Kirchspiels nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Dringlichkeit des Baues wird jedem Wohlgefiniten ohne Weiteres einleuchten. — Die Eisten thun das Ihrige, um den Bau einer zweiten Kirche zu ermöglichen; sie haben bereits im vorigen Jahre zu dem Zwecke an einer Collecte sich betheiliget und dieses Jahr die Geldsammlung fortgesetzt. Sie haben damit durch die That bewiesen, daß ihre Klagen über die Kleinheit ihres Gotteshauses nicht leere Worte waren. — Aber auf diesem Wege kann doch nur der Grund gelegt, nicht der Bau selbst zu Stande gebracht werden. Dieser muß von den eingepfarrten Grundbesitzern und von dem Rath der Stadt Dorpat in die Hand genommen und durchgeführt werden; von denen, welchen die Sorge für die äußeren Angelegenheiten der Gemeinde amtlich obliegt, und die sich dabei nicht beruhigen können, daß bei einer Gemeinde von 18 bis 19000 Communicanten eben nicht Raum sei für Alle, die den Gottesdienst besuchen wollen, und daß die, welche nicht Platz fanden, nach Hause zu gehen hätten. Und nicht bloß an den hohen Festtagen, sondern an jedem Sonntage müssen Hunderte wieder umkehren, weil sie keinen Platz finden. Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr und schon um 6 Uhr Morgens ist die Kirche gefüllt. In den Bänken, die für 10 Personen eingerichtet sind, drängen sich 20—30 Personen zusammen, theils sitzend theils stehend. An den geöffneten Thüren steht immer noch im Freien eine große Schaar. Massen dringen in die Sakristei; die Canzeltreppe ist bis oben so angefüllt, daß der Prediger kaum hinaufgehen kann. So darf es nicht bleiben. Kann die Stadt Reval zwei Kirchen bauen, so wird die Stadt Dorpat wol auch eine bauen können. Das Kirchspiel zählt über 100 Häfen bei mehr als 20 ein- und beigepfarrten Gütern. In der Stadt wohnen allein gegen 6000 Glieder der Marien-Gemeinde und doch gehört der Stadt nur der vierte Theil der Kirche. 6000 Gemeindeglieder und nur der vierte Theil einer mittelgroßen Kirche! Das ist unerhört. So sind Land und Stadt in gleicher Weise verpflichtet, ohne Zögern Hand an's Werk zu legen. Wenn es überhaupt noch Kirchen geben soll, so ist in diesem Falle keine Entschuldigung wegen Verzögerung des Bau's denkbar.

## Marktbericht.

Riga, 7. März. Trotzdem, daß die Eisdecke in unserer Düna, die sich vorgehen schon oberhalb nicht weit von der Stadt geschoben hatte durch den eingetretenen Frost wieder neue Festigkeit gewonnen, so steht doch ein Ausgehen des Eises jeden Tag zu erwarten. Die Frage nach Schiffen ist noch keine dringende und sind von drei hier legenden Küssen bis dato nur eines und zwar nach Belgien für Glachs untergebracht.

was aber wol darin liegen mag, daß die Schiffe noch nicht an der Stadt sind. Auch der Dampfer „Gertrude“, der augenblicklich in der Volterra lösch, wird nur Ladung hier an der Stadt bekommen. Laut eingetroffenen Nachrichten aus dem Innern hat sich daselbst Thauwetter eingestellt und ist die Bahn beinahe schon abgegangen. — Flach: zu den Notierungen fanden bei einseitiger Kauflust aber fester Haltung der Inhaber nur unbedeutende Umsätze statt. Die Zufuhr in diesem Monat belauft sich auf c. 3000 Berl. — Auch in Hauf wurden nur Kleinigkeiten zu 122 1/2 und 122 Berl. cont. gew. Klein, 119 1/2 und 119 Berl. Ausschuss und 176 1/2 und 116 Berl. Paß geschlossen. — dagegen zeigten sich aber für Schlagleinsaat mehr Liebhaber, es wurden 7000 Tonnen 6 Maas à 5. 5 3/4 E. cont. und 6 E. mit 25 pCt. und 50 pCt. Voransch. contractirt, zu welchen Preisen noch ferner zu placiren wäre. — Getraide: In, kurl. Roggen und Gerste sind Verkäufer zurückhaltend. Russ. 75 Pfd. Hafer wurde zu 55 E. cont. geschlossen. — Haringe und Salz unverändert. — Bei Volterra hat eine Peilung trotz eingetretener starker Abströmung weder im Seegatt noch in der Flussmündung eine Veränderung gezeigt. Von der Bründung bis Mühlgraben ist die Düna eisfrei und öffnet sich zusehends von Tag zu Tag mehr.

## Witterungsbeobachtungen.

| 10. März. N. St. (22. März.) |               |                       |             |       |                   |
|------------------------------|---------------|-----------------------|-------------|-------|-------------------|
|                              | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur. |       | Witterung.        |
|                              | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | Wind. |                   |
| 7 U. M.                      | 331,61        | - 2,82                | - 3,7       | W     | Begogen (2)       |
| 2 U.                         | 331,13        | - 3,30                | 1,5         | W     | Begogen (4)       |
| 11 U.                        | 331,27        | - 3,26                | - 2,5       |       | Fast heiter (0 5) |
| Mittel                       | 331,59        |                       | - 1,36      |       | (1,77)            |

Die Temperatur ist 0,75 über dem Mittel. Extreme des letzteren 4,50 im J. 1848, Minimum - 10,10 im J. 1862.

| 11. März. N. St. (23. März.) |               |                       |             |       |             |
|------------------------------|---------------|-----------------------|-------------|-------|-------------|
|                              | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur. |       | Witterung.  |
|                              | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | Wind. |             |
| 7 U.                         | 331,39        | - 3,04                | - 3,5       | SW    | Bewölkt (2) |
| 2 U.                         | 331,08        | - 3,35                | 1,1         | W     | Trüb (4)    |
| 11 U.                        | 328,91        | - 5,62                | - 0,4       |       | Bewölkt (3) |
| Mittel                       | 330,79        |                       | - 1,38      |       | (3,00)      |

Die Temperatur ist 0,57 über dem Mittel. Maximum des letzteren 3,07 im J. 1836 Minimum - 9,29 im J. 1862. Um 10 U. M. Schnee aus SW, später Bewölkung sehr veränderlich.

## Fremden-Liste.

Bom 12. März 1864.

Hotel London: Hr. v. Andreae und Hr. v. Frey aus Werro; Hr. Arrendator Stamm aus Klein-Köppo.

Nr. 131.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 12. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)  
Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Herzogs Johann Albrecht  
zu Mecklenburg  
**Versuch auf Livland.**

Von  
Dr. Carl Vohmeier  
zu Köslitzberg in Pr.  
Preis 10 Ropelen S.

Beiträge zur Kenntniß  
estnischer  
**Sagen und Ueberlieferungen.**

(Aus dem Kirchspiel Bölowe.)  
Von  
J. Hurt,  
stud. theol.  
Preis 20 Ropelen S.

Öffentliche Versammlung  
der  
**gelehrten estnischen Gesellschaft**  
zur Feier ihres  
**25-jährigen Bestehens**  
am 18. Januar 1863.  
Preis 10 Rop.

Dorpat.

E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

## Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets  
vorräthig in der Buchdruckerei von

E. J. Karow,  
vis-à-vis der academischen Muffe.

## Permanente Ausstellung und Verkauf

## Landwirthschaftlicher Maschinen

aus den anerkannt besten Fabriken Englands und Deutschlands  
als: Locomobilen, Dampf- und Göpel-Dreschmaschinen, Putzmühlen,  
Dampf- und Hand-Kornmahl-Mühlen mit oder ohne Beute!, Mähma-  
schinen, Häckselschneide-Maschinen etc., sowie Nähmaschinen, Wasch-  
maschinen und Wäschrollen nach dem neuesten Princip.

Auch werden dort verkauft und Bestellung entgegengenommen  
auf: Guano Superphosphat und Phospho-Peruanischen Guano bester  
Qualität.

**Helmsing & Grimm.**

## Neueste Patent-Bündholzschneide-Maschinen,

welche bei Handbetrieb in 12 Stunden 7—8 Millionen, bei Dampfbetrieb  
11—12 Millionen runde Hölzchen zu schneiden vermögen, so wie Bündholz-  
Einlege-Maschinen stehen zum Verkauf und ertheilt nähere Auskunft

Nicolai Kaul,

Riga, Johannis-Strasse 1, Haus München.

Eine neue Sendung  
**Pariser En-tout-cas**  
erhielt und empfiehlt

**P. H. Walter.**

Electro-galvanische und magnetische  
**Haarbürsten**

empfehlen

**H. D. Brock.**

## Alle Gattungen Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und umgeformt bei

**A. Henningson,**

woselbst die für die nächste Saison herrschenden  
Moden zur Ansicht ausliegen; auch wird das  
Waschen u. Kräufern d. Federn übernommen.

Haus Haake, Elisabeth-Strasse Nr. 1.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kr.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Allerhöchster Befehl. Personalnotiz. Die Güterbesitzfrage und die Constitutiones Livoniae. St. Petersburg: Personalnotizen. Bereitung von Güssen. Drenburg: Ueberfall. Warschau: Eine Schrift von Wolowski. Von der poln. Grenze: Der Belagerungszustand in Galizien.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die dänischen Kriegsschiffe. Gehalt der Kommunallehrer. Hamburg: Oesterreichische Kriegsschiffe. Altona: Die Munition. — Großbritannien. London: Die heilige Allianz. Die Böse — Frankreich. Paris: Ein Complot. Herzog Ernst. Ein Krieg am Rhein. Algier: Ende des Ramadan — Amerika. Newyork: Vom Kriege. Präsidentenwahl. Finanzen der Rebellen.  
**Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 13. März. Se. Maj. der Kaiser haben am 27. Februar d. J. Allergnädigst zu genehmigen geruht, in einzelnen Fällen und wegen berücksichtigungswerther Umstände die Schülerinnen der weiblichen Lehranstalten des Dorpater Lehrbezirks von der Verpflichtung zum Besuch der Lehrstunden der russischen Sprache zu befreien, bei der Festsetzung: 1) daß diese Befreiung nicht als ein Hinderniß gegen die Erlangung des Berufs einer Hauslehrerin zu betrachten sei und daß die Schülerinnen, welche die russische Sprache nicht erlernt haben, das Diplom auf das Amt einer Hauslehrerin erhalten können, da viele sich besonders für die Ertheilung des Unterrichts in der französischen und deutschen Sprache vorbereiten, und 2) daß aus der Zahl der Schülerinnen der weiblichen Lehranstalten des Dorpater Lehrbezirks nur diejenigen der Prüfung in der russischen Sprache unterworfen werden sollen, welche als Hauslehrerinnen oder Elementarlehrerinnen in dieser Sprache den Unterricht zu ertheilen wünschen.

Seine Maj. der Kaiser haben am 27. Februar d. J. Allerhöchst zu genehmigen geruht dem Architekten des Dorpater Lehrbezirks Maß eine einmalige Zulage zum Gehalte, in der Summe von 200 Rbl. aus den Specialmitteln der niederen und mittleren Lehranstalten des Dorpater Lehrbezirks, zu zahlen.

Dorpat, 13. März. Für die bedingungslose Freiegebung des Güterbesitzes wird in erster Reihe das geltend gemacht, was man mit wechselnden Titeln bald eine Förderung der Zeit, bald ein volkswirtschaftliches Gesetz zu nennen für gut befindet. Auf dem derart für die Controverse bezeichneten Felde ließe sich immerhin eine Erörterung für und wider anknüpfen. Anders aber gestaltet sich die Lage, sobald der Schwerpunkt bald hier bald dorthin verlegt wird; sobald heute als ausschließlich maßgebend der volkswirtschaftliche Beweis, morgen als nicht minder maßgebend die rechtshistorische Deduction beliebt wird; sobald, was eben als eine Forderung der Zeit in Anspruch genommen worden, unter der Constellation gelegentlicher Verhältnisse als ein den Bürgern Livlands von altersher zustehendes Recht sich dargestellt findet, welches durch jedes gesetzmäßige Mittel, das äußerste von allen nicht ausgeschlossen, wieder in Geltung zu setzen sei.

Und, indem man sich nicht begnügt, von den unzweideutigen Ältern und jüngern Privilegien Riga's und Dorpat's halbberichtigte Schlüsse auf gleiche Berechtigung aller Bürger zu ziehen; indem man — um möglichst viele Nachtreter auf den Pfaden einer für Stadt und Land gleich verderblichen Politik zu gewinnen — allen Bürgern aller Städte ein dreihundertjähriges „wolverbriestes“ Recht vindicirt, vermag man zum Beweise dessen nichts aufzubringen, als die Constitutiones Livoniae des polnischen Königs Stephan vom J. 1582.

Es wird an der Zeit sein, diejenigen Patrioten, deren Sympathie und Gewissen für eine Manifestation im Sinne und im Namen der Constitutiones Livoniae in Anspruch genommen wird, an Ursprung und Character dieser Constitutiones zu erinnern, damit sie nicht unwissend eine Verantwortung übernehmen, welche sie, besser unterrichtet, zu tragen vielleicht nicht Willens wären.

Diese polnische Constitution vom J. 1582 ist nicht ein Privilegium, nicht eine Sammlung von Privilegien, nicht ein Vertrag, nicht eine Confirmation, sondern sie ist eine mit Verletzung von Privilegien und Gelübden von dem katholischen König Stephan Bathory dem Herzogthum Livland, gleich als einem eroberten Land, ohne Zuthun und wider Willen seiner Stände octroyirte Verfassung. Es ist dieselbe Constitution, welche dem Katholicismus wider die Pacta subjectionis durch Gründung des Bisthums Wenden die Stelle der herrschenden Religion einwies; dieselbe Constitution, welche, um über die Bedeutung dieser Usurpation keinen Zweifel zu lassen, die Angehörigen der Landeskirche in dem Rubrum zum zweiten Artikel als „Dissidenten“

bezeichnete; dieselbe Constitution, welche den livländischen Landtag nach polnischem Muster ordnete und den vornehmsten Sitz im livländischen Appellationshof dem katholischen Bischof von Wenden verlieh; dieselbe Constitution, welche der Willkürherrschaft von Jesuiten und polnischen Beamten Thür und Thor öffnete. Die Antwort auf die Wirrungen dieser Constitution und der sie begleitenden Instructionen waren in Riga: der Kalenderstreit und was auf ihn folgt; im Lande: der Abfall der Gemüther zu Schweden.

Diese Constitution ist, wie ihr Wesen mit sich bringt, nach Ausgang der polnischen Zeit niemals erneuert, noch bestätigt worden; noch sind ihre Satzungen, unseres Wissens, je von den Ständen des Landes oder der Städte, — es wäre denn in Zeiten des unheilvollsten Haders — angerufen worden, wol aber haben die Stände und bevorab die Stadt Riga noch zu polnischen Zeiten Protest eingelegt gegen ihre Geltung. Sie ist in keine der Urkunden- und Privilegien-Sammlungen eingetragen, welche Land und Stadt zu wiederholten Malen in Stockholm zur Vorstellung brachten. Wo gelegentlich einer Constitution des Königs Stephan gedacht wird, da ist nachweisbar das der Stadt Riga ertheilte Corpus Privilegiorum zu verstehen. Mit der schwedischen Eroberung und mit der Neubegründung politischer Ordnung im Lande sind die Constitutiones Livoniae als Rechtsquelle auf immer erloschen.

Es ist vielleicht nicht müßig, wenn wir uns im vorliegenden Falle auf das Urtheil von Männern berufen, welche kaum Jemand geneigt sein dürfte, politischer Verurtheile anzuklagen. Der in Land und Stadt, vernehmlich zu Riga, hoch geachtete Verfasser der „Livländischen Landesprivilegien und deren Confirmationen“ Leipzig 1841. handelt im dritten Capitel S. 34 bis 54 von der polnischen Politik in Livland. Wir empfehlen vor Allen der jüngeren Generation, welcher diese Schrift vielleicht bisher nicht zu Augen gekommen, die Schrift und zunächst das bezeichnete Capitel. „Was brachte — so fragt der Verf. S. 40. — der Friede von Sapolski? In demselben Jahre 1582, da er abgeschlossen war, wurde ein katolisches Bisthum errichtet, die Constitutiones Livoniae einseitig erlassen und der Adel buchstäblich von Hans und Hof gejagt; und mit kurzen Zwischenräumen wiederholten sich die Angriffe auf die Kirche, Verfassung und Nationalität bis zum Ende der polnischen Herrschaft.“ Und weiter, S. 43: „Die sog. Constitutiones Livoniae ebenfalls unmittelbar nach dem Frieden, im J. 1582, erlassen, wären für ein nicht-privilegirtes Land, wären für eine eigentlich polnische Provinz vielleicht von wesentlichem Nutzen gewesen, und enthielten auch manches Heilsame für Livland. Daß namentlich eine gewisse polizeiliche Ordnung dem zerrütteten Lande restituirt, Justizbehörden und ein Appellationshof durch Wahl der Eingeborenen eingerichtet und daß nach Landrecht gesprochen werden sollte, ist, wenn auch nur eine Verheißung, jedenfalls eine dankenswerthe. Allein, daß dieses Alles als Ausfluß reiner Willkür oder höherer Gnade, ohne Berücksichtigung der alten, vertragmäßigen Verfassung eingeführt wird, muß Besorgnis erregen. Findet sich nun gar durchaus keine Erwähnung der Privilegia und Pacta Unionis, wird vielmehr im Widerspruch mit denselben, eine fremde Regierungsform durch Praesides, Succammararii und Vexilliferi constituirt, die Augsburgische Confession als geduldet unter der Ueberschrift: *de dissidentibus in Religione*, angeführt, wird endlich am Schlusse der Vorbehalt der Regierung, nach Gutdünken Veränderungen vornehmen zu dürfen, eingeschaltet, — so bleibt kein Zweifel über den wahren Sinn dieser Verordnung übrig und die Postulate des Cardinals Radziwil auf dem Landtage vom J. 1583 erscheinen als nothwendiger Commentar zu derselben. Auf diesem Provinzial-Landtage zu Riga erklärte er nämlich als königlicher Präsident, daß er, obwohl er die königliche Zusage, die Augsb. Confession in Livland dulden zu wollen, gegenwärtig öffentlich nicht hindern könnte, doch Gewissens-Standes- und Amteswegen dagegen in der besten Form Rechtsens bis zum nächsten Reichstage protestire. — Endlich solle eine Revision der Possess-Titel der Güterbesitzer angeordnet werden.“ 2c. 2c. Der Leser wird das Weitere aus der Schrift selbst entnehmen wollen. Wir scheiden von dem Verfasser mit einem kurzen Citat von S. 76., welches ohne Commentar vernehmlich redet und den Ausgang dreier Jahrhunderte ins Gedächtniß zurückeruft durch folgende Zusammenstellung: „1582. Constitutiones Livoniae, Episcopatus Wendensis etc. 1681 Reduction 2c. 1783. Statthalterchafts-Verfassung“ 2c.

Bollends über jeden Verdacht politischen Vorurtheils erhaben dürfte

Friedrich Georg von Bunge erscheinen. In seiner „Einleitung in die Liv- und curländische Rechtsgeschichte“ 1849. steht S. 187. zu lesen: „Die polnischen Beherrscher Livlands erließen nicht nur einzelne Gesetze geringeren Umfanges, wodurch sie die bei der Unterwerfung bewilligten Privilegien und Freiheiten zu untergraben suchten, sondern auch größere Verordnungen, durch welche die ganze Verfassung Livlands umgewälzt wurde. Zu diesen letzteren gehören die Constitutiones Livoniae“ zc.

Endlich in der „Geschichtlichen Uebersicht der Grundlagen der Entwicklung des Provinzialrechts in den Ostseegouvernements“, 1845, d. h. in der bekannten Einleitung zum Provincial-Codex, im Allgemeinen Theil, heißt es S. 53: „Die innere Verfassung Livlands war begründet auf dem Vereinigungsvertrag mit Litauen vom J. 1566, und in Vielem von der inneren Einrichtung Polens ganz verschieden. Bathory wollte diese Verschiedenheit vernichten, um so Livland mit Polen zu verschmelzen. Er theilte im J. 1582 das ganze Land in Palatinate, ordnete Gerichtsbehörden nach polnischem Muster an zc. Zugleich wurden, im Widerspruch mit dem Unterwerfungsvertrage und vielen andern Urkunden, fast alle wichtigeren Aemter in Livland mit Polen und Litauern besetzt — Alle Vorstellungen der Livländer gegen diese Eingriffe in ihre Rechte blieben unbeachtet, selbst die Sicherheit des privaten Grundbesitzes ward durch fortwährende Revisionen beeinträchtigt, vermöge welcher viele Lehnsgüter zum Besten der Krone eingezogen und dann wieder an Polen und Litauern vergeben wurden.“

Nun wendet man vielleicht ein, es handle sich nicht um die Constitutiones Livoniae als solche, sondern um einen einzelnen Artikel derselben. Allein der Art. 20 der Constitutiones Livoniae ist von der k. schwed. Regierung nicht nur nie bestätigt, sondern durch die k. Erklärung vom 31. Dec. 1687, selbst für die Angehörigen der privilegirten Städte, in seinem Inhalte so wesentlich alterirt worden, daß von einer gleichberechtigten Stellung adliger und unadliger Gutseigentümer nicht weiter die Rede sein konnte. Vor Allem aber geben wir zu bedenken, daß der einzelne Artikel seine Stelle nur im System findet. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine Reihe getrennter Accordpunkte handelt, sondern um eine Verfassung. Es mag nochmals betont werden, daß diese Verfassung nicht alte Einrichtungen bestätigt, sondern, daß sie neue schafft. In Bezug auf den in Frage stehenden Artikel tritt dieser Umstand bei der Vergleichung mit dem der Stadt Riga im selben Jahre bekräftigten Privilegium desselben Königs deutlich hervor. In dem Privilegium werden den Rigaschen Bürgern alte Rechte bestätigt, in den Constitutiones den gesammten Bürgern neue Rechte verliehen; hier heißt es daher: „Bürger sollen fortan (es heißt nicht: wie vor Alters) Landgüter erwerben dürfen zc.“ Endlich bedarf es nur oberflächlicher Einsicht in die Urkunden und Correspondenzen der Zeit, um zu wissen, daß mit den „Bürgern“ (Cives) nicht nur Bürger Livländischer Städte gemeint waren. Das Recht, welches derart „Bürgern“ verliehen wurde, war nur eines unter vielen Mitteln, das Landesrecht zu brechen.

Und heute will man uns überreden, die Constitutiones Livoniae zum Zeugniß und Schirm „eines alten Landesrechtes“ anzurufen. Kein Bürger unseres Landes wird es uns als Nichtachtung seiner Rechte auslegen, wenn wir ihm hiermit haben Anlaß geben wollen, mit sich zu Rathe zu gehen, ob die Berufung auf ein Document, „durch welches die ganze Verfassung Livlands umgewälzt wurde“, Heil zu bringen verspricht.

**St. Petersburg.** Befördert: Der Secondlieutenant Richter zum Lieutenant; der Jahrbuch Valerius zum Secondlieutenant; zum wirkl. Staatsrath der Stabs-Arzt Huber v. Greisenfels.

**Beurlaubt:** Der General-Major v. Sildebrandt. — **Verstorben:** Der jüngere Ordinator des Kutaischen Kriegshospitals Berg.

— Den Apothekern ist Bereitung und Verkauf von Essenzen zur Bereitung gesüßter Branntweine, Liqueure zc. verboten. (L. W. Z.)

**Drenburg.** Der Commandeur des Drenburgschen Corps hat dem Kriegs-Minister berichtet, daß eine aus Turkestan zur Verraubung von Karawanen abgesandte Bande von 300 Mann, Dschulek umgehend, gegen Ende des Januar Monats sich in den Wäldern der unterworfenen Kirgisen in der Nähe von Sari-Tscheganaq zeigte, und nachdem sie den Kirgisen das Vieh geraubt hatte, in die Berge zurückkehrte. Von den aus den Forts Berowsky und Dschulek abgesandten Truppen gelang es einer Abtheilung von 40 Kosaken und Kirgisen die Bande einzuholen. Der Anführer der Kosaken Manner ließ die Kosaker auf Flintenschuß Weite herankommen und eröffnete auf sie ein lebhaftes Feuer. Nach 3 stündigem Kampfe, ergriffen die Kosaker, die viele Leute verloren hatten, die Flucht und zerstreuten sich, indem sie das geraubte Vieh in Stich ließen. (N. Juv.)

**Warschau,** 13./1. März. Von Paris aus macht jetzt eine Schrift des polnischen national-öconomischen Schriftstellers Wolowski die Runde, in welcher er die gesammten russischen Streitkräfte, einschließlich der Kaukasischen, irrtümlich auf nur 385.000 Mann angiebt. Diese Zahl wird von dem effectiven Bestande mehr als zweimal überschritten, denn die allein gegen Westen Front machenden Truppen (mit Ausschluß der Kaukasischen, Sibirischen und inneren Armee-Corps) übersteigt nach der neuen, seit dem Krimkriege vorgenommenen Organisation 600.000 Mann, außer den Kosaken, von denen allein die Donischen 90.000 Pferde stellen, die Uralischen, Kubanischen zc. Kosaken, welche alle beim Kriegsdienst zur Beunruhigung des Feindes und beim Transport sehr gute Dienste leisten, nicht mitgerechnet. Am Anfang des Jahres 1863 belief sich die russische Gesamtarmee auf 36.673 Officiere (darun-

ter über 600 Generale) und 1.161.958 Unterofficiere und Soldaten, ist aber seitdem nach dem Abzug der in Polen gefallenen oder dienstunfähig Gewordenen durch die Recrutirung in den alten Provinzen noch sehr bedeutend vermehrt worden. Die im Westen verwendbaren Streitkräfte (600.000) führen allein 122 Fuß- und 25 reitende Batterien zu je 8 Geschützen, zusammen 1176 Feldstücke, zu denen noch die in Essen bei Krupp bestellten (100) gezogenen stählernen Kanonen hinzukommen. (Ost. Ztg.)

**Von der polnischen Grenze,** 16./4. März. Der Belagerungszustand in Galizien wird mit großer Strenge gehandhabt, so daß er nicht bloß der Revolutionspartei, sondern auch den friedlichen Bürgern, namentlich dem geschäftstreibenden Publicum sich täglich fühlbarer macht. Revisionen, Verhaftungen und Ausweisungen sind an der Tagesordnung und werden in einem Umfange ausgeführt, wie kaum in Polen. Hunderte von Ausländern, die in Krakau theils Geschäfte halber, theils auch wol in revolutionärer Absicht sich aufhielten, haben diese Stadt bereits verlassen müssen und diejenigen, die der Ausweisung bis jetzt noch entgangen sind, werden bald ebenfalls davon betroffen werden. Selbst diejenigen Familien und einzelnen Personen, welche sich aus Polen nach Krakau geflüchtet hatten, um dort Schutz vor der Revolution zu suchen, und deren Zahl sehr bedeutend ist, sind von der strengen Maßregel der Ausweisung nicht verschont. Die meisten haben sich nach Dresden begeben, wo sich eine nahe 1000 Seelen zählende polnische Colonie gebildet hat. Die in Krakau sich aufhaltenden jüngern Polen wurden bald nach Verhängung des Belagerungszustandes vom dortigen geheimen Stadtschef unter Androhung der Todesstrafe aufgefordert, sich in das Wofasche Lager zu begeben und für die Freiheit Polens zu kämpfen; doch sind dieser Aufforderung nur wenige gefolgt. Etwa 200 haben sich ebenfalls nach Dresden gewendet. In Folge der massenhaften Ausweisungen stehen in Krakau viele Privatwohnungen leer und die Gasthöfe sind verödet. Mit dem Fremdenverkehr haben auch Handel und Wandel aufgehört und die Klagen über Nahrungslosigkeit sind allgemein. Dabei werden immer größere Vorsichtsmaßregeln getroffen, als ob die Behörden jeden Augenblick den Ausbruch der Revolution erwarteten. So sind die Kreisassen angewiesen worden ihre Eingänge täglich an die Bezirksassen abzuführen, und die Depositengelder der Kreisgerichte in Tarnow und Rzesow sind sogar auf der Citadelle in Krakau in Sicherheit gebracht worden, um sie vor einem etwaigen Handstreich der Revolutionspartei zu bewahren. Zur Verstärkung der militärischen Besatzungen in den kleinen Städten werden zwei Infanterie-Regimenter aus Ungarn erwartet, die bereits auf dem Marsch sind. Ungeachtet aller Vorkehrungen und aller Strenge des Belagerungszustandes fahren die geheimen Nationalbehörden dennoch fort, ihre agitatorische Thätigkeit zu entwickeln. Fast täglich erscheinen in Krakau gedruckte revolutionäre Placate, in denen die Bevölkerung zwar zur Ruhe ermahnt, aber auch zugleich zur energischen Unterstützung des Aufstandes in Polen aufgefordert wird. Daß diese Aufforderung nicht mehr die frühere Beachtung findet, beweist die Thatsache, daß seit Verhängung des Belagerungszustandes die Zuzüge in Galizien bedeutend nachgelassen haben. Auch hat die Verkündigung der Eigenthumsverleihung an die Bauern in Polen die Hoffnung und den Muth der Revolutionspartei sichtbar herabgestimmt. (Ost. Z.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin,** 20./8. März. Alle dänischen Kriegsschiffe haben die preussischen Gewässer verlassen, so daß von einer Blockade der preussischen Küsten vorderhand keine Rede sein kann. — Die Stadtverordneten haben den Normal-Etat für die Besoldung der städtischen Beamten und insbesondere auch der städtischen Lehrer festgesetzt. Die Gehälter sind nun in der That so normirt, daß sie der Wichtigkeit des Lehramtes und der schweren Mithwaltung der Lehrer mehr als bisher entsprechen. Das niedrigste Gehalt ist jetzt für einen Communallehrer auf 400 Thlr. festgesetzt, und bei guten Leistungen und guter Führung steigt das Gehalt von fünf zu fünf Jahren um 50 Thlr. bis auf 750 Thlr. Nur im zehnten Dienstjahre steigt es um das Doppelte, also um 100 Thlr. Da die Lehrer außerdem einen Anspruch auf eine Pension haben, welche nach den bei Staatsbeamten geltenden Grundsätzen normirt ist, so sind sie auch im Alter vor Noth geschützt. Diese Bestimmung hat auch rückwirkende Kraft, so daß allen im Amte befindlichen Lehrern von jetzt an das Gehalt ihres Dienstalters gezahlt wird. Man darf bei diesem auskömmlichen Gehalte hoffen, daß die Lehrer nicht ferner zu dem ihre Kräfte, ja, selbst ihre Gesundheit erschöpfenden Privatunterricht außer ihrem Classenunterricht gezwungen sind, zu dem sie bis jetzt, nur um sich vor Noth zu schützen, greifen mußten. Hoffentlich wird dieser Schritt der städtischen Behörden Berlins zu Gunsten der Volksschullehrer bei vielen anderen Gemeinden Nachahmung finden, so daß damit ein wirklicher Anfang für die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer in Preußen überhaupt gemacht ist.

**Hamburg,** 15./3. März. Sicherem Vernehmen nach werden die beiden in den nördlichen Gewässern erwarteten österreichischen Kriegsschiffe in Gemeinschaft mit den drei preussischen, die in West lagern — dem Boxer und zwei Kanonenbooten — in der Nordsee operiren. Ihre Aufgabe dort wird der Schutz der deutschen Handels-Marine, die Abwehr der Blockade der Flussmündungen und selbstverständlich wo möglich die Wegnahme der dort streifenden dänischen Kreuzer sein. Das Ober-Commando soll der österreichische Commodore v. Wüllerödorf füh-

ren. — Die von Neuem über die Rüstungen Schwedens einlaufenden Nachrichten haben hier wenig Eindruck gemacht. Man ist hier nicht geneigt, an eine thätige Hülfsleistung Schwedens zu Gunsten der jetzt in Dänemark herrschenden Dynastie zu glauben. Wenn die schwedische Regierung in der That ein Geschwader ausrüstet und ein Truppcorps in Schonen zusammenzieht, so dürfte dies viel eher den Zweck haben, für alle Eventualitäten — man hat dabei vor Allem die Wendung der Ereignisse in Dänemark selbst im Auge — die Interesse Schwedens und seiner Dynastie zu wahren, als den wankenden Thron der Glücksburger zu unterstützen. Es fragt sich, ob England mit seiner Drohung, es werde Dänemark, wenn es seine Hartnäckigkeit fortsetze, sich selbst überlassen, in Kopenhagen durchdringt. Alle Zweifel darüber sind noch nicht beseitigt, besonders da Viele meinen, daß Frankreich im Stillen bemüht sei, die Dänen in ihrer Halsstarrigkeit zu bestärken. Spricht doch auch die österreichische General-Correspondenz davon, daß Frankreichs Friedensliebe jedenfalls sehr platonisch sei. — Die Hamburger Kaufleute zweifeln, österreichische Kriegsschiffe würden sich mit den preussischen verbinden, um die Nordsee von der dänischen Flotte zu säubern. Ist es gewiß, daß Oesterreich sich von einigen seiner Kriegsschiffe trennen wird, obgleich seine ganze Flotte der italienischen nicht gewachsen ist und österreichische Blätter eine solche Absendung bisher immer als undenkbar bezeichnet haben? Ist es gewiß, daß die österreichischen Kriegsschiffe nicht bloß, wie es früher hieß, bis zum Canal La Manche vorgehen werden, sondern auch durch den Canal in die Nordsee? Wenn beide Fragen bejaht werden, dann entsteht eine viel wichtigere Frage: Was wird England sagen, wenn diese österreichischen Kriegsschiffe an seiner Küste vorbeifahren, um Dänemark, für welches die Engländer in ihrer großen Mehrheit leidenschaftlich Partei ergriffen haben, zur See, wol gemerkt, zur See zu bekriegen? Die große Möglichkeit eines solchen Ereignisses jette die ruhigste Versammlung der Welt, das englische Oberhaus, in einen wahren Aufruhr. Die Declamationen gegen die deutschen Mächte waren heftig. Das Wenigste, was man verlangte, war, daß die englische Flotte sofort hinter dem österreichischen Geschwader hersegeln sollte, wie der Geier hinter der Taube. Nun ist zwar die Times gegen das Oberhaus aufgetreten, aber wer von beiden die Nation hinter sich hat, kann dem nicht zweifelhaft sein, der die außerordentliche Empfindlichkeit der Engländer kennt bei allem, was See-Angelegenheiten betrifft. Wenn Lord Russell bereits amtlich erklärt hat, bei Fortdauer des Krieges werde England nicht umhin können, sich früher oder später gegen die deutschen Mächte einzumischen, so dürfte ein deutscher Seesieg in der Nordsee oder vielleicht schon ein Vorbeifahren österreichischer Kriegsschiffe den von ihm unbestimmt gelassenen Zeitpunkt bezeichnen.

**Alnoer, 16./4. März.** Das Flankenfeuer von den Wenningbund Batterien wird jetzt wol jeden Tag spielen. Es ist ein zu bequemes Mittel, den Feind zu heurnahigen, und selbst wenn jedes Geschütz nur alle Stunde einen Schuß löst, kommt schon eine hübsche Kanonade heraus. Freude gewährt es, das Vertrauen der Artilleristen zu ihren gezogenen Geschützen zu gewahren. Mit förmlicher Bärtlichkeit wird ein solches Bronzegeschütz bedient. Auch wissen die Leute eben so gut wie die Officiere, welche sich selten das Nichten nehmen lassen, was ein Geschuß dem Staate kostet; daher das keineswegs leichtsinnige Umgehen mit der Munition. — Beim gezogenen 12-Pfünder wiegt der Granatschuß 29 Pfd. 6 Loth, die Kartusche 2 Pfd. 8 Loth; der Schrapnelchuß 34 Pfd. 4 Loth, die Kartusche 1 Pfd. 20 Loth. Der Preis des kompletten Granatschußes (also incl. Kartusche) beträgt 2½ Thlr., des Schrapnelgeschusses 3½ Thlr. Beim gezogenen 24-Pfünder wiegt der Granatschuß 54 Pfd. 21 Loth, die Kartusche 4 Pfd. 6 Loth; der Schrapnelchuß 64 Pfd. 15 Loth, die Kartusche 2 Pfd. 29 Loth; das Vollgeschuß 66 Pfd. 12 Loth, die Kartusche 4 Pfd. 6 Loth. Der complete Granatschuß kostet 4½ Thlr.; der Schrapnelchuß netto einen Friedrichsd'or, das Vollgeschuß 4¼ Thlr. Der Laie kann sich von der Sicherheit des Schießens mit gezogenen Geschützen kaum einen Begriff machen. Ist der erste Schuß zu kurz, der zweite zu weit gegangen, so trifft der dritte und nach ihm jeder andere sicher das Ziel. Dabei ist die Correctur nicht schwer, die Elevation nicht bedeutend; auf 5000 Schritt beträgt sie 17½ Grad. Die dänische Infanterie hat auch heute wieder die Schanzen 1 und 2 geräumt. Es wäre eine nutzlose Hinopferung, wenn man die Leute, die absolut nicht verwendbar sind, dem Feuer exponirt lassen wollte. Die Brustwehren haben schon bedeutend gelitten. Jetzt geht das Ausbessern in der Nacht noch; dies wird sich jedoch ändern, wenn vereint mit den Flankenbatterien erst die Front-Batterien spielen.

#### Großbritannien.

**London, 14./2. März.** Es verdient erwähnt zu werden daß der Alarmschrei der M. Post über die Wiederbegründung der heiligen Allianz in Madrid sehr wenig gezündet hat, und die Epoca, welche namentlich mit den mexicanischen Verhältnissen sehr vertraut scheint, auf die Befürchtung daß L. Napoleon den drohenden Weltkrieg für seine Rheingelüste ausnützen würde, mit großer Sicherheit folgendes antwortet: „Bis nicht England ein nicht auflösbares Bündniß mit Napoleon III geschlossen hat, wird dieser nicht einen Schritt machen der zum Krieg gegen Deutschland führt, solange die mexicanische Frage schwebt, und solange die römische unlösbar ist.“ — Die kriegerische Stimmung unserer Kaufmannswelt war eine momentane Anwandlung. Sie ist nicht allein ganz verschwunden, sondern hat sogar der anfänglichen Ueberzeugung, daß Alles sich friedlich lösen werde, den Platz wieder eingeräumt. Dieser Umschwung, der in den letzten Tagen unverkennbar eingetreten ist, erklärt sich aus den beruhigenden Corre-

spondenzen, welche gleichzeitig von Pariser, Wiener, Berliner und Frankfurter Häusern ersten Ranges hier eingelaufen sind. Die kaufmännische Welt sieht die politische Sachlage offenbar mit günstigeren Augen an, als der überwiegende Theil der Fachpolitiker. Dem entsprechend sind von großen Häusern, englischen sowol wie continentalen, in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche auf der hiesigen Börse große Käufe in den verschiedensten Speculationspapieren gemacht worden. Nothschild's und mehrere der neuen Finanz-Gesellschaften effectuirt enorme Ankäufe und zogen wie immer eine Masse kleinerer Speculanten mit in das Gebiet der Hauffe hinein. An ostensiblen Gründen war kein Mangel. Türken stiegen, weil sie niedrig gestanden hatten und Berichte aus Constantinopel keinen Zweifel an der Pünctlichkeit der nächsten Dividendenzahlung aufkommen ließen. Mexicaner stiegen auf die Pariser Mittheilung hin, daß es dem neuen Kaiser Ernst sei, die alten Gläubiger zufrieden zu stellen. Spanier stiegen, weil die Cortes Wiene machen, die alte passive Schuld zu regeln. Italiener stiegen, weil Nothschild's kauften, und so ließen sich für jedes Steigen in dem Bereich der Hauffe Gründe anführen, die jedenfalls für die nächsten 24 Stunden sichhaltig sind. Das Haupt-Argument aber ist und bleibt, daß eine Masse Capitalien sich nach guter Verzinsung sehnt und daß in England eben jetzt die Summe solcher flüssiger Capitalien größer ist, als vielleicht zu irgend einer früheren Zeit. Der Reichthum des Landes muß im letzten Decennium durch die consequente Ausbreitung des Freihandels-Princip's in ganz enormen Maße gestiegen sein, anders läßt es sich nicht erklären, woher die vielen Millionen gekommen sind, welche jede Anleihe, jede neue Industrie-Unternehmung rasch gedeckt haben, ohne daß der Abgang auf dem Geldmarkte auch nur merkliche Spuren hinterlassen hätte.

#### Frankreich.

**Paris, 16./4. März.** Man spricht von einem Complot, doch sind die Meinungen darüber durchaus getheilt. Einige sind geneigt, es für eine Polizei-Ente zu halten, Andere halten es für einen solchen Wasservogel ohne Polizei und wieder Andere meinen, es entbehre im Gegentheil durchaus nicht der Realität und der Sachverhalt, soweit er bis jetzt transpirirt, wäre folgender. Drei in den Tuilerien angestellte Bedienstete, die im Laufe des Montag's verhaftet worden seien, hatten den Plan gehabt, den Kaiser durch in die Luftsprengung seines Arbeitszimmers ums Leben zu bringen. Das Ganze klingt ziemlich ungläublich. Es seien, fügt man hinzu, gestern noch 7 weitere Verhaftungen vorgenommen worden und unter der gelammten höheren Polizei gebe sich eine fieberhafte Nüchrigkeit kund, da diese Verschönerung nur Franzosen zu Theilnehmern hätte, nur einer der Bedienten sei von norwegischer oder dänischer Herkunft. — Die Wahlen sind bekanntlich auf den 20. März ausgeschrieben. Es ist bei dieser Nähe der Wahlen zu verwundern daß die Presse, da alle Blätter tief bei den Wahlen engagirt sind, noch überhaupt die Fragen der äußern Politik denen der inneren voranstellt, und namentlich z. B. dem Besuch des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha eine so besondere Bedeutung beilegt. Nächst dem Temp's beschäftigt sich damit die France. „Der Kaiser, sagt sie, hat gestern den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha empfangen, den am meisten populären Fürsten des deutschen Bundes, den Chef eines Hauses welches fast mit allen Fürsten Europa's Verwandtschaftsbande angeknüpft hat, was ihn nicht gehindert sich an die Spitze der Fortschrittsideen in Deutschland zu stellen, und einen ebenso bedeutenden Einfluß auszuüben als das Fürstenthum welches er regiert unbedeutend ist. Dieser Besuch muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Aufmerksamkeit sehr erregen. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat an den politischen Vorgängen in Deutschland einen sehr thätigen Antheil angenommen. Er ist der offenkundige Beschützer des Nationalvereins und ein entschiedener Gegner des österreichischen Uebergewichts, obwohl er in der letzten Zeit sich in dem Maße Oesterreich zuwendete als er sich von der retrograden Politik des Prin. v. Bismarck entfernte. Der Herzog von Sachsen-Coburg hat in der Herzogthümerfrage eine Bayern ähnliche Politik befolgt, und er ist der Mann um die wenigstens für den Augenblick durch den Tod des Königs Maximilian II erledigte Rolle auszufüllen.“ — Im englischen Blaubuch ist eine französische Depesche an Lord Russell bemerkenswerth. In derselben heißt es u. A.: „Es würde vergleichsweise leicht für England sein, einen Krieg zu unternehmen, welcher für England sich immer nur auf maritime Operationen, auf Blokade von Häfen und Gefangennahme von Schiffen beschränken würde. Aber der Boden Deutschlands stößt an den Boden Frankreichs und ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland würde der unglücklichste und gewagteste aller Kriege sein, auf welche das Kaiserthum sich einlassen könnte. Außer diesen Erwägungen kann der Kaiser nicht umhin, sich zu erinnern, daß er in Europa zum Gegenstande des Mißtrauens und Verdachtes wegen seiner vermeintlichen Pläne auf Vergrößerungen am Rheine gemacht worden ist. Ein an den Rheingrenzen unternommener Krieg würde nicht verfehlen, diesen ungerechtfertigten und unbegründeten Verdächtigungen eine viel größere Gewalt zu geben. Aus diesen Gründen kann die kaiserliche Regierung sich in keinerlei Verpflichtung gegenüber Dänemark einlassen. Wenn später das Gleichgewicht der Mächte ernsthaft bedroht sein sollte, dann erst könnte der Kaiser sich bewegen fühlen, neue Maßregeln im Interesse Frankreichs und Europas zu ergreifen. Aber für den Augenblick will der Kaiser seiner Regierung jede Freiheit der Action reserviren.“ — Ich habe (sagt Lord Russell) den Gesandten in seinen Mittheilungen nicht unterbrochen, noch in eine Discussion über den Inhalt der Depesche mich

eingelassen. Ich habe mich darauf beschränkt, die durch die französische Regierung eingenommene Stellung klar zu präcisiren.

### America.

New-York, 5. März/22. Febr. Das Fehlschlagen des virginischen und südwestlichen Frühjahrs-Feldzuges wird jetzt ziemlich allgemein zugestanden. Der Hauptzweck, die conföderirte Armee unter Johnston zu schwächen, mißlang. Kilpatrick ist zurückgekehrt, ohne Richmond zu erreichen. Der Unions-General Thomas verlor durch Johnston 1000 Mann, und Sherman erreichte auf dem Rückzuge angeblich Vicksburg. Das Potomac-Heer behält seine bisherige Stellung. — Die wichtigen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz nehmen das öffentliche Interesse zu sehr in Anspruch, um das Volk so regen Antheil an den Vorbereitungen zur Präsidentenwahl nehmen zu lassen, wie dies früher der Fall war. Die zwei großen Parteien haben indessen ihre National-Convente zur Aufstellung von Präsidentschafts-Candidaten einberufen, die unionistische (republikanische) auf den 7. Juni nach Baltimore und die demokratische auf den 4. Juli nach Chicago. Nach dem Vorgange einer dieser Tage in Louisville abgehaltenen Versammlung der Emancipationisten von Arkansas, Missouri, Kentucky und Tennessee scheint es nicht, als ob der radicale Flügel der Republikaner einen besondern Candidaten aufstellen werde. Dies setzt die Erwählung des republikanischen Candidaten außer Zweifel, um so mehr, als die Spaltung in der demokratischen Partei immer größer zu werden scheint. Die in letzter Zeit abgehaltenen Startconvente der Republikaner haben meist die abermalige Nominirung des Herrn Lincoln empfohlen und dessen Wiederwahl läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen. — Der Nebellen-Congreß hat sich vertagt, nachdem er noch angeordnet, daß ein öffentlicher Fast- und Bettag am 8. April e. gefeiert werden soll. Das bei ihm paßirte Steuergesetz legt auf alles Eigenthum und Einkommen eine Abgabe von 5 pCt. und eine von 10 pCt. auf allen aus dem Handel gezogenen Gewinn. Diese Steuer wird, so hofft man, ergeben: Eigenthumssteuer 20.000.000 Dollar, Einkommenssteuer 100.000.000 Doll., resp. „currency tax“ 250.000.000 Doll. Der Examiner glaubt, daß mit dem Betrage, den das Steuergesetz von 1863 ergeben sollte, in den nächsten zwölf Monaten eine Differenz von 800.000.000 Doll. zu Gunsten des (Nebellen) Schatzkassens sich herausstellen werde.

### Neuere Nachrichten.

London, 21./9. März. Nach der Morning Post verweigert Dänemark den Waffenstillstand und fordert als Basis der Conferenz, erstens: die Wiederherstellung der ursprünglichen Trennung zwischen Schleswig und Holstein und zweitens: eine von den Mächten zu garantirende Union Schwedens mit Dänemark.

Die Berlinerische Tribüne vom 19. M. sagt, daß die Nachricht der

Dailynews: Dänemark nehme die Conferenz auf Basis der Uebereinkunft von 1851 ohne Waffenstillstand an, wesentlich richtig sei.

Paris, 21./9. Jan. Der heutige Moniteur meldet, daß das Gerücht von der Entdeckung eines neuen Complots gegen das Leben des Kaisers jeder Begründung entbehre.

Turin, 20./8. März. In der Deputirtenkammer wurde der Gesetzentwurf über die volle Ausgleichung der Grundsteuer mit 184 gegen 123 Stimmen angenommen.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Riga, 13. März. Heute Mittag begann der Eisgang der Düna, stockte aber gegen Abend. Die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer findet durch Böte statt.

Flensburg, 25./13. März. Die Beschießung der Düppeler Schanzen dauert fort und man erwartet täglich den Entscheidungskampf. — Der Dänenkönig ist mit dem Kriegsminister auf Wsen gelandet. — Die Verbündeten haben sich von Friedericia zurückgezogen und das Bombardement eingestellt. — In Kopenhagen ist der Reichstag geschlossen; die Botchaft des Königs lautet kriegerisch.

### St. Petersburger Wechsel-Course

vom 10. März 1864.

Amsterdam 3 Mt. 167, 166 $\frac{3}{4}$ . — Hamburg 3 Mt. 30, 29 $\frac{1}{16}$ . — London 3 Mt. 33 $\frac{1}{10}$ , 32 $\frac{1}{10}$ . — Paris 3 Mt. 357, 354 $\frac{1}{2}$

### Witterungsbeobachtungen.

12. März. U. St. (24. März.)

|        | Barom. 0° R. |        | Temperatur. |            | Wind. | Witterung.             |
|--------|--------------|--------|-------------|------------|-------|------------------------|
|        | Paris        | U. St. | U.          | v. Mittel. |       |                        |
| 7 U.   | 327,44       | - 6,99 | - 0,7       |            | SW    | Bewölkt (3)            |
| 2 U.   | 327,34       | - 7,09 | 2,0         |            | SW    | Beschleihte Wolken (1) |
| 11 U.  | 328,77       | - 5,76 | - 1,7       |            | W     | Heiter (0)             |
| Mittel | 327,72       |        | - 0,18      |            |       | (2,03)                 |

Die Temperatur ist 1,97 über dem Mittel. Maximum des Scheren 3,24 im J. 1836 Minimum 8,74 im J. 1853, wahrscheinlich noch tiefer nämlich -10,23 im J. 1829. Die Bewölkung ä. dert sich erst im Laufe des Tages.

### Fremden-Liste.

Vom 13. März 1864.

Hotel London: Hr. Kaimann C. Cravenhorst aus Hamburg; Hr. Arrendator Otto aus Leipzig; Hr. Postcommissär Dahberg aus Guben. — Abgereist: Hr. Arrendator Stamm.

Nr. 134.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 13. März 1864.

## Bekanntmachungen.

### Officielle.

Von Einem Wohlthun Rath der kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an die Nachlassenschaften des verstorbenen Schuhrachern eifers Johann Reinhold Wischmutz und des Buchbindermeisters Wilhelm Wischmutz, entweder als Glaubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 13. Sept. 1864 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbsprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesen Nachlassenschaften mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. W. N. W.

Dorpat-Rathhaus, 13. März 1864.

Im Namen und von wegen Einiges Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Commerzbürgermeister Brod.

Nr. 415.

Ober-Secretär Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hiermit die Anzeige, daß ich in Kurzem das Geschäft des Herrn J. Burfowits verlassen werde, und ersuche daher alle Diejenigen, welche genannter Handlung schulden, ihre Rechnungen baldigst zu reguliren.

Ludw. Reinwald.

In Estland sind Landstellen und Bauerpachtländereien von verschiedenen Größen theils in der Nähe von Reval, theils tiefer im Lande unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, worüber Nachweis ertheilen kann Rechts-Consulent Th. v. Bunge in Reval.

Bei W. Engelmann in Leipzig erschien, vorrätbig bei C. J. Karow in Dorpat u. Jellin:

### Lehrbuch der Weltgeschichte

mit Rücksicht

auf Cultur, Literatur und Religionswesen, und einem Abriss der deutschen Literaturgeschichte als Anhang für höhere Schulanstalten und zur Belehrung.

Von Dr. Georg Weber,

Professor und Schullehrer in Heidelberg.

2 Bde. 10. erweiterte Aufl. Mit Namen- u. Sachregister. gr. 8. broch. 4 Nbl. 80 Kop., geb. 6 Nbl.

Bekanntlich das beste Lehrbuch der Weltgeschichte, welches wir besitzen! — Dasselbe hat längst seinen Weg über die Schule hinaus in die weitesten Kreise gefunden. Daß es in wenigen Jahren zehn Auflagen erlebte, beweiset am besten, wie allgemein man seinen Werth schätzen lernte. Die klare und verständliche Darstellung, die musterhafte Gruppirung und Uebersichtlichkeit des Stoffes, der glückliche Tact womit das Wesentliche hervorgehoben, die politische Geschichte mit Religion, Literatur und Cultur in Verbindung gebracht wor-

den ist, — alles dieß sind Vorzüge welche durch die warme Begelung des Verfassers für den gewaltigen Stoff nur noch bedeutender zu Tage treten. Die Lectüre des Weber'schen Buches wird Viele für einen trockenen Geschichtsunterricht auf der Schule entschädigen, Viele für das Studium der Geschichte gewinnen.

Bei C. J. Karow in Dorpat und Jellin ist zu haben:

Wasserversorgung Dorpats. — Eine hydrologische Untersuchung von Prof. Dr. C. Schmidt. — Mit einer hydrognostischen Karte der Stadt Dorpat.

Preis geh. 2 Nbl. 50 Kop.

So eben erhielt eine neue Sendung von bester, sparsam und hellbrennender

### Kerosine

à Pfd. 20 Kop. — Im Pud à Pfd. 18 Kop.

C. Sachsendahl.

## Die Maschinen-Fabrik

von

### Ernst Brockelmann in Güstrow

liefert alle Arten Maschinen zum rationellen Betriebe des Ackerbaues, stationaire und transportable Dampfmaschinen, letztere mit den so sehr zweckmässigen combinirten Dresch-Reinigungs-Maschinen, zu Preisen, welche der englischen Concurrenz vollkommen begegnen, in solidester sorgfältigster Arbeit.

Die Fabrik übernimmt auch die Ausführung ganzer Anlagen, als: Mahl- und Sägemühlen, Amidam-Fabriken, Oelmühlen, und besonders Bremmereien, für welche die neuesten und am zweckmässigsten construirten Destillations-Apparate geliefert werden.

Prospecte und Kostenanschläge werden gern auf Verlangen geliefert und Aufträge entgegengenommen bei

Eduard Petri in Riga, Sünderstrasse Nr. 2.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Die Polemik gegen Wolowski. Helsingfors: Vom Reichstag. St. Petersburg: Deportirte Polen. Verwendung der Soldaten bei Eisenbahnen. Personalnotiz. Von der Universität. Eisenbahnactien. Warschau: Geschichte. Verhaftung. Truppenmärsche.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Preussischer Beistand. Obligationenrecht. Prof. Nisch. Turnen der Mächten. Handels- und Zollvertrag mit Rußland. Stettin: Das Seegefecht. München: Das Testament des Königs Max. Der Reichensfund. Gaderleben: Vom Kriegsschauplatz. Kolding: Der Angriff auf Fredericia. Rendsburg: Die Belagerung der Düppeler Schanzen. Die Zustände im Sundewitt. Altona: Die danische Sprache. Ein Spion. Semnachrichten. — Danemark. Kopenhagen: Der Reichsrath. Zustände in der Armee. Nachrichten aus Schweden. — Großbritannien. London: Sturz des Ministeriums. Eh-festspiele. Literatur. Prof. Fowett. — Frankreich. Paris: Ein skandinavisches Reich. Die mexicanische Unruhe. Irreligiosität. Algier: Ende des Ramadan. — Amerika. Newyork: Die Sanitary Commission. — **Neuere Nachrichten.** — **Eingefandt.** — **Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 14. März. Die Westj schreibt: Der bekannte Artikel Wolowski's über die Finanzen Rußlands hat in unserer Journalistik eine ganze Reihe Entgegnungen hervorgerufen. Es ist nur zu bedauern, daß einige unserer Patrioten sich in allzu gewagten Behauptungen haben ergehen lassen. So läßt sich im Journ. de St. P. ein Herr Alexandrow folgendermaßen vernehmen: „Niemand hat es am Gelingen einer Revolution am Ausbruche verhindert. Keine hat es am Gelingen oder Mißlingen gehindert, es hat sie stets ihrem Schicksal überlassen. Es hat sogar Zeiten gegeben, wo Rußland direct zu Gunsten der liberalen Ideen mitgewirkt hat.“ Durch diese kühnen Behauptungen sucht Herr Alexandrow das liberale Europa zu überzeugen, daß ihm von Rußland her keine Gefahr drohe. Nur schade, daß diese Behauptungen falsch sind. Falsch, weil Rußland jetzt eben die energichsten Maßregeln anwendet, um den polnischen Aufstand zu unterdrücken. Falsch, weil sie jene verkehrte französische Auffassung ausdrücken, die Revolution und Reorganisation zusammenvirkt, die Heil von Revolutionen erwartet und von Revolutionen herschreibt. In Rußland ist man glücklicher Weise von dieser Auffassung großentheils schon zurückgekommen. Wir erwarten von einer Revolution nichts, Alles aber von ruhiger Entwicklung, durch die Macht der Umstände und der öffentlichen Meinung. In demselben Artikel behauptet Hr. Alexandrow: „In den letzten Jahren haben die Facte es bewiesen, daß das ganze Volk die Garantie der Creditbilleten übernehme.“ Was sollen solche Phrasen!

Helsingfors, 5. März. Am 2. März wurde in der Sitzung aller Stände des Reichstags das Allerhöchste Manifest über die Verlängerung der Sitzungen des Landtags bis zum 15./3. April d. J. verlesen. Die Gnade des Monarchen wurde mit um so größerem Enthusiasmus aufgenommen, als sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Sitzungen des Reichstags nicht mehr verlängert werden sollten. Der Reichstag hofft bis zum bewilligten Termin alle Arbeiten beenden zu können, obgleich bis dahin noch die Discussion von ungefähr 15 Projecten von Gesetzen und Regierungsvorschlägen bevorsteht, von denen einige sehr wichtig und umfassend sind, wie über die Branntweinbrennerei, das Budget, das Project des Gesetzes über die Presse, über die Donations-Güter im Wiborgschen Gouvernement u. A. Außer den Regierungsvorschlägen steht dem Reichstage noch die Durchsicht einer großen Anzahl von Petitionen bevor, von welchen einige, als der Ausdrück des Wunsches der ganzen Nation, wie z. B. über die Reorganisation des Reichstags, über periodische Reichstage, über die Reorganisation der obern Ortsbehörden, des Senats u. A., wegen ihrer Wichtigkeit eine reifliche Erwägung erfordern. Am 3. März gab die geistliche Curie, nach dem Beispiel der Adels-Curie, ein Mittagessen zu Ehren ihres Thalmanus, des Aboschen Bischof Bergenheim. (N. J.)

Aus St. Petersburg, 9. März, wird der Pos. Zeitung, mitgetheilt: Wie man hört, sind bei einem Gefangenen eines am 7. aus Warschau hier eingetroffenen Transports Papiere gefunden worden, aus denen ersichtlich ist, wie die Revolutionspartei seit einiger Zeit schon daran arbeitet, einen Aufstand durch die ins Innere Rußlands deportirten Gefangenen anzubahnen. Die Deportirten sollen nach dem entworfenen Plane nicht nur selbst sich zum Aufstande jeden Augenblick bereit halten, sondern auch auf die Bevölkerung der Gegenden, wo sie detinirt sind, nach Möglichkeit zu wirken und sie für eine Erhebung gegen die Regierung zu gewinnen suchen. So abenteuerlich nun dies ganze Unternehmen auch an sich ist und so wenig die Agitatoren auf irgend einen Erfolg ihrer desfallsigen Bemühungen rech-

nen dürfen, so zeigt es doch, wie die Revolutionspartei zum Aeußersten entschlossen und auf allerlei, auch die schwächsten Hoffnungen zu bauen bereit ist. In einer Ergebenheitsadresse aus dem Radomischen wird gleichzeitig um Schutz gegen die Rebellen gebeten und die Bitte durch Ausführung eines am 3. d. M. dort vorgekommenen Trevels motivirt, bei dessen Verübung sechs Hänge-Gensdarmen thätig gewesen, die an einem Vormittage drei Personen zu Tode gemartert haben. „Gilt und schütze Deine Treuen, großer Kaiser, oder gib uns Waffen und das Recht dazu, und wir werden uns selbst schützen vor unseren Feinden!“ so schließt diese Adresse, resp. Petition, welche mit 518 Unterschriften, meist von Polen, bedeckt ist.

Die Maßregel, Soldaten, welche in Folge von Disciplinarstrafen zum Dienst in der activen Armee untauglich geworden waren, zum Eisenbahndienst zu verwenden, bewährt sich vortrefflich. Die Arbeiten an der Bahn zwischen Odessa und Parkane nahmen einen überraschend schnellen Fortgang, denn 2273 solcher Soldaten, welche zu Strafcompagnien formirt worden sind, fördern dieselben. Als der Kriegsminister dem Eisenbahn-Director in Odessa, Baron von Ungern-Sternberg, diese Mannschaften zur Verfügung stellte, ward bestimmt, daß wenn sie sich während dreier Jahre tadellos führten, ihnen der Rest ihrer Strafe erlassen und sie demnächst entweder ihren definitiven Abschied erlangen oder wieder in die Armee eintreten sollten, diejenigen aber, welche sich während dieser Zeit nicht gebessert hatten, einer Militär-Strafanstalt in Odessa zu überliefern sind. (N. Juv.)

— Belohnung durch Land: dem Stallmeister J. K. G. der Großfürstin Helene Pawlowna, Baron v. Rosen, 4009 Dess. 1430 Taden Land im Kreise Buzuluk des Gouv. Samara zum ewigen und erblichen Besitz.

— Im Studentenleben unserer Universität haben sich im Laufe des neuen Studienjahrs 1863/64 wieder Symptome von Unzufriedenheit gezeigt, ja auch Unordnungen, wenn schon nicht gerade erhebliche, haben in der letzten Woche stattgefunden. Die Unordnungen sollen ihren Grund in der überraschenden Thatsache haben daß sich in die Zahl der Studenten ein der Angeberei angeblich überführtes Individuum eingeschlichen hatte. Dasselbe soll bereits ausgeschlossen sein, doch mit ihm zugleich auch, wie verlautet, mehrere Studenten. (N. A. J.)

— Die Actien der Riga-Dünaburger Eisenbahn werden dem Vernehmen nach von englischen Capitalisten angekauft, welche die Dünaburg-Witepsk-Bahn bauen, angeblich, um in der Folge beide Gesellschaften in eine zu verschmelzen. — Die größte Staatswaffenfabrik in Tula ist zum Privathandelsbetrieb dem General-Major Standerfied übergeben und die bisherige Regierungsverwaltung dieser Fabrik aufgehoben worden. — Das Interesse an der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welches Anfangs hier sehr schwach war, und wie ein Sturm im Glase Wasser betrachtet wurde, fängt an die Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade zu beschäftigen. (B. G.)

Odessa, 23. Febr. Die letzten Tage waren besonders gut und warm (+ 17°). Die Rhede verliert augenscheinlich ihre Eisdecke, und ist fast ganz offen. Ein ausländisches Handlungshaus hat die Gasbeleuchtung übernommen; die Sache unterliegt aber noch der Durchsicht des Stadtraths.

Kertsch. Der Volksreichtum berichtet, daß hierselbst die Arbeiten zur Gewinnung von Bergöl eröffnet werden. Man hofft die Keroline an Ort und Stelle zu 8 Kop. pro Pfd. verkaufen zu können.

Warschau. Der Gemeine von der Warschauer Polizeiwache Mitschuk ist laut kriegsgerichtlichen Urtheil, wegen Theilnahme am Aufstande am 5. d. M. erschossen worden. — Kaufmann Geld, der Compagnon Schlenker's, ist verhaftet worden. — Man erzählt, daß seit einigen Tagen Wosat mit seiner ganzen Abtheilung zwischen Weichsel und Pilica von den Russen so eingeschlossen ist, daß ein Entkommen eine Unmöglichkeit sei. (Bresl. Jtg.) — Am 15. d. M. sollen die täglichen Truppenzüge mit der Eisenbahn zur preussischen Gränze ihren Anfang nehmen, und die Nähe Kallisch wird als die Gegend bezeichnet, wo ein großes Lager errichtet werden soll. — Nach den westlichen Grenzreisen Polens ist jetzt schon bedeutend mehr Militär von Warschau nachgerückt und man erwartet in den nächsten Tagen noch mehr. Es ist, als wenn sich das russische Militär die Aufgabe gestellt hätte, noch in diesem Monat mit dem ganzen Aufstande fertig zu werden, denn es entwickelt eine fast ungläubliche Thätigkeit. Alle in letzter Zeit aufgetauchten größeren und kleineren Insurgentenbanden werden Tag und Nacht verfolgt, die einzeln aufgegriffenen Individuen

in der nächsten Stadt in Verwahrung gebracht, wo täglich große Transporte Gefangener besonders aus den an Preußen grenzenden Kreisen eingebracht werden. Das Alles geschieht mit einer ungeheueren Schnelligkeit. Von Warschau aus gehen wöchentliche Transporte von je 300 Gefangenen nach dem Innern weiter, und da dieses Treiben nun schon seit mehreren Wochen so fortgeht, gelingt es keiner Bande mehr, Verstärkungen an sich zu ziehen. Die kürzlich im Koniner Kreise erschienene größere Insurgentenschaar ist ganz zersprengt oder eingefangen worden. (St. A.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 20./8. März. Es soll sich bestätigen, daß mehreren kleineren deutschen Höfen mitgetheilt worden ist, daß Preußen bereit sei, ihnen für den Fall, als in ihrem Gebiete die dormalen so hochgehende Bewegung bis zur Revolution führen sollte, Beistand zu leisten, um sie zu unterdrücken. Ob auch von Wien aus ein ähnliches Anerbieten gestellt worden, ist ungewiß. Man versichert aber, daß zwei Staaten das Anerbieten Preußens angenommen haben. — Die Reise des Herzogs von Coburg nach Paris hat eine sehr bittere Kritik erfahren, und soll der Herzog, davon unterrichtet, sich beeilt haben, „beruhigende“ Erklärungen abgeben zu lassen. — Die in Dresden tagende Commission zur Entwurfung eines deutschen Gesetzbuchs über das Obligationen-Recht hat den ersten allgemeinen Theil ihrer Arbeit beendigt, und soll dieser Entwurf durch die Presse zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. — Zur Ausfüllung der durch Mitsch's Abgang in Bonn entstandenen Lücke wird höheren Orts beabsichtigt, den berliner Privat-Dozenten Friedrich Mitsch, Sohn des berühmten Theologen Carl Zimmanuel Mitsch, als außerordentlichen Professor zu ernennen. — Ueber die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des Turnens der Mädchen ist dem Ministerium der Unterrichts-Angelegenheiten, im Auftrage der medicinischen Gesellschaft, ein Gutachten eingereicht worden, worin die wohlthätigen Folgen, welche diese gymnastischen Uebungen auf den Organismus der weiblichen Jugend üben, näher und gründlich nachgewiesen werden. Die Mädchen leiden namentlich in den Städten häufig an Gesundheitsstörungen, welche das Leben verkümmern und Gebrechlichkeit veranlassen. Allgemein sei auch die Erfahrung, daß ein mit dem 7. oder 8. Jahre begonnenes und consequent fortgesetztes Turnen der Mädchen ein späteres Schief- und Buckligwerden, ja, selbst in den Fällen, wo eine erbliche Anlage vorhanden sei, fast ohne Ausnahme verhüte.

— Die Denkschrift des beständigen Ausschusses des deutschen Handelsstages, betreffend den Abschluß eines Handels-Vertrages zwischen dem deutschen Zollverein und Rußland, behandelt zunächst die bisherige Entwicklung des russischen Zolltarifs, von 1822—1857, und weist nach, daß die neuerdings eingetretene Zoll-Reformen, „lange nicht umfassend und durchgreifend genug gewesen sind, um einen merklichen practischen Einfluß auf die Belebung des internationalen Verkehrs Rußlands zu äußern. Der russische Tarif, wie er gegenwärtig in Wirklichkeit ist, zeigt noch durchaus einen so zu sagen handelsfeindlichen Character und bedarf der gründlichen Reform.“ Der zweite Abschnitt behandelt die Uebelstände und Unzuträglichkeiten des gegenwärtigen russischen Zolltarifs. Nach einigen Bemerkungen über die formellen Mängel, die Complicirtheit, Unvollständigkeit und Unbestimmtheit, so wie über die mißliche Behandlung der Werthzölle, das Fehlen von festen Tarifsätzen, die ungünstigere Behandlung des Seehandels in den Tarifsätzen, geht die Denkschrift zu den einzelnen Positionen über und unterwirft die Zollsätze einer detaillirten Vergleichung mit dem Werthe der betreffenden Waaren, so wie mit den entsprechenden Sätzen des gegenwärtigen Zollvereinstarifs. Bei den Kategorien der Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse wird die prohibitive Höhe zahlreicher Zollsätze, namentlich für Thee, Zucker, Taback, Rum und Franzbranntwein, Bier zc. nachgewiesen. Die in finanzieller Hinsicht wichtigsten Zollsätze sind übertrieben hoch, und es muß eine durchgreifende Herabsetzung derselben als eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Reform, nicht nur im Interesse der Belebung des Verkehrs, sondern im Interesse des finanziellen Ertrages, der durch Herabsetzung beträchtlich erhöht werden würde, anerkannt werden. Die Zollsätze für Fabricate behandelt die Denkschrift am ausführlichsten und weist durch Vergleichung der Tarifsätze mit dem Werthe und den Tarifsätzen des Zollvereins die Nothwendigkeit beträchtlicher Herabsetzung nach. Einen ausführlichen Abschnitt bildet ferner die Darlegung der sonstigen Belästigungen und Erschwerungen des auswärtigen Handels in Rußland in der Zollverwaltung, im Postwesen u. s. w. Von practischer Wichtigkeit für die Beurtheilung der Ausführbarkeit der vielen in den ersten Abschnitten niedergelegten Wünsche ist der vierte Abschnitt, welcher die Gründe darlegt, welche die russische Regierung zu einer durchgreifenden Zolltarifsreform bestimmen müßten. Verhandlungen über einen Handelsvertrag haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie dasjenige in eine vertragsmäßige Form bringen, was die eigene Gesetzgebung und Verwaltung der betreffenden Staaten an und für sich schon anzuordnen den Verurs hat, und wo ein Vertrag hauptsächlich nur den Zweck haben kann, das beiderseitige Interesse an den gegenseitigen Zollherabsetzungen und sonstigen Handels Erleichterungen gleichsam zu constatiren und dem handelsreibenden Publicum, welches bisher an häufige und oft sehr plötzliche Abänderungen in den Zoll-Verordnungen gewöhnt war, Sicherheit für einen dauernden Bestand der eingetretene liberalen Verkehrs-Beziehungen zu schaffen. Rußland ist bisher hauptsächlich durch zwei Momente von gleichen wirtschaftlichen und gesetz-

geberischen Fortschritten, wie die westlichen Staaten Europa's in letzter Zeit aufzuweisen haben, gehindert worden, durch den Mangel an gehörig ausgebildeten Communicationsmitteln und durch den Zustand der Hörtigkeit des bei weitem größten Theiles der bäuerlichen Bevölkerung. In beiden Beziehungen ist es anders geworden, und gerade jetzt, gleichzeitig mit dem Einfluß der neuen Eisenbahnverbindungen und der Bauernemanzipation würde die Herstellung freierer internationaler Verkehrsbeziehungen wesentlich erfolgreicher sein und die eine Reform würde die Durchführung der andern erleichtern und segensreicher für Land und Volk machen. Den handelspolitischen Fortschritten der anderen großen Nationen Europas gegenüber kann Rußland nicht in seiner commerciellen Isolirung beharren, will es nicht die Gefahr eines förmlichen Rückschritts in der Civilisation laufen. Die liberalen Tarifreformen sind das einzige Mittel, um den finanziell nachtheiligen, demoralisirenden Schmuggel zu beseitigen. Die Erziehung des bisherigen übermäßigen Schutzollsystems mit allen sich daran schließenden Verkehrsbelästigungen durch ein zweckmäßiges Finanzollsystem und die in andern civilisirten Ländern gebräuchlichen Erleichterungen des Handels würde das einfachste und sicherste Mittel sein, um die Production und den Wohlstand und damit zugleich den Verkehr und die Consumtionsfähigkeit im russischen Reiche zu einer ganz außerordentlichen Entwicklung zu bringen. Endlich steht auch die für Rußland so außerordentlich wichtige und so lange schon trotz aller Experimente unerledigt gebliebene Frage der Valuta mit der Annahme eines liberalen Handelssystems im genauesten Zusammenhange. Dieses würde die Regulirung der internationalen Verkehrsbeziehungen und den Credit des Landes herstellen, also die wesentlichsten Voraussetzungen zur Wiederherstellung einer gesunden Basis des Geldumlaufs erfüllen. Im fünften Abschnitte endlich wird die Stellung des Zollvereins zum Abschluß eines Handels- und Zollvertrages mit Rußland erörtert. Es könne, mit Rußland wie mit Oesterreich, eine Zusammenlegung der beiderseitigen Zollämter und ein zweckentsprechendes Zollcartell verabredet werden. Dem Handelsvertrage müßte natürlich ein Schiffsfahrtsvertrag gleich den von Rußland mit Frankreich, Italien zc. abgeschlossenen, mit Freigebung der Küstenfahrt folgen. Die Denkschrift hat das Verdienst, nicht nur den Anforderungen, die diesseits an Rußland gestellt werden müssen, Ausdruck gegeben, sondern zugleich ein bestimmter gestaltetes Bild der Grundlagen und Stipulationen eines deutsch-russischen Handelsvertrages vorgeführt, die Möglichkeit eines solchen auf breiter Grundlage bei beiderseits vorhandenem guten Willen nachgewiesen und zugleich recht eindringlich gezeigt zu haben, wie ein solcher Vertrag in jeder Beziehung im wahren Interesse Rußlands liegt. Dies Letztere kann nicht oft und nicht eindringlich genug hervorgehoben, nicht oft und klar genug den in Rußland mächtigen kaufmännischen Interessen der großen Städte dargelegt werden. Nicht in Deutschland, in Rußland muß für diesen Vertrag noch agitirt werden, und eine Verbreitung der Denkschrift gerade in Rußland dürfte dazu ein sehr geeignetes Mittel bilden. (Sti.-Z.)

Stettin, 20./8. März. Ueber das Seegefecht bei Rügen wird ein Gefechtsplan mitgetheilt, aus welchem sich Folgendes ergibt: Als beide Geschwader einander in Sicht kamen, formirten die 6 dänischen Dampfer auf der Höhe von Jasmund eine geschlossene Linie, in der Mitte das Admiralschiff (Fregatte) und das Linienchiff. Hinter dieser Linie sah man ferner zwei Dampfer, von welchen der Dampfer unter dem Horizont verschwand. Die preußische Aufstellung war wie folgt: „Arcona“ auf der Höhe der Procer Wiek, „Nympe“ etwas näher dem Lande und die 6 Kanonenboote im Procer Wiek. Nachdem der Angriff von preußischer Seite begonnen war, gingen die beiden mittleren Schiffe der dänischen Linie, das Admiralschiff (Fregatte) und das Linienchiff, schnell vor, zwischen die „Arcona“ und „Nympe“ hinein, um beide Schiffe zu trennen. Das Manöver gelang auch, so daß die „Arcona“ wenden und zurückgehen mußte. Die „Nympe“ wendete gleichfalls, war aber gezwungen, den Rückzug der Kanonenboote allein zu decken. Die Kanonenboote gaben nur einen Schuß ab und wendeten, da bei der zu bedeutenden Uebermacht an ein längeres Gefecht nicht zu denken war. Die „Nympe“ war dabei in der Procer Wiek ziemlich nahe unter Land gekommen und die Fregatte und das Linienchiff versuchten sie einzuschließen und concentrirten beide ihr Feuer auf sie. Etwa 700 Schüsse sind auf das kleine Schiff abgegeben (vom Linienchiff drei glatte Lagen), darunter 64 Treffer. Die „Nympe“ war dabei sehr in Gefahr, da gleich zu Anfang des Gefechtes der Schornstein zerschossen und die Schnelligkeit des Schiffes dadurch sehr vermindert wurde. Die Dänen sind oft getroffen, einmal brannte es auf dem Linienchiff; die Leute der „Nympe“ feuerten ruhig und sicher wie bei einer Schießübung. Die „Arcona“ hat 2 Schuß erhalten, der erste tödtete 2 Mann und verwundete 7, darunter Lieutenant Berger. Fünf der dänischen Schiffe verfolgten die „Nympe“ und „Arcona“ bis etwa 1 1/2 Meilen vor Swinemünde, das sechste dänische Schiff blieb, wie man in Swinemünde glaubt, Schwadens wegen zurück. Hiermit stimmt auch die Nachricht der Stralsunder Zeitung aus Sagard, daß dem einen dänischen Schiff das Bugspriet abgeschossen und daß in Folge davon alle Masten desselben gekappt werden mußten. — Der nach diesem Seegefecht zum Contre-Admiral ernannte Zachmann telegraphirt heute aus Swinemünde: „Englische Bark Menown, Capitain Anderson, kommt so eben ein und meldet: Zwischen Moen und Rügen vom Linienchiff „Skold“, Contre-Admiral von Doctum, angehalten, erhielt an Bord Depeschen an sämtliche Consulen in Stettin, behufs Anzeige der Blokade. An Bord des „Skold“ 20 Tode, die ganze Cajüte des Capitains war zertrümmert durch 2 Granaten, welche in die Bugspitze eingegangen waren.

München, 17./5. März. Das vom Könige Max hinterlassene

Privatvermögen beträgt etwa 4 Mill. Gulden. In seinem Testamente ist angeordnet, daß die gesammte Hinterlassenschaft den wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken gewidmet werde, die zu Lebzeiten des Königs dessen angelegentlichste Sorge waren. Eine Million soll dem Maximilian-Waisenstift (für Hinterlassene von Staatsdienern), eine ähnliche Summe für das Maximilianicum, und endlich ein entsprechendes Capital dafür ausgeworfen sein, daß die vom Könige Max ins Leben gerufenen wissenschaftlichen — namentlich die historischen — Unternehmungen zu Ende geführt werden, und daß die von ihm berufenen Künstler, Dichter und Gelehrten die seither angewiesenen Pensionen fortbeziehen können. Ein Codicill des Testaments endlich betrifft die Erbauung eines Mausoleums (und zwar einer oberirdischen Grabstätte) für den König und für seine Gemahlin hinter der Theatinerkirche, so daß von dieser Kirche und auch von außen dasselbe zugänglich sei. Der Bauplan und die Zahlungsanweisung sollen dem Testamente beiliegen, und der erstere demjenigen ähnlich sein, nach welchem die berühmte Grabstätte Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Louise in Charlottenburg erbaut. — Aus dem Leichenbefunde ergeben sich folgende Schlüsse: 1) Die Krankheit an welcher der König Max II starb, bestand in einer nach Intensität und Extensität verderblichen Form von Entzündung (Diphtheritis) des Unterhautbindegewebes der ganzen linken Brusthälfte. 2) Der rasch am 9. März Nachmittags 3 Uhr eingetretene Verfall, die Pulslosigkeit und Kälte der Extremitäten wurden theils durch die rasche und mächtige mit oben bezeichneter Entzündung verbundene Auschwüzung, vorzüglich aber durch die Beschaffenheit des Herzens, namentlich durch dessen Dünnwandigkeit, erzeugt. Dieser Beschaffenheit des Herzens muß auch ein Antheil an der schlimmen Artung der Hautentzündung, und besonders an dem tödtlichen Ausgang zugeschrieben werden. 3) Die jahrelangen Kopfschmerzen hatten in einem chronisch-entzündlichen Zustande der Knochen des Schädeldgewölbes ernährenden Häute (der äußeren Beinhaut und der harten Hirnhaut) ihren Grund, in Folge dessen die Knochen selbst entsprechend verändert, grüßig rauh wurden. Den Verlauf der letzten tödtlichen Krankheit zeichnet eine Eigenthümlichkeit in gewiß seltenem Grad aus, nämlich die außerordentliche Energielosigkeit des Organismus gegenüber dem entstehenden und wachsenden äußeren Uebel. Es entsteht eine kleine, schmerzlose, nicht heisse Anschwellung in der Haut und im Unterhautzellgewebe, in nicht lebenswichtigen Partien des Körpers. Diese Geschwulst wächst bei vollständigem allgemeinen Wohlbefinden, es entsteht fast gar keine Reaction, denn ein Puls von 80 Schlägen, wie er erst am vorletzten Lebenstage auftrat, bei normaler Hauttemperatur in einem ermattenden Körper, ist kein Zeichen von Fieber. Der übrige Organismus verhält sich unthätig dem wachsenden Uebel gegenüber, und ohne Kampf erlahmt das Herz. Was dieses Herz in der letzten Zeit in seiner Energie noch herabgestimmt haben mag, kann der ermessen der die Zeitverhältnisse berücksichtigt, und dazu weiß daß das Gemüth Sr. Majestät ein tief und zart fühlendes war.

Hadersleben, 21./9. März. Privat-Correspondenzen aus Grabenstein theilten über das Gefecht vom 17. März vor Düppel nachträglich mit, daß außer 300 Gefangenen auch ca. 40 Verwundete in die Hände unserer Truppen fielen, denen auch die Aufgabe wurde, 60 todte Dänen zu bestatten. Gefangene sagen aus, daß in Schanze Nr. 2 das Blockhaus bei der neulichen Beschießung so getroffen wurde, daß Officiere und Leute verwundet wurden und das Blockhaus räumten (ca. 3000 Schritt Entfernung). Dieselbe Schanze Nr. 2 wurde in der Beschießung am 19. März übel zugerichtet; so traf unter anderen ein 12pfündiges Geschütz das Blockhaus dieser Schanze Mal auf Mal. Nach Mittheilung von Gefangenen sind die dänischen Bataillone, welche am 8. März bei Weile kämpften, nach Alsen übergeführt, — und hier auch die dänischen Garden ausgeschifft. — Nach einem Telegramme des Feldm. Wrangel aus dem Hauptquartier Kolding vom 20. März Abends: Die Batterie in der Nacht (19.—20.) fertig gebaut und armirt. Ein nächtlicher Ausfall des Feindes zurückgeschlagen. Von gestern Morgen um halb sechs Uhr an wurden Festung, Stadt und Lager von Friedericia beschossen. Sehr gut getroffen. Stadt an mehreren Stellen in Brand geschossen, feindliche Geschütze demontirt. Feindliches Feuer nur mäßig und ohne Erfolg. 1 Oesterreicher verwundet. Die Beschießung wird fortgesetzt.

Kolding, 16./4. März. Es scheint, als beabsichtige man vor der Hand noch keinen Angriff auf Friedericia zu unternehmen, sondern als wolle man sich zunächst nur auf eine Belagerung beschränken. — Die preussischen Garden halten die ganze Umgegend besetzt. Am weitesten sind ihre Vorposten südlich auf Friedericia vorgeschoben, wo sie in dem Gehölze bei Critsöe bivouakiren. Eine Compagnie Dänen liegt einen Büchschuß von ihnen in einer gleich hinter Critsöe schon im Bereiche der Kanonen von Friedericia liegenden Ziegelei; Nachts zieht sie sich in die Werke zurück, um jeden Morgen wieder den alten Stand einzunehmen. Zwei Compagnien vom 3. Garde-Regiment, die sich am Sonntag bei einer Reconnoissance zu weit vorwagten, wurden durch aus der Festung geworfene Granaten zum Rückzug veranlaßt. Nördlich stehen die Preußen bis Bredstrup. Die preussischen Officiere sind neidisch auf die Lorbeerer, die sich ihre österreichischen Cameraden im Norden erwerben, während sie hier zum Warten verurtheilt sind. Als sie vor acht Tagen den Befehl zum Vormarsch auf Friedericia erhielten und die Oesterreicher zum Marsch nördlich befohlen wurden, jubelten sie laut, denn sie hofften, daß vor Friedericia das Meiste zu thun sein würde. Während aber die Oesterreicher auf 3 Regimente stießen, trafen sie bis jetzt nur mit einem Bataillon zusammen. — Ueber die Operationen der Oesterreicher ist hier nichts Näheres zu erfahren. Man weiß, daß

Gablenz nach Weile zurückgekehrt ist, und scheint es so, als sollten die Oesterreicher jetzt von Norden her auf Friedericia vorrücken. Die Preußen hoffen auf die Mitwirkung ihrer Flotte bei Düppel, und träumen von den Lorbeerer die des Prinz-Admirals warten. Hier in Kolding ist Alles überfüllt. An ein Unterkommen für Fremde, die hier nicht näher bekannt sind, ist nicht zu denken. Wrangel und der Kronprinz haben Jeder ein ganzes Hotel mit Beschlag belegt. Prinz Albrecht wohnt in einem Privathause. Die regelmäßige Besatzung der Stadt besteht aus einem Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta, dessen Leute auch die Wachen bezogen haben und als Posten ausgestellt sind. Nur beim Feldmarschall halten die Jäger vom 9. österreichischen Bataillon Wache. Die hier angelegten Magazine ziehen täglich eine Menge Wagen in die Stadt, die die umliegenden Truppen mit Fourage versorgen.

Rendsburg, 14./2. März. Die Belagerung der Düppeler Schanzen erinnert schon jetzt in mehr als einer Beziehung an jene von Sevastopol. Nicht nur, daß hier wie dort die feindlichen Werke nicht ganz eingeschlossen werden können und daß ein Theil derselben erst während der Belagerung entstanden ist, auch darin findet sich eine große Ähnlichkeit, daß die Belagerer durch Klima und Witterung viel zu leiden haben. Gelegentlich einer deutschen Beschreibung der Düppeler Stellung sagt Dagbladet, daß zwischen der preussischen Armee und dem Allsund noch Hindernisse geheimnißvoller Natur seien, welche den deutschen Truppen große Ueberraschung bereiten würden. Worin dieselben bestehen, deutet das Blatt nicht an. — Die Dänen haben auch kleine Revolver-Geschütze, „Espingole“ genannt. Das Geschütz hat drei Läufe, die bei 1½ Zoll Durchmesser je 20 Kugelschüsse auf einmal als Ladung erhalten. Ist der Dreilauf gerichtet, so zündet man von der Mündung aus an, und die einzelnen der je 20 Kugeln eines Laufes gehen in Pausen von je einer Secunde aus dem Rohre. Der Schuß auf 600 Schritte soll noch sehr gut sein. Die Lafettirung ist wie die der gewöhnlichen Geschütze. — Es ist sehr schwer, ein getreues Bild von den Zuständen im Sundewitt, wo die Belagerungsarmee lagert, zu entwerfen. Es ist dort jetzt aufgezehrt, was nur aufzuehren war. Sämmtliches Korn, das auf den Böden und in Scheuern aufgespeichert lag, ist den Pferden unanzgedroschen als Streu gegeben worden. Auch die Kartoffelvorräthe der Einwohner existiren schon lange nicht mehr. Wie es unter solchen Umständen mit dem Viehstand aussieht, läßt sich leicht errathen, fast alles Vieh ist bereits geschlachtet. Die Einwohner müssen sich aber bei der ungeheuren Einquartierung auch in räumlicher Beziehung ungemein drücken. Nicht selten findet man eine starke Familie, der von ihrem ganzen Hause nur eine einzige Stube übrig geblieben ist. Während so die Bevölkerung die Drangsale des Krieges bitter genug empfindet, leidet natürlich der dort stehende Soldat nicht minder. Schon der Umstand, daß die Colonnenwege in Moräste verwandelt sind, in denen der Fußgänger bis an die Knie einsinkt und über die man jetzt, um sie nur wieder etwas gangbar zu machen, Balken und von weither geholte Steine wirft, läßt errathen, wie gemüthlich dort der Felddienst ist. Mit welchen Schwierigkeiten der so nothwendige Lebensmittel- und Geschütz- und Munitionstransport dabei zu kämpfen hat, läßt sich leichter denken als aussprechen. Man muß die Wege dort selbst gesehen haben, um sich ein völliges Urtheil über die Unnehmlichkeiten eines Winterfeldzuges bilden zu können. Die Soldaten suchen sich natürlich so gut zu helfen, als es immer gehen will. Die Noth macht erfinderisch, und so haben sie denn auch ein Mittel entdeckt, um sich gegen die beständig auf sie eindringende Feuchtigkeit zu schützen. Sie umwickeln nämlich die Stiefeln und Hosen bis weit übers Knie mit einer dichten Strohschicht, die ihnen das Ansehen verleiht, als ob sie Kanonenstiefeln von Stroh trügen, und das hilft ihnen wirklich. An Victualien leiden sie bei der massenhaften Zufuhr, sofern dieselbe nur immer regelmäßig an sie gelangt, weniger; es geschieht in dieser Beziehung alles nur Denkbare. Schlimmer sind in diesem Punkte ihre Cameraden in Jütland daran. Dort verlassen beim Herannahen der allirten Truppen die Bewohner jetzt überall ihre Häuser und schleppen daraus alle Mundvorräthe und alles Viehfutter mit sich fort. Es ist aber sehr schwer, beständig hinreichenden Proviant dem Heere nach Jütland nachzuführen, indem von Flensburg aus keine Eisenbahn mehr nordwärts geht, die Wege sehr viel zu wünschen übrig lassen und die Entfernung auch schon ziemlich beträchtlich ist. Uebrigens gehen täglich hier großartige Proviant-Transporte nach Jütland ab, so erst gestern wieder einer mit 150.000 Pfd. Brod. Daß die Armee, besonders die Oesterreichische, in Jütland zu leiden beginnt, beweisen die täglich hier eintreffenden Kranken-Transporte. Bei den Soldaten stellen sich jetzt allmählig die Folgen der langen Strapazen ein, und die Geißel des Typhus, der fast in allen unsern 18 Lazarethen haust, wird sich je länger je empfindlicher unter den Truppen bemerklich machen.

Altona, 21./9. März. In Tondern hat eine Abstimmung darüber stattgefunden, ob die dänische Sprache in den Schulen beim Unterricht beibehalten, oder die deutsche wieder eingeführt werden solle. Nur eine Stimme von 595 war für Beibehaltung der dänischen Sprache. Auf der Insel Fehmarn ist beim Amtmann Knudsen ein dänischer Spion verhaftet worden. — Der Lübecker Schooner „Emilie“ von New-Castle mit Steinkohlen unterwegs, ist von einem dänischen Kanonenboote aufgebracht worden. Aus Lissabon wird telegraphirt: „Der österreichische Kriegsdampfer „Schwarzenberg“ und das österreichische Kanonenboot „Seehund“ haben die dänische Brigg „Pretbe“ nach Lissabon gebracht.“

## Dänemark.

Kopenhagen, 17./5. März. Minister-Präsident Monrad erklärte in einer der letzten Sitzungen des Volksthings, daß mehrere Mitglieder über die Zustände der activen Armee umständlichere Aufschlüsse verlangten, daß die Regierung nicht länger den dänischen Reichstag competent erachten dürfe, sondern daß dieselbe in militärischen Angelegenheiten nur dem dänisch-schleswigschen Reichsrath Rede und Antwort stehen könne. — Die Wahlen zur zweiten Kammer des Reichsraths sind beendigt, der ehemalige Minister Hall ist einstimmig, der jetzige Conseils-Präsident Monrad fast mit Einstimmigkeit gewählt worden. Die erste Kammer des Reichsraths wird am 25. d. zusammentreten. — Theils aus Jütland (Friedericia), theils von Alsen treffen hier unter Escorte viele Südschleswiger ein, die jetzt wegen verweigerten Gehorsams und da die Anwendung der Krummschliebung in Eisen sich sogar erfolglos erwiesen hat, zu Zwangsarbeiten verwendet werden sollen. Die meisten derselben haben Weib und Kind in der Heimath, trotzdem aber widerlegen dieselben sich mit einer noch größeren Willenskraft, als die soeben permittirten holsteinischen Soldaten. — Eine Correspondenz von der Armee schreibt u. A. in Jacobrelaund: Es ist unangenehm genug, daß die Deutschen eine solche Masse Gefangener machen; dauert das so fort, so wird man die dänische Armee nach Verlauf eines Jahres gemüthlich in Spandau, Küstrin, Magdeburg und Wittenberg einquartirt finden. Die Ursache des Verlustes so vieler Gefangenen schreibt der Correspondent theils dem veralteten Vorpostensystem zu, wonach die Vorpostenlinie weiter ausgedehnt wird als besetzt werden kann, theils der Unbeweglichkeit der zu schwer bekleideten Truppen und endlich der Ueberlegenheit des Feindes im Manövriren. — Das Truppencorps, welches Schweden in Schonen zusammenziehen will, erregt hier wenig Aufmerksamkeit. Bemerkenswerth ist es, daß die officiöse Berl. Ztg. äußerte, Dänemark werde eine Besetzung Seelands oder Jütlands ablehnen. — Aus Stockholm vom 15. d. wird gemeldet, daß Abends wiederum Unruhen stattgefunden haben. Die Polizei Bureau wurden angegriffen und dem Polizeimeister die Fenster eingeworfen; das Militär schritt ein, und man verhaftete 11 Personen. Tagbladet verlangt strengere Maßregeln. — Der französische Gesandte ist auf Befehl des Kaisers von Christiania abgereist.

## Großbritannien.

London, 16./4. März. Bei Lord Derby hatten sich die Führer der Conservativen zu einem Conclave eingefunden. Es war ein streng geheimes, kaum daß ein Duzend Vertrauter zugezogen waren. Trotzdem will man wissen, daß der Gegenstand der Verathung die Frage war, ob es nicht an der Zeit sei, einen entscheidenden Angriff auf die Regierung zu versuchen. In welcher Angelegenheit, darauf kommt es der Opposition nicht an, das ist pure Nebenjache. Hauptpunct ist, nach dem Fallhalten Disraeli's und der jüngeren Tories die Regierung zu stürzen, und zwar je eher, desto lieber. Denn die letzten Wahlen hätten bewiesen, daß die Partei jetzt die besten Chancen für sich habe. Lord Palmerston nach einer entscheidenden Niederlage das Parlament auf — woran Niemand zweifelt — so wäre bei den Neuwahlen gerade jetzt die beste Aussicht für die conservative Partei vorhanden, und aus diesem Grunde dürfe der Moment nicht verpaßt werden. Lord Derby soll die Action bis nach Ostern verschoben haben, denn Lis dorthin müsse sich in Betreff der dänischen Frage Manches entscheiden. Der edle Lord hat damit sehr weise gehandelt, aber in einem Punkte wird sich nach wie vor Ostern zuversichtlich nichts ändern, in dem Widersprechen des Landes nämlich, den Earl von Malmesbury mit der Leitung der auswärtigen Politik zu beauftragen. An dieser Klippe und an dem Mißtrauen vieler einflußreichen Tories gegen Disraeli sind schon viele fromme Wünsche der conservativen Partei geäußert. So mag es auch diesmal der Fall sein. — Nach einer statistischen Zusammenstellung im Athenäum wurden von 1591 bis 1830 792 Shakspeare betreffende Bücher veröffentlicht, darunter 82 Gesamttausgaben seiner Werke, gegen 400 Ausgaben einzelner Stücke, 280 Commentarien, 33 verdächtige oder Shakspeare fälschlich zugeschriebene Dramen u. s. w. Seit 1830 ist aber diese Literatur bedeutend in der Zunahme, und namentlich das jetzt bevorstehende Shakspeare-Jubiläum hat ihr einen mächtigen Impuls gegeben. Eine vollständige Shakspeare-Bibliothek dürfte jetzt kaum unter 2000 Einzelschriften in sich fassen. — Seit vielen Jahren lehrte in Oxford als Professor des Griechischen Benjamin Jowett, welcher allgemein auf der Britischen Insel als die erste Autorität in seinem Fache anerkannt wird. Sein Gehalt versteigt sich zu der unglaublichen Summe von 40 Lstr. jährlich! Die Emolumente des Professors der Griechischen Sprache sind vor Jahrhunderten auf diese ihrer Zeit einmal bedeutend gewesene Summe festgesetzt worden. Professor Jowett erfreut sich unter seinen Schülern einer allgemeinen Beliebtheit, und so ist es nicht mehr als selbstverständlich, daß ein solches Gehalt für einen solchen Mann, und zumal an der reichen Universität Oxford, als schmachvoll unangemessen erscheinen mußte. So sind denn schon mehrmals Vorschläge gemacht worden, die Summe auf 400 Lstr. zu erhöhen. Aber diese Vorschläge scheiterten an der zähen Starrköpfigkeit der Hochkirchler. Herr Jowett hatte sich das Verbrechen zu Schulden kommen lassen, einige Artikel für die „Essays and Reviews,“ diesen Dorn im Auge der Strenggläubigkeit, zu schreiben, und hier und da eine bescheidene Ansicht geäußert, welche mit den Satzungen der Hochkirche nicht ganz übereinzustimmen schien. Deshalb hat er die orthodoxe Partei zur Feindin, deshalb fielen alle Anträge, welche auf eine Besserung seiner Stellung hinzielten, in der Convocation, der administrativen Raths-Versammlung der Universität, mit 467 gegen 395 Stimmen

durch, obschon der hervorragendste Kämpfer der Opposition gegen Jowett, Dr. Pusey, auf dem Wege des Compromisses — es war der Ausweg vorgeschlagen worden, bei der eventuellen Gehaltserhöhung zugleich eine Erklärung abzugeben, daß die Universität durch diesen Schritt nicht die theologischen Ansichten des Professors billigen wolle — auf die Seite der weniger engherzig denkenden Mitglieder getreten war. Aber die Starrgläubigen hatten alle ihre Partisanen aus dem Lande, geistliche und weltliche Hochkirchler, die in Oxford ihre Studienzeit verbracht und somit der Organisation englischer Universitäten gemäß unter gewissen Bedingungen Sitz und Stimme in der Convocation haben, unter ihre Fahnen versammelt und trugen den Sieg davon über Jowett und Consorten.

## Frankreich.

Paris, 19./7. März. Daß Napoleon III. auf Herstellung eines großen scandinavischen Reiches lossteuert und daß der dafür gewonnene Schwedenkönig die ganze dänische Monarchie, inclusive Schleswig und Holstein zu absorbiren verlangt, ist kein Geheimniß, wenn es auch Thatsache ist, daß Drouyn de Lhuys auf eine Beschwerde Englands über die großscandinavische Thätigkeit Frankreichs am Hofe von Kopenhagen eine abläugnende Antwort gegeben und sogar den französischen Gesandten in Kopenhagen officiell desavouirt hat. Daß England sich mit aller Macht dagegen sträubt, den Eingang der Ostsee einer Macht in die Hand zu geben, ist selbstverständlich; es fragt sich nur, ob Napoleon seinen Zweck sicherer zu erreichen denkt, indem er Dänemark durch Deutschland niederwerfen läßt, oder indem er sich selbst hineinmischet und einen allgemeinen Krieg entzündet. Manche Anzeichen, meint man, sprechen dafür, daß er sich zu der letzteren Anschauung hinneigt. In jedem Falle sei es für Deutschland hohe Zeit, die inneren Zwistigkeiten fahren zu lassen und alle seine Kräfte für die bevorstehende gemeinschaftliche Action zusammenzufassen. Man glaubt in Paris durchaus nicht, die Annahme der Conferenzen werde alle Schwierigkeiten beseitigen. Im Gegentheil zählt man darauf, die Verwicklungen würden dann erst beginnen. Die Beziehungen der Cabinette von London und Paris sind nichts weniger als freundlich, und man schmeichelt sich in Paris, daß der Sturz des Ministeriums Palmerston-Russell unmittelbar nach Ostern erfolgen würde. Die inspirirten Blätter haben die Weisung bekommen, das englische Cabinet anzugreifen. — Erzherzog Maximilian hat, trotz der eifrigen Bemühungen des Grafen Bichy, in Paris kein Geld aufgetrieben, und der Credit Mobilier weigert sich, das mexicanische Anlehen abzuschließen. Einige englische Bankhäuser, welche die mexicanischen Bons zu billigen Preisen an sich gebracht haben, sind dem Unternehmen günstig. — Im Senat hat die Discussion über die Petition wegen der irreligiösen Bücher begonnen. Der Antrag der Commission lautet auf Uebergang zur Tagesordnung. Zuerst sprach Baron de Chapuys-Montlaville, welcher die Petition den Ministern des Innern und der Justiz überwiesen wissen will. Vicomte de la Gueronnière setzte ausführlich auseinander, daß nach seiner Ansicht das göttliche Princip des Christenthums nicht nöthig habe, vom Straf-Gesetzbuche geschützt zu werden, denn es stehe unter dem Schutze des allgemeinen Gewissens, der Tradition der Jahrhunderte und der Achtung aller Völker. Cardinal de Bonnechose verlangte, daß die Regierung der Ueberfluthung, welche die ganze Gesellschaft zu zerstören drohe, einen Damm vorbaue; er verlange das im Namen der Religion, der guten Sitten, der Familie und Frankreichs, als Senator, als Christ, als Franzose. Herr Delangle befürwortet die Tagesordnung, weil er nimmermehr sich einem Antrage anschließen könne, der in seinen Augen eine Diffamation der Landes-Regierung sei. — Die protestantische Gemeinde von Paris hat dem Pastor Coquerel jun. eine jährliche Pension von 6000 Franken ausgesetzt, die er so lange beziehen wird, als das Consistorium die über ihn verhängte Maßregel aufrecht erhält. Derselbe wurde nämlich von seiner Stelle suspendirt, weil er nicht orthodox genug gepredigt hatte.

Algier, 13./1. März. Heute Morgen kündigten 21 Kanonenschüsse von der Hafenbastion das Ende des Ramadan und den Anfang des Weiramfestes an. Auf den Gesichtern der mit mehr Sorgfalt als gewöhnlich gekleideten Moslim sieht man überall die Freude und Befriedigung ausgeprägt, daß die schwere Zeit des Fastens vorbei ist. Die zahllosen maurischen Caffeehäuser der alten Stadt sind bereits in den Morgenstunden mit schlürfenden und schmauchenden Gästen gefüllt und bieten wieder die gewohnten belebten Bilder, reich an malerischen Gruppen. Während der letzten vier Wochen waren diese Orte, welche ein so großes Stück öffentlichen Lebens darstellen, wahrhaft traurig anzuschauen; es saßen oder kanerten wol hier und da einzelne Stammgäste außen herum, aber ohne die Caffeeasse in der einen, die Papiercigarette in der andern Hand. Drinnen war der Herd kalt und leer, und der Wirth wußte den ganzen Tag nicht was er mit seiner Zeit anfangen sollte. Jetzt duftet und dampft und schlürft und schwagt es wieder innen und außen, daß es eine Freude ist. Das muß man sagen, die Strenge, mit der die Mohammedaner ihren Religionsvorschriften nachkommen, ist musterhaft, und namentlich diese vierwöchentliche Enthaltung, während des ganzen Tags, von ihren liebsten, gleichsam unentbehrlichen Genüssen, dem Rauchen und Caffee trinken (vom Essen abgesehen), flößt unwillkürlich Achtung ein.

## America.

Newyork, 29./17. Febr. Die mehr als fürsliche Freigebigkeit,

(Fortsetzung in der Beilage.)

womit der Americaner öffentliche, gemeinnützige oder wohlthätige Unternehmungen fördert, und welche in keinem Land der Welt, selbst in England nicht, erreicht wird, bethätigt sich während dieses Winters auf wahrhaft großartige Weise. Zu Anfang des Krieges bildete sich aus einer kleinen Zahl von Menschenfreunden eine Gesellschaft zur Fürsorge für die verwundeten und kranken Soldaten. Mit großer Umsicht geleitet, errang sie sich bald beim Publicum wie bei der Regierung Anerkennung und Bewunderung ihrer in der That außerordentlichen Leistungen. Geldbeiträge in Menge flossen ihr zu, so daß sie bald aus ihren kleinen Anfängen zu einem Unternehmen heranzuwuchs, großartiger, weiter verzweigt und besser organisiert als die Verwaltung manches kleinen Königreichs. Da sie weit mehr leistete, als die Regierungsbehörden, so überließen ihr diese nachgerade den größten Theil der Vorsorge für den Gesundheitszustand der Armee. Natürlich stieg ihr Geldbedarf in demselben Verhältnisse. Seit vorigem Herbst nun wurde vom Westen aus eine Art von Selbstbesteuerung des Publicums zu Gunsten der „Sanitary Commission“ (dies ist der Name der Organisation) ins Werk gesetzt, welche die glänzendsten Resultate ergiebt. Man veranstaltete „Fairs“ (Wohlthätigkeitsmessen) in nie gekanntem Maßstab. Die ganze Bevölkerung der Städte, in welchem solche Messen stattfanden, weiteferte mit einander sie durch unentgeltliche Lieferung von zu verkaufenden Gegenständen zu wahrhaften Jahrmärkten zu machen. Alles, was es nur in der Welt zu kaufen giebt, ward beigegeben, und zum Besten der Sanitary Commission verkauft. Alle mit der Ausstellung verbundene Arbeit ward umsonst geleistet. Was von den gelieferten Gegenständen während der Dauer der Messe keine Käufer fand, ward am Schluß versteigert. Die Messen in Chicago und Cincinnati ergaben einen Reinertrag von resp. 150.000 und 240.080 Dollars. Am vorigen Montag hat eine Messe in der Schwesterstadt Newyork, Brooklyn, begonnen, die alles bisher Dagewesene in Schatten stellt. Bis gestern Abend beliefen sich allein die Beisetzern in baarem Geld, ungerechnet die Einnahmen von dem Eintrittsgeld und von dem Verkauf der beigegebenen Waaren, auf die ungeheure Summe von 200.000 Dollars, und diese Summe wird sich durch den Erlös der eigentlichen Messe mindestens verdoppeln, wenn nicht auf eine halbe Million anschwellen. Nach diesem Maßstab sollte die im März hier in Newyork abzuhaltende Messe mindestens 800.000 Doll. ergeben. Der Staat Californien hat während des Jahres 1863 insgesamt gegen 400.000 Doll. in baarem Geld für die Sanitary Commission beigegeben. In solchem Grad besteuert ein Volk sich selbst um die Leiden seiner für das Vaterland streitenden Söhne zu mildern. Und es ist das Volk, dem so oft von „idealistischen“ Deutschen schnöder Krämersinn und Geldgier vorgeworfen wird! Wer den Werth des deutschen Idealismus und den des amerikanischen Materialismus an einander messen will, der vergleiche mit den stammeswerthen Ergebnissen jener freiwilligen Selbstbesteuerung, die über alles Maß kläglichen Erträge der Sammlungen für „den verlassenen Bruderstamm“, die Beiträge von Hunderten, ja Tausenden von Dollars aus von den Kindern kleiner Handwerker und Arbeiter besuchten Volksschulen mit den elenden Bagatellen von 5, 10 oder 20 Gulden, welche „fidele Gesellschaften“ oder „patriotische Vereine“ zusammenbringen, regeln, singen oder karteln müssen, um nur ja mit vollen Vor- und Zunamen ihrer Mitglieder in den Quittungen zu figuriren! Deutschland ist ein doppelt so capitalreiches Land wie die Vereinigten Staaten. Diese brachten vor drei Jahre in einem nationalen Aufschwung, ähnlich dem durch das dänische Attentat auf das nordische Elfaß erzeugten, binnen sechs Wochen im Wege der freiwilligen Selbstbesteuerung 30.000.000 Dollars auf. Um wie viel bleibt hinter dieser von den „materialistischen“, „geldgierigen“ Yankee's aufgebrachtene Summe die von dem idealistischen deutschen Volk für Schleswig-Holstein gesammelte zurück?! — Der Americaner, das sollte man ein für allemal merken, erwirbt gern, rastlos und in großartigem Maßstab, aber nicht um sich mit dem Erworbenen engherzig und selbstüchtig gegen das Gemeinwesen abzuschließen, sondern um der Gesamtheit auf großartige Weise nützen zu können. Er jagt nach einer Million, um eine halbe Million für die Begründung einer Volksschule, einer öffentlichen Bibliothek, eines Hospitals oder dergleichen abgeben zu können, und er wartet auch nicht erst, bis er die Million hat. Selbst der Handwerker und Arbeiter, der sich etwa in solchen Verhältnissen befindet, wie in Deutschland die patriotischen Regelschieber oder Stattpieler, giebt für öffentliche oder wohlthätige Zwecke seine 5 oder 10 Thlr. her, an denen jene einen ganzen Winter hindurch feilschen müssen. Das sind bittere, sind vielleicht sehr mißliebige Wahrheiten, aber eben doch Wahrheiten. Statt den, der sie aufweist zu schelten, sollte man sie sich zu Herzen ziehen, und lernen, daß ein Volk, dem es an großem opferfreudigen Gemeinwohl auch in Geldsachen gebricht, niemals eine große und selbstthätige nationale Existenz erringen kann. (A. A. B.)

## Neuere Nachrichten.

Breslau, 21./9. März. Das Mittagsblatt der schlesischen Zeitung enthält die Nachricht aus Warschau, daß die Commission zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Polen mit dem Staatssecretär Milutin an der Spitze aus Petersburg eingetroffen ist und

sofort ihre Arbeit begonnen hat; so wie, daß die National-Regierung einen Aufruf an Europa erlassen hat.

Wien, 24./12. März. Die österreichische Gen.-Corr. meldet, daß die türkische Regierung jetzt die polnische Emigration strenger überwacht. Einige Mitglieder dieser Emigration, welche bis jetzt, ohne behindert zu werden, an der russischen Grenze Versammlungen abhalten durften, haben plötzlich Befehl erhalten, zwischen Internirung und Ausweisung zu wählen.

Turin, 21./9. März. Die Opinione meldet, daß Garibaldi in Begleitung von 6 Personen auf dem englischen Dampfer „Lavalette“ gestern Caprera verlassen habe. Die Opinione glaubt, Garibaldi habe sich nach England begeben, wo man ihn erwarte.

Kopenhagen, 21./9. März. Die Berl. Tid. meldet, die dänische Regierung habe den Waffenstillstandsvorschlag nicht angenommen. Das Blatt fügt hinzu, es sei unmöglich, das Aufgeben der Düppeler Position oder die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Status quo als Grundlage des Waffenstillstandes zuzulassen.

## (Eingefandt.)\*

Die unter dem Titel „Bilder aus der Geschichte der Menschheit“ angekündigten Vorträge sind Donnerstag den 12. März vor einer zahlreichen Zuhörerschaft beschlossen worden. Geschichte der Menschheit! — in der That ein reicher und großer Gegenstand von tiefster Bedeutung. Seit Herder auf epochemachende Weise die Methode ins Licht gesetzt, nach welcher die „Geschichte der Menschheit“ zu behandeln ist, haben Philosophen, Geschichtsforscher und Theologen einen großen Reichthum an Ideen und Kenntnissen auf diesem Gebiete zu Tage gefördert. Es giebt darum kaum einen Gegenstand für öffentliche Vorträge, der mehr Aussicht auf Erregung eines lebhaften Interesses darbietet, als gerade dieser. Um so mehr aber spannt sich darum auch die Erwartung — und zwar mit Recht — wenn dergleichen Vorträge öffentlich geboten werden!

Vorant, fragen wir, hat sich diese Erwartung zu richten? Welche Forderungen hat ein wirklich „gebildetes Publicum“ unnachlässiglich an derartige Vorträge zu stellen? Geistvolle Behandlung der Sache ist zwar sehr wünschenswerth, aber nicht unbedingt zu fordern. Dagegen: Richtigkeit, Wahrheit und Klarheit in der Darstellung des Faktischen; sodann Zusammenfassung der wesentlichsten Grundzüge und Entwicklungsmomente im Gange der Geschichte; drittens endlich Hinweisung auf Plan und Endzweck derselben im Zusammenwirken der weltgeschichtlichen Hauptvölker; sollte es Jemandem geben, der entschlossen wäre, auch diese Forderungen etwa nicht zu stellen?

Was aber brachten uns die „Bilder u. s. w.“ nach diesem Maße gemessen?

Zunächst um mit kleinerem anzufangen: eine Anzahl Fehler und Verstöße in Zeitangaben, Eigennamen und unrichtigen Citaten, die allenfalls als Gedächtnisfehler angesehen werden könnten; sodann: Behauptungen niegesehener Ereignisse und anachronistische Zusammenfassung weitentlegener Geschichtsmomente; endlich: geradezu grelle Alterationen des quellenmäßigen Thatbestandes.

Rücksichtlich der zweiten Forderung enthielten die „Bilder“ nicht selten eine derartig einseitige Hervorhebung gewisser Momente und Zustände der Geschichte, verbunden mit Verschweigung und Auslassung sehr wichtiger anderer, daß dadurch der Character einer Geschichtsperiode verzerrt wurde und in ganz falschem Lichte erschien.

In Betreff der dritten Forderung endlich ließen die Bilder eine deutliche Angabe von Wesen und Zweck der Geschichte der Menschheit durchaus vermissen und begnügten sich mit der dürftigen Kategorie des intellectuellen Fortschrittes, unter Benützung des Bildes von den menschlichen Lebensaltern.

Indem der Unterzeichnete dieses Urtheil über die „Bilder“ ausspricht, ist er sich dessen völlig bewußt, welche Verantwortung er damit übernimmt. Er mußte sich aber sagen, daß es im Interesse der geschichtlichen Wahrheit dringende Pflicht sei, sein Urtheil öffentlich anzusprechen. Denn es ist ein Mißbrauch der Redefreiheit wenn die Gelegenheit zu großen Versammlungen lehrend zu sprechen, dazu benützt wird, ganz ungehörte, unreife und nachlässig ausgeführte Studien einem Publicum mitzutheilen, welches wegen eigener Unkenntniß des Besprochenen nicht zu ahnen vermag, daß in dem von einem berühmten Munde nachdrücklich und zuversichtlich Hinausgesprochenen so viel un gegründet sein könne. Ohne es zu wissen und zu wollen, muß dasselbe durch solch' ein Verfahren irreführt werden.

Schließlich hofft der Unterzeichnete, daß der Urheber der „Bilder“ sich veranlaßt und gedrungen sehen werde, seine geschichtlichen Vorträge möglichst unverändert durch den Druck zu veröffentlichen, damit sie von einer eingehenden, wissenschaftlichen Kritik beleuchtet werden können.

Dr. A. Carlblom.

\* Der fünfte Abschnitt unserer Erläuterungen über die Schrift vom Materialismus hat aus Rücksicht auf obenstehendes Eingefandt für heute zurückgestellt werden müssen und wird im nächsten Beiblatt unverändert erscheinen.

## Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater-Handwerkervereins fand ein Theil der zur Beantwortung eingebrachten Fragen Erlebung. Wir heben folgende hervor: „Ist es begründet, daß die Chinesen weder Festtage noch Sonntage haben, und wie findet der Arbeiter die nöthige Erholung von seiner Arbeit? „Wie weit ist die Herstellung der Wasserbindung zwischen dem Peipus-See und Pernau gebiethen?“ — „Wie verbindet man Hornabfälle zur Herstellung von Hornarbeiten?“ — Eine Frage, persönliche Interessen berührend, erhielt die ihr gebührende Abfertigung.

## Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 21. März Proclam in Wolmar wegen Verkauf des Grundstücks Ramneek.  
Am 21. März in Dorpat Ablauf des Proclams vom Wohnhaus des Dr. v. Wolff an Rittmeister v. Staden verkauft.  
Am 20. März in Riga Verarrendung des Gutes Wieszehof.

## Witterungsbeobachtungen.

| 13. März, U. St. (25. März.) |                          |        |                   |       |             |
|------------------------------|--------------------------|--------|-------------------|-------|-------------|
| Paris, Linien.               | Barom. 0° R.             |        | Temperatur.<br>R. | Wind. | Witterung.  |
|                              | Abweichung<br>v. Mittel. |        |                   |       |             |
| 7 U.                         | 331,46                   | - 2,97 | - 4,2             | SW,   | Feller (0)  |
| 2 U.                         | 331,95                   | - 2,48 | 3,7               | SW,   | Cirri (1)   |
| 11 U.                        | 331,20                   | - 3,33 | 1,3               | SW,   | Bewölkt (2) |
| Mittel                       | 331,27                   |        | 0,10              |       | (0,53)      |

Die Temperatur ist 1,72 über dem Mittel. Extreme des letzteren 4,70 im J. 1861 und -11,58 im J. 1856. Um Mittag zerstreute Cirri sich oft ändernd. Nach Untergang der Sonne heiter, später mehr oder weniger bewölkt. Es gehört zu den großen Seltenheiten, daß der Himmel im März bei dieser Bewölkung so klar ist, weit häufiger ist Regen. Seit etwa 4 Uhr N. nahm der Wind an Lebhaftigkeit zu und in der Nacht stürmte es. Die warme Luft südlicher Gegenden senkte sich aus der Höhe herab und daher bei Tage die hohe Temperatur.

Nr. 135. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 14. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

### Brieflicher Unterricht in der Buchhaltung und im Schnell- und Schönschreiben

von **F. G. Schlöfing**,

Director der Handels-Academie in Berlin.

**I. Buchhaltung**, 20 gedruckte Briefe von 4-6 Seiten 4°. Jedermann erlernt durch dieselben in kurzer Zeit die für alle Geschäftsgattungen passende doppelte und einfache Buchführung gründlich und leicht, ohne sonstige Hilfsmittel oder Vorkenntnisse nöthig zu haben. Sie sind allgemein verständlich, unterhaltend, binden den Lernenden an keine bestimmte Zeit und ersetzen den mündlichen Unterricht vollkommen. Honorar 4 Rbl. 5 Kop.

**II. Schreiben**, 8 gedruckte Briefe, Beilagen, Schriftproben und ein neues, an zahlreichen Schülern bewährtes Linien-System. Sie verbürgen eine schöne und geläufige Handschrift — sei dieselbe ursprünglich auch noch so schlecht gewesen — und lehren in kurzer Zeit die für das praktische Geschäftsleben notwendigen Schriften: deutsche Current-, englische, französische Ronde-, römische, Knochen-, Kanzlei-, Fraktur- und gothische Schrift. Honorar 4 Rbl. 5 Kop.

Theilnehmer an beiden Unterrichts-Zweigen zahlen im Ganzen nur 6 Rbl. 75 Kop.

Das Honorar ist entweder ganz oder zur Hälfte im Voraus an die Unterzeichnete franco einzusenden; die Bestellung der 1. Hälfte der Briefe verpflichtet zur Abnahme des Ganzen. Die Expedition der Briefe erfolgt franco per Post auf einmal oder nach Wunsch in mehreren Sendungen. — Prospekte gratis; für Dorpat und Fellin vermittelt **C. J. Karow** die Beforgung.

Exped. von Schlöfing's Unterrichtsbriefen  
Ch. Grieben in Berlin, Lindenstr. 28.

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

### Kochbuch

für die

deutschen Ostseeprovinzen Russlands

von

**Lyda Pauck.**

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Ausgabe.  
Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Russlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Artikel. II. Gemüse, 76 Art.  
III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Costlette, Frikadellen, Klopps, 36 Art. V. Fricassées, Pasteten, Ragout, 42 Art. VI. Braten, 55 Art.  
VII. Füllungen, Saucen, Heberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art. IX. Würste und Blutknöden, 12 Art. X. Schwämme, 8 Art.  
XI. Eier-, Mehl- und Milch-Speisen, 43 Art.  
XII. Piroggen und Puddings, 42 Art. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art.  
XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brodbäckerei, 27 Art.  
XVII. Säfte und eingedochte Früchte, 50 Art.  
XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art.  
XIX. Wirthschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. Anhang: Anleitungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand u. leinenes Strumpfgarn zu bleichen etc.

Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schmackhafte Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen, welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

### Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. — Reflectanten belieben Ihre Adresse unter den Buchstaben A. B. N. 20 in der Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß alle in mein Fach schlagende **Gummi-Waaren**, gut und sauber ausgeführt, verabsolgt, und **Reparaturen in Gummi** angenommen werden in der **Stiefel- und Galloshandlung des Herrn F. Gratschew**, im Hause des Herrn v. Stienhielm am großen Markt und in meinem eigenen Hause in der Strubischen Straße (hinter dem Dome), auch ist daselbst vom 1. Mai ab eine **kleine Familien-Wohnung zu vermieten**.

**F. Schaffé**, Gummiarbeiter.

### Alle Gattungen Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und umgeformt bei **A. Henningson**,

woselbst die für die nächste Saison herrschenden Moden zur Ansicht ausliegen; auch wird das Waschen u. Kräuflnd. Jedern übernommen.

Eine neue Sendung

### Pariser En-tout-cas

erhielt und empfiehlt

**P. H. Walter.**

Electro-galvanische und magnetische

### Haarbürsten

empfiehlt

**D. H. Brock.**

## Die Stettiner

# Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulkan“ in Stettin

liefert

Eiserne See- u. Fluss-Dampfschiffe, eiserne Dampf-, Pferde- und Handbagger, eiserne Prähme, Schiffsmaschinen,

Locomotiven, Tender, Brücken, Drehscheiben, Weichen etc.,

Locomobilen, stationaire Dampfmaschinen aller Systeme und Grössen, Pumpwerke, Feuerspritzen, Rohrleitungen, Dampfkessel,

Werkzeugs-Maschinen, als: Drehbänke, Hobel-, Bohr- und Nuthstossmaschinen etc.,

Transmissionen, Hebevorrichtungen für jede beliebige Last, als: feststehende drehbare und Laufkräne, Winden, Flachsenszüge etc.,

Eiserne Dächer, Dachverbände, Thüren, Thore, Kuppeln, Säulen, Balkone, Treppen, Gitter, Geländer, Fenster etc.,

Sämmtliche Maschinenrien für Zucker-Fabriken, Zuckerraffinerien, Papier-, Oel- u. Mahlmühlen, Brennereien, Brauereien, Cattanfabriken, Färbereien, Seifensiedereien, chemische Fabriken, Gaseinrichtungen,

Rohe Eisen-, Messing-, Bronze- und Zink-Gusswaaren für Maschinenfabriken, Schlossereien etc.,

überhaupt alle in das Gießerei- und Maschinenbaufach einschlagende Gegenstände, nach den neuesten und bewährtesten Constructionen.

Preis-Courante liegen zur Einsicht aus, Kostenanschläge für jede beliebige Anlage werden prompt angefertigt und ertheilt nähere Auskunft der Agent für Liv-, Est- und Kurland

Riga.

**Nicolai Kaul,**

Haus Maonchen, Johannis-Strasse Nr. 1.

**T**heilnehmenden Freunden die Anzeige, dass die Bestattung des

**Professor Dr. Claus**

am Montag den 16 d. M. Nachmittags präcise 2 Uhr aus dem Hause  
des Verstorbenen stattfinden wird.

Dorpat, den 14. März 1864.

*Die Hinterbliebenen.*

# Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zuschrift zur Güterbesitzfrage. Riga: Lombardfond. Mittau: Personalnotizen. Helsingfors: Militärmeldungen. Nothstand. St. Petersburg: Getränkesteuer. Wittenberg: sibirische Reise. Die ausländische Unterbilanz. Personalnotizen. Warschau: Truppenbewegungen. Zugänge der Infanterie. Rsm. Feldt.  
**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Fehlschlagen der Konferenz und Notade. Hlenaburg: Das Gefecht bei Düppel. Weite: Vom Kriegskanzlarz. Frankreich. Paris: Wahlen. Irreligiöse Bücher. Nobespierre. Spahis. Der Telegraph nach Indien. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.** — **Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 16. März. Unter dem Datum: Riga, den 12. März, ist uns eine Zuschrift zugegangen, welche vornehmlich an die Adresse Derjenigen gerichtet ist, die der bedingungslosen Freigebung des Grundbesitzes aus volkswirtschaftlichen Motiven das Wort reden und die damit verknüpfte Verfassungsfrage möglichst bei Seite geschoben wünschen. Die Zuschrift lautet:

„Die Rigasche Zeitung hat in einer längeren Reihe von Artikeln dahin zu wirken sich bemüht, daß die livländische Ritterschaft ihr ausschließliches Recht, Rittergüter eigenthümlich zu besitzen, aufgabe, und sie hat zu deduciren sich bestrebt, daß die politische Stellung der Ritterschaft durch solche Maßnahme in keiner Weise gefährdet würde. Hab. u. nun auch jene Artikel durch Inhalt und Form ganz entgegengekehrt gewirkt, als beabsichtigt wurde, und darf ihre Wirkung insofern als erfreulich bezeichnet werden, so mögen sie doch andererseits einen zweiten, schlimmeren Zweck — die Stände unseres Vaterlandes gegen einander zu erbittern — nicht ganz verfehlt haben. Und dieser nachtheiligen, höchst betrübenden Wirkung, soweit thunlich, entgegenzutreten, ist Zweck nachstehender Mittheilung.

Sehr allgemein verbreitet ist der Irrthum, als werde durch das ausschließliche Recht des Adels am eigenthümlichen Besitz der Rittergüter der Bürgerstand von jedem größeren ländlichen Eigenthums-erwerbe ausgeschlossen und als bleibe demselben, wenn er den Wunsch hege, seine Intelligenz und sein Capital der Landwirtschaft zuzuwenden, kein anderer Ausweg offen, als in den weiteren Bauer-Gemeindeverband zu treten, und sich mit der durch das Gesetz begrenzten Größe eines Bauergrundes, dessen Werth höchstens 20.000 Rbl. betrage, zu begnügen. Das Irrige dieser Anschauung ergibt sich auf das evidenteste, wenn man die weite Ausdehnung unseres Landes mit der verhältnißmäßig nur geringfügigen Bodenfläche vergleicht, welche die livländische Ritterschaft zu ihrem ausschließlichen Besitz zu reserviren für nöthig befunden hat. Die gesammte Zahl der livländischen Rittergüter, mit Ausschluß derjenigen die in dem Besitze der hohen Krone und der Städte sich befinden, beträgt 734. Von diesen Gütern darf alles Land, sowol sogenanntes Hofland wie Gehördsland, bis auf einen Rest von 900 Lössstellen wovon  $\frac{1}{3}$  Feld-Areal, oder in runder Zahl 3. Quadratwerst, an Mitglieder jeden Standes veräußert werden. Von der freien Concurrenz ausgeschlossen und dem ausschließlichen Besitze der livländischen Ritterschaft reservirt sind also nur 3 Mal 734 oder 2202 Quadratwerst, gleich 45 Quadrat Meilen, und bleiben somit, wenn die Rittergüter Livlands auf 700 Quadrat Meilen angenommen werden, 655 Quadratmeilen der freien Concurrenz zwischen Adel, Bürger und Bauerstand offen, wobei nur der Bauerstand durch Befreiung von der Pöschlin-Zahlung bevorzugt ist.

Wenn trotz dieses seit dem Jahre 1849 bestehenden Rechtsverhältnisses nur der Bauerstand, und nur in sehr einzelnen Fällen der Bürgerstand von dem erlangten Rechte Land anzukaufen Gebrauch gemacht hat, so liegt das nicht an den Rechtsverhältnissen, sondern an Gewohnheit und Sitten. Denn wie der livländische Landadelmann sich unwohl und gedrückt fühlt, sobald er aus den weiten Fluren und Wäldern seines Landes in die engen Straßen Riga's sich gebannt sieht, so kennt der seiner Vaterstadt so innig verbundene Riganer kein Gefühl des Heimischen mehr, sobald das Wahrzeichen der Stadt, die drei Thürme, seinen Blicken entweichen. So lange die ergiebigen Erwerbsquellen sowol in der Stadt, als auf dem Lande reichlich fließen, werden Landadelmann, wie Bürger bei ihrer alt gewohnten Beschäftigung bleiben.

Dem unbefangenen Leser werden sich nach dieser Erörterung nothwendig zwei Fragen aufdrängen: weshalb nämlich, wenn die Sache sich wie geschildert verhalte, einerseits die Ritterschaft irgend einen Werth darauf legt  $\frac{1}{15}$  des gesammten Areals für ihren ausschließ-

lichen Besitz sich vorzubehalten, während sie  $\frac{14}{15}$  der freien Concurrenz mit dem Bürgerstande freigegeben ohne auch nur den mindesten Nachtheil verspürt zu haben, und weshalb andererseits die Rigasche Bürgerschaft mit solchem Enthusiasmus den Entschluß, auf  $\frac{1}{15}$  des Areals Anspruch zu erheben, begrüßt, während sie seit 15 Jahren keinen Gebrauch von dem Rechte gemacht hat, sich in den übrigen  $\frac{14}{15}$  des Landes anzulassen.

Die Beantwortung der ersten dieser Fragen kann einem Mitgliede der Ritterschaft, welches die letzten Entwicklungen erlebte, nicht schwer fallen.

Es muß dabei zurückgegangen werden auf die Zeit, da die Ritterschaft darüber zu Rathe ging, in welcher Weise durch das Aufgeben des ausschließlichen Besitzrechtes an Grund und Boden der vorgezeichneten Entwicklung des Bauerstandes Rechnung getragen werden könne, ohne die politische Stellung der Ritterschaft zu gefährden. Als den Hauptpfeiler dieser politischen Stellung erachtete die Ritterschaft das mit vielen pecuniären Opfern seither conservirte Recht der Selbstbesteuerung und mußte zur Erhaltung dieses Rechtes auch für die ferne Zukunft der Landverkauf so eingerichtet werden, daß der dem Verkauf an alle Stände freizugehende Boden von jeder willkürlichen Besteuerung durch die Ritterschaft befreit würde. Um solchen Zweck zu erreichen und zugleich die Steuern zu sichern, war es nothwendig einen gewissen Theil eines jeden Rittergutes als unveräußerlich an Glieder anderer Stände auszuweisen und auf dieses angedehnte Stück alle Bewilligungsgelder, welche früher das gesammte Gut trug, zu wälzen. Daß die Ritterschaft bei dem Benehmen dieser Ausweisung auf das Allernothdürftigste sich beschränkte, wird keiner in Abrede stellen können, der nur einigermaßen mit unseren ländlichen Verhältnissen bekannt ist. Dies waren die Gründe, weshalb alle durch die Staatsregierung decretirten Prästanden auf das sogenannte Gehördsland, alle Landtagsbewilligung Gelder auf die 900 Lössstellen jeden Rittergutes gelegt, und alles übrige Hofland, dessen Erwerbung dem Bürger- und Bauerstande völlig frei gegeben wurde, von allen Steuern befreit ward. Hatte dieser Beschluß auch manche Anomalien zur Folge, indem die Landesbewilligungen um die Hälfte mehr betragen, als die Prästanden und somit das reservirte  $\frac{1}{15}$  des Landes mehr zu gemeinnützigen Zwecken beizutragen hat, als die übrigen  $\frac{14}{15}$ , so war doch die politische Stellung der Ritterschaft durch diesen Beschluß die umfassendste Weise gesichert, da der für das Gemeinwohl mit Steuern Ueberbürdete für die Erhaltung seines Ansehens nicht eben besorgt zu sein braucht. Aus diesen Gründen wird die Ritterschaft, so lange sie ihre politische Stellung höher achtet, als das pecuniäre Interesse, den ausschließlichen Besitz des reservirten  $\frac{1}{15}$  des Landes schwerlich aufzugeben gesonnen sein.

Was aber die zweite Frage betrifft: weshalb die Bürgerschaft so energisch auf das  $\frac{1}{15}$  übersteuerten Landes Anspruch erhebt, während sie die Freigebung der  $\frac{14}{15}$  theils steuerfreien, theils mäßig besteuerten Landes noch gar nicht benutzt hat, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der großen Mehrzahl die ländlichen Verhältnisse völlig unbekannt sind und nur Wenige eine Ahnung davon haben, daß es ihnen ohnehin gestattet ist, in  $\frac{14}{15}$  allen Landes Grundeigenthum zu erwerben. Es ist um so mehr zu bedauern, wenn diese ansehnliche, über die wirklichen Verhältnisse schlecht oder gar nicht unterrichtete Mehrzahl auf Antrieb einiger Weniger in einen Kampf verleitet wird, der, auch gewonnen, keinerlei Vortheile bietet, in jedem Falle aber geeignet ist, die Annäherung zwischen der Ritterschaft und den Ständen Riga's auf lange hinaus zu vereiteln.“

Riga. Das Vermögen des Lombardfonds beträgt 34.258 R. (G. J.)

Am 11. d. Mts. starb hier der wirkl. Staatsr. E. J. von Nenenkamp, 87 Jahre alt.

Mittau. Befördert: der Revident der Getränkesteuerverwaltung Pezet de Corval zum Hofrath.

— Ernannt: zum Director des Hagelversicherungsvereins Baron B. von Drachensfels, zu Beisitzern: Baron A. von der Osten-Sacken und Baron O. von Klopmann.

Helsingfors, 4. März/21. Febr. Die F. A. Tid. schreibt: In Folge politischer Verwickelungen, welche eine Gefährdung des freundschaftlichen Verhältnisses, worin Rußland zu den fremden Mächten steht, befürchten ließen, hat S. M. der Kaiser sich bewegen gefunden zu befehlen, daß die Kriegsmacht so wie die Verteidigungswerke des Reiches auf einen, dessen Sicherheit verbürgenden Stand gebracht werden sollen. Dies hat große Opfer und Ausgaben erfordert, welche

seitens aller Bewohner des Kaiserstaates, von gleicher Liebe zum Vaterlande beseelt, mit größter Bereitwilligkeit und Selbstverleugnung getragen werden. Aus demselben Grunde war eine Verstärkung der Militärmacht Finnlands für nöthig erachtet worden. In Betracht jedoch der bedrängten Lage, in welche die Einwohner der im Jahre 1862 durch Mißwachs heimgesuchten nördlichen Gegenden zum großen Theile versetzt worden sind, hat S. M. der Kaiser, um Seinen finnischen Unterthanen jede durch die Umstände gestattete Milderung ihrer Lasten zu gewähren, gnädigt zu verordnen geruht, daß eine Vermehrung resp. Completirung der finnischen Scharfshützen-Bataillone und See Equipagen bis auf weiteres zu unterbleiben habe. Dieses neue Zeichen der Fürsorge und Guld S. M. des Kaisers wird von Seiten des finnischen Volkes mit innigem Dankgefühl begrüßt werden. — Aus sicherer Quelle will man wissen, daß ein im nächsten Sommer bei Parela zu bildendes Lager, außer dem finnischen Militär, 30.000 Mann russische Truppen aufnehmen wird. — Die Blätter entwerfen eine betrübende Schilderung von den Zuständen im Bezirk Aleaborg, besonders der Gegenden, welche in den letzten zwei Jahren so gut wie keine Ernte hatten. Der dortige Gouverneur wohnte einer Versammlung von Landleuten bei, um mit ihnen über die Mittel zur Abhilfe zu berathen. Die Marktzufuhren waren den ganzen Winter hindurch ohne Bedeutung, in den letzten Tagen jedoch etwas reichlicher, weil der Termin zur Rückgabe der Fiscal-Anstände herannahte. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Aus 50 Gouvernements des europäischen Russlands betrug im J. 1863 die Accise für Patente: 108.296.691 Rbl.; an zeitweiligen und außerordentlichen Einnahmen für Kronbrennwein und als Miethen für Krongebäude 5.250.375 Rbl., an Accise für den Rest des zum folgenden Jahre zum Gebrauch bestimmten P. amtwins 18.283.461 Rbl., Patent Gebühr pro 1864 2.496.846 Rbl. Die Gesamt-Einnahme für 1863 beträgt demnach 132.357.373 Rbl. In den drei letzten Jahren der Verpachtung der Accise betrug die jährliche Einnahme 104.131.717 Rbl. In dem Reichs-Budget für das J. 1863 war die Accise- und Patent-Gebühr mit 98.000.900 Rbl. veranschlagt. Bei der Accise ergibt sich also eine Mehreinnahme gegen die letztjährige Pacht um 4.164.974 Rbl., gegen den Anschlag in dem Budget von 10.295.791 Rbl. Die Verwaltungsausgaben aber betragen zur Zeit der Pacht 1.722.367 Rbl., bei dem jetzigen System 6.193.075 Rbl. und die Entschädigungen für Städte, Personen etc. 2.653.164 Rbl., zusammen 8.846.239 Rbl.

Der D. P. Ztg. entnehmen wir: In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Classe der Academie der Wissenschaften vom 26. Februar legte Hr. v. Middendorff der Versammlung 20, schon im Drucke beendigte Bögen der unter der Presse befindlichen Lieferung seines sibirischen Reiseberichtes vor, welche über die Gewächse Sibiriens handelt. Hr. v. Middendorff kündigte an, daß er an die letzte Lieferung seines Reiseberichtes geschritten sei, und legte einen Theil des Manuscrites zu dieser über die Thierwelt Sibiriens handelnden Lieferung vor. Sie beginnt mit einem Ueberblick der Veränderlichkeit der Thierarten des Hochnordens innerhalb des Artbegriffes, faßt die Verbreitungsbezirke derselben scharf ins Auge und beschäftigt sich vorzugsweise mit ihrer Wärme-Economie.

Die deutsche St. Petersburger Zeitung schreibt: Wie groß ist unsere Unter-Bilanz? Das heißt mit anderen Worten, wie viel mehr sind wir dem Auslande schuldig, als wir von demselben zu fordern haben? Da der Pari-Cours 38 Pence ist, und wir gegenwärtig auf 34 stehen, so sind wir diesen Augenblick ca. 11 pCt. im Rückstande, welche vermittelst des anormalen Coursez ausgeglichen werden. Wenn zu jedem notirten Course gleiche Summen gewechselt worden wären, so würde der Durchschnitts-Cours des Jahres im ganzen Lande den genauen Stand unserer internationalen Bilanz angeben. Zur unser gegenwärtiges Argument kommt es aber nicht auf große Genauigkeit an, und wir wollen also annehmen, daß ein solcher Durchschnitts-Cours 34 wäre; schlagen wir nun dabei an, daß wir dem Auslande im Ganzen jährlich 150 Millionen zu entrichten haben, so würde die Unter-Bilanz sich auf ca. 16½ Millionen belaufen. Wir würden jedoch unsere Rechnung ohne den Wirth machen, wenn wir voraussetzten, daß bei einem solchen Verhältnisse des internationalen Verkehrs, eine freie Ausgabe von Gold und Silber, nur ungefähr 16½ Millionen Edelmetall ins Ausland schicken würde. Normalerweise müßte es allerdings so sein, aber in Russland, wo man an eine Cours-Parität oder an eine freie Ausgabe von Gold und Silber noch so wenig gewöhnt ist, würden statt 16½ Millionen vielleicht 70, wie im vorigen Jahre, hinauswandern, weil das Mißtrauen gegen die Dauer einer Cours-Parität bis weiter noch immer bei uns sich geltend zu machen pflegt, und Jeder, der flüssiges Capital hat oder aufstreiben kann, den ungewohnten hohen Cours benutzt, sei es, um mehr Waaren zu verschreiben, eigenes oder fremdes Vermögen hinaus zu remittiren, russische Fonds vom Auslande kommen zu lassen etc., in der Erwartung, daß der gute Cours nicht von Bestand sein werde. Dieses Mißtrauen wird auch nicht eher schwinden, als bis unser internationaler Verkehr ein anhaltendes Gleichgewicht wirklich darbieten oder in sichere Aussicht stellen wird, und eher dürfte es daher auch nicht rathsam sein, zu einer freien Ausgabe von Gold und Silber zu schreiten.

— Befördert: zum General-Major der Oberst de Cannor, zum Obersten der Oberstleutnant v. Ziegler.

Warschau, 14./2. März. Die Truppen, welche aus den Linien-corps in Stelle der aus Polen zurückzurückenden Garden dorthin in Kurzem abgehen sollen, sind bereits bestimmt, und wird deren Translocation wol noch vor dem Mai erfolgen. — Die Unterhaltung der

in Warschau und mehreren anderen Orten des Königreichs Polen unterhaltenen Flüchtlinge, die von den Insurgenten bedroht waren, hat bis jetzt bereits 580.000 Rbl. absorbiert. Von den in Warschau in Baracken und in Czarne dwor hinter Powaski befindlichen Flüchtlingen, deren Zahl nahe an 3000 sich belief, und die aus deutschen Fabrikarbeitern und aus deutschen und polnischen Landarbeitern bestehen, ist ein Theil schon nach dem Süden befördert worden; der Rest derselben soll im April dorthin folgen. (St. A.) — Die Russen beabsichtigen gegen Ende d. Mts. von der galizischen und posenschen Grenze aus combinirte Streifzüge gegen die Insurgenten nach dem Innern zu auszuführen, um dadurch zugleich die Zuzüge aus Galizien und dem posenschen zu erschweren, die nur dann ausführbar sind, wenn in der Nähe der Grenze eine Insurgenten-Abtheilung sich befindet. Zu diesem Unternehmen sollen auch die Bauern massenweise aufgeboten werden. Die Zuzüge gehen bei weitem nicht so stark, als die großartigen Vorbereitungen und Verabredungen während des Winters erwarten ließen. In Polen selbst, das von Anfang an kaum den dritten Theil zum gesammten Insurgentenheere gestellt hat, haben sie auffallend nachgelassen, eben so im preussischen Antheil, aus dem nicht ein Drittel der früheren Zuzügler sich anmachte; in Galizien sind sie durch den Belagerungsstand erschwert; Ausländer treffen nur wenige auf den Organisationspunct ein. Auch ist es Thatsache, daß die aristocratische oder Czartorysische Partei, die von Anfang an den Rußland nur als Mittel betrachtet, um einen Druck auf die diplomatischen Unterhandlungen zu Gunsten Polens auszuüben, demselben insgeheim entgegenwirkt und namentlich ängstlich bemüht ist, alle entschiedenen revolutionären Elemente von ihm fern zu halten. (Dff. Z.)

— Der Kaufmann Geldt ist zu einer Geldstrafe von 1000 Rbl., wegen Zahlung einer Revolutionsteuer von 300 Rbl. verurtheilt worden. (N. Zw.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 23./11. März. Die Kreuzzeitung veröffentlicht die folgende Nachricht: „Man weiß, daß das dänische Cabinet eine Konferenz auf Grundlage der Vereinbarungen von 1851/52 vorgeschlagen hat. Preußen hat sich geweigert, auf dieser Grundlage zu unterhandeln. Man muß also eine andere Basis aufsuchen, wenn man will, daß die Konferenz zu Stande kommt.“ Diese scheint darnach gescheitert zu sein. Es ist eine alte Behauptung, daß man nicht richtiger speculiren könne, als auf die Thorheit der Menschen. Eine solche Speculation scheint also Herrn v. Bismarck gelung zu sein. Um es nicht mit Oesterreich zu verderben, ließ er sich zur Unterzeichnung der gleichlautenden Note vom 7. d. herbei, und wenn Dänemark die vorgeschlagenen oder doch als annehmbar bezeichneten Bedingungen zu einem Waffenstillstande annahm, so war die mit jedem Tage sich steigende Hoffnung auf einen schönen Sieg der preussischen Waffen dahin. Man kann sich die Empfindungen der preussischen Militärs bei dieser Aussicht denken. Man kann sich auch denken, daß Herr v. Bismarck, so lange es schien, als ob die Dänen ihren wahren Vortheil begreifen und den Waffenstillstand annehmen würden, ehe sie vielleicht nicht bloß die Düppeler Schanzen, sondern auch den größten Theil ihres Heeres eingebüßt, — daß er bis dahin fast die Unruhe eines bisher glücklichen Spielers empfand, der sein ganzes Vermögen auf eine Karte gesetzt. Die Gefahr scheint vorläufig beseitigt. Bis jetzt scheint es wenigstens, als ob Dänemark das englische Cabinet mit Aussichten, daß es den Waffenstillstand annehmen werde, nur an der Nase herumzuführen, und dann haben die deutschen Mächte durch ihre in der gleichlautenden Note vom 7. d. bewiesene Großmuth ihre Stellung wesentlich verbessert. — Auch die Blokade der preussischen Häfen scheint nicht so glücken, das Ministerium zeigt an, daß die dänischer Seite beabsichtigte Blokade von Swinemünde (Stettin) nicht zur Ausführung gekommen ist. — Durch Allerhöchsten Erlaß vom 12. d. Mts. sind die wegen Auflehnung gegen den (inzwischen unheilbar wahnsinnig gewordenen) Hauptmann v. Besser zu langwierigen Freiheitsstrafen verurtheilten Grandenzer Jüsilere des ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 45 begnadigt worden. Vierzig der in der Festung Grandenz Gefangenen sind heute bereits in Freiheit gesetzt. — Nach hier aus der Provinz Posen eingegangenen Nachrichten haben dort neuerdings verschriebene, mit dem Hochverraths-Proceß in Verbindung stehende Verhaftungen politisch bloßgestellter Personen Statt gefunden. Auch sollen dort Waffenvorräthe und verdächtige Correspondenzen in Beschlag genommen sein.

Flensburg, 19./7. März. Ueber das vorgestern stattgefundene Gefecht erzählt man, daß die Dänen mit einer Stärke von 5 Regimentern den Ausfall von Düppel bewerkstelligten und auf Nackebüll und Stenderup vordrängten; das 64. preussische Regiment befand sich auf Vorposten, und es kam das 24. Regiment zu Hülfe. Sie suchten die Dänen abzuschneiden, was ihnen auch gelang; da sie aber nicht die Stärke hatten, um ihre Stellung zu behaupten, so drangen die Dänen in das Dorf Düppel hinein und es entspann sich ein blutiges Gefecht auf dem Kirchhofe vor dem Dorfe; die Dänen hatten Häuser und Kirche besetzt, wo wo aus sie auf die Preußen feuerten; selbst in den Thurm der Kirche waren sie hinaufgedrungen und schossen von dort, wurden aber durch 3 von den Preußen gesandte 12 pfündige Kugeln bald hinuntergetrieben. Die Kirche ist, nachdem fast das ganze Dorf abgebrannt war, doch stehen geblieben, aber so stark beschädigt, daß sie fast einer Ruine gleichet. Die Preußen behaupteten das Dorf

und haben sich, namentlich die Vierundzwanziger, ausgezeichnet, da der Feind ihnen fast um das Doppelte überlegen war. Nachdem sie das Dorf eine Stunde in Besitz gehabt hatten, drang der Feind abermals vor, unternahm aber keinen Angriff weiter. Fast 400 Gefangene wurden gemacht, Verwundete mit eingerechnet; davon langten gestern Abend 271 hieselbst an, und befanden sich nur 2 Schleswiger darunter. Obgleich auch die Preußen gelitten, was namentlich den Grund darin hatte, daß den Dänen die Häuser zum Schutze dienten so ist ihr Verlust gering gegen den der Dänen; haufenweise haben Letztere auf dem Kirchhofe gelegen, und ist nachträglich durch einen Parlamentar den Dänen angezeigt, sie möchten so lange Waffenruhe machen und herüberkommen, um ihre vielen Todten zu beerdigen. Es sind sehr viele dänische Officiere geblieben; die Preußen stehen jetzt unmittelbar vor den Schanzen. Das Unterehmen des Feindes ist damit als vollkommen gescheitert zu betrachten, denn es ist ihm keineswegs gelungen die Belagerungsarbeiten ernstlich zu stören. Die Preußen behaupten, daß sie die Düppeler Schanzen ihrem König zum Geburtstagsfesten wollen. Die Dänen haben auch Terrain verloren. Die Schützengräben vor ihrer Schanze Nr. 1 befinden sich seitdem in den Händen der Preußen. Die drei ersten mehr am Wenningbunde gelegenen Düppeler Schanzen sind von den Dänen so gut wie gar nicht besetzt und werden von den Gammelmärker Batterien Tag und Nacht noch immer verarbeitet. Es soll ganz erstaunlich sein, hierbei die furchtbare Wirkung der fortwährend einschlagenden preussischen Geschützgeschosse zu beobachten. Sie wühlten sich tief in trichterförmiger Höhlung ein und ruinierten durch Auf- und Zusammenwerfen des Erdreiches jeden Schanzbau systematisch. Die Dänen müssen bereits jetzt, wo sie es doch erst mit nur zwei Batterien zu thun haben, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es ihnen unmöglich sein wird, den preussischen Zerstörungs-Maschinen, sobald dieselben alle in Wirksamkeit getreten, länger als kaum 24 Stunden zu widerstehen. Es gelang den Dänen nicht, auch nur eine der preussischen Gegenschanzen zu zerstören, geschweige denn eine preussische Kanone zu vernageln. Die Preußen ließen sie gar nicht bis zu ihren Belagerungsarbeiten herankommen. Was diese Arbeiten betrifft, so sind sie allerdings recht rüstig vorgeschritten und war es überhaupt in den letzten Tagen leicht, bei dem noch immer aufgeweichten Boden das Erdreich zum Schanzbau zu verwenden. Dagegen hat das Auffahren der schweren Geschütze noch immer seine sehr großen Schwierigkeiten. Trotz des seit mehreren Tagen anhaltend trocknen, freundlichen Wetters und trotz aller Anstrengungen, die Wege künstlich durch Ausschüttung von Steinen auszubessern, sind dieselben doch noch immer nicht geeignet, auf ihnen Geschütz transportiren zu können, wenn man nicht dabei alle nur erdenkliche Kraftanstrengungen, wie das Anspannen von Menschen, das Auseinandernehmen der Geschütze in ihre einzelnen Theile zc. zc. vornimmt. So viel auch in dieser Beziehung gechehen ist und noch geschieht, so muß man doch dabei in Betracht ziehen, daß es sich hier nicht um die Aufstellung von ein paar Duzend sondern von etwa 150, wenn nicht mehr Kanonen handelt und daß diese bei den eben angeführten Schwierigkeiten natürlich nicht so schnell von staten gehen kann, als man gern wünschen möchte. Um die neu anlangenden Truppen im Belagerungsrayon vertheilen zu können, wo längst keine Feuerstelle mehr ist, die auch nur noch einen Mann Einquartierung vertragen könnte, sind jetzt viele Barracken errichtet worden und werden deren noch fortwährend neue erbaut. Seit heute früh marschiren den ganzen Vormittag hindurch wieder preussische Truppen durch unsere Stadt, 6 Bataillone. Nur 1500 Mann werden von diesen 5000 Mann hier einquartiert, die Uebrigen werden alle weiter nördlich, auf Düppel zu vorgeschoben. Die Soldaten hatten durchweg eine treffliche Haltung, die um so angenehmer ins Auge fiel, als der stricte Parade- und Gamaßendiensttypus bereits verloren gegangen und an seine Stelle die ungezwungene Tournaire des wahren Feldsoldaten getreten zu sein schien. Auffällig war hier wie auch schon bei anderen preussischen Truppen die große Jugend vieler Lieutenants, die auf den Soldaten kaum sehr imponirend wirken dürfte. Schwächliche, unbärtige, den Mosenstein der ersten Jünglingsjahre auf den Wangen tragende Officiere, denen man das Cadettenhaus noch zu sehr anfieht, wie stechen sie gegen selbst junge österreichische und französische Officiere ab, die immer schon mehr in den Ernst des Lebens getaucht zu sein scheinen.

Seite, 19./7. März. Die weitere Verfolgung der Dänen gegen das nördliche Jütland hin, welche dem österreichischen Armeecorps übertragen war, ist für jetzt eingestellt. Der Schlupfwinkel, in welchen die Infanterie und Artillerie des Generals Hegemann, soweit sie nicht in Aarhus zu Schiffe gegangen, sich zurückzog (die Halbinsel Helgenæs), ist von der Landseite uneinnehmbar; sie hängt so zu sagen nur durch einen Faden mit dem Festlande zusammen. Die dänische Flotte sorgt für Proviant und eventuelle Verchristung der Besatzung je nach Bedarf nach Düppel, nach Friedericia, oder selbst in den Norden. Von Helgenæs aus lassen sich durch die Mitwirkung der Flotte alle möglichen Corps mit den dort stehenden Truppen ausführen, und diese Stellung ist für die Verbündeten eine stete Bedrohung und ein wahres noli mo tango zugleich. Das Regiment Martini, welches am weitesten nach Norden vorgebracht war, ist auf dem Rückmarsche. Die dänische Armee ist und bleibt verschwunden, nur einzelne Gefangene werden eingebracht; so gestern auch ein Officier, welcher unter dem Bauernrode noch die dänische Uniform trug. Seite, dessen schon durch die Natur geschützte Lage noch durch aufgeworfene Schanzen verstärkt ist, wird wahrscheinlich als Waffenplatz von der österreichischen Armee benutzt werden, und nimmt man an, daß F.-M.-L. v. Gablenz

hier auf längere Zeit Quartier nehmen wird, da von hier aus die Verbindung mit dem Norden Jütlands durch wohlunterhaltene Chaussees erleichtert wird und auch die Operationen gegen das kaum drei Meilen entfernte Friedericia wenigstens vorläufig noch geleitet werden können. — Am 17. März wurde gleichzeitig auf dem Sundewitt und vor Friedericia gekämpft. Vor der jütischen Festung galt es, die Punkte anzuzuspähen, wo Belagerungswerke angelegt werden sollen, während vor den Düppeler Schanzen der Tag damit schloß, daß die Truppen ihre Vorposten bis auf wenige Hundert Schritte von den feindlichen Werken vorschoben, nachdem der Feind erst aus Westler-Düppel und dann selbst aus Oster-Düppel, das hart unter seinen Schanzen liegt, vertrieben worden war. Düppel wurde darauf durch die Dänen in Brand geschossen und von den Preußen vorläufig wieder geräumt, Westler-Düppel dagegen behauptet. Bekanntlich liegt Oster-Düppel den Schanzen Nr. 6 und 8 zunächst, Westler-Düppel links davon; nördlich von Westler-Düppel liegt die Düppel-Kirche, von der ein Feldweg über Bye nach Rackebüll führt, wo der Feind, am Abend des 16. von Gøben verjagt, am 17. Morgens sich wieder zeigte, um mit blutigen Köpfen wiederum heimgeschickt zu werden. Von Sonderburg liegen Berichte vom 15., 16. und 17. März vor. Bei der Kanonade sind etwa 30 feindliche Granaten in und um Sonderburg niedergeschlagen, von denen 10 bis 12 Stück bedeutenden Schaden anrichteten und 3 in das Schloßdach schlugen, Menschenleben jedoch nicht zum Opfer fielen; manche Familien flüchteten. Die Wirkung der von den Dünther Batterien geschleuderten Geschosse steht also fest; man kann jeden Augenblick Sonderburg vernichten, wenn man will. — Die Dänen werfen an der ganzen Küste des Alseners Sundes fortwährend Strand-schanzen auf, deren 14 sie bereits stark armirt haben, um einer Brückenschlagung seitens der Preußen an den geeigneten Stellen alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Dabei scheinen sie freilich zweierlei außer Acht zu lassen, erstens, daß es den preussischen gezogenen Kanonen ein Leichtes sein wird, ihre Strandbatterien stumm zu legen, und zweitens, daß es gar nicht nöthig ist, durch Schlagung einer Brücke nach Alsen zu kommen. Eine geschickte geleitete Expedition auf Rähnen wird trotz aller Strandbatterien im Stande sein, einen Uebergang nach Alsen zu ermöglichen, sie muß nur eben geschickt geleitet und zur richtigen Stunde ausgeführt werden. — Seit gestern wurden sämmtlichen Correspondenten, sowol der österreichischen als auch der andern Blättern Deutschlands ihre bisherigen Militär-Pässe mit der Weiung abgenommen, bis auf Weiteres den Rayon der k. k. Truppenaufstellung zu meiden. Es muß dies jedenfalls eine Vorsichtsmaßregel sein, welche verhindern soll, daß die für nächste Zeit projectirten militärischen Operationen durch Zeitungs-Nachrichten — wenn auch nur angedeutet — dem Publicum, und dadurch auch dem Feinde bekannt werden.

### Frankreich.

Paris, 21./9. März. Bei den Wahlen zum gesetzgebenden Körper wurde Carnot mit 13.554 Stimmen, während 5979 auf Pinard und 704 auf Laboulaye fielen, und Garnier Pagés mit 13.185 Stimmen gewählt; der Regierungscandidat Levy erhielt 5381 Stimmen, Tolain 380 und Bac 350. Für das Au land ist bei diesen Wahlbewegungen besonders interessant wie wenig die kaiserliche Regierung die ansehend ihr viel feindlichere Candidatur der republicanischen Partei fürchtet, und wie außerordentlich sie dagegen die constitutionellen Candidaten scheut. Männer wie Carnot und Garnier Pagés scheinen den Tuileriern viel weniger gefährlich als Männer wie Laboulaye oder Tolain. Die Opposition ihrerseits scheint theilweise in dem Wahn befangen daß, je extremer die Ansichten des Candidaten seyen, um so größer sei der Sieg wenn es gelinge ihn durchzubringen. Man sieht, die Republicaner in Frankreich sind unverbesserlich, sie begreifen nicht daß — ganz abgesehen von den sonstigen Verhältnissen Frankreichs — je näher sich durch die Verkehrserleichterungen und Verkehrsmittelvervielfältigungen die europäischen Staaten rufen, um so mehr auch die Staaten unter sich einer gewissen Harmonie der Einrichtungen streben, und wie die europäische Völkerfamilie social nach Ausgleichung trachtet, alles noch mehr nach einer solchen politischen Ausgleichung der Unterschiede drängt. Von Frankreich aus haben unter der Julidynastie die constitutionellen Ideen den Continent erobert, und weil diese eben jetzt überall bis nach Rußland Fuß gefaßt und sich entwickeln haben, eben deshalb ist das auf der Einheit der Gewalt ruhende Gebäude des zweiten Kaiserreichs eine Disharmonie in Europa und hat keine Zukunft, voraussichtlich hätte aber ein republicanisches Frankreich eine noch geringere. Der Ausspruch Disraeli's in Coningsby: Frankreich ist eine Monarchie, welche durch eine Republik regiert wird, ist freilich heute wahrer denn je, insofern die Masse der Wähler von Paris heute Republicaner sind, aber diese Wähler regieren nicht mehr, und wenn die Wahlen von Paris maßgebend wären für den ganzen gesetzgebenden Körper, der Character der Regierung des zweiten Kaiserreichs würde dadurch nicht im allermindesten geändert.

— Der Senat hat über die Petition, welche Regierungs-Maßregeln gegen die irreligiösen Bücher fordert, noch die Ausführungen des Regierungs-Commissars Langlais, den Marquis de Woissy und die Schlussbemerkungen des Referenten de Royer angehört und ist dann, dem Commissionsantrage gemäß, zur Tagesordnung übergegangen. Die Aufregung war nach Verlesung dieses Beschlusses so groß, daß die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt werden mußte. Die Commission für Colportage in Frankreich hat nicht allein der populären Ausgabe des „Leben Jesu“ von Menan, sondern auch dem bekannten Buche „Le Maudit“, sowie dem Roman von George Sand

„Mlle. do la Quintinio“, ihren Stempel versagt. — Im Barthelémy-Saale in den öffentlichen Vorlesungen hatte ein Redner die Verwegenheit gehabt, die Namen Robespierre und Marat zu nennen; de la Gueronniere hat dies im Senat nach Gebühr gerügt; sein Organ, die France, meint daß auch der Unterrichts-Minister, bereits dem betreffenden Redner ausdrücklich bemerkt gemacht habe, wie nöthig es sei, Robespierre und Marat den Brandmarkungen der Geschichte zu überlassen und solche Namen nicht wieder aufzuscharren. — Die hier stehende Schwadron Spahis wird nächstens nach Afrika zurückgehen und wahrscheinlich durch keine andere ersetzt werden. Die in Algerien zurückgebliebenen Familien dieser Reiter verlangen dringend ihre Heimkehr. Es ist die Rede davon, eine Anzahl junger Araber vornehmen Standes an den Hof kommen zu lassen und kaiserliche Pagen aus ihnen zu machen — Der Telegraph nach Indien ist, wie der Montieur in Aussicht stellt, bis zum Mai d. J. fertig. Am 3. Febr. ist die Strecke von Bagdad bis Hilla am Euphrat dem Betriebe übergeben worden.

### Neuere Nachrichten.

**St. Petersburg, 11. März.** Die D. P. Z. ist in den Stand gesetzt zu erklären, daß die Nachricht jeden Grundes entbehrt, Rußland wolle mit Oesterreich und Preußen durch Specialbevollmächtigte Maßnahmen zur völligen Niederwerfung des polnischen Aufstandes feststellen.

**Frankfurt, 25./12. März.** Die Postz. meldet aus Berlin, daß Preußen und Oesterreich die Conferenz ohne vorherbestimmte Grundlagen und ohne Waffenstillstand angenommen haben und daß man den Zusammentritt bald erwartet.

**Constantinopel, 10. März/27. Febr.** Durch Mehemet Ali Pascha's Eintritt ins Cabinet wird am Bestande des Ministeriums nichts geändert. Ein dänischer Kauffahrer mit englischer Ladung ist bei Tenedos von einem Schiffe der dortigen österreichischen Station gekapert worden. Der dänische Gesandte hat dagegen protestirt, weil die Wegnahme widerrechtlich in türkischem Gewässer stattgefunden habe. Man glaubt, die Pforte werde die Freigebung des Kauffahrers erwirken. — Sir G. Bulwer ist vom griechischen Kloster auf dem Athos zurückgekehrt und soll erklärt haben, England willige in die Einziehung der dedicirten Klostergüter, natürlich unter Entschädigung. — Rußland hat freien Durchgang nach dem Schwarzen Meere für ein Panzerschiff nachgesucht; die Pforte scheint indessen Willens, sich auf solchen Präcedenzfall nicht einzulassen und das Gesuch abzulehnen. — In Nicolajew, heißt es, sind außer den Panzerschiffen 13 Kanonenboote gebaut und auch schon armirt.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

**Hlensburg, 28./16. März.** Heute hat bei den Düppeler Schanzen ein Gefecht stattgefunden; der linke Flügel der dänischen Vorposten ist zurückgeworfen. — Die Vorposten der Allirten haben sich unweit der Schanzen eingegraben. Das Feuer der Dänen ist stärker geworden.

**Rom, 28./16. März.** Der Papst ist so weit hergestellt, daß er gestern beim Hochamt assistirte.

### Locales.

Einem Privatbrief aus Mitau vom 11. d. Mts. entnehmen wir, daß daselbst bereits seit einer Woche die Straßen trocken sind, wie im Sommer. Ein ehrlicher Dorpatenser bekommt ordentlich Sehnsucht nach unserem baltischen Italien mit seinem südlichen Klima und — seiner aufmerksam sorgenden Polizei.

### Aus den Kirchen-Büchern.

#### St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Gerbermeisters N. Lipping Tochter Fra Caroline Anna.  
Gestorben: Der Kupfer-Schmied Carl Duberoffsky, 62 J. alt, das Fr. Annette v. Kohlen, c. 73 J. alt; der wirtl. Staatsrath, Professor Dr. Carl Claus, 68 J. alt

#### St. Marien-Gemeinde:

Proclamirt: Der Schneider Friß Thalmann mit Anna Marie Rebenitz.  
Nachster deutscher Gottesdienst für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche am 22. März Mittags halb 1 Uhr mit heiliger Abendmahlsfeier.

#### Römisch-katholische Universitäts-Kirche:

Gestorben: Marie Schieweck, 40 J. alt.

### Witterungsbeobachtungen.

14. März, N. St. (26. März.)

|        | Barom. 0° R.  |                          | Temperatur.<br>R. | Wind. | Witterung. |
|--------|---------------|--------------------------|-------------------|-------|------------|
|        | Paris Linien. | Abweichung<br>v. Mittel. |                   |       |            |
| 7 U.   | 331.68        | - 2.75                   | 1.8               | SW    | Trüb (4)   |
| 2 U.   | 331.50        | - 2.93                   | 5.6               | SW    | Wolkig (1) |
| 11 U.  | 329.87        | - 4.66                   | 3.9               | SO    | Trüb (4)   |
| Mittel | 331.22        |                          | 3.12              |       | (2.70)     |

Die Temperatur ist 4.59 über dem Mittel. Maximum des letzteren 5.40 im J. 1836. Minimum -10.37 im J. 1853. Um 5 Uhr N. Therm. 6.4. Mehrere Stunden am Nachmittage fast ganz heiter und der Schnee schnell geschmolzen.

15. März, N. St. (27. März.)

|         | Barom. 0° R.  |                          | Temperatur.<br>R. | Wind. | Witterung.            |
|---------|---------------|--------------------------|-------------------|-------|-----------------------|
|         | Paris Linien. | Abweichung<br>v. Mittel. |                   |       |                       |
| 7 U. M. | 328.20        | - 6.23                   | 1.8               | Still | Trüb (4)              |
| 2 U.    | 326.67        | - 7.76                   | 4.0               | Still | Trüb (4), öfter Regen |
| 11 U.   | 326.09        | - 8.45                   | 1.0               |       | desgl.                |
| Mittel  | 327.40        |                          | 2.56              |       | (4.00)                |

Die Temperatur ist 3.97 über dem Mittel. Maximum des letzteren 4.52 im J. 1846. Minimum -8.25 im J. 1862. Um 6 Uhr N. erreicht das Barometer den Stand von 325.99 und bleibt darauf unverändert bis 9 Uhr N., worauf es zu steigen anfängt. Dorpat liegt wahrscheinlich in der Gegend Europas wo heute das Barometer am tiefsten steht.

### Fremden-Liste.

Vom 16. März 1864.

**Hotel London:** Hr. Dr. Dragendorff, Hr. G. Schütz und Hr. Voche aus St. Petersburg.

Nr. 138.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 16. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **G. J. Karow** in Dorpat ist erschienen:

**Landwirthschaftliches Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.**

Herausgegeben

von der kaiserl. gemeinnützigen und öconomischen Societät. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop.,  
in Leder geb. 1 Rbl.

Das practisch bewährte Buch enthält: ein Memorandum für Landwirthe — eine Jahresübersicht für jeden Monat einige weiße Blätter und Notizen — eine Ausfaat-Tabelle — Erndte-Tabelle — Feuerdie-Tabelle — Düngerausfuhr-Tabelle — Naturalien-Tabelle — Weg-Einnahme- und Abgang-Tabelle — Probemehl-Tabelle — Milch-Tabelle — Berechnung der Beköstigung der Dienstkleute — Uebersicht der Futterwerthverhältnisse — über Frächtigkeit — über Fütterung — Meßband — Fleischer-gewicht — Vergleichung der Grade auf am den Thermometer-Scalen — Tabelle zum Dämpfen von Spiritus — über den Gebrauch des Stempelpapiers — alphabetisch geordnete Notizen für die Landbaukunst, mit Papier durchschaffen zu eigenen Anmerkungen — eine Zeitgleichungstabelle — eine Vergleichung aller existirenden Münzen, Maße und Gewichte mit den russischen Münz-, Maß- und Gewicht-Bestimmungen — Poststationen — Jahrmärkte in Kur-, Liv- und Estland

### Anzeige für Fellin.

Mir ist freundlichst gestattet worden die von **Samson'sche Majoratsbibliothek** hier selbst zur Benutzung in weiteren Kreisen zu öffnen. **Mittwochs** und **Sonnabends** von 3—6 Uhr werde ich zum Ausleihen und Empfangen der Bücher bereit sein.

Fellin, 13. März 1864.

**C. Holt.**

Einem hochgeehrten Publicum mache hiermit die Anzeige, daß ich mich hieselbst als **Schneidemeister etablirt** habe und bitte, unter Zusageung reellster und promptester Bedienung um geneigten Zuspruch. **F. Jürgens, jun.**

Wohnung in dem Hause der Vorderen Erben dem Kanthofe gegenüber.

Eine neue Sendung

**Pariser En-tout-cas**

erhielt und empfiehlt

**P. H. Walter.**

**Eisenbahn-Koffer**

in verschiedenen Größen sind zu haben beim Sattlermeister **J. E. Oppeltdt**, Steinstraße.

**Bock-Bier**

ist zu haben bei **H. W. Felschau.**

Eine gebrauchte **Petersburger Froschke** mit Deichsel und Riemern zu fahren ist billig zu haben bei **J. E. Oppeltdt**, Steinstraße.

Am vergangenen Freitag hat sich ein schwarzer **Koppelhund** mit braunen Pfoten, weisser Brust und weisser Ruthenspitze **verlaufen**. Dem Finder desselben sichere ich eine Belohnung von 3 Rbl. zu.

**Rosenberg, Buchbinder.**  
Haus Brockhusen.

**Contobücher**

mit verschiedenen **Viniaturen** empfehlen

**Ihle & Röschke.**

**Neueste Patent-Bündholzschneide-Maschinen,**

welche bei Handbetrieb in 12 Stunden 7—8 Millionen, bei Dampfbetrieb 11—12 Millionen runde Hölzchen zu schneiden vermögen, so wie Bündholz-Einlege-Maschinen stehen zum Verkauf und ertheilt nähere Auskunft

**Nicolai Raull,**

Riga, Johannis-Straße 1, Haus Mädchen.

# Dorpater Tagesblatt.

|  |  |  |
|--|--|--|
| <p>Erscheint täglich,<br/>mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.<br/>Annahme der Inserate bis 10 Uhr.<br/>Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p> | <p>Druck und Verlag<br/>von<br/><b>E. J. Karom,</b><br/>Univeritäts-Buchhändler.</p> | <p>Preis in Dorpat:<br/>Jährlich 6 Rbl. halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.<br/>Heber die Post:<br/>Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p> |
|--|--|--|

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotiz. Aufnahme in den russischen Unterthanenverband. Riga: Zur Statistik der griechischen Kirchen. St. Petersburg: Die Armee. Müzgewesen in Finland. Personalnotizen. Kowno: Kriegsgericht. Moskau: Einwohnerzahl. Warschau: Zum Bankdiebstahl. Preussische Zeiten. Erpressungen. Niederlage der Ansurgenen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Conferenz. Festrede. Zollconferenz. Theater. Stenoburg: Vom Kriegsschauplatz. Satrup: Die Beschickung der Düppelstellung. — Dänemark. Kopenhagen: Schluß des Reichstags. Abreise des Königs. Noth in Sonderburg. Englische Kathedrale — Schweden. Stockholm: Vom Störching. Gyldehus f. Der französische Gesandte. — Großbritannien. London: Die Seeherrschaft. Garibaldi. — Frankreich. Paris: Disconto. Lösung der dänischen Frage. — Italien. Turin: Klüßungen. Garibaldi. Aufruf Aus Sicilien. — Griechenland. Athen: Neue Minister. Aus der rumänischen Kammer. — Amerika. New York: Kriegsnachrichten. — **Telegramme.** — **Eingefandt.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 17. März. Befördert: Nach Ausdienung der gelehrtlichen Jahre der Arzt des Mitauschen Gymnasiums Dr. med. Theodor Meyer zum Collegien-Assessor.

c. — Dorpat. Durch ein am 10. Februar Allerhöchst bestätigtes Reichsrath Gutachten ist in Abänderung der Art. 1538—1558 des Ständerechts (Bd. IX. des Swod Sak. 1857) ein neues Gesetz über die Aufnahme in den russischen Unterthanenverband erlassen worden. Der wesentliche Inhalt desselben ist folgender: Der Aufnahme eines Ausländers in die russische Unterthanenschaft muß seine Uebersiedelung nach dem Kaiserreich vorangehen. Die Niederlassung im Reiche muß vom Chef des betreffenden Gouvernements bescheinigt werden. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt in Rußland kann der Ausländer um Aufnahme in die russische Unterthanenschaft nachsuchen. Zur die Unterthanen derjenigen Mächte, mit welchen in dieser Hinsicht besondere Conventionen geschlossen worden, bleiben diese in Kraft. Verheirathete Ausländerinnen werden ohne ihre Männer nicht in den russ. Unterthanenverband aufgenommen. Die Aufnahme in die russ. Unterthanenschaft erstreckt sich nur auf die Person des Aufgenommenen und nicht auf dessen vorher geborene Kinder. Die nach der Aufnahme geborenen Kinder werden als russ. Unterthanen betrachtet. Das Gesuch um Aufnahme in den russ. Unterthanenverband wird dem Minister des Innern eingereicht und muß Nachweise enthalten: a) über Aufenthalt, Beschäftigung und Lebensweise des Bittstellers; b) Angabe des Standes und der Gemeinde, in die er aufgenommen zu werden wünscht; c) Angabe der Stadt, in der er den Eid ablegen will. Dem Gesuche müssen beigelegt sein die Documente über den Stand des Bittstellers und der Schein über die vorhergegangene Uebersiedelung nach Rußland. Von den Ausländern, welche nach den Gesetzen ihres Vaterlandes daselbst der Militärpflicht unterliegen und denjenigen Staaten angehören, mit welchen Cartellconventionen abgeschlossen worden sind, wird außerdem noch ein Schein über erfüllte oder erlassene Militärpflicht verlangt. Der Minister des Innern hat das Recht, dem Gesuch zu willfahren, oder es zurückzuweisen. Die Aufnahme in die Unterthanenschaft geschieht durch Ablegung des Unterthaneneides. Der Eid wird in der bisher üblichen Form abgelegt, über die Eidesleistung wird ein Protocoll aufgenommen, während der Gouvernementschef dem Vereidigten den Unterthanenschein erteilt. Derselbe kann aus besonderen Gründen gestatten, den Eid vor der localen Polizeibehörde abzulegen. Ebenso kann aus besonderen Gründen der Eid bei einer russischen Gesandtschaft geleistet werden. Für die Ausländer, welche Rußland besondere Dienste erwiesen, oder durch Talente, Kenntnisse u. bekannt sind, oder auch große Capitalien auf gemeinnützige russische Unternehmungen verwendet haben, kann der Termin des für die Aufnahme in die Unterthanenschaft erforderlichen Aufenthalts in Rußland unter Genehmigung des Ministers des Innern verkürzt werden. Kinder von Ausländern, welche in Rußland geboren und erzogen sind, oder doch den Cursus in einer der höheren oder mittleren Lehranstalten des Reichs absolvirt haben, können ein Jahr nach ihrer Volljährigkeit durch die Gouvernementsbehörde in den Unterthanenverband aufgenommen werden. Die Ausländer, welche durch ihre Erziehung das Recht erhalten, in den Civildienst zu treten, können zu demselben zugelassen werden, ohne russ. Unterthanen zu werden. Ausländer, welche in russischem Militär- oder Civildienst stehen, ebenso Geistliche, können jeder Zeit nach dem Ermessen ihrer Vorgesetzten bei ihrem Truppentheil oder ihren Behörden in den Unterthanenverband aufgenommen

werden. Die russische Unterthanin, welche durch Verheirathung Ausländerin wird, kann wieder in den russ. Unterthanenverband zurücktreten, wenn sie nur dem Chef des Gouvernements, in welchem sie ihren Wohnsitz wählt, die Bescheinigung des Aufhörens des ehelichen Verhältnisses einreicht. Die Ausländerinnen, welche sich mit russischen Unterthanen verheirathen, werden eo ipso russische Unterthaninnen und bleiben es auch, wenn sie Wittwen werden. Die gegenwärtig bestehenden besonderen Vorschriften über die Aufnahme ausländischer Colonisten und Feldarbeiter in die russische Unterthanenschaft bleiben auch fernerhin in Kraft. Eben so bleiben alle besonderen Privilegien z. B. der Bulgaren u. s. w. fortbestehen.

Die Ausländer, welche russische Unterthanen geworden sind, erwerben alle Rechte und übernehmen alle Pflichten des Standes, dem sie zugetheilt worden, ohne daß ein Unterschied zwischen ihnen und den ursprünglichen russischen Unterthanen gemacht würde. Die Einzelheiten über den Geschäftsmodus und über die möglich kürzesten Termine, in welchen dergleichen Verhandlungen zu beendigen sind, werden von dem Minister des Innern angegeben und durch die Zeitungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Als Uebergangsmaßregel wird Folgendes festgesetzt: 1) Die Ausländer, welche vor Publication dieser Regeln russische Unterthanen geworden sind, haben das Recht, nach Entrichtung etwaiger Rückstände an den Fiscus, an Gemeinden oder Privatpersonen, zu jeder Zeit, in ihr früheres Unterthanen-Verhältniß zurückzutreten; 2) Diejenigen, welche auf Grundlage dessen aus dem russischen Unterthanenverbände ausgeschieden sind, können auf ihren Wunsch entweder nach dem Auslande zurückkehren, oder auch als Ausländer mit den diesen verliehenen Rechten in Rußland wohnen. In letzterem Falle haben sie den erforderlichen Legitimationschein von ihrer Regierung zu erbitten und sich bis zum Eintreffen dieses Scheines mit einem Aufenthaltscheine von der betreffenden Gouvernementsbehörde zu versorgen; 3) diese Vorschriften erstrecken sich auch auf die in den russischen Unterthanenverband getretenen Kriegsgefangenen und Afiaten und werden die früheren besonderen Bestimmungen über sie aufgehoben 4) eben so treten die Vorschriften außer Kraft, welche festsetzen, daß russ. Unterthaninnen, die sich mit Ausländern verheirathen, ihre in Rußland liegenden Immobilien verkaufen müssen. Was die Verordnung betrifft, kraft deren die Ausländer, welche aus dem russischen Unterthanenverbände treten, einen dreijährigen Steuerbetrag und die Austrittsgebühr zu entrichten hatten, so ist sie in Betreff derjenigen Staaten, welche russischen Unterthanen eine gleiche Vergünstigung gewähren, gleichfalls abgeschafft.

Aufgehoben wird die Bestimmung des Art. 67 §. 1 des Privatrechts (Band X. Th. I. des Swod) daß ein nicht zur orthodox-griechischen Confession gehörender Ausländer, wenn seine Brant dieser Confession angehört, nur nach Ablegung des Unterthaneneides getraut werden kann, wenn er nicht die Allerhöchste Erlaubniß zur Eingehung dieser Ehe erlangt hat. Zu besserem Verständnisse sei hier bemerkt, daß Art. 67 Punkt 1. (Swod, Bd. X., I. Privatrecht) bestimmt, daß der Nicht-Orthodoxe der mit einem Orthodoxen eine Ehe eingehen will sich schriftlich verpflichten muß letztern nicht seiner Confession abwendig zu machen und die Kinder in der rechtgläubigen Confession zu erziehen. „Außerdem wird von einem andersgläubigen Bräutigam, der nicht im russischen Unterthanenverbände steht, verlangt, daß er vor der Trauung den Unterthaneneid leiste. Zur Trauung orthodoxer Bräute mit Andersgläubigen die nicht russische Unterthanen sind, wird nicht anders als in Folge einer jedesmaligen ausdrücklichen Allerhöchsten Genehmigung geschritten, bei deren Erbitung die Gouvernementschefs sich unmittelbar mit dem Ob-Procur. d. S. Synod benehmen.“ Der zwischen „“ angeführte Theil des Artikels ist aufgehoben.

Riga. In den griech.-rechtgläubigen Gemeinden der Stadt Riga wurden im J. 1863 zusammen 398 männl. und 370 weibl., überhaupt 768 Kinder geboren. Da für das Jahr 1862 die Zahl der Geborenen nur mit 695 aufgegeben, so weist das vorige Jahr eine Steigerung in der Zahl der Geborenen von 73 oder über 10 Proc. aus, was um so mehr auffällt, als das Jahr 1862 gegen 1861 eine Verminderung von 145 oder 17,3 Proc. ergeben hatte; wie sich denn überhaupt in den Zahlen der Geborenen auch in früheren Jahren eine große Schwankung bemerklich macht. So zählte man 1858 der Geborenen 616, 1859: 644, 1860: 686, 1861 dagegen 840, 1862 nur 695 und 1863

wieder 768. Die Durchschnittszahl würde für diese sechs Jahre 710 betragen. — Unter den 768 Geborenen von 1863 waren 60 Zwillinge und 136, oder nahe an 19 Proc. uneheliche Kinder. Im Jahre 1862 hatte die Zahl der letztgenannten überhaupt 20,7 Proc. sämtlicher Geborenen betragen. — Während im Jahre 1862 die Zahl der Geborenen weibl. Geschlechts die der Kinder männl. Geschlechts um 5 Proc. überwogen hatte, war im vorigen Jahre das letztgenannte mit 28 Individuen, oder circa 8 Proc., mehr vertreten als das weibliche. — Getraut wurden in den griech.-rechtgläubigen Gemeinden der Stadt 186 Paare, unter denen 61 oder der dritte Theil solche waren, von welchen der eine Theil einer anderen Confession angehörte. — Da im J. 1862 die Zahl der getrauten Paare überhaupt nur 137 betragen hatte, so ergibt das vorige Jahr ein Mehr von 49 Paaren. In den lutherischen Gemeinden waren überhaupt 43 Paare weniger als im J. 1862 getraut worden, was vielleicht seine Erklärung in der wachsenden Zahl der Mischehen findet. — Vergleicht man die Zahl der Geborenen griech.-rechtgl. Confession mit der Zahl der Getrauten, so kommen auf 100 Geborene c. 24 getraute Paare, was ein gleiches Verhältnis wie in den lutherischen Gemeinden ergibt. — Begraben wurden in den griech.-rechtgl. Kirchen im J. 1863 309 männl. und 297 weibl., zusammen 606 Personen, gegen 581 im J. 1862, also 25 Personen oder 4 Proc. mehr. — Die Zahl der Begrabenen mit jener der Geborenen verglichen, giebt ein Mehr der Geborenen von 162 oder 26,7 Proc., während in den lutherischen Gemeinden der Ueberfluß überhaupt um 226 oder 13 Proc. betragen hatte. — Von sämtlichen in den griech.-rechtgl. Gemeinden Verstorbenen erreichten 6 Männer und 4 Frauen ein Alter von über 80 Jahren; als älteste unter den Gestorbenen ist eine Frau von 100 Jahren aufgegeben. — In der griech.-eingläubigen Gemeinde wurden im vor. Jahre 13 männl. und 16 weibl., zusammen 29 Kinder geboren, unter denen 12 uneheliche waren. Getraut wurde nur 1 Paar; begraben 9 männl. und 8 weibl., überhaupt 17 Personen. (N. St. B.)

Aus St. Petersburg, 15./3. März, wird dem „Nord“ geschrieben, es sei kein wahres Wort daran, daß die russische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt und gegen die preussische Grenze vorgeschoben werde. Nur die in Polen und in den Westprovinzen cantonirenden Truppen seien von Anfang an kriegsfertig gewesen und neuerdings nicht weiter verstärkt worden. — Ein neulich ergangenes Decret regelt das Münzwesen in Finnland nach dem französischen System; die finnische Mark bleibt im Gewichte von fünf Grammen, nur wird der Silbergehalt einer Mark um ein Milligramm vermehrt und der Kupfergehalt um eben so viel vermindert, wodurch die Mark genau den Werth eines französischen Franken erhält, also den vierten Theil eines Rubels ausmacht. (Köln Z.)

— Ernannt: Oberst Graf Jgelström, zum Präses des Comités bei dem 1. und 2. Landtruppen-Lazareth zur Besichtigung der dienstuntauglichen Soldaten.

— Uebergeführt: der Oberlieutenant v. Korff in das Nigische Dragoner-Regiment, der Capitain v. Ungern-Sternberg in das Jamburgische Ulanen-Regiment.

**Moskau.** Die Gesamtzahl der Einwohner Moskaus beträgt 351.000, darunter ungefähr 20.000 vom Adel, und 175.000 Bauern; bei verschiedenen Gelegenheiten waren einer Gefängnißstrafe unterzogen worden 45000 Personen, also fast der achte Theil der Gesamtbevölkerung. (N. Juv.)

**Kowno.** Der verabschiedete Lieutenant Lügailo ist laut Urtheil des Feld-Kriegsgerichts wegen Theilnahme am Aufstande als Führer einer Bande unter dem Namen Tschernogalsky, am 10. d. M. in Kowno erhängt worden. (N. Juv.)

Der Corr. des Golos berichtet aus Warschau, vom 5./17. März: Der Oberst Rembailo, der die Aufständischen im Radomischen Gouvernement nach der Niederlage Chmielinsky's bis zum Erscheinen Boffal's befehligte, hat sich freiwillig bei dem General-Major Kostanda in Samosije gestellt. Das Erscheinen Rembailo's ist in jedem Falle wichtig, denn es beweist die Unmöglichkeit der Fortsetzung des Kampfes von Seiten der Aufständischen und daß dieses von den Anführern derselben erkannt wird. Dieses ist der zweite Fall dieser Art, denn schon vor einigen Monaten stellte sich ein gewisser Janowsky (wol zu unterscheiden von einem Auführer gleichen Namens der gefangen und gehängt wurde) in Lwowicz freiwillig.

— Fünf Polen, die bis vor kurzer Zeit zwei Monate lang in einem Breslauer Hotel logirt haben, sind vor einigen Tagen in Berlin verhaftet worden, da sie dringend verdächtig sind, an dem bekannten Bankdiebstahl in Warschau theilgenommen zu haben. Einem Breslauer Kaufmann sollen sie eine Anzahl polnischer Pfandbriefe, die meistens zu den vermißten gehören, zum Kauf angeboten und sich zum Theil dadurch verrathen haben. (Std. Post.) Die N. P. Z. schreibt: Das Glück der befreiten Bauern in russisch-Polen ist groß. Charakteristisch ist es, wie sie, der P. Z. zufolge, ihre Hoffnungen für die Zukunft in das Eine Wort zusammenfassen: es kämen nun „Pruskio czasy“, preussische Zeiten, Zustände, wie sie die Polen unter der preussischen Regierung gehabt haben und haben. — Die russischen Polizeisoldaten haben ein scharfes Auge, und die besten Fänge auf offener Straße sind durch sie gemacht worden. Um die Exprossungen zu verhindern, hat kürzlich der General-Polizeimeister Trepow sehr strenge Maßregeln publicirt, sowol gegen die, welche solche Exprosser nicht sofort anzeigen, wie gegen diejenigen, welche noch an dieselben Zahlung leisten. Demzufolge sind wegen Zahlung solcher Nationalsteuern dieser Tage zu folgenden Geldstrafen verurtheilt worden: Kaufmann und Handelsrichter Julius Held, welcher 300 Rbl.

Nationalsteuer an die Aufständischen gezahlt hatte, zur Strafe von 1000 Rbl. S.; Rauchwarenhändler Starkmann zu 735 Rbl. S., Militär-effectenhändler Kranz zu 486 R. S., Instrumentenmacher Olier zu 308 R. S., der Associe der Tuchfabrik in Tomaszow, Fr. Stumpff und Co., Otto Stumpff zu 300 R. S., Broncearbeiter Lange zu 150 R. S., Messerfabrikant Petter zu 150 R. S. und mehrere andere zu kleineren Summen. Alles binnen acht Tagen baar zu erlegen. (Kr. Z.)

## Anländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 22./10. März.** Die Frankf. Europe bringt folgende Mittheilung: Da Concessionen an die Allirten dem dänischen Volke gegenüber über König Christian den Verlust des Thrones in Aussicht stellten, habe derselbe die Verwerfung des Waffenstillstandes beschlossen, was in Wien und Berlin gleichbedeutend mit einer Verwerfung der Conferenz befunden worden sei; und: Herr von Bismark hätte geäußert, nur in Kopenhagen könne der Friede geschlossen werden. Diese Aeußerung scheint ein Mißverständnis; die N. A. Z. hat nur geschrieben: „Wie wir stets behaupteten, nur der Donner unserer Kanonen wird diejenige Sprache sein, auf welche man endlich in Kopenhagen hört.“ — Zur Feier des königl. Geburtstages hielt die Universitätsfestrede Prof. Dornier über die Politik des großen Kurfürsten im Verhältnis zu den Confessionen im Allgemeinen und zu den auswärtigen Glaubensgenossen insbesondere. — Die hiesige Zollconferenz wird bis zum 18. April d. J. vertagt. — Im Schauspielhause geben Dilettanten am 31. März eine Theatervorstellung für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen der Allirten. Die Stücke sind L'invitation à la valso und die Erholungsreise. Der Eintrittspreis ist 1 Friedrichsd'or.

**Flensburg, 22./10. März.** Die beiden preussischen Batterien bei Gammelmark haben auch gestern die Beschießung der dänischen Schanzen wirksam fortgesetzt. Die Schanze Nr. 1 soll bereits arg demolirt und ihr Feuer wiederholt zum Schweigen gebracht worden sein. Auch die Frontbatterie beim Krüge Frydendal (südlich vom Dorfe Düppel) unterhielt eine starke Kanonade gegen die Schanzen 2, 3 und 4. — Auch haben die Batterien bei Gammelmark den Verkehr der dänischen Schiffe mit der Stadt Sonderburg vollständig abgeschnitten; letztere müssen jetzt den Weg nach dem Höruper Haff einschlagen und am Höruper Fährhause landen. — Allen Berichten zufolge lassen die getroffenen Anstalten eine baldige entscheidende Action vor Düppel erwarten. Unter Anderem sieht man eine Bestätigung dieser Vermuthung in der Verlegung des Hauptquartiers des Feldmarschalls v. Wrangel nach Flensburg, also in die unmittelbare Nähe des bevorstehenden Kampfes. — Leider ist es bisher noch nicht gelungen, die Düppeler Mühle, innerhalb der dänischen Verschanzungen in Brand zu schießen, auf welcher der Feind ein Observatorium errichtet haben soll. Der Prinz Friedrich Carl hat zwar eine Belohnung von 20 Thlr. dafür ausgesetzt, aber obwohl zwei Geschosse dort bereits eingeschlagen, so haben sie doch leider nicht gezündet. Der Feind schießt auffallend selten. Nicht einmal, daß er den Batteriebau in seiner Fronte genirte; seine Pulvervorräthe scheinen ihm sehr ans Herz gewachsen zu sein. Bemerkenswerth ist dabei, daß seine Hohlgeschosse so selten crepiren, von 10 Stück plagt kaum eins. Während der gestrigen Kanonade erschienen ein paar Schiffe im Wenningbund, wie man von der Seltlinger Bucht aus wahrgenommen hat. In ein Gefecht werden sie sich mit den preussischen Batterien jedenfalls nicht eingelassen haben. — Auch die Beschießung von Friedericia dauert fort und hatte in der vorgestrigen Nacht und am gestrigen Tage nicht geringen Erfolg. Die Stadt brannte andauernd an mehreren Stellen und es sollen nach Aussage von Deserteuren bereits vorgestern 200 Tode und Verwundete in der Festung gewesen sein. Die Dänen haben ihrerseits das Feuer fast ganz eingestellt. — Der Wiener Abendpost vom 21. März ist telegraphisch nachsehender Bericht zugegangen: Die Beschießung Friedericias wurde heute früh halb 6 Uhr begonnen und wird fortgesetzt; wiederholte und continuirte Brände in der Stadt. Die Wirkung des feindlichen Geschüßes ist unbedeutend. Zeitweise Tirailleurgesichte mit vorgeschobenen Abtheilungen. Unser bisheriger Verlust ist 11 Mann von Holstein-Infanterie und 6 Mann vom 11. Jäger Bataillon.

**Satrup, 18./6. März.** Von der Batterie auf dem östlichen Abhänge der Düntzer Höhen wird seit vorgestern gegen die Schanzen Nr. 1—4 der Düppel-Stellung aus 4 24-Pfündern und 3 6-Pfündern ein ununterbrochenes Feuer unterhalten. Es wird interessiren, zu erfahren, daß der allererste Schuß es war, der eine Baracke in der dänischen Schanze Nr. 1 anzündete, und daß der zweite Schuß das Wodhaus in derselben Schanze so vollständig demolirte, daß die Besatzung sich eiligst aus dem Staube machte. Am 17. richtete die Batterie ihr Feuer auf Schanze Nr. 2 und die Wirkung war, daß die Dänen auch dieses Werk bald verlassen mußten. Da Schanze Nr. 3 unhaltbar ist, wenn 1 und 2 nicht besetzt sind, so können die Preußen in wenigen Tagen die ganze westliche Verteidigungslinie der Dänen, wenn nicht zerstören, so doch so mit gezogenen Kugeln in der Weise überschütten, daß der Feind seine Geschütze im Stiche lassen muß. Was aber bei diesen Werken in unerwartet kurzer Zeit erreicht werden kann, wird bei den anderen neun Schanzen nur durch einen Frontangriff erreicht werden können, weil sie von Gammelmark nicht gesehen, also auch nicht mit Sicherheit beschossen werden können. Damit aber die Dänen nicht auf den Einfall kommen, ihre gezogenen Geschütze, deren sie, so viel man weiß, sechs in Schanze Nr. 4 haben, nach Nr. 1 oder 2 zu bringen, wird unausgesetzt, wenn auch nur aus einem Geschütze, auf

jedes dieser Forts gefeuert. Heute Nachmittag versuchte eine ganze Flotille von Kanonenbooten und Kriegsschiffen, aus weiter Ferne die preussische Batterie zum Schweigen zu bringen; sie mußte sich aber zurückziehen, ohne auch nur den geringsten Erfolg gehabt zu haben. Um jedoch allen Eventualitäten vorzubeugen, wurden zwei 12-Pfünder auf die Dünther Höhen gebracht, die, höher als die Gammelmark-Batterie postirt, die feindlichen Schiffe beschießen können, ohne der Stadt Sonderburg Schaden zu thun.

### Dänemark.

Kopenhagen, 22./10. März. Der Reichstag ist geschlossen; in der Thronrede heißt es: noch stehen wir allein und wissen nicht, wie lange Europa gleichgültig den Gewaltthaten zusehen wird. Wir sind bereit, alles für Erreichung des Friedens zu thun, aber der Feind muß wissen, daß der Zeitpunkt noch fern ist, wo wir uns einem demüthigenden Frieden unterwerfen. — Der Flensburger Handelsverein hat beschloffen, trotz des damit verbundenen Verlustes, die Rechnung nach dänischer Münze beizubehalten. — Der König ist gestern in Sonderburg eingetroffen und hat sogleich die Truppenaufstellung besucht, wobei er sich mit den Soldaten unterhalten. Um 11 Uhr hat er sich nach Hörup auf Alsen begeben. — Aus Kopenhagen auf Alsen ist unterm 17. d. M. an Kanzlei-Rath Dreyer in Odense folgendes Telegramm gerichtet worden: „Die Noth ist groß in Sonderburg. Die Einwohner haben Befehl auszuziehen und können auf Alsen keine Wohnung aufreiben. Wie vielen kann man in Odense und dessen Umgegend Platz anbieten?“ Hiervon sind 7 Personen in Odense zusammengetreten und haben per Telegraph folgende Antwort ertheilt. „Odense schafft, wenigstens vorläufig, Platz für alle, die kommen. Eine Anforderung an das Land geht heute ab.“ — Sonderburg hat 3000 Einw. Die meisten Häuser sind einstöckig, mit hohen Giebelwänden. Das dänische Hauptquartier befindet sich oberhalb der Ortsapotheke. Alle Zufuhren von Lebensmitteln und Armees-Bedürfnissen, außer der Fourage für die Pferde, kommen zu Wasser an und werden dicht bei der Brücke gelandet, so daß sie nicht durch die Stadt zu passiren brauchen. Morgens um 10 Uhr fährt das Dampfgeschiff nach Korsør ab, rechtzeitig, um noch Anschluß an den Zug nach Kopenhagen zu haben. Es hat seine tägliche Ladung zurückkehrender verwundeter oder kranker Soldaten an Bord. Nach Eintritt der Dunkelheit trifft der Dampfer von Kopenhagen ein, worauf die Straßen sich mit den neu-angekommenen Soldaten füllen, welche, die ihnen angewiesenen Quartiere suchend, lange umherirren. Um 9 Uhr werden die Straßen leer. Öffentliche Vergnügungsorte sind unbekannt. Die öffentlichen Gebäude bestehen in einem Rathhause von dem allerbescheidensten Aussehen, in einer Kirche und einem Post-Bureau. — Der Londoner Economist empfiehlt den Dänen, sich die Träume von heldenmüthigem Untergang oder Triumph aus dem Sinne zu schlagen und Lord Russel's gutem Rathe zu folgen. „Das dänische Volk speculirt auf alle möglichen Zufälle, die ihm, wenn es sich nur noch lange genug hält, zu Hülfe kommen müßten. Ein Staatsmann natürlich sieht, daß Deutschland entzweit und in dieser Frage so einig ist, wie in keiner andern; daß es dem französischen Kaiser nicht paßt, gerade jetzt zu beunruhigen; daß vielleicht Jahre vergehen können, ehe es ihm passen wird; daß es ihm vielleicht niemals passend erscheinen wird; daß es Wahnsinn ist, gegen eine unendliche Uebermacht fortzukämpfen in der vagen Hoffnung, daß ein unbekanntes Etwas in einem nicht voraus-zusehenden Augenblicke Hülfe bringen werde. Und der Staatsmann urtheilt gewiß richtig u. s. w.“

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17./5. März. Die königliche Proposition an das Storting lautet: Der König hat nicht die Möglichkeit aus den Augen verlieren können, daß der in Dänemark eingetretene bedauernde Kriegsstand den vereinigten Reichen gebieten kann, diejenigen militärischen Maßregeln zu treffen, die durch die Entwicklung der Ereignisse und die dadurch möglicher Weise veranlaßten Vereinbarungen mit anderen Mächten geboten sein könnten. Um rücksichtlich Norwegens das Recht der Verfügung über Streitkräfte und Geldmittel zu erhalten, ladet Se. Maj. das Storting des Reiches Norwegen gnädigst ein, folgende Beschlüsse zu fassen: 1) Das Storting willigt ein, daß Linientruppen und die Rudersflotille Norwegens, wann und wie überhaupt Se. Maj. es für nothwendig erachten sollte, zur Unterstützung Dänemarks während des jetzigen Krieges dieses Staates mit den deutschen Mächten zur Verwendung gebracht werden. 2) Als extraordinärer Zuschuß zu dem Vertheidigungswesen werden bis 500.000 Species bewilligt, bei welcher Gelegenheit Se. Maj. zugleich ermächtigt wird, in derselben Absicht über weitere 300.000 Species zu verfügen, jedoch darf die letztere Summe erst dann zur Anwendung kommen, wenn entweder ein neues außerordentliches Storting einberufen ist oder gleichzeitig einberufen wird. — Der durch seine Reise nach Spitzbergen bekannte finnländische Magister, Carl Clydenius ist am 4. d. im Alter von nicht ganz 31 Jahren einer kurzen Krankheit erlegen. — Man schreibt in französisch-politischen Kreisen der Reise des französischen Gesandten von Stockholm nach Christiania einige Wichtigkeit zu, da dieselbe auf Befehl des Kaisers erfolgte. Wie man sich zuflüstert, soll der Gesandte den König in dessen warmen Gefühlen für Dänemark bestärken. Von anderer Seite wird versichert, die französische Regierung habe in Londoner Oppositionskreisen zu verstehen gegeben, daß sie bereit sei, mit England zusammenzuwirken, aber nicht mit „Staatsmännern, welche ihre Feindseligkeit gegen den Kaiser nicht verbergen.“ Fürst Latour d'Auvergne, heißt es weiter, habe Herrn

Drouin de Lhuys Hoffnung auf eine baldige vollständige Niederlage des gegenwärtigen Cabinets gemacht. Nach Andern soll Napoleon III. alle Avancen der Tories sehr leicht aufgenommen haben.

### Großbritannien.

London, 21./9. März. Englands Seeherrschaft erscheint der Weetly Dispatch bedroht. Dies Wochenblatt schreibt: „Wenn Dänemark in seiner alten Macht und Unabhängigkeit fortbesteht, dann ist England geborgen. Anders sieht unsere Zukunft aus, falls Dänemark, Schweden und Norwegen zusammen in „das System der Deutsch-Moskowitzischen Allianz absorbiert werden.“ Die baltischen Seeleute sind die prächtigsten der Welt, aber es fehlt den skandinavischen Ländern an Seelenzahl und Vermögen. Mit Hülfe Russlands und Deutschlands aber kann dort die furchtbare Kriegsflotte der Welt geschaffen werden, die mit Landungstruppen an Bord plötzlich auf Schottland herabstoßen und das großbritannische Reich in seinen Grundvesten erschüttern, wo nicht zertrümmern, jedenfalls der englischen Seeherrschaft ein Ende mit Schrecken machen könnte. Also muß Dänemark in seiner „alten Macht und Unabhängigkeit“ fortbestehen. — Garibaldi ist dem Bernehmen nach im Begriff London zu besuchen. Mehrere Blätter bringen schon Aufrufe zur Bildung von Comités, um den gefeierten Helden würdig zu empfangen. Man spricht von einer Art Triumphzug durch London und einem großartigen Bankett im Crystallpalast.

### Frankreich.

Paris, 21./9. März. Die Bank von Frankreich hat den Disconto auf 6 pCt. herabgesetzt; auf die 3 pCt. Rente blieb dieser Umstand an der Börse ohne Wirkung. — Man spricht in gewissen Kreisen von einem Vorschlage zur Lösung der dänisch-deutschen Frage, welchen das französische Gouvernement in London den parlamentarischen Chefs der Torypartei habe machen lassen für den Fall, daß es gelänge, das Ministerium Palmerston-Russel zu verdrängen. — Frankreich wiederholt England immer wieder, daß ohne den deutschen Bund kein: Konferenz möglich ist. — Das Journal des Debats dringt in Dänemark, den Waffenstillstand anzunehmen, und bemerkt: „Was wollen einige Baumwoll- und Zuckerbullen und einige Schiffskiele mehr oder weniger sagen, wo es sich um den Weltfrieden handelt? Ist es übrigens sicher, daß Dänemark die deutschen Schiffe mit eben so viel Recht wie die Preussischen und Oesterreichischen weggenommen hat? Und hat es nicht selbst die preussischen und österreichischen Schiffe vorzeitig mit Embargo belegt? Hat es alle in ähnlichen Fällen von dem bei civilisirten Völkern geltenden Brauche, der gewissermaßen das Kriegrecht des christlichen Europas bildet, vorgeschriebenen Formlichkeiten beobachtet? Diese einfachen Zweifel, da ja doch einmal Zweifel erlaubt sind, lassen für Dänemark die einzige der österreichischen-preussischen Forderungen, die etwas Hartes hat, als annehmbar erscheinen.“

### Italien.

Turin, 19./7. März. Reisende, die aus Venetien kommen, versichern auf das bestimmteste, daß trotz alles Ablängens Oesterreich seine Kräfte dort ansehnlich vermehrt hat. Die 80.000 Mann, welche bestimmt waren, das Festungs-Biereck besetzt zu halten, schienen nicht mehr zu genügen. In Treviso, Rovigo, Mantua und Peschiera sind die Besatzungen neuerdings bedeutend verstärkt worden. Diese neuen Verstärkungen beschäftigen den Kriegsminister ungemein, dergestalt, daß, wenn Oesterreich mit diesen Truppensendungen fortfährt, die man in gewissen Kreisen für eine directe Drohung gegen Italien anzusehen geneigt ist, man augenblicklich zwei Armeecorps zu je 50.000 Mann zusammenziehen wird, um das eine am Minio, das andere am Po staffelförmig aufzustellen. — Garibaldi hatte selbst die Initiative ergriffen, um eine Versöhnung seiner Partei mit dem Könige und dessen Regierung herbeizuführen und ein Programm gemeinschaftlicher Action zu vereinbaren. Das Scheitern dieses Versuches scheint Garibaldi derart erbittert zu haben, daß er beschloß, rücksichtslos allein vorzugehen, wenigstens ist es gewiß, daß der Regierung Nachrichten zugetommen sind, wonach die Actionspartei einen Putsch vorbereite, welcher bemerkenswerther Weise nicht gegen Venetien sondern gegen Rom gerichtet sein sollte. Daß schon seit längerer Zeit sowol im Toscanischen, als im Neapolitanischen knapp an der Grenze des Kirchenstaates Formirungen von Freiwilligen vorgekommen wurden, konnte der hiesigen Regierung nicht verborgen bleiben, und um einem allfälligen toscanischen Streiche dieser Bande zuvorzukommen, traf sie schleunige Vorbereitungen. Zwei Infanterie-Brigaden wurden an die päpstliche, eine Brigade an die neapolitanische Grenze beordert, um etwaige Putschversuche zurückzuweisen, den Brigade-Commandanten wurden die energichsten Verhaltensvorschriften mitgegeben, und sollte Garibaldi nochmals es wagen vorzugehen, so wird man vor den schärfsten Maßregeln gegen ihn nicht zurückschrecken. — Madameolora-Montegazza hat so eben einen Aufruf an ihre Mitbürgerinnen erlassen, in welchem sie dieselben auffordert, sich am Tage des heiligen Joseph, dem Namensfeste Garibaldi's, einen ihrer Ringe vom Finger zu streifen und ihn dem Eremiten von Caprera zu überreichen. Eine andere Mailänderin hat darauf vorgeschlagen, daß diese Ceremonie in einer Kirche und zu gleicher Zeit vor sich gehe im Augenblicke, wo das Allerheiligste gezeigt werde. Garibaldi indeß, der von dieser patriotischen Opferbereitschaft Kunde bekommen, soll, dem Bernehmen nach, die Frauen Mailands erjuchet haben, den Geldwerth ihrer Ringe oder diese selbst dem Comite der Actions-Partei zur Verfügung zu stellen. — In der Nähe von Ogliaastro auf Sicilien gewahrten sechs Carabinieris vier Schlafende auf dem Boden gelagert. Was thaten sie? Die Schlaf-

wurden kurzweg todtgeschossen. Ist dies nicht ein Mord unter den erschwerendsten Umständen? Warum wurden diese Personen, wenn ihnen etwas zur Last gelegt werden konnte, nicht aufgeweckt und verhaftet, statt daß man sie wehrlos im Schlaf hinhordete? Was wird der Magisfrat thun? Das was er in ähnlichen Fällen immer gethan hat. Die königlichen Carabinieri haben Recht, denn sie können nicht lügen. Die Gemordeten haben während des Schlummers vom Umsturz des einigen Italiens geträumt. Kurz, die Todten haben das Recht begraben zu werden, und die Carabinieri dürfen ihre Heldenthaten von neuem anfangen. (N. N. 3.)

### Griechenland.

**Athen.** Die Turiner Stampa vom 20./8. März bringt Nachrichten aus Athen, welchen zufolge das Ministerium in Folge einer in der Hauptstadt vorgekommenen Volks-Kundgebung zurückgetreten war. Das neue Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Zaimis, Ministerpräsident und Auswärtiges; Comunderos, Finanzen; Deligiannis, Unterricht; Deligiornis, Justiz; Kristides, Innere, und Koroneos, Krieg. Um einen Begriff zu geben welche sonderbaren Scenen in der rumänischen Kammer vorkommen, berichtet man über die Interpellation eines Hrn. Sichleano: ob es wahr sei daß unter den griechischen Egumeni abgepfändeten Effecten sich zwei Wagen befinden, und daß in einem dieser Wagen der Cultusminister, im andern der Minister des Innern spazieren fahre. Der Cultusminister antwortete: daß diese Wagen auf die Civilliste gesetzt worden seien, daß er aber keinen davon benutzt habe, und nur sein Colleague vom Departement des Innern in einem derselben in der Stadt herumfahre. Der Minister des Innern (zugleich Ministerpräsident) antwortete: daß alle den Egumeni abgepfändeten Objecte verkauft werden müßten, und daß der Preis der Kammer bekannt gegeben werden würde. Uebrigens sei es schwer in seiner Stellung mit 130 Ducaten monatlich zu leben, weshalb der Fürst ihm die Gnade erwiesen habe ihm einen solchen Wagen zu geben u.

### America.

**New-York,** 12. März/20. Febr. Der Admiral Faragut fährt fort, das auf der Dauphininsel belegene, den Zugang zu Mobile beherrschende Fort Powell zu bombardiren, man glaubt aber, daß seine Flotte ungenügend sei, das starke befestigte Mobile zu nehmen. Es ging das Gerücht, daß der General Grant, der nach Washington gekommen, um mit dem Präsidenten zu conferiren, empfohlen habe, Truppen zusammenzuziehen zu einem Angriff auf Richmond. — Da amtliche Berichte von der Sherman'schen Expedition noch ausbleiben, so haben ungünstige Gerüchte einem weiten Spielraum. Eine über New Orleans eingetroffene Mittheilung giebt an, Sherman habe am 16. v. Mts. bei Meridian eine Niederlage erlitten und mit einem Verluste von 15.000 Mann seinen Rückzug nach Vicksburg angetreten, verfolgt von einer großen Abtheilung feindlicher Cavallerie. Reisende, welche am 3. von Vicksburg abgereist sind, behaupten, Sherman sei dort angekommen, ob mit oder ohne Heer, wissen sie nicht. Die conföderirten Generale Magruder und Taylor sollen mit 20.000 Mann von Verwicks Bay nach Ost-Louisiana hin abmarschirt sein. — Südstaatliche Telegramme aus Charleston vom 4. berichten, in den letzten zwei Wochen seien 1250 Bomben in die Stadt gefeuert worden, ohne aber Schaden anzurichten. — Die Conföderirten unter General Pickett bedrohen wieder Newbern, Plymouth und Washington in Nordcarolina. — General Meade ist vor die Kriegsunterforschungsbehörde nach Washington geladen worden, um sich wegen der Anklage, er habe am ersten Tage der Schlacht bei Gettysburg den Rückzug angeordnet, welcher Befehl nur durch General Sedles wirkungslos gemacht worden, und wegen einer angeblich gethanen Aeußerung, die Conföderirten könnten niemals besiegt werden, zu verantworten. Gleichfalls soll Admiral Wilkes wegen Mißachtung erhaltener Befehle vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — General Grant ist in Washington angekommen und vom Präsidenten empfangen worden. — Im Staate New-York ist ein den im Lager weilenden Soldaten Stimmrecht verleihen des Verfassungs-Amendement mit großer Mehrheit durchgegangen.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Frankfurt a. M., 28./16. März. (Gestern Abend nach Ausgabe des Blattes eingegangen.) In der vorgestrigen Sitzung des Bundestages verlas das Präsidium zwei Noten der englischen Regierung; die erste enthält die Mittheilung, daß England, Oesterreich, Preußen und Dänemark am 12. April/31. März in London eine Conferenz eröffnen werden. In der zweiten Note wird der deutsche Bund zur Theilnahme aufgefordert. Die Angelegenheit wurde den Ausschüssen überwiesen.

### (Eingefandt.)

Die „Dörptsche Zeitung“ hat mich als eine Persönlichkeit charakterisirt, die fähig sei, sich mißbrauchen zu lassen und mir vorgehalten was ich mir erlauben dürfe und was nicht.

Angriffe von der Beschaffenheit, wie ein solcher in Nr. 63 der genannten Zeitung vorliegt, der Beachtung zu würdigen dürfte Niemandem zur Pflicht gemacht werden. Indes die Sache fordert noch ein Wort und wage ich es, mich der Hoffnung hinzugeben, daß nachstehende Erklärung als von mir selbständig erzeugt und nicht für unerlaubt angesehen werden wird.

Abticht und Zweck meiner in Nr. 62 des Dorp. Tagesblattes veröffentlichten Meinungsäußerung ist eben daselbst deutlich genug ausgesprochen. Es war daher unnöthig, mir andere Zwecke als einzig mögliche unterzulegen. Erklärter Maßen wollte ich das Publicum vor einer meiner innersten Ueberzeugung nach unverantwortlichen Streitung warnen.

Mein Urtheil über die „Bilder aus der Geschichte der Menschheit“ steht zwar zunächst als ein nicht begründetes da; dessen ungeachtet dürfte es als ein grundloses nicht bezeichnet werden, da es nicht anders ausgesprochen wurde, als in Verbindung mit der ernstgemeinten Aufforderung an den Urheber der Bilder, seine Vorträge der wissenschaftlichen Kritik zu übergeben. Wenn das geschehen sein wird, werde ich mein Urtheil zu begründen Gelegenheit finden.

Indem ich hiemit den Herrn Staatsrath Dr. Schleiden abermals auffordere, seine Vorträge zu veröffentlichen, räume ich ihm einen Vortheil ein, dessen Gewährung Jedermann als zum Kampfe mit ehrlichen Waffen gehörig anerkennen wird. Dr. A. Carlblom.

### F o n d s.

| Rigaer Börse am 14. März 1864. |   | Verkäuf. | Kauf.  |
|--------------------------------|---|----------|--------|
| 5 %                            | Injectionen 1. und 2. Anleihe . . . . .       | 89 1/2   | 89 1/2 |
| 5                              | ditto 5. . . . .                              | —        | 90 1/2 |
| 5                              | Reichs Bank-Billete . . . . .                 | —        | 96     |
| 4 1/2                          | Russländische Pfandbriefe, kündbare . . . . . | —        | 99 1/2 |
| 4                              | Russländische ditto 9 kündbare . . . . .      | —        | 98 1/2 |

### Rigaer Wechsel-Course

vom 14. März 1864.  
Hamburg 3 Mt. 30 Br. — Amsterdam 3 Mt. 107 1/4. — London 3 Mt. 33 1/16 Br. — Paris 3 Mt. 357 1/2.

### St. Petersburger Wechsel-Course

vom 13. März 1864.  
Hamburg 3 Mt. 29 1/4, 30 — Amsterdam 3 Mt. 166, 166 1/4. — London 3 Mt. 33 1/16, 12 1/16. — Paris 3 Mt. 354, 354 1/2

### Witterungsbeobachtungen.

|         | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur. |       | Witterung.             |
|---------|---------------|-----------------------|-------------|-------|------------------------|
|         | Part. Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | Wind. |                        |
| 7 U. M. | 327,56        | - 6,87                | - 1,0       | Still | Trüb (4), Nacht Schnee |
| 2 U.    | 329,10        | - 5,33                | 0,5         | Still | Trüb (4)               |
| 11 U.   | 329,53        | - 5,00                | 0           | 0     | besgl.                 |
| Mittel  | 328,27        |                       | - 0,23      |       | (4,00)                 |

Die Temperatur ist 1,09 über dem Mittel Maximum des letzteren 2,80 im J. 1841. Minimum - 6,40 im J. 1839 und wahrscheinlich - 8,77 im J. 1829. Das niedrig stehende Barometer hat von 8 bis 10 Uhr Ab. die Höhe 329,67 und fängt dann wieder an zu sinken.

Nr. 141.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 17. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem Verlage erschien:  
**Die Frage: Wo hinaus?** Ihr Inhalt und ihr Ursprung. Von W. Carlblom, Oberconsistorialrath u. Pastor zu Roddafer. — Brochirt 20 Kop.

**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

**Franz. Flor de Prunelles, Messina Apfelsinen und Citronen** verkaufen billigst en-gros und en-detail die beiden Handlungen von **C. Petersonn.**

Electro-galvanische und magnetische

**Haarbürsten**

empfiehlt

**D. H. Brock.**

ist zu haben bei

**Bock-Bier**

**H. W. Felschau.**

## Tanz-Unterricht.

**Donnerstag den 19. März c.** beginnt ein **neuer Tanz-Cursus.** — Theilnehmer wollen sich in meiner Wohnung im Bäckermeister Frey'schen Hause melden.

**J. Hütter.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Landrathswahl. Ernennung der FISCAL. Reval: Beschluß vom Landtag. Freiwillige Feuerwehr. St. Petersburg: Rüstungen gegen Schweden. Personalnotizen. Ertheilung von Gildescheinen. Diätengelder. Ausichten für die Schiffahrt. Der K. Zw. über die Beurtheilung der Gesetze vom 19. Febr. in ausländischen Blättern. Kiew: Flucht von Gefangenen. Warschau: Gesechte. Von der poln. Grenze: Gesecht. Aus Westfalen: Verhalten der Bauern und der Geistlichen. Schnellzüge. Privatgelbzeichen.

**Äußerlicher Theil.** Deutschland. Berlin: Die Prager Zollverhandlungen. Die Konferenz. Hannover: Preussische Hilfe. Resolutionen für Reichsversammlungen. Göttingen: Kanonordnung der Studenten. Frankfurt: Adelsverbindungen. Obligationenrecht. Wien: Die Donaufürstenthümer. Geheime Druckerei. Der Sieg Preussens. Die Zollfrage. Stenaburg: Belagerungsgeschütz. Volksgchl. Beschickung von Friedrichs. Der Ufenfund. Gravenstein: Erfolge der preussischen Waffen. Altona: Waffenstillstand. Konferenz. Ueberseesche Beiträge. — Dänemark. Kopenhagen: Das Gaujen in Jütland. Die Nationalpartei. Bedenkliche Symptome. — Großbritannien. London: Gildbeschl. — Frankreich. Paris: Die Wahlen. Dänemark. Garibaldi. Die Academie. Der Palmsonntag. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 18. März. In der gestrigen Sitzung des Landtages ist der Oberdirector des Credit-systems Baron C. P. von Krüdener zum Landrath erwählt worden.

c. — Dorpat. Bis zum J. 1858 wurden die Gouvernements- und Kreisfiscale durch den Justizminister ernannt. In jenem Jahre wurde die Competenz der Gouvernements-Behörden und Gouvernementschefs in Bezug auf Anstellung von Beamten bedeutend erweitert und speciell die Anstellung der Gouvernements- und Kreisfiscale der Gouvernementsregierung und dem Gouvernementschef übertragen. Durch ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten wird in Bezug auf die FISCAL die alte Ordnung wiederhergestellt, indem sie von nun an wieder durch den Justizminister ernannt werden sollen. Selbst in Bezug auf Beurteilungen derselben (auf 1 Monat) durch die Gov.-Regierung mit Zustimmung des Procureurs unter Berichten an den Justizminister; auf länger als 1 Monat nur mit Genehmigung des Ministers wird die frühere Ordnung wieder eingeführt. Die Candidaten, aus denen der Justizminister für gewöhnlich die Kreisfiscale wählt, hat der Procureur direct vorzuschlagen, nicht wie vor 1858 durch Vermittelung der Gov.-Regierung. Doch kann der Minister auch andere als die vorgeschlagenen ernennen. Die Entfremdung der Kreisfiscale vom Amte, die Ueberführung von einem Ort in einen anderen kann gleichfalls wie früher nicht mehr unmittelbar von der Gov.-Regierung verfügt werden, sondern bedarf der Genehmigung des Justizministers.

Reval. Ueber die Beschlüsse des in Reval am 9. März zusammengetretenen Landtages theilen wir vorläufig nach der Rev. Z. Folgendes mit: Es soll eine Credit-Anstalt, wemöglich als Zweig der bestehenden Credit-Casse gegründet werden, um durch Ertheilung von Vorschüssen, gegen Verpfändung des vom Verkäufer dem Käufer creditirten Kaufschillingsrückstandes den Erwerb von Grundeigenthum seitens der Glieder des Bauernstandes zu erleichtern. Die Mitterschaft willigte ferner in die Garantie einer Anleihe bis zu dem Betrage einer Million, um dieses Institut ins Leben zu rufen, und übernahm die Verhastung für die reglementmäßige Verwaltung desselben. Als unmittelbare Basis ihrer Operationen hat diese Credit-Anstalt die solidarischen Verhastungen aller derjenigen Grundstücke, deren Acquirenten die Vorschüsse derselben benutzt haben. — Der Landtag hat sich außerdem mit einer Lebensfrage für die ganze Provinz beschäftigt, nämlich der Erbauung einer Eisenbahn von St. Petersburg bis Reval resp. Baltischport. Um nicht vorzeitig allzu sanguinische Hoffnungen zu erregen oder auch nur Dinge zu berichten, die nicht genau sind, wollen wir heute nur anführen, daß der Landtag sich auf Grund erfreulicher Mittheilungen von maßgebender Stelle aus zu Beschlüssen geeinigt hat, die zur Wirklichkeit des langersehnten Baues nicht wenig beitragen können. Endlich müssen wir noch erwähnen, daß das projectirte Provinzial-Museum im Schooße der Mitterschaft warme Vertretung und Zusage kräftiger Unterstützung gefunden hat.

— In einer General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr ward berichtet, daß die Petersb. Feuer-Assicuranz-Compagnie 200 Rbl. und ein Mitglied eine Feuerspritze dem Verein geschenkt haben. Letztere, nach Berliner Muster, aber theilweise aus Messing statt aus Gußeisen in Reval angefertigt, ist dennoch billiger als eine ausländische und ihre Construction ist so verbessert, daß 6 Mann zur Bedie-

nung genügen. Durch Hinzutritt des Gesellenvereins „Eintracht“ ist die Zahl der Feuerwehrmänner auf 140 gestiegen. Einer zu gründenden Krankencasse für bei Feuersbrünsten beschädigte Feuerwehrmänner wurde die Hälfte der Strafgeelder zugewiesen. (Rev. Z.)

St. Petersburg, 6. März. „Vor dem Eintritte des Frühjahrs,“ schreibt der Invalide, geben die Zeitschriften im Auslande, welche sich die Sache der polnischen Aufständischen zu Herzen gehen lassen, sich alle Mühe, unwahre Gerüchte über Aus- und Absichten Rußlands zu verbreiten. So weist die Opinion nationale unter Anderem ihre Leser auf eine von der Malmber Zeitung Snälposten gebrachte Neuigkeit, als wolle Rußland gegen Schweden eine Armee von 150.000 Mann aufstellen, falls letzteres in ein Bündniß mit England und Frankreich träte. In ein Bündniß, aber gegen wen? Gegen Rußland für Polen? Das vorige Jahr hat die Unmöglichkeit einer solchen Coalition bereits dargethan. Gegen Oesterreich und Preußen für Dänemark? In diesem Falle jedoch läge für Rußland nicht der geringste Grund vor, sich gegen Schweden zu bewaffnen, ohne davon zu reden, daß es für letzteres schwer wäre, sich gleichzeitig England und Frankreich zu nähern in einer Frage, worüber diese beiden Mächte nicht nur weit entfernt von einem Bündniß, sondern auch von einem Einverständnis. Inzwischen steht die Opinion nationale in einem solchen ungereimten Gerüchte ein Symptom der Betheiligung Rußlands an einer Coalition gegen Frankreich oder dessen Verbündete.“ Wir führen derartige Gerüchte und Urtheile als literarisch politisches Curiosum an, die in der französischen demokratischen Journalistik sehr reichlich vorhanden sind.

Ordensverleihungen: der St. Annen-Orden 3. Cl.: dem Behufs Eintritts in den Civildienst mit Umbenennung zum Coll.-Assessor aus dem Marinereffort verabschiedeten Capitain-Lieutenant Wöhrmann; der St. Stanislaus-Orden 2. Cl. mit der kaiserl. Krone dem ältern Schiffarzt der 8. Flottequipage Hofrath Albrecht;

Ernannt: der 2. Secretair bei der Kanzlei des Ministeriums der Volksaufklärung, Collegien. Assessor und Kammerjunker Baron Meyendorff, zum 1. Secretair.

— Der Kronst. Vete berichtet, daß aus allen von den Küstern puncten des baltischen Meeres erhaltenen Nachrichten ersichtlich ist, daß im Laufe des ganzen Winters das Meer und der größte Theil des finnischen Meerbusens eisfrei gewesen sind, und die an einzelnen Küstern puncten sich zeigenden Eismassen von Norden angeschwemmt waren. Dieser Umstand dauerte bis in die Nacht vom 17. auf dem 18. Febr., wo bei einem scharfen NW-Winde der Warwache Bujen sich mit Eis bedeckte und ein starker Schneefall stattfand, doch schon am 26. Febr. verschwand das Eis bei einem geringen Südwinde und Regen, so daß am 1. März am Horizont nirgends Eis erblickt wurde. Ein solch früher Frühling muß auf die Belbung des Handels besonders günstig wirken. Günstig sind demselben zudem schon die Wokade der preussischen, holsteinischen und schleswigschen Häfen. Alles dies übt einen Rückschlag auf die Thätigkeit unserer Häfen und unserer Handelsflotte aus. Einerseits ist die Nachfrage nach Schiffen in unseren Häfen größer, aber ihre Zahl ist geringer geworden; andererseits wird die russische neutrale Flagge den besten Schutz für Handelschiffe und die Sicherheit ihrer Ladungen gewähren. Schade, daß unsere Handelsflotte so klein ist, denn jetzt hätte sie eine günstige Zeit vor sich. So wird leider der reiche Gewinn uns entgehen. Unsere Häfen werden unstreitig gewinnen, ebenso auch die Riga-Dünaburger Eisenbahn, aber nicht unsere Kaufleute, die nicht verstanden haben, sich zeitig mit Fahrzeugen zu versehen. In den J. 1854 und 1855 vergrößerte sich die Handelsthätigkeit Königsberg's, Stettin's und besonders Memel's fast um das doppelte und dreifache, jetzt ist an uns die Reihe gekommen. Es ist nur Schade, daß wir nicht zur Zeit hinlänglich mit Schiffen versehen sind.

— Es ist die Frage angeregt worden, ob die Stadt-Dumen verpflichtet sind die Entscheidung der Cameralhöfe einzuholen zur Ertheilung von Gildescheinen an Personen, die aus der Kaufmannschaft in den Bürger-Ord zugezählt werden, weil sie ihre Scheine nicht zur gesetzlichen Zeit gelöst hatten, oder ob die Stadt-Dumen die Gildescheine ausreichen können und die Cameralhöfe nur davon behufs der Zuzählung der betreffenden Personen zur Kaufmannschaft in Kenntniß zu setzen haben. Durch Ukas vom 13. Febr. v. J. hat der Senat entschieden, daß, wenn ein Bürger die Gildesteuer erlegt und alle Verpflichtungen gegen die Gemeinde, zu welcher er gehörte, erfüllt hat, von Seiten der Cameralhöfe kein Einwand gegen die Zuzählung eines

Bürgers zur Kaufmannschaft erhoben werden können, daher die Einholung ihrer Entscheidung unnütz sei, daher nicht stattzufinden habe und eine Anzeige genüge. Diese Entscheidung ist durch Circular vom 29. Febr. 1864 den Cameralhöfen zur Nachachtung mitgetheilt worden.

— Se. Maj. der Kaiser haben am 7. Febr. d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, den Familien solcher Personen aus den privilegierten Ständen, welche aus ihrem Wohnorte entfernt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden, wenn sie keine andern Mittel zum Unterhalte haben, der Frau des Zuternirten an Miethgeldern 1 Abl. 50 Kop. monatlich und an Diätengeldern 15 Kop. täglich zu verabreichen, den Kindern aber die Hälfte dieser Summe, nämlich an Miethgeldern 75 Kop. monatlich und an Diätengeldern 7½ Kop. täglich für jedes Kind zu berechnen. (N. Juv.)

— Einem längeren Artikel des Russ. Juv. über den Eindruck, den die neuesten Erlasse zu Gunsten der polnischen Bauern in Europa und Polen hervorgebracht haben, entnehmen wir Folgendes: Im Auslande scheinen die Maßregeln vom 19. Februar 1864 nicht ganz verstanden und nicht gehörig gewürdigt zu werden, aus Mangel von Kenntniß der örtlichen ländlichen Verhältnisse und der vorhergegangenen Begebenheiten. Die englischen Blätter selbst haben sich noch nicht geäußert, wol aber ihre Correspondenten, die die widersprechendsten Sachen bringen. Der Correspondent des Standard spricht sich sehr anerkennend aus. Dagegen wird der Mornig Post aus Warschau geschrieben, daß nach der Verlesung der Proclamation wol Vivat gerufen worden, aber nicht von Bauern, sondern von verkleideten Polizisten!! Mit Ausnahme der Opin. nat. und des Temps beobachteten die französischen Zeitungen das tiefste Stillschweigen. Besonders bemerkenswerth ist das Schweigen solcher Blätter, wie France, Pays, Constitutionnel, die mehr oder weniger officiöser Natur sind. Von den österreichischen Zeitungen spricht die Ost. Post in dieser Angelegenheit über einen Verkauf von der Fendallast, macht aber der russischen Regierung den Vorwurf, als wolle sie die Grundbesitzer ohne Entschädigung lassen. Ferner zieht sie eine Parallele zwischen der Aufhebung der Fendallasten in Oesterreich und in Polen; sie zeigt, daß diese Maßregel in Oesterreich eine allgemeine für alle Provinzen gültige war, während im russischen Reich sie allein für Polen gelte und augenscheinlich durch politische Ursachen hervorgerufen sei. Es ist wahr, es findet ein Unterschied statt in der Ordnung des Austauschs für Polen, für Westrußland und für das übrige Reich. Im letzteren ist die Sache der freiwilligen Uebereinkunft beider Theile überlassen, in den westlichen Gouvernements wurde ein, wenn auch kurzer Termin, für die Ablösung anberaumt, in Polen dagegen wird dieselbe sofort vollzogen. Aber es existirt ein thatächlicher Unterschied zwischen den russischen und polnischen Grundbesitzern. Letztere, besonders im Barthum Polen, widersehten sich nicht nur allen Bestrebungen Rußlands die Lage der Bauern zu verbessern, sondern den revolutionären Bewegungen ergeben, suchten sie die Bauern für dieselbe zu benutzen. War es bei einer solchen Sachlage der Regierung einerseits möglich mit der Vollziehung einer lange vorher bedachten Maßregel zu zögern, und andererseits dieselbe mit derjenigen Abstufung, im Vertrauen auf den guten Willen der Grundbesitzer, wie in Rußland, zu vollziehen? Auf diese Weise konnten die wohlwollenden Absichten der Regierung in Hinsicht des Bauerntandes Rußlands und Polens nicht in gleicher Weise ausgeführt werden; die Schuld fällt aber auf den polnischen Adel. Er hat nicht wenig Zeit gehabt, die Verhältnisse selbst zu regeln. Durch den Ukas vom J. 1846 war vorgeschrieben auf Grundlage der Billigkeit das Verhältniß der Bauern zu regeln, aber der Adel protestirte.

Wenn auch auf verschiedenem Wege und wenn auch nicht gleich rasch, so geht doch der Bauer in Rußland denselben Ziele wie in Polen entgegen, dem Erwerbe von Grundeigenthum. In 3 Jahren haben von den 10 Millionen verpflichteter Bauern beinahe 4 Millionen bereits Grundeigenthum erworben und zwar 410.980 ohne Mitwirkung und 1.036.068 unter Mitwirkung der Regierung und 2.491.427 in den westlichen Provinzen durch die Ukase vom 1. März, 30. Juli und 2. Nov. 1863; zur Gehorchleistung verbleiben nach einer annähernden Zählung noch 900.000 Seelen. Die übrigen also mehr als 5 Mill. stehen im Obrot Verhältniß. Wie der Adel im Königreiche die neuen Maßregeln aufgenommen hat, darüber liegen keine sichere Nachrichten vor. Aus Paris berichtet man, daß die Emigration sich mehrmals versammelt habe, um über die Mittel zu berathen, die jetzt zu ergreifen seien. Es scheint, man wird erklären, die Bauern hätten das Land schon von der National-Regierung zu Eigenthum erhalten, die Gutsbesitzer würden von derselben die Entschädigung erhalten. Nur der polnische Bauer begreift, daß er das Land nicht geschenkt bekommen kann, und wenn auch die Nationalregierung verspricht den Adel dafür zu entschädigen, so kann sie die Mittel dazu nur durch neue Steuern erlangen. Die gesetzliche Regierung legt dem Bauer nur eine mäßige Steuer auf und zieht auch die anderen Classen zur Besteuerung, zur Mitwirkung der Entschädigung der Gutsbesitzer hinzu. Zu demselben Zweck ist auch der Verkauf eines Theils der Kronbesitzlichkeiten angeordnet worden. Was diejenigen Gutsbesitzer anbetrifft, welche sich auf das Comité in Paris verlassen und der Entschädigung entsagen wollen, so ist das ihre Sache. Reicher werden sie dadurch gewiß nicht werden, wol wird aber die Krone dabei gewinnen.

Hierzu bringt die Augsburger Zeitung eine Bervollständigung: Seit längerer Zeit suchte der Constitutionnel die polnische Frage, worin er nicht weniger als sieben Wandlungen durchgemacht hat, fast gänzlich zu ignoriren. Dem Aufstand hält er heut eine Grabrede in Form einer Warschauer Correspondenz, welche, wie ich zuverlässig erfahre, officiële Berichte hervorragender Agenten in Warschau und

Krakau resumirt. Der Aufstand kann keine Fortschritte mehr machen. Die Abtheilungen unter den desertirten Officieren Hanke und Zwiarski sind gänzlich zerstreut. Der Belagerungszustand in Galizien verhindert neue Zuzüge, und die Bauern, welche sich von den Behörden ausgiebiger beschützt wissen, bewaffnen sich gegen die umherirrenden Ueberreste des Aufstandes. Litauen, Volhynien, Podolien und Kiew sind vollkommen pacificirt. Es wird jedoch viel Zeit bedürfen um das angerichtete Unglück wieder gut zu machen. Auch wünscht die russische Regierung lebhaft die Erhaltung des allgemeinen Friedens, und sie protestirt gegen die englische Erfindung einer heiligen Allianz. Eine solche Grabrede auf den Aufstand würde im Constitutionnel sicher nicht erscheinen wenn die Regierung das geringste Interesse oder irgend eine Absicht hätte die Frage offen zu lassen, anstatt die letzten Illusionen des Polen-Enthusiasmus und der Imperialdemokratie zu zerstreuen.

Kiew. Der Kiew. Teleg. berichtet: Nach der Flucht eines Arrestanten aus der Festung waren die Maßregeln zur Ueberwachung der Gefangenen verschärft worden. In Folge dessen wurde von dem wachhabenden Unterofficier am 25. Februar Abends eine Grube entdeckt, die mit einem angegrabenen Gange aus einer Kasematte der unteren Etage verbunden war, und bei der am 26. angestellten Untersuchung ergab es sich, daß es noch einem Arrestanten gelungen war, auf diesem Wege zu entkommen. (N. Post.)

Warschau, 18./6. März. Auch heute ist wieder von mehreren Gefechten zu berichten, welche innerhalb weniger Tage in verschiedenen Gegenden vorgekommen sind. Es ist zum Theil der Kampf der Verzweiflung derjenigen, welche, moralisch und finanziell zu Grunde gegangen, jetzt nur noch um ihre Lebenserhaltung kämpfen und aufgestachelt von der neuen nach Paris übergesiedelten, also sicher vor dem Schuß sich befindenden sogenannten Nationalregierung, so lange als irgend möglich, wenn auch im größten Mangel, sich Hoffnungen hingeben, die von jedem Vernünftigen längst als ein Phantom erkannt worden sind. Von den kleinen Räuberbanden und sogenannten Hängengedarmen spreche ich hier nicht, denn diese sind in der Regel wieder der Auswurf jener sogenannten wohlorganisirten Divisionen, wie sie die Schwila nennt, und viele der jetzt die ruhigen Colonisten und Bauern überfallenden raubenden und mordenden Kotten gehören nicht einmal alle den Insurgenten an, sondern sind gemeines Raubgesindel. Um die im Madomschen nach den Gefechten bei Dpatow am 27. Febr. vorkommenden vielen kleinen Scharmügel zu erklären, ist es nöthig, zu bemerken, daß das waldige, bergige und schluchtenreiche Terrain bei Kunow, den Kreuzbergen, Dpatow und Dpoczno den Insurgenten so viele, unter den Einheimischen bekannte Schlupfwinkel bietet, daß eine Umzingelung, wenn sie im vollen Sinne möglich wäre, doch immer noch für Einzelne die Möglichkeit des Entschlüpfens bietet. Auf diese Art sind denn die Nester jener bei Dpatow nach den angegebenen Städten und Gegenden verpflanzten, übrig gebliebenen 600—700 Insurgenten theils dort noch verfolgt, theils haben sie in kleinen Banden von 40 bis 60 Mann unter den Anführern „Sowa“ (die Gule — Name Jarzycki), Szandor, einem Ungarn, Szemiot, Solbach, Bezizkita und dem katholischen Geistlichen Ciogliniski und Andern, bei Wondoch, Dstrowiec, Wierzbniak, bei Dpoczno, Bodzentyn und in den Samsonow-Wäldern verschiedene Gefechte mit den Truppen gehabt. Dabei sind von den obigen Anführern Szemiot und Solbach geblieben, Szandor gefangen und in Wierzbniak kriegsgerichtlich gehängt; der Propst Ciogliniski ist ebenfalls gefangen und keines Urtheils gewärtig. Ferner sind Gefechte in diesen Tagen vorgekommen bei Krasnystaw unter den Bandenanführern Ctner, Zawadzki und Dzieduszycy; bei Sockaczew hiesigen Kreises unter Sakolowski und bei Wygnaniec hinter Zamosc im Lublinschen. — Aus Radom wird berichtet daß die Insurgenten seit dem Gefecht von Dpatow sich nirgends mehr concentriren können. Sie haben sich in die Wälder von Dpatow, Kielce, Dpoczyn und Radom in kleineren Abtheilungen von 30 bis 40 Mann zerstreut. Aber auch diese haben keinen Augenblick Ruhe, da sie von den Militärdetachements unausgesetzt bis in die dichtesten Wälder verfolgt werden. Binnen einer Woche, d. i. vom 21. bis 28., haben sie über 600 Mann verloren, so daß sie jetzt nicht mehr als 700 Mann zählen, darunter 200 Berittene. (Krz. Z.)

Von der polnischen Grenze, 22./10. März. Heute früh haben in der Provinz Posen auf mehreren Punkten längs der polnischen Grenze ziemlich bedeutende Schaaren von Zuzüglern sich gesammelt, um ihren Grenzübergang zu bewirken. Eine dieser Schaaren, aus etwa 40 Reitern bestehend, stieß in der Nähe des Goplosces auf eine preussische Cavallerie-Patrouille und wurde von derselben nach dem Innern des Kreises Mogilna zurückgetrieben. Mehrere Zuzügler wurden gefangen genommen. Eine andere Zuzüglerschaa von ca. 100 Mann Fußvolk wurde in der Gegend von Witkowo im Kreise Gnesen, von einem preussischen Infanterie-Commando angehalten. Es soll zum Kampfe gekommen sein, und auf beiden Seiten Verwundete gegeben haben. Ueber 60 Zuzügler wurden gefangen genommen, die übrigen zerstreuten sich nach allen Seiten und entzogen sich der Verfolgung des Militärs. Auch viele Waffen und mehrere Pferde fielen dem Militär in die Hände. Wie man hört, waren diese Zuzügler zur Verstärkung der bosatischen Insurgenten-Abtheilungen im Sandomirischen bestimmt, wohin die Wege für sie bereits vorbereitet waren. Inzwischen sind aber die bosatischen Insurgentenschaaren von den Russen größtentheils vernichtet worden und es hieß, daß in Folge dessen der Abmarsch der angeworbenen Zuzügler vom Posener revolutionären Executiv-Ausschuß sistirt werden sollte. Der Gegenbefehl muß also nicht zur rechten Zeit eingetroffen sein. (Ost.-Ztg.)

Aus Westpolen, 13./1. März. Bei Slesin wurden am 8. zwei

Abtheilungen Hängegebsbarmen, die eine aus acht die andere aus sieben Mann bestehend, von 25 Bauern angegriffen und mit Verlust von zwei Todten und drei Verwundeten verjagt. Die beiden Banden waren aus zwei verschiedenen Richtungen zusammengekommen, um Rache an mehreren Bürgern Sleins zu nehmen, welche zu einer Petition an den Kaiser angerathen hatten. Als sie sich vereinigt und bevor sie noch den Flecken erreicht hatten, mißhandelten sie die 18jährige Tochter eines Bauern auf der Landstraße. Dies wurde ruckbar, die Bauern rotteten sich zusammen, schnitten den willigen Hentern der National-Regierung den Weg ab und schlugen sie in die Flucht. In den Dörfern der hiesigen Gegend vereinen sich die Gemeinden zu Dankadressen an den Kaiser. In Biala, Kalischer Kreis, wurde der Gutsheer von seinen Knechten in einer Scheune mit fünfzehn Stockhieben bestraft, weil er einem ihrer Genossen dafür, daß eines seiner Pferde ein Hufeisen verloren, dreißig Hiebe hatte aufzählen lassen. Die Geistlichen scheinen über diese Haltung, die die Bauern jetzt gegen die Gutsherren einnehmen, zum Theil nicht zu großen, und ein Ortspfarrer im Siebadzer Kreise predigte geradezu von der Kanzel herab offenen Aufruhr gegen den Gutsheer. Als dieser sich bei dem betreffenden Militärbezirkschef beklagte und Bestrafung des Geistlichen verlangte, wurde er mit dem Bedeuten abgewiesen, daß die Sache eine Injurienklage sei und daher vor das Civilgericht gehöre. Es zeigt sich jetzt immer deutlicher, wie der Clerus dem Adel entgegen ist, und wenn auch zur Zeit der Culmination des Aufstandes eine Vereinigung dieser beiden Parteien stattfand, so geschah dies eben nur aus der Noth des Moments heraus. In einem Dorfe des Koniner Kreises gingen am 6. d. Mts. sämtliche Bauern aus dem Gotteshaufe, als der Ortsgeistliche seine Predigt mit den Worten begann: „Die Früchte Eurer Untreue gegen das Vaterland sind Euch zwar scheinbar zu einer Wohlthat geworden aus den Händen derer, denen Ihr gegen das Vaterland zu Diensten seid; aber Ihr werdet sie nicht lange genießen, diese Früchte, diesen Judaslohn für Euern Verrath denn der Rächer zieht mit gezücktem Schwerte schon heran, um Euch und Eure Söhne zu züchtigen.“ — Man sammelt jetzt wieder an verschiedenen Orten Leute, wie ein Gefangener aus sagte, nicht, um sich mit den Russen zu schlagen, sondern um nach Preußen zu gehen und sich dort mit dem aus 30.000 Engländern und 50.000 Franzosen bestehenden Heere zu vereinigen, das bereits gegen Berlin vorrückt! (Kr. Z.) — Die Finanzcommission hat die Emission von Privatgeldzeichen inhibirt und die Controlle der circulirenden angeordnet. (B. G.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 22./10. März. Den Prager Zollverhandlungen legt man hier keine besondere Bedeutung bei, wie es die österreichische Presse mit bewußter Absicht zu thun scheint. Es mag sein, daß die österreichische Regierung sich schmeichelt, ihren Vorschlägen jetzt mehr Eingang zu verschaffen als früher; allein die von Preußen in der Sache einmal genommene Position erlaubt ein Entgegenkommen in größerem Umfange durchaus nicht. Wahrscheinlich wird es sich in Prag in erster Linie darum handeln, die preussische Regierung zu sondiren, bis zu welchem Punkte Oesterreich von derselben ein Eingehen auf seine Zoll- und Handelspläne überhaupt erwarten könne. Ein Resultat von weitgreifender oder gar principieller Bedeutung darf man sich von der Prager Zusammenkunft wol auf keinen Fall versprechen. — Die Morningpost tritt (in einem inspirirten Artikel) dem Dementi des officiösen Petersb. Journals in Betreff einer Wiederbelebung der heiligen Allianz mit einer ganzen Spalte voll unliebsamer Zweifel entgegen. Hr. v. Bismarck ist es, dem sie am meisten mißtraut und vor dem sie Rußland und Oesterreich warnt. Hr. v. Bismarck hat offenbar in der Richtung der gesammten europäischen Diplomatie starke Fortschritte gemacht, denn man fängt an, ihn zu fürchten, und gesteht, daß er sich fast wie Napoleon jeder Berechnung entziehe. — In England sind die Conferenz-Hoffnungen bedeutend erblaßt. Fast möchte man dem Verdachte Raum geben, daß die Angabe, Dänemark habe sich zur Annahme der preussisch-österreichischen Vorschläge willig gezeigt, von der Regierung absichtlich verbreitet worden sei, um einer Parlaments-Debatte vor Ostern aus dem Wege zu gehen. Auffallend ist es jedenfalls, daß die Mittheilung der Daily News, der zufolge Dänemark von einem Waffenstillstande nichts wissen und keine Conferenz beschicken will, als deren Basis nicht die Verhandlungen von 1851—52 gelten sollte, heute von der Morningpost bestätigt wird. Wenn die Sachen so stehen, was berechtigte dann die Lords Palmerston und Russell zu der Erklärung, daß sie gute Gründe hätten, auf eine Conferenz-Vereitschaft Dänemarks zu hoffen? Allerorten wird der Verdacht laut, daß sie sich einer absichtlichen Täuschung des Publicums und Parlaments schuldig gemacht haben. In der City könnten die Minister heute wenig schmeichelhafte Urtheile über ihre Haltung zu hören bekommen. — In diplomatischen Kreisen ist die Rede davon, daß der englische Botschafter Lord Bloomfield dem Wiener Cabinette die Bedingungen notificirt habe, unter welchen Dänemark sich bereit erklärt hat, die proponirte Conferenz anzunehmen. Dänemark will hauptsächlich nur die Vereinbarungen von 1851 und 1852 als eventuelle Conferenzbasis zugestehen. Das Londoner Cabinet, welches die Bedingungen der dänischen Conferenz-Zustimmung den Cabinetten von Wien und Berlin communicirt hat, ist der Ansicht, daß die von Dänemark bezeichnete Conferenzbasis für die deutschen Großmächte nicht bloß eine acceptable, sondern geradezu die allein mögliche sei. Das Londoner Cabinet wird auf diese Eröffnungen

wol kaum früher einen Bescheid Seitens der deutschen Großmächte zu gewärtigen haben, als bis die Situation vor Friedericia und dem Mienhund in ein neues Stadium getreten sein dürfte.

Hannover, 22./10. März. Die officielle N. Hann. Ztg. schreibt officiös: „Ein Artikel der Würzb. Ztg. erwähnt des Anerbietens preussischer Hülfe im Fall des Ausbruchs einer Revolution in anderen deutschen Staaten. Diese Mittheilung ist eine eben so unbegründete Erfindung, als die ebenfalls in der Presse behauptete gelinde Drohung Preußens, welche jenes Anerbieten begleitet haben soll.“ — Der Sechshunddreißiger-Ausschuß des Abgeordnetentages empfiehlt für Volks-Versammlungen folgende Resolutionen: Schleswig-Holstein hat das Recht, von Dänemark vollständig getrennt, unter seinem eigenen Fürsten zu leben. Jede Entscheidung wider den Willen des Volkes über sein Schicksal ist null und nichtig. Noch immer fehlt ein deutscher Parlament! Deshalb erhebt das Volk unmittelbar seine Stimme. Wir lassen nicht ab, die nationalen Forderungen beharrlich auszusprechen. Dagegen hat der Kieler Ausschuß der schles.-holst. Vereine beschloffen: „Es sind zur Zeit bei den Vereinen keine Schritte Verhuf der Ausbildung der für die künftige schleswig-holsteinische Armee bestimmten Mannschaften anzuregen. Der Antrag auf baldigste Berufung der holsteinischen Stände ist zur Zeit bei den Vereinen nicht zu befürworten.“

Göttingen, 17./5. März. Der Senat der Universität hat ein Gesetz erlassen, betreffend die Rangordnung bei öffentlichen Aufzügen unter den Studirenden. Bekanntlich kam es vor längerer Zeit zu ärgerlichen Reibungen unter den Studenten bei einem solchen Aufzuge. — In Jena starb der Geh. Kirchenrath Dr. Hoffmann, älteres ordentliches Mitglied der theologischen Facultät, im 67. Lebensjahre.

Frankfurt, 19./7. März. Eine Versammlung deutscher, vormalig reichsständischer Fürsten und Grafen, wurde hier abgehalten. Es galt den Bestrebungen, die dem Adel eine mehr dem englischen ähnliche Stellung zu gewinnen beabsichtigen. Ob die gegründete Verbindung als eine Fortsetzung jener Bestrebungen zu betrachten ist, oder mehr an die jetzt verschollene, zur Zeit des Wiener Congresses gestiftete geheime Adelskette erinnert, von welcher später noch Spuren oder versuchte Wiederaufnahmen auftauchten, möchte nach dem Wenigen, was über die Vereinigung verlautet, nicht so ohne Weiteres zu entscheiden sein. Was bei dieser neuen Adels-Association sofort ins Gedächtniß kommen mußte, ist, daß ein nicht geringer Theil der hier versammelt gewesenen Standesherrn zu der neueren Gesetzgebung ihrer respectiven Staaten eine Stellung einnimmt, welche mit demjenigen Programme des neuen Vereins, wonach derselbe einer gedeihlichen Entwicklung der allgemein politischen und socialen Verhältnisse durchaus nicht entgegengetreten soll, nicht eben in sonderlicher Harmonie steht. Mehrere der bei dieser Gelegenheit genannten Standesherrn liegen im Streite mit ihrer betreffenden Regierung und haben bei der Verfolgung desselben, wie der Augenschein aus Acten lehrt, geradezu die ganze moderne Gesetzgebung ihrer Staaten in Frage gestellt. Einzelne Namen sind allerdings von einer freisinnigeren Seite bekannt, aber die Mehrzahl ist dies nicht. Dem Vereine sollen bis jetzt etwa 70 Mediatisterte (mit dem Prädicat „Durchlaucht“ und „Erlaucht“) beigetreten sein, von denen etwa die Hälfte persönlich erschienen, die andere Hälfte vertreten war. Ueber die Tendenzen des Vereins erfährt die Post-Ztg. aus guter Quelle, daß derselbe einer gedeihlichen Entwicklung der allgemeinen politischen und socialen Verhältnisse des gesammten Vaterlandes durchaus nicht entgegenzutreten den Zweck hat, vielmehr nur beabsichtigt wird, den deutschen Standesherrn eine Stellung zu sichern, welche es ihnen ermöglicht, auch den durch Geschichte, Recht und Besitz ihnen obliegenden Pflichten gegen das engere wie das gesammte deutsche Vaterland in vollem Maße zu genügen. — Die in Dresden tagende Bundes-Commission für ein deutsches Obligationenrecht hat nicht nur den allgemeinen Theil nach einer genauen Revision mit 427 Artikeln abgeschlossen und vollendet, sondern auch für den besonderen Theil das System und die ganze Lehre von Kauf- und dessen Nebenverträgen, dann vom Tausche mit 93 Artikeln festgestellt. Es ist dies ein sehr anerkanntes Resultat der Thätigkeit dieser legislativen Versammlung, um so mehr, da ihr kein Entwurf als Leitfaden vorliegt, sondern das Gesetz selbständig angelegt und geschaffen werden muß. Der vollendete allgemeine Theil wurde der Bundes-Versammlung vorgelegt und deren Ermächtigung für die Bekanntmachung nachgesucht, um das Urtheil Sachverständiger zu vernehmen. Die Conferenz nimmt ihre Sitzungen mit dem 5. April wieder auf.

Wien, 23./11. März. Die Gen.-Corr. veröffentlicht Nachrichten von der untern Donau, nach welchen die Generale Klapka und Türr sich in den Donaufürstenthümern befinden und an der Spitze einer organisirten Bewegung stehen. — In Strakon hat man die Druckeret der sogenannten Nationalregierung entdeckt; der Drucker wurde verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben. — In der Unklarheit auf dem Gebiete der äußeren Politik hat sich in letzterer Zeit die Unklarheit auf einem Gebiete eingestellt, das halb eine äußere, halb eine innere Angelegenheit ist, in der Zollfrage. Während vor Friedericia und Düppel Preußen und Oesterreicher in Waffenbrüderschaft neben einander stehen, sitzen in Prag zwei Repräsentanten der beiden deutschen Großstaaten in einer Conferenz beisammen, um zu untersuchen, ob auch eine Waffenbrüderschaft auf dem Gebiete des Handelszolls zu erreichen möglich sei. Aber die Verhältnisse sind hier umgekehrt. Bei dem Kriege in Schleswig ist das Aufsuchen um Waffenbrüderschaft von Preußen ausgegangen; bei dem Vereinbarungsexperimente Rücksicht des Zolltarifs, das jetzt in Prag gemacht wird, ging das Aufsuchen von Oesterreich aus. Das preuß. Gouvernement hat bei dem

**Kriege in Schleswig ein klares Ziel vor Augen; welche mehr oder minder günstige Bedingungen auch bei dem endlichen Friedensschlusse von Dänemark errungen werden mögen, das Hauptziel ist bereits erreicht: die Fortschrittspartei ist auf das Haupt geschlagen, die Armee-Organisation ist durchgeführt, der deutsche Bund ist zu einem ohnmächtigen Schattenspiel herabgedrückt, das österr. Reformproject ist für immer eingelangt. Die österr. Allianz hat dem Ministerium Bismarck geholfen, dies Alles durchzuführen, und gelingt es dem preuß. Heere, die Düppeler Schanzen zu erstürmen, die Festung Friedericia zu erobern und so die Hauptarbeit des Feldzugs ausgeführt zu haben, kehren die Truppen erst siegreich heim, dann hat die Stellung des gegenwärtigen Gouvernements sich unerjütterlich befestigt und Herr v. Bismarck darf mit Recht sich rühmen, Dinge ausgeführt zu haben, wie keiner seiner liberalen, halb oder ganz reactionären Vorgänger im Amte seit zwanzig, dreißig Jahren auch nur annähernd aufzuweisen hat; er darf sich rühmen, das Andenken an Olmütz verwischt und Preußens Fahne in Deutschland wie in Europa wieder hoch aufgesteckt zu haben. Die Verbrüderung mit Oesterreich in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit hat ihm alle diese Vortheile zugeführt. Aber welche Vortheile sollten ihn locken, dieselbe Verbrüderung auf dem Gebiete des Zollvereins mit Oesterreich zu suchen? Hier befindet sich die Politik des preuß. Gouvernements in keinem Gegensatz mit der Opposition im Lande. Die Nachrichten von der Prager Konferenz lauten deshalb auch sehr wenig befriedigend, wenn gleich das Verhältnis der beiden deutschen Großmächte den Moment für einen vertraulichen Meinungs-austausch günstig erscheinen ließ. Es soll sich preussischerseits — obgleich man in Berlin ebensowenig die Grundprincipien des Handelsvertrags wie in Wien den Standpunkt vom 10. Juli 1862 aufzugeben geneigt ist — eine große Geneigtheit zu Modificationen zeigen, die eine Verständigung herbeizuführen geeignet wäre. Namentlich soll sich dieß auf den § 31 des Vertrags beziehen. Vor allem handelte es sich für den Vertreter Oesterreichs darum zu erfahren ob Preußen zu jenen Modificationen des preussisch-französischen Handelsvertrags geneigt, und sie vorzunehmen durch Verpflichtungen gegen Frankreich nicht gehindert sei, ohne deren Vornahme eine Verständigung mit Oesterreich unmöglich wäre, und ohne welche Preußen Oesterreich sich gezwungen sehen würde eine andere seinen Interessen entsprechende Stellung in der Zollfrage einzunehmen. Ein Artikel der Presse meint, daß die Besprechungen längstens drei Tage dauern dürften, denn weiter soll die Verständigung in Prag einzuweilen nicht geführt werden, „als bis zu der beiderseitigen Erkenntnis, es sei noch möglich, zwischen Oesterreich und dem Zollverein ein intimes handelspolitisches Verhältnis herbeizuführen. Wird diese Erkenntnis in Prag erlangt, dann erst beginnen, wie dies den Bestimmungen des Februar-Vertrages entspricht, die Verhandlungen Oesterreichs über den neuen Zollvertrag selbst, und zwar mit den drei Staaten: Preußen, Sachsen und Baiern Namens des Zollvereins.“**

**Flensburg, 22./10. März.** Fortwährend rollen Massen von schweren Geschossen und Belagerungsgeschütze dem Sundewitt zu, und fast täglich gehen in größeren und kleineren Trupps dänische Gefangene auf der Eisenbahn nach Eubon, und an dem ernstesten Willen, den Dänen Vernunft mit Bomben und Haubitzen zu predigen, zweifelt nun wol Niemand mehr. Die dänischen Gefangenen machen in so fern einen überaus kläglichen Eindruck, als die Fadencheinigkeit ihrer Kleidung und die plumpen Holzschuhe ihnen etwas Armeseliges geben und aus ihren Zügen Verdrossenheit und Uebermüdung spricht. Nachdem nach Holstein und Schleswig nun auch Jütland mit 703,813 Einwohnern keine Leute mehr stellt, bleibt die Ausfüllung der durch Gefangenschaft, Verwundung, Tod und Krankheiten decimirten Armee auf Alsen und in Friedericia einzig und allein den Inseldänen, die nach der Zahlung von 1860 896,738 Seelen auf 266 Quadrat-Meilen betragen, wobei Kopenhagen mit 155,143 Einwohnern figurirt, das übrige Seeland mit Wöden — 134 Quadrat-Meilen — mit 419,668 Einwohnern. Was die Dichtigkeit der Bevölkerung betrifft, so zählt Jütland nur 1528, Seeland 4289 Seelen auf der Quadrat-Meile. — Durch die Beschießung mit Brandgranaten wurde Friedericia so arg mitgenommen, daß der Commandant eine weiße Parlamentairflagge aufziehen und durch einen Parlamentair dem Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz um die Antnüpfung von Unterhandlungen ersuchen ließ. Später wurde jedoch das Bombardement gegen die Festung eröffnet. — Ein Schleswiger Deserteur, direct von Alsen kommend, erzählte, daß er beim Schanzen am Alsen-Sund, dicht bei dem Dorfe Rönhöf beschäftigt gewesen sei und erwarteten die Dänen dort einen Uebergang der Preußen nach Alsen, indem der Alsen-Sund zwischen Sandberg und Rönhof am leichtesten ist; noch dazu befindet sich in Mitte des Sundes, welcher dort circa  $\frac{1}{8}$  Meile breit ist, eine Sandbank, über welcher der gewöhnliche Wasserstand nur 2 bis 3 Fuß beträgt, was beim Brückenschlag von großem Nutzen sein dürfte. Es wird deshalb auch dänischer Seits viel Augenmerk auf diese Stelle gewandt, und sind dort starke Batterien aufgeworfen worden.

**Gravenstein, 19./7. März.** Das Gefecht der Artillerie hielt während des ganzen Vormittags an. Der dumpfe Donner hallte in geringen Pausen herüber. Die Infanterie blieb außer Thätigkeit; Düppel wurde gehalten. Die Pioniere arbeiteten eifrig an ihren neuen Schanzen. Bis jetzt ist eine eigentliche Parallele noch nicht gebaut, d. h. die einzelnen Batterien hangen noch nicht durch Gräben zusammen, wol aber senden unsere Artilleristen ihre 24- und 12pfündigen Geschosse aus bereits sechs Batterien. Auch gezogene Feldgeschütze sind in Thätigkeit. Die Haubitzen und Mörser sind noch nicht in Action, werden aber bald auch mitreden. Die Zufuhr an Schanzzeug

von Seiten der Munitions-Colonnen hielt den ganzen Tag über an. Gegen Mittag 12 Uhr langte hier selbst ein Bataillon des 18. Infanterie-Regiments an. Dasselbe kam direct von Flensburg, woselbst es Tags zuvor 4 Uhr Nachmittags angekommen war, und wird morgen nach der Mübeler Mühle weiter rücken. Ueber das gestrige Gefecht läßt sich wenig mehr sagen. Doch steht das Eine fest, daß die Verluste auf unserer Seite 7 Officiere und noch nicht 100 Mann betragen, während der Feind 480 Mann eingebüßt, ohne die ihm abgenommenen 300 Gefangenen. Dieses Resultat ist ein wirklicher Triumph für die Waffe, die Ausbildung und Bravour des preussischen Soldaten. Für die Waffen spricht das Resultat, weil es beweist, wie überlegen das Schnellfeuer des Zündnadel-Gewehrs dem unbeholfenen Minié-Systeme gegenüber sich darstellt; für die Ausbildung spricht dieses Resultat, weil die Taktik des Exercirplatzes, Salven, Bayonet-Attaken, verbunden mit Flankirung durch Schützen, den Feind zwang, seine sicheren Positionen aufzugeben, und für die Bravour spricht es endlich, weil es der entschiedenen Minderzahl gelang, dem Feinde die Trümmer Düppels zu entreißen, ungeachtet des Schutzes, welchen ihm seine Geschütze gewährten. Unsererseits war beim Kampfe um Düppel kein Geschütz in Thätigkeit; die requirirte Haubitzen-Batterie kam nicht zum Feuere. Uebrigens hatte die feindliche Artillerie keine großen Resultate erreicht; sie schoß zu unsicher.

**Schleswig, 21./9. März.** Die N. A. Z. schreibt: „Die begonnene Belagerung Friedericia's und der Düppeler-Schanzen macht den Zeitungs-Nachrichten und den Combinationen über die dänische Annahme oder Ablehnung des Conferenz-Projectes ein definitives Ende. Eine Conferenz, die dazu bestimmt wäre, die preussischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, ehe der Zweck erreicht ist, zu welchem unsere Armee mit so vieler Aufopferung und so vielem Blute die nöthigen Vorarbeiten beendete, eine solche Conferenz ist nicht denkbar.“ Das heißt also, Preußen hält sich an den Waffenstillstand, zu dem es sich in der gleichlautenden Note vom 7. März bereit erklärte, nicht mehr gebunden. — Was die Conferenz und ihre verclafulirte Annahme durch das Cabinet von Kopenhagen anbetrifft, so scheint es fast evident, daß der Krieg dadurch keine Unterbrechung erleiden werde. Die Niederlage, die im Grunde die Politik Lord Russells wiederum erlitten hat, war dem Hofe der Tuilerien äußerst willkommen; auch in Berlin — weniger in Wien — ist man mit dieser Entscheidung Dänemarks nicht unzufrieden, hat doch Herr v. Bismarck die ganze Anhangsnote an die identische Depesche vom 7. März nur auf ausdrückliches Verlangen des Grafen Rechberg mitunterzeichnet und betrachtet er doch eigentlich diesen ganzen Vorschlag eben so wenig für bindend als ernsthaft gemeint. Beiden ist nun geholfen. Ob Napoleon III. nunmehr aus seiner Unbeweglichkeit heraustraten werde, muß dahin gestellt bleiben, aber in gewissen Kreisen will man wissen, daß die schließliche Lösung durch eine Einigung Frankreichs mit England und Rußland erfolgen werde, die dann den deutschen Staaten ihre Ansichten zu indiciren verstehen würden. Für letztere Eventualität wäre es allerdings nothig, daß in England an der Spitze der Geschäfte ein Tory Ministerium stehe, da mit dem jetzigen Cabinet schwerlich über eine Entente verhandelt werden kann, nachdem die Persönlichkeit des Kaisers durch den beharrlichen Schutz, den Lord Palmerston dem englischen Parlamentsmitgliede Mr. Stansfeld, dem Freunde Mazzini's, angedeihen ließ, schwer beleidigt wurde. — Von den Deutschen zu Nequipa in Peru sind 280 Thlr. für Schleswig-Holstein beim Frankfurter Central-Ausschuß eingegangen. — Aus Calcutta, 26. Januar, wird gemeldet: „Wir haben in Folge des Aufrufs vom Nationalverein hier schon über 3000 Anpieren für Schleswig-Holstein gesammelt und die Hälfte davon bereits nach Coburg abgehen lassen.“

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 21./9. März.** Der dänische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat am 16. d. an die auswärtigen Regierungen eine Circular-Depesche gerichtet; er protestirt darin gegen „das gewaltthätige Gausen der Allirten in Jütland und Schleswig“. — Aus Kopenhagen wird gemeldet, „daß der König ein willenloses Werkzeug in den Händen der Führer der National-Partei sei; erst nach einer Niederlage würden die letzteren sich mit Aufrichtigkeit zu einer nachgiebigeren Politik bewegen lassen.“ — Die Symptome mehren sich jedoch, daß ein Wendepunct mit starken Schritten nahe und zwar sowohl auf dem Felde als in der Diplomatie. Wie sich die Dinge im neuen Reichsrath gestalten werden, ist dem Scharfsichtigsten verborgen, da zufolge § 65 Veränderungen im Grundgesetze vom Reichsrathe nur angenommen werden können, wenn über die Hälfte sämmtlicher Mitglieder jedes Things für dieselben stimmen. heißt dies: die Hälfte ist die halbe Zahl der verfassungsmäßigen Mitglieder, so wird der Reichsrath sich vielleicht ganz incompetent erklären und würde dann die vielbesprochene ministerielle Dictatur von selbst eintreten. Daß man unter solchen Umständen mancherlei bedenkliche Aeußerungen in Betreff der Nothwendigkeit rettender Thaten hört, ist nur zu begreiflich. — Die neuesten Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatz, welche jetzt Schlag auf Schlag folgen, namentlich das Bombardement Friedericias, welches bereits bedeutende Hausbrände verursacht hat, die Requisitionen in Jütland und die ganze traurige Lage dieser Provinz, die Besetzung Jelmarns und endlich das blutige Gefecht am 17. d. auf Sundewitt, wo der dänische Verlust auf 650 Mann, darunter 12 Officiere, angegeben wird — Alles dies wirkt begreiflich deprimirend und die Sehnsucht nach einem Aufhören der Feindseligkeiten ist groß. Mit fieberhafter Span-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nung erwartet man täglich neue Nachrichten von blutigen Kämpfen, gleichwie das Privatgespräch sich viel um das immer zahlreicher werdende Mißgeschick so vieler Familien dreht. Selbst die unverwundliche Bergnügungslust der Kopenhagener hat etwas abgenommen. Daß der Muth der Nation deshalb schon gebrochen sein sollte, möge man nicht glauben, er würde vielmehr neu und kräftig aufstammen, wenn sich eine gewisse Aussicht zeigte, daß Ansharren schließlich zum Siege führte, allein diese Aussicht ist noch zu ungewiß. Das, was hier zuerst über das Seegefecht bei Rügen erzählt wurde, schien ein kurzer Lichtblick, bald jedoch erwies sich dasselbe als ziemlich resultatlos. Dabei gehen die inneren Reibungen, namentlich in der Presse fort. Die Gesamtstaatspolitiker beschuldigen die Eiderpolitiker, durch ihre Politik den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht zu haben und die Eiderpolitiker behaupten, daß sie für ein freies dänisches Volk kämpfen, von welchem in dem Staate, wie ihn die Gesamtstaatsmänner wollen, nicht mehr die Rede sei.

## Großbritannien.

London, 21./9. März. Eine Woche der süßesten Hoffnungen, ist zu Ende, die sich in Täuschungen zu verwandeln drohen. Heute vor acht Tagen war von Downing Street das mit großer Bestimmtheit formulirte Gerücht in die City und von da nach allen Plätzen Europa's exportirt worden, Dänemark sei zur Annahme einer Conferenz unter den von Oesterreich und Preußen gestellten Bedingungen bereit. Die Wirkung war rasch und gewaltig. Daß das Montagsgerücht auf seine officiellen Bestätigungen über Gebühr lange warten ließ, störte Anfangs die Börse in ihrer guten Laune nicht im entferntesten, erklärten doch die Minister im Parlamente, es sei alle Hoffnung auf ein Zustandekommen der Conferenz vorhanden. Erst gegen Ende der Woche stellten sich Zweifel ein und benagten die hohen Course. Von da an trat eine merklich flauere Stimmung ein. Sie wird sich zuverichtlich erhalten, wenn die politischen Aussichten sich nicht greifbar bessern, zumal da die Speculanten vor dem Osterfeste gern ihre Geschäfte abwickeln, um sich die Festtage nicht durch Aueregungen zu vergällen. Einer gewaltigeren Reaction hat vorerst die günstige Lage des Geldmarktes mit Erfolg entgegen gearbeitet. Bei ziemlich lebhafter Geldnachfrage ist von Drang oder Druck keine Spur vorhanden. Capital ist in Hülle und Fülle für Alles und Jedes vorhanden und der Status der Bank ist der Art, daß man für diese Woche auf eine weitere Ermäßigung des Zinsfußes rechnet. Unter solch angenehmen Auspicien bewegt sich Alles in froher Sicherheit fort. Die Depositen wandern in die Banken, welche ihrerseits flott escomptiren müssen, um diese massenhaft bei ihnen hinterlegten Capitalien rasch zu verzinsen. Auf diese Weise käme das vom Publicum für neue Actien-Unternehmungen eingezahlte Geld diesem selbstigen Publicum wieder zu Gute. Das ist ganz richtig, kann aber doch nur so lange Geltung haben, als diese großen neuen Finanz- und Industrie-Institute mit ihrem Actien-Capital nichts besseres anzufangen wissen, als es in den Banken zu hinterlegen. So wie sie beginnen werden, ihre diversen Prospectusse zu verwirklichen, d. h. zu bauen, zu graben, Fabriken anzulegen, Anleihen mit auswärtigen Regierungen abzuschließen zc., werden sie ihr Capital aus den Depositenfächern der Banken herausnehmen müssen, und wenn dann, wie im Frühjahr zu hoffen ist, auch die anderen Geschäftszweige den Geldmarkt in Anspruch nehmen, ist es schwer einzusehen, wie sich nicht früher oder später der Geldmarkt bewegt fühlen sollte. Darüber können allerdings Monate vergehen.

## Frankreich.

Paris, 20./8. März. Die Wahl Carnot's und Garnier-Pagés' mit der überwiegenden Mehrheit ist ein neuer Beweis, wie tief im Volke von Paris die Ideen wurzeln, deren eigenster Ausdruck das in 57.000 Exemplaren verbreitete Siecle ist. Der Siecle triumphirt und die Opinion nationale fragt den Kaiser ganz feck, ob er es nicht für die höchste Zeit halte, eine andere Politik im Innern und im Aeußeren anzunehmen, anstatt die ganze Energie des Kaiserreichs in der unglücklichen und unpopulären Expedition von Mexico zu erschöpfen. Der Triumph der beiden ehemaligen Mitglieder der provisorischen Regierung von 1848 (Carnot und Garnier-Pagés) bedeute nichts weniger, als die Unzufriedenheit des Volkes darüber, daß Frankreich nach und nach in dieselbe Lage, wie zur Zeit Louis Philipps gekommen sei: keine Allirten, keine Thatkraft und überall Feinde ringsum u. s. w. Der Kaiser möge daher den Polen beibringen, den Papst aufgeben, die Freiheit im Innern bewilligen u. s. w.; wo nicht, so könnte die Lage bedenklich werden. Die Sprache ist auffallend stark. — Der Constitutionnel sagt, es komme jetzt darauf an, was der deutsche Bund zu Dänemarks neuester Erklärung sage. Dänemark erkläre sich bereit zur Conferenz auf Grund der Verträge und Verpflichtungen von 1851 und 1852, aber ohne Waffenstillstand. Der deutsche Bund dagegen wolle offenbar Schleswig und Holstein als einen einzigen Staat an Deutschland anschließen und Dänemark nichts weiter als die Personal-Union zugeben. Davon stehe aber in den Verträgen nichts, die nur bestimmt hätten, daß Schleswig nicht Dänemark einverleibt werde. — Der Besuch Garibaldi's in England wird dem britischen Cabinet in diesem Augenblicke nicht angenehm sein, da der italienische Held nicht verfehlt wird, seinen Gefühlen gegen den Kaiser Napoleon freien Lauf zu lassen. — Die Nachricht von der beab-

sichtigten Reise des Prinzen Napoleon nach dem Senegal taucht wieder aufs Neue auf. — Bekanntlich ist in der französischen Academie einer der 40 Sessel der Unsterblichen leer geworden. Eben so bekanntlich zeichnete sich die Academie in ihrer Mehrheit, die eine durchaus noch orleanistische Färbung trug, durch eine leise Nuance der Opposition aus, die mitunter dem Gouvernement unangenehm genug war. Von den vielen sich vorstellenden Candidaten sind es jedoch nur drei, die einige Aussicht auf event. Berücksichtigung ihrer event. Ansprüche besitzen: der Marseiller Autran, der Jenilleaner der Debats, Jules Janin, und der durch verschiedene literarische Arbeiten bekannte Director im Ministerium des Innern, Camille Doucet. Ersterer hat die Sympathieen der Provinzen, welche verlangen, daß auch die Academie sich vom Einflusse von Paris emancipire und der Decentralisation dadurch huldige, daß sie einen Marseiller zum Mitglied ernenne. Thiers und Mignet haben sich zum Ausdruck ihrer Meinung gemacht und Herrn Autran unter ihrer besondern Schutz genommen. Dieser einen Fraction der alten Orleanisten steht Guizot gegenüber, der sich besonders für Jules Janin interessiert, der allerdings, was literarische Berechtigung anbelangt, am meisten verdienen möchte, zu dieser Ehre auserkoren zu sein. Bei dieser Spaltung jedoch ist es nicht unmöglich, daß schließlich die Neuzentralisten, die erst seit den letzten Jahren in die Academie hineingekommen, den Ausschlag geben, und da diese entschlossen sein sollen, für den ministeriellen Camille Doucet zu stimmen, so hat letzterer zum Mindesten nicht weniger Aussicht, gewählt zu werden, als seine Mitbewerber. — Es ist heute Palmsonntag — so bezeichnet die römische Kirche den Tag, weil man in Rom Palmzweige hat, welche von Barreggio, einem ligurischen Dorfe, nach der Gründung des Tiber geschafft werden. Die Franzosen sind präciser; sie sagen Le dimanche des rameaux. Hier und im ganzen nördlichen Europa muß man sich mit Buchs belassen. In der Provence hat man Delzweige; der Delbaum ist wol der einzige den man in dem trostlos dürren Lande antrifft; in England bedient man sich der Weidenzweige. Weil der Buchs frühzeitig Blüthe treibt, so sagt man hier auch: Paques fleuries. In großen Massen wird er zu dieser Feierlichkeit nach der Hauptstadt gebracht. Nachdem die Kaiser in der Kirche gesegnet worden, vertheilt man sie unter die Armen welche die Zugänge der Gotteshäuser belagern, und sie den Gläubigen gegen eine kleine Vergütung aufdringen. Man sieht kaum jemanden auf der Straße der nicht einen Buchsweig trüge: die Fuaker puzen ihre Pferde damit, der Wasserträger steckt sie an sein Faß. Wer kann den Leuten verdenken daß sie Freude haben an den Vorböten des nahenden Frühlings.

## Neuere Nachrichten.

Venedig, 17./5. März. Der Großfürst Constantin von Rußland und Gemahlin sind hier heute angelangt.

Frankfurt, 25./13. März. Die Post Ztg. veröffentlicht ein aus Berlin am 24. erhaltenes Telegramm, aus Privatquellen herrührend, daß Preußen und Oesterreich auf den Vorschlag einer Conferenz, ohne vorher festgesetzte Grundlagen und Waffenstillstand einzugehen sich entschlossen hätten und daß man in kürzester Zeit die Eröffnung dieser Conferenzen erwartet.

Wien, 23./11. März. Die hiesigen Journale melden übereinstimmend: Die deutschen Großmächte nehmen die Conferenz, zwar ohne Waffenstillstand, aber auch ohne vorangehende Feststellung bestimmter Grundlagen für die Conferenzverhandlungen, an. Diese Entschliebung der deutschen Großmächte ist neustens dem britischen Cabinet eröffnet.

Kopenhagen, 23./11. März. Der Commandant von Friedericia berichtet, daß die Verbündeten gestern ihre Positionen, aus welchen sie die Festung bombardirten, verlassen haben. — Der König besichtigte die Befestigungen bei Düppel.

Paris. Das Pays bringt beunruhigende Nachrichten von der moldau-walachischen Grenze. Wie es wissen will, bereitet sich an der dortigen Grenze eine polnische Insurrection (soll wol polnische Expedition heißen) vor. Zugleich meldet es, daß Oesterreich mit der Abberufung seines Repräsentanten gedroht habe, falls der Fürst Rußa die Versammlungen und Antriebe der Flüchtlinge nicht hindere, welche die Begünstigung einer Bewegung in Ungarn zum Zwecke haben.

New-York, 12. März/29. Febr. Die Bombardirung des Forts Rowell dauert fort. Officielle Nachrichten von General Sherman fehlen. Chase zog formell seinen Namen von der Präsidentschafts-Candidatenliste zurück. Der Senat genehmigte die amendirte Bill Behufs Verkaufs des überschüssigen Schatzkammergoldes.

## Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 30./18. März. Sämmtliche Großmächte, welche das Londoner Protocoll unterzeichneten, haben ihre Zustimmung zur Conferenz gegeben. Die Annahme seitens des deutschen Bundes und Schwedens wird erwartet.

Flensburg, 30./18. März. Vorgestern Abend wurde der Kampf bei Düppel eingestellt. Heute findet eine Wiederholung des Gefechts statt. — Die Oesterreicher haben bei Bredstrup ein Lager bezogen.

Rigauer Wechsel-Cours vom 18. März.

Hamburg 30<sup>1</sup>/<sub>8</sub>. — London 33<sup>12</sup>/<sub>16</sub>, 34. — Paris 357.

## Marktbericht.

Riga, 14. März. Gestern hat sich das Eis in der Düna in Bewegung gesetzt und werden somit in wenigen Tagen die ersten Schiffe zur Stadt heraufkommen. — Im Laufe dieser Woche zeigte sich in unserem Handel nicht besonderes Leben und war es eigentlich nur Glacé wofür die Frage anhaltend blieb; da die Vorräthe darin nur gering, sahen Käufer sich genöthigt den erhöhten Forderungen der Inhaber nachzugeben und 1 S.R. per Verk. mehr zu bewilligen, wozu zwischen 2 à 3000 Verk. geschlossen wurden und noch Käufer blieben. — Von Hans wurde einiges für den Continent in gen. Waare zu 123 120 und 117 B.R. cont. und zu 126 B.R. mit 10 pCt. Vorschub contrahirt und ist dazu noch anzukommen. — Taback fand zu 22½ S.R. mit halbem Gelde im Voraus Nehmer, wozu noch Abgeber. — Von Getreide wurde nur für Gerste pr. Frühjahr zu 73 S.R. cont. gehandelt und ging dazu eine Ladung um. — Schiffe: angekommen 24 ausgegangen 11.

## Witterungsbeobachtungen.

| 17. März. N. St. (20. März.) |              |                       |                |       |                        |
|------------------------------|--------------|-----------------------|----------------|-------|------------------------|
|                              | Barom. 0° R. | Abweichung v. Mittel. | Temperatur. R. | Wind. | Witterung.             |
| 7 U. M.                      | 327,97       | - 6,46                | 1,4            | SO    | Trüb (4)               |
| 2 U.                         | 326,96       | - 7,44                | 6,6            | SO    | Bewölkt (2)            |
| 11 U.                        | 326,33       | - 8,20                | 3,1            |       | Trüb (4), früher Regen |
| Mittel                       | 327,48       |                       | 3 05           |       | (2,82)                 |

Die Temperatur ist 4,22 über dem Mittel Maximum des letzteren 4,45 im J. 1848, wol noch höher, nämlich 5,67 im J. 1822, Minimum - 8,26 im J. 1850.  
Nr. 142. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 18. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Seit dem 1. Januar 1864 erschien in unserm Verlage und ist durch die Universitätsbuchhandlung von **E. J. Karow** in Dorpat zu beziehen:

### Russische Revue

Internationale Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben.

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Wolffsohn.

Groß-Octav. Monatlich ein Heft von 10—12 Bg. Preis pro Quartal 4 Rbl. 5 Kop.

Jedes Quartal bildet einen vollständig in sich abgeschlossenen, einzeln verkäuflichen Band. Das erste Quartal bringt unter Anderem nachstehend aufgeführte interessante Artikel:

- Das Theater in der Moldau.
- Die Wenden in der Kaukas.
- Die Gefahren der Seeschiffahrt von Andre.
- Die letzten Tage Puschkin's.
- Deutsche Ansichten über Ehrenstrafen.
- Die neuere Musikliteratur in Deutschland.
- Zeit- und Lebensfragen in der deutschen Journalistik.
- Die Universität Dorpat in den letzten 10 Jahren.
- Die Landschaftsmalerei in Deutschland.
- Ausführliche Correspondenzen aus Prag, Leipzig, München, New-York, St. Petersburg, Moskau, Odessa.
- Bibliographische Revue. (Kritische Anzeigen, russischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Schriften).
- Zeitschriften-Revue. (Uebersicht russischer, deutscher, französischer und englischer Zeitschriften).

Ferner in treuer Uebersetzung die neueste epochemachende russische Erzählung:

### Väter und Kinder

von Turghenew

dem berühmten Verfasser der „Aufzeichnungen eines Jägers.“

Die Hefte der „Russischen Revue“ erscheinen pünktlich am 15. jeden Monats.

Leipzig.

Veit & Comp. Verlagsbuchhandlung.

Zu ermäßigten Preisen sind zu haben:

**Fahlmann, Die Ruhrepidemie** in Dorpat statt 75 Kop. für 20 Kop.

**Osenbrüggen, Practicum criminale.** statt 25 Kop. für 5 Kop.

**Dorpater juristische Studien**

von **Alexkow, Drunnow, Haken u. Stoffregen** statt 1 Rbl. für 20 Kop. Dorpat u. Jellin.

**E. J. Karow.**

Die Güter **Koppelman** (70 halbe ökonomische Dessätinen gutes Ackerland und 142 halbe ökon. Dess. gute Weiden) und **Pahbat** (104 halbe ökon. Dess. Acker und 225 h. ökon. Dess. Heuschlag), ersteres ganz in der Nähe von Neval und sehr hübsch belegen, stehen zum **Verkauf** aus freier Hand. Das erstgenannte Gut kann auch von St. Georg dieses Jahres ab in **Arrende** gegeben werden. Die erforderlichen Auskünfte werden ertheilt in Neval bei dem Herrn Mitterachtssecretair Graf **Mauntensfel**. Rechtsconsulent **Bunge**.

### Agenten-Gesuch.

Zum Abzug eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. Reflectanten belieben Ihre Adresse unter den Buchstaben A. B. Nr. 20 in der Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

### Bock-Bier

ist zu haben bei **H. W. Fetschau.**

**Franz. Flor de Prunelles, Messina Apfelsinen und Citronen** verkaufen billigst en-gros und en-detail die beiden Handlungen von **C. Petersonn.**

### 5 Rbl. S. Belohnung

sichere ich Demjenigen zu der mir über den Verbleib eines am 13. März c. a. handen gekommenen schwarzen **Koppelhundes** mit weisser Brust, braunen Pfoten und weisser Ruthenspitze so genügende Auskunft geben kann, dass ich wieder in den Besitz desselben gelange

**H. Rosenberg,**

Buchbindermeister, Haus Brockhusen.

Einem hochgeehrten Publicum mache hiermit die Anzeige, daß ich mich hieselbst als **Schneidermeister etablirt** habe und bitte, unter Zusage reellster und promptester Bedienung um geneigten Zuspruch. **L. Jürgens, jun.**

Wohnung in dem Hause der Vorderschen Erben dem Kaufhofe gegenüber.

### Alle Gattungen Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und umgeformt bei **A. Henningson,**

wobei die für die nächste Saison herrschenden Moden zur Ansicht ausliegen; auch wird das **Waschen u. Kränzelnd.** Federn übernommen.

### Anzeige für Jellin.

Mir ist freundlichst gestattet worden die **von Samsonische Majoratsbibliothek** hieselbst zur Benutzung in weiteren Kreisen zu öffnen. **Mittwochs** und **Sonabends** von 3—6 Uhr werde ich zum Ausleihen und Empfangen der Bücher bereit sein. Jellin, 13. März 1864. **C. Solst.**

## Die Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulkan“ in Stettin

liefert

Eiserne See- u. Fluss-Dampfschiffe, eiserne Dampf-, Pferde- und Handbagger, eiserne Prähme, Schiffsmaschinen,

Locomotiven, Tender, Brücken, Drehscheiben, Weichen etc.,

Locomobilen, stationaire Dampfmaschinen aller Systeme und Grössen, Pumpwerke, Feuerspritzen, Rohrleitungen, Dampfkessel,

Werkzeug-Maschinen, als: Drehbänke, Hobel-, Bohr- und Nuthstossmaschinen etc.,

Transmissionen, Hebevorrichtungen für jede beliebige Last, als: feststehende drehbare und Laufkrähne, Winden, Flaszschzüge etc.,

Eiserne Dächer, Dachverbände, Thüren, Thore, Kuppeln, Säulen, Balkone, Treppen, Gitter, Geländer, Fenster etc.,

Sämmtliche Maschinen für Zucker-Fabriken, Zuckerraffinerien, Papier-, Oel- u. Mahlmühlen Brennerien, Brauereien, Cattanfabriken, Färbereien, Seifensiedereien, chemische Fabriken, Gaseinrichtungen,

Rohe Eisen-, Messing-, Bronze- und Zink-Gusswaaren für Maschinenfabriken, Schlossereien etc.,

überhaupt alle in das Gießerei- und Maschinenbaufach einschlagende Gegenstände, nach den neuesten und bewährtesten Constructionen.

Preis-Courante liegen zur Einsicht aus, Kostenanschläge für jede beliebige Anlage werden prompt angefertigt und ertheilt nähere Auskunft der Agent für Liv-, Est- und Kurland

Riga.

**Nicolai Kaull,**

Haus Maonchon, Johannis-Strasse Nr. 1.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kov. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Vom Landtage. Personalnotizen. Aus der deutschen Gemeindezeitung. Walk: Personalnotiz. St. Petersburg: Personalnotizen. Steuerfreiheit. Platinstudien. Warschau: Verhaftungen. Bauernangelegenheit. Die Schwila. Ueberläufer. Schließung des Gymnasiums. Politische Instructeure.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Sitzung der Academie. Wien: Der Konferenzvorsitz. Habersleben: Beschreibung von Friederico. Flens- burg: Kriegsnachrichten. — Dänemark. Kopenhagen: Vom Kriege. Thronrede. — Schweden. Stockholm: Rüstungen. Kriegsausichten. — Großbritannien. London: Lage des Handels. Garibaldi. Schweden. — Frankreich. Paris: Rede des Ministers Behic. Die Wahlen. Gase f. Calame f.

## Neuere Nachrichten.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 19. März. In der Sitzung vom 16. März ist vom Landtage der Beschluß gefaßt worden, Landtags- und Conventsbeschlüsse durch die Presse zu veröffentlichen. Für die Sitzung vom 17. stand die Bodencreditfrage auf der Tagesordnung.

Befördert: Zu Staatsrathen: die Aerzte: Bäuerle, Berndt, Strömer, Knop, Reding; — zu Collegienrathen: Lieber, Erke, Heyking, Scheiling, Grünwaldt, Sander, Erhardt, Weiss, Lessig, Edelberg, Goldberg, Döll, Hamelmann, Bergmann, de Mejer, Schweikert, Victor Richter, Gerrat, Moritz, Werner, Kade, Postels, Strauch, Gefner, Parsendorf, Hermann, Brückner, der Fellsche Stadtarzt Meyer, der Walksche Stadtarzt Koch, der Dorpatische Stadtphysikus und Polizei-Arzt Wank, mit Anciennität von 1855, der Bernauische Stadtarzt Knorre.

Die Deutsche Gemeinde Zeitung \*) bringt unter andern folgenden beherzigenswerthen Artikel: Die politischen Tagesblätter berichten über eine zahlreiche Menge von Ereignissen auf der Schaubühne des öffentlichen Lebens, aber sie heben selten die wenigen Thatfachen hervor, welche für die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung der Dinge von ganz vorzüglichem Einfluß zu werden versprechen. Nicht die Menge und Mannigfaltigkeit, sondern die Art und das Wesen der Ereignisse sind die Hauptsache. Die Thatfachen, welche wir meinen und auf die wir aufmerksam machen wollen, finden wir in wenigen Paragraphen einzelner Gesetze in Oesterreich und Baden und in der Begründung einer neuen Institution in Schlesien.

Wenige Zeilen nur haben die Tagesblätter darüber berichtet, ja die meisten sie ganz übergangen und doch können sie von so großer Wichtigkeit in ihren Folgen sein, daß sie auf die Neu- und Umgestaltung unserer gesammten öffentlichen Zustände einen ganz entschiedenen Einfluß zu üben im Stande sind. Man könnte uns fragen, ob wir denn, außer aus Oesterreich, Baden und der Provinz Schlesien nichts über den preussischen Gesamtstaat zu berichten haben, da ja so viele und so große Ereignisse im vergangenen Jahre daselbst sich zugetragen haben, daß dieselben nicht nur überall im Lande, sondern in ganz Europa die lebhafteste Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Wir können hierauf nur antworten, daß wir über den Gesamtstaat Preußen in der That und trotzdem gar nichts zu berichten haben, gar nichts, was andeuten könnte, daß die Selbstzerfleischung des Landes schon beendigt, daß ein schöpferischer und wiedererzeugender Gedanke in demselben schon Wurzel geschlagen, daß der Kampf schon geschlossen sei, indem junkerlich-pfäffischer Realismus und doctrinair-bureaokratischer Phantasmus bereits seit vielen Jahren das Land verstrickt haben und sittlich verwüsten. Preußen ist der Vorkämpfer Deutschlands. Ganz richtig! Doch in den letzten Jahrzehnten mehr der Vorkämpfer der deutschen Thorheiten, als der deutschen Tugenden, mehr ein Vorbild dessen, was zu vermeiden, als was nachzuahmen ist. Die deutsche Abstraction ist gerade in Preußen am meisten in das Staatswesen übergegangen, hat hier den meisten Unfug, die größte Dummheit und die größte Annäherung hervorgerufen und zwar nicht bloß nach einer, sondern nach allen Seiten hin. Bevor dieser Geist nicht aus Preußen verbannt, bevor das Dogmen- und Formelwesen nicht völlig daraus beseitigt, bevor nicht begonnen wird, von unten herauf, anstatt von oben herunter zu regieren, bevor nicht sowol dem ungelehrten als dem gelehrten Junkerthum daselbst ein Ziel gesetzt ist, wird Preußen verbleiben, was es jetzt ist, ein Gegenstand des bewunderungswürdigsten Mitleids. Nirgendwo

wie in Preußen ist das politische Formelwesen mit solcher Hartnäckigkeit und Schärfe verfochten worden, nirgendwo wie hier ist die öffentliche Phrase zu solcher Herrschaft gelangt, von der „freien und ungebundenen Bewegung“ des einzelnen Individuums an, bis zur „preussischen Spitze“ für das gesammte Deutschland. Stellen wir daher den Zustand des fieberkranken Preußen zunächst lediglich fest, um zu den einzelnen Vorgängen, die wir vorher als besonders bedeutungsvoll für die Entwicklung der Praxis des öffentlichen Lebens bezeichneten, wieder zurückzukehren.

Wir wollten zunächst aus Oesterreich etwas berichten: „Das Heimathsrecht wird durch ausdrückliche Aufnahme in den Heimathsverband erworben. Ueber das Ansuchen hierum entscheidet mit Ausschluß jeder Berufung lediglich die Gemeinde.“ Und warum sind diese Sätze von so hervorragender Bedeutung? Antwort: Weil sie dem Staatswesen wiederum eine sichere und feste Grundlage geben, weil sie die „Selbständigkeit“ der Gemeinde von der Phrase zur Wahrheit erheben, weil sie die Gemeinde als einen sich selbst bestimmenden und lebendigen Organismus anerkennen und der liberal-bureaokratischen Abstraction und Centralisation, dem tiefsten, und weil gar nicht anerkannten, gefährlichsten Krebschaden der Zeit, mit volstem Bewußtsein und vollster Entschiedenheit entgegenreten.

Was wir aus Baden mittheilen wollten, ist gleichfalls aus einem Gesetze über Organisation der inneren Verwaltung. „Die Rechtspflege in bestimmten Streitigkeiten über öffentliches Recht, ohne Unterschied, ob Einzelne, Körperschaften oder der Staat dabei theilhaftig sind, wird in erster Instanz regelmäßig von den Bezirksrathen, unter dem Vorsitz der Bezirksamten und in letzter Instanz von dem Verwaltungsgerichtshof ausgeübt. Den Bezirksamtern steht zur Mitwirkung bei der Entscheidung öffentlich rechtlicher Streitigkeiten und zur Unterstützung bei der sonstigen staatlichen Verwaltung ein Bezirksrath zur Seite, in welchen 6 bis 9 durch Kenntnisse, Tüchtigkeit und Gemeinnützigkeit ausgezeichnete Bewohner des Amtsbezirks berufen werden. Zum Zwecke der Berufung wird alljährlich von der Kreisversammlung für jeden Amtsbezirk des Kreises durch freie Wahl aus sämmtlichen Staatsbürgern, die in demselben seit mindestens einem Jahre anständig sind und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, eine Liste aufgestellt, aus welcher das Ministerium des Innern je für 2 Jahre die Mitglieder des Bezirksraths ernannt.“ Und warum sind diese Bestimmungen ebenfalls von so hervorragender Bedeutung? Antwort: Weil durch sie die officielle Staatsgelehrsamkeit beseitigt, das abstracte bureaokratische Formelwesen weggeschafft, die Selbstregierung zur Wahrheit gemacht, und den Anforderungen und Bedürfnissen des öffentlichen Lebens in geigneter Weise Rechnung getragen werden wird.

Endlich beabsichtigen wir als besonders wichtig auch noch einer neuen Institution der Provinz Schlesien zu gedenken. Daß wir hierbei aber nichts Anderes im Auge haben, als den schlesischen Städte- tag, wird sich leicht errathen lassen. Und in der That, in ihm und seinem Beispiel, wie in den Nachahmungen, welche er sicher im Gefolge haben wird, liegt unbedingt eine große Zukunft, eine neue reiche Entwicklung des Bürgerthums, die völlige Emancipation desselben, sowol von der Bureaokratie, als auch von der Dogmokratie, sowol von der Centralisation, und dem Formelwesen des abstracten Beamten-, als auch des abstracten Gelehrtenthums.

Nach dem oben An- und Ausgeführten kann man feststellen, daß trotz aller Verdunkelungen und Zermürnisse im öffentlichen Leben, neue und reconstructive Ideen und Grundsätze sich Bahn zu brechen beginnen. Indes ist es durchaus nöthig, in dieser Richtung mit volstem Vorbedacht und vollster männlicher Kraft vorwärts zu schreiten; denn lang und schwer ist noch der Weg, der zum völlig richtigen und sichern Ziele führt, und wenige sind noch der Kämpfer, welche die wahre Einsicht und den sittlichen Muth besitzen, trotz aller Wirrnisse und aller Anfechtungen eines hartnäckigen und verblendeten Parteiwesens unbekümmert und unerschrocken vorwärts zu schreiten.

Walk. An Stelle des krankheitshalber entlassenen Wenden-Walkschen Kreisfiscals E. S. Neumann fungirt interimistisch der Kreisfiscals-Adjunct Hirschheydt.

St. Petersburg. Ernannt: Der Staatsrath Beklemischew zum Charkowschen Vice-Gouverneur; der General-Major Standerstkiold zum Chef der Zulasschen Gewerfabrik und der Artillerie-Oberst Standerstkiold zu dessen Gehilfen. — Uebergeführt: Der Second-Lieutenant Schlesinger in das Gensdarmier-Corps.

\*) Wochenschrift für Gemeinde-Verwaltungswesen, redigirt von Dr. S. Stolp. Berlin. 6 Hft. jährlich. Diese Wochenschrift ist allen, die sich für städtische Gemeindeangelegenheiten interessieren oder sich mit ihnen beschäftigen, aufs dringendste zu empfehlen.

Entlassen: Der Lieut. Ungern-Sternberg Krankheitshalber und der Capitän v. Helfreich, wegen häuslicher Angelegenheiten.

Ordensverleihung: Der Vladimir-Orden 2. Classe dem Geheimrath Baron Stjernwal-Wallön; der Annen-Orden 1. Classe den finländ. Senatoren af-Brunner und Baron Cederkreuz; der Stanislaus-Orden 3. Classe dem Capitän Greig; der persische Löwen- und Sonnen-Orden 2. Classe dem Obersten Bonge und Richter, derselbe Orden 3. Classe dem Rittmeister v. Meyendorff, den Stabs-Capitainen Baron Wispser und Bordelius und dem Lieut. Reiter.

— Se. Maj. der Kaiser hat in Bestätigung des Gutachtens des Reichsraths zu befehlen geruht: Alle Fahrzeuge, welche in russische Häfen, nicht in der Absicht Handel zu treiben, einlaufen, sondern dazu genöthigt sind durch Sturm, Verfolgung durch den Feind, Havarie, Mangel an Kohlen bei Dampfschiffen, Mangel an Schiffz-Proviant, sind von jeglicher Art Steuern befreit. Ausgenommen hiervon sind Fahrzeuge, welche gestrandet, wieder flott gemacht und in den Besitz anderer Personen übergegangen, in die Häfen zur Reparatur gebracht werden. (N. Zw.)

— In dem Schreiben, in welchem Dr. Schmidt den Tod des Prof. Claus der Academie der Wissenschaften anzeigt, heißt es u. A.: Was sich an bisher nicht im Bulletin der Academie veröffentlichten Studien auf dem seit 1844 von dem Verstorbenen bearbeiteten Gebiete (Platin) in seinem Nachlasse vorfindet, werde ich mich beeilen, so weit die Resultate spruchreif erscheinen, zum Druck zurechtzustellen. Ausführlichere Reisebemerkungen über denselben Gegenstand, als Resultat seiner vom Mai bis December v. J. dieser seiner Lebensaufgabe gewidmeten Studien in Berlin, Genua, Paris, London etc., werden sich vielleicht zu der von unserm verstorbenen Collegen beabsichtigten Monographie der Platingruppe im vollen Umfange zusammenstellen lassen. Sollte das Material nicht hinreichend gesichtet vorliegen, so werde ich jedenfalls die Ehre haben, der Academie das Vorhandene in einer für die spätere Benutzung von andern Specialforschern auf diesem Gebiete geeigneten Form druckfertig zu übersenden. (D. P. 3.)

Warschau, 21./9. März. Dieser Tage haben wieder mehrfache Verhaftungen stattgefunden, und zwar in Folge verschiedener Auslagen von Gefangenen in der Citadelle und auf Grund bei einigen festgenommenen Steuernehmern vorgefundener Beitragslisten zur Nationalsteuer. Geldstrafen werden mindestens die Folge sein, und bis darüber entschieden ist werden die betreffenden Personen festgehalten. Vorgestern wurde wieder eine Partie Verurtheilter nach dem Innern des Reiches verschickt. Doch befinden sich die dorthin gesandten Personen nach Mittheilungen ihrer hiesigen Verwandten keineswegs in übler Lage, können ohne Luxus, aber doch auskömmlich leben, und werden außer der täglichen Meldung durch nichts belästigt. — Vor einigen Tagen sind der Staats-Secretär Miliutin, die Staatsräthe Peterion und Traszuzow nebst mehreren Beamten niederer Grade von St. Petersburg hier eingetroffen, welche bei der Ausführung der Bauerngesetze (bis auf den Staats-Secretär Miliutin, der in einiger Zeit Warschau wieder verlassen wird) hier thätig sein sollen. Die umfangreichen Arbeiten, welche diese ganz neue Verwaltungsbranche in der Bauernangelegenheit zu bewältigen haben wird, erfordert eine Menge neuer Beamten, und da die Regierung besonders in diesem Administrationszweige den hiesigen Beamten kein Vertrauen zu schenken geneigt ist, so werden nicht nur Russen sondern auch Deutsche, wenn sie nur der polnischen Sprache mächtig sind, selbst fremde Untertanen, Verwendung finden. — Die Schwila hört mit Ende März zu erscheinen auf und tritt mit dem 1. April der Czaz wieder ins Leben. — Einer Anordnung zufolge, sollen in den an Rußland und Polen grenzenden preussischen Kreisen fortan keine, seit dem October vorigen Jahres übergetretene polnische Ueberläufer geduldet werden, sie sollen vielmehr nach ihrer Wahl, wenn sie den höheren Ständen angehören, nach Polen, Frankreich oder Belgien, und wenn sie der Arbeiterklasse angehören, entweder nach Polen oder nach den Kreisen pr. Eylau und Friedland mittelst Meiseroute gewiesen werden. (B. G.)

— Nach Anordnung des Statthalters sind die beiden höheren Classen des 1. Warschauer Gymnasiums am 7. d. geschlossen worden; diese Maßregel ist in Folge der in dieser Classe sich äuffernden Unordnungen erfolgt. (N. Post.) — Der Correspondent der St. P. Ztg. berichtet, daß der Untersuchungs-Commission gelungen sei in Sachen Boguslawski's wichtige Entdeckungen zu machen. Man hat noch einige wichtige politische Instructeure entdeckt, die in der National-Organisation wichtige Posten bekleideten. (N. Zw.)

## Anländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 26./14. März. Am 21./9. März hielt die Academie der Wissenschaften eine öffentliche Sitzung. Herr Ehrenberg wies darauf hin, daß auch in den alten Urfügen menschlicher Bildung, in Nord-Afrika und West-Asien, ihm auf seinen Reisen die Anerkennung europäischer geistiger Uebermacht bei geistig befähigten und gelehrten Orientalen sprüchwörtlich öfter entgegengetreten sei. Der arabische Denk-spruch lautete: Reichthum ist in Indien, Geistesmacht in Europa, Herrschermacht bei den Osmanen. Obwol die Osmanen ihre, jetzt freilich nicht mehr wie früher glänzende Herrschermacht hochstellten, so zeigten sie doch im Denk-spruche die auch bei ihnen durchgedrungene Achtung vor der geistigen Macht. Diese Weltstellung Europa's in der alten Welt sei in unserm Vaterlande, als Durchbildung und Besonnenheit des Volkes, allem Anscheine nach, am meisten erreicht.

Möchten die wohlgepflegten, allseitig gehobenen Kräfte des Vaterlandes im erfolgreichen Tages-Wettkampfe, sei es im Wettkampfe der Wissenschaft und Kunst, sei es im Wettkampfe ernsten, besonnenen Krieges zur Vertheidigung verletzten Rechtes, dem König eine Vertrauen erweckende Bürgschaft für eine fortdauernd gehobene Zukunft geben. — Hieran schloß der Redner eine wissenschaftliche Mittheilung über eine neue Erweiterung der Kenntniß des das caspische Meer characterisirenden Seiches Lebens. Dieselbe stützt sich auf 42 neue Grundproben, welche seit November vorigen Jahres zu den 89, 1863 im Juni und Juli geschilderten, durch fortgesetzten wissenschaftlichen Eifer des Lieutenants zur See Herrn Ulski auf der Zwischinoffischen Expedition erlangt und an die Petersburger kaiserliche Academie eingereicht worden sind. Auch in diesen, von Staatsrath Dr. Weiße übersandten 42 neuen, planmäßig gehobenen, in einer Positionskarte verzeichneten Tiefgründen des südlichen caspischen Meeres, deren Mehrzahl aus 1000 bis 2760 Fuß Tiefe stammen, konnten dieselben Charactere des caspischen Meeres, wie sie bereits im Juli 1863 an vom Redner geschildert worden, bestätigt werden. Ueberall Schlammsgrund, daher kein Abflußgerinn, echtes Meeresleben, Mangel an Uebereinstimmung mit dem schwarzen Meere und unerschöpfliche Nahrung für Fischbrut, welche wieder selbst überflüssige Nahrung für größere Fische, wie diese für Robben sein mögen, sind die Hauptresultate der Prüfung. Die Gesamtzahl der aus 240 Analysen dieser letzten Proben erhaltenen Lebensformen beträgt bisher 56 Arten.

Wien, 23./11. März. Jemand hat eine Wette angeboten, daß, wenn die Minister des Auswärtigen der fünf Großmächte vor einem europäischen Tribunal über die seit dem 1. Februar erfolgten Vorschläge und Gegenvorschläge in Bezug auf eine Conferenz oder einen Waffenstillstand wahrheitsgetreue Aussagen machen sollten, die Tages-Chronisten fünf verschiedene Zeugnisse einzuregistriren haben würden. Herr Thiers sagte einmal, nichts in der Welt sei schwerer, als das geringste Factum genau zu constatiren, und das ist niemals vielleicht richtiger gewesen, als in dem gegenwärtigen Conferenz-Wirrwarr. Es ist klar, daß mit der Conferenz viel diplomatische Comödie gespielt wird. Man will England keine Handhabe bieten, die Unversöhnlichkeit des ablehnenden Theiles zu verfühnen, und so wird hüben und drüben „angenommen“, während die Annahme stets derartig bedingt ist, daß sie sich in eine Ablehnung auflöst. Am aufrichtigsten ist man noch in Berlin, wo die ministeriellen Correspondenzen jetzt offen eingesehen, daß, bevor Düppel und Alsen nicht genommen sind, von Verhandlungen nicht ernstlich gesprochen werden kann. Auch wird bestätigt, daß Preußen sich an die Bedingungen vom 7. März, welche Dänemark durch seine Gegenanträge abgelehnt hat, nicht mehr gebunden erachtet. Was das angeblich neue Angebot der deutschen Großmächte wegen einer Conferenz ohne Waffenstillstand und ohne Basis angeht, so ist das wieder ein Zurückgreifen auf den früheren, im Princip angenommenen englischen Vorschlag, welchen damals Niemand recht ernstlich behandelt hatte. Auch jetzt scheint das hier wenigstens kaum zu geschehen. Das englische Ministerium behält dadurch den Faden scheinbarer Friedens-Verhandlungen in der Hand und kann nicht sagen, daß man es zu der Wahl zwischen einem Cabinetwechsel oder der Verständigung mit Frankreich dränge. Inzwischen wird vor Düppel und Friedericia weiter gekämpft. General v. Gablenz hat es in seiner gewöhnlichen geschickten Art durchgesetzt, daß man ihm Friedericia gleichsam überließ. Sollte nun Friedericia früher fallen als die Düppeler Schanzen, so werden die Preußen mehr als je einen glänzenden militärischen Erfolg ihrerseits erringen wollen. Auch die schleunige Einnahme von Friedericia würde daher die Conferenz nicht näher rücken, sondern eher erschweren. Dagegen meldet die Wiener Presse: Die dänische Regierung ist in der That von ihrem ursprünglichen Entschlusse abgegangen und hat am 15. März den Grafen Russell auf telegraphischem Wege verständigt, sie wolle auf die Conferenz ohne Waffenstillstand eingehen. Graf Russell telegraphirte zurück nach Kopenhagen die Anfrage, ob dies eine positive Annahme seines ursprünglichen Vorschlages sei? In diesem Falle müsse er hervorheben, daß sein Vorschlag vom 22. Febr. Seitens der deutschen Mächte im Princip angenommen worden sei und daß derselbe auch in der That von ihm dahin gemeint gewesen, daß der Conferenz selbst die Aufgabe zufallen werde, die Basis einer möglichen Lösung der Frage aufzustellen. Die dänische Regierung erwiderte auf telegraphischem Wege, und gestern gelangte diese Erklärung in die Hände des Carl Russell, daß sie den Waffenstillstand aus Rücksicht auf die Volksstimmung nur bei vorgängiger Räumung von Jütland annehmen könne, daß sie aber von dieser Frage das Zustandekommen der Conferenz nicht abhängig mache, vorausgesetzt, daß die deutschen Mächte sich nach wie vor an ihre Erklärungen vom 31. Jan. für gebunden erachten, und daß ihre in den Depeschen vom 7. März wiederholt ausgesprochene Bereitwilligkeit zur Conferenz den gleichen Ausgangspunct habe. Carl Russell erwiderte heute, wie die Dinge nunmehr sich gestalten hätten, sei die Conferenz nur dann zu Stande zu bringen und werde nur in dem Falle Aussicht auf Erfolg versprechen, wenn alle Betheiligten sich darüber verständigen würden, in die Conferenz nur im Princip, d. h. ohne vorgängige Aufstellung einer Basis einzutreten. Herr v. Quade erwiderte hierauf, die dänische Regierung müsse bei ihrer Auffassung beharren, werde sich aber selbstverständlich dem Ausspruche Europa's in der Conferenz fügen. — Aus Berlin schreibt man: Es hat den Anschein, daß das Wiener Cabinet geneigt ist, England den Willen zu thun und auf eine Conferenz mit einigen Vorbehalten sogleich einzugehen. Mit dem Berliner Cabinette wird hierüber von London und Wien aus noch unterhandelt, allein es scheint, daß Preußen noch

Einwendungen erhebt. Wenn sich dies alles bestätigt, dann kämpft man nur mehr um den militärischen Ehrenpunct. Die Preußen wollen einen Sieg bei Düppel, und die Dänen vertheidigen Düppel gleichfalls nur mehr pour l'honneur. So weit hat die Diplomatie den Zweck der Action im Sundewitt und Jütland bereits verbünnt, daß man sich staunend fragt, wozu noch Blut vergossen und bombardirt wird, wenn es sich bloß um die Einnahme von Positionen handelt, welche die Dänen mit dem Bewußtsein vertheidigen, daß sie dieselben jedenfalls behalten werden. Wahrlich, es ist schade um jeden Soldaten, der noch verwundet, und um jeden kostspieligen Schuß, der noch aus den gezogenen Geschützen abgefeuert wird. Man gehe auf die Conferenz, verständige sich, wie man kann, und mache der Sache ein Ende.

**Hadersleben, 24./12. März.** Die Wiener Abendpost veröffentlicht den Bericht über den Beginn der Beschießung von Friedericia. Nachdem sich am 14. und 15. d. M. der größere Theil der Truppen des 6. Armee-Corps zwischen Horsens, Belle und Alminde wieder concentrirt hatte, beschloß das Ober-Commando der allirten Truppen durch eine größere Demonstration gegen die Festung Friedericia den Feind an diesem Puncte festzuhalten und dadurch größere Detachirungen desselben gegen Düppel zu verhindern. Von den österreichischen Truppen sollten zu dieser Demonstration zwei Infanterie-Brigaden und die Corpsgeschützreserve bis in die Gegend von Friedericia gezogen werden, um vereint mit den daselbst befindlichen zwei Brigaden der königlich preussischen Garde-Division die beabsichtigte Beschießung der Festung und des von den Dänen nördlich derselben angelegten und bereits armirten besetzten Lagers zu decken. Die Brigade Thomas mit der Corpsgeschützreserve erhielt demnach den Befehl, am 19. um 12 Uhr Mittags bei Stoustrup aus Sønderbygaard einzutreffen und von da aus die Vortruppen gegen Friedericia vorzuschieben und hierdurch die genauere Reconnoissance der für den Batteriebau auf dem rechten Flügel geeigneten Puncte zu ermöglichen. Die Brigade Kostitz hatte ebenfalls um 12 Uhr westlich Bredstrup als Reserve einzutreffen. Entsprechend der vom Obercommando hinausgegebenen Disposition brach die Brigade Thomas aus dem Defilee von Bredstrup vor. Die schwachen feindlichen Vortruppen giengen, sich außer Schußbereich haltend, gegen die Festung zurück, nur eine Division des 11. Jägerbataillons, welche 12 Uhr 15 Minuten Mittags die Ziegelei westlich Friedericia erreichte, hatte Gelegenheit, gegen eine vor der Festung stehende Infanterie-Abtheilung ein Plänklerfeuer zu eröffnen, das nach deren Abzug hinter die künstliche Ueberschwemmung wieder eingestellt wurde. Von der Ziegelei aus konnte man die Festungswerke, künstliche Ueberschwemmung und den Hafen deutlich überblicken. Im Hafen lagen einige Kanonenboote, die gegen Südwest liegenden Bastionen schienen wenig armirt. Die Brigade Thomas bezog im Anschlusse an die links von ihr bei Rjaersgaard und Christinenberg stehende preuss. Garde-Division die ihr vorgeschriebene Aufstellung mit dem Gros zu Sønderbygaard (Sønderstovgaard) und Erritsø mit starken Vortruppen von Erritsø über die Ziegelei bis an den Fliß von Kobelgaard. In dieser Aufstellung wurde die Brigade zeitweise durch Festungsgeschütz- und Kanonenbootfeuer belästigt, das bis Abends nur zwei Schwerverwundete von Holstein gekostet hat. Die Brigade Kostitz hielt indeß westlich Bredstrup als allgemeine Reserve. Noch unter Tags wurden eine Batterie bei Erritsø, eine Batterie 800 Schritte östlich des Gehöftes von Fuglejang, beide für je acht 8-pfünder der Corpsgeschützreserve ausgemittelt, während der Nacht gebaut und haben am 20. das Feuer eröffnet, das nur schwach vom Gegner erwidert wurde. Die Brigade Thomas war am 19. Abends, nach Rückkehr der Vorposten und starker Replis zur Deckung der Arbeiter, in die nächstgelegenen Ortschaften in gedrängte Cantonnements verlegt, eben so die Brigade Kostitz zunächst Bredstrup in enge Cantonnements untergebracht worden. Am Morgen des 20. bezog die Brigade Thomas wieder ihre Aufstellung vom vorhergehenden Tage.

**Flensburg, 24./12. März.** Der preussische Staats-Anzeiger beobachtet ein vorsichtiges Schweigen, während die Nordd. Allg. Ztg. mit den Berichten der Köln. Ztg. ihre Leser speist. Die österreichischen officiellen und officiösen Organe aber thun schon seit Wochen, als ob der Kampf jenseit der Elbe sie gar nichts oder höchstens nur in so fern etwas angehe, als er den Lorbern der kaiserlichen Armee frische Blätter bringt. Dies ist eine der vielen Merkwürdigkeiten und Absonderlichkeiten der gegenwärtigen Epoche. — Daß gerade jetzt im Sundewitt vor Friedericia die Furcht vor Indiscrction bis zur Siebetheite gestiegen, berechtigt wenigstens zu dem Schlusse, das etwas auszuplaudern ist, also dem Düppeler Sturme tüchtig vorgearbeitet wird. Die Kreuzzeitung kehrt in ihren Kriegsberichten die ästhetische Seite hervor. — Privatbriefe vom Kriegsschauplatz melden, daß bis zum 21. Nachmittags die Laufgräben im wirklichen Sinne des Wortes vor Düppel nicht eröffnet waren. Die Gesandtheit der Truppen wird, einige Hautkrankheiten abgerechnet, als befriedigend geschildert. Die Verpflegung im Sundewittischen war genügend, aber nichts weniger als lucullisch. \* Officiere mußten sich zum Diner zuweilen mit einem Butterbrode begnügen. Betten waren selten, die Meisten schliefen auf Stroh und waren froh, wenn sie es reinlich fanden. Ueber die Bravour und Züversicht der Truppen ist nur eine Stimme. — Dagegen berichten die Soldaten: Die Belagerungsarbeiten im Sundewitt nehmen einen rüstigen Fortgang. Schon in der Montagnacht ist es gelungen, die erste Parallele zum Angriff auf die feindlichen Schanzen, unbelästigt von den Dänen, auszuheben, und in dem Belagerungspark bei der Kosmusmühle (zwischen Auenbüll und Satrup) herrscht ein bewegtes Treiben. Dort sind die in letzter Zeit angekommenen Positions-Geschütze aufgeföhrt, die Schanzkörbe und Gaschinen lagern dort, und

das gleichfalls dahin geschaffte brauchbare Material aus der Danewirke wird für seine neue Bestimmung verarbeitet.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 23./11. März.** Officiell wird gemeldet: Im Sundewitt ist letzte Nacht nichts vorgefallen. Der König inspicierte heute Morgen die Stellung. Der Commandant von Friedericia meldet: Der Feind hat sich schon gestern von den Batterien, von welchen er die Stadt beschossen, zurückgezogen und hat selbige verlassen. Einzelne Patrouillen sind im Laufe des gestrigen Tages und der letzten Nacht erschienen und haben mit unsern Vorposten Schüsse gewechselt. — Die Bottschaft des Königs wird in Kopenhagen allgemein kriegerisch aufgefaßt. Es heißt darin unter anderm: Durch die Drohung, Gewalt anzuwenden, wurde unser Vorgänger auf dem Thron bewogen, den Herzogthümern Holstein und Lauenburg eine besondere Stellung in der Monarchie zu geben. Der dadurch nöthig gewordene Zustand wird jetzt als Bruch tractatenmäßiger Verpflichtungen bezeichnet. Im Namen dieser Verpflichtungen wird in Holstein Execution vollstreckt, Schleswig als Pfand occupirt. Während der Execution und unter dem Schutze der Bundesstruppen läßt man der revolutionären gegen uns gerichteten Bewegung freier Spielraum. Die Occupation Schleswigs wird benutzt, um diesen Landestheil wie eine preussische oder österreichische Provinz zu behandeln. Beamte werden massenhaft abgesetzt, unter nichtslagenden Vorwänden ins Gefängniß geworfen, schlimmer als gemeine Verbrecher behandelt. Das Grab-Monument unserer tapferen Krieger wird geschändet, abgebrochen, unser Namenszug an öffentlichen Gebäuden ausgemerzt, der Gebrauch der Bezeichnung „Königlich“ verboten, die alte Landesfahne, der Danebrog, muß der Ausrufsfahne von 1848 weichen. Die Bestimmungen der besonderen schleswigschen Verfassung über das Verhältniß der Sprachen werden durch offenbare Machtgebote gekränkt. Eures Königs letztes Wort an Euch und die, welche Euch gewählt haben, sei Ausdauer!

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 25./13. März.** Der Chef des Wendes-Artillerie-Regiments hat den Befehl erhalten, so schnell wie möglich 258 Pferde zur Ausrüstung einer zwölfpfündigen und einer gezogenen achtpfündigen Batterie anzukaufen. Eben so soll das Götha-Artillerie-Regiment 157 und das Husaren-Regiment Carl XV. 105 Pferde-ankaufen. — Die Nachrichten aus Christiania nehmen die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Man findet, daß die Thronrede mit solcher diplomatischen Feinheit abgefaßt ist, daß man gar nichts aus ihr erfährt, und weder bevorstehenden Krieg noch selbständiges Verfahren Schwedens allein daraus schließen kann. Man hat in Norwegen 500.000 Species gefordert und will vielleicht noch 300.000 zur Verfügung haben, doch soll darum wieder ein Storching einberufen werden. Nimmt man alle diese Summen und die in Schweden bewilligten, so hat der König Alles in Allem etwa vier Millionen preussische Thaler zur Disposition, und damit kann kein Krieg geführt werden. Die Vorlagen im Storching sind einem Comité von 15 Mitgliedern überwiesen worden: man wird das Geld bewilligen.

### Großbritannien.

**London, 23./11. März.** Aus Schottland schreibt man, daß die Wirkungen des Krieges auf den Handel sich schon fühlbar machen; der Schifffahrtsverkehr in Leith hat schon schwer gelitten, und man fürchtet, daß bei einer längeren Dauer des Krieges die Geschäfte im Allgemeinen sehr zu Schaden kommen werden. Seit längerer Zeit liegen deutsche Schiffe in den Docks, weil die Capitaine sich nicht getrauen, die Heimfahrt anzutreten, und ihre Zahl mehrt sich von Woche zu Woche. Die Eigner deutscher Schiffe, welche Frachten von deutschen Häfen nach Leith übernommen hatten, haben um Rückgängigmachung der betreffenden Contracte gebeten, und es sind nun britische Fahrzeuge abgeschickt worden, um die Kargos abzuholen. Dänische Schiffe sind in derselben Lage, so daß der Schifffahrtsverkehr mit der Ostsee jetzt hauptsächlich in den Händen britischer Schiffherren ist.

### Frankreich.

**Paris, 24./12. März.** Gestern hat in Poissy die Schlachtvieh-Preisvertheilung stattgefunden, wobei der Minister Behie eine Rede hielt, deren Schluß also lautete: „Warum sollte Frankreich, das sich in Krieg, Wissenschaft und Kunst zur höchsten Stufe aufgeschwungen, nicht seine ganze Cultur auf dieselbe Höhe bringen? Ist sein Boden nicht reich und mannigfaltig, sein Klima gemäßig und der Production förderlich, sein Volk arbeitsam und kenntnißreich? Wird sein Ackerbau nicht mehr und mehr Gegenstand der Studien für die Gelehrten und der Speculation für die Capitalisten? Unter einer volksthümlichen Dynastie, welche die Ordnung will und weiß, daß Nützlich und Dauerndes niemals auf materieller oder sittlicher Agitation erbaut wird, genießen wir ja einer tiefen Ruhe, welche zu noch nicht ver-gessenen Zeiten in starkem Contrast steht, und welche zu stören weder den ephemeren Aufregungen der Wahlbewegung noch den zufälligen Verwickelungen im Auslande gelingen wird. Aus einer jener Evolutionen hervorgegangen, die in der Geschichte so zu sagen stündlich auf einander folgen und das Leben der Nationen fest begründen, haben übrigens jene Verwickelungen nichts Außergewöhnliches, nichts Unvorhergesehenes, nichts Ernstbedrohliches, weil sie außerhalb unserer Kreise vor sich gehen, und weil wir, Dank einer höheren Weisheit, in der sich Wachsamkeit und Festigkeit einen, als fast unbetheiligte Zuschauer mit ihnen nicht nothwendig in Berührung kommen.“

— Obgleich man mit ziemlicher Bestimmtheit erwarten konnte,

daß in den jüngsten Deputirtenwahlen Carnot und Garnier-Pages die entschiedenste Majorität erlangen würden, ist doch jetzt, da dieser Fall wirklich eingetreten ist, die Sensation ungeheuer. Opinion nationale und Siecle sind selbst erschrocken und waschen ihre Hände in Unschuld; aber die France sagt es ihnen heute gerade auf den Kopf zu, daß sie allein an dieser „schweren, sehr schweren That“ schuld seien. Dem Constitutionnel ist diese Doppelwahl geradezu eine Mißthat; denn er registriert sie unter den Verbrechen und Unglücksfällen seiner vermischten Nachrichten. Die Patrie findet gar keine Worte. Es ist zu entschuldig, daß zwei Pariser Wahlbezirke der revolutionären Demokratie von 1848 den Vorzug geben vor dem gemäßigten Fortschritt des kaiserlichen Liberalismus. Die France klagt, nun werde die Reaction wieder losgehen, weil zwei rothe Republicaner in die Räume des gesetzgebenden Körpers eingedrungen seien. Das Unglück wird aber wol nicht so sehr groß sein; denn als Thiers gewählt war, machte die officiöse Presse denselben Lärm. — Der berühmte Philologe R. V. Gase, Conservator der griechischen und lateinischen Handschriften an der großen Bibliothek, ist in dem hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Er war 1780 bei Naumburg a. S. geboren und jung nach Paris gekommen, wo er sich bald eine angesehene Stellung zu verschaffen wußte, leider aber, wie so viele Deutsche im Auslande, sich seiner deutschen Herkunft schämte und dieselbe zu verbergen suchte. Er lebte seit 1805 ununterbrochen in Paris. Er war 1812 Lehrer des jetzigen Kaisers Napoleon und seit 1824 Mitglied des Instituts. Es ist bemerkenswerth, daß Gase, der als einfacher deutscher Sprachlehrer, wie so Viele vor und nach ihm, nach Paris gekommen war, sich eine, besonders für einen deutschen Gelehrten glänzende Stellung zu verschaffen wußte. Bei seinem Tode hatte er ein Gehalt von 29.000 Franken. Er war nämlich Bibliothekar an der kaiserlichen Bibliothek (10.000 Fr.), Director und Lehrer der orientalischen Sprachen an der Ecole des langues orientales (8000 Fr.), Professor a. d. der Sorbonne, wo der jetzige Kaiser einen besonderen Lehrstuhl für ihn errichtet hatte (7500 Fr.), Mitglied des Instituts (Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften) (1500 Fr.) und Präsident der Ecole des Chartes (2000 Fr.) Gase hat nur entfernte Verwandte, doch hinterläßt er ein ziemlich beträchtliches Vermögen. — Am 19. starb in Mentone Calame, der große Landschaftsmaler, einer der Mitbegründer der neuern Genfer Schule.

### Neuere Nachrichten.

Constantinopel, 26./14. März. Mustapha-Fazil-Pascha hat aus Gesundheitsrückichten das Portefeuille der Finanzen an Riani-Pascha, den ehemaligen Golddirector, abtreten müssen und wurde zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Die Oberdirection der Reichsfinanzen behält, wie früher, der Großvezier. — In Anapa werden 600 israelitische Emigranten erwartet. Von den 10.000 in Trapezunt befindlichen Fischerbojen sind bereits 3000 am Seuchen gestorben. Aus Bagdad wird gemeldet, daß der Aufstand der Mutesik größern Umfang annimmt. Kamik Pascha, Gouverneur von Irak, ersuchte um Verstärkung. Rom, 27./15. März. Der Papst wohnte heute dem Ostergottes-

dienst in der Basilica des Vatican bei. Wegen des Regens ertheilte er den Segen im Innern der Kirche. — Dem Siecle wird von hier gemeldet, daß Bisht. in wenigen Tagen in das Kloster San Onofrio in der Campagna auf dem Monte Mario gehen wird. Dieser Kummer und neue Enttäuschungen sollen den berühmten Musiker dazu bestimmt haben, Mönch zu werden.

Athen, 19./7. März. Die Hauptstadt ist ruhig. Die Gerüchte über die Demonstrationen in den Provinzen sind übertrieben. Die Truppen, welche gegen das meuterische Bataillon in Missolonghi abgeschickt wurden, empörten sich ebenfalls unterwegs. Die Nationalversammlung beschloß, aus entlassenen Unterofficieren ein eigenes Bataillon zu bilden.

New-York, 17./5. März. General Grant ist zum Obercommandanten der Bundesarmee ernannt. Lincoln verlangte, daß die Armee bis zum 15. April um zweimalhunderttausend Mann vermehrt werden soll. Einer über New-Orleans eingetroffenen Nachricht zufolge hätte General Sherman am 16. Febr. bei Meridian eine Niederlage erlitten und mit einem Verluste von 15.000 Mann seinen Rückzug nach Vicksburg angetreten, verfolgt von einer starken Abtheilung Cavallerie. Die Conföderirten unter General Pickett bedrohen wieder New-Bern, Plymouth und Washington in Nord-Carolina. Der südstaatliche General Preston hat sich nach Mexico begeben, um einen auf die gegenseitige Anerkennung der conföderirten Staaten und des neuen mexicanischen Kaiserreichs zu gründenden Handelsvertrag abzuschließen.

Japan, 6. Febr./25. Jan. Auch die Schweizer sollen einen Vertrag erlangt haben. Den Americanern wurden Tarifierleichterungen zugestanden, welche auch die Franzosen für sich in Anspruch nehmen. Der Leikun wurde zu einer großen Rathversammlung nach Osaka berufen, welche Stadt beinahe ganz eingeäschert ist. Der englische Gesandte ist von Hongkong nach Japan abgegangen. — Das Pays schreibt: „Die japanischen Gesandten haben Shanghai Mitte Februar mit dem französischen Paketboot Donat verlassen und werden nächstens in Europa erwartet; sie werden zuvörderst Paris, dann später auch London, Wien, Berlin und Petersburg besuchen. Wie versichert wird, werden sie auch die Schweiz bereisen und dann wieder nach Paris zurückkehren.“

### Witterungsbeobachtungen.

|         | 18. März, N. St. (30. März.) |                             | Temperatur. | Wind. | Witterung. |
|---------|------------------------------|-----------------------------|-------------|-------|------------|
|         | Barom Paris Linien.          | 0° R. Abweichung v. Mittel. |             |       |            |
| 7 U. M. | 326,56                       | - 7,87                      | 2,2         | S     | Trüb (4)   |
| 2 U.    | 327,94                       | - 6,49                      | 3,5         | SO    | Trüb (4)   |
| 11 U.   | 329,01                       | - 5,52                      | 2,9         | S     | Trüb (4)   |
| Mittel  | 327,44                       |                             | 2,87        |       | (4,00)     |

Die Temperatur ist 3,93 über dem Mittel. Maximum des letzteren 5,64 im J. 1836, Minimum - 5,32 im J. 1850. Am Nachmittage öfter Regentropfen. Die Regenmenge am Abende und in der Nacht vom 29. zum 30. betrug 0,393 Zoll Pariser.

Nr. 145.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 19. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)  
Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin ist zu haben:

**Die chemisch-geognostischen Verhältnisse** der devonischen Formation des Dünathals in Liv- und Kurland und des Welikajathals bei Pleskau. — Von Friedrich Baron Rosen. Mit 3 Tabellen und 2 Karten. — Preis geh. 1 Rbl. 50 Kop.

Bei Unterzeichnetem erschien, zu beziehen durch **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

**Die Evangelien Harmonie** oder Das Leben Jesu, aus den vier Evangelien in der lutherischen Uebersetzung nach Sach- und Zeitordnung zusammengestellt, mit wissenschaftlicher Einleitung nebst tabellarischer Uebersicht versehen und allen schriftkundigen Freunden des Herrn, insbesondere den Lehrern des evangelischen Volkes in Kirche und Schule dargebracht von Christian Ley, ehemals Professor an dem evangelisch-theologischen Seminare zu Herborn, nunmehr Director des evang. Schullehrer-Seminars zu Ufingen. — Lexicon 8. Geh. Preis 1 Rbl. 20 Kop.

Das Leben Jesu in übersichtlicher Weise streng nach dem Bibeltexte darzustellen, mit eingehenden Erläuterungen zu versehen, scheinbare Widersprüche zu lösen, ist die Aufgabe, die sich der Herr Verfasser gestellt, deren Lösung das Resultat einer 25-jährigen Arbeit ist.  
Wiesbaden. **C. W. Kreidel's Verlag.**

Eine gebrauchte **Petersburger Droschke** mit Deichsel und Riemern zu fahren ist billig zu haben bei **J. E. Oppeldt, Steinstraße.**

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorrätzig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Das **Gesamte der Färberei und Druckerei** mit Anilin-Farbstoffen auf Wolle, Baumwolle und Seide.

von **H. Becker, Farber u. Chemiker.**

Mit 56 gefärbten Stoffmustern. 6 Lieferungen gr. 8 à 90 Kop.

Die Anilin-Farbstoffe haben bereits eine sehr wichtige Rolle gespielt und lassen die vollständige Umwälzung der bisherigen Färberei und Druckerei mit Bestimmtheit voraussehen. Obiges Werk enthält die Zusammenstellung sammtlicher bis jetzt gewonnenen practischen Resultate, die Vorschriften zur Herstellung der Anilinfarben (Roth, Violet, Blau, Gelb, Braun, Grün, Schwarz u.), sowie anderer neuer Farbstoffe (Pourpro français, Aloe-Purpur, Chrysin, Saffranin u.), ferner Preiscurants nebst Gebrauchs-Anweisungen von angesehenen Fabrikanten und als sicherste Beweisstücke 56 Wellen- und Garnmuster in den verschiedensten Farben und Nuancen. — Ausführliche Prospekte gratis.

Ein in lebhafter Geschäftsgegend belegenes **Budenlocal** ist zu vermietthen durch **Ihle & Röschke.**

Sonnabend den 21. März  
**dramatische Vorlesung:**

**Das Reich der Träume,**

von **Otto Roquette.**

Einzelne Billets sind in meiner Wohnung zu haben. **J. Hütter.**

### Eisenbahn-Koffer

in verschiedenen Größen sind zu haben beim Sattlermeister **J. E. Oppeldt, Steinstraße.**

Ein aschgraues Pferd, Paßläufer, 5 Jahre alt, ist mit Schlitten aus dem Krug Waranja (Kawershof gehörig) gestohlen worden. — Wer über den Verbleib der **Polizeibehörde** in Dorpat Auskunft ertheilt, erhält eine Belohnung von **25 Rbl. S.**

### Wock-Bier

ist zu haben bei **H. W. Felschau.**

## Neueste Patent-Bündholzschneide-Maschinen,

welche bei Handbetrieb in 12 Stunden 7—8 Millionen, bei Dampfbetrieb 11—12 Millionen runde Hölzchen zu schneiden vermögen, so wie Bündholz-Einlege-Maschinen stehen zum Verkauf und ertheilt nähere Auskunft

**Nicolai Kaul,**

Riga, Johannis-Strasse 1, Haus Maenchen.

Am 18. März, Nachmittags 2 Uhr ist unsere geliebte Mutter

**Emilie von Stryk geb. von Maydell**

in ihrem 60. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager heimgegangen.

Allen Verwandten und theilnehmenden Freunden diene zur Nachricht, dass die Beerdigung am Montag den 23. März, Mittags 12 Uhr, vom Sahmenschen Hause aus stattfinden wird.

Dorpat, den 19. März 1864.

*Die Kinder.*

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Neber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zwei estnische Wochenchriften. St. Petersburg: Verbesserung gesellschaftlicher Zustände. Personalnotizen. Bestand der russischen Armee. Klimatische Erscheinungen. Mohilew: Pocken. Warschau: Die Proclamation der Nationalregierung.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Das Befinden des Königs. Die Volkspartei. Seeger f. Wien: Das ungarische Complot. Flensburg: Der Uebergang über den Alsenfjord. Lage von Griechenland. Die preussische Artillerie. Das Terrain von Fütland. Der Welt. — Großbritannien. London: Die Reise Garibaldi's. — Frankreich. Paris: Sommertrachten. — Italien. Turin: Die kriegerische Stimmung. Bank für Handwerker.

M. S. Schleiden, über den Materialismus. V. — Vermischtes.

## Inländischer Theil.

— u — Dorpat, 20. März. Gegenwärtig erscheinen zwei estnische Wochenchriften, die eine in Pernau, die andere in Dorpat. Das Pernauer Blatt (Bernu Postimees ehf Näddalileht, Pernauer Postbote oder Wochenblatt) nebst seiner Beilage, einem Missionsblatt (Pagganatte ö ja koit, der Heiden Nacht und Morgenröthe) wurde im Jahre 1857 gegründet und ist bis jetzt regelmäßig herausgegeben worden, seit dem Anfang dieses Jahres von neuer Redaction. Jede Nummer des Hauptblattes ist einen Bogen stark; die Beilage, welche monatlich zweimal erscheint und bisher jedesmal einen Bogen umfaßte, ist von der neuen Redaction auf einen halben Bogen reducirt. Das Dorpater Blatt (Cesti Postimees ehf Näddalileht ma- ja linna-rahvale, Estnischer Postbote oder Wochenblatt für Land- und Stadt-Volk) trat im Januar a. e. ins Leben und wird von dem früheren Redacteur des Bernu Postimees herausgegeben. Es hat zwei Beiblätter, von denen das eine unter dem Titel Cesti Postimehe jutotubba (des estnischen Postboten Unterhaltungsstube) wöchentlich, das andere unter der Benennung Missionär ehf sönnumed pagganatest (Der Missionar oder Nachrichten über die Heiden) zweiwöchentlich dem Hauptblatt beigegeben wird. Das Hauptblatt bringt mit jeder Nummer einen ganzen, die Beiblätter jedes einen halben Bogen; letztere können auch ohne das Hauptblatt bezogen werden und umgekehrt. Abonnenten hat das Hauptblatt 2200, die Beiblätter beide einige über 1000. Die diesjährige Abonnentenzahl des Bernu Postimees ist uns nicht bekannt geworden; in den verfloßenen Jahren soll sie circa 2000 betragen haben. Die Esten haben somit gegenwärtig fünf periodische Blätter, zwei wöchentliche sogenannte „Postboten“, ein wöchentliches Unterhaltungsblatt und zwei Missionsblätter.

St. Petersburg. Die Brjen Zeitung schreibt: Die letzten Jahre bilden die Epoche der Bestrebungen zur Verbesserung verschiedener gesellschaftlicher Zustände. Kühn begonnen und rasch erledigt wurden die unternommenen Reformen wie z. B. die Bauer-Schul-Beamten-Militär- und Gewerbe-Angelegenheiten. Jedoch ist zu bemerken, daß nur da Reformen in's Leben traten, wo die Regierung die Initiative ergriff. Die private Initiative ist in Rußland gleich Null, wenigstens erlangt sie keine Resultate. Ein Beispiel bietet die russische Kaufmannschaft. Es wäre ungerecht zu behaupten, daß dieselbe völlig unthätig gewesen sei. Sie hat einige, wenn auch nicht viele Schulen, wohlthätige und gemeinnützige Anstalten gegründet, sie hat Clubbs gegründet welche direct oder indirect in gewissem Grade auf das gesellschaftliche Leben ihren Einfluß ausüben, es sind einzelne wichtige Unternehmungen ausgeführt worden; aber im Allgemeinen besteht doch der frühere alte Zustand, und die große Masse des Handelsstandes ist ungebildet geblieben und macht auch keine Anstrengung sich von der eigenen Unwissenheit zu befreien. Nicht so geht es in den Ostsee-Provinzen. In Riga steht die Kaufmannschaft in erster Reihe bei allen wichtigen gemeinnützigen Unternehmungen. Dort hat die Kaufmannschaft ohne officielle Aufforderung wichtige Unternehmungen zum Nutzen der Stadt unternommen und ausgeführt, als namentlich: die Abfassung eines Entwurfs einer Handelsordnung für die baltischen Häfen, die Erbauung der Riga-Dünaburger Eisenbahn, die Hafengebäuden, die Gründung einer örtlichen Bank, der Navigations-Schule, des polytechnischen Instituts, der Gesellschaft zur Unterstützung von Handlungs-Commis u. s. w. Eine ähnliche Thätigkeit des Handelsstandes sehen wir in Neval, Mitau, Narva, Dorpat und sogar in den deutschen Colonien Rußlands. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Aufhören der jetzigen Krisis das Zufließen von ausländischen Handelsleuten nach Rußland sehr groß sein wird, weil die früheren Beschränkungen

aufgehoben und sie überall in Rußland frei leben können. Ebenso muß man annehmen, daß die gewerbliche Thätigkeit, in unsern nördlichen, mittleren und östlichen Gouvernements schon durch Ansiedelung von Gebräern in verschiedenen Theilen des Reichs rasch sich beleben wird. Bei der starken Vermehrung der Mittel des Umfages, wird die öconomische Lage der Consumenten sich sehr bessern; wird aber unsere Kaufmannschaft im Stande sein mit solchen thätigen und erfahrenen neuen Concurrenten zu wetteifern? Das ist zu bezweifeln. Was unserer Kaufmannschaft Noth thut und ihr schon oft gesagt worden, ist — Bildung. Man sagt, die Kaufmannschaft selbst fühlt diesen Mangel. Allein was hilft es an die Nothwendigkeit der Bildung zu glauben, trotzdem aber gleichgültig und unthätig zu verharren.

— Beurlaubt: der Second-Lieutenant Baron van der Hoven wegen Krankheit auf 8 Monate ins Ausland, der jüngere Ordinator des Krasnoselskischen Kriegs-Hospitals Jren, der Beamte der Cancellie des Kriegs-Ministeriums, Hofrath Humius. — Angestellt: der Stabs-Capitain v. d. Osten-Sacken bei der Dünamündischen Festungs-Artillerie. — Entlassen: der Rittmeister Peterzien und Lieutenant Landsberg, letzterer mit dem Range eines Stabs-Capitains. — Befördert: zum Hofrath der Ordinator des Sweaborgschen Militär-Hospitals Jahn, der Arzt Ignatius. — Ordensverleihung: der Stanislaus-Orden 2. Classe dem Major Weik; derselbe Orden 3. Classe dem Lieutenant Wenland, das Commandeur-Kreuz des griech. Erlöser-Ordens dem General-Major Emanuel und dem Obersten Böhlerndorf.

— Der Russ. Zw. giebt den Bestand der russischen Armee für den Frühling dieses Jahres an: Mobile Armee: Infanterie 694.511 Mann, Cavallerie 849.183 Mann, Artillerie 48.773 Mann, Sappeure 16.203 Mann; örtliches Militär: Linien-Bataillone 74.561 Mann, Festungs-Regimenter 23.472 Mann, Festungs-Artillerie 29.892 Mann, Reservisten 38.518 Mann, innere Wache 423.161 Mann, nicht in der Fronte befindliche Commandos 30.200 Mann, Gensdarmen 6511 Mann, Lehr-Militär 990 Mann. Das reguläre Militär beläuft sich auf 1.135.975 Mann; das irreguläre Heer zählte am Schluß des vorigen Jahres 170.460 Mann.

— Der Kaukas berichtet Folgendes: Die merkwürdigsten klimatischen Erscheinungen dieses Winters sind besonders in unsern Gegenden empfunden worden. In Imeretien und Mingrelien erreichte der Frost einen solchen hohen Grad, daß der Fluß Lion sich mit Eis bedeckte, von welchem er bisher immer frei gewesen war. Die Kameele, an ein so hartes Klima nicht gewöhnt, erkrankten und starben in Massen. Dieser Umstand brachte einen empfindlichen Stillstand in den Handel. Die verstärkte Einfuhr von Baumwolle und die Weiterbeförderung derselben erforderten vermehrte Transportmittel, so daß der Preis derselben bedeutend gestiegen ist. Obgleich der Lion sich endlich seiner Eisdecke entledigte und für die Schifffahrt frei wurde, so hat der Mangel an Transportmitteln noch nicht sein Ende erreicht. (N. P.)

Im Gouvernement Mohilew zeigten sich die natürlichen Pocken im Herbst des vorigen Jahres in 7 Kreisen. Die Epidemie ergriff vorzüglich Kinder in dem Alter von 1—7 Jahren und war im Ganzen gutartig, in 4 Kreisen, in den 3 übrigen Kreisen wurden besonders Kinder, die mit Kuhpocken geimpft worden waren, von der Krankheit ergriffen. Von 762 Erkrankten starben 135.

Warschau, 20./8. März. Die National-Regierung hat nach langem Schweigen wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Unter dem 18. d. ist eine Proclamation „der National-Regierung an Europa“ erschienen, die zunächst gegen die österr. Regierung und den in Galizien erklärten Belagerungszustand gerichtet ist. Die National-Regierung stellt nicht in Abrede, daß der Endzweck des Aufstandes die Wiederherstellung Polens in den Gränzen von 1772 ist, doch will sie keineswegs die Absicht zugeben, dieses Ziel im österr. Antheil von Polen mit Gewalt der Waffen zu erreichen. Sie hofft vielmehr, daß die Ereignisse in Europa von selbst jenes Ergebnis herbeiführen würden (!). Die österr. Regierung, so wird in dem Schriftstücke ausgeführt, habe trotz ihres anfänglichen Zusammengehens mit den Westmächten stets dem Aufstande alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, die Zuzügler nach dem Königreiche aufgefangen und bestraft. Die Insurgenten und deren Anführer dagegen hätten stets die Neutralität Oesterreichs strenge respectirt und obgleich zuweilen in der Stärke von mehreren Hunderten gegenüber kleinen österr. Patrouillen hätten sie sich niemals zur Wehr gesetzt, sondern sich aufgreifen, ja sogar nieder-

schießen lassen. Jetzt habe Oesterreich die Maske fallen lassen, indem es den Belagerungszustand in Galizien erklärte, der aber do facto schon längst dort vorhanden gewesen sei. Der Ausrede der österr. Regierung, daß die Zustände in Galizien für eine legitime Regierung auf ihrem eigenen Gebiete unerträglich geworden seien, wird entgegengehalten, daß Oesterreich Galizien nicht mit Recht sein eigen nennen könne. Die heilige Allianz sei unzweifelhaft wieder hergestellt, und nur derjenige sehe dies nicht, der es nicht sehen wolle. In diesem Sinne wird weiter perorirt. In Betreff Rußlands fehlt es in diesem Schriftstücke nicht an den gewöhnlichen Klagen über die Barbarei und Uebergriffe der Machthaber. In Betreff der neuen Bauern-Edicte wird darauf hingewiesen, daß der Wahlpruch der russ. Regierung rein socialistisch sei. Auch Preußen wird in dem revolutionären Schriftstücke in heftiger Weise angegriffen. Bei allem dem sei der Augenblick nicht fern, wo Gerechtigkeit den Sieg davontragen und alle unterdrückten Nationalitäten für ihre Freiheit vereint kämpfen würden. — In diesem Sinne schließt die Proclamation mit einem Ausruf an die Völker Europa's, ohne jedoch um Beistand zu bitten, indem nur erklärt wird, daß Polen dem Siege seiner Sache mit Vertrauen entgegenstehe. (Schl. 3.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 26./14. März. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Am dem Auslande, welches so leicht mit seinen Angriffen gegen Deutschland und mit seiner Parteilichkeit für Dänemark bei der Hand ist, Gelegenheit zur Beurtheilung zu geben, in welcher eigenthümlichen Weise Dänemark mit den internationalen Beziehungen umgeht, stellen wir hier das Thatsächliche über die Blockade der Ostseehäfen zusammen. Die dänische Regierung hatte zum 15. d. Mts. die Blockade der Ostseehäfen Barth, Stralsund, Greifswald, Peenemünde und Wolgast, Swinemünde und Stettin, Stevenow und Cammin angekündigt. Am 15. und 16. d. Mts. aber sind dänische Kriegsschiffe vor jenen Hafensplätzen nicht bemerkt worden, und Recognoscirungen des kön. Geschwaders vermochten feindliche Schiffe nicht aufzufinden. Bei einer am 17. d. Mts. erneuten Recognoscirung stieß das diesseitige Geschwader ca. 40 Seemeilen von Swinemünde, auf eine sehr überlegene feindliche Escadre und griff sie an. Das Resultat des mehr als dreistündigen Kampfes war, daß beide Theile sich zurückzogen. Als daher ein Theil des preuß. Geschwaders am 19. d. Mts. eine erneute Recognoscirung in die Gewässer von Rügen unternahm, war vom Feinde abermals nichts zu sehen. Die Blockade war daher auch an diesem Tage noch nicht effectiv geworden. — Dem Vernehmen nach hat sich die dän. Flotille nach der Insel Moen zurückgezogen, und erläßt von dort Schreiben an die fremden Consula in Swinemünde und Stettin, um ihnen die Existenz der imaginären Blockade dieser Häfen anzuzeigen. Jedenfalls eine sehr bequeme und gefahrlose Art zu blockiren, aber eine völkerrechtliche ist sie wahrlich nicht.“ — Die Gußstahl-Fabrik von Friedrich Krupp bei Essen macht gegenwärtig durch die starke Nachfrage nach gezogenen Kanonen die glänzendsten Geschäfte. Sie beschäftigt jetzt schon 5700 Arbeiter, und diese Zahl soll um noch mehrere Tausend vermehrt werden. In der Hamb. Ztg. findet sich die Notiz, daß Frankreich Kanonen in Essen bestellt, aber keine erhalten soll. Kürzlich hieß es auch, Rußland habe 400 Kanonen in Essen bestellt. — Der Psychiater, Professor Dr. Solbrig, hat einen Ruf als Professor an der Universität und Director der Irrenabtheilung der Charité erhalten.

Gnesen, 24./12. März. Seit den letzten acht Tagen hat die Bewegung im Großherzogthum und besonders im Kreise Gnesen auffallend zugenommen. Es gewann den Anschein, als ob die Agitationspartei in kurzer Zeit einen Coup ausführen wollte. Zahlreiche Verhaftungen von verdächtigen Individuen, die in Haufen von 5 bis 10 Mann an verschiedenen Orten aufgefunden wurden, bestätigten diese Vermuthung. Am 21. d. Mts. wurden größere Haufen von Insurgenten betroffen, 80 Mann verhaftet in Witkowo eingebracht, von denen drei verwundet. Heute wurden unter starker militärischer Escorte 70 Insurgenten-Zuzügler eingebracht und den Civilbehörden übergeben. Meistens stattliche und wohlgekleidete Männer, nicht den untern Ständen angehörig; auch ein Geistlicher war unter ihnen. Diese Zuzügler hatten sich im Storzenciner Walde unweit Witkowo versammelt und wollten von dort die Grenze überschreiten. Daß wieder etwas im Werke, zeigte sich schon seit einiger Zeit. Die polnische Jugend war unruhig und hatte Geheimnisse. Außerdem sah man häufig fremde Männergestalten sich hier bewegen, deren Aeußeres auffällig war. Ihre Kleidung, namentlich die neuen, außerordentlich zweckmäßig erscheinenden Burkas, welche sie anhaben, deuteten wenig auf den beginnenden Frühling. Viele vierspännige Wagen, mit Personen besetzt, waren in den letzten Nächten hier durchgegangen. Ueber ihr Ziel ist man jetzt wol nicht mehr im Zweifel.

Stuttgart, 24./12. März. Der schwache Lebensfunke scheint beim König nur noch künstlich erhalten zu werden. Das letzte Bulletin lautet: In dem Befinden des Königs ist keine Besserung eingetreten; die Nächte sind fast schlaflos, unruhig, der Appetit bleibt gering, so daß, trotz der besseren Tagesstunden, die allgemeine Schwäche eher im Zunehmen begriffen ist. — Das provisorische Comité der Volkspartei hatte eine Versammlung ausgeschrieben, welches ein definitives

Comité, aus 15 Personen bestehend, wählte und sich zu folgendem Programm einigte: Verbesserung der staatlichen Verhältnisse Deutschlands durch ein Parlament mit einer Centralgewalt an der Spitze, durch eine Coalition der Mittel- und Kleinstaaten, durch aufrichtige Durchführung des constitutionellen Princips, speciell für Württemberg durch Rückkehr zu den Grundrechten und zu dem Gesetz vom 1. Juli 1849, sowie durch Revision der Verfassung, endlich durch die Durchführung einer das ganze Volk umfassenden Wehrverfassung. — Der auch in weiteren Kreisen als Dichter bekannte Abgeordnete Dr. Ludw. Seeger, ist am Typhus gestorben.

Wien, 22./10. März. Das ungarische Complot, hört man jetzt, sei nicht darauf berechnet gewesen zunächst in Ungarn selbst einen großen Aufstand zu bewirken, sondern es sollte das Insurrectionsferment nach der galizischen Grenze geworfen werden, um der von den Leitern mit Zuversicht erwarteten Bewegung in Galizien Luft und Spielraum zu verschaffen. Das weitere blieb der Zukunft überlassen. Durch die Ausnahmszustandsmaßregel wurden diese tollen Intriguen gänzlich durchkreuzt. Paul v. Umasy, der seiner Zeit nicht ohne Mühe die Einwilligung zur straffreien Rückkehr erhielt, stellte zuvor aus eigenem Antrieb einen Nevers aus, womit er sich gegen Ehrenwort verpflichtete von politischen Agitationen sich fernzuhalten.

Flensburg, 24./12. März. Der militärische Berichterstatter der Presse schreibt: „Der Uebergang der Preußen über den Misenfjord in der Gegend des Sandberges, wie er allgemein als möglich angenommen wird, gehört so lange zu den unmöglichen Dingen, als nicht die dänischen Kriegsschiffe durch eine überlegene Flotte aus den angränzenden Meeren vertrieben werden. Zwei bis drei Fahrzeuge reichen vollkommen hin, im ersten Anlauf mit voller Dampfkraft jede über den Misenfjord geschlagene Brücke in den Grund zu bohren, den auf Misen übergegangenen Theil von der auf Sundewitt zurückgebliebenen Partei des Landungscorps gänzlich zu trennen und dem Anfall der gesammten, auf die Stärke von 30—35 Bataillon en veranschlagten dänischen Streitmacht Preis zu geben; überdies ist das allener Inselufer das höhere und dominirende, was den Brückenschlag ungemein erschwert. Auch die allgemein vorherrschende Ansicht, daß die preussische Seemacht der dänischen gewachsen, ja, sogar überlegen sei, sobald sich einige österreicherische Schiffe derselben anschließen, vermögen wir nicht zu theilen.“ — Ueber die Lage von Friedericia heißt es: Die Schue des Bogens, den die Land-Enceinte von Friedericia bildet, beträgt etwa 2500 Schritte. Vor den Werken nach Westen liegt ein breites, von mäßigen Höhenrändern umschlossenes Flußthal, das durch Schleusen unter Wasser gesetzt werden kann und gegenwärtig unter Wasser steht. Den südlichen Theil dieser Inundation vertheidigen die vier Bastionen auf der Westseite der Festung, der nördliche Theil derselben, so wie der nach Osten geschlungene Arm wird durch einen Gürtel von Schanzen gedeckt, die auf dem nordwestlichen Plateau vor der Festung liegen und das verchanzte Lager bilden. Am stärksten sollen die Werke auf der Südwestseite, am schwächsten die auf der Nordseite sein, wenn letztere eine unmittelbare Annäherung an die dort gelegenen Bastionen der Festung zuläßt. Die Enceinte der Festung besteht aus regelmäßigen Bauban'schen Bastionen; die Citadelle liegt auf der Südostspitze, Fühnen gegenüber. — Ein Pariser Correspondent schreibt: „Die Berichte der französischen Militärs, welche sich im Auftrage ihrer Regierung auf den Kriegsschauplatz begeben haben, lauten für die verbündeten Truppen sehr schmeichelhaft. Namentlich wird auch neuerdings die Vortrefflichkeit der preussischen Artillerie gerühmt; dieselbe soll sich in den letzten fünf Jahren überaus vervollkommen haben. In militärischen Pariser Kreisen glaubt man, dem Fall Friedericia's für die nächsten Tage entgegensehen zu dürfen.“ Namentlich Herr Clermont de Tonnerre erzählt Wunderdinge von der Präcision der preussischen Artillerietruppen und der Kriegstüchtigkeit ihres Materials. Das preussische System der gezogenen Kanonen habe sich glänzend bewährt und die Ausbildung der Artilleristen zeige, daß man in Preußen alle Erfahrungen des Feldzuges von 1859 in Italien gewissenhaft zu benutzen verstanden habe. Dies Lob aus gemiß unparteiischem Munde dürfte um so bezeichnender sein, wenn man sich erinnert, daß die Artillerie keineswegs die Favoritwaffe des Hofes ist und daß der größte Theil der Artillerie-Officiere nach den statistischen Ausweisen aus Bürgerlichen besteht. — Außer vor Friedericia dürfte es in ganz Jütland schwerlich noch zu irgendwie bedeutenden Kämpfen kommen. Die Dänen brauchen ihre Infanterie fast ausschließlich vor Düppel und Friedericia und werden sich begnügen, den Norden von Jütland nur mit Reiterei besetzt zu halten und von dort aus durch Cavallerie-Expeditionen die Allirten in dem ruhigen Besitze des Landes zu stören. Das Terrain von Jütland, besonders in der Mitte und Westseite des Landes, eignet sich auch vortrefflich für Reitergefechte. Ob die Verbündeten den Belt passiren und nach der Insel Fühnen übersehen wollen, dürfte wol von der weiteren Gestaltung, welche dieser Krieg annimmt, abhängen. Daß unter dem Schutze zahlreicher Batterien gezogener Geschütze die Ueberfahrt von Snoghoi möglich gemacht werden kann, ist die allgemeine Ansicht der Kriegsverständigen; fürs Erste freilich wird solche jedoch sicherlich nicht geschehen.

### Großbritannien.

London, 23./11. März. Die Reise Garibaldi's nach England, wo ihn ein förmliches Demonstrationscomité erwartet, wird in Paris natürlich mit dem englisch-französischen Zerwürfniß in Zusammenhang gebracht, welches in Folge der Stansfeld-Debatte thatsächlich eingetreten ist. Man sieht mit höchster Spannung dem Empfange entgegen, welchen der von dem französischen Generalprocureur im Proceß Greco

mit Mazzini auf eine Stufe gestellte Revolutionsgeneral bei den britischen Autoritäten finden wird. Hat Palmerston ihn gerufen, um seine, durch die letzten Vorgänge im Parlamente wandelnd gewordene Stellung durch öffentliche Kundgebungen zu Gunsten der italienischen Actionspartei zu bekräftigen? Will das Ministerium, in welchem der Strohmann für Mazzini's Correspondenz sitzt, gegen den Kaiser der Franzosen an die Nation appelliren? Oder will man den Freischaaarenführer vor den Kopf stoßen und durch diese Demonstration den beleidigten Allirten versöhnen. Die nächste Zukunft muß darüber aufklären. Einstweilen bemerkt das officiöse Pays: „Garibaldi wird ohne Zweifel neue Gelegenheiten haben, Reden zu halten, Toaste auszubringen und mehr oder weniger revolutionäre Phrasen zu schleudern. Er wird sich, daran zweifeln wir nicht, die Gelegenheit zu Nutzen machen.“ — und meldet an einer andern Stelle: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die reactionäre Partei in Neapel angeichts zu erwartender Eventualitäten ihre Vorkehrungen trifft. Sie geht mit ihren Werbungen auch außerhalb der Halbinsel thätig vor.“ Zu registriren wäre doch auch, daß dasselbe Blatt von der „bewundernswerthen Regung von Enthusiasmus“ spricht, welche Dänemark zu einem heroischen Widerstande treibt und Schweden mit aller Beredsamkeit, die Frankreichs Neutralität nur gestattet, aufmuntert, den Dänen zu Hülfe zu kommen. Herr Cosena geht so weit, zu versichern, daß Frankreich, auch England, sich auf alle Fälle ins Mittel legen würden, wenn Schweden seine Verwegenheit mit einer Verkürzung seines Gebiets zu hüpfen bedroht wäre.

### Frankreich.

Paris, 24./12. März. Die Concerte, die officiellen Diners, die Soireen, die dramatischen Vorstellungen welche auf die großen Bällen und die intimen Tanzgesellschaften gefolgt waren, haben nun auch ein Ende genommen, und in den Tuilerien ist es still geworden, und wird es still bleiben bis Ostern. Nur zum Geburtsfest des kaiserlichen Prinzen, 17. März, fand ein Banket statt. Es ist die Jahreszeit wo die neuen Sommertrachten allmählich zum Vorschein kommen. Das Grün scheint Modefarbe bei den Damen werden zu wollen. Bei der Taufe des Prinzen von Wales trugen die (weiblichen) Hofchargen grüne Nobes d'Apparat. Bei den Wettrennen von Comarce erschienen gleichfalls Roben von dieser Farbe. Epoche machend in der Geschichte der Moden ist die Beseitigung der Schnürbrust; sie wird durch einen Gürtel ersetzt, der ceinturo régento genannt wird; warum, wissen wir eben so wenig als worin er besteht. Der Artiste sagt folgendes: Die ceinturo régento, welche so vorthailhaft die Schnürbrust unserer Mütter ersetzt, die sie vollständig entthront hat, läßt der weiblichen Gestalt ihre völlige Freiheit; die Formen werden getragen, ohne gedrückt zu werden; alle ihre Bewegungen sind frei und anmuthig. Geranwachsende Mädchen und Frauen von schwächlicher Gesundheit können sie tragen, ohne die mindeste Müdigkeit zu spüren. Erwähnen wir noch einer Art von Spitzen: dentellos d'Yack. Was das für Spitzen sind, darüber kann ich ebenfowenig Auskunft geben wie über die ceinturo régento. Dasselbe Blatt sagt: „Von nun an und auf ewige Zeiten behauptet die Yat-Spize eine Stelle in dem Hochzeitskorbchen aller Damen von Welt.“ Arme Ehemänner! Was erjümt man nicht alles um euch zu Grunde zu richten! Wollte doch der erste Napoleon, der reichste Mann seiner Zeit, die Modehändlerin seiner Frau im Donjon von Vincennes einsperren lassen. — Aus Mexico wird vom 1. März gemeldet, daß die Franzosen Zacatecas besetzt hatten. Die Stadt Yucatan hatte sich für die Franzosen ausgesprochen. Suarez weigerte sich noch immer, abzutreten.

### Italien.

Turin, 18./6. März. Der Correspondent der „Ost. Post“ schreibt: Ich bin in der Lage, Ihnen Einiges über die Stimmung verschiedener Provinzen des Landes, über die kriegerische Strömung, die vor mehreren Wochen von hier ausging, zu berichten. In der Lombardei, namentlich in den an der venetianischen Grenze gelegenen Städten Brescia, Bergamo, Cremona etc., wo sehr viel demagogisches Element herrscht, wünschte man einen Angriff je eher je lieber, während man in Mailand für besonnenes und vorichtiges Handeln ist. In Toskana sehe man allerdings gern, wenn die Regierung eine ausgesprochenere Politik einschlägt; dort beschäftigen die Eisenbahnen und große vorzubereitende Reformen im Ackerbau die Bevölkerungen in hohem Maße und die Mobilisirung der Nationalgarden wird dort auf Schwierigkeiten stoßen. Politische Abspannung und Indifferentismus herrscht in den früheren päpstlichen Provinzen. Im Neapolitanischen wünscht man den Krieg, weil die dort einflußreichen Volksführer nur im Besitz aller italienischen Provinzen eine Garantie für die Einheit oder den Bestand der Halbinsel sehen. Im Ganzen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Regierung im Lande bei kriegerischen Eventualitäten Unterstützung finden würde, obwohl es andererseits sicher ist, daß von der Bevölkerung die Initiative dazu nicht ausgehen wird. Der Einfluß der Actionspartei ist sehr geschwunden, den Namen Garibaldi's hört man nur selten mehr nennen und Mazzini ist der Mißachtung verfallen. — Endlich hat sich in Neapel die Bewegung wegen des Hinwegräumens der Madonnen einigermaßen gelegt. Von den Straßen sind 3200 Madonnenbilder hinweggeschafft worden; Greise und Weiber weinten wie Kinder und verließen die ganze Nacht hindurch nicht die Straßen. — Am 1. April beginnt auch hier die Industrie-Bank, welche die Aufgabe hat, Handwerker und kleinen Industriellen unter die Arme zu greifen, ihre Wirksamkeit. Sämmtliche Actien sind bereits gezeichnet. In Neapel tritt eine große Immo-

lien-Gesellschaft in's Leben und in Sizilien nimmt die Baumwollkultur einen täglich bedeutender werdenden Aufschwung.

## St. Petersburger Wechsel-Course

vom 17. März 1864.

Hamburg 3 Mt. 29<sup>15</sup>/<sub>16</sub>, 30. — Amsterdam 3 Mt. 167. — London 3 Mt. 33<sup>7</sup>/<sub>8</sub>, 15<sup>16</sup>/<sub>16</sub>, 13<sup>15</sup>/<sub>16</sub>. — Paris 3 Mt. 354<sup>1</sup>/<sub>2</sub>

## Dr. J. Schleiden über den Materialismus.

V.

Vom Verfasser.

Dies ist die Fortsetzung und der Schluß — bis auf Weiteres. Wir wären es zufrieden, wenn man uns erließe, das Büchlein vom Materialismus noch ferner zu befragen und die Antwort, welche es ertheilt, zusammenzufassen in eine Reihe weiter laufender Abschnitte: von Anschauungen, vom Nutzen der Mathematik, von Anordnung der Gedanken, von Schmähreden, vom Schlüssel zum Wesen und zur Geschichte des Materialismus u. a. m. Wir wünschen, von dem „großen Theil des gebildeten Publicums“ in Frieden zu scheiden und liefern ihm den Verfasser des Materialismus wieder aus. Stände es jedoch geschrieben, daß wir ihm noch einmal begegnen müßten, dann werden wir uns, wie bis hierzu, in der Uebung eines unerfreulichen Amtes mit den schönen (S. 49) an Virchow gerichteten Worten trösten: „Nicht der Person gilt es, wenn ich Beispiele anführe, sondern dem Repräsentanten und Zeichen seiner Zeit.“

Wir haben den Verfasser des Materialismus eingeführt möglichst mit eigenen Worten redend. Es ist billig, ihn ebenso abtreten zu lassen. Wir unsererseits haben zum Schluß dann noch einige Worte zu sagen.

In zweimal drei Sätzen deutet der Verfasser — sofern er sich nicht einen besonderen Maßstab vorbehält, der für Andere nichts gelten soll — die Gesichtspunkte an, von welchen das Urtheil über ihn wird auszugehen haben. Die Sätze sind in verschiedener Tonart, einige in der dem Verfasser eigenthümlichen Ausdrucksweise, gesetzt und sämmtlich beherzigenswerth.

Ihre erste Gruppe lautet:

Erster Satz S. 36 Anm.: „Zum Glück charakterisirt er (Dr. B. Wenthall) selbst durch die Reclame mittelst einiger lobender Zeugnisse der vielen Tausend ehrenwerthen Personen sein Buch als eine Art von philosophischem Eau de Lob, Royalenta arabica oder Hoffischem Malzextract.“

Zweiter Satz S. 38: „Die sog. Hegelianer überschwemmten die deutschen Universitäten und was ihnen an Wissen und Gedankentiefe abging, ersetzten sie, wie ihr Führer, durch Arroganz und Unverschämtheit, so die nur noch leise klingenden Stimmen echter und daher bescheidener Philosophie überschreiend.“

Dritter Satz S. 53: „In der roh ausgesprochenen Form grenzt der Materialismus fast bis zum Verwechseln an Frivolität, an unästhetische Leichtfertigkeit in der Behandlung ernster Fragen und das ist es schwer, sich der schneidendsten Erwidernng zu enthalten.“

Diese drei Sätze lassen wir auf sich beruhen. Es genügt, zu constatiren, was der Verfasser in ihnen ausgesprochen hat. Er verlangt, daß ein Mann der Wissenschaft sich weder in den Dienst der Menge begeben, noch um ihre Gunst buhle. Ihm gilt Bescheidenheit des Auftretens als ein Merkmal echter Philosophie. Er gesteht zu, daß leichtfertige Behandlung ernster Fragen Züchtigung verdient.

Die zweite Gruppe besteht aus folgenden Sätzen:

Vierter Satz S. 51: „Ueber so schwierige Gegenstände, wenn man sie überhaupt berührt, kann man nicht mit einigen hingeworfenen halbverstandenen Phrasen hinwegkommen.“

Fünfter Satz S. 52: „Die erste Regel für den exacten Naturforscher ist, daß er sich auf Dinge, die gar nicht in den Kreis seiner Wahrnehmung und Erfahrung fallen und fallen können, gar nicht einläßt.“

Sechster Satz S. 52: „Kommt der Naturforscher aber als Mensch auf diese Dinge zu sprechen, so soll er sich erinnern, daß es zweite Regel für den exacten Naturforscher ist, niemals über Dinge zu urtheilen und abzusprechen, ehe er sich gründlich, soweit es der augenblicklich von der Wissenschaft erreichte Zustand erlaubt, unterrichtet hat.“

Auch diese Sätze seien den Gebildeten zur Ermägung empfohlen. Ihnen ist das Büchlein vom Materialismus dargebracht; sie haben zuzusehen, was sie mit ihm anfangen. Am Besten wäre es, sie läßen es nun noch einmal mit Nachdenken. Dazu wird ihnen von uns noch dieses letzte Capitel gewidmet.

Was lehrt der Verfasser vom Materialismus und was lernt man aus dem Materialismus über den Verfasser?

Die Gebildeten finden sich aufgerufen, über Fragen zu urtheilen, zu deren Verständniß ihnen nichts dargeboten wird, als „einige hingeworfene halbverstandene Phrasen.“ Sie werden eingeladen, ihr sittliches Verdammungsurtheil zu sprechen über „das, was man schon gewohnt ist, den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaften zu nennen.“ Was aber ist das, was man schon gewohnt ist, so zu nennen? „Dieser Materialismus“ (S. 5.); „dieser Materialismus unserer Zeit“ (S. 10.) „der Materialismus der neueren, deutschen Naturwissenschaft“ (S. 31.) „der seltsame neuere Materialismus“ (S. 46.) — es ist nicht „der systematische, oder philosophische Materialismus“; der ist „in der Geschichte überwunden“ (S. 56.); es

ist nicht „der unsittliche Materialismus der Franzosen“; der „verdient nicht einmal Beachtung, geschweige Widerlegung von Seiten eines Gebildeten“ (S. 56.); — sondern: „dieser Materialismus“ „beruht auf einer historischen bedingten Halbheit der Bildung und Halbheit der Anwendung naturwissenschaftlicher Methode.“ Beruht? Aber was ist der Materialismus? Eine Lehre? Vielleicht; denn das „Traurigste von Allem“ — dem „unsittlichen Materialismus der Franzosen“ zum Trotz — „ist die tiefe Unsittlichkeit der materialistischen Lehren“ (S. 54.); bei „jeder materialistischen Lehre fällt nämlich auch unvermeidlich das geistige Thun des Menschen unter das Naturgesetz.“ (S. 55.) Allein eine Lehre ist der Materialismus doch nur, „wenn er (S. 5.) überhaupt diesen Namen verdient.“ Also, was ist der Materialismus? Er hat (S. 8.) eine „Grundanschauung“; von ihm gehen „materialistische Anschauungsweisen“ (S. 8.) „materialistisches Denken“ (S. 6.) „materialistische Ergüsse“ (S. 7.) aus. Allein „ein System des Materialismus“ giebt es (S. 6.) heutzutage nicht; es fehlt an einem Werke, „in welchem der Materialismus vollständig und mit dem Verjuche einer wissenschaftlichen Begründung abgehandelt würde;“ „nur beiläufig tauchen die Gedanken auf, in Werken, die ganz anderen Aufgaben gewidmet sind.“ Was hilft den Gebildeten das Alles? Sind sie gebildet und gewissenhaft, so werden sie nun erst recht ungeduldig und fragen: was ist denn der Materialismus?

Vielleicht ist es ihnen mehr um persönliche Bekanntschaften zu thun. Wer sind die Materialisten? „Träger des Materialismus“ sind (S. 8.) „die Naturforscher.“ Also die Naturforscher sind die Materialisten. Allein „gerade der echte und exacte Naturforscher wird (S. 48.) niemals zum Materialisten.“ Also die exacten Naturforscher zählen nicht zu den Materialisten. Woran erkennt nun der Gebildete den exacten Naturforscher? „Grade die groben Materialisten lieben (S. 53.) am meisten mit der exacten Wissenschaft zu prahlen.“ Die Verlegenheit wächst. Und nun wird noch gar (S. 49.) „eines der auffälligsten Symptome dieser Zeit darin gefunden, daß so viele Materialisten sind, ohne es zu wissen, oder sein zu wollen, oder die, indem sie den Materialismus ganz bestimmt aussprechen, doch sich nicht dazu bekennen wollen, vielmehr gegen einen solchen Vorwurf eifrig sich verwahren.“ „Rirchow z. B. will es durchaus nicht gelten lassen, daß er Materialist sei und ist es gleichwol ganz entschieden.“

So viel zur Orientirung für die Gebildeten.

Und mitten in solchen Nebeln, in welchen schon die Materialisten selbst, die es sind, sich nicht wiederzufinden vermögen; in welchen Weg und Steg sich verbirgt, da wird als einziger Führer eine Definition gegeben (S. 5), welche besten Falls auf Abwege führt; da werden die Gebildeten mit einigen Beispielen und Namen abgefunden, denen sie von sich aus beigesellen mögen die Ersten Besten, auf welche sie sonst noch treffen; da spannt sich überallhin ein Netz der Verdächtigung aus und nun muntert mitten in diesen Nebeln die „Verständigung“ zur großen Heßjagd auf, zu welcher „wir, die wir uns echte Schüler Kant's nennen“, das Horn blasen.

„Materialisten im gegenwärtigen Sinne (Hornstoß!) sind (S. 48.) Leugner des Geistes, der Freiheit, der Gottheit.“ Der Materialismus unserer Zeit (Hornstoß!) lebt, ob auch „oft unausgesprochen“, in der Seele der mit den Naturwissenschaften coquetirenden sogenannten Philosophen und der **meisten** Naturforscher.“ (Großer Hornstoß!)

Wild giebt es vollauf! Wild ist, was nicht „wir“ ist.

Allein, unterbrechen wir die lustige Jagd und kommen zur Besinnung.

Wie viele Naturforscher giebt es denn, welche gradewegs behaupten: es giebt keinen Gott, keinen Geist, keine Freiheit? Giebt es nicht vielmehr manche sehr oder recht oder ziemlich Gläubige? Giebt es nicht viele, welche sprechen — ja, sprechen nicht die Meisten, — wie Laplace (S. 45) „Sire, in meinem Himmel finde ich keinen Gott?“ Oder, wie jener Mann, „der (S. 46) nur Kupfermünze in seiner Tasche hat“: „ich finde hier kein Gold“ und nicht: „es giebt gar kein Gold?“ Wie vermöchte der Verf. auch nur zu entschuldigen folgenden Stoß ins Horn: „Diese weiße Beschränkung, die nicht über Dinge abspricht, von denen sie nichts weiß, fehlt leider unserer neuern Zeit gänzlich“, (S. 46) es wäre denn, er nähme die Entschuldigung in Anspruch, von sich auf alle Andern geschlossen zu haben? Da doch gerade in unserer Zeit überall, wo Wissenschaft wahrhaft daheim ist, auch „diese weiße Beschränkung“ gefordert und geübt wird. „Hätten“, so klagt er (S. 46) „die Naturforscher mit dem einfachen: ich weiß nicht, sich begnügt“, so „hätten wir den seltsamen neueren Materialismus unter den Erscheinungen unserer Zeit nicht aufzuführen gehabt.“ Allein, wer ist es, der sein: „ich weiß nicht“, einzugestehen sich weigert? Der „Materialist in dem gegenwärtigen Sinne“, selbst, wenn er wäre, wozu der Verf. ihn preßt: ein „Leugner des Geistes, der Freiheit, der Gottheit?“ Oder der Verf., welchem (S. 31) die Ideen: Seele, Freiheit, Gott, „eben so sicher, ja fast noch sicherer“ wollen entgegengetreten sein, „als die Gesetze des Sternenklaufs oder der chemischen Erscheinungen?“

Dazu ist es nur schändlicher Spott, wenn der Verf. vom Verdacht des Materialismus Jeden zu absolviren verheißt, der sein: „ich weiß nicht“ hersagen wollte. S. 46 wäre tröstlich zu lesen, wenn S. 31 nicht drohend dastände. Hier wird eine „Fundamentalforschung“ gelehrt, „ohne welche alle andern völlig werthlos bleiben: die nur auf dem Gebiete des inneren Sinnes zu gewinnende Theorie der erkennenden Vernunft.“ „Ich habe“, so redet der Verf. zu den Gebildeten beschwichtigend und dräuend zugleich, „ich habe früher die Ergebnisse der Naturwissenschaften auch ohne diese Begründung gerühmt,

und in der That sind ja auch die Gewinne, welche für das Leben und seine Vermittlungen erreicht sind, erstaunenswerth. Wie komme ich denn dazu, dieselben Errungenschaften jetzt ohne die angeedeutete Begründung werthlos zu nennen? Einfach deshalb, weil ich die Dinge(!) selbst, für sich allein genommen, für werthlos ansehe. Wer nichts will, als gut und bequem fressen, und die Erde für vortrefflich hält, weil sie ihm das gewährt, zu dem habe ich überhaupt nicht gesprochen. Wer aber für das Leben einen bessern Inhalt forbert, kann sich der Frage nach Wahrheit und Sicherheit seiner Ueberzeugungen, welcher Art sie auch seien, nicht entziehen und wird dann sich sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einlassen müssen.“

Auch wenn man jede andere Anklage unterdrückt, welche diese Zeilen verdienen; auch, wenn man es ungerügt geschehen läßt, daß den Naturwissenschaften unversehends der Begriff der Wissenschaft escamotirt und daß sie zu höherer Handwerkskunde herabgesetzt werden; eines ist in jedem Falle gewiß: es helfe den „meisten Naturforschern“ gar nichts, auch wenn sie zehnmal sagten: „ich weiß nicht.“ Sie sollen und dürfen nicht sagen: „ich weiß nicht.“ Sondern, wenn sie sich nicht sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einlassen, wo ihnen dann „die Ideen: Seele, Freiheit, Gott, eben so sicher, ja fast noch sicherer entgegengetreten werden, als die Gesetze des Sternenklaufs oder der chemischen Erscheinungen“, wo sie dann natürlich nicht mehr sagen dürfen, weder: „ich weiß nicht“, noch „ich habe den Glauben“, sondern wo sie werden schwören müssen: „ich weiß“, ich weiß „ebenso sicher, ja fast noch sicherer“ etc., wenn sie nicht das thun, so — wir wiederholen mit zarter Scheu die oftberufene Stelle, — nun, so „wollen“ sie eben nichts, „als gut und bequem fressen“, so sind sie nicht, wie „wir“, „die wir uns“ etc.; so sind sie eben sammt und sonders Materialisten.

So mögen sie thun, was sie wollen; sie mögen sich selbst beschränken oder sie mögen es bleiben lassen; wenn sie nicht schwören zu Fries und Apelt, so sind sie und bleiben Materialisten.

Nun aber dürfte denn auch der Character der „ernsten Prüfung“, an welcher theilzunehmen die Gebildeten (S. 5) eingeladen wurden, nicht länger verborgen sein, und jetzt wird man merken, was wissenschaftlich zu halten ist von der Anklage: der Materialismus „greife tief ein in die wichtigsten, ja die heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit“, ja, er „stelle in seinen Consequenzen die Grundlagen unseres sittlichen und religiösen Lebens vollständig in Frage.“

Anfangs, da ja doch solche Worte irgend etwas bedeuten müssen, ließ sich wol vermuthen, es handele sich um eine jener ernsten Untersuchungen, welche die Aufgabe haben, die Grenze scharf zu beleuchten zwischen den Gebieten des Glaubens und des Wissens, der Tradition und der Forschung, der sittlichen Selbstbeschränkung und der Freiheit wissenschaftlicher Methode. Es war gar so unwahrscheinlich, daß eine Untersuchung über den Unterschied und den Werth wissenschaftlicher Methoden mit so salbungsvoller Weiße eröffnet würde, wenn nicht die Absicht obwaltete, Allen zuvor eine solche Grenze deutlich vor Aller Augen darzulegen. Niemand konnte sich träumen lassen, daß unter den „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit“ so etwas, wie die kantischen Kategorien, und unter „den Grundlagen unseres sittlichen und religiösen Lebens“ die Fries'schen Ideen gemeint würden.

Allein bei anderer Meinung wäre der ganze Spaß verdorben gewesen. Dann wären die Materialisten nicht haben und „wir, die wir uns etc.“ nicht drüber erschienen, sondern fein säuberlich neben einander. Dann hätte es an derselben Grenze für Alle geheißt: No ultra! Dann wären die Uebergriffe ins unfaßbare Jenseits, als wissenschaftlich ungiltig, gestrichen worden dem Einen, wie dem Andern, und man hätte sie Alle, die großen Meister und die kleinen Schüler, erkannt in ihrer wahren Gestalt. Dann hätte auch der Materialismus faßbar und gar nicht so nebulös dagestanden, nicht als ein Un Ding: halb Wissenschaft, halb Immoralität, sondern, entkleidet aller zufälligen Unsitte, als ein System und eine Methode menschlicher Erkenntniß. Dann erst wäre die Frage nach seiner Berechtigung wissenschaftlich gestellt gewesen; dann konnte sie wissenschaftlich gelöst werden. Die Frage war dann nicht mehr, wie sie überall nie lauten durfte: stellt der Materialismus die wichtigsten und heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit in Frage? Denn es giebt keine wichtigen und heiligen Ueberzeugungen, welche durch wissenschaftliche Methoden in Frage gestellt werden. Sondern es hieß dann: die Ausschreitungen auf beiden Seiten abgerechnet, welche Methode ist wissenschaftlich besser berechtigt? Die inductive Methode in ihrer Entwicklung durch Kant oder dieselbe Methode in ihrer Entwicklung zum Materialismus? Und, so gestellt, wäre die Frage ernster Prüfung werth gewesen.

Oder, man hätte zwischen dem Diesseits und Jenseits überall eine ewig gültige Grenze nicht anerkannt, und dieselbe Frage wäre dann nicht minder ernster Prüfung werth, nur freilich der ganze Spaß um so mehr verdorben gewesen.?

Der Verfasser hat ein anderes Verfahren für wissenschaftlich und sittlich berechtigt gehalten. Zudem er einen schwerverständlichen wissenschaftlichen Streit vor das gebildete Publicum bringt und das gebildete Publicum einen wissenschaftlichen Spruch nicht zu fällen vermag, vereinfacht er den schwierigen Fall, bezeichnet die Combatanten als „Materialisten“ und „wir, die wir uns etc.“, läßt jene nichts wollen, als gut und bequem fressen, diese aber „an der Hand der in ihrem Innern unmittelbar wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit bis zur Vollendung fortschreiten“ und bethenert, die „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit“ seien bedroht, wenn man ihm nicht Recht giebt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Prüfen wir diesen Anspruch und jene Anklage näher.

Der Materialismus wird (S. 8) getragen von den Naturforschern. Die Naturforscher und die Naturwissenschaft selbst sind, was sie sind, geworden durch die inductive Methode. Der Materialismus wird somit zu bezeichnen sein als eine Consequenz der inductiven Methode. Die Einen werden sagen: eine gesunde, der Verf. vernünftlich: eine falsche Consequenz, eine Ausschreitung. Die inductive Methode würde somit zum Materialismus geführt haben, indem sie eine gewisse Grenze überschritt, denn darin bestände doch eben die Ausschreitung.

Indeß die Geschichte vom „Entwicklungsgange der Menschheit“ belehrt uns fast eines Andern. Auf S. 24 lesen wir folgendes: „Wir müssen innere und äußere Natur unterscheiden; beiden steht der Mensch in gleicher Weise als Erfahrender gegenüber; beide zusammen bilden die Eine ganze Welt der Erscheinungen, die Eine Natur. Dagegen beschränkte man sich anfänglich in Folge des gegebenen Anstoßes lediglich auf die äußere Natur, bildete nur für diese die Methoden (plur.) aus, ohne zu bemerken, daß diese für sich allein gar nicht bestehn und bestehen könne, daß die Methode (sing.) für die innere Natur wol in mancher Beziehung nach der Verschiedenheit des Eingangs in dies Gebiet auch verschieden modificirt aber doch auch hier angewendet und vollständig durchgeführt werden müsse, wenn das System der menschlichen Erkenntniß inneren Halt und Sicherheit bekommen soll.“

Wir hätten uns somit geirrt und der „Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft“ wäre in die Welt gekommen, nicht weil die inductive Methode eine gewisse Grenze überschritt, sondern weil sie diesseits war stehen geblieben. Allein auch so hat es der Verf. denn doch nicht gemeint. Der Fehltritt liegt nach ihm darin, daß die inductive Methode ohne weiteres eine Grenze überschritt, welche sie nur „modificirt“ überschreiten durfte und zwar hat sie sich zu modificiren nach der Verschiedenheit des Eingangs in das jenseitige Gebiet. Wir haben somit jene Grenze, sodann diesen „Eingang“ näher kennen zu lernen.

Die Gebildeten haben die Grenze bereits einmal gestreift. Sie wissen, daß dieselbe die „äußere“ von der „inneren Natur“ scheidet. Jene soll uns durch die Anregung der äußeren Sinne; diese nur in Folge gewisser Erregungszustände der Gehirnsfasern zum Bewußtsein kommen. Nun ließe sich fragen: da zwischen den äußeren Sinnen und dem inneren freilich „gar keine“ Beziehungen stattfinden sollen, allein ebenso „keine“ Beziehungen zwischen den verschiedenen äußeren Sinnen, warum scheiden sich dann nicht für jeden einzelnen Sinn ebensoviel Naturphären; warum giebt es durchaus nur zwei: äußere und innere Natur? Allein, bleiben wir bei der beliebten Scheidung und prüfen die Grenze. Sie geht mitten zwischen den äußeren Sinneswerkzeugen und dem Gehirn durch. Oder sollten wir den Verf. mißverstehen? Scheidet sie zwar die Sinne, allein nicht ihre Werkzeuge? Indeß, irgend wohin müssen auch die Werkzeuge gehören; zur Natur wird nicht nur das zu rechnen sein, was uns zum Bewußtsein kommt, sondern auch die Mittel, durch welche wir zum Bewußtsein kommen. So entsteht die Frage: gehören diese sämtlichen Mittel zur äußeren Natur oder scheiden sich innere und äußere Natur eben doch so, daß jener die äußeren Sinneswerkzeuge zufallen, dieser das Gehirn mit seinen Erregungszuständen? Wunderliche Frage! Als wäre das Gehirn nicht meßbar; als siele es nicht unter alle Bedingungen der „äußern“ Natur! Allein, wenn das Gehirn zur äußeren Natur zu rechnen ist, so fragt es sich weiter, warum denn das, was uns nur durch das Gehirn zum Bewußtsein kommt, als Zeugniß und Beweis einer eignen „inneren“ Natur zu gelten habe, welche außer Beziehungen zur äußeren Natur stehe; so fragt es sich, warum die Naturwissenschaft, welche sich nach Anleitung ihrer unmodificirten inductiven Methode mit dem Gehirn selber beschäftigt, dem Veruche entsagen soll, auch seiner „Erregungszustände“ kundig zu werden? Wenn „nur“ durch die Erregungszustände von Gehirnsfasern „innere Thätigkeiten und Veränderungen“ uns zum Bewußtsein kommen, woher kommt uns dann die Einsicht in Wesen und Ursprung dieser Thätigkeiten und Veränderungen? Und wenn (S. 54.) „die Herren“ Naturforscher auch in Verlegenheit geriethen, falls sie dem Verf. bei Lebzeiten „den Proceß, wodurch, z. B. das Gefühl für Schönheit im Gehirn wirklich abgeändert (warum denn gerade „abgeändert“?) wird, im Einzelnen entwickeln“ müßten; oder falls sie ihm „auch nur die Möglichkeit nachweisen sollten, wie man wenigstens dermaleinst die einfachste Vorstellung, z. B. Baum, Gesetz u. s. w. als ein im Gehirn vorhandenes chemisches Element (warum denn gerade „chemisches Element“?) oder als eine Zusammensetzung aus solchen werde erkennen können,“ — so dürften doch dieselben „Herren“ außer vielen anderen Gegenbemerkungen die Gegenfrage bereit halten: was denn überhaupt aus der Naturwissenschaft geworden wäre, wenn ihre ersten Jünger, aus Scheu, sich an den „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit“ zu versündigen, ihr erstes Experiment unterlassen hätten, in Erwägung dessen, daß sie „auch nur die Möglichkeit nicht nachweisen konnten,“ wie man wenigstens „dermaleinst“ zusammengesetzte Körper chemisch in ihre Elemente würde auflösen können. Es wird somit bis auf Weiteres nicht viel auf sich haben mit jener Grenze, wenigstens nicht, so lange der „Eingang“ in das Innere zur äußern Natur gehört.

Für die Naturwissenschaft bleibt es immer noch Zeit innezuhalten, wenn sie bei dem Veruche, in die „innere Natur“ einzudringen, auf

diese „inneren Thätigkeiten und Veränderungen“ selbst stoßen und sie der Ergründung nach alter, unmodificirter Methode völlig unzugänglich erkennen sollte. Der Naturwissenschaft zumuthen, daß sie, so lange der einzige Schlüssel zur „inneren Natur“ im meßbaren Gehirn mit seinen „Erregungszuständen“ liegt, die innere Natur als ein der Kantischen Kritik auf immer und ausschließlich vorbehaltenes Allerheiligstes respectire, heißt nach Geschichte und Princip die Methode verleugnen, welcher die Naturwissenschaft ihre glänzende Entwicklung und der Verfasser selbst seine nennenswerthen Erfolge verdankt.

Sollte die Wissenschaft von der „äußern Natur“ dabei gelegentlich der Kantischen Kritik ins Handwerk pfeuschen, so bleibt die Kantische Kritik die treundliche Erwiderung nicht schuldig und was die Meister unterlassen, holen die Schüler nach.

Mit verschiedenen Ausgangspuncten sind auf denselben Gebieten verschiedene Methoden oft gleichberechtigt. Jede Methode hat das Recht ihre Aufgabe mit ihren Mitteln zu verfolgen bis an die äußerste Grenze. Darum braucht man nicht die „heiligsten Interessen der Menschheit“ gefährdet zu erklären. Die „heiligen Interessen der Menschheit“ stehen zu fest gegründet und unter diesen Interessen obenan stehen auch Freiheit der Ueberzeugung und Wahrheit. Völlig unberechtigt sind nur die Methoden der Laune, der Leichtfertigkeit, der Lüge. Wenn dem Materialismus Alles, was jenseits der Grenze, bis an welche seine Methode reicht, vorläufig als wissenschaftlich unerreichbar gilt, wenn ihn kein Studium Kant's, so sehr es zu formaler Bildung mag anempfohlen bleiben, zur Lüge bewegt, als wisse er, wo er nichts zu wissen weiß, so entspricht das Alles nur seinem Character und Wesen: dem Materialisten bleibt darum „als Menschen“ unverwehrt, zu glauben, was sich irgend zu glauben geziemt oder zu wissen, was ihm sonst noch zu wissen gebührt. Seine Privatmeinungen, Irrthümer und Thorheiten aber dürfen nicht dem Materialismus zur Last gelegt werden.

Der wissenschaftlichen Würde des Materialismus wird endlich Nichts benommen durch die Betherung des Verf., „in seiner roh ausgesprochenen Form grenze er (S. 53) fast bis zum Verwecheln an Frivolität, an unsittliche Leichtfertigkeit in der Behandlung ernster Fragen.“ Denn mit dem gleichen Rechte ließe sich betheuren: „in der roh ausgesprochenen Form grenze die kritische Methode (der „echten“ oder unechten Schüler Kant's), fast bis zum Verwecheln an Frivolität, an unsittliche Leichtfertigkeit in der Behandlung ernster Fragen und da ist es schwer, sich der schneidendsten Erwiderung zu enthalten.“ Nicht an Ausschreitungen ist der Werth von Methoden zu messen und ein Buch des Dr. Löwenthal oder ähnlicher Materialisten benutzen, um Wesen und Character des Materialismus zu kennzeichnen, ist ebenso unerlaubt, als aus dem Büchlein vom Materialismus oder ähnlichen Schlüsse ziehen auf Wesen und Character der Kantischen Kritik.

Oder, was würden die Gebildeten zu dem alten Kant, dem „Meien“, sagen, wenn er vor ihnen dastände belastet auch nur mit dem Vorwurfe, fünfzig Jahre zurückgegangen zu sein hinter seine Zeit; verachtet und verdächtigt zu haben die Methode, welcher er einst seinen Ruhm und, was unendlich mehr sagen will, die Festigkeit seiner Ueberzeugungen verdankte; mißverstanden zu haben die größten seiner Vorgänger und geschmäht zu haben auf Alles, was ihm etwa während eines Nachmittagschlafes über den Kopf gewachsen wäre? Wo bliebe sein mühsam erworbener Ruhm, wenn man ihm anrechnete alle die „hingeworfenen, halbverstandenen Phrasen“ seiner „echten Schüler“; wenn auch er sollte Freude gehabt haben mitten in „ersten“ Untersuchungen an der erregten Sprache des Vergers; an der Unordnung der Gedanken? Wenn er uner schöplich gewesen wäre an Widersprüchen, deren einige völlig unlösbar blieben (und diese wären den Gebildeten am wenigsten gefährlich; einmal erkannt stoßen sie ab); andere aber ließen sich lösen nur mit Hilfe erkünstelter Mittelglieder, durch Gedanken sprünge, durch Umstellung von Sätzen, von ganzen Seiten, (und diese wären gefährlich, weil sie ansteckten; weil von ihnen die Gebildeten sich hinreißen ließen ihrer Gewöhnung zu folgen: der Gewöhnung sich gehen zu lassen ohne Ziel und Bestreben; zu denken ohne Zusammenhang und Ordnung; sich zu interessiren für möglichst Vieles und zu begreifen möglichst wenig). Wenn sich an solchen Widersprüchen ebensoviele Symptome misteter Laune, endlos wechselnder Gesichtspuncte verriethen? Wenn er Fragen, zu welchen der Glaube sich stellen mochte, wie ihm ziemte, welche aber die Wissenschaft für sich noch nicht gelöst, wenn er sie den Gebildeten geschildert hätte als wissenschaftlich sicherer beantwortet, denn „die Gesetze des Sternenlaufs und der chemischen Erscheinungen“; wenn er die „heiligsten Interessen der Menschheit“ bedroht erklärt hätte durch die Freiheit wissenschaftlicher Forschung? Wenn er sich der exacten Methode der Naturwissenschaften in früheren Jahren beflissen hätte, nur um sich in späteren von ihrer Mühe und Noth erholen und jeder ernsten Methode Krieg ansagen zu dürfen? Wenn ihm in der Geschichte der Menschheit nichts geglücken hätte die Folge der Zeiten, das Gesetz von Ursache und Wirkung, die Autorität der Quellen und die gewissenhafte Kritik? Wenn er leblose Körper auf der chemischen Waage gewogen, jedes ihrer Elemente und Theilchen sorgsam bedacht und peinlich gemessen, Menschengedanken und Thaten aber, Menschenleben und Schicksal ohne Waage und Recht zerstückelt und verkleinert hätte nach allezeit schmähfertiger Laune des Augenblicks?

Wie traurig stände der alte Meister da, wenn er zu tragen hätte die Sünden aller seiner „Schüler!“

Und, wer weiß, wenn er heute lebte und hätte sich selber zum Vorgänger, seine Schüler oder zu Zeitgenossen und er wäre Zeuge und gewöhnlicher Beobachter der Leistungen und der Methode der „neueren deutschen Naturwissenschaft“: es wäre nicht so unmöglich, der Alte ginge selber unter die „Materialisten.“

Mit dieser Appellation an den Meister sei Abschied genommen vom Schüler.

Nur eine Frage bleibe noch zu erörtern. Vielleicht ist der Verfasser des Büchleins vom Materialismus, wo nicht wissenschaftlich, so doch sichtlich religiös berichtigt, wenn er durch das, was er den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft nennt, die „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit“ bedroht und die „Grundlagen unseres sittlichen und religiösen Lebens“ gefährdet erklärt? Vielleicht liegt sich in ihm die Nichtachtung wissenschaftlicher Consequenz durch Pietät in Sachen des Glaubens auf?

Seine Schriften geben die Antwort. Alle die mittelmäßigen Eindrücke und Epöen, welche uns in der Jugend mit Entzücken, in der Zeit der beginnenden Zweifel mit Unruhe, in der Zeit des beginnenden Unglaubens mit Entzücken erfüllt haben, um uns nachmals wenig mehr zurückzulassen, als das Gefühl der Beschämung, daß wir solche Weisheit je so hoch haben schätzen oder verehren mögen: hier wird uns das Alles wieder geboten als trefflich und ausreichend für allen Bedarf des Herzens und des Geistes. Es ist der alte Nationalismus, der verstandesfroh, gerühmteselstia Deismus mit seinem ganzen trübseligen Apparate. Man sucht sich an den Anfang des Jahrhunderts zurückgeschraubt, um alle die abgehandene Weisheit von Neuem zu durchkosten. Um solchen Ertrag läßt sich heute nicht mehr abkaufen der Muth und die Consequenz wissenschaftlicher Ueberzeugung.

Es ist unter den Verhältnissen hier am Orte kaum möglich, Einsprache zu thun gegen das wissenschaftliche Verhalten des Verfassers vom Wesen des Materialismus, ohne auf Gnade und Ungnade ein Glaubensbekenntniß dictirt zu erhalten. Wir halten es daher für gerathen, unser Glaubensbekenntniß selber abzulegen; es lautet: wer zu den Gebildeten spricht, wie der Verfasser, erweckt Zerknirschtheit der Gedanken, Fanatismus für Trivialitäten und Haß gegen Alles, was zu begreifen Arbeit und Nachdenken kostet.

Sollte aber ein Glauben anderer Art gemeint sein, so fühlen wir uns nicht zum Vorsprecher berufen. Nach unserer Meinung hat jedoch nicht der Glaube zu erregen vor dem Buchlein vom Materialismus und nicht die Kirche ist in Gefahr, wo die Wissenschaft sich ihrer Würde und Wahrheit entäußert. Wol aber bedurfte es eines ob auch vereinigten Zeugnisses für die Freiheit wissenschaftlicher Methode, für den Ernst historischer Forschung und — es sei uns der Ausdruck in Kürze gestattet — für die Würde des Unglaubens.

## Vermischtes.

Am letzten Samstag fand auf der Themse oberhalb von London, von Mortlake bis Putney, das jährliche Wettrudern zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge — „University Boat Race,“ auch „the Derby of the Thames“ genannt — statt, und zwar unter den Augen einer zahllosen Menschenmenge, welche dem Schauspiel theils von den Ufern, theils auf Booten und Dampfschiffen im Strome selbst zusah; nicht weniger als 21 Dampfer waren versammelt, und man konnte von Glück sagen daß es ohne einen Zusammenstoß abging. Auf einem derselben befand sich der Prinz von Wales als Zuschauer, und dieser Umstand, sowie der ungewöhnlich schöne Frühlingstag, vermehrte die Frequenz des an sich lockenden Schauspiels. Der Sieg, und zwar ein sehr entschiedener, blieb den Oxfordern, nun schon zum viertenmal in vier Jahren. Doch gleicht sich seit 1829 — so lange besteht dieser Wettkampf — Sieg und Niederlage zwischen den beiden Rivalen so ziemlich aus. Abends bewirthete der Londoner Themse-Club, unter Vorsitz des Parlamentsmitglieds Hrn. Denman, die beiderseitigen Capitäne und Rudermannschaften, wobei es natürlich nicht an Toasten und Areden fehlte, und das große Ereigniß daß der Prinz von Wales mit reger Theilnahme zugezogen habe, fast bis zum Ueberfluß hervorgehoben wurde. Am demselben Abend und dem vorherigen ging auf Leicester-Square in London ein anderer olympischer Kampf zwischen den beiden Hochschulen vor sich, nämlich eine Reihe von Wettspielen auf dem Billard. Auch da blieb Oxford Sieger. Wie man sieht, verbüßeln die britischen Musenöhne nicht einseitig in den alten Classikern, noch auch in den Elizabethischen 39 Glaubensartikeln, sondern bestreben sich des *utilo cum dulci*.

## Witterungsbeobachtungen.

|        | 19. März. A. St. (31. März.) |                | Temperatur.           |    | Witterung.              |
|--------|------------------------------|----------------|-----------------------|----|-------------------------|
|        | Barom. Paris                 | 0° R. v. Wien. | Abweichung v. Mittel. | R. |                         |
| 7 U.   | 329,85                       | - 4,58         | 0,9                   | SW | Trüb (4), Schnee nach 8 |
| 2 U.   | 331,33                       | - 3,10         | 1,7                   | SW | Trüb (4)                |
| 11 U.  | 332,53                       | - 2,00         | 0,1                   |    | Trüb (4)                |
| Mittel | 330,76                       |                | 1,12                  |    | (4,00)                  |

Die Temperatur ist 1,99 über dem Mittel. Maximum des letzteren 4,50 im J. 1848. Minimum - 7,71 im J. 1856. Die mittlere Temperatur des März ist 1,63 höher als das vieljährige Mittel; die Monate Januar, Februar und März im Mittel 1,53 wärmer als durchschnittlich.

Nr. 146.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 20. März 1864.

## Bekanntmachungen.

# Die Maschinen-Fabrik

von

Ernst Brockelmann in Güstrow

(Mit politischer Bewilligung.)  
Bei **C. J. Karow** in Dorpat ist erschienen:

**Landwirthschaftliches Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.**

Herausgegeben

von der kaiserl. gemeinnützigen und öconomischen Societät. Zweite verbesserte u. der nehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop.,  
in Leder geb. 1 Rbl.

Das practisch bewahrte Buch enthält: ein Memorandum für Landwirthe — eine Jahresübersicht — für 1 den Monat ein gezeichnetes Blatt und Notizen — eine Ausgab-Tabelle — Ertrags-Tabelle — Feuer die-Tabelle — Düngeausfuhr-Tabelle — Acker-Tabelle — Benützung und Abgang-Tabelle — Probir-Tabelle — Milch-Tabelle — Reduktion der Diebstahl-Tabelle — Uebersicht der Futterertheilung — über Fruchtbarkeit — über Futterertheilung — Fleischergewinn — Regeln der Grad. an den Thermometer-Scalen — Tabelle zum Dampf von Spiritus — über den Gebrauch des Seppes — alphabetisch geordnet Notizen für die Landbaukunst — Papier durchschneiden zu eigenem Nutzen — eine Zeitrechnungstabelle — eine Vergleichung aller erstere den Längen, Maasse und Gewichte mit den russischen — Maß- und Gewichtbestimmungen — Poststellen — Jahrmärkte in Ruß- und Estland

### Anzeige für Fellin.

Wir ist freundlichst gestattet worden die von **Samsonische Majoratsbibliothek** hieselbst zur Benutzung in weiteren Kreisen zu öffnen. **Mittwochs** und **Sonabends** von 3—6 Uhr werde ich zum ausleihen und Empfangen der Bücher bereit sein.

Fellin, 13. März 1864.

**C. Solst.**

Ein schönes Pferd, Paßläuter, 5 Jahre alt, ist mit Schlitten aus dem Krüge Waranja (Klawershof gehörig) gestohlen worden. Wer über den Verbleib der **Polizeibehörde** in Dorpat Auskunft ertheilt, erhält eine Belohnung von **25 Rbl. S.**

liefert alle Arten Maschinen zum rationellen Betriebe des Ackerbaues, stationaire und transportable **Dampfmaschinen**, letztere mit den so sehr zweckmässigen combinirten Dresch-Reinigungs-Maschinen, zu Preisen, welche der englischen Concurrenz vollkommen begegnen, in solidester sorgfältigster Arbeit.

Die Fabrik übernimmt auch die Ausführung ganzer Anlagen, als: **Mahl- und Sägemühlen, Amidam-Fabriken, Oelmühlen**, und besonders **Bremmereien**, für welche die neuesten und am zweckmässigsten construirten Destillations-Apparate geliefert werden.

Prospecte und Kostenanschläge werden gern auf Verlangen geliefert und Aufträge entgegengenommen bei

**Eduard Petri in Riga, Sänderstrasse Nr. 2.**

**Franz Flor de Prunelles, Messina Apfelsinen und Citronen verkaufen billigst en-gros und en-detail die beiden Handlungen von**  
**C. Petersonn.**

## Alle Gattungen Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und umgeformt bei **A. Henningson,**

woselbst die für die nächste Saison herrschenden Moden zur Ansicht ausliegen; auch wird das **Waschen u. Kränze** d. Federn übernommen.

Einem hochgeehrten Publicum mache hiermit die Anzeige, daß ich mich hieselbst als **Schneidermeister etablirt** habe und bitte, unter Zuhilfenahme reellster und promptester Bedienung um geneigten Zuspruch. **F. Jürgens, jun.**

Wohnung in dem Hause der Borchschen Erben dem Kaufhose gegenüber.

**Bairisches Bier** à Fl. 8 Kop., **Tafel-Bier** à Fl. 4 Kop., ist zu haben in der Niederlage im Schuhmacherischen Hause. — Bei Abnahme von ganzen Körben ermäßigt sich der Preis, aber nur gegen **Barzahlung**, pro Korb **Bairisches Bier** 1 Rbl. 50 Kop., pro Korb **Tafel-Bier** auf 87½ Kop., und sind Bestellungen eben dahin zu richten.

**Matthiesen & Rech.**

Zum **1. September** wird eine **Wohnung von 5-6 Zimmern** wo möglich mit Veranda und Garten, zur Miete gesucht. — Adressen nimmt die Expedition des Dorpater Tagesblattes entgegen.

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inscriptionsgebühren pro Zeile 1 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl. halbj. 3 Rbl. viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Neber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zur ostländischen Statistk. St. Petersburg: Zur Postreform. Odessa: Krusenstiers f. Dmsk: Recognoscirung. Warschau: Gesecht.

**Ausländischer Theil.** Deutschland, Berlin: Die Konferenz, Krupp'sche Kanonen. Die Weider des rauhen Haufs. Die Studierzeit der Mediciner. Wien: Die Friedensausficht. Beschlagnahme. Galizien und Ungarn. Altona: Die Konferenzen. Verständigung Oesterreichs mit Preußen. Flensburg: Oesterreichische Ansichten. Dänemark. Kopenhagen: Vom Kriegsschauplatz. — Großbritannien. London: Eine Provinzialstimme für Deutschland. Frankreich. Paris: Rüstungen. Der Reisezweck Garibaldi's. Das mexicanische Anlehen. — America. Mexico: Der neue Kaiser. Anlehe. Wissenschaftliche Eroberung. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 21. März. Vom ostländischen statistischen Comité ist abermals ein Auszug aus den von ihm angeammelten Materialien veröffentlicht worden. Es sind die Ergebnisse der in Nr. 234 des Tagesblattes vom vorigen Jahrgang erwähnten, mit Hilfe des Amsterdamschen Polarplanimeters auf Grund der neuesten Generalsstabskarten durchgeführten Vermessung der Provinz Estland. Hiernach kommen auf die ostländischen Grenzen 1244 Werst und zwar auf die Wassergrenze 797,4; auf die Landgrenze 446,8 Werst. Der Flächeninhalt findet sich angegeben mit 17202,03 □ Werst = 355,515 □ M., und zwar (mit Ausschluß der Inseln) für Harrien mit 4931,09; Wierland 5603,02; Jerwen 2505,29; die Wick: 3088,71 □ Werst, somit das gesammte Festland mit 16128,11 □ Werst = 333,317 □ M. Dazu kommen die Inseln mit 1073,92 □ Werst = 22,168 □ M. Der Flächenraum aller irgend erheblichen Landseen (mit Ausschluß des Peipusspiegels) beträgt zusammen 20,70 □ Werst.

Helsingfors. Die finnomanischen Pressorgane Finlands beklagen sich darüber, daß sich in ähnlichem Sinne wie das Aboer Hofgericht, auch die meisten anderen höheren Gerichtsstätten des Landes gegen die baldige Einführung der finnischen als Gerichtssprache ausgesprochen haben. — Immer mehr Klagen liefen über die besorgnißerregenden Nothstände im Norden Finlands ein. — Zum Geburtstage Shakespeares soll die erste finnische Uebersetzung eines seiner Dramen (Macbeth) im Drucke erscheinen. — Eine literarische Soirée für dänische Verwundete brachte 760 Mark (also noch keine 200 Rbl. S.) ein.

St. Petersburg. Einem Artikel der Börsenzeitung über die Postreform entnehmen wir Folgendes: Einer Verbesserung des Postwesens stellen sich in Rußland ganz besondere Hindernisse entgegen. Unter diesen nimmt das ungeheure Territorium den ersten Platz ein. Nirgends findet eine Postverbindung von einem Umfange von 96.000 Werst statt, eine Länge fast noch einmal so groß wie die des Äquators<sup>1)</sup>. In keiner Gegend der Erde stellen sich solche klimatische Hindernisse den Postverbindungen in den Weg, wie in Rußland. Bei uns werden die Posten zu einer und derselben Zeit abgefertigt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen, über den Kaukasus unter militärischer Escorte, auf den sibirischen Flüssen in Böten oder auf mit Hunden und Kienthieren bespannten Schlitten in der Nähe des Schoktschen Meeres. Dem Wunsche des Publicums gemäß wird man durch eine Veränderung im System der Postmarken entgegenkommen, es werden Postmarken auf Grundlage eines erweiterten Systems in Gebrauch treten. Man beabsichtigt wichtige Reformen in der Art der Versendung von Creditpapieren, Bankbilleten, Actien zc. Bisher werden dieselben gleich Documenten verhandelt, gegen Erlegung des Gewichtsgeldes. Man beabsichtigt auch diese Papiere wie Geld zu versenden, d. h. mit Versicherung ihres Werthes<sup>2)</sup>. Dadurch sind die Besitzer dieser Papiere vollkommen sicher gestellt bei Verlust derselben und die Postemnahmen werden bedeutend zunehmen<sup>3)</sup>. Das bisherige hohe Porto bei Versendung von Büchern und Zeitungen durch die Post soll bedeutend ermäßigt werden. Noch mehrere andere Reformen stehen in Berathung, allein ihre Einführung kann nicht plötzlich geschehen, sondern nur nach Maßgabe der Mittel.

— Der Kaukas theilt aus dem östlichen Turkestan Folgendes

<sup>1)</sup> Hierzu erlauben wir uns die Bemerkung, daß die Postverbindungen Englands wol noch ausgedehnter sein dürften durch die entfernten Colonien.  
<sup>2)</sup> D. h. die Versendung derselben wird theurer werden.  
<sup>3)</sup> Nur solange das bisherige System der Versendung per Post bestehen wird, hoffentlich werden wir bald dahin kommen, daß man Summen zc. durch Anweisungen vermitteln wird.

mit: Nach Nachrichten aus Dmsk vom 17. Januar d. J. hatte man im Frühling des verflossenen Jahres beschlossen, eine Recognoscirung vom See Issyk-Kuli bis zur kleinen Bucharei vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde bestimmt die Kaschgarische Recognoscirungs-Abtheilung, bestehend aus 2 Compagnien Schützen 1 1/2 Compagnien Kosaken mit 2 Berggeschützen und 2 Raketenbatterien. Nachdem diese Abtheilung das Tjanichan-Gebirge überschritten hatte, gelangte sie bis zum Flusse Narina, dem obern Theile des Sir-Dar und zerstörte die kosakischen Befestigungen von Tschumfal, welcher Ort sich, ohne einen Schuß zu thun, ergab und die Hauptbefestigung in der Gegend Krukka, aus welchem Orte kurz vor dem Erscheinen des Detachements die Garnison entflohen war. Hier erschienen Abgesandte von den Karakirgisen aus der Nähe von Andichal, dem Hauptorte im östlichen Kokand. Darauf zog die Abtheilung, nachdem sie eine Reserve bei Krukka zurückgelassen hatte, zum obern Theile des Narin zur Ermittlung einer geeigneten Stelle zum Brückenbau. Es wurde eine Verschwörung der im Rücken gebliebenen Stämme entdeckt, die Kirgisen des Gebirges hatten sich gegen die Russen bewaffnet, bezogen durch lägenhafte Gerüchte über das Mißlingen der Unternehmung der zweiten Abtheilung, die sich zur Zeit jenseit des Flusses Tschui befand. Während die Kaschgarische Abtheilung beschäftigt war mit dem Brückenbau, entslogen in einer Nacht die Führer, die zu den benannten Stämmen gehörten. Die Abtheilung zog sofort gegen die aufständischen Aule in das Gebirge, um die Communication frei zu erhalten. Während dieser Bewegung erhielt man die Nachricht, daß eine aus 2500—3000 Mann bestehende Abtheilung feindlicher Reiter einen Provianttransport eingeschlossen habe. Man beschloß sie anzugreifen, doch genügte schon das Erscheinen unserer Avantgarde, um den Haufen in die Flucht zu treiben. Dieses fand statt bei den Engpässen des Flusses Krukka bei der Grenzschiede der Tschu-Tschat. Der Transport unter der Anführung des Second-Lieutenants Subarew hatte sich den Tag über tapfer vertheidigt, doch bei der großen Ueberzahl der Feinde an eine Rettung fast verzweifelt. Durch den plötzlichen Angriff unserer Avantgarde wurden die Karakirgisen in die Flucht getrieben. Hierauf setzte die Abtheilung ihre Recognoscirung fort, bis die Ereignisse auf der chinesischen Grenze den größten Theil derselben zu der Kegenschen, östlich vom See Issyk-Kul stehenden Abtheilung als Verstärkung erforderte, der Rest begab sich zu den Befestigungen von Wernoje. Auf diese Weise mußte die Kaschgarische Expedition aufgegeben werden. Weitere Nachrichten geben als Grund des Zusammenstoßes auf der chinesischen Grenze die Ausführung der Grenzregulirung nach dem Pekingener Tractat vom J. 1860 an.

Odessa. Hier starb der General-Major a. D. B. G. v. Krusenstjern, 53 Jahre alt.

Warschau. Am 15./3. März früh wollte eine vom Posak'schen Corps abgezeichnete, 200 Mann starke Jungerenten-Abtheilung einen forcirten Uebergang über die Weichsel nach Galizien bei Dzikow unternehmen und stellte sich am russisch-polnischen Ufer der Weichsel in der Nähe des Ortes Speranda auf. Durch das Hochwasser der Weichsel und das stürmische Wetter am schnellen Uebergange gehindert, wurden die Insurgenten von der in Speranda stationirten Abtheilung russischer Grenztruppen mit Zuhilfenahme des Landvolkes angegriffen und noch vor Eintreffen der aus Candomir requirirten russischen Verstärkungen theils gefangen, theils in den Fluß gedrängt, wo viele in den Fluthen ihren Tod fanden. Nur 6 Insurgenten gelang es, das diesseitige Ufer der Weichsel zu gewinnen, wo sie gleich nach ihrem Uebertritte von einer österreichischen Streif-Patrouille in Empfang genommen und entwaffnet wurden. (R. J.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 25./13. März. Aus Frankfurt ist heute telegraphisch hier die Nachricht eingetroffen, der englische Gesandte am Bundestage habe dem Präsidial-Gesandten notificirt, daß sofort in London eine Konferenz zusammentreten werde, für die bis jetzt Oesterreich, Preußen, England und Dänemark ihre Theilnahme zugesagt haben. Es fehlen hiernach also noch die Zusagen von Frankreich, Rußland und dem deutschen Bunde. Ob eine oder die andere dieser Mächte die Zusage noch geben wird, bleibt abzuwarten. Zudem wird die gesuchte „Basis“

da die eine Waffenruhe nicht eintritt, sich mit jedem ferneren Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz von Neuem verschieben, oder wird vielmehr wegen der entgegengesetzten Erwartungen in Betreff solcher Ereignisse wahrscheinlich fürs Erste nicht gefunden werden. Bei ihrem Zusammentritte hat die Conferenz noch gar keine andere Basis, als allein „den Wunsch Englands, die Integrität der dänischen Gesamt-Monarchie nicht bloß formell (Personal-Union), sondern auch sachlich (Londoner Tractat) aufrecht zu erhalten, was natürlich auch Dänemark will und Oesterreich zulassen würde, was Preußen aber nicht zugehen kann und darf.“ Fürs erste wird demnach der Fortgang der Ereignisse weniger von der Conferenz Einfluß erleiden, als die Conferenz von dem Fortgange der Ereignisse. — Der Kriegs-Minister hat genehmigt, daß jedem der zur Krankenpflege nach dem Kriegsschauplatz gesandten „Brüder des Nahe Hauses“ die volle Beköstigung aus der Lazarethküche und täglich 10 Sgr. bewilligt werden. Die katholischen „Schwestern“ und „Brüder“ haben auf jede Entschädigung Seitens des Staates verzichten können, da die Mittel zusammengebracht waren, um eine Anzahl barmherziger Brüder und Schwestern zur Pflege der Verwundeten und Kranken nach Schleswig senden zu können. — Im Unterrichts-Ministerium ist es zur Sprache und Erwägung gekommen, das seit fast 40 Jahren bestehende academische Quadriennium der Medicin Studirenden in ein Quinquennium zu verwandeln, also die jetzt erforderliche vierjährige Studienzeit auf eine fünfjährige zu erhöhen. Es sind demgemäß Gutachten der Facultäten und einzelner sachkundiger Gelehrten eingefordert worden, die sich dem Vernehmen nach in der Mehrzahl gegen diese Neuerung ausgesprochen haben sollen.

Wien, 22./10. März. Es ist jedenfalls eine interessante Erscheinung, daß die europäischen Börsen in diesem Momente bereits den Frieden als gesichert betrachten, obgleich bisher weder Preußen noch Frankreich ihr letztes Wort gesprochen oder ihre Hintergedanken offenbart haben. Der Instinct der Börse ist in solchen Dingen häufig ein sehr sicherer, abgesehen davon, daß die tonangebenden Geldmächte durch ihre weitverzweigten Verbindungen eben so sicher von den noch in der Zukunft schwebenden Ereignissen unterrichtet sind, als irgend ein Minister des Auswärtigen. So hat z. B. das Haus Rothschild unmittelbar nach der berühmten Neujahrsrede Napoleons den Krieg als unausweichliches Factum betrachtet und darnach operirt. Im Allgemeinen ist die Börse auch damals in den Fußstapfen Rothschild's gewandelt und hat sich sehr wol dabei befunden. Zwar haben damals auch einzelne Geldmächte den Krieg als eine Unmöglichkeit betrachtet und sich in dieser sanguinischen Anschauung verblutet, aber im Gegensatz zum großen Publicum hat die Börse die Kriegsgefahr richtig herausgeföhlt und ihre Maasregeln darnach eingerichtet. Heute aber ist gerade der umgekehrte Fall eingetreten. Das große Publicum hat an den Krieg geglaubt. Die Börse hingegen ist dieser Ansicht nie gewesen und betrachtet die ganze Frage nun, wo die Diplomatie die Sache in die Hand nimmt, als gelöst. Thatsache ist übrigens auch, daß die Vorfahrungen, welche für die in Schleswig-Holstein operirenden Truppen contrahirt worden sind, plötzlich sistirt worden sind, woraus wol am besten hervorgeht, daß man im Kriegsministerium die Ansicht der Börse theilt und den Krieg als beendet betrachtet. Man ist begierig, ob sich Dänemark auch diesmal ohne Zahlung der Kriegskosten aus der Affaire zieht. Diese Frage ist durchaus keine müßige; denn nachdem der ostensible Zweck aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erreicht werden wird, so wäre es sehr traurig, wenn nicht einmal die Kriegskosten erjert würden. — Die Beschlagnahme des historischen Romans „Die nordische Semiramis, oder Katharina II und ihre Zeit“ von Ed. Maria Dettinger, erschienen bei Otto Janke in Berlin, ist von dem hiesigen Landesgericht in Strassachen bestätigt worden, weil der Inhalt des erst. n Bandes das Verbrechen der Majestätsbeleidigungen begründet. — In Galizien und in Ungarn sind nun die Minengänge der italienischen Actionspartei aufgedeckt und für den Augenblick wol unschädlich gemacht. Seit dem Herbst 1848 werden die Italiener, Minister und Garibaldi, nicht müde, den verschiedenen Mäcen Ungarns Versöhnung unter einander im gemeinsamen Haffe gegen Oesterreich zu predigen. Indes fühlen sich die Italiener den Magyaren am meisten verbrübert, den Kroaten abgeneigt, während die Polen, den Slaven Ungarns etwas näher stehend, denselben Zweck bei diesen verfolgen. Es ist aber nicht leicht möglich, alle diese Elemente gleichzeitig in diejenige Hitze zu versetzen, welche zum Explodiren nöthig ist und im gegenwärtigen Augenblick ist sie offenbar in Ungarn, wie in Italien bei Weitem nicht zu dem Grade gesteigert, wie im Herbst 1860, als Garibaldi, siegreich in Neapel stehend, über Rom und Venetien — denn die Wünsche haben Flügel — in das Herz Oesterreichs vorzudringen drohte. Das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland ist indeß durch diese Umstände auf widersprechende Weise angeregt. Oesterreich muß wünschen, auf eine Anlehnung an Deutschland rechnen zu können, andererseits muß es darauf absehen, daß der Krieg in den Herzogthümern keine weiteren Verwickelungen herbeiföhre, sondern mit einem baldigen Frieden endige. Diesen Wunsch Oesterreichs theilen in Deutschland wol nur Bismarck und insgeheim die Regierungen einiger kleinen Staaten, welche Oesterreich kaum zu einem genügenden Anlehnungspunct genügen werden.

Mitona, 25./13. März. Man sollte den Vejer um Entschuldigung bitten, wenn man von den Conferenzen spricht. Das Thema ist so langweilig geworden, daß man die Ungeduld begreift, mit welcher das Publicum die Zeitungsblätter in die Ecke wirft, die ihm täglich zumuthen, dasselbe Gerücht neu aufgewärmt wieder zu verspeisen. Wie man eine geometrische Figur mit denselben Stäbchen verschieden zusammenzusetzen vermag, so plagen die Conferenznachrichten jeden Mor-

gen mit einer neuen Version: mit Waffenstilland, ohne Waffenstilland; mit positiver Grundlage, ohne positive Grundlage; gestern hat Dänemark angenommen, heute hat es wieder nicht angenommen; bald weigert sich Schweden, bald Rußland, bald Frankreich; heute wird ein Theil, morgen das Ganze als eine Lüge erklärt, und übermüden wieder ist Alles ewige Wahrheit. Das Eine geht aus dem Ganzen hervor: die deutschen Großmächte sind beinahe ebenso conferenzjehtüchtig als England, und die Sehnsucht aller Drei scheidet daran, daß Frankreich nicht mitthut, sondern die Dinge noch weiter entwickelt sehen will. Wie die Sachen jetzt stehen, hat die imperialistische Politik noch keine Aussicht, bei dem Zusammentritt einer Conferenz eine wichtige und profitable Rolle zu spielen. — Es soll zwischen Oesterreich und Preußen bereits eine Verständigung erzielt sein, über ihre gemeinsame bei den Conferenzen zu beobachtende Haltung. Als Grundlage der Verhandlungen werden angegeben: Aufgeben der Abmachungen von 1851/52; Nachgeben an die Opportunität und die Forderungen des übrigen Europa rücksichtlich der zum Herrschen in den Herzogthümern bestimmten Dynastie; den Letzteren Garantie ihrer vollen berechtigten Stellung in politischer und materieller Hinsicht, wodurch jede Vereinträchtigung ihres staatsrechtlichen Verbandes mit Deutschland und ihrer deutschen Nationalität unmöglich gemacht werde und endlich Ersatz aller jetzigen und früheren Occupationskosten. Von dem Augustenburgischen Prätendenten soll von keiner Seite mehr die Thatsache ein Gewinn sein für die Rechte Deutschlands und der Herzogthümer, daß England, indem es sich für die basislosen Verhandlungen erklärt, damit zugiebt, daß die Feststellungen von 1852 nicht mehr zu gebrauchen seien als Basis für das Verhältniß der Herzogthümer zu Dänemark, und daß dies Verhältniß durchaus auf neuen Grundlagen geordnet werden müsse. Die von den deutschen Großmächten mindestens zu verlangende reine Personalunion ohne jegliche Unterordnung der Herzogthümer unter Dänemark, wahrscheinlich mit Eintritt Schlesiens in den Bund, wird Dänemark gutwillig nie zugeben und so würde, trotz aller Bemühungen Englands, die ultima ratio immer noch die einzige Lösung bleiben.

Fleisburg, 26./14. März. Die Beschießung Friedericias hatte auch am 21. März noch guten Fortgang und Erfolg: in der Stadt brannte es an mehreren Stellen, im verchanzten Lager gingen die Blockhäuser in Rauch auf. Da folgte am 22. Waffenruhe; die preuß. Vorposten wurden durch österreichische abgelöst, die preuß. Truppen, welche vierzehn Tage Vorpostendienst hatten, wurden nach Norden verlegt und Oesterreicher traten an ihre Stelle. Wrangel ritt nach Süden und Gablenz traf am demselben Tage in Kolding ein. Und mit dieser Decorations-Veränderung hat auch die Thätigkeit vor der Festung eine auffallende und hoffentlich nicht anhaltende Veränderung erfahren. Die heiße Arbeit steht plötzlich still, die Oesterreicher finden, daß zu viel minimirt sei, um den Dänen schärfer zu Leibe zu gehen. Friedericia ist zu Händen der Kaiserlichen gegeben worden, das scheint fest zu stehen; ob sie der Lorbern schon genug haben und fürchten, mit der Einnahme der jütischen Festung des Guten zu viel zu thun, müssen die nächsten Tage lehren; die militärischen Berichte der Wiener Blätter sagen es gerade zu, wie gering die Erwartungen von den Operationen vor Friedericia bei den Kaiserlichen sind. „Diese Operationen“, bemerkt die Presse, „verrathen deutlich die Absicht, daß es sich hier lediglich um ein Bombardement und keineswegs um eine regelmäßige Belagerung des Angriffs-Objectes handelt. Unter Bombardement ist das Werfen eines Plages mit Hohlgeschossen aller Art zu verstehen, zuweilen auch eine Beschießung desselben mit Glühkugeln. Der durch dieses Angriffsverfahren beabsichtigte Zweck besteht in der Erzwingung der Uebergabe des Plages durch Zerstörung seiner Gebäude, insbesondere der zum Militärgebrauche dienlichen, so wie der darin aufbewahrten Vorräthe. Der Erfolg ist jedoch höchst problematisch und nur in dem Falle denkbar, wenn die beschlossene Festung gar keine bombensicheren Gebäude zur Unterbringung der Besatzung, der Verpflegungs- und Munitions-Vorräthe, so wie der sonstigen Vertheidigungs-Bedürfnisse besitzt. Gewöhnlich wendet man diese zerstörende militärische Action nur dort an, wo man Städte strafen will, oder bei Blockaden, um diesen mehr Nachdruck zu geben u. Bis her hat jedoch das Mittel noch selten dem Zwecke entsprochen.“ Es folgt nun eine Aufzählung ähnlicher Erfolglosigkeit von dem Bombardement Ville's 1792 bis zu dem Venedig's 1849, Odesa's und Sweaborgs. Uebrigens urtheilt der österreichische militärische Bericht-erstatte über „die Resultate der achttägigen Beschießung Düppels“ noch herber, indem er behauptet, dieselben reducirten sich vor der Hand auf Null; „weder die Belagerungsarbeiten, noch das Geschützfeuer haben bis jetzt solche Fortschritte aufzuweisen, daß man sich dem Gedanken einer baldigen Bezwingung dieser Position hingeben könnte. Kein namhafter Waffen-Erfolg berechtigt zu der Hoffnung einer rapiden Beendigung des auf Sundewitt engagirten langwierigen Festungskrieges, und wenn es richtig ist, was das dänische Armee-Overcommando unterm 18. d. Mts. Abends berichtet, daß die Preußen an diesem Tage in eine Schanze allein 250 Granaten geschleudert haben, die weiter keinen Schaden anrichteten, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß täglich mindestens 3000 Schüsse von Broder aus nach den dänischen Werken gerichtet werden, und daß sich der achttägige wirkungslos gebliebene Munitionsverbrauch approximativ an 20.000 Schüsse oder auf ungefähr 340.000 Fl. im Werth beläuft. Von allem Anfang an haben die Preußen das Schwergewicht ihrer Belagerungs-Operationen, wie überhaupt ihrer ganzen Angriffsthätigkeit, auf die Halbinsel Broder verlegt, einen Terrainabschnitt, der in mancher Beziehung, namentlich wegen seiner hügeligen Beschaffenheit

und seiner dominirenden Lage, viele Vorträge vor der nördlich der Büffelkoppel auf Sundewitt befindlichen Bodengestalten haben mag, mit Bezug auf die Belagerungs-Actionen jedoch äußerst complicirt ist.“ Das sind österreichische Ansichten; doch muß man neben den ungleich trostreicheren Stimmen norddeutscher und preussischer Militärs auch diese Stimmen kennen, wenigstens um die Nüchternheit der Oesterreicher gerecht zu würdigen. Was die Batterien am Südrande des Wenningbundes in Betreff der Düppeler Schanzen bedeuten, muß man ruhig abwarten; ein Resultat und, wenn es Stand hält, ein sehr bemerkenswerthes liegt in dem Umstande, daß diese Batterien den Verkehr der dänischen Schiffe, mit Sonderburg vollständig abgeschnitten haben und die Dänen jetzt den Weg nach dem Hornper Hav einschlagen müssen, wo am Hornper Jahrsause gelandet wird. Auch der König von Dänemark ist diesen Weg gegangen, als er zur Armee kam. Uebrigens spricht auch die halb-officielle Wiener Abendpost eifrig der Bedächtigkeit das Wort, indem sie sagt: Die Erstürmung der Schanzen von Düppel wird ohne Zweifel erst dann vor sich gehen, wenn die preussische Artillerie hinlänglich vorgearbeitet haben wird, um den Schlusserfolg unzweifelhaft zu machen. Allen Nachrichten zufolge gehen die vereinigten Truppen in allen Operationen höchst systematisch und vorsichtig vor, und es ist nicht zu erwarten, daß sie sich in ein Unternehmen einlassen werden, welches einen bedenklichen Ausgang auch nur vorübergehend haben könnte. Sie sind um so eher im Stande, zu warten, als sie auf die große Ueberlegenheit ihres Geschüßes vertrauen können und die Stimmung der Truppen in demselben Maße gehobener wird, als die der dänischen Armee in dem andauernden, absichtslosen Kampfe sinkt.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 25./13. März.** Die Oesterreicher haben am 22. März Horsens verlassen und drei angesehene Bürger als Geißeln für prompte Erfüllung der Vorschriften in einer erlassenen Proclamation mitgenommen. Die Proclamation besteht nachgelassene Vorräthe unberührt für nachkommende alliirte Truppen zu lassen, Brücken und Communicationen in der Stadt und in der Umgegend unberührt in jezigem Zustand verbleiben, nachkommende Marodeure und Nachzügler unangefochten passieren zu lassen. Mühlen dürfen am Tage nicht gehen, Glocken nicht läuten, Hafensignale nicht gegeben werden. — Es heißt bestimmt, daß 6000 Preußen am 24. d. in Horsens eingerückt seien. Die gestrige Beschießung der Düppeler Schanzen war schwächer. Vor Friedericia hat der Feind in letzter Nacht eine noch mehr zurückgezogene Stellung eingenommen. — La France entnimmt einer Depesche aus Jlenzburg, 19. März, die folgenden Informationen: Die Generale der Allirten haben die Vertheidigungswerke von Friedericia recognoscirt und beschlossen, die Stadt zu belagern. Die erste Parallele wird in einer Entfernung von ungefähr 950 Metern eröffnet. Die Errichtung der Batterien wird gegen Ende des Monats beginnen. Die Dänen organisiren eine besondere Escadre, um Friedericia zu vertheidigen und zu verproviantiren. Sie werden sich dazu ihrer zahlreichen Segelschiffe bedienen, die außerhalb des Hafens vor Anker gehen. Auf diese Weise können die Dänen den Widerstand sehr lange fortsetzen. Der dänische Marineminister hat Fithnen und Friedericia besucht, und zahlreiche Defensivmaßregeln ergriffen.

### Großbritannien.

**London, 24./12. März.** Die Welle ging sehr hoch; sie ist im Umschlagen. Und wenn nicht vielerlei Anzeichen täuschen, so ist es dieses Mal „die Provinz, die gemeinlich unpolitische Welt“, welche der Regierung und dem Parlamente den Frieden gebieterisch vorschreibt. Unter diesen Umständen sollte dem Gebahren der englischen Provincial-Presse viel größere Beachtung geschenkt werden, als bisher geschehen ist. Dort vollzieht sich sichtbar als in den Londoner Club-Zeitungen der politische Klärungs-Proceß; Städte wie Leeds, Birmingham, Manchester, Liverpool wissen recht wol, daß sie nur zu wollen brauchen, um Gehör zu finden. Da fordert z. B. schon im Februar ein einflußreicher Bürger von Birmingham zu einem Petitionssturme wider den Londoner Vertrag als ein Nubensstück auf. Da predigen einige der ersten Schriftsteller Englands in offenen Sendschreiben Frieden und Gerechtigkeit. Eine solche Erklärung des Oxford-Professors Goldwin Smith, welche er dem Manchester Examiner hat zugehen lassen, beginnt: „Da es an einem vernünftigen Grunde, uns in einen Krieg hineinzuziehen, fehlt, so mühen die Organe der Kriegspartei sich ab, einen unvernünftigen Laß gegen das deutsche Volk in uns wach zu rufen, und schon erfüllt sich die Luft mit solchen Liebestosungsworten wie „Barbaren“ und „Lotterdeutsch“. Ueberall wo die „Lotterprache“ von Luther und Lessing, von Goethe und Schiller geredet wird, wo Mozart's, Beethoven's und Mendelssohn's Landsleute wohnen, finden wir eine zur englischen in engster Blutsverwandtschaft stehende Bevölkerung, aufrichtig stolz ob dieser Verwandtschaft, eifrig, die Helden des angelsächsischen England ihrer eigenen Geschichte zuzugählen, mit Shakespeare vertraut und ihm in wärmerer Liebe zugehan, als wir es selbst sind. Dazu kommt noch, daß die Deutschen unsere natürlichen Bundesgenossen der Gefahr gegenüber sind, welche uns gegenwärtig von Seiten jenes französischen Ehrgeizes droht und so lange uns bedrohen wird, bis die allmächtige Neugeburt von Religion und Sitte, unterstützt durch die mildern Einwirkungen des Handels und einer blühenden Industrie, den bösen Dämon des Krieges und der Gränzverrückung aus dem Herzen der Franzosen ausgetrieben haben wird. Allerdings haben unsere deutschen Stammverwandten eine von der unsern gar abweichend Geschichte und einen

sehr verschiedenartigen Einfluß auf die Geschichte der Welt gehabt. Die angeborne Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit fehlt denn doch schwerlich dem Germanen in Deutschland mehr, als dem Germanen in England. Aber feindselige Umstände, sowol geographischer als historischer Art, haben die politische Entwicklung des deutschen Volkes gehemmt und es im Wettlaufe der Nationen hinter seinen Brüdern herhinken lassen. Auf dem historischen Gebiete sind die Deutschen durch die Theilung ihres Landes unter eine Anzahl kleiner Fürsten, welche die großen Feudalherren des ehemaligen Reiches darstellten, an der Erreichung einer nationalen Einheit, wie die unserer ist, verhindert worden. Erst seit Kurzem haben sie im Selbstregieren ihre ersten Anstrengungen zu machen begonnen, und wie alle Anfänge des Selbstregierens — wie unsere eigenen, doch, wer gedenkt seiner eigenen Geschichte?! — sind auch diese voller Ungeschick, sind Wandlungen und Rückschläge unterworfen, und erscheinen in den Augen derjenigen Nationen, welche zur Uebung der Freiheit lange erzogen worden sind, einigermaßen kindisch. Inzwischen aber hat ihr Unabhängigkeitstrieb, wenngleich von den politischen Sphären abgeschnitten, der Welt des Geistes große Dienste geleistet. Während wir unseren Cromwell hervorbrachten, haben sie ihren Luther hervorgebracht. Und was wäre ohne die Reformation aus unseren politischen Freiheiten geworden? — Die Erklärung schließt mit folgenden Worten: So weit, wie nur irgend möglich, bin ich davon entfernt, die Partei Oesterreichs oder Preußens zu ergreifen. Mir erscheint es nur zu wahrscheinlich, daß die Cabinette von Wien und Berlin sich von Beweggründen eigensüchtiger und rückhaltiger Art leiten lassen. Dennoch sind sie bis zu einem gewissen Grade genöthigt, die Wünsche des deutschen Volkes zur That zu machen, und ohne ex cathedra behaupten zu wollen, daß jene Wünsche gerecht seien, kann doch, wie mich dünkt, so viel behauptet werden, daß sie nicht handgreiflich genug ungerecht sind, um unsere Regierung zu rechtfertigen, wenn sie einen kostspieligen Krieg des Widerstandes gegen dieselben suchen sollte. Daß die Ehre der Diplomatie in dieser Frage Einbuße gelitten hat, ist wahr; diese Ehre soll aber nicht dadurch eingelöst werden, daß des Volkes Blut und seine Ersparnisse in einer Sache vergeudet werden, welche, falls man eben nur die Wirklichkeiten derselben ins Auge fassen will, kein Mensch mit innerer Gewißheit für die Sache des Rechtes ausgeben kann.

### Frankreich.

**Paris, 24./12. März.** In Betreff französischer Rüstungen wird geschrieben: „Den Befehlen des Kaisers zufolge wird ein Geschwader fortwährend für unmittelbaren activen Dienst bereit gehalten, und zwar auf den Grund hin, daß „une escadre ne s'improviso pas“. In den Arsenalen von Grenoble und Toulouse wird ebenfalls einige Thätigkeit entfaltet, aber von großartigen Rüstungen, wie sie wenige Monate vor Ausbruch des italienischen Krieges angeordnet worden waren, ist nichts zu sehen. In Vincennes geschieht gar nichts, den beurlaubten Soldaten ist ihr Urlaub bis Juli verlängert worden, und außer den um diese Zeit regelmäßig Statt findenden Garnisonswechseln hört man nichts von Truppenbewegungen. Trotzdem ist es nicht gerathen, dieser scheinbaren Ruhe über große Bedeutung beizumessen. Denn in Betreff des Transport- und Ambulancenwesens ist die französische Armee seit Jahr und Tag so gut versehen, daß sie jeden Augenblick marschfertig sein kann. Es bedarf keiner Aushebung und keiner langen Vorbereitung. Die Armee steht schlagfertig da; es braucht bloß einer Ordre von Paris, und in kürzester Zeit kann sie an irgend einer beliebigen Gränze des Landes concentrirt werden.“ — Der italienische Gesandte in Paris hat eine lange Unterredung mit Drouyn de Lhuys über den Reisezweck Garibaldi's gehabt. Der italienische Diplomat wußte aber nicht viel über den Gegenstand zu sagen da seine Regierung ganz in Unkenntniß über die Pläne des Dictators ist. Herr Nigra glaubt jedoch mit Sicherheit, daß Garibaldi, wie er es verheißt, nach England gehen werde, und er spricht auch die Meinung aus, daß Garibaldi zu Gunsten der unterdrückten Nationalitäten an den Reichthum der Engländer appelliren wolle. In dieser Voraussetzung wäre jede militärische Unternehmung auf spätere Zeit hinausgeschoben. Das Wiener Cabinet, das nicht wenig beunruhigt ist, sucht abermals, sich dem französischen Cabinette zu nähern. Man sieht eine Verständigung zwischen den Regierungen von Frankreich, England und Oesterreich nicht mehr als eine Unmöglichkeit an. Herr v. Metternich scheint wenigstens annehmbare Anträge hier gemacht zu haben. Das Zusammentreten der Conferenz wird noch immer als bevorstehend bezeichnet. In Paris willigt man ein, das Weitere der Zukunft anheimstellend. Man legt übrigens in Paris — ich spreche vom Kaiser und von der Kaiserin — dem Abschlusse des mexicanischen Anlehens weit größere Bedeutung bei, als jeder anderen Angelegenheit. Herr Fould sucht jetzt die Gruppe von Financiers, die das Comptoir d'Escompte als ihren Mittelpunkt betrachtet, für das Anlehen zu gewinnen. Die Herren Glyn Mills u. Co. treten eine sehr schöne Commission an. Man hält es nicht für unmöglich, daß Herr Fould nach dem Zustandekommen dieses Anlehens seine Entlassung einreicht. Er soll wirklich seines Portefeuilles müde geworden sein.

### America.

**Mexico.** Die mexicanische Deputation, welche dem Erzherzoge Ferdinand Maximilian das entscheidende Botum ihres Vaterlandes für seine Kaiserwahl überbringt, ist bereits in Miramare vollzählig eingetroffen. — Die einstimmigen Voten der mexicanischen Communen lauten, wie folgt: „Wir erkennen die französische Intervention zur Wiederherstellung der Monarchie unter dem Scepter Erzherzogs Fer-

binand Maximilian an, auf daß er uns als freie und unabhängige Nation regiere." — Der officielle Titel des neuen Kaisers ist festgesetzt und lautet derselbe einfach: „Maximilian I., Kaiser von Mexico.“ Thatsache ist es, daß der neue Kaiser eine sehr geringe Anzahl von österreichischen Landknechten in sein neues Reich importirt. Selbst die Wenigen, welche ihn jetzt nach Mexico begleiten, begeben sich nur unter einem provisorischen Titel dahin. — Der Erzherzog und die Erzherzogin werden am Ostermontage die mexicanische Deputation empfangen, die Huldigungsacte des mexicanischen Volkes und der Notablen entgegennehmen und den ganzen Act durch die Erklärung schließen, „daß der kaiserliche österreichische Prinz und Erzherzog Ferdinand Maximilian die ihm durch einmüthigen Ausspruch angebotene Krone des mexicanischen Kaiserreichs annimmt, und die Regierung in Mexico anzutreten der mexicanischen Deputation durch kaiserlichen Beschluß hiermit kundgibt und die Annahme und Thronbesteigung auch in öffentlicher Erklärung kundgeben wird.“ — Am 2. April sollen der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich in Miramare eintreffen, und die Abreise nach Mexico, resp. nach Civita-Vecchia, den 4. April stattfinden und zwar auf der österr. „Novara“, welche von zwei französischen Schiffen mit den mexicanischen Deputirten begleitet sein wird. — Es sollen schon hier in Miramare zahlreiche Ordensverleihungen stattfinden, zu welchem Behufe die Diplome bereits gedruckt sind. — Ein spanischer Prinz, so heißt es, sei zum präsumtiven Nachfolger des Erzherzogs auf dem Thron von Mexico ausersehen, da die fünfjährige Ehe desselben bis jetzt kinderlos ist. — Mittlerweile ist das große mexicanische Anlehen mit dem Londoner Bankhause Halifax, Glyn, Mills und Co. abgeschlossen worden. Das Anlehen beträgt 200 Millionen Francs; da aber der Emissions-Cours auf 63 festgesetzt worden, so hat der mexicanische Staat nur 160 und etliche Millionen zu erhalten. Hiervon gehen ferner die Zinsen des ganzen Betrages für zwei Jahre ab, die im Vornherein von der Summe abgezogen werden. Bei der „wissenschaftlichen Eroberung Mexico's“ handelt es sich um geographische Erkundung des Landes. Die Forschungen sollen die Lösung des vor zwanzig Jahren schon von Louis Napoleon aufgeworfenen Problems eines Durchstichs der amerikanischen Landenge beschleunigen, damit der Kaiser darin vielleicht, wie in so vielen andern Dingen, eine Verwirklichung der gewaltigen und fruchtbringenden Träume seiner Verbannung werde erblicken können. Ferner soll sich die Commission mit geologischen und mineralogischen, mit zoologischen und botanischen, mit anthropologischen und linguistischen Studien beschäftigen. Ein besonderes Augenmerk soll auf die Denkmäler und Traditionen des alten Mexico gerichtet werden.

### Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 19. März. Die D. P. Z. erfährt aus sicherer Quelle, daß die Nachricht falsch ist, es werde im nächsten Sommer in Finland ein Lager von 30,000 Mann Russen errichtet werden.

Berlin, 29./17. März. Eine Depesche aus Gravenstein meldet, daß gestern Morgen und Nachmittag Vorpostengefächte stattgefunden haben. Die preussischen Regimenter Nr. 8, 18 und 35 waren enga-

girt und die dänische Artillerie in den Schanzen und von dem Schiffe „Kolf-Krake“ nahm bedeutenden Antheil am Kampfe. Nachmittags machte der Feind einen Ausfall. Die Preußen hielten sich in den Positionen, welche sie am Morgen genommen hatten und machten 53 Gefangene. Das 8. preussische Regiment hat 67 Mann verloren; der Verlust des 18. Regiments ist noch nicht bekannt; das 25. hat keinen Verlust erlitten.

Wien, 29./17. März. Die General-Correspondenz meldet, daß der englische Vorschlag einer Conferenz ohne vorherbestimmte Basis und ohne Einstellung der Feindseligkeiten von Oesterreich, Preußen, Dänemark, Frankreich und Rußland angenommen und daß die Hoffnung gerechtfertigt ist, der deutsche Bund werde derselben gleichfalls zustimmen.

Kopenhagen, 28./16. März. Heute Morgen um drei Uhr hat der Feind dreimal die Position von Dybbel (Düppel) gestürmt. Er wurde mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. — Um halb 10 Uhr starb J. K. G. die Landgräfin Charlotte von Hessen.

Bucharest, 27./15. März. Zwei mit Waffen und Munition für die Donaufürstenthümer befrachtete Schiffe wurden in der Sulina-Mündung von einem türkischen Kriegsdampfer aufgefordert, ihre Befrachtungspapiere vorzuweisen. Das eine von diesen Schiffen, der Gesellschaft des österreichischen „Lloyd“ angehörend, gehorchte; das andere, ein französisches Schiff, weigerte sich. Der türkische Commandant drohte sofort das Schiff in den Grund zu bohren; bewilligte indessen eine Frist von 24 Stunden. Der französische Capitain hatte in der Zwischenzeit in Galacz zwei Kanonenboote requirirt und wurde von denselben beschützt; der türkische Commandant hat seine Drohung bis jetzt noch nicht ausgeführt.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 2. April/21. März. Die N. N. Z. meldet, Preußen habe erklärt, es werde bei den Conferenzverhandlungen die Vertragsgrundlage fallen lassen, die Nationalfrage berücksichtigen.

Flensburg, 2. April/21. März. Die Dänen haben Sorjens besetzt. — Die Preußen haben die erste Parallele vor den Düppelschanzen vollendet.

### Witterungsbeobachtungen.

20. März, N. St. (1. April)

|         | Barom. 0° R.  |                       | Temperat. |    | Wind. | Bemerk.  |
|---------|---------------|-----------------------|-----------|----|-------|----------|
|         | Paris Linien. | Abw. u. g. v. Mittel. | R.        | W. |       |          |
| 7 U. M. | 332.50        | - 2.35                | - 0.5     |    | SW    | Trüb (4) |
| 2 U.    | 332.45        | - 2.38                | 0.8       |    | SW    | Trüb (4) |
| 11 U.   | 332.35        | - 2.58                | - 0.2     |    | SW    | Trüb (4) |
| Mittel  | 332.45        |                       | - 0.09    |    |       | (4.00)   |

Die Temperatur ist 0,65 über dem Mittel. Maximum des letzteren 4,75 im J. 1818, Minimum - 8,07 im J. 1856. Am Nachmittage zuweilen Schneeflecken.

Nr. 149.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 21. März 1864

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen, vorrätzig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Schleiden, Dr. M. J., **Die Physiologie** der Pflanzen und Thiere und Theorie der Pflanzenkultur. Zur Landwirthschaft bearbeitet. Mit 161 in den Text gedruckten Holzschnitten. — Preis 3 Rbl. 38 Kop. Braunschweig. **Fr. Vieweg & Sohn.**

In meinem Verlage ist erschienen, vorrätzig bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

Schleiden, M. J., Prof. in Dorpat, **Studien.** Populäre Vorträge mit dem Bildniß des Professors. 2. Aufl. — 4 Rbl. 5 Kop.

— **Die Pflanze** und ihr Leben. Populäre Vorträge. 6. Aufl. Eleg. ausgestattet. — 3 Rbl. 90 Kop.

— **Grundzüge** der wissenschaftlichen Botanik nebst methodologischer Einleitung als Anleitung zum Studium der Pflanze. 4. Aufl. — 6 Rbl. 53 Kop.

— **Handbuch** der botanischen Pharmakognosie für Aerzte, Apotheker und Botaniker. — 3 Rbl. 60 Kop.

— **Die Landenge von Suez.** Zur Beurtheilung des Canalprojectes und des Auszugs der Israeliten aus Aegypten. — 1 Rbl. 13 Kop.

Leipzig.

**Wilhelm Engelmann.**

Bei mir erschien:

**Skizirte Darstellung** der Gründe zur Reorganisation des deutsch-gemeinrechtlichen Justizprocesses in unsern Ostsee-Provinzen und namentlich in Livland. — Preis 20 Kop. Dorpat. **C. J. Karow.**

Universitäts-Buchhandlung.

## Briefbogen

mit der **Photographie** von Dorpat

Quartformat 15 Kop.

Octavformat 10 Kop.

empfiehlt die Universitäts-Buchhandlung von **C. J. Karow.**

## Safer

kauft

**H. D. Brock.**

Ein aschgraues Pferd, Basfläuser, 5 Jahre alt, ist mit Schlitten aus dem Kruge Waranja (Klawershof gehörig) **gestohlen** worden. — Wer über den Verbleib der **Polizeibehörde** in Dorpat Auskunft ertheilt, erhält eine Belohnung von **25 Rbl. S.**

### Blühende Blumen

werden billig verkauft im Hause des Gastwirths Reinberg, im 2. Stock, Eingang neben der Pforte.

### Englischen Drell

zu Turner-Anzügen, 16 Werschok breit & 25 Kop. per Elle verkauft

**P. H. Walter.**



### Reise-Equipagen

hat zu vermieten

**S. Sommer.**

## Tanz-Unterricht.

Ich habe einen neuen, sehr schönen Gesellschaftstanz

### Alliance

genannt, erhalten. Diese Quadrille ist das Graziöseste, was die Tanzkunst seit der Quadrille à la Cour (Lancier) hervorgebracht hat. — Ich lade zur Erlernung dieses Tanzes, den ich bereit bin, für sich allein zu lehren, ergebenst ein, bemerke zugleich; daß derselbe von **3 Paaren** getanzet werden kann.

In den **Dienstag den 24. März c.** beginnenden neuen **Cursus** ist diese Quadrille bereits mit aufgenommen.

**J. Hütter.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Er erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.  
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag  
von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Neber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Zur Güterbesitzfrage. Riga: Magdalenenasyl. Sonntagschule. Neujahrskarten. Desfellers Landtag. Mitau: Stadtparcasse. Helsingfors: Ueber Gefindewesen. St. Petersburg: Personalnotizen. Looskaufdarlehen. Monitors. Wilna: Gehaltsverbesserung. Mohilew: Gewitter. Warschau: Zugug aus Preußen. Anrede. Die Insurgenten. Einwanderung deutscher Bauern.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Blockade. Ministerkrisis. Die Conferenz. Coburg: Die Reise nach Paris. Frankfurt: Die schleswig-holsteinische Sache. Stuttgart: Regenschiff. Habersleben: Vom Kriegsschauplatz. Altona: Der Geburtstag der Erhebung von 1848. Dänische Erpressungen. Die preussische Flotille. Der Louis Napoleon verbrannt. — Dänemark. Kopenhagen: Reise des Königs. Der Rolf Skale. — Schweden. Christiania: Ausschussgutachten. Rüstungen. — Großbritannien. London: Almosen. Neuorganisation der Tories. — Frankreich. Paris: Mazzini. Ostem. Repressivmaßregeln. Garibaldi. — Griechenland. Athen: Das Ministerium.

Neuere Nachrichten. — Telegramme.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 23. März. In Sachen des Güterbesitzes haben wir unsern Standpunct insoweit ausreichend bezeichnet, daß wir uns der Mühe überhoben halten, ihn jeder neuen sei es in der Form von Zuschriften im Tagesblatt oder sonst in andern Zeitungen auftretenden Meinungsäußerung immer wieder an die Seite zu stellen. Auf die beiden jüngst im Tagesblatt veröffentlichten Zuschriften glauben wir jedoch in aller Kürze zurückkommen zu müssen, um der uns verlautbarten Mißdeutung, als eigneten wir uns ihren Standpunct oder ihre Deduction an, entgegenzutreten.

Gegen den Vorschlag in Nr. 60 „der Adel möge dem Bürgerthum zur Förderung der Fabrik- und Handelsunternehmungen und des industriellen Betriebes des Ackerbauwesens den erbeigenthümlichen Besitz gewisser als bürgerlicher Güter zu bezeichnender Landgüter in reichlicher Anzahl einräumen“, ist zu bemerken, daß auf diese Weise die Kluft zwischen Ritterschaft und Landschaft erweitert und dem Lande abermals ein Theil seiner politischen Kraft entzogen würde. Das heutige System sähe sich dadurch gerade in seiner nachtheiligsten Wirkung gekräftigt und in seinem gesunden Nerv geschwächt.

Gegen die Deduction in Nr. 63 ist — ganz abgesehen von ihrer stillschweigenden Forderung, daß die zur Zeit geltende Güterbesitzordnung unverändert erhalten bleibe, — vor Allem einzuwenden, daß die Voraussetzungen nicht correct sind. Es wird genügen, daran zu erinnern, daß in den beregten Verhältnissen das Jahr 1849 in wesentlich andern Sinne Epoche gemacht hat, als in der bezeichneten Zuschrift angedeutet wird. Man hat nur Art. 1493 des Ständerechts (Prov.-Codex 1845) nachzulesen und an die bekannten Bestimmungen der Bauer-Verordnung vom J. 1849 zu denken. Eine Denkschrift vom J. 1862 läßt sich über dieses Verhältniß in Kürze so vernehmen: „Bis 1849 konnte jeder Bürgerliche unbestritten soviel sei es steuerbaren, sei es schatzfreien Landes, sei es in kleinen Parzellen oder in großen Complexen, sei es innerhalb eines Gutsgebiets oder mehrerer Gutsgebiete eigenthümlich erwerben, als seine Mittel und die vorhandene Veräußerungsgeneigntheit gestatteten, mit alleiniger Ausnahme von adligen Gütern als solchen, resp. — wenn man sich solche Veräußerungen auf das bis dahin rechtlich mögliche Maß ausgedehnt denken wollte — des schon seit 1819 gesetzlich fixirten Minimums der adeligen Güter in Livland. Der Schnitt, welchen das Jahr 1849 in dieses unbestrittene und bestverbürgte Recht des livländischen Bürgerstandes that, bestand in der Errichtung der sog. Demarcationslinie und der damit zusammenhängenden Bestimmung, daß innerhalb des den bei Weitem größten Theil von Livland ausmachenden Gehorchslandes fortan auch Bürgerliche nur sollten Grund und Boden eigenthümlich erwerben können unter den Bedingungen: 1) des Eintrittes in den Bauergemeindeverband; 2) der Beschränkung des zu erwerbenden Quantums auf nicht mehr als einen Haken innerhalb einer Bauergemeinde. Jene alte, bis dahin unangefochtene Prærogative des Bürgerstandes ist seitdem auf das verhältnißmäßig enge Gebiet eingeschränkt, welches begrenzt wird einerseits von dem Gehorchslande, andererseits von dem gesetzlichen Minimum des adeligen Gutes.“

Riga. Die lit.-practische Bürgerverbindung hat beschlossen, dem Magdalenenasyl 3000 Rbl. zum Aufbau eines eigenen Hauses auf 3 Jahre zinsfrei darzuleihen, auch auf Verlangen einen Platz am Kirchhofsweg dazu abzutreten. Die Vorsteher der Sonntagschule wünschen, daß zwei Lehrer der letztern künftig bei dem von Handwerkslehrlingen

behufs Aufnahme in die Gesellschaft abzulegenden Examen mitwirken. Auch wollen Amtsmeister Vorträge über das theoretische Angreifen des Handwerks veranstalten. — Aus der Ablösung der Neujahrsvisten wurden 715 Rbl. vereinnahmt. (R. St. B.)

— Der ordinäre Landtag der Desfellen Mitterschaft ist auf den 30. März einberufen.

Mitau. Die hiesige Stadtparcasse vereinnahmte im Jahr 1863 durch Einlagen auf Zinsezins 48.810 Rbl., dergl. auf Zins 21.374 Rbl., durch Zinsen 20.186 Rbl. Zurückgezahlt ward für Billete auf Zinsezins 26.180 Rbl., dergl. aus Zins 9375 Rbl. Verausgabt wurde für Zinsen 6625 Rbl., für die Verwaltung 527 Rbl. und an das Stadttarmenhaus geschenkt 500 Rbl. Das Vermögen besteht in Obligationen und Zinsen 383.117 Rbl., in Werthpapieren 16.520 Rbl., in baarem Gelde 1593 Rbl. Die Schulden sind Billete auf Zinsezins 234.236 Rbl., dergl. auf Zins 131.356, unbezahlte Zinsen 4086 Rbl. Es beträgt der Uebersehuf bis Ende 1862 — 28.016 Rbl. und der von 1863 — 3536 Rbl.

Helsingfors, 19./7. März. Beim Landtag wird über einen Gegenstand von ungemein großem Interesse debattirt, nämlich über das Gefindewesen, in Betreff dessen das Gutachten des Gesetzes-Comités im Wesentlichen folgenden Standpunct einnimmt. Das Gefindewesen wird als ein Rechtsverhältniß hingestellt. Die augenblichige Schätzung der Dienste ist bereits aufgehoben, dagegen besteht die Schutzlosigkeit des Dienenden, was Willkür und namentlich Züchtigungsrecht der Herrschaft betrifft, bis zum heutigen Tage fort. Die Regierungs-Proposition will nun zunächst die Frauen jenem Züchtigungsrechte entzogen wissen. Bei der männlichen dienenden Classe soll irgend eine Altersgrenze festgesetzt werden. Das Gutachten schlägt das 18. Jahr als die Grenze vor, über welche hinaus keine persönliche Züchtigung stattfinden dürfe. Welch ungemessenen Spielraum das bisherige Gesetz der Herrschaft einräumte, mag daraus erhellen, daß das Züchtigungsrecht derselben erst dann als überschritten angesehen wird, wenn seine Ausübung eine Körperbeschädigung nach sich zieht, von der das Gesetz annimmt, daß sie selbst bei 120 Ruthenstreichen noch nicht eintreten könne. Das Nichten in eigener Angelegenheit, meint das Gutachten, widerspreche offenbar einer vernünftigen Rechtsordnung, deren Princip Gleichheit vor dem Gesetze sei. Die häusliche Züchtigung sei oft keine Strafe mehr, sondern nur autorisirte Nachsicht, zumal wenn sie, was nicht selten geschehe, in keinem zu billigen Verhältniß zum betreffenden Vergehen stehe. Wir haben nicht nur die Zeit hinter uns, wo die arbeitende und dienende Classe als niedere und unwürdigere betrachtet ward, sondern es sei auch im Allgemeinen das Bedürfniß nach häuslicher Zucht uns mehr und mehr fremd geworden. In demselben Verhältniß, in welchem die Dienstherrschaft den Standpunct der Fürsorge und des Interesses für das Wohl ihrer Untergebenen aufgegeben, sei auch jeglicher Grund für die Strafgewalt weggefallen. Kurz, in dieser Weise argumentirt das Gutachten für eine den Zeitverhältnissen mehr entsprechende, vertragmäßige und rechtliche Auffassung des Dienstverhältnisses mit Gründen, die schon oft anderswo in dieser Sache geltend gemacht worden sind. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ernannt: Gen.-Lieutenant v. Belgard 2., Chef der 2. Gren.-Division zum Chef der 7. Inf.-Division; Gen.-Lieutenant v. Paktul zum Chef der 2. Gren.-Division; der verabschiedete Generallieutenant Baron v. Saß ist der Armee-Cavallerie des westlichen Heeres beigezählt worden; Wirkl. Staatsrath Lerche zum Civilgouverneur von Nowgorod. — Befördert: Der Gen.-Lieut. Baron Medem zum General der Artillerie (erhielt bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienst-Jubiläums ein Allerh. Rescript und wurde zum Präsiden des Central-Comités für die Militär-Lehranstalten ernannt); der Oberst-Lieut. Knobloch und der Artillerie-Oberstlieut. Jgelström zu Obersten; der Capitän Goshstretter zum Major; die Junker Devier 1. und 2., Graf Devier und der Unterofficier Wagner zu Fähnrichen. — Beurlaubt: Der Oberst-Lieutenant Belzig, der Capitän Lieutenant Kadd 1. — Ordensverleihung: Der Stanislaus-Orden 3. Classe dem Chorunski des Kubanschen Kosakenheeres Striegel. — Entlassen: Der Stabsrittmeister v. Schulz 2.

— Das am 13. März Allerh. bestätigte Gutachten des Hauptcomités zur Organisation des Bauernstandes bestimmt: a. Wenn gegen die Besitzer von Gütern in den nordwestlichen Gouvernements auf Grundlage gesetzlicher vor dem 1. März 1863 vollzogener Documente Schuldforderungen von Privatpersonen geltend gemacht werden, kann das diesen Besitzern vom Staate zuerkannte Looskaufdarlehen, nach

Abzug der Schulden an Banken oder an den Staat, dem Gläubiger in Gestalt von Rentenscheinen auf die der Schuldforderung entsprechende Summe verabsolgt werden, wenn derselbe die erwähnten Scheine zu dem Nominalwerthe, oder zu einem mit dem Schuldner vereinbarten Preise annimmt. b. Wenn der Schuldner die Forderung nicht anerkennt, werden die Rentenscheine bis zur Erledigung der Sache in der betreffenden Gerichtsbehörde deponirt. c. Wenn derartige Schuldforderungen auf Grundlage solcher Documente erhoben werden, welche nach dem 1. März 1863 vollzogen sind, kann das unter a. und b. angegebene Verfahren nur dann gestattet werden, wenn die Minister des Innern und der Finanzen sich in Folge eines für jeden besonderen Fall zu erstattenden Berichts des Gouvernementschefs damit einverstanden erklären. (D. P. 3.)

— In der verfloffenen Woche wurden zwei eiserne Panzerthurnboote, „Latnit“ und „Bronenossez“ jedes mit 2 Geschützen, vom Stapel gelassen. Beide sind nach dem vervollkommenen erichsonischen System der amerikanischen Monitors gebaut. Die Arbeiten hatten am 5. Juli 1863 begonnen. Die größte Länge beträgt 201 Fuß, die größte Breite 46 Fuß; der Gehalt ist 156.387 Tonnen, der Tiefgang 11 Fuß 5 Zoll. Die Maschinen der Fahrzeuge haben 160 und die Mechanismen der Thürme 30 Pferdekraft. Bis zum Augenblick des Hinablassens vom Stapel sind 35.000 Pud Eisen verbraucht. Der Latnit ging ohne Panzer, der Bronenossez nur mit unpanzernten Enden ins Wasser. Der contractmäßige Preis ist für beide 568.956 R. (D. P. 3.)

**Schaalen.** Der Bürger Albin Werblugewicz ist wegen Theilnahme am Aufstande und verübten Raubes vom Feld-Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und am 6. März hieselbst erhängt worden. (N. 3.)

**Mosilew,** 18. März. Gestern Abend hatten wir ein Gewitter mit starken Donnerstschlägen, begleitet von einem vollkommen sommermäßigen Regen. Der Dniepr entledigte am 14. d. sich seiner Eisdecke.

**Wilna.** Ein am 10. Februar Allerh. bestätigtes Reichsraths-Gutachten bestimmt, daß denjenigen Beamten des Wilnaer Lehrbezirks die russischer Abkunft oder aus den baltischen Provinzen oder Ausländer und ihren Vorgesetzten als zuverlässig und nützlich bekannt sind, vom 1. Januar 1864 ab die Hälfte der Gage als Zulage gegeben werden soll, ohne daß dieselbe jedoch bei der Pension zugerechnet wird. Zu diesem Zweck ist das Budget des Unterrichtsministeriums um 56.000 Rbl. vermehrt worden. (N. P.)

**Karschan,** 19. März. Der General Semjakin berichtet, daß in der Nacht auf den 17. d. 150 Insurgenten aus Preußen kommend die Grenze überschritten, aber sogleich von dem Lieutenant des Mironischen Regiments, Polakow, angegriffen und geschlagen wurden. (N. 3.)

Die Ostl. Btg. schreibt: Der Oberdirector der innern Angelegenheiten, Graf Ostrowski, hat seine Entlassung erhalten, und an seine Stelle ist ein Russe, Fürst Tschertaski, ernannt. Vorgestern hat derselbe bei Ueberrahme seines Amtes an die Beamten seines Resorts eine sehr ernste Rede gehalten, und sie vor Allem an das treue Festhalten ihres dem Kaiser geschworenen Dienstes erinnert; ohne Treue und Glauben könne kein Verhältnis zwischen ihm und seinen Mitarbeiterinnen bestehen, und das Wohl des armen, durch die letztjährigen unglücklichen Ereignisse so tief erschöpften Landes nicht gefördert werden. Er fordert sie auf, nicht nur dem Kaiser, sondern auch ihrem eigenen Vaterlande durch treue Pflichterfüllung zu dienen. — Die Insurgenten sind nach zuverlässigen Berichten aus ihren Schlupfwinkeln in den Kreuzbergen bei Kunow im Madonschen von den mobilen Colonnen, namentlich denjenigen unter Oberst Kulaczem und Rittmeister von Wahl, vertrieben, und bis auf die eine ungefähr 150 Mann zu Fuß und zu Pferde starke Bande unter Rudowski vernichtet worden, oder treiben sich in einzelnen kleinen Haufen von 5 bis 10 Mann herum und werden verfolgt. Die letzte Bande unter Rudowski wurde vorige Woche in den Wäldern zwischen Odrowonz und Wlizin vom Militär aufgefunden, ihr aus 100 Strachbaracken im Walddickicht bestehendes Lager in Brand gesteckt, viele verwundet und 20 Mann blieben auf dem Platze todt; auf den Rest wird von den russischen Truppen Jagd gemacht. — Von den Mördern des Bürgermeisters in Tulszkow sind 5 eingefangen. — Die Pos. 3. enthielt neulich einen Artikel über die Zweckmäßigkeit der Einwanderung deutscher Bauern nach Rußland. Wie die Sachen jetzt hier stehen, können wir Einwanderungslustigen nur rathen, sich jedenfalls noch einige Monate zu gedulden, denn es werden hier nächster Zeit mehrere königl. Domainen zum Verkauf kommen, um die Mehrausgaben für die Zahlung der Bauernablösung an die polnischen Gutsbesitzer zu decken. Die königl. Güter so wie auch Steinkohlenbergwerke u. werden Kauflustigen Gelegenheit bieten, ihre Capitale vortheilhaft anzulegen, zumal die Regierung die Einwanderung der Deutschen nach Polen auf alle Art zu begünstigen beabsichtigt. Wir unsererseits möchten allen Deutschen, welche nach Polen auszuwandern Lust haben, den Rath geben, wenigstens abzuwarten, bis der Aufstand auch in seinen letzten Neuzerungen vollständig beseitigt ist. Auch dann indessen halten wir die Auswanderung nach Polen für ein weit wichtigeres Unternehmen, als die Auswanderung nach irgend einem anderen Lande.

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin,** 28./16. März. Das Ministerium zeigt an, daß die dänischer Seits beabsichtigte Blocade bei keinem der preuß. Häfen zur Ausführung gekommen ist. — Es hat mehrfach in der Presse verlautet,

es sei vor Kurzem der Bestand des Ministeriums in Frage gestellt gewesen. Nach zuverlässiger Mittheilung knüpft sich diese vorübergehende Gefährdung der Stellung des Herrn v. Bismarck an die in der Note vom 7. März in Betreff des Waffenstillstandes enthaltene Clause, die an entscheidender Stelle einen sehr üblen Eindruck gemacht haben soll. Die Gefahr, daß dieses Anerbieten practische Folgen nach sich ziehen könnte, ist indessen jetzt vorübergegangen. — Die N. Pr. Z. schreibt: Die Conferenz ohne Basis und ohne Waffenstillstand, die gegenwärtig zur Lösung des schleswig-holsteinischen Conflictes beantragt ist, wird hier als ziemlich hoffnungsloses Auskunftsmittel der britischen Diplomatie betrachtet, von welcher der Vorschlag ausging. Der österreichisch-preussische, den Dänemark abgelehnt, ging bekanntlich auf Waffenstillstand nach dem uti possidetis. Oesterreich glaubte gleichwol den Beitritt nicht ablehnen zu sollen, damit man nicht sagen könne, es sei aus seinem Verschulden irgend ein Weg, der zur Ausgleichung führen könnte, unbetreten geblieben. Es ist klar, daß Dänemark, wenn es überhaupt will, ohne alle Gefahr für seinen Standpunkt am grünen Tische erscheinen kann, weil es dadurch nichts präjudiciren und sich zu nichts verpflichten würde. Das eben ist aber der beste Beweis von der Werthlosigkeit des Vorschlags.

**Coburg,** 26./14. März. Das Dunkel scheint sich lichten zu wollen, das bisher über der Reise des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha nach Paris und ihren Zwecken geschwebt hat. Herzog Ernst soll im Auftrage einer Anzahl jener Klein- und Mittelstaaten Deutschlands die der volksthümlichen Seite der schl.-holst. Sache günstig gestimmt sind dort gewesen sein, um Napoleon III. für ihre Propositionen zu gewinnen. Die Auftraggeber des Herzogs rechneten bei ihren Propositionen zunächst auf das früher oder später unfehlbar nöthig werdende Abschließen eines Waffenstillstandes zwischen Dänemark einer- und Oesterreich und Preußen andererseits. Zum Abschluß eines solchen Waffenstillstandes sollte nun Frankreich seine guten Dienste anbieten und dabei Folgendes proponiren: Die Heere der Austro-Preussen verlassen bis auf Weiteres Schleswig und Jütland, die Dänen Alsen und Düppel, die deutschen Bundestruppen Holstein, und dann, frei von jeglicher Bedrückung und jeder Art Zwang, werden die Völkerschaften der Erbherzogthümer zur Wahlurne gerufen, um frei und selbständig über ihr Schicksal, ihr Gouvernement, ihre Nationale zu entscheiden. Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein-Augustenburg soll sich im Voraus bereit erklärt haben, jede Entscheidung, die das Land in dieser Art treffen würde, für sich und seine Ansprüche als durchaus rechtsverbindlich zu erachten und sie demgemäß respectiren zu wollen. Bestätigt sich die Mittheilung, so wäre den Insinuationen Dänemarks endlich ein Ziel gesetzt, das sich durch dieselben auf eben so freche als wohlfeile Weise die Sympathien des Auslandes zu erwerben verstanden hat. Es wäre vielleicht auch gut, wenn man in Deutschland selbst mit lauter Stimme hindränge, daß es eigentlich an den Herzogthümern selbst wäre, ihr Votum in die Waagschale zu werfen, um so Jedermann die vielfach vertegerte Gerechtigkeit der deutschen Sache so recht ad oculos demonstriren zu können. — Dagegen schreibt man der Nat.-Btg.: „Unter den zahlreichen, über das Ergebnis der Reise des Herzogs von Coburg umlaufenden Versionen dürfte die folgende auf Glaubwürdigkeit am meisten Anspruch machen. Der Kaiser jagte offen, so sehr die Integrität Dänemarks zu achten sei, so stelle sie doch nicht eine unverlässliche Bedingung des europäischen Gleichgewichts dar, so daß er sich nicht besonnen haben würde, den Herzog Friedrich für Holstein anzuerkennen, wenn der deutsche Bund ihn als solchen erklärt hätte. Das Vorgehen der deutschen Großmächte schien ihm nicht in Uebereinstimmung zu stehen mit dem zu erreichenden Zwecke; er meinte dabei wol, daß bloße Verfassungs-Modifikationen sich auf einfachere Weise von Dänemark hätten erwirken lassen. Absichten auf Besitzergreifungen am Rheine stellte er entschieden in Abrede. Unzweifelhaft erschien, daß England und Frankreich noch weit davon entfernt sind, sich zu verständigen.“

**Frankfurt a. M.** 27./15. März. Bis zum 12. des nächsten Monats hofft England eine Conferenz in Sachen Schleswig-Holsteins in seiner Hauptstadt eröffnet zu sehen. Da ist es also Zeit, daß die Theilnehmer der Conferenz sich in Betreff ihrer dorthin mitzubringenden Propositionen schlüssig machen, — und besonders gilt das vom deutschen Bunde, der ja ebenfalls zur Theilnahme eingeladen ist. Der deutsche Bund wird voraussichtlich, wenn die alte Majorität nur noch ein wenig zusammenhält, nunmehr hoffentlich die Berufung der holsteinischen Stände mit möglichster Beschleunigung betreiben. Auch die neueste Schles. Btg. bemerkt: „Wenn die Volks-Versammlungen, welche in diesen Tagen in allen größeren Städten des gesammten Deutschlands zusammentreten sollen, wirklich etwas mehr als Neben hören wollen, so mögen sie alles Andere lassen und nur an dem Einen festhalten: Zusammenberufung der schl.-holst. Stände. Das ist das sonnenklarste Recht Deutschlands und des schleswig-holsteinischen Volkes, das Recht, das über jede Deutung und Sophistik erhaben ist. Wäre die Erbfolge in Schleswig-Holstein eine ganz unbestrittene Frage, so könnte es Entschuldigung finden, wenn man die sogenannte Legitimität — so sehr sie auch seit dem Jahre 1830 durchlöchert worden ist — höher stellte, als den Willen des Volkes und das Recht der Nationalität. Da aber selbst nach dem Zugeständnisse der englischen und der deutschen Freunde Christian's IX. von Dänemark, beispielsweise der Kreuz- und der Nordd. N. Btg., die schl.-holst. Erbfolge außerordentlich zweifelhaft ist, so gebührt die erste Stimme der Entscheidung dem schl.-holst. Volke selbst. Das Gewicht dieser Stimme möglichst zu verwerthen, wird die Aufgabe sowol Preußens wie des deutschen Bundes sein.“

**Stuttgart,** 29./17. März. Das Befinden des Königs giebt keine

Aussicht mehr auf eine Besserung des Kranken. Derselbe bringt den größten Theil des Tages und der Nacht unter schweren Athmungsbeschwerden und damit verbundenen Beängstigungen auf dem Lehnstuhle zu. Seine Familie befindet sich dauernd in seiner Umgebung. Unter solchen Umständen beginnt sich der Einfluß der Krankheit des Königs bereits auch in den Staatsgeschäften bemerkbar zu machen, da eine Anzahl legislatorischer Acte die Unterzeichnung des Königs bedürfen, welche bei dem leidenden Zustande desselben nicht zu effectuiren ist. Allerdings besteht eine Negentchaft, dieselbe hat aber nicht das Recht der königlichen Sanction und zählt auch nicht den Kronprinzen zu ihren Mitgliedern. Dieser sucht überhaupt in kindlicher Pietät alles entfernt zu halten, was den hohen Kranken beunruhigen und ihm das Bewußtsein seiner königlichen Würde beeinträchtigen könnte. Darum hat der König für die Dauer seiner Krankheit die Befugnisse der Krone in ausgedehnterer Weise dem Ministerrathe übertragen und verfügt, daß der Kronprinz den Vorsitz führen und die Unterschrift geben soll.

**Hadersleben, 30./18. März.** Das Leib-Grenadier-Regiment und das 1. Posen'sche Infanterie-Regiment welche erst vor kurzem in Lager vor Düppel eintrafen, haben Montag ein heftiges Gefecht bestanden, dessen Ergebnis eine weitere Annäherung der preussischen Vorpostenlinie an die dänischen Schanzen um einige hundert Schritt war. Die näheren Nachrichten lauten: 28. März, die Vorposten des feindlichen linken Flügels sind heute Morgen in die Schanzen zurückgeworfen worden. Die Vorposten der Brigade Raven sind auf 4 bis 500 Schritt an die Schanzen vorgegangen und haben sich dort eingegraben. Das Gefecht war kurz aber heftig. Starkes Kartätschen- und Granatenfeuer aus der verschanzten Stellung des Feindes. Ein späteres Telegramm meldet: 29. März. Montag früh 3 Uhr scharfer Angriff gegen die dänischen Vorposten vor den Schanzen Nr. 2 bis 6. Es handelt sich also um das Terrain vor dem linken dänischen Flügel, vom Wenningbund an nordwärts über die Flensburg-Sonderburger Chaussee hinweg bis Oster-Düppel. Die Schanze Nr. 2 liegt bekanntlich dicht am Wenningbund, Nr. 3 weiter aufwärts nach der Chaussee, Nr. 5 nordwärts von der Chaussee und am weitesten nach vorn von allen Schanzen, Nr. 6 noch mehr nordwärts, dicht bei Oster-Düppel. Kolb Krake kam tief in den Wenningbund und nahm am Gefecht Theil, aber später zurück. Leib-Infanterie-Regiment starke Verluste. Verwundete und todt Mannschaften: 160. Von anderer Seite wird noch Folgendes berichtet: In dem gefrigen Treffen bei Düppel standen das 8. und 18. Regiment im Gefecht. Es war ein heftiges Handgemenge mit Kolben und Bajonett. Der Verlust an Officieren beträgt 8, darunter sind mehrere Schwerverwundete. Es lieferten die Preußen ein glückliches Gefecht und suchten Position zu gewinnen. Darauf richteten sämtliche dänische Batterien ihr Feuer auf diesen Punkt. „Kolb Krake“ mitbetheiligt durch einen Schuß; aber dieser eine Schuß warf 21 Mann. Vier Schüsse erhielt das Panzerschiff darauf und zog sich zurück. Schließlich gegen 5 Uhr hatten sich die Preußen den Schanzen um 3—400 Schritt genähert. Die Dänen sollen sehr gelitten haben. Ein amtlicher Bericht meldet: In Folge des Vorgehens der Brigade Raven hat vor den Düppeler Schanzen noch ein lebhafter Kampf dieser Brigade mit dem Feinde stattgefunden. Als nämlich die Vorposten der Brigade Raven mit dem Eingraben beinahe fertig waren, eröffneten die sämtlichen dänischen Schanzen ein heftiges Kartätschen- und Granatenfeuer, das der „Kolb Krake“ unterstützte. Aus der feindlichen Stellung brachen starke Schützenschwärme hervor, und in einem hin- und herschwankenden Gefecht, in welchem viel mit Bajonett und Kolben gekämpft wurde und wobei die Brigade Raven sogar gegen mehrere Schanzen momentan bis auf deren Glacis (bis zu den dort gezogenen Eisendrähnen) vordrang, gelang es dieser Brigade, mit glänzender Bravour den Feind in seine Schanzen zurückzuwerfen und am Ende des Gefechts ihre am frühen Morgen gewonnene Vorposten-Stellung zu behaupten. Oster-Düppel brannte. Der „Kolb Krake“ belästigte unsere Truppen nur kurze Zeit durch sein Feuer, und ward durch vier wirksame Vorkugelschüsse zum Abfahren veranlaßt; 53 Gefangene blieben in unseren Händen.

**Altona, 26./14. März.** Der 24. März 1848 gilt als der Geburtstag der Erhebung von 1848, obwohl die Vorbereitungen schon am 18. begonnen hatten. So wurde der 24. März in Schleswig mit einer Feier auf dem Friedrichsberger Kirchhofe begangen, wo Jungfrauen die Gräber der gefallenen Krieger Schleswig-Holsteins bekränzten und Propst Hemsen ergreifende Worte sprach. Vergleiche zwischen dem Damals und Heute liegen gerade jetzt nahe und werden in den Berichten um so eifriger ausgesprochen, als genau es mit Frühlings-Anfang den Anschein nahm, als solle „die große Retirade“ der Deutschen aus den Herzogthümern wieder beginnen. Ob die Oesterreicher aber auch vor Friedericia seit dem 22. März mit jeder Nacht eine „noch“ zurückgezogenere Stellung annehmen, so werden die Preußen doch die vierzehn Tage bis zur Eröffnung der Conferenz ohne Zweifel noch benutzen, um den „Tappern“ einzuheizen. Bei Abgang der letzten Berichte waren die Batterien am Wenningbund ins Adagio übergegangen; doch hoffte man, daß es bald wieder lustiger hergehen werde. Von allen Seiten wird bestätigt, daß die Truppen ungemein kampflustig sind und es gar nicht glauben mögen, daß einem so harten Winterfeldzuge kein Frühling folgen solle. In ergreifendster Weise giebt sich oft, um mit der N. Pr. Ztg. zu reden, „die erfreuliche Wahrnehmung kund, daß unsere Soldaten von der Voraussicht entscheidender Ereignisse durchdrungen sind.“ — Die zuerst von Kopenhagen gemeldete Nachricht, daß sich die Belagerungstruppen von Friedericia zurückgezogen haben, wird von der Kreuz-Z. bestätigt. Das benannte Blatt

sagt, Friedericia werde jetzt nur cernirt, und diese Aufgabe sei den Oesterreichern übertragen, während die preussische Gardedivision aus der Stellung vor Friedericia abgerückt sei. Andererseits wird der Hamb. Börsehalle aus Berlin geschrieben, diese Nachricht gelte in gut unterrichteten Kreisen noch keineswegs für eine definitive. „Allerdings hat verlautet, daß der Feldmarschall v. Wrangel eine rasche Bewegung von ganz Jütland für nothwendig erachtet und damit vorzugsweise preuß. Truppen beauftragt habe, wogegen dann den Oesterreichern allerdings größtentheils die alleinige Aufgabe der weiteren Belagerung von Friedericia zu Theil geworden wäre. Doch hat man Grund anzunehmen, daß in diesen Dispositionen inzwischen noch Aenderungen eingetreten sind, wobei darauf aufmerksam zu machen ist, daß die Kopenhagener Meldung, auf welche sich die Nachricht der Krz.-Ztg. bezieht, noch vom 23. d. M. datirt.“ Preuß. Cavallerie-Detachements durchstreifen einen großen Theil Jütlands, sie sind unter Andern bei Silkeborg in der Nähe von Aarhus erschienen. — Der N. M. weist nach, daß seit 1852 bis 1863, also im Laufe von nur 12 Jahren, aus den Taschen der Schleswig-Holsteiner reichlich 50 Millionen preussische Thaler nach Dänemark gewandert sind. Und nun rede man noch von Nothbeeinträchtigung der Wohlfahrt der Herzogthümer durch die dänische Wirthschaft. — Die englischen Blätter enthalten von hier folgende Depesche: „Die preuß. Flotille wird hier erwartet. Lootien sind bereits dafür engagirt.“ — Das Hamburger Schiff Louis Napoleon, von Hamburg nach New-York, verbrannte am 25. Febr. unter 25 Grad nördlicher Breite und 66 Grad westlicher Länge. Passagiere und Mannschaften, 68 an der Zahl, flüchteten in die Barke und wurden am nächsten Tage glücklich vom Schooner Perleß von Baltimore nach Porto-Rico aufgenommen.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 29./17. März.** Der König ist Montag Morgen in Aarhus angekommen und nach Randers und Aalborg weitergereist. Aus Friedericia wird vom 28. gemeldet, daß nichts Neues vorgefallen ist. Der Correspondent der Times schreibt aus Sonderburg vom 18. März. „Der Kolb Krake hat an den letzten Gefechten keinen Theil genommen, und ist sogar aus seiner Position an der Ausfahrt des Wenningbund nach dem gegenüberliegenden Ufer und an die Einfahrt von Höruphafen verlegt worden. Er hat Befehl erhalten, sich nicht der fürchtbaren Artillerie des Feindes in bebenklischer Weise auszuweisen, sondern seine Thätigkeit einzuschränken und bloß die Preußen an einem Sund-Übergange zu hindern. Da die Dänen nur dieses eine Panzerschiff besitzen, so fürchten sie, daß ihnen seine Dienste gerade im Augenblicke der schwersten Noth fehlen würden, wenn es sich in Unternehmungen einlasse, die über seine Kraft gehen. In dem Gefechte im Stensund ist es schwerer beschädigt, als die Bewunderer von Panzerschiffen gern zugeben möchten.“ — Der Redacteur des Dagbladet Bloug ist in Christiania angekommen.

### Schweden und Norwegen.

**Christiania, 24./12. März.** Das Ausschuß-Gutachten des Storchings bemerkt: Obwohl das norwegische Volk keine näheren politischen Verbindungen mit Dänemark wünsche, so würde Dänemarks Untergang dennoch die größte Theilnahme der Norweger erwecken. Der Ausschuß empfiehlt daher die Annahme des Regierungs-Antrages unter der Bedingung, daß Schweden und Norwegen auch Allirte hätten. Die nächste Sitzung des Storchings findet am Dienstag statt und die Auflösung wird am Donnerstag erwartet. — In Stockholm ist ein Befehl erlassen zur sofortigen Ausrüstung des Schrauben-Linienschiffes Carl Johann, so wie der Fregatten Norköping und Josephine. Die schwedische Leibgarde hat Ordre erhalten, sich mit einem Feld-Bataillon von jedem Regimente marschfertig zu erhalten.

### Großbritannien.

**London, 25./13. März.** Gestern als am Gründonnerstag erfolgte in der Whitehall-Capelle durch den Groß-Mosenier die aus alter Zeit übliche kön. Almosenspende an 45 alte Männer und ebenso viel alte Frauen, welche Zahl den Lebensjahren der regierenden Königin entspricht. Außer Kleidungsstücken von Wolle und Linnen empfing jeder dieser Armen in einem rothen Beutelchen 1 goldenen Sovereign und außerdem 1 Pfd. 10 Sh. statt der früher in natura verabreichten Lebensmittel, dann in einem weißen Beutelchen 45 Pence in Silber, die sogenannte Gründonnerstagsmünze (maundy coin). Neben das Wort wird gestritten, ob es von dies mandati, oder von dem angelsächsischen mando (Korb) abzuleiten; letzteres ist das wahrscheinlichere). Außerdem wird die sog. kön. Gabe von je 5 Schillingen und je 13 Schillingen Thoralmosen an eine Anzahl armer Leute aus London vertheilt, die von der Geisteslichkeit wegen ihres moralischen und frommen Lebenswandels empfohlen sind. Die Zahl belief sich auf beinahe tausend. — Nach dem Scotsman ist in der Organisation der conservativen Partei im Hause der Gemeinen eine Veränderung vorgenommen worden. Die Unzufriedenheit mit der Führung Mr. Disraelis wurde so groß, daß viele angesehenere Partei-Mitglieder nur mit dem äußersten Widerstreben oder gar nicht in die ernste Abstimmungs-Schlacht gehen wollten, während die Ungeduld der anderen Section, einen Versuch zur Erskürmung des Ministeriums zu machen, fortwährend stieg. Unter diesen Umständen sollen die Tories beschloffen haben, daß, während natürlich der Debattenkampf nothwendiger Weise Mr. Disraelis Aufgabe bleiben muß, die Führerschaft im Unterhause in jeder anderen Beziehung dem General Peel anvertraut werden soll. Mit dieser neuen Rollenvertheilung soll der Kampf gegen das Ministerium bald nach Ostern beginnen; aber noch ist nicht bestimmt, welche

Frage oder welche Seite einer Frage den Angriffspunct bilden soll. — Der Advortiser behauptet, daß im Cabinet eine scharf ausgesprochene Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die dänische Frage bestehe. Der Herzog von Argyll, Carl Granville, Mr. Gladstone, Mr. Williers und Mr. Milner Gibson seien entschieden gegen eine Einmischung für Dänemark; dagegen soll Lord Russell mit Lord Palmerston auf der entgegengesetzten Seite einig sein. Der Herzog von Somerset sei unentschieden.

### Frankreich.

Paris, 30./18. März. Der Assisenhof der Seine hat heute Mazgini, wegen Theilnahme an dem Complot von Grecco und Genossen, in contumaciam zur Deportation verurtheilt. — Am Ostersonntag war das Wetter rau und kalt, was aber die Pariser nicht verhinderte, in Masse aufs Land zu strömen. Die Kirchen waren aber doch zahlreich besucht, und dieses sowol wie das strenge Einhalten der Fastenzeit beweist, daß die Kirche noch immer einen größeren Einfluß auf die Franzosen ausübt, als man der Sprache des Siöcle und der übrigen Blätter nach zu urtheilen scheint. Tausende und Tausende, die sonst in religiösen Dingen ziemlich gleichgültig sind, drängten sich zur Notre-Dame-Kirche, wo der Erzbischof von Paris das Hochamt celebrirte. Es versteht sich unter diesen Umständen von selbst, daß in den Tuilerieen die Ostern aufs feierlichste begangen wurden. Die Kaiserin sowol als der Kaiser und, ihrem Beispiele folgend, der ganze Hof nahmen das heilige Abendmahl. Der kaiserliche Prinz, dessen Pathe Pius IX. ist, wohnte der Ceremonie bei.

— Daß die Repressivmaßregeln welche in neuester Zeit nach allen Richtungen von Seiten der Tuilerien getroffen werden, in innerem Zusammenhang mit dem fast drohenden Ton der kaiserlichen Anrede an den gesetzgebenden Körper und der Antwort L. Napoleons bei der letzten Barretüberreichung stehen, wird jetzt auch von den Pariser Blättern selbst ausgesprochen. „Die Witterungsberichte des Observatoriums,“ sagt heute der Temps, „melden uns von Zeit zu Zeit von einem Sinken des Barometers, verursacht durch irgendeinen Luftstrom. Die Luftschicht welche uns einhüllt drückt dann schwerer als gewöhnlich auf unsere Häupter. Diese vorübergehenden Störungen verkünden sich durch bekannte Symptome. Es ist in der politischen Ordnung ähnlich. Auch darin giebt es Wechsel von Ruhe und Bewegung, Druck und Gleichgewicht. So z. B. gebe sich eben jetzt gerade eine gewisse Tension in den höheren politischen Regionen kund. Die Symptome verkündigen schlechtes Wetter.“ — Man versichert, daß das italienische Gouvernement, sobald es die Abreise Garibaldi's von Caprera erfahren, einem Dampfer der italienischen Marine den Auftrag ertheilt hätte, dem englischen Paketboot zu folgen, auf welchem Garibaldi die Herren Kossuth, Klapka, Pulsky und einige andere ungarische Emigrirte empfangen. Man sprach in Folge dessen viel von einem Artikel des Diritto über Ungarn, der am Tage von Garibaldi's Abreise erschien, worin erklärt wird, daß die ungarische Nation nur noch in Garibaldi ihre Hoffnungen setzen dürfe; daß er allein im Stande sei, die Ungarn vom österreichischen Joche zu befreien.

### Neuere Nachrichten.

Hamburg, 30./18. März. Nach einem Schreiben aus Neudenburg sind letzten Montag mehrere höhere preuß. Genieofficiere daselbst eingetroffen, um behufs der beabsichtigten Befestigungsarbeiten das Festungsterrain zu vermessen.

Bucharest, 29./17. März. Das französische Schiff „Taurus“, welches eine Ladung Waffen an Bord hatte und in der Sulina-Mündung von einem türkischen Kriegsschiff angehalten war, ist in Braila angekommen. — In der letzten Kammer Sitzung wurde das neue Strafgesetz mit allen gegen sechs Stimmen angenommen. Nach demselben

ist sowohl die Todesstrafe wie die körperliche Züchtigung abgeschafft. Auch das Gesetz über den öffentlichen Unterricht wurde beendet.

Mexico, 1. März/18. Febr. Juarez hat veröffentlicht erklärt, daß er die Präsidentschaft keineswegs niedergelegt habe. Aus Monterey, wo er sich festzusetzen suchte, war er durch den von ihm abgefallenen Vidaurri vertrieben worden. Gonzales Ortega soll auch zu den Kaiserlichen übergegangen sein. Die Einnahme von Zacatecas seitens der Franzosen wird wiederholt bestätigt. Der französische Consul in San Francisco hat die französische Blockade der Häfen Acapulco und Mazanilla officiell angezeigt. Die französische Corvette „Cordelière“ hatte ein mexicanisches Schiff mit Depeschen für Juarez abgefangen.

### Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 4. April/23. März. Die dänische Regierung beharrt darauf, sich nur auf der Vertragsbasis in Unterhandlungen einlassen zu wollen. Quade wird sie auf der Conferenz vertreten. Die Conferenzannahme seitens Schwedens und Rußlands ist vorbehalten.

Flensburg, 4. April/23. März. Die Stellung vor den Düppeler Schanzen ist unverändert. Von den Tranchéen der Preußen dauert das Bombardement fort.

Altona, 4. April/23. März. Der Altonaer Merkur berichtet: Demnächst soll der schleswigischen Delegirtenversammlung die Erklärung vorgelegt werden: Schleswig-Holstein sind selbständige Länder und nur dem Herzog Friedrich Gehorsam schuldig; ein Beschluß der Conferenzmächte ohne Zustimmung der Deputirten ist ungültig.

### Aus den Kirchen-Büchern.

#### Universitäts-Gemeinde:

Gestorben: Des Dozenten Dr. G. Kehler Sohn Gustav Friedrich Victor, 10 Mon. alt; Frau Emilie v. Stryk, geb. v. Maybell, 60 J. alt.

#### St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Hofraths Dr. D. v. Rücker Zwillingstöchter Alice und Meta; des Schuhmachers L. Schönwert Tochter Emmeline Anna Wilhelmine; des Tischlers L. Andrae Sohn Alexander Franz.

#### St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Gastwirths Matthiesens Sohn David Heinrich Friedrich. Proclamirt: Peter Schneekloth aus Holstein mit Marie Christianstadt. Gestorben: Des Maschinbauers G. D. Herr Ehefrau Juliane Alberta aus Spandau. Nächster deutscher Gottesdienst für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche am 5. April Mittags halb 1 Uhr mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion am Freitag vorher Nachmittags 3—5 Uhr.

### Witterungsbeobachtungen.

| 21. März, N. St. (2. April.) |                |                       |                |       |                       |
|------------------------------|----------------|-----------------------|----------------|-------|-----------------------|
|                              | Barom. 0° R.   | Abweichung v. Mittel. | Temperatur. R. | Wind. | Witterung.            |
|                              | Paris. Linien. |                       |                |       |                       |
| 7 U. M.                      | 331,49         | - 3,36                | - 0,5          | S     | Westlicher Himmel (1) |
| 2 U.                         | 331,22         | - 3,61                | 3,4            | S     | Trüb (4)              |
| 11 U.                        | 331,58         | - 3,35                | 0,5            |       | Trüb (4)              |
| Mittel                       | 331,51         |                       | 1,18           |       | (3,00)                |

Die Temperatur ist 1,84 über dem Mittel (-0,66). Maximum des letzteren 5,25 im J. 1848, Minimum -6,50 im J. 1839.

| 22. März, N. St. (3. April.) |                |                       |                |       |                |
|------------------------------|----------------|-----------------------|----------------|-------|----------------|
|                              | Barom. 0° R.   | Abweichung v. Mittel. | Temperatur. R. | Wind. | Witterung.     |
|                              | Paris. Linien. |                       |                |       |                |
| 7 U.                         | 331,75         | - 3,10                | 0,2            | O     | Trüb (4)       |
| 2 U.                         | 331,95         | - 2,88                | 3,4            | SW    | Bolkig (3)     |
| 11 U.                        | 332,07         | - 2,86                | - 1,3          | Still | Taß heiter (1) |
| Mittel                       | 331,87         |                       | 1,00           |       | (3,11)         |

Die Temperatur ist 1,59 über dem Mittel (-0,59). Maximum des letzteren 6,65 im J. 1848, Minimum -7,68 im J. 1853.

Nr. 150.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 23. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem Verlage ist erschienen:

### Predigt über die evangelische Freiheit.

Auf Grund von Galat. 5, 1—6 am 20. Oct. 1863

gehalten in der

Universitäts-Kirche zu Dorpat.

von

Dr. A. Christiani,

Pastor an der Universitäts-Gemeinde.

Preis 15 Kop.

Dorpat.

G. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

Bei G. J. Karow in Dorpat und Jellin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rüssmiesed ja Kostmiesed wannast ja uest Testamentist. — Geh. 20 Kop.

Safer

kauft

H. D. Brock.

In unterzeichnetem Verlage erschien, vorrätbig bei G. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Perty, Prof. zu Bern, Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.

— Dargestellt und gedeutet. — Preis 4 Rbl. 95 Kop.

Leipzig und Heidelberg.

C. F. Winter'sche Verlags-Handlung.

In meinem Verlage ist erschienen, zu haben bei G. J. Karow in Dorpat und Jellin:

Rudolf Virchow, Vier Reden über Leben und Krankheit. — Preis 60 Kop.

Berlin.

Georg Reimer.

Bairisches Bier à Fl. 8 Kop., Tafel-

Bier à Fl. 4 Kop., ist zu haben in der Niederlage im Schuhmacher'schen Hause. — Bei

Abnahme von ganzen Körben ermäßigt sich der Preis, aber nur gegen Baarzahlung, pro Korb Bairisches Bier 1 Rbl. 50 Kop.,

pro Korb Tafel-Bier auf 87½ Kop., und sind Bestellungen eben dahin zu richten.

Matthiesens & Rech.

## Eisenbahn-Koffer

in verschiedenen Größen sind zu haben beim Sattlermeister J. E. Oppeltdt, Steinstraße.

## Englischen Drell

zu Turner-Anzügen, 16 Werschock breit à 25 Kop. per Elle verkauft

P. H. Walter.

Eine gebrauchte Petersburger Droschke mit Deichsel und Fiemern zu fahren ist billig zu haben bei J. E. Oppeltdt, Steinstraße.

Im v. Dehnschen Hause, Ecke der Petersburger- und Steinstraße ist eine Kellerwohnung (Milchbude) zu vermieten. — Eben-dasselbst wird ein Hauskerl gesucht.



Reise-Equipagen

hat zu vermieten

S. Sommer.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Fortgesetzte Erläuterungen über die Constitutiones Livoniae. I. Riga: Nachtelegramme. Helsingfors: Gewerkefreiheit. Budget. St. Petersburg: Personalnotizen. Ein altes Portrait Shakespeeres. Saratow: Viehseuche. Aus dem Kaukasus: Vollständige Beruhigung. Gesandter nach Persien.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Militärfrage. Köln: Krupp'sche Kanonen. Weimar: Großfürst Constantin. Lemberg: Bemerkungen: Haderleben: Vom Kriegsschauplatz. Altona: Dänische Kriegsschiffe. Die Insel Behmarn. Besorgniß vor England. Schleswig: Von der Konferenz. — Großbritannien. London: Freiwilligen-corps. Ministercristis. — Frankreich. Paris: Die Lösung der schiff. hollst. Frage. — Griechenland. Athen: Das Ministerium. — Türkei. Constantinopel: Die Donaufürstenthümer. — Amerika. Newyork: Kriegsnachrichten. Präsidentenwahl. — **Locales.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 24. März. In der Nig. Ztg. Nr. 63 ist eine „Ph. Versteht“ unterzeichnete Zuschrift zu lesen, welche beginnt mit dem Sage: „Das Dorp. Tagesbl. hat in Nr. 61 Betrachtungen über Ursprung und Character der Constitutiones Livoniae des Königs Stephan von Polen, d. d. 4. Dec. 1582, angestellt, in der Absicht, durch dieselben das in diesem Gesetze auf alle Bürger Livlands ausgeübte Recht zum Kauf privilegirter Landgüter als einen Verfassungs- und Privilegien-Bruch hinzustellen und vor der Initiative zur Wiederherstellung dieses vor 300 Jahren begangenen und mit einigen Unterbrechungen bis vor 27 Jahren ausgeübten Unrechts zu warnen.“

und schließt mit dem Sage:

„Diejenigen Patrioten, welche das Dorp. Tagesbl. hat unterrichten wollen, werden immerhin demselben wenigstens den stillen Dank zollen müssen, daß es sie über seine Zwecke und Mittel bei Auslegung der Landesrechte nicht im Unklaren gelassen.“

Der Verf. der Zuschrift begiebt sich damit der Ausrede, über unsere Zwecke und Mittel im Unklaren zu sein. Es ist ihm also bekannt, daß das Dorp. Tagesblatt als vornehmsten Zweck, dem sich alle übrigen unterordnen, die Autonomie dieser Provinzen verfolgt. Er weiß, daß es als unerlässliche Bedingung solcher Autonomie fordert, daß die Stände Rechtsstreit und Hader unter einander ausmachen. Er weiß, daß es Landesrecht und Landesrechte anruft, nur um diese freie, innere Entwicklung geschützt und gefördert, nicht um sie vereitelt zu sehen.

Bei solcher Einsicht hätte er sich zur Prüfung veranlaßt fühlen müssen, ob mit solchen Zwecken die Mittel der Advocaten des Art. 20. der Constitutiones Livoniae im Einklang stehen. Es wäre ihm dann nicht verborgen geblieben, daß es sich um eine Warnung nicht sowohl „vor der Initiative zur Wiederherstellung eines vor 300 Jahren begangenen Unrechts“, als vor der Anwendung unrechter Mittel zur Erlangung oder Wiederherstellung eines vermeintlichen Rechts handelte.

Indeß, gegenüber der Praxis, welche sich solcher Mittel bedient, war auch eine rückhaltlose Prüfung des Rechtsanspruches, mit welchem sie auftritt, allerdings unerlässlich. Es mußte gezeigt werden dürfen, daß die Voraussetzung, von welcher sie in dem beregten Falle ausging, der erforderlichen Begründung entbehrte. Und diesen Nachweis zu vervollständigen, ist die Aufgabe der folgenden Erörterungen.

Von dem Verf. der Zuschrift wird im Hinblick auf die octroyirten Constitutiones Livoniae der Einwand erhoben, daß eine octroyirte Verfassung nicht a priori rechtsungültig sei. Wir haben, was damit angestritten wird, nicht behauptet und könnten die Frage auf sich beruhen lassen. Indeß sei bemerkt, daß innerhalb eines seiner Rechte und Pflichten bewußten Gemeinwesens Verfassungen, welche wider Wissen und wider Willen berechtigter Stände octroyirt sind, wol gegen die Gewalt, von welcher sie ausgegangen sind, nicht aber wider mitbeschädigte Theile dürfen angerufen werden; es sei ferner bemerkt, daß sie Geltung haben, nur solange die Gewalt besteht, welche sie in Geltung gesetzt hat, es sei denn, daß entweder die in ihrem Recht verletzten Stände, das, was ihnen aufgenöthigt worden, nachträglich ganz oder zum Theile als zu Recht bestehend anerkannt oder daß die nachmals eingetretenen Gewalten nicht minder ausdrücklich das aufrechterhalten zu wollen erklärt hätten, was vor ihnen durch Gewalt an Stelle von Recht war gesetzt worden. Mit andern Worten: von den Constitutiones Livoniae ist als kräftig anzusehen, nur was sich die Stände nachmals selbst in ihren Privilegien und Confirmationen von Privilegien ausdrücklich haben bestätigen lassen oder

was durch gesetzgebende Acte der späteren Regierungen des Landes von Neuem als gültig ist decretirt worden.

Politische Moral und politischer Verstand sind gleich sehr dabei theilhaftig, daß dieser Grundsatz als Regel anerkannt werde, wie alt oder wie jung widerrechtliche Ausflüsse gesetzgebender Gewalt auch sein mögen.

Zu Gunsten der Artikel der Constitt. Livon. läßt sich weder der eine, noch der andere Umstand anführen. Großentheils waren sie selbst schon zu polnischer Zeit durch jüngere Ordinationen und Constitutionen außer Geltung gesetzt worden. Nirgends vollends ist ihre Geltung wiederhergestellt worden in kön. schwedischen Confirmationen von Privilegien des Landes und der Städte, noch durch kön. schwedische Regierungsdecrete. Auch nicht ein einziges Privilegium einer der kleineren livländischen Städte aus schwedischer Zeit ist nachgewiesen worden, in welches der Art. 20. der Constitt. Livon. auch nur seinem Inhalte nach übergegangen wäre. Riga und Dorpat aber haben sich das Recht, Landeigenthum zu erwerben, förmlich und jederzeit nur für die Bürger von Riga und Dorpat bestätigen lassen und zwar vor wie nach dem Datum der Constitt. Livoniae, völlig ohne Beziehung auf sie. Heute dürfte daher aus den unzweideutigen Privilegien von Riga und Dorpat der „halbberichtigte“ Schluß gezogen werden, daß das Recht, welches unter den hertigen Verhältnissen den Bürgern von Riga und Dorpat wiederhergestellt würde, den Bürgern der übrigen Städte billigerweise nicht vorzuenthalten sei; nicht aber, daß weil Riga und Dorpat sich eines ehemals „wolverbrieften“ Rechtes erfreut haben, ein gleicherweise „wolverbrieftes“ Recht zu Gunsten aller livländischen Städte sprechen müsse.

Wer sich von alter Zeit her auf ein „wolverbrieftes“ Recht beruft, muß auf seinen Namen ausgestellte Briefe vorzuweisen vermögen. Die Constitutiones Livoniae sind auf Niemandes Namen ausgestellt; sie enthalten ihrem Wesen nach keine Verleihung von Rechten, sondern sie sind wenig mehr, als eine Instruction an polnische Beamte. Sie betreffen Ordnung und Verwaltung des gesammten Landes unter polnischer Herrschaft und sind somit hinfällig geworden mit dem Ausgang polnischer Herrschaft.

Ihr Inhalt kommt bei alledem gar nicht in Frage. Ob dies oder jenes „heilksam“ ist, wird man schwerlich aus ihnen zu entnehmen haben; wol aber lehrt uns ihr Ursprung und ihre Wirkung, daß selbst, was an sich „heilksam“ genannt zu werden verdient, bei unläuterer Absicht sehr „unheilksam“ wird. Das gilt in vollem Maße auch von dem Art. 20.

Gegen die heute versuchte Berufung auf diesen Art. 20 haben wir uns erklärt, nicht, weil wir die Ausdehnung des Güterbesitzrechtes auf Bürgerliche für unheilksam halten; sondern: weil wir die Ausdehnung des Güterbesitzrechtes auf Bürgerliche für heilksam erachten, haben wir vor der unheilbaren Berufung auf den Art. 20 gewarnt.

Der Verf. der Zuschrift glaubt sich gegen unsere Deduction des Einwandes bedienen zu dürfen, daß auch die unzweideutigen älteren und jüngeren Privilegien Riga's und Dorpat's nicht mit Zuthun der „Stände“ ertheilt worden seien; daß das Corpus privilegiorum Stophancum „mit Zustimmung nur der Stadt Riga dieser“ verliehen sei. Auf wen dieser Einwand zu wirken bestimmt ist, vermögen wir kaum zu errathen. Die Constitutiones Livoniae waren eine Ordnung für das ganze Land; folglich bedurften sie der Zustimmung der „Stände.“ Das Corpus Privilegiorum war nur der Stadt Riga verliehen; folglich bedurfte es nur der Zustimmung der Stadt Riga. Der Schluß daraus muß lauten: das Corpus war mit Willen (und zwar auf Verlangen) der theilhaftigen Stände erlassen und daher rechtskräftig; die Constitutiones wider Willen der theilhaftigen Stände und daher nicht rechtskräftig.

Ein anderer Einwand des Verf. der Zuschrift lautet: „Wie es im Wesen der Constitutiones liegen soll, daß sie nach Ausgang der polnischen Zeit niemals erneuert, noch bestätigt worden, darüber ist uns das Dorp. Tagesbl. die Aufklärung schuldig geblieben.“ (Doch nur in den Augen derer, die Nichts wissen, noch wissen wollen von dem Wesen und Character polnischer Constitutiones). „Rücksichtlich des maßgebenden Art. 20 ist solches nicht einmal der Fall. Das Dorp. Tagesbl. beruft sich auf die gewichtige Autorität von Dunge's, um nachzuweisen, daß durch die Constitutiones Livoniae die ganze Verfassung Livlands umgewälzt wurde. Es hat aber den verehrten Rechtslehrer nur für seine Zwecke gemißbraucht“ u. s. w.

Von einem Mißbrauch darf geredet werden, nur wo ein Gebrauch stattgefunden hat. Von uns ist Bunge, als politischer Borurtheile un- verdächtig, zum Zeugen für den gesammten politischen Character der Constitutiones angerufen worden; in Beziehung zu dem Art. 20 haben wir seiner durchaus nicht erwähnt. Es war daher unerlaubt, uns eine solche Beziehung auch nur andeutungsweise unterzuschleichen. Aus welchen Gründen wir uns aber dieser besonderen Beziehung enthalten haben, wird einleuchten, sobald wir die angeblich von der schwedischen Regierung ausgegangene „ausdrückliche Bestätigung“ des Rechts aller Bürger, Land zu vollem Eigenthum zu erwerben, näher ins Auge fassen.

Riga. Der doppelte Preis für Telegramme, die in der Nacht aufgegeben werden, hat aufgehört und ist für Tag- und Nachttele- gramme der gleiche Satz festgestellt worden.

Helsingfors, 12./24. März. Wegen der bevorstehenden Feiertage sind die Sitzungen des Reichstags auf einige Tage ausgesetzt worden. Da die Sitzungen nur zwei Mal wöchentlich stattfanden, so konnten auch nur wenige Fragen zur Durchsicht und Entscheidung kommen. Die bemerkenswerteste unter ihnen ist: der Regierungs-Vorschlag über Erweiterung der Freiheit im Handel und Gewerbe, der fast einstimmig angenommen wurde. — Die Budget-Commission des finländischen Reichs- tags hat für das nächste Triennium die Ausgaben für Schulen und Wege-Communication auf 4.897.000 Rbl. festgesetzt; aus dieser Summe sollen verwendet werden 292.500 Rbl. für Schulen, 1.250.000 Rbl. für die projectirte Tamersfors-Tawasthus Eisenbahn, ungefähr 1½ Mill. Rbl. zur Erbauung einer Eisenbahn von der Station Muchmeki bis zur Stadt Latifa und fast eine gleiche Summe zur Anlegung von Canälen; der Rest soll benutzt werden zur Trockenlegung von Morästen und Erbauung von Leuchttürmen. (N. Z.)

St. Petersburg. Den General-Lieutenants Grafen Brevern de la Gardie und Baron Bistrom ist im Samaraschen Gouverne- ment im Busulufschischen Kreise Land verliehen worden, ersterem 4010, letzterem 4022 Dessätinen.

— Ernannt: der Collegien-Assessor Graf Kostül zum Secretär der Großfürstin Olga Feodorowna.

— Herr Welikopolski besitzt ein altes Porträt Shakespeares. Es ist in alter Art auf Glas gemalt, also jedenfalls sehr alt, da die ältere Art der Glasmalerei seit dem 17. Jahrhundert verloren gegangen ist. Das Glas ist zwar geplatzt, die Malerei ist dadurch aber nicht beschädigt worden. Das Bild hat eine ovale Form, ist 4¾ Zoll lang und 3½ Zoll breit und steckt in einem alterthümlichen Bronzerahmen. Das eigenthümlichste dieses Bildes ist, daß Shakespeare im Profil ge- malt ist, während alle übrigen Porträts ihn en face oder in ¾ face darstellen. Die Augen sind schwarz, die Haare blond (condré); das Kamisol ist von rother, der Ueberrock von grüner Farbe; um den Hals hängt eine Medaille an einem Bande. (D. P. Z.)

Aus Saratow berichtet man, daß in einigen Dörfern eine ver- heerende Viehpeuche ausgebrochen ist.

Kaukasus. Der N. Juv. berichtet, daß nach den in letzter Zeit erhaltenen Nachrichten die vollständige Beruhigung des Kaukasus nahe bevorsteht. Gegenwärtig sei schon der ganze nördliche Abhang und der südliche Theil bis zu den Mündungen des Kuban und bis zu der frü- heren Festung Weljaminowsk von feindlichen Stämmen geäubert. Der Stamm der Schapsugen, mit Ausschluß desjenigen Theils, der sich am Kuban angesiedelt hat, ist nach der Türkei ausgewandert; die Abad- sechen, beengt von den Kosaken-Stannizen haben im Laufe des Febr. ihre Huls verlassen, und haben sich theils an die ihnen am Kuban angewiesenen Orte begeben, theils sich in die Türkei übergesiedelt. Gegen Ende des Febr. erreichten unsere Abtheilungen die Mündung des Tuapse und besetzten die früheren Befestigungen von Weljami- nowsk, bei welcher Gelegenheit alle in der Umgegend wohnenden Stämme unbedingt zur Huldigung erschienen. Von den zahlreichen Stämmen des weithlichen Kaukasus haben nur die Ubschen die russische Herrschaft noch nicht anerkannt und ist vorauszu sehen, daß sie bei aller Tapferkeit nicht im Stande sein werden den Lauf der Dinge aufzu- halten. Die Hauptaufgabe besteht jetzt in der Colonisation des Landes. Mit dem Beginn des Frühlings werden diese Territorien von Kosaken- Stannizen eingenommen sein, zu welchen die Stellen größtentheils schon bestimmt sind. Bereits haben 400 Familien gewesener Ma- trosen sich zur Uebersiedelung bereit erklärt.

— Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Statthalter im Kaukasus schickte zu dem Schach von Persien im Octobermonat vorigen Jahres einen außerordentlichen Gesandten in der Person des General-Lieuten- ants Winkwitz, um demselben den Antritt der Verwaltung seiner Statthalterschaft zu notificiren. Der Kamkas theilt gegenwärtig mit, daß der General Winkwitz nach Erfüllung seiner Mission kürzlich aus Teheran zurückgekehrt sei. (N. P.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 1. April/20. März. Die gemeinsame militärische Action der beiden deutschen Großmächte trägt auf einem Felde Früchte, wo man sie am wenigsten erwarten mochte. Der Deputation des patrio- tischen Vereins sagte der König unter Anderem, daß, wenn der Krieg vorüber sein wird, Zeiten zu befürchten seien, wie die der letzten zwei Jahre. Und in der That, gerade der König wird über eine große Frage in dem inneren Kampf entscheiden, über die innere Organisa- tion der Armee. Die mächtige Debatte seit zwei Jahren über die Militärfrage wird dann abermals das Land aufwühlen und vor Allem

wird das Verhältniß der Bürgerlichen zu den Adelligen im stehenden Heere, oder vielmehr in den Officierstellen eine principielle Frage her- vorrufen. Oesterreichs Beispiel hat gerade in dieser Beziehung seine Wirkung nicht verfehlt; es ist weder das Verhältniß der österrei- chischen Officiere zu ihren Soldaten und untereinander übersehen wor- den, noch die Betheiligung der in der Heimath zurückgebliebenen Star- desgenossen höchsten Ranges. — Die Bostische Zeitung bespricht die guten Früchte, welche Preußen von dem Feldzuge in Schleswig für seine inneren politischen Verhältnisse hoffen dürfe. Sie meint: „Ein Erfahrener ist über einen Studirten, und alle Studirten daheim wür- den heute die 50.000 Erfahrenen in Schleswig nicht überzeugen kön- nen, daß das, was sie da draußen kennen gelernt haben, nicht der wirkliche Krieg sei, und daß sie nicht besser als die Zurückgebliebenen wüßten, was der Soldat im Kriege leisten muß.“ So ist der glück- liche Ausgang des Streites über die zweckmäßigste Wehreinrichtung des Volkes in Waffen durch die Söhne desselben gesichert; denn sie haben so viele, so glänzende und so unwiderlegliche Beweise für die geistig-moralische Befähigung der Nation gebracht, daß dieselbe wol nicht mehr bezweifelt werden kann. „Seit Landwehr und Reserve- männer bei Mißfunde, Schulter an Schulter mit Jünglingen, die kaum zwei, kaum ein, kaum ein halbes Jahr bei der Fahne gewesen sind, stundenlang im Geschützfeuer gestanden und einer wie der andere dem Tode mit gleicher Ruhe in die Augen gesehen haben; seit sie alle im Schützengengecht einzeln und jeder für sich mit Intelligenz, Gewandheit Muth und großem Geschick in dem Gebrauche des Zündnadelgewehrs den tapferen Feinden siegreich entgeggetreten sind; seit sie alle die Beschwerden, den Mangel, die Leiden und Schmerzen mit Geduld und Gelassenheit, ja, sogar mit Heiterkeit und guter Laune ertragen und durch Gutmüthigkeit, Bescheidenheit und Freundlichkeit der Sitten sich die Liebe und Achtung der schwer belasteten Einwohner erworben ha- ben: seitdem hat die Behauptung, ein preussischer Jüngling bedürfe zur Ausbildung für den Krieg mindestens einer dreijährigen Drillung im Frieden, bei Alt und Jung im ganzen Lande den letzten Rest von Glauben verloren. Was auch alle Friedens-Soldaten der Welt, die den Krieg nur von Hörensagen kennen, für die dreijährige Lehrzeit jagen mögen, wird gegen die dreimonatliche Erfahrung eines jeden Recruten, der in Schleswig seine Schuldigkeit gethan hat, unbeachtet verhallen.“ Dann aber wünscht das Volk auch, wie gewiß eben so die Regierung, daß den Soldaten die Zuschüsse einer seit ihrer letzten gesetzlichen Regulierung längst mit den allgemeinen Preisen stark in Mißverhältniß gerathenen Löhnung nicht bloß während des Krieges und nicht durch im Frieden ganz ungeeignete freiwillige Liebesgaben gewahrt bleiben. Es waren ja auch bisher schon die Abgeordneten für diesen Zweck zu Bewilligungen geneigt. „Das Volk rechnete sich sehr genau heraus, daß es dem Staate, seinen Söhnen und sich selbst viel vorteilhafter sei, wenn alle zum Dienste einberufenen Jünglinge nur zwei statt drei Jahre bei der Fahne bleiben und täglich statt 2½ künftig 5 Sgr. Löhnung erhielten.“ Jetzt wird, wie die Bost. Zeitung meint, durch die Erfahrungen der letzten beiden Monate das ganze Volk, und hoffentlich auch die Regierung, in dieser Ueberzeugung sich vollends befestigt fühlen, und so geschieht es, daß „jeder neue Sieg, jede ruhmvolle That, jede ehrenwerthe Handlung seiner 50.000 Söhne da draußen dem Staate die glückliche Beilegung des Streites daheim erleichtert.“

Köln, 25./13. März. Die Rhein-Provinz hat die Ehre für den Kampf am Belt der preussischen Artillerie die Hauptwaffen zu liefern. Die gezogenen Geschütze aus der Gußstahlfabrik von Krupp bei Essen werden ohne Zweifel in der Geschichte genannt werden. Sie begründen eine bedeutende Ueberlegenheit der Waffe auf deutscher Seite, indem es unter den Sachverständigen nunmehr feststeht, daß die französischen gezogenen Kanonen, die noch nach althergebrachter Art von vorn statt von hinten geladen werden, erheblich nachstehen. Es ist aber auch der Mühe werth die kolossale Kruppische Fabrik bei Essen zu besichtigen. Beinahe 6000 Arbeiter — ein ganzes Volk von Schmieden — giebt und hämmert darauf los; in dem rothen Feuerschein sehen diese Ar- beiter fast aus wie die modernen Cyclopen, und ihre Zahl soll, wie man hört, noch um einige Tausende vermehrt werden.

Weimar, 29./17. März. Se. K. H. der Großfürst Constantin von Rußland ist gestern zu einem Besuche am großherzoglichen Hofe angekommen.

Lemberg, 24./12. März. Der Belagerungsstand giebt heute das erste öffentliche Zeichen seines Daseins in der hiesigen amtlichen Zeit- ung von sich, in welcher die vom 1. bis zum 20. d. gefällten Urtheile publicirt werden, leider in einer Weise, die weder ein Bild der galli- zischen revolutionären Bewegungen, noch des Verfahrens des Kriegs- gerichts giebt; denn die Liste von 72 Urtheilen nennt nur das Ver- gehen und Verbrechen mit dem strafrechtlichen Terminus und bezeichnet die Strafe. Unkundige Leser werden eher verwirrt als belehrt. Im Ganzen zeigt sich das Kriegsgericht in seinen 72 Urtheilen ziemlich mild. Das höchste Strafmaß mit vier Jahren Kerker trifft einen Apotheker (deutscher Abstammung), welcher revolutionärer Commandant (maezelnik) eines Bezirks war. Wer den rohen Terrorismus und die freche Willkür der Nationalregierung kennt, den ihre Mitglieder sehr häufig zur Füllung ihrer Taschen (die Beweise dafür liefern die weg- genommenen Papiere) und zur Befriedigung von Privatleidenschaften bemühten, wird sie nicht zu hart finden. Es ergiebt sich, daß von 277 wegen Theilnahme oder Förderung der Insurrection (meist mit Arrest von 8 bis 14 Tagen) bestraften die Hälfte dem Alter bis zu 20 Jah- ren angehörte (103 dem Alter bis zu 30 Jahren), daß alle bis auf einen, ganz vermögenslos waren, und daß fast ein Fünftel (50) schon

früher von den Gerichten theils wegen Vergehen, theils wegen Verbrechen bestraft worden ist. Nur 21 von den 277 besaßen einige Bildung. Unter den kriegsgerichtlichen Urtheilen werden die an einige Individuen aus den untersten Ständen vertheilten Stockprügel da und dort sicherlich eine humane Entrüstung hervorrufen, wo man von der Bildungsstufe und den nationalen Eigenthümlichkeiten des hiesigen gemeinen Volks gar keine oder ganz falsche Vorstellungen hat.

**Hadersleben, 31./19. März.** Die über den Kampf an der Düppelstellung am 28. d. eingangenen Berichte bestätigen das Mitgetheilte: Es war die Absicht, die feindlichen Vorposten in die Schanzen zurückzuwerfen, um, ohne feindliche Belästigung, des für die Belagerungsarbeiten erforderlichen Terrains sich bedienen zu können. Diese Absicht ist, Dank der ausgezeichneten Bravour der Truppen, obgleich diese zum ersten Mal im Gefecht und fast ununterbrochen dem Feuer aus schwerem Geschütz ausgesetzt waren, vollkommen erreicht worden. Mit Tagesanbruch rückte das Jüsilier-Bataillon 1. Posenischen Infanterie-Regiments rechts der nach Sonderburg führenden Chaussee, das 1. und 2. Bataillon Leib-Grenadier-Regiments über Oster-Düppel hinaus vor. Ohne einen Schuß zu thun, stürzten sie sich auf den Feind und warfen ihn. Nach kurzem, energischem Bajonettkampf setzten sich unsere Truppen am Fuße der Glacis in den dort angelegten Schützengräben, unmittelbar an den dort ausgespannten Drähten, fest. Gegen die Position eröffnete nun der Feind ein mörderisches Feuer aus allen Werken und überschüttete das Feld mit Kartätschen und Projectilen aller Art, während „Wolf Krake“ auf dem Benningbund erschien, bis nahe an den rechten Flügel unserer fechtenden Truppen heranging und das Jüsilier-Bataillon 18. Regiments mit Kartätschen und Schrapnell in Flanke und Rücken beschoss. Gleichzeitig brach eine dänische Feldbatterie nördlich der Schanze Nr. 6 vor und eröffnete gegen das auf dem linken Flügel kämpfende Leibgrenadier-Regiment ein Kartätschenfeuer, welches durch Infanterie-Colonnen unterstützt wurde, die in demselben Augenblicke vorbrachen. Unter diesen Umständen erschien es geboten, die äußerst exponirte Position am Fuße der Glacis wieder aufzugeben; dagegen behauptete das 18. Infanterie-Regiment dauernd die Abhänge, welche noch um 300 Schritt vorwärts der vor dem Angriff eingenommenen Stellung liegen, das Leib-Regiment aber theils seine ursprüngliche Stellung, theils nördlich von Düppel das noch weiter vorwärts gelegene Terrain. Diese Stellung wird noch jetzt behauptet. — Das Brand. Jüsilier-Regiment, das nach der Düffelkoppel gezogen worden war, kam nicht zur Action, da ohnehin der Zweck erreicht war und die Dänen, nachdem „Wolf Krake“ durch unsere Batterien 4 Schuß erhalten und sich zurückgezogen hatte, sich damit begnügten, nur noch kurze Zeit das Feuer aus den Schanzen spielen zu lassen. Die Truppen zeigten sich vortrefflich, gingen mit großem Ungestüm auf den Feind, hielten das außerordentlich heftige Feuer mit vieler Bravour aus und waren auch nach dem verhältnißmäßig großen Verlust von der erfreulichsten Stimmung besetzt. — Der Feind verlor 61 Mann an Gefangenen und eine bedeutende Zahl an Todten und Verwundeten, die sich indeß noch nicht genau feststellen läßt. Der gleichfalls noch nicht genau ermittelte diesseitige Verlust beläuft sich auf etwa 150 Mann. — Bei dem vor Friedericia stehenden königlich kaiserlich österreichischen Armeecorps wird nichts Neues gemeldet. — Von dänischen Kriegsschiffen kreuzen zwischen Marhuus und Odensee die Dampf-Fregatte „Geyser“, die Panzerfregatte „Niels Juel“, das Dampf-Kanonboot „Phönix“ und im kleinen Belt 8—12 Kanonenboote. Vor dem Kieler Hafen liegt die dänische Segelfregatte „Thebis“ von 44 Kanonen und in der Nähe der Insel Fehmarn eine Segelfregatte von 20 Kanonen und Kanonenboote.

**Altona, 31./19. März.** Nach einem Kopenhagener Briefe sind die Schraubenfregatten „Niels Juel“ und „Danebrog“ für die Nordsee und eventuell gegen die österreichischen Schiffe bestimmt. Das Linienschiff „Frederic“ ist fertig ausgerüstet und wird am 7. April nach Alsen gehen. Bis auf zwei Linienschiffe ist die gesammte dänische Flotte seefertig. — Aus Paris vom 26. März wird der Times geschrieben: „Einem Briefe aus Kiel vom 21. d. Mts. zufolge werden die Preußen auf der Insel Fehmarn von der dänischen Flotte, mit Truppen an Bord bedroht. Dem Vernehmen nach sind die Dänen entschlossen, die Insel wiederzunehmen und die preussische Besatzung zu Gefangenen zu machen. Allein der Verfasser des Briefes bemerkt, daß das keine leichte Aufgabe sei, da es nur wenig Stellen der Insel gebe, an welchen eine Landung von Truppen bewerkstelligt werden könne und zudem die Preußen durch Errichtung von Strandbatterien Vorsichtsmaßregeln getroffen hätten. Die Dänen fangen an, größere Mühseligkeit zur See zu entfalten und ihre Schiffe haben einige Besorgnisse zu Kiel und Eckernförde erregt. Niemand in Kiel kann begreifen, weshalb die Unionstruppen unthätig im Innern von Holstein bleiben, statt die einer Invasion ausgesetzte Küste zu bewachen. Der Verlust der Dänen an Todten und Verwundeten seit Beginn des Krieges wird auf 70 Officiere und 3000 Mann geschätzt. Wie man hört, finden Wrangel und seine Agenten es sehr schwer, die Kriegs-Contribution in Jütland einzutreiben. Bis jetzt ist es dem Marschall noch nicht gelungen, einen Dänen zu finden, der bereit wäre, als Einnehmer zu fungiren, und die Preußen sehen sich genöthigt, Gewalt anzuwenden, um die Einwohner zum Zahlen zu zwingen.“ — Das Ausbleiben aller Nachrichten von Friedericia oder Düppel hatte schon Gerüchte entstehen lassen, als ob die Beschießung und der Sturm am Ende doch ausgehen werden dürften. Was Friedericia angeht, so heißt es jetzt, daß die Oesterreicher dort namentlich die dänische Besatzung festhalten und verhindern sollen, daß sie die Garnison von Düppel und Alsen verstärken oder ablösen könne. Von allen Seiten

wird übrigens bestätigt, daß die Einwilligung in die Conferenz auf preussischer Seite durch die Besorgniß vor einem Tory-Ministerium herbeigeführt wurde. Daraus ist ersichtlich, daß man trotz aller officiösen Polemik gegen England in orientirten Kreisen sich wohl bewußt war, wie die Hindernisse einer gefährlichen Verständigung mit Frankreich nicht bei dem letzteren, sondern in London zu suchen waren. Die Neue Pr. Z. bemerkt zu dem Telegramm aus Kopenhagen vom 28. d. M.: „Die in Jütland stehenden Preußen ziehen südwärts“: Wie wir hören, ist ein Theil der Garde-Infanterie-Division wieder nach Friedericia gegangen, um zusammen mit dem österreichischen Corps die Belagerung der Festung fortzusetzen.

**Schleswig, 31./19. März.** Die Conferenzaussichten nehmen glücklicherweise wieder ab. Die englische Note an den deutschen Bund besagt nur: „Aber da es wünschenswerth ist, jene Mißbilligkeit und die dadurch zu befürchtende Verzögerung zu vermeiden, so schlägt Ihre Maj. vor, als Basis der Conferenz schlechthin diese anzunehmen: daß Mittel gesucht werden, um dem Norden Europa's die Segnungen des Friedens wiederzubringen.“ Das Wiener Vaterland läßt sich aus Berlin Folgendes melden: Legationsrath Abeken soll bereits einen Entwurf ausgearbeitet haben, der die Ansicht Preußens über die künftighin in den Herzogthümern nothwendig werdenden Einrichtungen präcisirt. In Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, theilt man als Ideen des Herrn v. Bismarck Folgendes mit: 1) Holstein, Lauenburg und Schleswig sollen nur im Verhältniß der Personal-Union zum eigentlichen Dänemark stehen, wobei eventuell Schleswig noch immer in gewissen Dingen neben Holstein selbstständig forteristiren könnte. 2) Schleswig soll in den deutschen Bund aufgenommen werden. 3) Der König-Herzog soll gehalten sein, einen Theil des Jahres auch in seinen deutschen Provinzen zu residiren. 4) Deutschland soll bleibende Garantien dafür erhalten, daß die dänische Politik in Zukunft nicht von Neuem sich Uebergriffe in die deutschen Lande und ihre Interessen erlaube. 5) Entschädigung für Preußen, Oesterreich und den deutschen Bund wegen der aufgewendeten Kriegskosten. Diese Punkte enthalten nach dem, was hier und dort geäußert ward, das Wesentliche der preussischen Forderungen. Was den Gang der Conferenzen anbetrifft, so ist zu erwarten, daß gleich in der ersten Sitzung der Waffenstillstand vorgeschlagen wird; Preußen will denselben indeß nicht annehmen, so lange noch ein Fußbreit schleswighischen Bodens im Besitz der Dänen ist. Also zuerst Eroberung der Düppeler Schanzen und Alsens.

### Großbritannien.

**London, 28./16. März.** Die Stärke der Freiwilligen-Corps in England beläuft sich amtlichen Angaben zufolge gegenwärtig auf 150.000 Mann. Ein Theil dieser Heeresmacht, nämlich 20.000 Mann, versammelt sich bei Guildford in der Grafschaft Surrey zu einer großen Parade. Die Hauptstadt stellt ein Contingent von 12.000 Mann und die in der Nachbarschaft von London gelegenen Grafschaften liefern das Uebrige; das Ganze besteht aus 40 Bataillonen Infanterie und mehr als 2000 Artilleristen und ist in zwei Divisionen von je vier Brigaden getheilt. Das erste engl. Freiwilligen-Corps ward im Jahre 1859 gebildet. — Der Advertiser hält es für möglich, daß Carl Russell austreten würde, wenn die österr. Kriegsstotte in die Ostsee einlaufen sollte und seine Kollegen ihm nicht erlaubten, der österr. Flotte etwas in den Weg zu legen. Lord Palmerston würde dann ebenfalls resigniren müssen und das Ministerium gesprengt sein. Für einen solchen Fall soll General Peel der designirte conservative Premier sein.

### Frankreich.

**Paris, 1. April/20. März.** Einem Gerüchte zufolge hätte Frankreich zwar dem Zusammentritt der Conferenz zugestimmt, aber seine Betheiligung durch einen Bevollmächtigten nicht zugesagt, wenn der Conferenz die Basis für die Unterhandlungen fehle. Der Constitut. veröffentlicht einen Artikel des Herrn Limayrac, welcher die Schwierigkeit hervorhebt, die der Lösung der dänisch-deutschen Frage entgegensteht angesichts der Verschiedenartigkeit der gemachten Ansprüche. Der Constitutionnel fügt hinzu: Frankreich wird niemals einer Conferenz beistimmen, die es auf sich nimmt, über das Schicksal der Herzogthümer zu entscheiden, sei es, indem sie einen Herrscher wählt, sei es, indem sie dieselben zwischen diesen oder jenen Mächten theilt. — Die einzig mögliche Lösung wäre, die Völker selbst zu fragen, welche Regierung und welchen Herrscher sie haben wollen; diese Lösung, übereinstimmend mit den Grundsätzen der kaiserlichen Regierung, wäre die gerechteste; sie allein kann der europäischen Ordnung und dem allgemeinen Frieden ernste und dauerhafte Garantien bieten.“

### Griechenland.

**Athen, 19./7. März.** Die letzte Veranlassung, daß Herr Vulgaris den Platz räumen mußte, war die Empörung des 9. Liniens-Regiments in Missolonghi und die Insubordination der drei Infanterie-Compagnien, welche sich weigerten, das meuterische Regiment zum Gehorsam zurückzuführen. Hierzu kam noch der Verlust der Majorität im Abgeordnetenhanse. Mittwoch wurde der alte Admiral Canaris vom Könige mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut. Die Opposition war schon längere Zeit vorbereitet, das neue Ministerium kam rasch zu Stande. — Die Vorlesungen an der Universität, welche wegen vorgekommener Störungen suspendirt waren, werden Montag wieder beginnen. Der Unterrichts-Minister hat jedoch gedroht, wenn diese Unruhen sich wiederholen sollten, die Universität bis zum Monat September gänzlich zu schließen.

**Türkei.**

Aus Constantinopel, 19./7. März, wird der öst. Gen.-Corr. geschrieben: Die hier abzuhaltende Conferenz in Angelegenheiten der Donau-Fürstenthümer wird als zu Stande gekommen angesehen. Von verlässlicher Seite wird versichert, daß dem englischen Gesandten, Sir G. Bulwer, die telegraphische Weisung aus London zugegangen ist, sich dem Ansinnen Frankreichs in dieser schwebenden Frage vollkommen anzuschließen. — Abdi-Pascha, Commandant des dritten Armee-corps in Thessalien, wurde gestern in einer Abschieds-Andienz vom Sultan empfangen. Eine Flotille, die in adriatischen und griechischen Gewässern zu kreuzen bestimmt ist, wurde ihm zur Verfügung gestellt. Außerdem werden sechs Batterien schwerer Geschütze nebst 60.000 Schießgewehren nach den griechischen Grenzfestungen expedirt. Es heißt, daß der Serdar Omer Pascha nächstens zu seinem Armee-corps nach Rumelien gehen wird.

**America.**

New-York, 19./7. März. General Grant hat den Oberbefehl über die Armeen der Vereinigten Staaten officiell übernommen und angekündigt, daß er sein Hauptquartier im Felde bei der Potomac-Armee nehmen werde. Wie es heißt, würde er in Virginien eine gewaltige Streitmacht concentriren, um Richmond anzugreifen; und die Confederirten hätten in Nord-Carolina ein großes Observations-corps zusammengezogen, um den südlichen Lauf des James-Flusses, welchen sie von Grant bedroht glaubten, zu überwachen. Ein anderes Gerücht besagt, der südstaatliche Reiter-General Stuart habe mit 5000 Mann den Nappahannock überschritten und bedrohte bei Fredericksburg die Communicationslinien der Potomac-Armee. — Sherman ist in Nashville angekommen, um das Commando der früheren Grantschen Armee zu übernehmen. Seine amtlichen Depeschen bestätigen das Fehlschlagen seiner Mississippi-Expedition. — In Vicksburg schiffen sich Truppen ein, die bestimmt sind, mit Banks am Red River zu cooperiren. — Ein weißes und zwei farbige Regimenter, welche kürzlich Yazoo City occupirt hatten, sind in feindliche Gefangenschaft gerathen. — Die Confederirten in Nordgeorgien sind anscheinend im Begriff, die Offensive zu ergreifen. Johnston hat eine bedeutende combinirte Abtheilung, Cavallerie, Infanterie und Artillerie, bis nach Taylors Ridge bei Ringgold vorgeschoben. — In Kentucky soll eine secessionistische Verschwörung entdeckt und viele Verhaftungen vorgenommen worden sein. — In einem großen Demokratenmeeting ist McClellan für die nächste Präsidentenwahl aufgestellt worden. Ein anderes großes Meeting hat den General Fremont zu wählen beschlossen; die Redner gehörten zur abolitionistischen Partei und äußerten sich unter Anderem auch scharf gegen die (von Banks in New-Orleans verübte) Einführung einer Art Leibeigenschaft, die den Arbeiter an die Scholle fesselt.

**Locales.**

Die Organisation der neuen Feuerwehr schreitet rüstig vorwärts, auch Spritzen und sonstige Löschgeräthe werden bald in größerer Auswahl und sämmtlich in gutem Zustande zur Verfügung stehen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, haben zwei der Petersb. Feuerversicherungs-gesellschaften zum Ankauf einer großen Spritze, jede 100 Rbl. als Geschenk beigetragen. Der Plan zu dem zu erbauenden Spritzenhause ist dem Rathe zur Unterlegung nach St. Petersburg bereits übergeben und beträgt die veranschlagte Bau-summe fast 10.000 Rbl.

**Marktbericht.**

Riga, 21. März. Seit Beginn der Woche haben wir Schiffe an der Stadt, die schon mit Laden beschäftigt sind. Im Ganzen will unser Handel noch seinen rechten Aufschwung erhalten, im Verfrachtungs-Geschäft fanden einzelne Abschlüsse statt. — Flach: Trotz der sehr ansehnlichen Zufuhr von ca. 80.000 Werf. von Beginn des Jahres bis dato, sind die Vorräthe sehr unbedeutend und wurden die Preise um ferner 1 E.R. in Folge der anhaltenden Frage gesteigert. — In Säe-einfaat wurden ein paar Tausend Tonnen zu unbekannt gebliebenen Preisen gehandelt. — Hanf ging Einiges für den Continent zu 123, 122 und 122 1/2 W.R. cont. gew. und zu 126 1/2 W.R. cont. seine Waare um. Feiner Stein loco Waare wurde mit 136 1/2 W.R. bezahlt. — Schlagleinfaat wurden ca. 4000 Tonnen zu 6 1/2 E.R. mit 5 pSt. Vorschuß 6 1/2 Maas und zu 6 E.R. cont. 6 Maas contrahirt und bleiben dazu Käufer. — Hanföl ohne Trade zu 37 1/4 E.R. mit 10 pSt. Vorschuß geschlossen und noch dafür zu bedingen. — Getraide: Umsätze wurden nicht bekannt. Für russ. Hafer 75 Pfd. zeigt sich Kauflust zu 55 E.R. cont. — Häringe unverändert. Der hiesige Vorrath mag sich auf ca. 14 à 15.000 Tonnen belaufen. — Von Salz kamen 2 Ladungen aus Terravecchia an. — Schiffe: angekommen 31, ausgegangen 14.

**F o u n d s.**

| Rigaer Börse am 21. März 1864. |                                 | Verkauf. | Kauf.  |
|--------------------------------|---------------------------------|----------|--------|
| 5 %                            | Inscriptionen 1. und 2. Anleihe | 89 1/2   | —      |
| 5                              | ditto 5.                        | 91       | 91     |
| 5                              | Reichs-Bank-Billete             | 96 1/2   | 96 1/4 |
| 4 1/2                          | Polnische Pfandbriefe, kündbare | —        | 99 1/2 |
| 4                              | Sturlandische dito 9. kündbare  | —        | 98 1/2 |

| St. Petersburg, 20. März 1864. |                                      | Käufer. | Verk.   | Gemacht.   |
|--------------------------------|--------------------------------------|---------|---------|------------|
| 5proc.                         | Bankbillete                          | 96 1/2  | 97      | 96 1/2 97  |
| 5proc.                         | in Silber                            | 106     | 106 1/4 | 106 —      |
| 5proc.                         | in Silber 1. Serie (1820)            | —       | —       | 89 —       |
| 5proc.                         | in Silber 2. Serie Roschild (1822)   | 98      | —       | — —        |
| 5proc.                         | in Silber 3. Serie (1831)            | 90      | —       | — —        |
| 5proc.                         | in Silber 5. Serie (1854)            | 90 1/2  | —       | 90 1/2 —   |
| 5proc.                         | in Silber 7. Serie (1862)            | 98 3/8  | 99      | 99 98 3/4  |
| 4 1/2 %                        | Oblig. der russischen Eisenbahnen    | 84      | 84 1/2  | — —        |
| 4proc.                         | in Silber 1. Serie (1840)            | 85      | —       | — —        |
| 4proc.                         | in Silber 2. 3. u. 4. Serie          | 85      | —       | — —        |
| 4proc.                         | in Silber 5. Serie                   | 85      | —       | — —        |
|                                | Actien der russischen Eisenbahn      | 110 1/2 | 110 3/4 | 110 1/2 —  |
| 5proc.                         | Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank | 83 1/4  | 83 3/4  | 83 1/4 1/2 |

**Witterungsbeobachtungen.**

23. März, U. St. (4. April.)

|         | Barom. 0° R.  |                       | Temperatur. |       | Wind. | Witterung. |
|---------|---------------|-----------------------|-------------|-------|-------|------------|
|         | Paris Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | R.    |       |            |
| 7 U. M. | 331.46        | - 3.39                | 0.0         | 0.0   | SW    | Trüb (4)   |
| 2 U.    | 331.25        | - 3.58                | 2.4         | 2.4   | S     | Trüb (4)   |
| 11 U.   | 330.88        | - 4.05                | - 0.3       | - 0.3 | Still | Trüb (4)   |
| Mittel  | 331.37        |                       | 0.33        | 0.33  |       | (3.59)     |

Die Temperatur ist 0,78 über dem Mittel. Maximum des letzteren 5 15 im J. 1848, Minimum - 8,47 im J. 1850. Um 9 U. M. und 5 U. N. etwas nasser Schnee.

**Fremden-Liste.**

Vom 24. März 1864.

Hotel London: Hr. S. Hopf aus Nürnberg.

Nr. 154. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 24. März 1864.

**Bekanntmachungen.**

Officielle.

Vom Dörptschen Post-Comptoir wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach einer höheren Orts getroffenen Bestimmung vom 25. d. M. ab eine Postverbindung zwischen Dorpat und Riga über Wenden hergestellt und von Dorpat am Mittwoch und Sonnabend um 8 Uhr Morgens abgefertigt und daß die Annahme der ordinären Correspondenzen, Paarschaften, recommandirter Briefe und Päckchen nach Wenden hieselbst am Dienstag und Freitag bis 7 Uhr Abends stattfinden wird. Dorpat, den 24. März 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem Verlage ist erschienen:

Dr. Carl Claus, Beiträge zur Chemie der Platinmetalle — herabgef. Preis 15 Kop. Dorpat. C. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

In meinem Verlage ist erschienen, zu haben bei C. J. Karow in Dorpat und Fellin: Erdmann, Prof. zu Halle, Psychologische Briefe. Dritte Auflage. Mit dem Portrait des Verfassers. — 2 Rbl. 70 Kop. Leipzig. Carl Gröbel.

Bei mir ist erschienen, vorräthig bei C. J. Karow in Dorpat und Fellin: Pok, Prof. in Leipzig, Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Mit 38 Abbildungen. 5. Auflage. — Preis geb. 2 Rbl. 70 Kop. Leipzig. Ernst Feil.

Die nächste dramatische Vorlesung findet Sonnabend den 28. cr. statt: Schiller's Maria Stuart. Die letzte Mittwoch den 1. April: Shakespear's Römung der Widerspänstigen. Einzelne Billets sind in meiner Wohnung zu haben. J. Hütter.

**Blühende Blumen**

werden billig verkauft im Hause des Gastwirths Reinberg, im 2. Stock, Eingang neben der Pforte. Johann Daugull.

**Abonnements auf Zeitschriften für 1864**

werden entgegen genommen und liefert die bereits erschienenen Hefte in kürzester Zeit nach C. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Mein vollständiges Lager von

**Bibeln und neuen Testamenten**

gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

C. J. Karow in Dorpat und Fellin.

# Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Fortgesetzte Erläuterungen über die Constitutiones Livoniae II. St. Petersburg: Gegen das Rangwesen. Vom Kaukasus und seiner Armeegewinnung. Wilna: Thätigkeit der Friedensrichter. Warschau: Die Mitglieder der Nationalregierung. Erpressung. Szatorohsk. Verhaftungen. Bauernangelegenheit. Grefutivauschüsse. Ein Hängegenesdarm.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Repressalien zur See. Frankfurt a. M.: Der Bundestag. Frankreich. Stimmung Napoleons. Wien: Die Konferenz. Habersleben: Vom Kriegsschauplatz. Ein Waffenstillstand. Stenöburg: Das Düppeler Gefecht. Preussische Truppen aus Jütland. Das Zündnadelgewehr. — Großbritannien. London: Die heilige Allianz. Die jonschen Inseln. Das Unglück in Chesselb. Erklärung der Weislichkeit. — Frankreich. Paris: Die Konferenz. Bündniß mit Schweden. Mexico und die vereinigten Staaten. — Italien. Turin: Garibaldi's Absichten. — Türkei. Bucharest: Ungarisch-polnische Wählerereien. — America. Mexico: Stockung in der Kaisersache.

## Monatsfikung der gel. estn. Gesellschaft.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 25. März. Wir haben gute Gründe gehabt, aus J. G. von Bunge's Liv- und Estländischem Privatrecht I., 239 folgenden Satz nicht zu citiren:

„Während der polnischen Regierung wurde indeß im Allgemeinen den Bürgern das Recht verliehen, Landgüter zu kaufen (cf. Constitt. Livon.) und insbesondere den Rigaschen Bürgern, und beides ward von der schwedischen Regierung ausdrücklich bestätigt, wiewol letztere zugleich den Grundfah der Erwerbsunfähigkeit der Fremden aussprach.“

Der Verf. der Zuschrift in Nr. 63 der Rig. Z. stellt freilich die Frage: „Wodurch vermag nun das Dorp. Tagesbl. dieser Autorität gegenüber seine sichere Behauptung zu rechtfertigen, daß der Art. 20 der Constitutiones Livoniae von der königl. schwedischen Regierung nie bestätigt worden.“ Allein wir dächten, die Antwort hätte dem nicht schwer fallen dürfen, der selber die Quellen nennt, auf welche v. Bunge sich beruft, nämlich: „Corp. priv. Gust. vom 25. Sept. 1621, königl. Decret vom 31. Oct. 1662, § 5 u. 6, königl. Resolution vom 31. Oct. 1662, § 18, königl. Erklärung vom 31. Dec. 1687, Art. 7.“ Eben aus diesen Quellen ergibt sich nicht der mindeste Beweis für das, was bewiesen zu werden verlangt, wenn eine Berufung auf den Art. 20 der Constitt. Livon. nicht unberechtigt erscheinen soll. Die Pietät gegen Autoritäten ist ganz am Orte, wo gewisse Beweisreihen der allgemeinen Prüfung nicht zugänglich sind oder wo solche Prüfung im Augenblicke nicht angestellt werden kann; dagegen ist es völlig unerlaubt, eine Streitfrage durch Berufung auf Autoritäten niederzudrücken, wo eben dieselben Quellen, welche sie für ihre Meinung anführen, gegen diese ihre Meinung zeugen. Das aber ist der Fall mit jenen Quellen. Das Corp. priv. Gustav. darf, als nur auf Riga bezüglich, bei Seite bleiben. In den übrigen Documenten — wir schließen vorläufig keines aus — ist Folgendes zu lesen:

1) Königlich Decret über einige zwischen dem Adel an einem, und der Stadt Riga an andern Theile vorgefallene Streitigkeiten. d. d. Stockh. 31. Oct. 1662:

§ 5. „Hierneben wird auch Bürgermeister und Rath (add.: der Stadt Riga) diese Anordnung machen, daß jedweder Bürger, der Erb- oder Arrende-Güter auf dem Lande besitzt, in Veräußerung der gefallenen Revenüen keine größere Freiheit in der Stadt, als der Adel, zu genießen habe, um dadurch vielen Inconvenientien vorzubeugen.“

§ 6. „Was die Häuser in Riga betrifft, so der Adel daselbst zu kaufen und zu besitzen Freiheit zu haben sucht, darüber ist diese J. R. M. allergnädigste Verordnung, daß die Schwedischen und Livländischen von Adel so wenig aus der Stadt (add.: Riga), als die Bürger (add.: der Stadt Riga) aus dem Lande excludiret werden können, so daß sie in diesem Falle nicht für Fremde zu halten, sondern es sollen alle solche von Adel, welche durch Kauf, Erbfall oder Heirath vor dieser Zeit Häuser an sich gebracht haben, oder auch solches hinfort noch thun und sich daselbst haufest und wohnhaft niederlassen und bürgerliche Nahrung treiben, schuldig sein, auch alle onera realia et personalia zu tragen und sich der Stadt-Jurisdiction zu unterwerfen.“

2) Königlich Resolution über die von der Ritterschafft und dem Adel in Livland unterthänigst vorgetragene Petita. d. d. Stockh. 31. Oct. 1662:

§ 18. „Demnach J. R. M. vernehmen, daß sich einige Bürger in

Riga Güter im Lande zugeeignet, und solche besitzen, und bergestalt mit den Intraden des Landes ihre Nahrung in der Stadt, mit doppeltem Profit auf die Waaren, gegen einen Edelmann oder andern ihrer städtischen Mitbürger treiben, so sowol dem Adel als der Stadt schädlich zu sein, Bürgermeister und Rath (add.: der Stadt Riga) selbst zugestanden; als befinden J. R. M. für billig, zu Vorbeugung dessen, und damit unter ihnen eine Egalität observiret werden möge, hiermit in Gnaden zu verbieten, daß kein Bürger, so ein Gut auf dem Lande unter adeliger Freiheit besitzt, hinfort, um seine vom Lande bekommenen Waaren zu veräußern, größere Freiheit haben soll, als ein Edelmann, und soll derjenige, welcher dieses königl. Verbot übertreten zu haben, befunden werden wird, vom Vericht mit arbiträrer Strafe belegt werden.“

3) Königl. Erklärung über einige Stücke und Dinge angehend die neulich ausgegangene Hof-Dienst-Ordnung. d. d. Stockholm, 31. Decbr. 1687:

§ 7. „Weilen unterschiedene unadlige Personen adlige Güter besitzen, entweder Pfand-Weise oder durch Kauf und für Bezahlung; also wollen Wir hiemit verordnet haben, daß wenn ein Unadliger ein adliges Gut und Hoflage zum Unterpand hat, so lassen Wir in Gnaden zu, daß ein solcher für die Hoflage zu rüsten nicht verbunden sei, sondern in solchem Falle gleiche Freiheit, als der Edelmann selbst, welcher es verpfändet hat, dabei gehabt hat, genießen soll. Wenn aber ein Unadliger durch Kauf oder für Bezahlung zu solchem adligen Gute gekommen, so wird die Freiheit der Hoflage gehoben, und muß er zu Folge desselben davon nicht weniger für die Hoflage selbst, als für die anderen Güter rüsten.“

Hiermit sind Jedermann die Quellen vorgelegt, aus welchen hat gefolgert werden sollen, daß die kön. schwed. Regierung den Art. 20 der Constitt. Liv., soweit er allen Bürgern in Livland den eigenthümlichen Erwerb adliger Güter freigiebt, „ausdrücklich bestätigt“ habe. Daß nichts davon „ausdrücklich“ bestätigt wird, liegt auf der Hand. Es fragt sich, ob in den angeführten Stellen irgend ein Moment enthalten sei, welches die Folgerung rechtfertigt, daß die Satzung des Art. 20 wenigstens stillschweigend in Geltung gestanden habe.

Die ersten unter 1) und 2) angeführten Artikel beziehen sich „ausdrücklich“ auf die Rechte Rigascher Bürger. Wo der Name Riga in Klammern steht, haben wir ihn in den Text hineingesetzt, um die allein gerechtfertigte Interpretation anzudeuten. Man sieht, daß der Name auch außer Klammern vorkommt und dann gehört er dem officiellen Texte an. Beide Documente, die königl. Erklärung und die königl. Resolution, handeln von Streitfragen zwischen der Ritterschafft und der einzigen Stadt Riga. Daß Rigasche Bürger das Recht zum eigenthümlichen Landerwerb besaßen, ist durch unzweideutige Privilegien festgestellt. Wo nun irgend „unadliger“ Eigenthümer erwähnt wird, da beweist sich damit nichts Weiteres, als daß berechtigte Nichtadlige sich ihres Rechts, Land zu erwerben, wirklich bedient haben. Wer diese Berechtigten gewesen, ist aus solcher Erwähnung an sich gar nicht zu entnehmen. Die bloße Constatirung des Factums enthält keine Aussage weder über den Umfang der Berechtigung, noch über die Kategorien der Berechtigten. Das einzige Corpus Privil. Gustav. vom J. 1621 würde hinreichen zu erklären, wie im Lande auch Nichtadlige als Eigenthümer auf adligen Gütern sitzen konnten. Es berechtigt somit an diesem Umstande Nichts zu dem Schluß, alle Bürger hätten dasselbe Recht gehabt, wie die von Riga. Vielmehr wäre das erst anderweitig zu erweisen und eben ein solcher Erweis ist nicht geführt.

Schwerlich wird man dem unter 3) angeführten Artikel diese Art von Beweisraft zusprechen wollen. Zwar ist in ihm nicht speciell von Riga die Rede; allein in keinem Falle sagt er mehr aus, als eben auch nur, daß „unterschiedene unadlige Personen“ adlige Güter besaßen.

Wir haben jedoch gerade über diesen Art. 7 der kön. Erklärung vom 31. Dec. 1687 noch ein Wort zu sagen.

Der Verf. der Zuschrift bemerkt zu diesem Artikel und zu unserer ersten Erläuterung: „Daß dadurch der Inhalt des Art. 20 der Const. Liv. so wesentlich alterirt“ („aber doch nicht aufgehoben“), „worden, daß von einer gleichberechtigten Stellung adliger und unadliger Gütereigenthümer nicht weiter die Rede sein konnte, ist allerdings richtig. Das Dorp. Tagesbl. scheint aber durch die Formulirung dieses Satzes mehr beabsichtigt zu haben, als bloß die unwesentliche Ungleichheit rücksichtlich des Hofdienstes zu constatiren.“

Wir wollen den Advocaten des Art. 20 der Constitt. Liv. nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir schreiben ihnen keine Absicht bei, als welche sie selber bekennen. Wir begnügen uns, zu constatiren, daß sie ihrerseits die königl. Erklärung vom 31. Decbr. 1687 citirt haben, um ihrer Darstellung von dem Verhalten der schwedischen Regierung zu jenem Art. 20 einen Stützpunkt zu schaffen. Prüfen wir, ob sie dazu berechtigt gewesen.

Die kön. Erklärung vom 31. Dec. 1687 besteht nicht getrennt für sich; sie kündigt sich selber als Nachtrag zu einer älteren Verordnung an; sie verhält sich zu der Hofdienst-Ordnung vom 5. Nov. 1686 wie eine Novelle. In dieser Haupt-Ordnung heißt es zum Schluß:

„Dies nun ist die Ordnung, wornach der Hofdienst in Schweden und Finnland formiret werden soll und ist eine absonderliche Verordnung für die Ritterschaft und Adel in Schonen, Halland, Bleking und Baahus-Län verfaßt u.“

Nun hat man wol gemeint, die nämliche Hofdienstordnung habe auch für Livland Geltung erlangt und eine Resolution des Gen.-Gouv. Gr. Haffner vom J. 1693 scheint diese Annahme zu stützen. Auch darf, da keine nachweisbaren Privilegien entgegenstanden, mit Sicherheit behauptet werden, daß jener § 7. der kön. Erklärung von 1687 in Livland wird müssen zur Anwendung gekommen sein, vorausgesetzt, daß auch in Livland die Verhältnisse, welche er zur Voraussetzung hat, bestanden. Von einer gleichberechtigten Stellung adliger und unadliger Gutseigenthümer darf somit diesem Artikel gegenüber auch für Livland nicht die Rede sein. Allein eine ganz andre Frage ist, ob mit diesem Artikel bewiesen werden durfte, was mit ihm gegenüber der Ritterschaft hat bewiesen werden wollen; ob aus einer für Schweden und Finnland erlassenen Verordnung, in welcher Livlands mit keiner Silbe gedacht wird, auf Zustände in Livland durfte geschlossen werden; ob eben diese für Schweden und Finnland erlassene Verordnung angeführt werden durfte unter den Beweisen dafür, daß das Güterbesitzrecht der Bürgerlichen in Livland durch Schweden „ausdrücklich anerkannt“ worden? So aber steht in einer Denkschrift der Advocaten des Art. 20. der Constitutiones Livoniae zu lesen:

„Bei der Unterwerfung Livlands durch Schweden wurde das Güterbesitzrecht der Bürgerlichen ebenfalls ausdrücklich anerkannt, namentlich durch das der Stadt Riga ertheilte Corpus privilegiorum Gustavianum vom 25. Sept. 1621, die Confirmatio generalis des Königs Carl Gustav vom 14. März 1657 (ebenfalls nur der Stadt Riga ertheilt); „das kön. Decret vom 31. Oct. 1662“ (wir haben oben dargethan, daß es gleichfalls nur auf Riga Bezug hat) „und — die kön. Erklärung vom 31. Dec. 1687“ (welche erlassen ist für — Schweden und Finnland).

Wir nehmen an, die Verf. dieser Denkschrift haben sich verleiten lassen durch eine zu weit getriebene Berechnung für Autoritäten; sie haben J. G. von Bunge ein Citat nachgeschrieben, ohne es näher zu prüfen; sie haben Andere getäuscht, nur weil sie sich selber täuschten. Jedenfalls verzichten wir auf die Retorsion: es scheint, sie hätten „mehr beabsichtigt.“

Ihr Beweisverfahren ist nach dem oben Angeführten in Kürze dies. Die Bürger Riga's besaßen das Recht, Land zu Eigenthum zu erwerben. Durch kön. schwedische Briefe ist ihnen dieses Recht „ausdrücklich“ bestätigt. Folglich, wo kön. Decrete in Streitfachen zwischen der Ritterschaft und der Stadt Riga von der Voraussetzung ausgehen, daß Bürgerliche Land besitzen, wird damit „ausdrücklich anerkannt“, daß die Bürger aller livländischen Städte Land eigenthümlich erwerben durften. Ferner: in Schweden und Finnland besaßen Bürgerliche das Recht, Land zu Eigenthum zu erwerben. Folglich, wo eine für Schweden und Finnland erlassene kön. Erklärung von der Voraussetzung ausgeht, daß Bürgerliche Land besitzen, wird damit „ausdrücklich anerkannt“, daß die Bürger aller livländischen Städte Land eigenthümlich erwerben durften.

So wird, was bewiesen zu werden verlangte, bewiesen und der Art. 20 der Const. Liv. hat in schwedischen Zeiten, seinem Inhalt nach „ausdrücklich anerkannt“, zu Recht bestanden.

Wir haben nun noch einmal zurückzugehen auf diese Constitutiones. St. Petersburg, 8. März. Raum ist das Edict über die Befreiung der polnischen Bauern von jeder persönlichen und directen Abhängigkeit vom Adel erlassen, — eine Maßregel, die in kurzer Zeit die segensreichsten Folgen haben wird, — so ist auch schon wieder von anderen Reformplänen die Rede, mit denen ebenso bedächtig und schrittweise wie bisher, aber ganz bestimmt vorgegangen werden wird. Dazu gehört vor allen Dingen das gesammte Rang- und Classenwesen, der sogenannte Schin, welches hauptsächlich an der früheren Verkünderung und Stagnation unseres Staatswesens Schuld war. Da diese 14 Rangclassen nach und nach alle unsere socialen Verhältnisse, das ganze Gerüst der Staatsverwaltung durchdrungen haben, überall bei Rechten und Pflichten mitsprechen, bei Gehalten und Pensionen eine entscheidende Rolle spielen und auch in manchen Beziehungen ihr unleugbar Gutes haben, so kann es mit Befriedigung derselben, oder viel mehr daraus ihnen hervorgehenden Hindernisse, nicht so rasch gehen (!) aber gehen wird es! Man hat sich nun auch schon daran gewöhnt. So werden wir denn auch in dieser Richtung nächstens von entscheidenden Beschlüssen hören. — Die Nachrichten aus dem Kaukasus lauten, seit Großfürst Michael dort den Statthalterposten verließ, immer günstiger und man glaubt im bevorstehenden Sommer nun auch mit dem letzten Widerstande der Bergvölker auf der Nordwestseite des Gebirges fertig zu werden. Seit Graf Jewdokimoff (welcher kürzlich nun auch zum General der Infanterie ernannt worden ist) die Nordseite dieser Gebirgshälfte bis zum Schwarzen Kamme erstiegen hat, die

Abadsechen unterworfen sind und von Maikop (?) aus eine ganze Reihe von Forts und Stanitzen den Lauf der Flüsse hinaufgeht) gilt es nur noch auf der Südseite, nach dem Schwarzen Meere hin, hinabzusteigen und auch dort die Vorbereitungen zu einer großen Straße von Stavropol bis Kutais zu treffen. Nur die Ubichen und Tschapsugen stehen noch in Waffen gegen uns. Alle anderen Völkerschaften haben den Widerstand aufgegeben. Wahrscheinlich wird nun der Plan des Generals Baron Nicolai ausgeführt werden, auch von der Südseite her den Schwarzen Kamm zu erreichen, so daß Graf Jewdokimoff dann leichtes Spiel für das Herabsteigen haben würde. Die ganze kaukasische Armee befindet sich in einem vortrefflichen Zustande und ist keineswegs vermindert worden, wie es allgemein nach dem Rücktritt des Fürsten Barjatinski vom Statthalterposten hieß. Im Gegentheil ist sie in diesem Augenblick stärker als je früher. Während alle Infanterie-Regimenter auf drei Bataillone gesetzt sind, haben die kaukasischen fünf Bataillone. (Kr.-Ztg.)

— Die Gesamtmenge des in Rußland im Jahre 1863 von Privatpersonen gewonnenen Goldes, namentlich in Sibirien und im Uralbezirk betrug 1248 Pud 38 Pfd. 39 Sol. 42 Dol. In dieser Summe ist das im Ural von der Krone gewonnene Gold nicht eingeschlossen, welches 109 Pud 9 Pfd. 22 Sol. 36 1/2 Dol. beträgt, sowie auch nicht das Gold, welches das kaiserliche Cabinet bildet, dessen Quantität nicht bekannt ist. In Ost-Sibirien gewann man im Jahre 1863 990 Pud 28 Pfd. 57 Sol. 82 1/2 Dol. Gold, während die Ausbeute im Jahre 1862 1021 Pud 8 Pfd. 94 Sol. 3 Dol. betrug. In West-Sibirien wurden im Jahre 1863 31 Pud 18 Pfd. 44 Sol. 82 Dol. gewonnen, dagegen im Jahre 1862 42 Pud 10 Pfd. 86 Sol. 28 Dol. (Vörs.-Ztg.)

St. Petersburg. Der 50. Jahrestag der Einnahme von Paris wurde am 19. März mit großer Feierlichkeit begangen. Am 18. März waren die Personen, welche an den Feldzügen des Jahres 1814 Theil genommen, zur kaiserlichen Mittagstafel befohlen worden. Außer J. J. W. dem Kaiser und der Kaiserin, den Mitgliedern des Kaiserhauses und einigen Hofbeamten, speisten an der kaiserlichen Tafel im Alexanderjaale 136 Inhaber der Medaille für das Jahr 1814. Der Saal war mit dem Portrait Sr. Maj. des Kaisers Alexander I. und Gemälden von Schlachten aus dem Jahre 1814 (bei Kulm, La Fère-Champenoise, Montmartre u.) geschmückt. Neben diesem Saale, in der Portrait-Galerie, speisten die Unterofficiere und Soldaten, welche an dem erwähnten Feldzuge Theil genommen hatten; ihre Zahl belief sich auf 112 Personen, von denen 2 noch im Dienste stehen. Am 19. d. selbst fand die große Parade über das Garde-Corps statt. Die Stärke der Truppen, welche an dieser Parade Theil nahmen, war 35,761 Mann und 100 Geschütze. Die Parade befehligte der Commandeur des Garde-Corps, Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch.

Am Abende dieses Tages fand im großen Theater das Concert zum Besten der Invaliden statt. Gegen die Mitte des Abends bemerkte das Publicum die Anwesenheit S. M. des Kaisers im Theater, und da wurde die festgesetzte Ordnung des Concerts unterbrochen, indem das Publicum die Hymne „Боже Царя храни!“ verlangte, welche auf Forderung der Anwesenden unter lautem Hurrahrufe mehrmals wiederholt werden mußte. (D. P. Z.)

Weigezählt: Wirkl. Staatsrath, Kammerherr Graf Sollohub, überetatmäßiger Beamter für besondere Aufträge bei dem General-Gouverneur von Kurz-, Liv- und Estland, dem Ministerium des Innern.

Wilna. Einem Circular des Chefs des Wilnaschen Militärbezirks vom 15. März d. J. an die Gouvernementschefs entnehmen wir Folgendes: Einige von den neu ernannten Friedensrichtern haben ihre Pflicht bei den jetzigen Verhältnissen der Dinge begriffen, wie auch die Thätigkeit, wodurch sie nützlich sein können: Besuch der einzelnen Gemeinden, unmittelbare persönliche Besprechung, pünktliche Ausführung der Bestimmungen vom 19. Februar. Durch unermüdete Sorgfalt in schneller und geseglicher Entscheidung der Angelegenheiten ihres Ressorts haben sie allgemeine Achtung erworben, durch unermüdete Aufmerksamkeit in der Erfüllung der Bedürfnisse der Bauern, vereint mit einer vernünftigen Leitung und Bewahrung derselben vor einer jeden ungeseglichen Forderung und vor dem schädlichen Einfluß der Propaganda haben sie das allgemeine Vertrauen der Einwohner erworben und erleichtern durch ihren Einfluß die Ausführung der von der Regierung beabsichtigten Maßregeln zur Kräftigung des russischen Elements im Geiste der Rechtgläubigkeit, zur Schwächung jedes fremden Einflusses. Leider werden aber nicht alle Stellen von ähnlichen Friedensrichtern besetzt. Viele von ihnen wohnen in Städten, besuchen selten ihre Bezirke, vernachlässigen ihre Pflichten und haben nur ein Ziel, nämlich daß sie durch nichts in ihrer Unthätigkeit unruhigt werden, indem sie völlig gleichgültig gegen die Verbreitung und Kräftigung russischer Nationalität sind, wie auch in der Erreckung des Bewusstseins der Bauern über die ihnen verliehenen Rechte und der ihnen auferlegten Verpflichtung, sowie der unumgänglich notwendigen Verbreitung der Kenntniß des Lesens und Schreibens in russischer Sprache und damit auch des Beginns der Bildung. Solche Personen nützen wenig, und stehen in demselben Verhältnisse zum Volke, wie die früheren Beamten. Den Gouvernementschefs wird aufgegeben den Friedensrichtern die pünktliche Erfüllung ihrer Pflichten einzuschärfen, die ihnen durch die Verordnungen vom 19. Febr. 1861 auferlegt sind; sie sollen sich durch ihre persönliche Thätigkeit die Achtung des Landvolks erwerben, indem sie ihren ganzen Einfluß auf das Gedeihen der russischen Nationalität verwenden, und dem Einfluß der polnischen Propaganda entgegenwirken. Um in dieser Beziehung besser wirken zu können, erachtet der Chef des Wilnaschen

Militärbezirks es für zweckmäßig, daß die Friedensrichter ihren Wohnsitz in ihren betreffenden Bezirken nehmen und daß ihnen die Gutsgelände sequestrirter Güter eingeräumt werden können. (N. Juv.)

Aus Warschau, 24./12. März, wird der Bresl. Jtg. versichert, daß seit einigen Tagen sämtliche Mitglieder der höchsten Behörden der National-Regierung in den Händen der kriegsgerichtlichen Untersuchungs-Commission sich befinden. Eines dieser Mitglieder meldete sich, wie als authentisch erzählt wird, dem Ober-Polizeimeister und erklärte sich bereit, seine Kollegen anzugeben, wenn ihm zugesichert werde, daß dieselben keine schwerere Strafe als Deportation treffen werde. Als er hierüber genügend versichert zu sein glaubte, nannte er die Namen von noch acht Männern, die alle dem Beamtenstande angehören, gab den Ort an, wo sie sich zu versammeln pflegen, und wies ein Haus an, in dessen Thor sich ein Briefkasten befand, zu dem ein jedes der Mitglieder einen Schlüssel hatte, vermittelt dessen es den Kasten zu jeder beliebigen Zeit öffnen und die für sich bestimmten Schriftstücke herausnehmen konnte. Dieses Mittel soll die jetzt so erschwerte Communication beträchtlich erleichtert haben. Alle die Personen sind nunmehr in der Citadelle, und sonach wäre die Revolution an der Wurzel abgeschnitten. Wenn die Sache sich so verhält, so werden wir gewiß sehr bald durch den Dziennik Näheres darüber erfahren. — Der geheime Stadtchef hatte in seinem Tagesbefehl vom 15. Febr. die Namen von 22 Personen, welche der Erpressung Widerstand leisteten, zur Strafe veröffentlicht. Die russische Polizei lud nun sämtliche 22 Bürger vor und ließ sie über die Personen, deren sich die revolutionäre Regierung zu den Brandschakungen bedient, Aussagen machen. Dadurch wurden bereits sieben „Steuereinnahmer“ ermittelt, darunter der Schauspieler Popiel und der Cassirer des Alexandrowskischen Mädchen-Pensionats. (Petersb. Jtg.) — Die Zeitungen veröffentlichen eine Depesche des Fürsten W. L. Czartoryski an die National-Regierung, datirt Paris den 24. Febr. Der Fürst sucht darin zu beweisen, daß Preußen und Oesterreich den Feldzug nach Schleswig nicht so schnell unternommen hätten, wenn Rußland nicht zugestimmt hätte. — Die Verhaftungen dauern noch immer fort. Die meisten sind Folgen der Aussagen früher eingezogener Personen und namentlich der National-Steuerernehmer und derjenigen welche zur Unterstützung des Aufstandes Gelder zahlen. — Der Rector der Universität hat für 5 noch nicht besetzte Professuren für Ppiloophie, Mathematik, Physik und Philologie, Concurrenzen ausgeschrieben. — Zu Mitgliedern des vom Statthalter präsidirten neuen Haupt-Organisation-Comités für die Bauernangelegenheit, sind ernannt worden: der vorgestern von St. Petersburg zurückgekehrte Vice-Präsident unseres Staatsraths Arcimowik und der neue General-Director des Innern Fürst Tscherkaski; zu Mitarbeitern der Staatsrath Draschufow. Wie ich höre, soll der alte General-Director der Commission des Geistlichen und Unterrichts Leon v. Dembowski endlich auch austreten, und an seine Stelle der wirkliche Staatsrath v. Pawlitschew kommen, der schon viele Jahre hier beim Statthalter fungirt und alle Verhältnisse genau kennt, unter ihm steht seit 2 Jahren auch unsere Censur. Auch Graf Sigismund Wilopolski, als Abtheilungs-Director im selben Ministerium, soll austreten und an seine Stelle der Reichs-Archivar Hilferding ernannt werden. (N. J.)

Von unterrichteter Seite erfährt man, daß die in Galizien und Posen bestehenden sogenannten Executiv-Ausschüsse mit Warschau in gar keiner Verbindung stehen, sondern unmittelbar dem polnischen Central-Comité in Paris untergeordnet sind, von dem sie directe Weisungen erhalten und an das sie regelmäßige Berichte über ihre Thätigkeit, so wie ihre Rechnungen nebst Belegen Behufs Prüfung und Decharge-Ertheilung einzusenden haben. Die Verbindung mit dieser Centralbehörde wird durch Couriere vermittelt, deren Sendung überaus kostspielig sein soll. Im Frühjahr v. J. waren die damaligen National-Comités für die Provinz Posen und Galizien dem Central-Comité in Krakau unmittelbar untergeordnet, durch dessen Vermittelung sie mit der National-Regierung in Warschau in Verbindung standen. In Onesen wurde ein Individuum eingebracht das aus Polen herübergekommen war, wo es das Amt eines Hängegendarmen verwaltete hat. Im Verhör hat dieser Mensch gestanden daß er auf Befehl der Nationalregierung und unter Aufsicht eines Insurgenten-Officiers 24 Verurtheilte mit eigenen Händen theilweise aufgehängt, theilweise erdolcht habe. Dieses Ungeheuer ist ein deutscher Schornsteinfegergefell Namens Sorge. (R. J.)

Warschau, 22. März. Am 19. d. M. brach aus Preußen eine Bande aus 200—300 Mann bestehend in den Mlawaschen Kreis ein, aber schon einige Stunden nach Ueberschreitung der Grenze zwischen Schiromin und Rudsburg wurde sie von der Abtheilung des Oberstlieutenants Dobrowolski, bestehend aus einer Compagnie Infanterie und 25 Kosaken, vernichtet. Von der Bande retteten sich nur 30 Mann durch die Flucht, gefangen wurden 62 Mann, und außerdem wurden 65 Stutzen erbeutet. Seit der Proclamation des Belagerungszustandes in Galizien hat von dort aus aller Zuzug von Banden aufgehört. (N. Juv.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 31./19. März. Es gewinnt den Anschein, daß die preuß. Marine in Japan den Dänen Schaden und deren Capereien durch entsprechende Repressalien auf offener See vergelten wird. Es findet sich hierzu die Gelegenheit, indem seit der Ratification des preußisch-japa-

nischen Handels-Vertrages die Dampf-Corvette „Gazelle“ für den Dienst in den japanischen und chinesischen Gewässern disponibel geworden ist. In den letztern befinden sich nach den neuesten englischen Colonial-Schiffslisten keine dänische Orlogsschiffe, wol aber etwa 75 dänische Handels-Schiffe. Diese führen zum Theil ein sehr reiches Cargo, repräsentiren ein Capital von mehreren Millionen und sind der Gazelle, falls es dieser Ernst ist, zum größern Theil auf Gnade und Ungnade in die Hände gegeben, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß eine namhafte Anzahl der unter dänischer Flagge segelnden Fahrzeuge aus Schleswig-Holstein stammt oder doch neutrale Fracht an Bord hat. Die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten hat übrigens bereits die Gazelle erreicht. Was ein einzelner gut ausgerüsteter und gut geführter Kriegsdampfer zu leisten vermag, das beweist der südstaatliche Caper „Alabama“, welcher den Nachstellungen der zahlreichen unionistischen Kriegsschiffe im großen Ocean zum Trotz die nordamerikanische Handelsflotte förmlich decimirt hat.

Frankfurt a. M., 30./18. März. Der Europe wird mitgetheilt, daß der Bundestag über seine Theilnahme an der Conferenz erst entscheiden werde, nachdem die deutschen Großmächte den Bundesregierungen die Grundlagen mitgetheilt haben werden, auf welchen sie mit Dänemark in der Conferenz Frieden zu schließen geneigt seien. — Die Weimarsche Zeitung enthält Folgendes: Nach zuverlässiger Nachricht hat Frankreich in London erklärt, es empfehle sich nicht die Basis des Londoner Vertrages festzuhalten. Die Abstammung der Bevölkerung sei einziges Mittel zur Lösung. In der Conferenz werde Frankreich sich dafür erklären. Die anderen Regierungen haben eine gleiche Mittheilung erhalten. — Wie die Dinge liegen, wird die Stimme des deutschen Bundes wenigstens dazu dienen, Oesterreich und Preußen in ihren, hinter den Wünschen des deutschen Bundes allerdings zurückbleibenden Forderungen für Schleswig-Holstein zu unterstützen, in einer Versammlung, wo die Mehrheit nur allzu dänisch gesinnt ist. Man spricht zwar von der guten Gesinnung Frankreichs für Deutschland, und der Herzog von Coburg hat aus Paris eine große Bonbonniere schöner Worte mitgebracht, die ihm der Kaiser geschenkt hat. Die Grenzboten bringen darüber eine Mittheilung, die wol vom Herzoge selber ausgeht: „Im Allgemeinen betrachtet man in Paris am kaiserlichen Hofe die Schles.-holst. Frage nicht als eine Angelegenheit, welche den Frieden Europa's stören sollte; weder für die Deutschen noch für die Dänen sind die Sympathieen besonders lebhaft. Auch der Gedanke einer scandinavischen Union ist als gegenwärtig nicht wol ausführbar zurückgelegt. Für den entschlossenen Widerstand der Dänen empfindet man die Achtung, welche jeder feste Wille sich erzwingt. Die deutsche Auffassung dagegen empfiehlt sich dem Kaiser, abgesehen von einem persönlich-freundlichen Verhältnisse, in welchem er zu dem Herzoge von Schleswig-Holstein von früher her steht, aus zwei politischen Gründen, zunächst wegen des laut ausgesprochenen Willens der Bevölkerung, dann aber weil dem Kaiser viel daran gelegen ist, die Unruhe und das Mißtrauen, mit welchem er in Deutschland betrachtet wird, zu beseitigen. Wiederholt und entschieden hat er sich in diesen Wochen dahin ausgesprochen, daß das letzte Bestimmende für ihn der ausgesprochene Wille der Bevölkerung sein müsse. Sein ganzes Leben, seine eigenen Erfolge nöthigen ihn, darauf festzustehen. Es sei zuletzt gegen sein Princip, den Schleswig-Holsteinern eine Regierung aufzudrängen, bei welcher sie sich nicht beruhigen könnten und die der Anfang neuer Verwickelungen sein würde. Das Volk vor Allem habe ein Recht, gehört zu werden. Und er vermöge nicht die Ueberzeugung zu gewinnen, daß eine Personal-Union diese Garantien biete, und habe keine Lust, den kriegführenden Mächten und England auf einen Standpunct zu folgen, der nach seiner Ansicht unhaltbar sei. Er wünsche Frieden und gutes Einvernehmen mit Deutschland, auch gute Meinung des Volkes. Man habe sich dort gewöhnt, ihn als Feind der bestehenden Grenzen zu betrachten, und so wol die liberale als die feudale Partei in Preußen sei nur zu bereit, ihn als Feind des deutschen Bodens darzustellen. Er habe keine solchen Pläne. Er wünsche, daß Franzosen und Deutsche in Ruhe und Freundschaft leben, und daß die beiden großen Nationen des continentalen Europa in loyalem Wettstreit durch die Interessen des Handels, der Industrie und des geistigen Verkehrs einander freundlich näher treten. Ihm sei auch an Frieden und gutem Einvernehmen mit den deutschen Regierungen gelegen, und er brauche diesen Frieden auch für Frankreich. Er würdige wol den Standpunct Oesterreichs in der Frage Schleswig-Holsteins, er sei allerdings der Meinung, daß Preußen bei der Idee der Personal-Union eine für diesen Staat unhaltbare Position eingenommen habe. Die Bildung eines neuen Herzogthums, welches Bundesstaat werde, sei für Frankreich gefahrlos, ein Festhalten der Herzogthümer durch Preußen würde allerdings eine europäische Verwickelung herbeiführen, denn es würde die übrigen Mächte auch zwingen, sich entsprechend zu vergrößern. Von der Kriegführung in Schleswig, zumal von der Tüchtigkeit der Truppen wurde mit achtungsvoller Anerkennung gesprochen. So, dem Vernehmen nach, der Kaiser.“

Wien, 29./17. März. Heute hat England die Annahme der Conferenz Seitens Dänemarks, Frankreichs und Rußlands als positiv hier angezeigt. Oesterreich wünscht, daß der deutsche Bund dabei durch einen eigenen Bevollmächtigten vertreten werde. Dennoch scheint es, als ob die österr. Diplomatie ungeachtet ihrer werththätigen Regsamkeit für das engl. Conferenz-Project bei den deutschen Bundesregierungen sich nicht viel von der eventuellen Entscheidung des Bundes in Sachen der Conferenz verspricht. Man ist mißmüthig und beschuldigt, England, eine unglückliche Hand in Conferenz-Arrangements zu haben.

Es ist aber wol nicht Englands Conferenzzwischengeschick, über welches man hier unnützlich ist, sondern die Ueberzeugung, daß rechts- und links mächtige Factoren in Bewegung sind, um auch dem letzten Conferenzzwischengeschick Englands ein selbig Ende zu bereiten. Man weiß hier, daß es außer Frankreich auch noch andere Großmächte giebt, welchen eine Conferenz in diesem Augenblicke ein Dorn im Auge ist. Durch die Gewalt der Verhältnisse gedrängt machen allerdings diese Großmächte auf offener Scene zur Conferenz gute Miene. Diese erzwungene Conferenzfreundlichkeit ist aber um so bedenklicher, als das diplomatische Spiel hinter den Coullissen contraire Ziele zu erreichen bestrebt ist. Bei so bewandten Umständen muß es dem Wiener Cabinet, welches wirklich mit aufrichtigem Interesse für das Zustandekommen der Conferenz Partei nimmt, um das eventuelle Votum des Bundes in der Conferenzfrage etwas bange werden, zumal noch andere Umstände mitwirken, um die Bundesregierungen, welche einen von der Politik Oesterreichs so verschiedenen Standpunkt bisher eingenommen haben, neuerlich zur Festhaltung dieses letzteren aufzumuntern.

**Haderleben, 31./19. März.** In der Nacht vom 29. zum 30. März ist gegen die Düppeler Schanzen die erste Parallele eröffnet worden. Die Arbeit ward, vom Feinde unentdeckt und ohne jegliche Störung, durch 2500 Mann der Brigade von Canstein ausgeführt und durch 2 Bataillone der Brigade von Goeben gedeckt. Im Laufe des folgenden Morgens geschahen von den Schanzen her einige Schuß gegen die ausgeführten Arbeiten. — Nachdem am 28sten das Kanoniren fortbauerte, so ist am 29sten der Angriff auf die Schanzen nicht erneuert worden. Die Zahl der gefangenen Dänen beläuft sich auf 70, darunter 10 Verwundete. Am 30sten begann die Kanonade schon früh Morgens, und wie einige von dort kommende Militairs berichteten, hatten selbige auch Gewehrfeuer vernommen. Unter immerwährendem Schießen aus den feindlichen Schanzen wird an den aufgeworfenen Batterien stark gearbeitet und ist man jetzt beschäftigt, einen Deichwall aufzuwerfen vor der Schanze Nr. 2 hart am Wasser, um sich dadurch Schutz vor den Kriegsschiffen zu verschaffen, eine schwierige, aber, wie das letzte Gefecht lehrte, nützliche Vorkehrung. — Vor Düppel wird den Vorpostengefechten nun bald ein allgemeiner Angriff folg u. England hat die Conferenz besonders mit Humanitätsgründen empfohlen, und es ist wol nicht zu bezweifeln, daß auf derselben, sobald sie einmal eröffnet ist, ein Waffenstillstand gleich zu allererst wird betrieben werden. Man würde auch ja nicht mit Erfolg und Ruhe eine Basis der Unterhandlungen legen und ausbauen können, wenn während der Unterhandlungen die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz jene Basis noch täglich mit Verschlebung bedrohen. Um so mehr werden deshalb die Allirten die Wochen, die bis zum Zutritt in London zu verlaufen haben, in Schleswig benutzen. „Wenn Dänemark“, sagt die Nordd. Allg. Ztg., „uns als besiegter Feind gegenübersteht, wenn die deutschen Großmächte sich im ungestörten Besitze der Herzogthümer befinden, so dürfte das Recht, über das Schicksal derselben zu bestimmen, ein weit unbestreitbareres und nachdrücklicheres für die Besiegten geworden sein, als unter den gegenwärtigen Umständen.“

**Glücksburg, 30./18. März.** Das Düppel Gefecht ist wesentlich zum Vortheil der Preußen ausgefallen, deren Vorposten allerdings zu heftig vorgingen und in die dänischen Wolfsgruben und spanischen Heiter gerathen sind, weshalb sie so viele, namentlich Leichtverwundete haben. Die Preußen haben zuletzt ihre vorgeschobenen Stellungen behauptet. Das Erscheinen des „Wolf Krake“ war bei der tiefen Finsterniß Anfangs weder von den Strandbatterien aus bemerkt worden, noch begriffen die kämpfenden Preußen sofort, woher der Kartätschenhagel stamme, mit dem ihre rechte Flanke so mörderisch regaliert wurde. Die Zahl der Verwundeten dürfte, nach neueren Berichten, mit 250 eher zu niedrig, als zu hoch angegeben sein. — Sämmtliche bis jetzt in Jütland gewesene preuß. Truppen — die Cavallerie, die 3 Garde-Bataillone und 2 Batterien — befinden sich auf dem Wege nach Sundewitt und sollen heute dort eintreffen, um Cantonnements in Schmoel und Mübel zu beziehen. Auch langen täglich Ergänzungsmanuschaften der verschiedenen Regimenter hier an und begeben sich zu ihren Corps. Die zweite Pontonbrücke bei Odensund ist, wegen einer nöthig gewordenen Reparatur, gestern Nachmittag gleichfalls fortgenommen. Wie drei schleswighische Deserteure ausagen, die am Sonnabend in Gravenstein anlangten, ist die Verpflegung bei der dänischen Armee auf Alsen sehr gut und genügend. — Der das preussische Heer begleitende Berichterstatler der Times weiß nicht genug zum Preise des Zündnadelgewehrs zu sagen, welches sich über alles Erwarten vortrefflich bewährt habe, und aus dessen Vorzügen allein man das Factum erklären könne, daß die dänischen Verluste am 17. d. gegen die preussischen so unverhältnißmäßig groß gewesen seien. Das Zündnadelgewehr würde bei sonst gleichen Chancen beiderseits in einer Schlacht, deren Ausgang von der Infanterie abhinge, entschieden den Ausschlag geben. Der Correspondent empfiehlt seinen Landesleuten und dem englischen Kriegsdepartement aufs Angelegentlichste dieses Gewehr, wenn es sich um Verbesserung in der Armirung der britischen Streitkräfte handle, in Rücksicht zu ziehen.

#### Großbritannien.

**London, 29./17. März.** Die Morning Post sucht wieder einmal auf die Lage Polens und die Gefahren, mit denen die heilige Allianz den Frieden Europa's bedrohe, aufmerksam zu machen. „Es ist gewiß nicht zu läugnen“, bemerkt sie, „daß, sobald der Kampf mit den Polen den Reiz der Neuheit verloren und die Nichttheilnahme neutraler Staaten sich der allgemeinen Ueberzeugung als

Thatsache festgestellt hatte, die öffentliche Sympathie für die Sache Polens merklich abzunehmen anfing. Das Parlament hat über sechs Wochen lang getagt; allein obgleich voriges Jahr kein anderer Gegenstand so fleißig erörtert wurde, hat dieses Mal kein Mitglied des einen oder des anderen Hauses es für zweckmäßig gehalten, die Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Polens zu lenken. Allein die Telegramme aus dem Königreiche Polen und den verschiedenen Gouvernements erzählen noch immer ohne Veränderung und Unterbrechung die alte Geschichte, und die geheimnißvolle Regierung ist noch immer unentdeckt geblieben. Aber, wie gesagt, da der Verlauf dieser Tragödie nicht anders als eintönig sein kann, so hat sie in der letzten Zeit nicht mehr so allgemein interessirt, wie während der ersten Acte. Indessen wäre es höchst unklug, die Thatsache zu übersehen, daß der Aufruhr mit dem Nahen des Sommers leicht noch größere Dimensionen annehmen kann, als im vorigen Jahre, wo er in so hohem Grade den Frieden Europa's bedroht hat. Im Jahre 1863 lag der Streit bloß zwischen Rußland und Polen, jetzt kann er sich zu einem Kampfe zwischen Despotismus und Constitutionalismus, zwischen Barbarei und Civilisation, zwischen zwei großen Abtheilungen des europäischen Festlandes erheben. Die heilige Allianz, sagt man uns, bestehe nicht mehr; aber ist es nicht seltsam, daß wir dieselben Ergebnisse vor Augen sehen, welche sie ursprünglich zum Ziele hatte? Als Polen zu den Waffen griff, machte Preußen kein Hehl daraus, daß es mit Rußland übereingekommen war, den aufblühenden Funken der Freiheit austreten zu helfen. Oesterreich hielt sich eine Weile im Hintergrunde; aber das Jahr war kaum zu Ende, als die Wiener Regierung sich der Politik ihrer früheren Bundesbrüder anschloß. In Nord-Europa sehen wir sogar jetzt ein Drama spielen, welches ohne die Voraussetzung einer heiligen Allianz durchaus unerklärlich wäre. Die demokratischen Institutionen Dänemarks hatten den leitenden Mächten Deutschlands Aergerniß gegeben, und so sehen wir denn, wie eine österr.-preuß. Armee die Dänen aus der Halbinsel weg auf die nahen Eilande segt, während Schweden, welches allein unter den europäischen Staaten der dänischen Monarchie mit dem Schwerte zu Hülfe zu kommen geneigt scheint, eingeschüchtern wird. Dieses mögen lauter zufällige Umstände sein; aber wenn wir die Entdeckung machen, daß alle drei Mitglieder der weiland heiligen Allianz allem Anscheine nach zusammenwirken, um solche Ergebnisse hervorzubringen, so ist es wol verzeihlich, wenn man es für möglich hält, daß die heilige Allianz wieder ins Leben getreten sei. Es soll uns freuen, die Entdeckung zu machen, daß keine heilige Allianz besteht, welche die Freiheit Europa's zertreten will, gerade wie wir uns freuen würden, zu hören, daß die Feindseligkeit Deutschlands gegen Dänemark aus einer Sympathie mit patriotischen Stammverwandten und nicht aus Absehen vor liberalen Staatseinrichtungen entsprungen sei. Aber in Bezug auf den einen wie auf den anderen Punkt fehlen uns die Data, um den gewünschten Schluß ziehen zu dürfen.“ — Das Schluß-Protocoll, welches dem englischen Protectorate über die jonischen Inseln ein Ende macht, ist unterzeichnet. — Der Ausspruch der Coroners's Jury über das gräßliche Unglück in Sheffield ist für die „Sheffields Water-Compagnie“ und ihre Ingenieure doch glimpflicher ausgefallen als man erwartet hatte, indem ihr Verdict wenigstens nicht die definitive Ueberzeugung aussprach, daß die Katastrophe durch eine in sträflischem Maß verpfuschte technische Anlage des Reservoirs veranlaßt worden sei. Indessen die Hauptbeschädigten sind entschlossen gegen die Compagnie auf Schadenersatz zu klagen. — Die Dyforder Erklärung gegen die kirchlich-rationalistischen „Essays und Reviews“ ist bereits von 10.000 anglicanischen Geistlichen unterzeichnet. Sie rührt von Dr. Pusey her und ist nicht nur ein Protest gegen die „Essays“, sondern auch gegen die Freisprechung derselben seitens des geistlichen Gerichtshofes.

#### Frankreich.

**Paris, 28./16. März.** Wie immer man auch von Berlin und Wien aus das Zustandekommen der Conferenzen und ihren baldigen Zusammentritt in lauten officiösen Trompetenstößen verkünden möge, muß man doch so lange daran zweifeln, bis die geehrte Versammlung selbst um den bewußten „Tisch“ als Tafelrunde versammelt, von der sich Lord Palmerston so gar viel verspricht. Wenn man die verschiedenen Interessen der beteiligten Staaten betrachtet, die geheimen Pläne, die jede Macht verfolgt und die verschiedenen Absichten, die jede zu durchkreuzen bemüht ist, muß man denken, daß es unter diesen Staaten immer einen geben wird, der von dieser Art des Veröhnungswerthes nichts wird wissen wollen. Was gestern Dänemark gethan, thut morgen vielleicht der Bund, übermorgen Schweden oder Preußen und so wird sich immer ein geneigter Jemand finden, der an der entscheidenden Stelle ein „Nein“ spricht, bis vielleicht der Volkswille oder auch der Mann an der Seine — je nachdem die Rollen vertheilt und Partien besetzt und aufgeführt sind, — mit einem definitiven „Quos ego!“ dem friedensliebenden Europa die Ruhe widergiebt, die jetzt der Kanonendonner von den Düppeler Schanzen und Friedericia so zur Unzeit gestört hat. — Mittlerweile tauchen mit einer merkwürdigen Hartnäckigkeit die Gerüchte von einer Convention auf, die Frankreich Angesichts der möglichen Eventualitäten im Begriff stehe, mit Rußland abzuschließen. Der französische Gesandte in Stockholm, Herr Journier, war früher erster Secretär der Botschaft in St. Petersburg und hat dort wie in der schwed. Hauptstadt genügend Gelegenheit gefunden, zu studiren. Wie dem auch sei, so ist es jetzt Thatsache, daß Drouyn

(Fortsetzung in der Beilage.)

de Huys, der mit dem hiesigen schwedischen Gesandten, Baron Adelspär, eine längere Conferenz gehabt, sich nunmehr mit ihm über die Basen der abzuschließenden Convention geeinigt habe, obwohl ein solcher Accord über die weiteren Details noch nicht zu erzielen gewesen sein soll. — Man liest in dem *Mémorial diplomatique* über diese zukünftige Stellung des neugeschaffenen mexicanischen Kaiserthums zu den Vereinigten Staaten Nordamerica's folgende, noch etwas sehr diskret gehaltene Mittheilungen: „Der Mann, welcher seit zwölf Jahren die Politik Europas leitet, kann sich über den Werth von Neutralitäts-Versprechungen nicht täuschen, welche die Umstände der amerikanischen Regierung auferlegen. Er mußte voraussehen, daß die Stunde, in der die amerikanische Revolution zu Ende ginge, auch gleichzeitig die Stunde der Gefahr für das mexicanische Kaiserreich sein würde, und bevor er dem jungen, edlen Prinzen, der ihm sein Geschick anvertraut, gerathen hat, die von der Eifersucht und dem Ehrgeiz Nordamerica's bedrohte mexicanische Krone aufs Haupt zu setzen, mußte er in seiner hohen Weisheit über die Mittel im Kleinen sein, um die allerdings noch fernem, aber darum nicht minder gewissen Gefahren zu beschwören. Der neue Kaiser von Mexico kann in seinen Beziehungen zu den zwei großen Theilen der gegenwärtig durch den Krieg getrennten großen amerikanischen Republik nur zweierlei Politik verfolgen. Entweder mußte er, um die Gegenwart genießen zu können, die Zukunft mit Schwierigkeiten überhäufen, oder er mußte, um die Zukunft sicher zu stellen, jetzt schon, um den Preis einiger Verlegenheiten, mit diesen unvermeidlichen Schwierigkeiten ein schnelles Ende machen. In einigen Wochen werden wir aus dem Empfang, den der junge Kaiser den Gesandten des Nordens zu Theil werden läßt, ersehen, ob er begriffen hat, daß der nützlichste Verbündete für den Augenblick der fürchtbarste Gegner für die Zukunft sein wird.“

## Italien.

**Turin, 26./14. März.** Der *Std.* Post wird von hier gemeldet: Ueber Garibaldi's Reise circulirt eine eigenthümliche Version. Garibaldi theilte Mitte Februar einem englischen Parlamentsmitgliede seinen festen Entschluß mit, unter allen Umständen einen Landungsversuch an irgend einem Punkte der venetianischen Küste zu veranstalten, und zwar längstens Ende März. Eine große Partie Barken stände bereits zu seiner Verfügung, das Garibaldi-Comité solle nur für Geld und Munition bedacht sein. Sofort wurde auch gesammelt und das Haus Sommerfeld in Birmingham erhielt eine namhafte Gewehrbestellung; sogar Senen wurden angeschafft. Da erhielt die italienische Regierung Wind von der Sache und machte dem englischen Cabinet davon Mittheilung, das indeß keine Motive zum Einschreiten fand. Ende Februar ging Major Basso im Auftrage Garibaldi's nach Birmingham, um die Arbeiten zu beschleunigen. Später ward auch ein Agent nach Solingen zum Ankauf von Säbelklingen geschickt. Garibaldi selbst versprach nach England zu kommen, um dort den notwendigen Enthusiasmus zu erzeugen und für seine Sache zu wirken. Dem Menotti, seinem ältesten Sohne, war die Aufgabe zuertheilt, in England Freiwillige zu werben. Vor zehn Tagen erhielt der General Nachricht, daß Alles auf's Beste eingeleitet sei, er möge sich nur sofort auf den Weg machen. Ein Londoner Haus hat dem Unternehmen Garibaldi's 20,000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. — Von Venna sollen morgen 200 Garibaldianer nach England abgehen. — Nachrichten aus dem Neapolitanischen zufolge ist dort ebenfalls eine große Bewegung unter den Anhängern des Generals bemerkbar. — Daß Garibaldi von Malta nach England gegangen sei, scheint sich zu bestätigen. Man sucht überhaupt über die Bewegungen der Häupter der Actionspartei die möglichste Unklarheit zu verbreiten. So heißt es in einigen Zeitungen, daß sich Kossuth in Maastricht befinde, während glaubwürdige Briefe aus Konstantinopel, die mit dem letzten Dampfer hier anlangten, seine, Tür's und Mieroslawski's Ankunft daselbst melden. Garibaldi wird bald in einer ganz entgegengesetzten Gegend handelnd auftreten und gleichzeitig die Actionspartei in Italien ihre Schilderhebung bewerkstelligen. Die Pläne sind alle sehr fein ausgeponnen und es ist die äußerste Behutsamkeit notwendig. Aus Albanien wird berichtet, daß die Pforte eiligt darauf bedacht ist, die Küsten von Epirus und Albanien gegen die griechischen Gelüste sicher zu stellen. Die bis jetzt verödeten Küstenstriche sollen mit mohamedanischen Stämmen, welche bisher zerstreut in den Gebirgen lebten, colonisirt werden. Die Stadt Parga, welche von ihren griechischen Einwohnern gänzlich verlassen wurde, als sie England an die Türkei abtrat, soll eine zahlreiche türkische Bevölkerung erhalten, wieder aufgebaut und besetzt werden. Parga, welches gegenüber der jonischen Insel Pagos liegt, soll zum Kriegshafen erklärt und dort ein großes Arsenal angelegt werden.

## Türkei.

**Bukarest, 18./6. März.** Es ist vollkommen zu verbürgen, daß Fürst Kusa jünzst die Gelegenheit ergriff, die diplomatischen und consularischen Agenten der bedeutendsten Regierungen um sich zu versammeln, wobei er ihnen hoch und theuer versicherte, daß er durchaus nichts zu thun haben wolle mit den ungarisch-polnischen Wühlereien an seinen Gränzen, und daß er diese Vorgänge auf's äußerste beklage und verdamme. Darauf wurde an den Fürsten von dem russischen

General-Consul die Frage gerichtet, ob er keine Berichte über die fortwährenden Waffen- und Munitions-Transporte, welche auf der Donau stromaufwärts gebracht würden, erhalten habe. Der Fürst wollte auch hiervon durchaus nichts wissen; der russische Agent aber erklärte, dann wolle er ihm mittheilen, daß die letzten beiden Messagerie-Dampfer so und so viel Munition und Waffen — er gab genaue Details — mitgebracht hätten, was alles von Galacz landeinwärts geschafft worden sei. Der Fürst, sichtlich betroffen, bemühte sich nun, dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

## America.

**Mexico.** Man versichert aus authentischer Quelle, daß die Schwierigkeiten, welche in diesen letzten Tagen die Annahme des mexicanischen Thrones von Seiten des Erzherzogs Maximilian verzögert hatten, beseitigt sind und daß der Empfang der Deputation und die Annahme der mexicanischen Krone von Seiten des Erzherzogs in wenigen Tagen stattfinden wird. — In Paris war am 29. März das Gerücht verbreitet, der Erzherzog Max werde nicht nach Mexico gehen und ist jedenfalls am Ostermontag die Kaiserdeputation von ihm nicht empfangen. — Der *Weiser-Z.* schreibt man: „Der Kaiser, der als Oberhaupt der Familie noch immer nicht die officielle Zustimmung zur Annahme der Krone von Mexico gegeben hat, knüpft diese Genehmigung an die Bedingung, daß Erzherzog Max auf seine agnatischen Rechte vor der Thronbesteigung feierlichst und förmlichst verzichte. Dagegen sträubt sich der künftige Kaiser von Mexico aufs entschiedenste, und da auch der Kaiser von seiner ganz begründeten Forderung nicht abgeht, so ist der Zwiespalt, der zwischen beiden Brüdern schon seit je her und seit dem Auftauchen der mexicanischen Frage ganz besonders herrscht, zu erneuertem hellen Ausbruche gekommen. Es gab Familienscenen, die dadurch, daß sie in Gegenwart der Minister und ihrer Räte statt fanden, Publicität erlangten. Der Erzherzog ging so weit, seinen kaiserlichen Bruder zu erklären, er werde, falls ihm die feierliche Entlassung unter königlichen Ehren und die Benutzung der Fregatte „Novara“ verweigert wird — und damit drohte der Kaiser —, sich von Antwerpen aus auf einem französischen Schiffe einschiffen. Um ihn wenigstens zu einem Compromiß zu bewegen, welcher wahrscheinlich darin bestehen soll, daß der Erzherzog seinem nächstgeborenen Bruder, Erzherzog Karl Ludwig, den Vorrang gestattet, ist ihm sein Vetter, Erzherzog Leopold, in Begleitung des Unter-Staatssekretärs v. Meysenbug, der diese Angelegenheit für das Cabinet leitet, nach Miramare gefolgt.“

## Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat

Am 18. März 1864.

I. Mittheilungen der kaiserl. freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, 1864, 1. — Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga, XIV, 6. — Achtzehnter Jahresbericht deselben Vereins. — *Отчетъ Одесскаго общества агропий и деревнокревъ*, 1862, 1863. — *Arkiv za povjestnicu jugoslavensku*, Kujiga VI und VII, 1863. — *Floman*: Rauskan kieli-oppi lukemiston ja sanakirjan, Helsingissä, 1863; Krohn: *Kemian-oppi*, Helsing. 1864; Kanteletar: *Toinen painos*, Hels. 1864. (Von der finnischen Literatur Gesellschaft). — Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Stuttgart 1863, 9—12. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Academie der Wissenschaften zu München, 1863 II, Heft 3. — Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 12. Heft, Graz 1863. — Die Fortsetzungen der *livl., estl. und kurl. Gow.-Zeitung*, des *Perno- und Cestii-Postimees*.

II. Russische Bibliographie, 1864, 1—4. (Von G. W. Schmidt in Halle.) — Baltischer Schulalmanach für 1863 u. 1864, Dorpat. (Von Hrn. Oberlehrer Niemenschnelder.) — Ergänzende Nachrichten zur Geschichte der Stadt Narva vom J. 1558, Narva 1864. (Von Hrn. Feltermann Hansen.) — Christiani: Predigt über die evangel. Freiheit, Dorpat 1863; Dettingen: Ueber Kant's Pflichtbegriff. Festsrede. Dorpat 1863; Vierteljahrs-Catalog, 1863, 4. (Von Hrn. Hartmann.) — Baltische Monatschrift, 1863, Jan. bis Dec. (Von Hrn. Cand. Schwabe.) — *Laulud Jesuse sõbradele*, Tartus 1863; *Sõa Sannum*, Tart. 1864; *Piibli wärsi*, 1864; *ABD*, 1863; *Nuz Tallina maa-keele ABD*, Tart. 1863; Statuten der dritten Sterbecasse in Dorpat, Dorp. 1864. (Von Hrn. Laatzmann.)

Während der Sitzung gingen noch ein: Büsching's Erdbeschreibung, Hamburg, 19 Bände; Löhneisen: Neu eröffnete Hof-, Kriegs- und Reit-Schule, Nürnberg 1729. (Von Propst Willigerode.) — Die Adelspartei in Preußen, Leipzig 1863; Ude: Das Klima und die Krankheiten der Stadt Samara, Berlin 1863; Vorschriften für die Studirenden der kaiserl. Universität Dorpat, Dorp. 1862. (Von Hrn. Dr. Schulz.)

Von Hrn. Apotheker Schüler in Jellin war eine Pergament-Urkunde mit Siegeleinschnitt geschenkt: Heinrich von Galen, Landmarschall, tauscht mit Johann Plater mehrere Bauern sammt deren Familien, d. d. Segewold, 1544, Montags nach Erhebung des heiligen Kreuzes. — Von demselben war zur Ansicht eingesandt: ein silberner in Jellin gefundener Fingerring. Auf einem runden, mit einem durch



Rosetten verzierten Rande eingefassten Schilde ist die Mutter Maria mit dem Kinde, stehend, von Strahlen umgeben, gebildet, ähnlich den Darstellungen auf den Ferdinger zu Anfange des XVI. Jahrhunderts. Der Schild wird auf jeder Seite von 2 menschlichen Gestalten (Adam und Eva?) in ähnlicher Weise gehalten, wie auf einem in den Sammlungen der Gesellschaft befindlichen silbernen Ringe, der aber statt des Schildes eine etwa eben so große Rosette trägt, deren Steine oder Perlen jedoch ausgefallen sind.

Zuschriften hatte die Gesellschaft erhalten: Von dem historischen Vereine zu Steiermark; von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in Odessa; von Hrn. Hansen in Narva und von dem Herrn Pastor Maurach in Oberpahlen.

Der Präsident legte der Gesellschaft 42 Regesten und zwei Abschriften von Urkunden des Lübecker Archivs aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts vor, sämmtlich auf die Geschichte Dorpats bezüglich. Nach der Angabe des Herrn Archivar Wehrmann, welchem diese schätzenswerthe Mittheilung verdankt wird, sind gerade aus der bezeichneten Periode noch viele hunderte von Briefen erhalten, welche aus deutschen, holländischen, dänischen, schwedischen und livländischen Städten an den Rath von Lübeck gerichtet worden. Unter den letzteren aber ragt vor Allem Dorpat hervor, so daß keine andere livländische

Stadt gleich lebhaft in Beziehung zu Lübeck gestanden zu haben scheint. Fernere Mittheilungen sind bereits zugesagt.

Herr Pastor Körber sprach über das estnische Volksblatt Gesti-Postimees und die Gesellschaft discutierte über die Orthographie und Etymologie estnischer Wörter.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde Herr Pastor Jezius zu Rüggen aufgenommen.

Die nächste Sitzung findet am 15. April statt.

### Witterungsbeobachtungen.

24. März, N. St. (5. April.)

|         | Barom. 0° R.  |                      | Temperatur. |    | Wind. | Witterung. |
|---------|---------------|----------------------|-------------|----|-------|------------|
|         | Paris Linien. | Abweichung v Mittel. | R.          | R. |       |            |
| 7 U. M. | 330,53        | - 4,32               | - 0,5       |    | NW    | Bemöht (3) |
| 2 U.    | 331,87        | - 3,16               | - 0,4       |    | N     | Wolkig (2) |
| 11 U.   | 333,41        | - 1,52               | - 3,6       |    |       | Trüb (4)   |
| Mittel  | 331,56        |                      | - 1,27      |    |       | (3,35)     |

Die Temperatur ist 0,93 unter dem Mittel Maximum des letzteren 4,60 im J. 1848, Minimum -5,15 im J. 1850. Im Laufe des Tages öfter einzelne Schneeflocken.

Nr. 155.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 25. März 1864

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow** in Dorpat ist erschienen:

### Landwirthschaftliches

### Taschenbuch für die Ostseeprovinzen.

Herausgegeben

von der kaiserl. gemeinnützigen und öconomischen Societät. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis in Leinw. geb. 90 Kop.,  
in Leder geb. 1 Rbl.

Das practisch bewährte Buch enthält: ein Memorandum für Landwirth — eine Jahresübersicht — für jeden Monat einige weiße Blätter und Notizen — eine Ausfaat-Tabelle — Erndte-Tabelle — Feuernde-Tabelle — Düngerausfuhr-Tabelle — Naturalien-Tabelle — Weh-Einnahme- und Abgang-Tabelle — Probemell-Tabelle — Milch-Tabelle — Berechnung der Beköstigung der Dienstleute — Uebersicht der Futterwerthverhältnisse — über Trächtigkeit — über Fütterung — Meßband — Fleischer-gewicht — Vergleichung der Grade auf den Thermometer-Scalen — Tabelle zum Dampfen von Spiritus — über den Gebrauch des Stempelpapiers — alphabetisch geordnete Notizen für die Landbaukunst, mit Papier durchschossen zu eigenen Anmerkungen — eine Zeitgleichungstabelle — eine Vergleichung aller existirenden Münzen, Waage und Gewichte mit den russischen Münz-, Waag- und Gewicht-Bestimmungen — Poststationen — Jahrmärkte in Kur-, Liv- und Estland

In meinem Verlage ist erschienen, vorrätzig bei **C. J. Karow** in Dorpat u. Fellin: **Parthel, die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit.** 6. Auflage.

Geb. 2 R. 70 K. Gebd. 3 R. 30 K.  
Braunschweig. C. Leibrock.

Bei uns erscheint, durch **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu beziehen:

### Jahrbücher für Gesellschafts- und Staatswissenschaften.

Herausgegeben von **Dr. J. C. Glaser.**

Erscheinend in Monatsheften von 6—7 Bogen, von denen je 6 einen Band ausmachen, zum Preise von 4 Rbl. 5 Kop. pro Semester, oder 8 Rbl. 10 pro Jahr.

Inhaltsverzeichnis des ersten Heftes.

- I. Die Idee der Gesellschaft und die Gesellschafts-Wissenschaft.
  - II. Das mechanische u. das organische Staatsgefüge.
  - III. Die Arbeiterfrage in Funftreaction, Arbeiter-Bewegung und Genossenschaft. Von Prof. Dr. Huber.
  - IV. Ueberschau der Zeitereignisse.
    - 1) Die Polenfrage. 2) Der europäische Congress. 3) Die deutsche Bundesreform durch Oesterreich. 4) Schleswig-Holstein. 5) Preußen und der Verfassungs-Confer. 6) Oesterreich und das übrige Deutschland. 7) Zollverein. 8) Außereuropäisches.
  - V. Literatur-Berichte.
    - 1) Encyclopadie der Gesellschafts- und Staatswissenschaften. 2) Wirtschaftslehre. 3) Bildungswissenschaften. 4) Rechtswissenschaften. 5) Allgemeine organische Gesellschafts- und Staatslehre. 6) Praktische Gesellschafts- u. Staatslehre. 7) Geschichte. 8) Statistik.
- Berlin. Expedition des Jahrbuches für Gesellschafts- und Staatswissenschaften.

**Glaser**

kauft

**H. D. Brock.**

In meinem Verlage ist erschienen, zu haben bei **C. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

### Technisch-chemische Recepte.

2100 Vorschriften und Mittheilungen aus dem Gebiete der technischen Chemie und Gewerbstunde. Zum Gebrauch für Chemiker, Techniker, Apotheker, Aerzte, Destillateure, Fabrikanten, Maler, Kaufleute, Tischler, Landwirthe, so wie für jede Hauswirthschaft. Herausgegeben von Dr. Otto Dammer.

Cart. Preis 1 Rbl. 44 Kop.

Blogau.

Carl Flemming.

### Englischen Drell

zu Turner-Anzügen, 16 Werschock breit à 25 Kop. per Elle verkauft

**P. H. Walter.**

Eine am großen Markt in der Bel-Etage gelegene freundliche Wohnung von 5 Zimmern, worunter 1 Balkon-Zimmer, ist von gleich zu vermieten. Näheres beim Lithographen C. Schulz.

Zum 1. September wird eine Wohnung von 5-6 Zimmern wo möglich mit Veranda und Garten, zur Mieth gesucht. — Adressen nimmt die Expedition des Dorpater Tagesblattes entgegen.

Im v. Dehnschen Hause, Ecke der Petersburger- und Steinstraße ist eine Kellerwohnung (Milchbude) zu vermieten. — Eben-dasselbst wird ein Hauskerl gesucht.

### Die Stettiner

## Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulkan“ in Settin

liefert

Eiserne See- u. Fluss-Dampfschiffe, eiserne Dampf-, Pferde- und Handbagger, eiserne Prähme, Schiffsmaschinen,

Locomotiven, Tender, Brücken, Drehscheiben, Weichen etc.,

Locomobilen, stationaire Dampfmaschinen aller Systeme und Grössen, Pumpwerke, Feuerspritzen, Rohrleitungen, Dampfkessel,

Werkzeugs-Maschinen, als: Drehbänke, Hobel-, Bohr- und Nuthstossmaschinen etc.,

Transmissionen, Hebevorrichtungen für jede beliebige Last, als: feststehende drehbare und Laufkrähne, Winden, Flaschenzüge etc.,

Eiserne Dächer, Dachverbände, Thüren, Thore, Kuppeln, Säulen, Balkone, Treppen, Gitter, Geländer, Fenster etc.,

Sämmtliche Maschinerien für Zucker-Fabriken, Zuckerraffinerien, Papier-, Oel- u. Mahlmühlen Brennereien, Brauereien, Cattunfabriken, Färbereien, Seifensiedereien, chemische Fabriken, Gascinrichtungen,

Rohe Eisen-, Messing-, Bronze- und Zink-Gusswaaren für Maschinenfabriken, Schlossereien etc.,

überhaupt alle in das Gießerei- und Maschinenbaufach einschlagende Gegenstände, nach den neuesten und bewährtesten Constructionen.

Preis-Courante liegen zur Einsicht aus, Kostenanschläge für jede beliebige Anlage werden prompt angefertigt und ertheilt nähere Auskunft der Agent für Liv-, Est- und Kurland

Riga.

**Nicolai Karull,**

Haus Maorchen, Johannis-Strasse Nr. 1.

# Dorpatener Tagesblatt.

|   |  |   |
|---|--|---|
| <p>Erscheint täglich,<br/>mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.<br/>Annahme der Inserate bis 10 Uhr.<br/>Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p> | <p>Druck und Verlag<br/>von<br/>E. J. Karow,<br/>Universitäts-Buchhändler.</p> | <p>Preis in Dorpat:<br/>Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.<br/>Ueber die Post:<br/>Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p> |
|---|--|---|

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Fortgesetzte Erläuterungen über die Constitutiones Livoniae. III. Helsingfors: Vom Landtage. St. Petersburg: Personalnotizen. Ustjalow Geschichte. Telegraphenwesen. Sitzung der Academie. Witebsk: Gisingang. Warschau: Auslaßen Strizky's. Gesichte

**Ausländischer Theil.** Deutschland, Berlin: Aus der geograph. Gesellschaft. Postverkehr. Wien: Tod der Erzherzogin Siddegauke. Revolutionäres Einverständnis. Graevenstein: Vom Kriegeschauplatz. Die Konferenz. Oesterreichische Kriegsschiffe. Hlensburg: Rolf Krake. — Danemark. Kopenhagen: Der Reichsrath. Der König. Der Magistrat in Hlensburg. Der norwegische Storching. — Großbritannien. London: Das dänische Blaubuch. Aprilfeste. Die Königin. Garibaldi. Die Konferenz. Schafesverkauf. — Frankreich. Paris: Die Wahlen. Minive. Victor Hugo. — Türkei. Constantinopel: Die Klösterfrage. Waffenschmuggel.

## Neuere Nachrichten.

### Inländischer Theil.

Dorpat, 26. März. Der Verf. der Zuschrift in Nr. 63 der Rig. Z. beruft sich, um die Advocaten des Art. 20. der Constitt. Livon. zu rechtfertigen, auch auf den Deputations-Recess vom 6. Febr. 1688, und zwar auf folgende Erklärung der Livländischen Ritterschaft:

„daß ihre Meinung gar nicht gewesen, den Bürgern der Stadt Riga die Macht, Landgüter an sich zu erhandeln, disputirlich zu machen, maßen ihnen diese Freiheit allbereit in Constitutione Stephani auch von Ihrer kön. Maj. zu Schweden in der Anno 1662 allergnädigst gegebenen Resolution accordiret wäre. Sondern ihr petitum wäre nur auf die im Lande ankommenden Fremdlinge — gerichtet gewesen.“

Wir hatten uns dahin erklärt, daß nachweisbar das der Stadt Riga ertheilte Corpus Privil. des Königs Stephan zu verstehen sei, wo einer Constitutio Stephani gedacht werde. Dagegen wendet der Verf. der Zuschrift ein: „Es ist nicht zu ergründen, weshalb jener Recess das Corpus Privilegiorum mit dem Namen der „verhafteten“ Constitutio Stephani umschreiben wollen. Es unterliegt vielmehr keinem Zweifel, daß er wirklich das allgemeine Gesetz letzteren Namens im Sinn gehabt, in welchem ja implicite auch das fragliche Recht der Rigaschen Bürger enthalten ist. Vielleicht wird das Dorp. Tagesbl. auch behaupten wollen, daß unter der allgemeinen Resolution von 1662 das speciell für Riga ertheilte Corpus Privil. Gustavianum vom J. 1621 gemeint gewesen? Sonst ist es unerklärlich, weshalb neben dem Polnischen speciellen Gesetze das Schwedische allgemeine sollte angezogen werden. Die Erklärung der Deputirten, daß ihr petitum nur gegen die Fremdlinge gerichtet gewesen, beweist sogar, daß sie mit dem Kaufrecht der Rigaschen Bürger auch das aller Livländischen Bürgerlichen anerkannten. Sonst hätte ihr petitum wie gegen die Fremdlinge auch gegen die nicht-rigaschen Bürger gerichtet sein müssen.“

Wir antworten auf diese Fragen in umgekehrter Folge und kommen zu wesentlich andern Schlüssen. Erstens, gesetzt, es hätten im Lande außer Fremdlingen nur rigasche Bürger adlige Güter erstanden gehabt, so konnte es der Ritterschaft gar nicht einfallen, ein Petitum gegen nicht-rigasche Bürger zu richten. Zweitens, gesetzt, neben dem Polnischen speciellen Gesetze wäre ein Schwedisches nicht minder speciell angezogen worden, so fielen alles Unerklärliche weg. Drittens, gesetzt, man hätte unter der „allgemeinen“ Resolution von 1662 nicht das speciell für Riga ertheilte Corp. Privil. Gustav. vom J. 1621 zu verstehen, sondern nicht mehr und nicht minder, als eben die Resolution vom J. 1662; allein eben dieselbe Resolution wäre durchaus nicht allgemein, vielmehr ganz ebenso speciell zu fassen, wie das Corp. Privil. Gustavianum? Gesezt endlich, es verhielte sich das Alles so, dann unterläge es doch wol sehr entschieden dem Zweifel, ob der Deputations-Recess vom J. 1688 das allgemeine Gesetz, d. h. die Constitutiones Livoniae, im Auge gehabt habe; dann ließe es sich doch am Ende ergründen, warum das Corpus Privilegiorum als Constitutio Stephani bezeichnet worden; dann lobnte es doch wol der Mühe, den weitem Nachweis dessen zu übernehmen? Bis einmal aus den Acten selbst neue Gründe für — oder, wenn es denn sein soll, auch gegen uns — aufgebracht werden.

Zuerst und vor Allem: der angezogene Passus des Recesses vom J. 1688 handelt nicht allgemein von den Livländischen Bürgern, sondern sehr speciell von den Bürgern der Stadt Riga. Ihnen, d. h. doch eben „den Bürgern der Stadt Riga“ sei die Freiheit Güter im Lande zu erwerben accordiret worden. Es ist daher mehr als

wahrscheinlich, daß der Ritterschaft zum Beweise dessen Seitens der Stadt Riga Urkunden vorgelegt gewesen sein, welche ihnen, d. h. den Bürgern der Stadt Riga oder der Stadt Riga und ihren Bürgern waren verliehen worden. Hätte es solche Urkunden nicht gegeben, dann freilich mochte man sich zu behelfen gesucht haben mit „Gesetzen“, in welchen „implicite“ etwa auch das „fragliche Recht der Rigaschen Bürger enthalten“ gewesen wäre. Solche Urkunden aber gab es, wie allgemein bekannt war und ist. Und so wäre es höchst unklug zu nennen, wenn die Vertreter der Stadt Riga ihre unzweideutigen jedenfalls sehr speciell und sehr explicite formulirten Privilegien im Kasten behalten und sich berufen hätten auf ein in ziemlich eminentem Sinne zweideutiges Document.

Hätten aber, wie anzunehmen ist, die Rigaschen das vornehmste Privilegium, durch welches ihnen die eigenthümliche Erwerbung von Landgütern freigegeben worden, d. h. das Corpus Privil. Stephanicum der Ritterschaft vorgelegt und hatten sie sich daneben, wie gleichfalls angenommen werden muß, in nächster Stelle auf die speciell ihr Recht constatirende kön. Resolution vom J. 1662 berufen, so wird nun weiter vermuthet werden dürfen, die Ritterschaft ihrerseits habe nach genommener Einsicht und gepflogener Berathung eben diesen vornehmsten Documenten das Zeugniß der Gültigkeit nicht zu versagen vermocht, vielmehr vermittelt des oben dem Deputations-Recess entlehnten Passus ausdrücklich ertheilt. In diesem Passus aber geschieht neben der kön. Resolution nur noch einer Constitutio Stephani Erwähnung. Es entsteht nun die Frage: welche inneren und äußeren Gründe sprechen dafür, daß mit dieser Constitutio nichts anders gemeint sei, als das Corpus Privilegiorum desselben Königs Stephan?

Unter den inneren Gründen ist einer bereits angeführt: die Wahrscheinlichkeit, daß man sich Seitens der Stadt Riga eben auf dieses vornehmste Document ausdrücklich berufen haben. Dazu kommt, daß dieses Document der Ritterschaft jedenfalls genehmer sein mußte, als die Constitutiones Livoniae: nicht nur beschränkt es das Recht zum Güterkauf auf rigasche Bürger; sondern es macht den Genuß dieses Rechts von gewissen Claukeln abhängig, deren in den Const. Liv. nicht gedacht wird; es besagt ferner nichts über eine Rechtsgleichheit unadliger und adliger Outseigentümer, welche von den Const. Liv. ausdrücklich gesetzt wird. Endlich: es war in seinem Inhalte durch das Corpus Privil. Gustavianum vom J. 1621 förmlich bestätigt worden und ließ sich darum in seiner Rechtskraft kaum schmälern, wogegen die nie bestätigten Const. Liv. der schwedischen Regierung gegenüber Einreden genug offen ließen.

Zu diesen inneren Gründen kommen äußere. Wendet man ein, daß die Bezeichnung eines Corp. Privil. als Constitutio befremden mußte, so ist dagegen zu bemerken, daß es kaum minder auffällig wäre, die Constitutiones als Constitutio citirt zu finden. Sollte aber mit diesem Singular etwa der Art. 20 für sich gemeint sein können, so würde derselbe Singular nicht schlechter zu dem betreffenden einen Artikel des Corp. Privil. passen. Es ist jedoch ein anderer Umstand nicht zu übersehen. Das Corp. Privil. des Königs Stephan wurde auf Ersuchen der Rigaschen Runtien im J. 1601 förmlich in die Constitutiones Regni einverleibt, seitdem durfte es mit bestem Fug bezeichnet werden als Constitutio Stephani.

So viel, um unsere Leser nicht zu ermüden, in dieser einen Frage.

Wie man nun über Werth oder Unwerth unserer Deduction an sich urtheile: eine Beweiskraft wohnt ihr in jedem Falle inne. Sie beweist, daß die Advocaten des Art. 20 der Const. Liv. in diesem Punkte, wie in allen andern, Unrecht haben, wenn sie ihre Deduction als „keinem Zweifel unterliegend“ darzustellen suchen.

Ist es uns nicht gelungen, Jedermann zu überzeugen, daß wir Recht haben, so bleiben wir doch vorläufig überzeugt, daß nunmehr Jedermann, der aufrichtig und gewissenhaft zu prüfen gewohnt ist, von unsern Gegnern weitere Beweise verlangen wird, ehe er sich entschließt, ihnen Recht zu geben. Haben wir auch nur soviel erwirkt, so ist unsere Aufgabe hinreichend gelöst. Dann werden wir eine gute Sache von dem schleppenden Gewicht schlechter Gründe befreit haben.

Denn, — daß wir es zum Schlusse wiederholen — nicht gegen den Zweck, sondern gegen die Mittel erheben wir Einsprache. Auch wir wünschen die Freigebung des Güterbesizes an Bürgerliche. Wir halten es zwar für richtig, wenn zugleich mit dieser Freigebung gewisse Aenderungen an der zur Zeit geltenden Verfassung beschloßen werden. Indes erkennen wir Niemandem die Berechtigung zu, daraus

zu folgern, daß wir es mit unserm Wunsche nicht aufrichtig meinen. Wäre nur die eine Wahl gelassen: entweder Freiegebung ohne Verfassungänderung oder keine Freiegebung, dann vermöchten wir zwar mit unserm Urtheil nicht leicht abzuschließen, unsere Sympathien aber wären den bürgerlichen Ansprüchen nicht minder lebhaft zugewandt, als den Advocaten der Constitutionos Livoniae unsre Antipathien.

Auf eine Reihe allgemeiner Gesichtspuncte zur Beurtheilung solcher Advocatur behalten wir uns vor, ein anderes Mal einzugehen.

**Helsingfors, 12. März.** Der Bericht des Landtagsausschusses über das Pressegesetz für Finnland ist jetzt vollendet und bereits im Druck erschienen. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß die Vorlage ungeachtet der Bedenken, welche erhoben werden könnten, viele Vorzüge besitze im Vergleich mit dem bisher geltenden Pressegesetz und empfiehlt die Annahme in unveränderter Form für den Fall, daß S. M. der Kaiser nicht geruhen möchte, jene Aenderungen und Zusätze zu sanctioniren, welche die Stände ehrerbietigst zu beantragen sich gedrungen fühlen.

**St. Petersburg.** Angestellt: Der Arzt Kehrberg bei dem Privat-Hospital für Hebräer in Koltawa. — Befördert: Der Major Pfeifer zum Oberlieutenant, der Lieutenant Fischer zum Stabs-Capitän, der Fährich Erasmus zum Secondlieutenant. — Ordensverleihung: Der Annen-Orden 3. Classe dem Ingenieur-Capitän Baron Negküll v. Gildenband und dem Stabs-Capitän Wilken. — Entlassen: Die Aerzte Mandelstam und Wessel.

Ueber die Thätigkeit der Telegraphen giebt die Börs.-Ztg. für das Jahr 1862 folgende Uebersicht: Telegraphen-Stationen zählte man in Rußland 193; dieselben beförderten an Depeschen: Allerhöchste 3837, Regierungs-Depeschen 25.789, private 551.571, dienstliche 65.158. Nach Procenten berechnet kommt die größte Frequenz für Privat-Depeschen mit 84½ pCt., auf Allerhöchste Depeschen ½ pCt., und auf Regierungs-Depeschen 10½ pCt. Von den Privatdepeschen waren bestimmt für die innere Correspondenz 575.452 (89 pCt.) und für die ausländische Correspondenz 70.903 (11 pCt.). Die Gesamt-Einnahme belief sich auf 1.502.024 Rbl.

Der IV. Band von Ustrjalow's Geschichte der Regierung Peters des Großen ist so eben erschienen. Dieser Band umfaßt die Periode von 1700 bis 1706. Wegen des ungeheuren Umfangs, den dieser Band gewonnen, hat ihn der Autor in 2 Theile getheilt; in einem derselben ist die Geschichte enthalten, der andere umfaßt die Beilagen. Außerdem gehört zu diesem Bande noch ein Heft von Karten und Plänen, unter welchen man eine Karte des russischen Reiches jener Zeit, die Pläne der Schlacht bei Narwa, des Sturmes auf Nöteborg, der Belagerung von Nienschanz, der Newamündungen im Jahre 1700, der Belagerung von Dorpat, St. Petersburgs im Jahre 1705 u. s. w. findet. Dem ersten Theile ist auch noch das Portrait Karls XII. beigegeben. Für das Ganze ist der mäßige Preis von 5. Rbl. angelegt. (N. S. P. 3.)

Der Russ. Juv. berichtet, daß in der letzten Zeit einige Versuche von den Insurgenten gemacht worden sind, von Preußen aus die russische Grenze zu überschreiten, jedoch ohne jeglichen Erfolg. So versuchte noch dem Berichte des Chefs des Kalischischen Bezirks am 14. März eine aus 300 Mann bestehende berittene Bande unter der Anführung Bankowsky's, nachdem sie schon in Posen in einem Zusammenreffen mit einer preußischen Abtheilung Verluste erlitten hatte, einen Einfall zu machen, wurde jedoch bei Tionschen von der Abtheilung des Capitains Burmeister genöthigt wieder über die Grenze zurückzugehen, wo sie im Petrikowiczischen Walde vom preußischen Militär umzingelt und gefangen genommen wurden, unter den Gefangenen befindet sich auch der Anführer der Bande, Bankowsky. Eine andere Bande, welche bei Skulsk die Grenze zu überschreiten versuchte, wurde vom preußischen Militär zerstreut, wobei 50 Mann gefangen genommen wurden.

Dem Pskowschen Civil-Gouverneur Staatsrath Graf v. d. Wahlen ist das Allerhöchste Wohlwollen für seine Mühwaltung bei dem Comité zur Feststellung von Regeln hinsichtlich des Transports von Gefangenen, eröffnet worden. (N. 3.)

Der Edelmann des Ostrowschen Kreises Bobr, ist vom Feld-Kriegsgerichte der Theilnahme am Aufruhr schuldig befunden, zum Tode verurtheilt und am 9. d. in der Stadt Dubno erschossen worden. (N. 3.)

**Witebsk.** Die Düna hat am 19. d. sich ihrer Eisddecke entledigt.

Der Nordischen Post schreibt man aus Warschau: Am Schluß des vorigen Jahres wurde befanntlich ein wichtiger Agent der geheimen National-Regierung, der Eisenbahnbeamte Strizky verhaftet, bei welchem man 20 Pakete zur Versendung an verschiedene polnische Comités im Auslande, bereit fand; auch fand man unter Andern einen Auftrag nach Paris, für 500 Rbl. Sublimat nach Polen zu schicken. Die Untersuchung in seiner Angelegenheit ist jetzt beendigt und ist er dem Feld-Kriegsgerichte übergeben worden. Einige seiner Geständnisse und Aussagen sind nicht ohne Interesse. Befanntlich erhielt der Schuhmachergesell Schindler von Strizky den Auftrag den Major Rothkirch zu ermorden, doch giebt Strizky dieses nicht zu, sondern behauptet nur von dem Mordanfall gewußt und von der Ernennung des Vollbringers Kenntniß gehabt zu haben. Auf die Frage, weshalb der Mordanfall geschehen, antwortet Strizky: Rothkirch sollte ermordet werden, weil er Correspondent der Moskauer Zeitung war und hin und wieder auch für den Dziennik Powozeczny schrieb. Außerdem, an der Quelle aller Neuigkeiten sich befindend, versorgte er unmittelbar oder durch Correspondenten den Russ. Juv. und auch andere Zeitungen mit Material. Wir verlangen von den Russen nicht Verrath, konnten aber nicht dulden, daß sie unsrer Sache in besonderer Weise schaden. Es ist bekannt, daß wir auch Betrug für unsere Sache anwandten.

Europa mußte überzeugt werden, daß der Aufstand nicht ein theilweiser, sondern ein allgemeiner sei. Die Geistlichkeit half aus und vergab die Sünden für den Bruch des Unterthaneneides. Wir haben Millionen in Rom verschwendet; haben für einen ungeheuren Preis uns einige französische Zeitungen gekauft, ebenso zwei englische, und einige Publicisten in Paris und London, die die polnische Sache vertheidigen sollten. Wir kauften durch Geld und Getränke die Arbeiter in verschiedenen Städten Englands und Frankreichs, mit der Bedingung, daß diese Hammel eine Ovation zu Gunsten Polens machen und ihre Regierungen zum Kriege gegen Rußland auffordern sollten. Wir verläumdeten die der Regierung ergebenen Polen, damit sie von derselben für ihre Ergebenheit bestraft würden. Eine jede Niederlage unserer Banden stempelten wir zu einem Siege über die Moskowiten. Wir beabsichtigten die Bauern durch leere Versprechungen zu bethören, — mit der Versprechung ihnen Land zu geben, aber diese Maßregel scheiterte an dem gesunden Verstande derselben; darauf griffen wir zu andern Mitteln, wir fingen an sie zu erhängen, ihnen Arme und Beine abzuhauen, ihnen die Haut abzuziehen und sie lebendig zu begraben, um sie zum Aufstande zu bewegen. Zu spät sahen wir ein, daß wir uns auf diesem Wege vom Ziele nur weiter entfernten. Der Dzienn. Powoz. riß uns standhaft die Maske ab, und zeigte uns in unserer Blöße. Bis dahin schwiegen die russischen Blätter. Plötzlich begann die Moskauer Zeitung die Angelegenheit zu besprechen. Sie hat unsrer Sache dadurch geschadet, daß sie die Unthätigkeit der russischen Regierung in Warschau rügte. So lange die Mosk. Ztg. schwieg stand die polnische Sache gut und Europa nahm alle unsere Erfindungen für baare Münze. Aber die Mosk. Ztg. machte alles zu nichte, indem sie die Lügen widerlegte und die Sache in ihrem rechten Lichte darstellte. Die Moskauer Zeitung allein hat Europa unsrer Sache abwendig gemacht. Weil nun Rothkirch an Allem schuld war, indem er die geringsten Facte wiederlegte, da es ein Deutscher war und die Deutschen von Seiten der polnischen Nation mit Wohlthaten überschüttet worden sind, so mußte er mit dem Tode, zum Beispiel für andere, bestraft werden. Es kann sein, daß es nicht bis zum Morde gekommen wäre, indem die Meinungen getheilt waren, denn Rothkirch hatte den Ruf eines ehrlichen Mannes, erfreute sich einer großen Achtung in der Gesellschaft, und wo er konnte, half er einem Jeden. Durch seine Ermordung fürchtete die National-Regierung die öffentliche Meinung sich abwendig zu machen, allein von Krakau aus verlangte man fortwährend die Vertilgung der Correspondenten der Moskauer (d. h. russischen) und deutschen Zeitungen, wie auch der Mitarbeiter des Dzienn. Powoz., mit welchem die polnische Presse nicht fertig werden konnte. Dieses Alles habe ich von glaubwürdigen Leuten gehört, selbst aber habe ich nicht die Mordthaten gutgeheißen, sondern vorausgesetzt, daß wir durch dieselben, besonders durch Ermordung von Russen, alle ins Verderben gerathen würden. Meine Worte drangen nicht durch, ich konnte der Mehrzahl nicht entgegentreten und wurde zu einem blinden Werkzeuge. (N. Post.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 3. April/22. März. In der geographischen Gesellschaft hielt Hr. Brüllow einen Vortrag über die Forschungsreisen von Gustav Radde im Süden von Ost-Sibirien in den Jahren von 1855 bis 1859. Diese Reisen erstreckten sich über ein Gebiet von 48° bis 56° N. Br. und von 99° bis 135° O. L. Der Vortragende wies zunächst die neuen Grenzen zwischen dem russischen Sibirien und China nach und theilte dann das Hauptfachliche von Radde's Beobachtungen in geographischer Beziehung, vorzüglich über Daurien und die Gebiete des Amurflusses, ferner über die Länder in der Umgebung des Baikalsees und der ihm zunächst liegenden Gebirge, Flüsse und Seen mit. Es wurde des schnellen Wechsels der Temperatur im Süden des Bureja-Gebirges Erwähnung gethan, daß z. B. Radde am 11. Januar 1856 daselbst bis 35° N. beobachtete und schon am 26. April in derselben Gegend eine Wärme von +22° N. auszuhalten hatte, womit natürlich ein eben so schneller Wechsel in der Vegetation zusammenhing. Es wurde alsdann im Allgemeinen auf die Fauna und Flora dieser Gegenden eingegangen, in deren Erforschung die Hauptaufgabe Radde's bestand. Demächst legte Hr. Dove eine Abhandlung des Prof. Radloff in Bercaul über die „Kirgisen“ vor, aus welcher sich ergibt, daß der Name Kirgisen mit Ausnahme derjenigen, welche die Gebirge des Jssikul bewohnen, dem Volke selbst unbekannt ist. Sie belegen sich mit dem Namen „Kasak“ und leben als ein kriegerisches Volk, nicht in vereinzelter Jurten, sondern bauen sich gruppenweise an. Sie sind dem Namen nach Mohamedaner. — Als Beweis von der steten Zunahme des Post- und Zeitungs-Verkehrs kann gelten, daß im vierten Vierteljahre 1863 die Porto-Einnahme im preussischen Staate 2.436.261 Thlr. betragen hat, worunter 940.462 Thlr. von den Briefposten und für Freimarken und Franco-Couvert's 145.184 Thlr. mehr als im vierten Vierteljahre 1862 eingebracht sind. Die Zahl der zur Versendung gelangten Zeitungsnummern ist, gegen den letztgedachten Zeitraum, gleichfalls um 1.050.969 Stück gewachsen, wovon 963.352 auf die preussischen, 87.041 auf die vereinsländischen und 376 auf die ausländischen kommen, so daß die Hauptsummen betragen: der versandten preussischen Zeitungs-Exemplare 18.050.423, der vereinsländischen 831.489, der ausländischen 474.132.

Wien, 2. April/21. März. Die Erzherzogin Hildegarde, Gemah-

lin des Erzherzogs Albrecht und Schwester Königs Maximilian II. von Bayern, ist heute gestorben. — Die Fäden eines Einverständnisses, das auf eine Veränderung des völkerrechtlichen Territorialbesitzes hinzielte, liefen nicht nur von Ungarn nach Galizien und Polen, sondern, so weit man bis jetzt deren Spur zu verfolgen vermochte, auch nach den Donau-Fürstenthümern und Serbien, von wo eine doppelte Abzweigung nach den Türkisch-Slawischen Provinzen stattfinden soll. Mit mehr oder minder Bestimmtheit glaubt beinahe jeder Mensch in Ungarn, daß die Leitung der regierungsfeindlichen Bewegung von einem geheimen Comite ausginge, das seinen Sitz in dem Zipsler oder Zempoliner Comitate aufgeschlagen haben soll, obwohl mit weit größerer Wahrscheinlichkeit geschlossen werden dürfte, daß diese Residenzbezeichnung nur in der Absicht unter die Leute gebracht wurde, um den Forschungsgeist der Behörden von dem eigentlichen Sitze der geheimen Thätigkeit abzulenken. Aus den bisherigen Erhebungen läßt sich so viel entnehmen, daß es der Ungarischen Actions-Partei nicht darum zu thun war, schon jetzt zu gewaltsamen Mitteln zu schreiten, sondern vorläufig nur die Minengänge zu graben und zu füllen, und die Explosion erst dann zum Ausbruch gelangen zu lassen, bis die, in Folge der durch die Hungerstoth erlittenen Leiden, moralisch und physisch stark herabgekommene Bevölkerung sich wieder erholt und wieder für etwas Anderes als die Befriedigung rein leiblicher Bedürfnisse empfänglich geworden wäre. Gegenüber solchen Ideen und Plänen, die auf eine bisher noch nicht näher bekannte Weise zur Kenntniß der Regierung gelangten, durfte letztere keinen Moment zögern, mit starker und fester Hand in das unheimliche Getriebe einzugreifen und aller dabei Beteiligte zu ver sichern. Der Umstand, daß mit Ausnahme des Dieners des Herrn v. Almasy keiner der Verhafteten noch auf freien Fuß wieder gesetzt worden, ist ein Beweis mehr, daß man nicht bloß politisch verdächtige, sondern thatsächlich gravirte Personen eingezogen habe, die sich von den gegen sie erhobenen Anklagen bis jetzt noch nicht rein zu waschen vermochten. Auch in Siebenbürgen sollen am 15. März an verschiedenen Orten Demonstrationen statt gefunden und in deren Folge den Anlaß gegeben haben, daß die aus Italien zurückgekommene Gräfin Bethlen, Gemahlin des Siebenbürgischen Grafen Gabriel Bethlen, bei ihrer Landung in Triest verhaftet und unter Bedeckung hierher gebracht worden sein soll. (Ostf. Ztg.)

**Gravenstein, 2. April/21. März.** Die Dänen haben heute Nacht die Tranchen stark beschossen. Augenblicklich Ruhe. Am 31. März sind die Tranchen vollendet und für das Geschütz practicabel gemacht worden. Links reichen sie bis Fort 4 auf 1000, rechts vor Fort 1 bis auf 1200 Schritt heran. — In Beziehung auf Friederica sagt die N. N. Z., daß die Cernirung dieser Stadt den Oesterreichern überlassen wird, und daß erst dann die eigentliche Belagerung beginnen wird, wenn die bei Düppel benutzten schweren Geschütze disponibel werden. — Die Oesterreicher haben sich, aus der bis auf eine Viertelmeile vor Friederica vorgeschobenen Stellung wieder zurückgezogen und ungefähr eine halbe Meile weiter rückwärts aufs Neue Posto gefaßt. Die Brigaden Kossig und Thomas halten die Festung in einem weiten Halbkreise umschlossen, der von der See küste im Norden bei Toelde über Jgeskov, Veilby, Bredstrup, Erritsø bis wieder an die Küste gegenüber Fühnen reicht. Außer einigen Plänkelleuten zwischen den Vorposten ist in der letzten Zeit nichts vorgefallen. Das Wetter war vorherrschend regnerisch. — Die N. N. Z. meldet: Die Annahme der Conferenz von Seiten Preussens sei von der Erklärung begleitet, die Lösung müsse auf anderer Basis als der Verträge von 1852 gesucht und der Nationalitäts-Frage befriedigende Rechnung getragen werden. Die Bundesregierungen seien durch preussisch-österreichische Circular-Depeschen besonders eingeladen. Die Theilnahme des Bundes sei sehr wahrscheinlich. Dasselbe Blatt empfiehlt die Frage: ob deutsch oder dänisch, den Herzogthümern vorzulegen. — Das Hannoverische Finanzministerium macht bekannt, daß das zum Schutz der deutschen Handelsflagge bestimmte österreichische Geschwader den Befehl erhalten hat, seine Operationen auch auf die Nordsee auszudehnen.

**Flensburg, 31./19. März.** Noll Krake hat im Zwielfichte des zweiten Ostermorgens effectiv den Ausschlag zu Gunsten der Belagerten gegeben: der Gepanzerte war von den Strandbatterien nicht bemerkt worden, während die Stürmenden sich darauf verließen, daß sie von dieser Seite gedeckt wären; diese begriffen deshalb in der ersten Ueberraschung des Kugelregens gar nicht, woher ihnen dies Verderben komme, das ihre rechte Flanke heimsuchte. So erklärt sich manches; über Anderes sind die Annahmen widersprechend, denn nach der einen Auffassung wurden die Dänen wirklich überrascht, nach der anderen waren sie vortrefflich unterrichtet; jedenfalls beweist das rasche Erscheinen großer Infanterie-Massen und das auf die Secunde prompte Eingreifen des Gepanzerten, daß die Dänen gut vorbereitet waren. Daß man in Flensburg am ersten Ostertage schon erfahren konnte, es gehe am zweiten früh los, hat der eppress zugereiste Berichterstatter der N. Pr. Ztg. ausdrücklich erzählt.

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 1. April/20. März.** Die Einberufung des Reichsraths ist nahe bevorstehend. Demselben soll dem Vernehmen nach die Ermächtigung abverlangt werden, eine constituirende Versammlung zu berufen, welcher die Entscheidung über die Verfassungsfrage anheimzugeben. Der König ist am 30. v. M. zurückgekehrt und hat am 31. eine Sitzung des Geheimen Staatsraths abgehalten. Die bisher bekannt gewordenen Wahlen zum Landsting ergeben eine Mehrheit der gemäßigten Nationalpartei. — Aus Flensburg wird gemeldet, daß Ober-Präsident Noosen und der gesammte Magistrat von Flensburg

entlassen worden sind. Für Flensburg sei eine außerordentliche Kriegsteuer ausgehrieben und werde dies wahrscheinlich auch für andere Städte des Herzogthums geschehen. — In Christiania wurden im Storching 800.000 Species bewilligt und der König ermächtigt, sobald er es für nothwendig erachte, die Linien-Armee und die Flotte zur Unterstützung der Dänen benutzen zu dürfen. Ein Landheer von 6000 Mann und die ganze Flotte werden in Bereitschaft gesetzt.

#### Großbritannien.

**London, 2. April/21. März.** Es ist eine Fortsetzung der diplomatischen Correspondenz über die dänische Frage erschienen, welche, die beiden vergangenen Monate umfassend, bis zur letzten Woche des März reicht und folgende Gegenstände behandelt: Den Uebergang der alliirten Truppen über die Eider, den Uebergang der Preußen über die Schlei, die Räumung des Dannewerks, den Angriff auf die Düppeler Stellung, den Einmarsch in Jütland und die verschiedenen Conferenzprojecte. — Das Festprogramm für April veripricht mannigfaltig zu werden; Empfangstage der Königin zum ersten Male seit dem Tode ihres Gemahls; Drawing-Rooms und Levers, abgehalten durch den Prinzen von Wales und Gemahlin; endlose Bälle, Diners, ländliche Feste, Concerte, Thé dansants und proménants der Aristokratie; Monster-Versammlungen im Krystall-Palaste; Rivalität zweier großen italienischen Opern, denen beiden Deutschland diesmal die Primadonnen geliefert hat; Kammer- und Orchester-Concerte ohne Ende; das Shakespeare-Fest; der Garibaldi-Enthusiasmus und die Conferenzen mit oder ohne Geschütz-Begleitung. Für einen einzigen Monat ist das in der That ein reiches Festprogramm, mannigfaltig genug, auch den Verwöhntesten zu befriedigen. Um mit der Königin zu beginnen — seit es feststeht, daß sie entschlossen ist, den ersten Schritt aus ihrer Wittwen-Einsamkeit in die Welt zu thun, sind alle Gerüchte von einer bevorstehenden Abdankung zum Schweigen gebracht. Sie hatten zwar nie einen festen Halt, waren niemals von hier nach dem Festlande, sondern jedesmal von dort herüber eingeschmuggelt worden, doch hatte das Publicum sich allmählig daran gewöhnt, sie als „nicht ganz ohne“ zu betrachten, und es ist gut, daß diesem Zweifel ein Ende gemacht ist. Mancher Intrigant bei Hofe und in der Presse, welcher der aufgehenden Sonne zu Liebe ein gut Theil seines Seelenheils zu opfern bereit war, wird dadurch vor Sünde bewahrt werden und bis auf Weiteres ein honneter Mensch bleiben, gar nicht zu reden von den guten Saison-Aussichten, die sich dadurch den Modedüsterinnen des Westendes und allen denen, die von der Mode leben, eröffnet. Vom Garibaldi-Enthusiasmus, in so weit er sich auf offener Straße entfalten soll, wird der einflußreichere Theil unseres Publicums sich sorgsam fern halten, womit aber keineswegs gelagt sein soll, daß der würdige General nicht von der Aristokratie fetirt werden wird, wenn er deren Gastfreundschaft nicht zurückweist. Es wird nur von ihm abhängen, ob er Löwe der diesjährigen Saison wird oder nicht, denn ein Löwe fehlt, und ein besserer als Garibaldi wäre schwer zu finden. Für Straßen-Demonstrationen aber sorgt, wie bemerkt, eine minder aristokratische Genossenschaft, und weil sich die Arbeiter massenhaft betheiligen werden, hält es Garibaldi wahrscheinlich für demokratische Pflicht, ihnen nicht aus dem Wege zu gehen, was er in seiner Anspruchslosigkeit sonst gewiß gern thun würde. Vorerst ist nicht viel mehr festgestellt, als daß ihm ein großartiger Festzug in London bereitet wird, ein Festzug, der sich von der Nine Elms Station bis nach Kensington bewegen soll (ungefähr eine deutsche Meile) und an dem die verschiedenen Gewerke, Genossenschaften und Vereine der Handwerker massenhaft Theil nehmen werden. Eine Procession von 40.000 Menschen lockt mindestens eine halbe Million Neugieriger an, das Schauspiel wird daher jedenfalls großartig werden und imponant durch die theilnehmenden Menschenmassen. Ferner ist die Rede davon, daß er das Ehrenbürgerrecht der City erhalten soll, was zu einem zweiten Straßensestzuge Veranlassung geben würde. Und schließlich wollen ihm seine Verehrer ein großartiges Fest im Krystall-Palaste veranstalten, welches, wenn nur einiger Maßen geschickt angeordnet, seine Wirkung nicht verfehlen kann. So weit das Garibaldi-Programm. Ist es bis jetzt auch nicht vollständig, so hat es vor dem Conferenz-Project doch das voraus, daß es überhaupt ein Programm ist, während der Reiz der Conferenz vorerst ganz in ihrer Programmlosigkeit besteht. Nicht einmal das Local ist noch bestimmt, in dem die Conferenz-Vertreter zusammenkommen werden. Downing Street ist gegenwärtig ein Schutthaue, in dem die Grundmauern des zukünftigen Foreign Office nur mühsam zwischen Baugerüsten zu erkennen sind. Die Conferenzen werden daher, wenn sie wirklich am 12. April eröffnet werden, mit dem intermisticchen Locale zufrieden sein müssen, das dem auswärtigen Amte in Whitehall Gardens eingeräumt worden ist. Das Local ist so klein, daß es kaum alle Depeschen, Noten und Broschüren fassen könnte, die über die schleswig-holsteinische Frage geschrieben worden sind. Aber das schadet nicht, da die conferirenden Herren sich zuverlässig nicht in alten Wust vertiefen werden. Man hält von diesen Conferenzen hier wahrlich nicht viel mehr als in Deutschland, und Lord Russell ist vielleicht der einzige Mensch, der sie au sérieux behandelt, weil es eben in seinem Character liegt, Alles seriös zu behandeln, selbst ein Amusement. Das Wahrscheinlichste dürfte sein, daß er als Einleitung einen Waffenstillstand beantragt. Wird dieser nicht zu Wege gebracht, wie sehr wahrscheinlich, wenn bis dorthin Düppel nicht in preussischen Händen ist, dann tritt die englische Regierung muthmaßlich schüchtern, sehr schüchtern, mit der Skizze eines Programms hervor. Ueber diese referirt jeder Bevollmächtigte natürlich erst nach Hause, es vergehen Tage, Wochen, vielleicht Monate, ehe man sich nur über die Basis der Basis einigt. Wie wäre dies

auch anders möglich, nachdem drei der conferirenden Mächte ein Interesse daran haben, die Beratungen in die Länge zu schleppen! die eine, um für sich einen günstigeren Casus des eventuellen uti possidetis zu schaffen, die beiden anderen, um der Verwirrung wo möglich neuen Sauerstoff zuzuführen. Auf alle Fälle werden die Herren Bevollmächtigten Mühe genug haben, am 23. April in Straßford zu sein; denn dorthin, nicht nach London, wird der Schwerpunkt des Shakespeares-Festes fallen. Mit gutem Rechte, denn Straßford eignet sich aus tausend und einem Grunde besser dazu. Das Londoner Comité, an dessen Spitze sich unberufene Leute gedrängt hatten, hat Gott sei Dank bereits sich und sein Programm so sehr in Mißcredit gebracht, daß es sein eigen Fiasco vor Augen sieht. Für die Straßforder Feyer dagegen arbeitet Jeder, der kann, mit Lust und Liebe und Geld. Am 23. wird dort das Beste beisammen sein, was England heutzutage an Männern der Politik, Literatur und Kunst aufzuweisen hat. In London werden allenfalls Freitheater und Festbankette, Spectatel und nichts weiter sein.

### Frankreich.

Paris, 30./18. März. Der gesetzgebende Körper erklärte in seiner heutigen Sitzung die Wahlen Carnots, Garnier-Pages (beide Paris) und Stevenards (Nord-Departement) für gültig. — Zwischen Jules Favre und Emil Ollivier soll, wie verlautet, wegen des auf die Arbeiter-Coalitionen bezüglichen Gesetzes ein Zwiespalt ausgebrochen sein, der zum ernstlichen Bruche zwischen beiden geführt und in Folge dessen Jules Favre sich entschlossen hätte, eine äußerste Linke zu bilden. — Am letzten Freitage hat sich der Kaiser vom Minister Bondet ein Memoire vorlegen lassen, in welchem genaue Mittheilungen der Präfecten über den Eindruck niedergelegt waren, welchen die letzten Pariser Wahlen in den verschiedenen Departements hervorgebracht haben. Diese Berichte sollen durchgängig constatiren, daß die Nachricht von der Wahl zweier Männer, an deren Namen sich so lebhaft Erinnerungen an die Jahre der Republik knüpfen, eine allgemeine Sensation erregt habe, Mißbehagen einerseits, Genugthuung andererseits. In Bezug auf die von der Regierung demzufolge einzuhaltende Linie gehen die Ansichten der Präfecten diametral auseinander; während die Einen ein strafferes Anziehen der Regierungszügel für geboten erachten, empfehlen die anderen weitere Concessionen im Geiste der liberalen Ideen. Der Minister hat sich auf eine Zusammenstellung dieser Berichte und Gutachten beschränkt und der Kaiser bei Entgegennahme des Memoires einfach erklärt, er werde ihm seine Entschliebung später zugehen lassen. — Ueber die vom Vice-Consul Victor Place in den Ruinen des alten Minive gemachten Entdeckungen hat der Haus- und Kunst-Minister, Marschall Vaillant, dem Kaiser einen Bericht erstattet und einen Staatscredit von 70.000 Fr. erbeten, um die Beschreibung und Zeichnung der archäologischen Schätze herausgeben zu können. — Victor Hugo's Buch über Shakespeare dürfte schon im Laufe der nächsten Woche erscheinen. Auf dem Titelblatte wird Victor Hugo nicht als Autor genannt sein, da „Niemand würdig sei, an der Seite des großen Poeten erwähnt zu werden.“

### Türkei.

Constantinopel, 26./14. März. Der Fürst Rusa hat in einem Antwortschreiben an den Großvezier bereit erklärt, falls die von der Kammer in Bucharest votirte Entschädigung für die aufgehobenen Klöster nicht genügend befunden werden sollte, die Sache der Entscheidung einer Konferenz der Mächte, welche den Vertrag vom 30. März 1856 unterzeichnet haben, zu unterwerfen. Die in der Moldau und Walachei vorgehenden Rüstungen seien durch den unsicheren Zustand Europa's

veranlaßt und thäten den unterwürfigen Gefinnungen des Fürsten gegen die Pforte keinen Abbruch. Am 25. v. M. ist in Constantinopel auf Veranlassung des russischen Gesandten ein politischer Flüchtling polnischer Nationalität verhaftet und trotz der Verwendung des französischen Gesandten bisher nicht freigegeben worden. — Das meuterische Bataillon in Missolonghi ist aufgelöst worden. Die Uebergabe der ionischen Inseln soll am 28. April erfolgen.

### Neuere Nachrichten.

St. Petersburg. Am 6. März fand in der kaiserl. Academie der Wissenschaften zum ersten Male eine Sitzung unter dem Vorsitz ihres neuen Präsidenten des Admiralen Lütke statt. Nach Verlesung der Allerhöchsten Ernennung hielt der neue Präsident eine kurze Ansprache, welche vom Academiker Nikitenko durch eine Erinnerungsrede auf den Grafen Bludow beantwortet wurde.

Tübingen, 29./17. März. Heute starb der Professor der naturwissenschaftlichen Facultät, Dr. Sigwart. Längst war er der Aelteste unter den hiesigen Professoren, da er seit 1813 hier docirte. Vorher war er bereits Privat-Dozent in Berlin gewesen, wohin ihn Neil gezogen hatte. In Darmstadt starb der Dirigent der Hofcapelle L. Schindelmeyer, der bekannte Componist.

Wien, 30./18. März. Durch einen Erlass des Finanzministeriums vom 29. März ist für die Dauer der über das Königreich Galizien mit Krakau angeordneten Ausnahme-Maßregeln die Ein- und Durchfuhr von Waffen und Munition nach bez. über Galizien und Krakau verboten worden. — Die Morning Post veröffentlicht zwei Rundschreiben des Grafen von Mensdorff-Pouilly, Gouverneurs von Galizien, aus welchen hervorgeht, daß die österreichische Regierung russischen Unterthanen, welche nicht mit Pässen versehen sind, in Zukunft das Ueberschreiten der Galizischen Grenze untersagt, selbst wenn sie als Schutzlehende kommen. Damit wäre also den Polen das Asylrecht verweigert.

London, 4. April/23. März. Der Staatssecretair für die Colonien, Herzog von Newcastle, hat krankheits halber seine Entlassung genommen. Seine Stelle wurde durch Hrn. Cardwell besetzt, dessen Nachfolger, als Canzler des Herzogthums Lancaster, Lord Clarendon geworden ist. — Garibaldi ist gestern Abend in Southampton angekommen, wo er mit sehr großem Enthusiasmus empfangen wurde.

### Witterungsbeobachtungen.

25. März, A. St. (6. April.)

|         | Barom.        | 0° R.           | Temperatur. |       | Witterung.  |
|---------|---------------|-----------------|-------------|-------|-------------|
|         | Paris Linien. | Abw. v. Mittel. | R.          | Wind. |             |
| 7 U. M. | 333.90        | - 0,95          | - 5,0       | N     | Heiter (0)  |
| 2 U.    | 334.52        | - 0,31          | - 1,6       | N     | Heiter (0)  |
| 11 U.   | 335,97        | + 1,01          | - 3,2       | N     | Bezogen (2) |
| Mittel  | 334,52        |                 | - 3,55      |       | (0,23)      |

Die Temperatur ist 3,49 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 4,88 im J. 1836, Minimum - 6,00 im J. 1838. Letzter Tag dessen Mittel durchschnittlich unter dem Hauptpunkte liegt. Das Barometer welches seit dem Mittage des 21. März unter dem Mittel gestanden hatte, steigt heute um 6 U. A. zuerst über dasselbe. Eine sehr anhaltende Depression, wie sie nicht oft vorkommt. Beim Untergange der Sonne Givrl. deren Zahl später zunimmt, das Thermometer welches um 9 U. A. bis - 4,5 gesunken war, steigt dann bis - 3,2.

Nr. 158.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 26. März 1864.

## Bekanntmachungen.

### Officielle.

Vom Dörptschen Post-Comptoir wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach einer höheren Orts getroffenen Bestimmung vom 25. d. M. ab eine Postverbindung zwischen **Dorpat und Riga** über **Wenden** hergestellt und von **Dorpat am Mittwoch und Sonnabend** um 8 Uhr Morgens abgefertigt und daß die Annahme der ordinären Correspondenzen, Baarschaften, recommandirter Briefe und Päckchen nach **Wenden** hieselbst am **Dienstag und Freitag** bis 7 Uhr Abends stattfinden wird. Dorpat, den 24. März 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir erschien so eben:

### Baltische Monatschrift.

1864. Februar- und Märzheft.

Inhalt. Die Historie von der Universität zu Dorpat und deren Geschichte, von W. v. Bodt. — Zur Streitfrage über die Entwicklung der Kirche, von M. Kauzmann. — Der Pfandbesitz in Livland, von Th. Böttcher. — St. Petersburg'sche Correspondenz. — Pro ordino civico. Riga. N. Kymmel.

In meinem Verlage ist erschienen von Dr. **A. Christiani**, Universitätsprediger:

**Die Marterstraße nach Golgatha.**

— **Es ist vollbracht.** — Die erste

**Osterbotschaft.** — Drei Predigten gehalten im Jahre 1855 in der St. Johannis-Kirche zu Dorpat. — Preis 25 Kop.

**Predigten und Amtsreden.** — Preis 75 Kop.

**Uebersichtliche Darstellung des Inhalts der Apokalypse.** — Preis 60 Kop.

Dorpat.

**C. J. Karow,**

Universitätsbuchhändler.

Die Güter **Koppelman** (70 halbe ökonomische Dessätinen gutes Ackerland und 142 halbe ökon. Dess. gute Wiesen) und **Pahhat** (104 halbe ökon. Dess. Acker und 225 h. ökon. Dess. Heuschlag), ersteres ganz in der Nähe von **Neval** und sehr hübsch gelegen, stehen zum **Verkauf** aus freier Hand. Das erftgenannte Gut kann auch von St. Georg dieses Jahres ab in **Arrende** gegeben werden. Die erforderlichen Auskünfte werden erteilt in **Neval** bei dem Herrn Ritterschaftssecretair Graf **Man-teufel**. Rechtsconsulent **Bunge**.

Bei uns ist erschienen, zu beziehen durch

**C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

**Fehner, Die drei Motive und Gründe des Glaubens.** — 1 Nbl. 20 Kop.

Leipzig.

**Breitkopf & Härtel.**

Bei **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist zu haben:

**Friedrich v. Schiller's Gedichte.** — Elegant geb. mit Goldschnitt 1 Nbl. 8 Kop.

Verlag der **J. G. Cottaschen** Buchhandlung in Stuttgart.

**Bairisches Bier** à Fl. 8 Kop., **Tafel-Bier** à Fl. 4 Kop., ist zu haben in der Niederlage im Schuhmacher'schen Hause. — Bei Abnahme von ganzen Körben ermäßigt sich der Preis, **aber nur gegen Baarzahlung**, pro Korb **Bairisches Bier** 1 Nbl. 50 Kop., pro Korb **Tafel-Bier** auf 87 1/2 Kop., und sind Bestellungen eben dahin zu richten.

**Matthiesen & Rech.**

**Säfer**

kauft

**H. D. Brock.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Neber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Ueber eine oratio pro ordine civico. Helsingfors: Salpeterzoll. Waffenfabrik. St. Petersburg: Kriegsgewichtliches Verfahren. Gehaltserhöhung. Telegraphische Depeschen. Häringsfang. Personalnotizen. Warschau: Eine russische Zeitung. Pensionen. Landankauf. Gefecht in Preußen.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die augenblickliche Situation. Eine Genossenschaftsbank. Biblische Bilder. Stuttgart: Volksversammlungen. Der Nationalverein. Die Musikschule. Leipzig: Neue Bücher. Wien: Die mediastriten Fürsten. Junsbruck: Die italienischen Landtagsabgeordnete. Graevenstein: Die Eröffnung der ersten Parallele. Brooker: Vom Kriegsschauplatz. — Großbritannien. London: Ein Hirtenbrief. — Italien. Garibaldi und der Papst.

Neuere Nachrichten.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 27. März. Unter dem Titel: „pro ordine civico“ sucht die Balt. Monatschrift (Doppelheft vom Febr.-März) denjenigen Bürgerlichen ins Gewissen zu reden, „welche die Wirtzel des Uebels nur bei der Ritterschaft suchen“, und ebenso denjenigen Inmatriculirten, „welche gewisse, in verhältnißmäßig neuer Zeit errungene oder zugefallene Privilegien für theuerwerthes Landesrecht halten.“

Der Aufsatz hat sich unter Anderm zur Aufgabe gestellt, folgende Sätze zu beweisen:

„1) Seit 1765 bis auf den heutigen Tag ist die Geschichte Livlands eine Geschichte der Rechtsconcessionen von Seiten der Gutsbesitzer an die Bauern;

„2) Seit 1710 bis auf den heutigen Tag ist die Geschichte Livlands eine Geschichte der Rechtschmälerung des Bürgerstandes zum Besten der Ritterschaft.“

Diese beiden so formulirten Sätze werden „zweien eingeleiteten, aber von der Redaction ohne Einrede durchgelassenen, Zeilen des Dorp. Tagesblattes Nr. 55“ entgegengesetzt. Diese Zeilen lauten: „Durch die Geschichte Livlands in diesem Jahrhundert geht ein rother Faden — die Abolition der Rechte der Ritterschaft zum Besten anderer Stände.“ „Es kann — so wird hierzu bemerkt — nichts Schieferses gesagt werden. Die Wahrheit liegt vielmehr in folgenden zwei Sätzen.“ Wir haben sie oben mitgetheilt.

Weiter ist auf S. 272 zu lesen: „Was hat am Ende der Zusatz der Rigaschen Keltestenbank dem Billigendenden zu gelten? Ich möchte im gegenwärtigen Schriftstück der Advocat des gesammten baltischen Bürgerstandes sein; ich bin nicht der der Keltestenbank; aber das läßt sich doch mit freier Stirn zu ihrer Entschuldigung sagen: der Stachel über die jahrhundertalte Rechtschmälerung ist nun einmal in die Herzen des Bürgerstandes gedrückt. Wer die Ritterschaft weiß waschen wird von der Mitschuld an der Rechtskränkung von 1845, der werfe den ersten Stein auf die ehrenwerthen Männer von der Rigaschen Keltestenbank erster Gilde, die seit Menschengedenken mit keiner über das Reichbild ihrer Stadt hinausgreifenden Frage sich zu beschäftigen gehabt haben. Wer selbst in alter und in neuer Zeit nicht verschmäht hat, gewisse Mittel zu Erreichung seiner Zwecke zu gebrauchen, der urtheile nicht allzuhart, wenn Mitauer Juristen oder Rigasche Keltesten auf ähnliche Mittel verfallen. Das ist der starke, wenn auch nicht glänzende Schild, der die Adresse der Eimen und den Zusatz der Andern deckt; jede andere Wendung schmeckt nach Sophistik.“

Gegen den Schluß heißt es: „Im Interesse des Bürgerstandes und zugleich im wahren Interesse des ganzen Landes liegt es, vor allem mit der Güterbesitzfrage und mit allem, was sonst noch die gegenseitige Annäherung und Stärkung der deutschen Stände betrifft, in der einen oder andern, nur irgend leidlichen Weise fertig zu werden. Verhelfe uns dazu ein Sinn, der gleich weit entfernt bleibt von hyperhistorischem Doctrinarismus und von radicaler Consequenzsucht. — Nur eine Frage giebt es, die vielleicht noch dringlicher ist als die von dem Verhältniß der deutschen Stände zu einander: — die von der Freiheit der Gewissen.“

Alles Uebrige wollen unsere Leser in der Balt. Monatschrift selbst nachlesen.

Wir stimmen dem Verf. im Wesentlichen bei und zwar aus zwei sehr verschiedenen Gründen. Der eine ist ganz practischer Art: wir wissen seine Tactik zu schätzen und schmecken darum in seinen Sätzen die „Sophistik“ nicht. Der andere ist mehr principieller Natur: wir hassen jenen „starken, wenn auch nicht glänzenden Schild“, mag ihn in die Hand nehmen, wer da wolle: ein Mitauer Jurist, ein Keltester der großen Gilde zu Riga, ein Inmatriculirter der livl. Ritterschaft.

Dagegen weichen wir in einigen Nebendingen und in einer Hauptfrage ab. Zunächst halten wir uns nicht verpflichtet, entweder jede uns eingesandte Zeile mitzumiterschreiben oder aber ihr „Einreden“ entgegenzustellen. Sodann sind jene beiden angegriffenen Zeilen grade so schief oder grade so grade, wie die beiden Sätze, welche der Verf. ihnen entgegenstellt. „Hyperhistorischer Doctrinarismus“ zwar trägt nicht die Schuld, wol aber unhistorischer Schematismus. Der verehrte Verf. wird mit dieser unserer gelinden Retorsion nicht rechten. Den Doctrinarismus könnten wir utiliter und schweigend acceptiren. Den „hyperhistorischen“ Vorwurf aber — denn auf uns ist er doch mindestens zum Theil gemünzt — vermögen wir um deswillen nicht ohne „Einrede“ hingehen zu lassen, weil wir uns dann bequemen müßten, als „historisch“ gelten zu lassen, was sehr „unhistorisch“ ist.

Die oratio pro ordine civico selber bietet uns zur Erläuterung unserer Meinung ein Beispiel. Unter den chronologisch geordneten Rechtschmälerungen des Bürgerstandes ist zu lesen: „1747. Constitution der livländischen Adelsmatrikel.“ Und dazu nachträglich auf S. 270. „Womit natürlich keineswegs gesagt sein soll, daß nicht auch die Matrikel, wie alles was in der Zeit geboren wird, zu ihrer Zeit an sich berechtigt gewesen sei und vielleicht sehr nothwendig zum Schutz der Landesrechte, oder daß sie jetzt etwa aufgehört habe, es zu sein. Ich habe es hier nur mit einer speciellen Seite ihrer Wirkungen zu thun.“

Nun liegt es auf der Hand: wer solches „Zuthunhaben mit einer speciellen Seite von Wirkungen“ so hochschätzt, daß ihm in den beiden oben angeführten Sätzen, (deren zweiter lautet: „Seit 1710 bis auf den heutigen Tag ist die Geschichte Livlands eine Geschichte der Rechtschmälerung des Bürgerstandes zum Besten der Ritterschaft“) die „Wahrheit“ zu liegen kommt, dem wird ein „Zuthunhaben mit allen Seiten von Wirkungen“ als „hyperhistorisch“ gelten. Wogegen der guten historischen Wahrheit nur ihr Recht widersährt, wenn einseitiger Schematismus — unbeschadet publicistischer Ehren — „unhistorisch“ geheißen wird.

Wir bitten die Anwendung auf die ganze „chronologische Tabelle“, das Jahr 1710 nicht ausgenommen, ausdehnen zu wollen.

Helsingfors. Der finnländische Senat veröffentlichte am 2. d. M. eine kaiserl. Verfügung, kraft welcher der Zoll auf die Einfuhr von Salpeter aufgehoben wird; außerdem soll die Waffenfabrik zu Systerbed mit einem Territorium von 12 Quadratwerst von Finnland abgetrennt und mit dem Gouvernement St. Petersburg vereinigt werden. (M. J.)

St. Petersburg. Ein am 2. März Allerh. bestätigtes Gutachten des Reichsraths bestimmt, daß bis zur Einführung des neuen Gerichtsverfahrens bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Gouvernementschefs und dem Kriegsgewicht folgender Modus beobachtet werden soll: 1) Wenn der Gouvernementschef das Erkenntniß des Kriegsgewichts wegen des Ganges des Processes selbst als unregelmäßig anerkennt, legt er die ganze Verhandlung mit seinem desfallsigen Gutachten dem dirig. Senat vor. 2) Wenn er bei dem ihm zur Bestätigung vorgelegten Erkenntniß eine Ergänzungsuntersuchung für nothwendig hält, ordnet er eine solche an, und falls er in Folge neuer entdeckter Umstände eine Abänderung des Erkenntnisses für nöthig erachten sollte, giebt er alle Proceß-Acten dem Kriegsgewicht zurück. 3) Wenn das Kriegsgewicht nicht darauf eingeht, daß frühere Erkenntniß zu ändern, und der Gouvernementschef sich mit den Gründen des Kriegsgewichts nicht einverstanden erklären kann, übersendet er die ganze Verhandlung mit seinem Gutachten zur Revision dem dirig. Senat.

Auf einen Antrag des Generals Murawjew wird laut am 5. März Allerhöchst bestätigten Gutachtens des westlichen Comités den Beamten vom Ressort des Ministeriums des Innern, welche in den nördlichen der westlichen Gouvernements dienen, außer den Beamten der Stadt- und Landpolizei, für welche bereits die um das Doppelte und Dreifache erhöhten neuen Soldetats in Wirksamkeit getreten sind, eine Gehaltserhöhung um 50 pCt. gewährt. Diejenigen russischen Beamten, welche jetzt nach den westrussischen Gouvernements entsendet werden, erhalten Progon- und Umzugsgelder. Den Polizeibeamten können Gehaltszulagen bis zur Hälfte der bisherigen Höhe nach Ermessen des General-Gouverneurs zuertheilt werden. Alle diese Ausgaben werden aus den von den Gütern erhobenen Steuern bestritten. (M. J.)

Von den im Jahre 1862 beförderten telegraphischen Depeschen betrafen den Handel, inländische 273.105, ausländische 44.135; Zeitungs- und Correspondenz inl. 1831, ausl. 798; Privatcorrespondenz inl. 210.455, ausl. 21.248. — Unter den Privatdepeschen sind den Handel

betreffende fast um 90.000 mehr als solche zur Privatcorrespondenz. Die Wichtigkeit der Ausgaben über die Zahl der Zeitungsdepeschen bezweifelt die Börs. Ztg. indem sie selbst im Jahre 1862 mehr als 700 Depeschen aus dem Auslande erhalten habe. Nur eine Station im Reiche nahm an und beförderte 99.816 Depeschen, 10 Stationen mehr als 10.000, darunter auch die Rigasche mit 17.458 Depeschen. Der vorliegende Bericht vom Jahre 1862 giebt keine Nachrichten über die Gesamtlänge der Linien überhaupt, noch über die im Laufe des Jahres neu errichteten Stationen, ebenso fehlen auch die Angaben über die administrativen Ausgaben und zur Unterhaltung der Stationen. (Börs. Ztg.)

Unter baltischen Häfen werden in großer Menge mit norwegischen Häringen versorgt. Dieselben sind in Hinsicht ihrer Qualität über die kaspischen zu stellen. Die Zufuhr der norwegischen Häringe hängt vom Winterfange ab, der zwischen 320.000 bis 730.000 Tonnen schwankt. Nach den gegenwärtig erhaltenen Nachrichten betrug der Haringfang in Norwegen zu Anfang des März Monats d. J. nur 450.000 Tonnen, also nur  $\frac{1}{3}$  des verfloßenen Jahres, dafür sollen die Fische aber bedeutend größer, fetter und überhaupt von besserer Qualität sein, als die vorigjährigen. Außerdem sollen sich die Häringe, die bereits die Küste verlassen hatten, wieder gezeigt haben und somit ein zweiter Fang in Aussicht stehen. (Börs. Ztg.)

Se. Maj. der Kaiser geruhten am 23. d. M. den Charkowschen Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath Grafen Sievers in einer Audienz zu empfangen.

— Befördert: Der Artillerie-Capitän Kühlwein zum Oberstlieutenant; zu Collegien-Messoren die Aerzte, Titulärärthe Posner, Martens, Albrecht, Millot, Wissing, Bernakly. — Angestellt: Der verabschiedete Stabs-Capitän v. d. Borg in gleichem Range bei dem Onstfischen Infanterie-Regiment. — Ernannt; Der Lieutenant Graf Kleinmichel zum Adjutanten Sr. kaiserl. Hoheit des Commandeurs des abgetheilten Gardecorps; der Lieutenant Jacoby zum Gehilfen des älteren Adjutanten beim Stabe der Armee des Kiew'schen Militärbezirks; der Oberst Hausmann zum Chef der Tambowschen Proviant-Commission; der Lieutenant Baron Tiesenhausen zum älteren Adjutanten des Chefs der Pulverfabriken.

Aus Warschau berichtet man der Mosk. Ztg. vom 11. März, daß auf Anregung Milutins beschloßen worden ist in Warschau ein russisches Journal unter dem Namen Warschauer Vöte oder Telegraph herauszugeben. Der officiële Theil wird entnommen werden aus dem Dnewnik, aber die übrigen Theile werden einer besonderen Redaction übergeben werden. Der Zweck des Journals soll sein polnische Angelegenheiten zu besprechen und Polen mit Rußland bekannt zu machen.

Allen Civilbeamten, welche während der Zeit des Terrorismus in Warschau von den Todschmähern verwundet worden sind, hat Graf Berg eine zeitweilige Unterstützung von 1200 Rbl. und zu einer lebenslänglichen jährlichen Pension 750 Rbl. bestimmt. Außerdem haben die gestrigen Zeitungen berichtet, daß dem Chef der Abtheilung des Ober-Polizeimeisters Richter und dem Commissär des 1. Bezirks, Drosdowicz — beide verwundet, der erstere am Halse, der letztere im Gesicht — Meritwürdigst Orden verliehen worden sind und zwar dem ersteren der Stanislaus-Orden 2. Classe und dem letzteren der Annen-Orden 3. Classe. (N. Z.)

— Es sind aus Deutschland, namentlich aus Posen, bei den hiesigen Behörden viele Gesuche und Aufträge zum Ankauf von Land auf Erbpacht eingegangen. Da nun aber das eigentliche Erbpachtssystem durch die neuen Bauerngesetze vollkommen aufgehoben worden ist, so würde es, wie man von competenten Personen hört, zweckmäßiger sein, wenn jene Antragsteller entweder sich mit der Zeit um Bauernstellen bewürben, die sie als Eigenthum gegen geringe jährliche Abgaben erhalten dürften, oder wenn ganze Gemeinden Deutscher sich neu bilden wollten, so daß diese dann auf den Ankauf einzelner Domainen (d. h. königlicher) Güter reflectiren könnten, die binnen Kurzem zur Deckung der nach den Ukasen vom 2. März d. J. erforderlichen Zahlungen an die Gutsbesitzer für ihre abgelösten Rechte zum Verkauf gestellt werden müssen. Sie werden sicher gute Bedingungen zur theilweisen Abzahlung erhalten, weil die Regierung die Absicht hat, deutschen Einwanderern alle möglichen Erleichterungen zu gewähren, indem sie das deutsche Element in Polen auf alle Weise stärken will. Auch Kohlenbergwerke und Wälder, der Regierung gehörig, werden zu demselben Zwecke zum Verkauf kommen. — In Posen langte wieder ein Transport von gefangenen Insurgenten, neun an der Zahl, von Gnesen an. Diese werden in der Corrections-Anstalt zu Kosten detinirt werden. Wie gewöhnlich bei derartigen Transporten, drängte sich eine ziemlich beträchtliche Zuschauermenge an die Gefangenen. Die escortirenden Soldaten versuchten die Menge auseinander zu treiben, wobei einer der Zuschauer, welcher sich der wiederholten Aufforderung, den Platz zu verlassen, mit Worten und Geberden widersetzte, verhaftet wurde. — In der Nähe von Solbau hat ein lebhaftes Gefecht mit einem etwa 100 Mann starken Insurgenten-Trupp stattgefunden, der als Zugzug die polnische Grenze passiren wollte. Es waren gutbewaffnete Leute aus einzelnen Westpreussischen Kreisen, die in der Nacht vom 30. auf den 31. von Rybno, Kreis Löttau, ins Ostpreussische vordrangen und bei Tagesanbruch die Grenze unweit des Rittergutes Grottken erreichten. Hier entspann sich nunmehr zwischen den Insurgenten und einer schwachen Abtheilung Truppen, die aus Mannschaften des 44. Infanterie-Regiments, so wie des 1. Leib-Infanterie-Regiments unter Führung des Rittmeisters v. Wittich bestand, ein Gefecht, in dem der an Zahl wenigstens vierfach überlegene Feind zerstreut und in die Wälder hüben und drüben gejagt wurde. Das

Terrain gestattete nur ein Feuergefecht. Die Insurgenten ließen zwei Tödt, einige schwer Verwundete und eine Anzahl Gefangener zurück. (Kr. Z.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 3. April/22. März. Die hiesige Reform zeichnet die augenblickliche Situation mit folgenden Worten: „Die heutigen Nachrichten sind wieder ganz ohne Bedeutung; daß die Kanonade auf die Düppeler Schanzen fort dauert, ist selbstverständlich; und daß die Antwort des Bundestages auf die Einladung zur Conferenz noch nicht eingegangen ist, war auch zu erwarten, da der deutsche Michel keine große Vorliebe zur Ueberstürzung hat. Vorläufig streitet man sich darüber, ob Herr von der Pforden oder Herr von Beust den deutschen Bund vertreten soll.“ — Bei einer allgemeineren Betrachtung der Lage wird es klar, daß Preußen beim dänischen Kriege jetzt die treibende, Oesterreich die hemmende Kraft ist. In so fern kann es der preussischen Regierung nicht schwer fallen, sich gegen diejenigen zu vertheidigen, die eine kräftige Fortsetzung des Krieges wünschen. Wie die Dinge stehen und liegen, läßt sich nicht zweifeln, daß Preußen nicht, wie leider 1848 und 1849, den Krieg mit Dänemark absichtlich ohne rechten Ernst und Nachdruck führt, und auch daran läßt sich nicht zweifeln, daß selbst ein Ministerium Bismarck von den Dänen möglichst viel erlangen möchte, um Erfolge aufzuweisen zu können. Man nimmt allgemein an, daß Herr v. Bismarck am liebsten Schleswig-Holstein für Preußens aufgewandte Bemühungen selbst behalten oder doch durch Tausch und Ausgleichung ein Geschäft für Preußen machen möchte. Aber Preußen wird zurückgeschreckt durch die ungeheuren Opfer eines allgemeinen Krieges, der offenbar für eine solche Politik geführt werden müßte. Noch weniger hat die preussische Regierung Lust, die Opfer und die Gefahren eines solchen Krieges auf sich zu nehmen, um Schleswig-Holstein für den Herzog von Augustenburg zu erobern. Und sie behauptet, daß sie bei einer solchen Politik, die ihr vielfach zugemuthet wird, selbst Oesterreich mit den Waffen in der Hand in der Zahl ihrer Feinde erblicken werde. Die Schwierigkeiten, welche die Bundesgenossenschaft mit Oesterreich Preußen auferlegt, sind sehr groß, und Preußen schleift Oesterreich gewisser Maßen mit Gewalt in den Krieg hinein, in steten Sorgen, daß der Strick reiße. Aber die große Frage ist, ob Preußen denn von Anfang an keinen anderen Bundesgenossen haben konnte, als Oesterreich, ob es nicht an dem deutschen Volke und dessen Begeisterung für Schleswig-Holstein einen besseren und zuverlässigeren Bundesgenossen gehabt haben würde. „Das war für uns unmöglich!“ wird Herr v. Bismarck ausrufen. Für ihn und seine feudalen Freunde allerdings. Und das ist das Grundgebrechen der Zustände, der Mangel einer Regierung in Preußen, die sich mit dem Geiste des Volkes in Einklang zu setzen vermag. — Wie die Volkszeitung hört, soll in Berlin eine Genossenschaftsbank für Deutschland ins Leben gerufen werden mit dem Zwecke: den auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften für ihren Geschäftsbetrieb zeitweise erforderlichen Großbankcredit zu sichern. Wenn auch schon bisher die Genossenschaften bei Bank-Instituten in verschiedenen Haupthandelsplätzen Deutschlands Credit unter günstigen Bedingungen genossen und in sofern dem Bedürfnis, ihnen bei Großbanken Credit zu verschaffen, abgeholfen schien, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß dieser Credit gerade da versagte, wo ihn die Vereine am meisten bedurften, nämlich zur Zeit einer Creditkrisis. Es soll demnach der Hauptvortheil der Genossenschaftsbank für die Vereine darin bestehen, daß ihnen auch für ungünstige Zeiten der Verkehrsstockungen die Benutzung des Großbankcredits gesichert bleibt. Die rechtliche Form, welche die Bank annehmen wird, ist die der Commandit-Gesellschaft auf Actien. Das Actien-capital soll 100.000 bis 200.000 Thaler betragen und in Actien a 2 Thaler. (der niedrigste Betrag, welcher nach dem Handelsgesetzbuch zulässig ist) begeben werden. Natürlich rechnet man darauf, daß die Genossenschaften sich durch Entnahme von Actien stark bei dem Unternehmen betheiligen werden. — Die photographische Gesellschaft zu Berlin hat eine Prachtausgabe der Bibel mit 60 Photographieen nach den bedeutendsten Werken der italienischen und niederländischen Meister (Raphael, Tizian, Guido Reni, Paul Veronese, Rubens, Van Dyck etc.) veranstaltet und zwar eine Hochquart-Ausgabe zum Preise von 20 Thalern, so wie eine Octav-Ausgabe, mit entsprechend kleineren Bildern, zum Preise von 4 Thlr. 20 Sgr. Ausgaben des neuen Testaments, mit 30 Bildern, kosten den halben Preis.

Stuttgart, 31./19. März. Auch hier wurde am Ostermontag die Volksversammlung für Schleswig-Holstein gehalten. Nach kurzen Neben wurde die Frankfurter Erklärung unberändert einstimmig angenommen. Gleiche Annahme durch Volks-Versammlungen wird aus Mannheim, Heidelberg, Offenbach, Karlsruhe, Cassel, Warburg, Hannover etc. berichtet. — Dennoch schreibt die Köln. Ztg.: Der Nationalverein hat sich so zu sagen, stillschweigend aufgelöst, und während in der Nation selbst der größte Wirrwarr herrscht, kann man unmöglich hoffen, im Parlamente, dem Abdruck und den Spiegel der Nation, Einheit und Ordnung zu erlangen. Wir haben augenblicklich keinen anderen Halt für unsere Hoffnungen, als den Erfolg der deutschen Waffen. Wollen wir wie der Sechsuntdreißiger-Ausbruch nicht übel Lust zu haben scheint, ein Bischof Revolution versuchen, so wird rasch Friede mit Dänemark geschlossen, und die Waffen Preußens und Oesterreichs finden eine andere Verwendung. — Die hiesige Musik-

Schule gewinnt bei zahlreichem Besuch immer größere Bedeutung. Der eigentliche Gründer ist der als musikalische Schriftsteller, besonders durch seine Clavier-Schule, bekannte Musiklehrer Sigmund Lebert. Die materiellen Mittel gab Dr. Brachmann, ein Livländer her.

Leipzig, 31./19. März. Die Nachfrage nach der populären Bearbeitung des Leben Jesu von D. F. Strauß ist, wie man hört, sehr bedeutend, so daß die starke Auflage bald vergriffen sein dürfte. Strenger, wissenschaftlicher, auch in seiner neuen Form, wird das Leben Jesu von Strauß nur einen geringeren Leserkreis erringen als Renan. Die Masse liebt den Glanz, aber nicht die Tiefe. Ein sehr materieller Grund schadet ihm überdies in vielen Augen: Renan kauft man in einer Luxusausgabe für 7 Francs, in einer Volksausgabe für 3, die deutsche Uebersetzung kostet 10 Silbergroschen, dagegen übersteigt der Preis des Strauß'schen Werkes fünf Thaler. Verbietet sich dadurch nicht allein schon eine populäre Wirkung. — Mit großer und erklärlicher Spannung sieht man dem bevorstehenden Erscheinen mehrerer neuen Romane entgegen. Gustav Freytag hat, wie man vernimmt, einen Stoff aus der deutschen Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts, Berthold Auerbach ebenfalls ein geschichtliches Sujet gewählt; Carl Suckow soll eine Art Seitenstück zu seinem „Zauberer von Rom“, August Diezmann ein Bild aus dem Gesellschaftsleben der Gegenwart liefern. Das Erscheinen dieser neuen Erzeugnisse steht nahe bevor. — Prof. Luthardt hat den Reinertrag seiner bis zum letzten Augenblick außerordentlich stark besuchten Vorlesungen über die Grundwahrheiten des Christenthums (c. 360 Thlr.) zwei hiesigen Armenanstalten übergeben.

Wien, 31./19. März. Der Vorschauer commentirt die Versammlung mediatisirter Fürsten Deutschlands welche zu Frankfurt a. M. stattgefunden hat, mit folgenden Worten: „Die deutsche Nation hat alle Ursache jedes ihrer gesellschaftlichen Wachselemente hochzuschätzen, und in den mediatisirten Fürsten und Standesherrn concentrirt sich eine Masse von Vermögen, Bildung und Character welche für das politische Leben Deutschlands nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Großes Vermögen ist außerdem nur noch in den Händen von Bankiers und Industriellen vereinigt, und soweit wir davon entfernt sind dieß als ein Uebel zu erkennen, so sehen wir doch in diesen Classen eine Auffassung der politischen und nationalen Interessen denen wir nicht die alleinige und ausschließliche Herrschaft wünschen könnten. Der hohe Adel der Nation bildet gegen die Einseitigkeit dieses mächtigen Elements der Gesellschaft ein heilsames Gegengewicht, ganz so wie es auch umgekehrt stattfindet. Jene mediatisirten Fürsten und Standesherrn aber welche vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. einen deutschen „Fürstenverein“ gegründet haben, sind es welche außer den regierenden Familien den hohen Adel der deutschen Nation bilden. Durch ihre Mediatisirung ist ein nationales Element entstanden, welches mehr als irgend ein anderes befähigt, getrieben und berufen ist das Interesse der Person und der Familie mit dem der Nation im Großen zu verschmelzen. Ihre Stellung zwischen den souveränen Fürsten und der großen Masse des Volks wird zu den stärksten Antrieben persönlicher Ausbildung und persönlicher Leistungen. Ueber die Abhängigkeit von den ersteren erhaben, und doch durch die Mediatisirung aus der Stellung der Gleichheit mit ihnen herabgedrückt, sind sie darauf angewiesen durch patriotischen Unabhängigkeitsinn die einzige ihnen mögliche Revanche zu nehmen, und in großen Angelegenheiten sich auf den Standpunct des allgemeinen nationalen Interesses gegen dynastischen Particularismus zu stellen. Solche Männer braucht das deutsche Volk. Sie allein sind im Stande der deutschen Nation einen unabhängigen Adel, wie der englische ist, zu geben; und wir würden es für einen unschätzbaren Gewinn betrachten wenn sie sich dieser Aufgabe in politischer Beziehung bewußt würden. Die Frankfurter Versammlung giebt uns dazu einige Hoffnungen.“

Innsbruck, 31./19. März. Nach den neuesten Nachrichten sollen die neugewählten Abgeordneten für Italienisch-Tirol nach dreimaliger Berathung sich zum Beschlusse geeinigt haben, den Landtag insgesammt zu besuchen, dabei aber auf der Forderung der sprachlichen Gleichberechtigung in allen Punkten zu bestehen, so daß jeder Abgeordnete von Italienisch-Tirol sich bloß der italienischen Sprache zu bedienen hat, und daß alle in deutscher Sprache geführten Verhandlungen und gehaltenen Reden den italienischen Abgeordneten in ihre Muttersprache übersetzt werden müssen, wobei es selbstverständlich ist, daß die Protocolle, stenographischen Berichte und sämtliche gedruckte Anträge zugleich in italienischer Sprache zu führen und aufzulegen sind. Wenn an diesem Grundgesetze nach der obigen Andeutung strenge festgehalten werden soll, so wird es Schwierigkeiten genug geben, und es ist Aussicht auf eine vier- statt zweimonatliche Landtagsdauer. Daß der Antrag auf Trennung in Beziehung auf die Landesvertretung zwischen Italienisch- und Deutsch-Tirol von den italienischen Abgeordneten wieder gestellt werden wird, dürfte nicht zu bezweifeln sein. In welcher Ausdehnung er aber eingebracht wird, steht dahin. Bekanntlich hat der Landtag über einen diesfälligen, beim vorigen Landtag eingebrachten Antrag erst Beschluß zu fassen, der dahin ging, mehrfache landtägliche Geschäfte in besonderen Abtheilungen für Deutsch-Tirol und Welsch-Tirol zu behandeln, mit anderen Worten: einige Landtagsabtheilungen für beide Landestheile mit einer festzusetzenden Competenz zu errichten.

Gravenstein, 30./18. März. In der Nacht vom 29. bis 30. März (Dienstag zum Mittwoch) fand gegen die Forts 1 bis 6, vom Wenningbund bis an die Sonderburger Chauffee, die Eröffnung der ersten Parallele statt. 5 Bataillone der Brigade Canstein waren zu der Arbeit commandirt. Zum Schutz für die Arbeiter waren zwei Bataillone der Garde-Division und zwei Bataillone des 6. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 bestimmt. Da unsere Vorpostenlinie sich

noch an derjenigen Stelle befand, wo die Parallele ausgehoben werden sollte, so mußte, um den Arbeitern Schutz zu geben, eine Vorschübung erfolgen, jedoch nicht so weit, daß dadurch ein Gefecht und so eine Entdeckung der Arbeit herbeigeführt werden konnte. Der Oberstlieutenant Stolz, welchem zu diesem Zwecke der Premier-Lieutenant Monthey des Ingenieur-Corps beigegeben war, leitete das Vorschieben der Vorposten und hatte die Aufstellung derselben um 8 1/2 Uhr beendet. Bald nach 9 Uhr erfolgte der Anmarsch der Arbeiter (2500 Mann von der Brigade Canstein), so geräuschlos und die Arbeit so ruhig, daß der Feind nichts davon entdeckte und schon um 2 1/2 Uhr war die Brustwehr stark genug, um hinlänglichen Schutz zu gewähren. Das Erstaunen der Dänen, als sie am Morgen plötzlich die preussischen Trancheen so nahe ihren Forts auf den Leib rücken sahen, muß groß gewesen sein. Die Schanzen und der ganze Höhenkamm war mit Menschen bedeckt, die auf die preussischen Werke niederblickten. Die Communicationen zu denselben an den Stellen, die den Dänen verborgen waren, sind schon vorher angelegt worden. Sie sind an 2000 Schritt lang. Die erste Parallele beginnt rechts von Freudenthal unfern des Ufers vom Wenningbunde, wendet sich nach der Chauffee unterhalb des Spitzberges, geht um diesen an der Chauffee und hinter ihm wieder in den Grund nieder gegen die Forts 3 und 4 vor. Sie ist bereits bis auf etwa 1200 Schritte vorgeschoben. Der Bau macht einen eigenthümlichen Eindruck; zwischen ihm und der Büffelkoppel war die Chauffee heute Mittag fast leer, die Truppen der Vorposten waren alle bereits vorgeschoben, und nur das emsige Leben und Treiben im Grunde ist zu sehen. Von Zeit zu Zeit wechselte der Feind einen Schuß mit den Strandbatterien bei Gammelmark, und man konnte das Schwirren der Kugeln über das breite Wasser hin und her deutlich verfolgen. Oder der Feind sendete aus den Forts 2, 4 und 6 eine Kugel herüber nach den Schanzarbeiten und darüber hinaus. Diese Nacht standen links von der Chauffee, jenseit Osterdüppel, unsere Vorposten (vom 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth) den Forts 6., 8 und 9 ganz nahe. Fort 8 und 9 (südlich von der Apenrade-Sonderburger Chauffee) scheint von dem Feinde durch einen bedeckten Weg jetzt verbunden.

Broncker, 30./18. März. Seit dem Beginn des Feldzugs, also seit dem 1. Febr. bis jetzt, hat das vom Prinzen Friedrich Carl befehligte combinirte preussische Armee-corps 47 todt und blesirte Officiere und etwa 600 Mann Todte und Verwundete gehabt. Düppel ist der Name eines Schauspielers, in welchem 40.000 Preußen, 20.000 Dänen (denn so viele liegen auf Aßen), 200 Kanonen und sehr viele Schanzen, Schanzkörbe und Fajchinen spielen. Die Kanonade, die gegenwärtig Statt findet, kann als die Duverture betrachtet werden, die mit einem sanften Adagio anfängt. Ob die Musik allmählig ins Forte übergehen und dann die Handlung folgen wird, muß man abwarten. Die Dänen bessern regelmäßig in der Nacht den Schaden aus, den die preuß. Geschütze am Tage in ihren Schanzen angerichtet haben. Schanze Nr. 1 hat allerdings ihr Feuer ganz eingestellt; dagegen wird aus Nr. 2 jeder Schuß der Gammelmarker Batterie erwidert, und Nr. 4, die bisher ganz unversehrt ist, schießt aus gezogenen Kanonen, die nach französischem Muster von vorn geladen werden. Erst wenn alle preussischen Batterien spielen, wird von Ausbesserung der Breschen keine Rede mehr sein, und daß man die Schanzen zu zerstören vermag, wenn man will, das wenigstens hat der bisherige Geschützkampf genugsam bewiesen. Weiter zurück, außerhalb des Bereiches der dänischen Kanonen, passieren allerdings ganz im Stillen noch Dinge, die auf eine mögliche Aenderung der Scenerie hindeuten; Lazarethe werden geräumt, Schanzkörbe und Fajchinen werden aufgethürmt, es wird gehobelt und gezimmert, — aber so wenig wie der Zuschauer im Theater zusehen darf, wie hinter den Coulissen Toilette gemacht wird, eben so wenig ist es ihm vergönnt, zu erfahren, was die Fajchinen und Schanzkörbe bedeuten und welche Rolle ihnen zugehört ist. Die Doppelposten beider Armeen stehen einander sehr nahe gegenüber, so daß die einzelnen Gegner, ihrer Fehde vergessend, sich in allerhand bildlichen Communicationen und Unterhaltungen ergehen; es scheint auch ein stillschweigendes Einverständnis darüber zu herrschen, daß Keiner unnöthigerweise auf den Anderen schießt. Bis jetzt lebt man also noch immer in der Einleitung vor Düppel. Der ganze Artilleriekampf besteht in der Enfilade über den Wenningbund hinüber. Derselbe hat bereits einen fast regelmäßigen Character angenommen. Das Feuer beginnt am Morgen gegen 10 Uhr, erhält sich langsam bis gegen Mittag, schweigt dann fast gänzlich, um nach seinem Wiederaufleben gegen Abend zu erlöschen. Während der Nacht stört man den Feind an seiner bessernden, sickernden Thätigkeit durch 6—8 Schuß. Das Hauptziel war bisher die Schanze Nr. 2, die einzige, welche durch Anlage und Armirung mit gezogenen Geschützen in der Lage ist, die Angriffe erwidern zu können. Die Schanze Nr. 1 ist ziemlich hart mitgenommen und vom Feinde, wenigstens bei Tage gänzlich verlassen; doch hat auch hier derselbe ohne Zweifel noch gefechtsfähige Geschütze unter bedeckten Räumen stehen, die er im geeigneten Momente nicht versäumen wird, auf die Wälle zu bringen. An allen größeren Punkten, welche von den Allirten besetzt sind, befinden sich Wagenparthe; der größte und wichtigste ist Meisburg, wo mehrere tausend Wagen halten; in Gravenstein, Habersleben und Apenrade stehen ebenfalls lange Züge. Die Kosten für diese Wagen müssen, vorläufig wenigstens, von den Communen allein getragen werden. Es wäre interessant zu wissen, was bisher an Stroh, Heu und Hafer von den Bauern requirirt worden ist, und es würden wahrscheinlich Summen erwachsen, über die ganz Deutschland erstaunen müßte, und die einen schlagenden Beweis für den Reichthum Schleswig-Holsteins geben könnten. Bedenkt

man, daß die Mürten nur die Nachlese halten, und sieht man die wahrhaft erstaunlichen Massen von Stroh und Hafer und Heu, die täglich noch herbeigeschafft werden, so kommt man unwillkürlich dazu, Friedrich dem Großen beizustimmen, der einst einem dänischen Gesandten sagte: „Seit vier Jahrhunderten hat Ihre Regierung versucht, die Herzogthümer zu ruiniren; es ist ihr nicht gelungen — Beweis genug, daß es unerschöpfliche Länder sein müssen.“ Was hätte der große König darum gegeben, wenn ihm so reiche Provinzen zur Seite gestanden wären! — Ueber die etatsmäßige Verpflegung der preussischen Truppen in Jütland haben einige Hamburger Blätter Angaben gebracht, welche nicht völlig genau sind. Vielleicht sind daher folgende zuverlässige Notizen von Interesse. Es erhält der Officier Morgens Caffee mit Beilage, Mittags Suppe, Fleisch mit Gemüse, Braten, Butter und Käse, eine Flasche Wein; Abends Thee und Butterbrod mit Fleisch; außerdem pro Tag 8 Cigarren. Die Mannschaft empfängt: Morgens Caffee oder Branntwein mit Beilage; Mittags Suppe, 1 Pfd. Fleisch mit Gemüse, Käse und Brod, eine Flasche Bier; davon ist auch der Abendimbis zu bestreiten; außerdem erhält jeder Mann täglich  $\frac{1}{8}$  Pfd. Taback oder 10 Cigarren. Die Pferderation ist 4 Mezen Hafer und 8 Pfd. Heu.

### Großbritannien.

London, 31./19. März. Der schon am 14. März geschriebene, aber erst am Gründonnerstag veröffentlichte Hirtenbrief des Erzbischofs von Canterbury (Dr. Longley), als Primas von ganz England, knüpft an das neulich ergangene Erkenntniß des Geheimen Raths in Sachen der Orford Essayisten und Reviewers an, und ist eine Antwort auf die vielfach an den hohen Prälaten von Geistlichen und Laien ergangene Aufforderung sich über die jetzigen rationalistischen Bewegungen in der theologischen Welt auszusprechen, durch die sich so viele fromme Gemüther beunruhigt fühlen. Wie zu erwarten war, stellt sich der Primas auf die orthodoxe Seite der Bibelbeurtheilung und Bibelanslegung, ohne jedoch den Begriff der „Inspiration“ für jeden einzelnen Satz der Schrift allzustark zu betonen. „Möge“, so schließt der Brief, „möge dieses heilige Buch für und für von uns allen betrachtet werden als unsere einzige untrügliche Autorität in Sachen des Glaubens und der Lebensübung; als das Buch das den Heiland der Welt verkündigt vom Buch der Genesis an bis zur Offenbarung Johannis; als unser Führer und Trost im Leben und im Tod u. s. w.“ — In einem Leitartikel über diesen Hirtenbrief giebt die Times zu verstehen daß die anglicanische Geistlichkeit in neuerer Zeit sich's in Studien und Amtsführung gewöhnlich etwas gar zu leicht mache, daß es zwar recht schön sei mit frommen Augenanschlag Herr Herr! zu rufen, und der ungläubigen Critik gegenüber orthodoxe „Declarationen“ zu unterzeichnen; schwer aber sei das nicht, und besser wär' es der Orthodoxie einen tüchtigen Schulsack als Untersutter zu geben, und auch in Amt und Würden die Studien nicht einschlafen zu lassen. Damit, und zugleich mit einer fleißigen und liebevollen Seelsorge, welche sich um die Bedürfnisse der Gemeinde mehr als um die Unterhaltung der feinen Societät kümmerge, werde der Clerus allen jenen Angriffen der Neologie den erfolgreichsten Widerstand leisten. Dabei bemerkt die Times: „Es ist jetzt ein halb Jahrhundert her seit Deutschland ein Schrecken für die brittische Theologenschule wurde, und man bei uns annahm daß jeder deutsche Bibelcommentator mehr oder weniger ein Neolog sein müsse; d. h. ein Mann der auf das Studium der Schrift die gewöhnlichen Regeln der Interpretation und Critik anwendet. Ohne Zweifel haben viele dieser deutschen Gelehrten ihre Freiheit gröblich mißbraucht, und ihr bestes gethan um ihrer Schule einen bösen Namen zu machen. Aber daß die neuere Critik aus Deutschland als ihrem Vaterland stammt, das ist ebenso unläugbar als daß die Reformation selbst von dort gekommen ist, oder von dorthier ihren Hauptimpuls erhalten hat. Von dorthier haben die denkenden Engländer

gelernt, und werden auch fernerhin lernen, jenes Buch aller Bücher zu betrachten, das die Grundlage unserer Civilisation bildet. Engländer sind entweder zu practisch oder zu frivol, als daß von ihnen eine so stricte Methode der Forschung hätte ausgehen können. Bringt immerhin ein hundert Williams und Wilsons zum Schweigen, verbrennt ein tausend „Essays and Reviews“ durch Hentershand, und der Strom freier Critik und Speculation wird doch aus Deutschland herüberfluthen, und es muß ihm in seiner eigenen Weise begegnet werden, nicht durch Declarationen mit noch so viel Unterschriften, und auch nicht mit bloßen Hirtenbriefen.“

### Italien.

Aus Paris wird geschrieben: „In Rom fürchtet man einen Zusammenhang zwischen dem Ausfluge Garibaldis nach England und dem trotz aller Gegenreden bedenklichen Zustande des Papstes. Es ist etwas daran. Garibaldi, in seinem wilden Hass gegen Frankreich und gegen das Papstthum, ist ganz der Mann danach, sich in den Kopf gesetzt zu haben, der Tod Pius IX. sei ein günstiger Moment für irgend eine Action zu Gunsten der „Befreiung“ Roms. Was der gesunde Menschenverstand dazu sagt, danach darf man bei den Projecten Garibaldis nicht fragen. Es ist übrigens nicht zu läugnen, daß die etwaige Gleichzeitigkeit von dem Tode des Papstes und dem Aufenthalte seines Todfeindes in London eine Agitation in England hervorzurufen im Stande wäre, welche der französischen Regierung Verlegenheiten bereiten würde. (Kr. 3.)

### Neuere Nachrichten.

Wien, 2. April/21. März. Die General-Correspondenz erklärt die vom Journal „Siecle“ aus Kopenhagen gebrachte Nachricht, daß österreichische und ungarische Regimenter vor Friedericia zum Feinde desertirt seien, als erlogen.

Kiel, 3. April/22. März. Der Herzog ist von seinem Besuche in Preetz hieher zurückgekehrt. In Neuminster wird demnächst Mittwoch eine Versammlung der holsteinischen Geistlichkeit stattfinden, um der Conferenz gegenüber ihre Uebereinstimmig mit der Delegirtenversammlung bezüglich der Landesrechte auszusprechen. Auch die Lehrer der Herzogthümer werden zu gleichem Zwecke zusammentreten.

### St. Petersburger Wechsel-Course

vom 24. März 1864.

Hamburg 3 Mt. 29 $\frac{15}{16}$ , 30. — Amsterdam 3 Mt. 166 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ . — London 3 Mt. 33 $\frac{13}{16}$ ,  $\frac{15}{16}$ . — Paris 3 Mt. 354 $\frac{1}{2}$ , 355.

### Witterungsbeobachtungen.

26. März, N. St. (7. April.)

|         | Barom. 0° R.   |                       | Temperatur. |       | Witterung.           |
|---------|----------------|-----------------------|-------------|-------|----------------------|
|         | Paris. Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | Wind. |                      |
| 7 U. M. | 337,22         | + 2,37                | - 3,8       | N     | Berstreute Cirri (1) |
| 2 U.    | 338,52         | + 3,69                | - 1,1       | NO    | beagl. (1)           |
| 11 U.   | 339,67         | + 4,74                | - 4,0       | NO    | beagl. (1)           |
| Mittel  | 337,95         |                       | - 2,98      |       | (0,94)               |

Die Temperatur ist 3,19 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 3,97 im J. 1863, wahrscheinlich noch größer, nämlich 5,40 im J. 1827. Minimum - 7,55 im J. 1838

### Fremden-Liste.

Vom 27. März 1864.

Hotel London: Hr. Schmeling aus Estland.

Nr. 159.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 27. März 1864.

## Bekanntmachungen.

In meinem Verlage ist erschienen, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin: **Gartung, Anlage von Lustgebieten und Blumengärten**, mit specieller Berücksichtigung der zur Ausführung landwirthschaftlicher Anlagen notwendigen Kenntnisse und Einrichtungen, und Ausführung der in denselben zu verwendenden Bäume, Sträucher, Stauden und Sommergewächse, nach Höhen, Farben u. Blüthezeit geordnet. Mit Entwürfen zu Blumenanlagen, Blumen- und Rosengärten. Mit 16 Tafeln Abbildungen. — Preis 2 Rbl. 40 Kop. Weimar. **P. J. Voigt.**

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen, vorrätzig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

**Carl Reclam, Das Buch der vernünftigen Lebensweise.** Für das Volk zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. — Preis 2 Rbl. 3 Kop. Heidelberg und Leipzig.

**C. F. Winterische** Verlagsbuchhandlung.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die Minderpest und ihre Impfung** in den Gouvernements Cherson und Drenburg, von **P. Jessen.** — Preis 40 Kop.

So eben erschien bei **N. Kymmel** in Riga und ist in allen Buchhandlungen, auch in den Commissions-Niederlagen der kleineren Städte Livlands, in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow** vorrätzig:

### Livländische Lebensfragen.

Welche Bedeutung hat die gegenwärtige Verfassung Livlands für die Ritterschaft und welche Bedeutung die Ritterschaft für die Verfassung?

Von einem Landtagsverpflichteten.

Preis gesch. 20 Kop. 5.

Einen Knaben zu leichter Arbeit sucht die Buchdruckerei von **E. J. Karow.**

Im Verlage der Unterzeichneten, vorrätzig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin, sind erschienen vom livländischen General-Superintendenten

### Bischof Dr. Walter.

**Livländische Landtags-Predigt** am 9. März 1864 in der St. Jacobi-Kirche zu Riga gehalten. — Preis 20 Kop.

**Predigt**, gehalten in der Kirche zu St. Jacob in Riga über 2. Cor. 3, 17, **am Thronbesteigungsfeste Alexander II.** den 19. Febr. 1864. — Preis 20 Kop.

Riga. **N. Kymmel's** Buchhandlung.

Im v. Dehnschen Hause, Ecke der Petersburger- und Steinstraße ist eine **Kellerwohnung** (Milchbude) zu **vermieten**. — Ebenfallselbst wird ein **Hauskerl** gesucht.

Eine am großen Markt in der Bel-Etage gelegene **freundliche Wohnung** von 5 Zimmern, worunter 1 **Balkon-Zimmer**, ist von gleich zu **vermieten**. Näheres beim Lithographen **C. Schulz**.

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 1 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.  
Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das  
**Dorpatener Tagesblatt.**

Dasselbe kostet bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. 50 Kop., mit  
Trägerlohn 5 Rbl. 25 Kop., mit der Post 6 Rbl. 75 Kop.; für  
ein Vierteljahr 1 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 1 Rbl. 75 Kop.,  
mit der Post 2 Rbl. 25 Kop.

Zu Bestellungen lade ich ergebenst ein  
**E. J. Karow.**

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Die Nachteile moderner Wahlvertretungen.  
St. Petersburg: Personalnotizen. Kowno: Eingang. Iwer: Die Communication  
auf der Wolga. Vom Teret: Die Niederlage der Kintas. Polhynien: Insurgen-  
tenverzeichnisse. Von der poln. Grenze: Fuzügler. Geldmangel.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Die Konferenzstimmung  
der Großmächte. Frankfurt a. M.: Die Theilnahme des deutschen Bundes an der  
Konferenz. Wien: Nachrichten aus Galizien. Stensburg: Die Schanzarbeiten. Vred-  
strup: Die Stellung der Desterreicher. Schleswig: Zur Konferenz. — Danemark.  
Kopenhagen: Vom Kriegsschauplatz. — Großbritannien. London: Das Wieder-  
erscheinen der Königin. Ein Wasserfall. — Frankreich. Paris: Der mexicanische Kaiser.  
Stimmung für Deutschland. Stansfeld. Der Papp. Schweden. Ampere †. Mittel gegen  
Keuchhusten. — **Neuere Nachrichten.** — **Telegramme.**  
**Zur Geschichte der Universität Dorpat. I.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 28. März. Ueber politische Centralisation in den Städten  
sagt die deutsche Gemeindezeitung einige beherzigenswerthe Worte, welche  
auch auf unsere Verhältnisse — in Stadt und Land — Anwendung finden  
und namentlich den wenig bedachten Vorurtheilen gegen große Ver-  
sammlungen und der gefährlichen Vorliebe für moderne Wahlsysteme  
und Delegationen entgegenzutreten.

Nachdem der falschen Basis gedacht ist, auf welcher die städtische  
Vertretung mit ihrem Census und ihrem Classensystem heute meist sich  
aufbaut, heißt es weiter: Sehen wir jedoch davon ab und erkennen die  
Wahlvertretungen, wie sie nun einmal in Stadtverordneten-Versammlun-  
gen u. dgl. m. bestehen, an, so fragen wir weiter, ist es nöthig und er-  
spröchlich, daß etwa 1000 stimmungsfähige Gemeindebürger auf drei bis  
sechs Jahre in den wichtigsten Angelegenheiten 25 oder meist noch  
wenigeren Vertretern ihre gesammte eigene öffentliche Bethätigung  
überlassen, um selbst während dieser ganzen Zeit vollständig thaten-  
und mundlos zu bleiben, ja kaum zu erfahren, was diese ihre Ver-  
treter vornehmen und in welcher Weise sie ihren Auftrag ausüben?  
Wir müssen diese Frage entschieden mit Nein beantworten. Die Folgen  
eines solchen Verfahrens können nach allen Richtungen hin nicht aus-  
bleiben und nur nachtheilig sein. Auf Seiten der Wähler muß eine  
vollkommene Gleichgültigkeit für die öffentlichen Angelegenheiten ent-  
stehen, denn das Wort: „was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß“,  
muß sich unbedingt bewahren und die Theilnahmlosigkeit sich dadurch  
noch steigern, daß der Einzelne oft einen zweckmäßigen Rath und eine  
patriotische That zum Besten geben könnte und geben will, aber nicht  
einmal die Gelegenheit dazu hat. Es giebt gewiß in jeder Gemeinde  
eine große Anzahl wackerer Männer, denen es sowol an Zeit als an  
Reigung gebricht, beständige Vertreter der öffentlichen Interessen zu  
sein; wol aber würden sie oft und gern und insbesondere in allen  
wichtigen Fragen ihren Einzelrath und ihre Einzelthat zur Verfügung  
stellen, wenn es zweckmäßige Einrichtungen gäbe, welche ihnen dies  
ermöglichten. Warum nun also müssen solche Einzelquellen der öffent-  
lichen Wohlfahrt versiegen, warum muß man sich der Einbildung hin-  
geben, daß eine geringe Minorität ständiger und unbewachter Vertreter  
die vollständigste und unererschöpflichste Quelle aller vorhandenen öffent-  
lichen Weisheit, das vollendetste und genügendste Werkzeug aller vor-  
handenen öffentlichen Triebkraft ist? Bedürfen denn nur die Gemein-  
devorstände und nicht auch die Gemeindevertretungen einer steten  
Ueberwachung wie einer steten Anregung und Verbindung nach außen?

Es ist sehr wol möglich und ausführbar, ja dringend geboten,  
daß, namentlich in Bezug auf alle wichtigeren Angelegenheiten, alle  
stimmungsfähigen Bürger befragt und dieselben ihrer allgemeinen Beurthei-  
lung und Beschlußfassung unterworfen werden. Zwar bestehen noch  
Neste dieser alten und echt germanischen Einrichtung in einigen deut-

schen Ländern, indem deren Gemeindeverfassungen vorschreiben, daß  
in einzelnen bestimmten Fällen die ganze Gemeinde befragt werden  
soll; indeß einerseits ist diese Einrichtung auch dort nur sehr beschränkt,  
andererseits hat man zu wenig zu ihrer Ausbildung, namentlich in  
den größeren Städten, gethan, als daß sich entschieden wohlthätige  
Wirkungen derselben äußern können. Die Vortheile der allge-  
meinen Bethätigung der Bürgerschaft liegen aber wol auf der Hand.  
Zunächst wird dadurch eine größere Theilnahme für dieselben überall  
erweckt und rege gehalten werden, denn jeder Einzelne trägt das Ge-  
fühl der eigenen Verantwortlichkeit und das stolze Bewußtsein in sich,  
persönlich und unmittelbar durch die Macht seines Wortes und die  
Kraft seines Willens auf das Wohl und Wehe seiner Mitbürger einen  
entscheidenden Einfluß üben zu können. Die natürliche Folge hier-  
von ist bei der Gesammtheit die Stärkung selbstbewußter männlicher  
Kraft und die Erzeugung edlen Ehrgeizes, wie allgemeinerer und  
freudigerer Opferwilligkeit. Andererseits aber muß hierdurch die Acht-  
tung vor dem aus dem Gesammten Willen und mit Zustimmung der  
Mehrheit geschaffenen Gesetze sich in erheblichem Grade steigern, wie  
eine größere Zufriedenheit und beständigere Gesinnung jedes Einzel-  
nen dadurch erzeugt werden, daß er unmittelbar hört, und deutlich  
überall einfließt, wie viel leichter es oft ist, das Bestehende zu tadeln,  
als etwas Besseres zu schaffen, und wie ja auch ihm alle durch die  
Natur der Verhältnisse gebotenen Mittel offen standen, um eine Aende-  
rung der Dinge zum Besseren herbeizuführen. Seine Unzufriedenheit  
mit den Behörden muß sich da in eine Unzufriedenheit mit seiner ge-  
ringen Thatkraft und in eine fernere Steigerung derselben oder in  
eine ruhige Ergebenheit verwandeln. Was aber weiter von nicht zu  
unterschätzender Wichtigkeit ist, es werden die allgemeinen Bürger-  
und Gemeindeversammlungen eine Schule der Bildung und Läuterung  
für alle diejenigen werden, die später in die engere Gemeindevertre-  
tung eintreten sollen; man wird diese Männer wahrhaft kennen, lange  
und sichere Proben ihrer Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit besitzen und  
niemals Vertreter erlangen, die bei irgend einer Gelegenheit einmal  
tüchtig geschimpft und unverständliche Phrasen aufgetischt oder in  
einer gemeinschaftlichen Kneipgesellschaft längere Zeit hindurch den  
Maulhelden und Witzbold gespielt haben. Aber nicht nur bessere  
Bürger und bürgerliche Vertreter wird man durch diese Einrichtung  
schaffen, die bürgerlichen Angelegenheiten selbst werden dadurch  
besser und sicherer berathen und beschlossen werden. Bei der gro-  
ßen Mannigfaltigkeit und der umfassenden Bedeutung aller derje-  
nigen Verhältnisse, welche heutigen Tages im öffentlichen Leben zur  
Sprache kommen und zur Entscheidung gelangen, wie noch gelan-  
gen können, ist es fast unmöglich, daß eine geringe Anzahl von Ver-  
tretern, die überdies in großen Städten oft mit Arbeiten wahrhaft  
überlastet ist und deren Mitglieder doch auch für ihre private Lebens-  
stellung Sorge zu tragen haben, alle Umstände in Betracht ziehen und  
alle Kenntnisse in sich schließen kann, welche erforderlich sind,  
um den Anforderungen des öffentlichen Lebens in ausreichender  
Weise gerecht zu werden. Im Schooße solcher beschränkten Vertretun-  
gen ist selbst im günstigsten Falle kein universelles Wissen, keine so  
allgemeine Ansicht, kein so ausreichender und unausgesetzter eigener  
Ansporn vorhanden, daß ihre Mitglieder allein mit den besten Mitteln  
und Kräften stets und überall die öffentlichen Angelegenheiten zu ver-  
treten im Stande und gewillt sind. Die allgemein gehörte und all-  
gemein vernommene öffentliche Stimme vermag allein diesen Mängeln  
abzuhelfen, sie vermag ferner auch allein das kleinliche Partei- und  
Cliquenwesen, die kleinlichen Begünstigungen und Befehdungen zu  
beseitigen, die in den engeren Vertretungen oft große Dinge niemals  
aufkommen und gedeihen lassen, sie vermag endlich aber auch allein  
einem tüchtigen Gemeindevorsteher das Mittel an die Hand zu geben,  
wahrhaft und allgemein nützliche Einrichtungen einer beschränkten Hart-  
näckigkeit und einem unlautern und eigennütigen Clubwesen gegenüber  
durch Ausrufung der gesammten Bürgerschaft, gleichwie ein constitutio-  
neller Fürst, zur Durchführung zu bringen.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser haben am 4. d. M. Allerhöchst  
zu genehmigen geruht, daß der Director des russischen Telegraphen-  
wesens General-Major Gerhard das königliche schwedische Großkreuz des  
Schwertordens, und der Chef der finnländischen Telegraphen-Abthei-  
lung Major Lieberg das Commandeurkreuz desselben Ordens, welche  
ihnen bei Abschluß der Convention über das Telegraphenwesen zwischen

Rußland und Schweden von St. Maj. dem Könige von Schweden verliehen wurden, tragen dürfen.

**Kostom.** Der Don entledigte am 5. März sich bei einem starken Winde seiner Eisdecke.

**Iwer.** Am 10. März stieg das Wasser in der Wolga so rasch, daß die Eigentümer kaum Leute finden konnten um ihre auf dem Ufer befindlichen Böté und auf dem Flusse befindlichen Fahrzeuge in Sicherheit zu bringen. Die Communication wurde schwierig, und der Fluß bei wieder eintretendem Froste nur für Fußgänger zu passiren. Am 17. erhob sich das Eis und am 19. in der Nacht setzte es sich in Bewegung, am 20. war der Fluß vollkommen frei und die Communication durch Böté hergestellt.

**Vom Teret.** Die Niederlage Kunta's und der Sikristen am 18. Januar und die entschiedene Theilnahmlosigkeit der umliegenden Bevölkerung nöthigte die Secte alle Feindseligkeiten aufzugeben und sich in ihren Wohnungen zu verstecken. Der Commandirende des Militärs am Teret befahl allen Naiben und Aeltesten der Tschetschna in Gröznaja zu erscheinen. Hier wurde ihnen am 26. Jan. eröffnet, daß sie als Repräsentanten der Nation verpflichtet seien, die durch die Sikristen gestörte Ordnung aufrecht zu erhalten, weshalb der General Loris-Melikow ihnen die Verhaftung aller die Lehre dieser Secte verbreitenden Personen auftrug. In einer allgemeinen Versammlung beschloffen die Naiben und Aeltesten in der Tschetschna die Lehre der Sikristen vollständig zu vernichten, und die Ausübung derselben in keinem Mül zu gestatten, zugleich aber auch die Schuldigen der Regierung auszuliefern. Die mohamedanische Geistlichkeit ergriff auch ihrerseits alle Maßregeln zur Unterdrückung dieser schädlichen auch den Islam bedrohenden Lehre. Nach der Rückkehr in ihre Heimath schritten die Naiben und Aeltesten zur Verhaftung der Schuldigen. Auf diese Weise ist die Verbreitung dieser schädlichen Secte verhindert worden. Die Hauptschuldigen Hadshi-Murtus und der Scheich Kunta befinden sich mit ihren nächsten Anhängern in der Gewalt der Regierung und sind als Missethäter dem Gerichte übergeben. (N. Juv.)

**Polhynien.** Die Polhynische Gov.-Ztg. enthält zwei Namens-Verzeichnisse von polnischen Injuranten, deren Urtheil von den zu Poltana und Kurak niedergelegten Kriegsgerichten gefällt und von dem Chef des Kiewischen Militärbezirk bestätigt worden ist. Ihre Zahl beläuft sich auf 243, von denen nur einer zur immerwährenden Festungsarbeit verurtheilt worden ist; alsdann folgen Verurtheilungen zu Arbeiten in Bergwerken auf 20 Jahre, bei Verringerung der Strafzeit bis zur Ansiedelung in Sibirien und zeitweiliger Einreihung in Arrestanten-Compagnien. In der Zahl der letzteren befinden sich viele 19-, ja sogar 16-jährige Jünglinge, einer ist mit 12 Jahren angeführt (ist seinen Aeltern übergeben). Außerdem ist dieses Verzeichniß insofern merkwürdig, daß in ihm kein histor. Name vorkommt. (Vbr.-Z.)

**Von der polnischen Grenze.** 30./18. März. Die Jünglingschaar aus den Kreisen Schroda und Wreschen, welche am 22. d. M. unweit Slupce die Grenze überschritt, wurde noch an demselben Tage zwischen Slupce und Londel, und zwar bei dem Dorfe Natynie, von einem russischen Detachement angegriffen und zerstreut. Der größte Theil der zerstreuten Injuranten, etwa 60 an der Zahl und sämmtlich beritten, sammelte sich wieder in der folgenden Nacht in einem Walde zwischen Slupce und Gollin unter dem bisherigen Führer der Schaar, Wudjiszewski, der bei Natynie nur leicht an der Hand verwundet worden war. Die kleine Abtheilung hatte nach kurzer Rast soeben ihren Marsch in der Richtung nach dem Kreise Kalisch angetreten, als sie abermals auf ein von Konin heranrückendes russisches Detachement stieß, das ihr gerade entgegen kam. Sie machte daher, um demselben auszuweichen, kehrt und wendete sich links von Gollin nach der Gegend von Kamierz, um in den dortigen Waldungen eine Zuflucht zu finden. Die russische Colonne holte sie aber am 23. bei dem Vorwerk Tokarki unweit Glodowo ein, nachdem auch ein von Kluczew und Slusin heranrückendes russisches Detachement ihr den Weg vertreten hatte. Es kam bei dem genannten Vorwerk zu einem erbitterten Kampfe, in welchem jedoch die Injuranten nicht lange Stand hielten, sondern mit Zurücklassung ihrer Todten und Verwundeten (zusammen etwa 18) eiligst die Flucht ergriffen. Die Verfolgung wurde nun von den vereinigten russischen Detachements fortgesetzt. Bei dem Dorfe Kompice, unweit des Städtchens Ostrowite, wurde am 24. die flüchtige Injurantenschaar zum dritten Mal eingeholt und angegriffen. Der sich hier entspinnde Kampf war entscheidend. Die Injuranten wurden aufs Haupt geschlagen und größtentheils niedergemacht. Etwa 15 entkamen dem Blutbad und zerstreuten sich. Unter ihnen befindet sich auch der Führer Wudjiszewski. Er ist der Sohn eines verstorbenen Gutsbesizers aus dem Kreise Kröben und hat längere Zeit als Sergeant in der Fremdenlegion in Algier gedient. Ein Kosak, der vom russischen Militär-Commando in Slupce als Ordonnanz mit Depeschen nach Peyerln abgeschickt war, wurde in der Nähe des erstgenannten Städtchens von einer Injuranten-Patrouille angegriffen, und nachdem ihm die Depeschen abgenommen waren, ohne Weiteres von hinten niedergeschossen. Vor einigen Tagen wurde in Wilanow, dem Hauptgute des Grafen August Potocki (in der Nähe von Warschau), ein dort stationirter russischer Gensdarm von einem mit 4 anständig gekleideten Herren besetzten offenen Wagen aus, im Beisein vieler an einer Wasserleitung beschäftigten Arbeiter, erschossen. Die Mörder eilten, ohne daß nur Jemand wagte sie anzuhalten, davon. In Folge dessen sind viele Personen arretirt worden, und nach den bestehenden Verordnungen wird Graf Potocki wahrscheinlich eine hohe Geldstrafe erlegen müssen. — Das große Hinderniß für die anständigen Operationen ist der Geldmangel, der sich mit jedem Tage fühlbarer macht. Die National-

steuer, die früher die Hauptgeldquelle des Aufstandes bildete, hat bei der fortschreitenden finanziellen Erschöpfung des Königreichs und in Folge der Schwächung des revolutionären Terrorismus immer geringere Beträge geliefert und ist heute auf eine kaum in Betracht kommende Summe reducirt. Auch in der Provinz Posen und Galizien fließt diese Steuer immer spärlicher. Dagegen sind die Ausgaben der immer größere Ausdehnung gewinnenden revolutionären Regierungsmaschine in letzter Zeit bis zu einer colossalen Summe gewachsen. Die Unterstüßungen, welche dem Central-Comité in Paris (der eigentlichen National-Regierung) aus den Sammlungen der Polen-Comité's in Frankreich, England und der Schweiz zufließen, kommen im Vergleich zu dem enormen Ausgabe-Etat kaum in Betracht. Das Central-Comité in Paris, an dessen Spitze gegenwärtig ein Emigrant von entschieden demokratischer Gesinnung steht, hat daher Mitte d. M. an die Executiv-Ausschüsse im preussischen und österreichischen Antheil wiederholt die dringende Aufforderung gerichtet, die energischsten Maßregeln zu ergreifen, um die wohlhabenderen Bürger zu schleuniger Zeichnung auf die schon im Herbst v. J. ausgeschriebene allgemeine National-Anleihe zu veranlassen. Diese Anleihe wird als der „letzte Hoffungsanker des Aufstandes“ bezeichnet. (Ost.-Z.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

**Berlin, 2. April/21. März.** Die Grundsätze und Anschauungen, mit denen die verschiedenen Mächte in die bevorstehenden Conferenzen treten werden, dürften nach Lage der Dinge im Wesentlichen die folgenden sein. Der englischen Regierung ist es, wenn man ihre ohne Unterlaß wiederholten desfalligen Vorschläge der Reihe nach ansieht, offenbar von Anfang an à tout prix auf Conferenzen angekommen. Sie ist also froh, Conferenzen überhaupt, unter welcher Gestalt auch immer, zu Stande gebracht zu haben, und wird deshalb voraussichtlich zunächst ohne irgend ein bestimmtes Programm in dieselben eintreten, natürlich jedoch mit der Absicht, einen möglichst hohen Gewinn für Dänemark aus dem Geschäft herauszuschlagen. Bei der Sehnsucht übrigens nach dem endlichen Zusammentritte der Conferenz scheint England es jedes Mal ohne Weiteres als Zustimmung zu betrachten, wenn etwa eine Macht unter der Maßgabe zugesagt hat, daß auch die andern Mächte sich bereit finden lassen werden. Wenigstens dürfte es nur so erklärlich sein, wenn England die Zustimmung Dänemarks, Frankreichs und Rußlands in Wien bereits officiell angezeigt hat. Von einer schon erfolgten definitiv zustimmenden Erklärung Rußlands nämlich, weiß man auch heute hier an gut unterrichteter Stelle noch nichts. Daß diese Zustimmung schließlich erfolgen werde, kann freilich nach Lage der Dinge nicht bezweifelt werden; doch muß man, sobald man sich an die Entstehungsgeschichte des Londoner Vertrages erinnert, jedenfalls voraussetzen, daß Rußland so kräftig wie nur immer möglich an diesem Vertrage, welcher die Integrität der dänischen Monarchie als europäisches Princip aufgestellt hat, festhalten werde. Dänemark wird ohne Zweifel seinen letzten Erklärungen gemäß die Abmachungen von 1851 und 52 zum Ausgangspuncte für die Conferenzverhandlungen nehmen wollen. Frankreich ist offenbar definitiv zu der Erkenntniß gekommen, daß der Londoner Vertrag ein „ohnmächtiges Werk“ sei und wesentlicher Veränderungen bedürfe. In den letzten nach London abgegebenen Erklärungen der französischen Regierung soll zwar von einer Volksabstimmung, als einer Bedingung für die Schlichtung des Streites nicht die Rede, wol aber gesagt sein, daß, da hier ein nationales Princip in Frage komme und eben diesem Principe durch den Londoner Vertrag nicht Genüge geleistet werde, behufs einer neuen Ordnung der Vertrag modificirt und dabei auf die Wünsche der Bevölkerung Bezug genommen werden müsse. Preußen und Oesterreich können nicht anders, als bei ihren früheren Erklärungen beharren, daß nämlich die Abmachungen von 1851 und 52 sich für den Schutz der nationalen Rechte der Herzogthümer als vollkommen unzureichend erwiesen haben und für jenen Zweck schlechterdings neue Combinationen gefunden werden müssen. Als Bedingung für die Annehmbarkeit dieser Combinationen scheint das Wiener Cabinet die Integrität der dänischen Monarchie obenan zu stellen, während nach der Anschauung der preussischen Regierung (deren Antwort auf den englischen Vorschlag nunmehr abgegangen ist) die nationalen Rechte der Herzogthümer in erster Linie stehen, und sich zum Schutze derselben als ein noch innerhalb der Grenzen des Londoner Protocolls liegendes und daher von den Mächten nicht anfechtbares Auskunfts-mittel die Personalunion unter Einverleibung Schlesiens in den deutschen Bund darbietet. Wenn österr. officiöse Blätter für eine Entschädigung der Augustenbürger durch Anerkennung ihres eventuellen Nachfolgerechtes für Gesamt-Dänemark plaidiren, so ist das eine Combination, für welche sich zu interessiren man hier gar keine Ursache zu haben glaubt. Was endlich den deutschen Bund betrifft, so fehlt es augenblicklich an allen Anhaltspuncten, um sich von seiner Stellung zu den Conferenzen einen klaren Begriff zu machen.

**Frankfurt a. M., 1. April/20. März.** Daß der deutsche Bund in seinen alten Tagen noch Gegenstand des Humors werden wird, wer hätte das gedacht! So lange er in seiner Blüthezeit stand, durch draconische Gesetze gegen jede Critik, gegen jeden Angriff geschützt war, wurde er bei den vielen europäischen Congressen, die seit fünfzig Jahren stattfanden, zur Repräsentation nicht eingeladen; jetzt aber, wo ihm die Action Preußens und Oesterreichs einer so tiefen und moralischen Stoß versetzt, wo er in seinem innersten Mark erschüttert ist,

wo ein Zwiespalt sonder Gleichen in seinem Schooße stattfindet und die Einheit, die er repräsentirt, eine bloß nominelle, inhaltslose ist: jetzt soll ein Bundestagsgesandter bei den bevorstehenden Conferenzen in London als Vertreter von Gesamt-Deutschland erscheinen, und zwar neben den beiden deutschen Großmächten. Welche Rolle wird derselbe spielen? Welche Meinung wird er vertreten, nachdem es in den verschiedenen Bundesstaaten so verschiedene Meinungen giebt? Angenommen, daß eine Majorität am Bunde sich in Bezug auf die ihm zu ertheilende Instruction einigen werde, so ist doch unzweifelhaft, daß während der Verhandlungen der Conferenz von den 8 Mächten, die dort erscheinen werden (Oesterreich, Preußen, Frankreich, England, Rußland, Schweden, Dänemark und der deutsche Bund) verschiedene Zwischenanträge gestellt werden dürften, die eine neue Einholung von Instructionen erfordern werden, so daß der Bundestagsgesandte sich abermals an die Frankfurter Versammlung wird wenden müssen, die wieder die Frage an die Ausschüsse verweisen muß, während die einzelnen Gesandten sich von ihren Regierungen Weisungen über die Abstimmung werden ertheilen lassen. Abgesehen von der unendlichen Verschleppung, die hierbei stattfinden wird, kann der Fall eintreten, daß bei den schließlichen Abstimmungen am Bunde die Majorität, welche die erste Instruction ertheilte, wieder sich zerplittert hat und eine andere Gruppierung in Bezug auf die neuen Vollmachten eintreten wird. Der Bundestagsgesandte in London kann somit möglicherweise im Mai eine andere Majorität von Regierungen repräsentiren als im April, und im Juni wieder eine andere als im Mai. Ja, auch in anderer Beziehung kann eine abnorme Erscheinung sich zeigen, nämlich die, daß der Repräsentant des deutschen Bundes mit Frankreich contra Preußen und Oesterreich votirt, so daß in der entscheidenden Stunde der Kaiser der Franzosen der wirkliche Protector des „reinen Deutschlands“ wird und der Rheinbund, wenn auch nicht dem Namen, doch dem Geiste nach auf diesem Wege Eingang in Deutschland findet. Kein Wunder, daß angesichts dieser Verwicklungen, welche die Conferenz schon jetzt herbeiführt, die Confusion unter den verschiedenen Bundesregierungen eine sehr große ist. Es ist dies schon daraus ersichtlich, daß die Sitzung der Bundesversammlung, welche über die an sie ergangene Einladung, an der Conferenz Theil zu nehmen, Beschluß fassen soll, von Tag zu Tag verschoben wird. Es handelt sich hier vor Allem um drei Fragen: a) um die principielle Frage, ob der Bund überhaupt die Conferenz beschicken soll, b) um die Instructionen, welche eventuell den abzuordnenden Bundestagsgesandten zu ertheilen wären, und c) um die Wahl der hierzu geeigneten Persönlichkeit. Was die erste Frage betrifft, so scheint sie keineswegs noch entschieden. Herr von der Pfordten namentlich verlangt, daß die beiden deutschen Großmächte sich vorerst darüber aussprechen, auf welcher Basis sie den Frieden mit Dänemark abschließen wollen — eine Vorfrage, die gewiß logisch ist und ihre gute Berechtigung hat. Was den zweiten Punct, die zu ertheilenden Instructionen betrifft, so hängt dieser wesentlich von der Erledigung der ersten Frage ab und es ist zur Zeit darüber noch gar kein Urtheil zu fällen. Um so lebhafter beschäftigt man sich mit der Persönlichkeit, die der Bund nach London senden soll. Von Seite Preußens wurde — vielleicht nicht ohne Malice — der Vorschlag gemacht, Oesterreich mit der Vertretung des Bundes in London zu beauftragen. Der Vorschlag hat böses Blut bei verschiedenen Regierungen gemacht, ein Effect, der vielleicht nicht unbeabsichtigt war. Von Seite Oesterreichs wird die ihm zugedachte Ehre galanter Weise abgelehnt und der sächsische Minister Herr v. Beust in Vorschlag gebracht, zwar nicht direct, aber doch in der Form, daß man in Wien nichts dagegen einwenden würde, wenn dieser Diplomat mit dieser Mission betraut würde. Eine Reihe deutscher Regierungen ist in der That für Herrn v. Beust gestimmt, dem man mehr Gewandtheit, Nützlichkeit und diplomatische Erfahrung zuerkennt als dem in einem gelehrten Verufe groß gewachsenen Herrn von der Pfordten. Dagegen ist eine andere Reihe von Regierungen, namentlich jene, die an dem Successionsrechte des Herzogs von Augustenburg am entschiedensten festhalten, für die Sendung des Herrn von der Pfordten, wobei geltend gemacht wird, daß derselbe mit der Frage auf das Ausgedehnteste vertraut sei und die weitestgehenden Studien darüber gemacht habe. Das merkwürdigste aber ist die Thatsache, daß Baiern die Theilnahme an den Conferenzen für sich selbst, und zwar nicht Namens des Bundes, sondern als selbständiger Staat, welcher der bedeutendste des „reinen Deutschlands“ sei, in Anspruch nimmt, gegen welche Bevorzugung natürlich die anderen Mittel- und Kleinstaaten Einsprache erheben. So stehen die Sachen in diesem Augenblicke. Die Verzögerung, welche vorwiegend hierdurch bezüglich der Zusammenkunft der Conferenz sich ergiebt, hat zur Folge, daß die Eröffnung der letztern vor der Hand vom 12. auf den 22. April verschoben werden soll. Als Motiv nach Außen wird hierfür die Krankheit und das bevorstehende Ableben des Königs von Württemberg angegeben. Oesterreich und Preußen haben natürlich gegen eine solche Verzögerung wenig einzuwenden, da ihre Waffen vor Düppel und Friedericia ein günstiges fait accompli zu gewinnen Aussicht haben. Ob jedoch, wenn auch am 22. der Eröffnungstag sein sollte, der deutsche Bundestagsgesandte in der Lage sein wird, schon in den ersten Sitzungen zu erscheinen, ist bei den herrschenden Widersprüchen mit Grund zu bezweifeln. Kurz abgethan werden diese Conferenzen sicherlich nicht!

Wien, 31./19. März. In Galizien ist wieder eine Anzahl von Damen verhaftet worden. In dem Berichte, welcher die Namen der Verhafteten und die Umstände der Verhaftung aufzählt, heißt es u. A.: „Es zeigt sich deutlich, daß die Franken einen sehr wichtigen Theil der Aufgabe bei der Revolutionirung des Landes in der Hand hatten,

und sie wetteiferten mit den Männern in Klugheit, Muth und Verschlagenheit, ja, selbst in der Geschäftsroutine. Vertrauens auf die Rücksichten, die ihrem Geschlechte bisher gezollt wurden, und gespornt von dem politischen Fanatismus, vermittelte sie mit dem glücklichsten Erfolge die heftlichsten Correspondenzen, verbargen die geheimen Acten, erzeugten und verbargen Munitions-Vorräthe, Effecten zc., ja, waren selbst bei der Anwerbung von Kämpfern und bei der Organisirung von Infanterie- und Reiter-Abtheilungen in Galizien äußerst thätig.“

Wie dem österr. Gen.-Corr. aus Krakau geschrieben wird, wurde in Bochnia von den Sicherheits-Behörden einer der thätigsten Agenten der Aufstands-Partei aufgegriffen, bei welchem nebst zahlreichen wichtigen Papieren auch eine Liste mit für die revolutionäre Münze bestimmten Gold- und Silber-Effecten und bei 14.000 Fl. ö. W. baar vorgefunden und mit Beschlag belegt wurden. Nach übereinstimmenden Versicherungen der aus russisch-Polen anlangenden Reisenden schreitet die Insurrection in russisch-Polen, welcher durch die neuesten Verfügungen in Galizien die Lebensader unterbunden worden ist, ihrem raschen Erlöschen entgegen; die in einzelnen Kreisen noch vorkommenden Insurgentenhaufen zerstreuen sich allmählich aus eigenem Antrieb, das Erscheinen derselben kann nunmehr als ein vereinzelt bezeichnet werden. In Lemberg circulirt ein vom 22. Febr. datirtes Decret der polnischen National-Regierung, welches eine neue Steuer ausschreibt, da es eine „heilige Pflicht“ sei, auch für die Subsistenz der Witwen und Waisen und Angehörigen der im Kampfe um die Freiheit Gefallenen, so wie derjenigen zu sorgen, die durch Einkerkerrung oder Ausweisung ihrer Ernährer hilflos zurückbleiben.“

Fleußburg, 31./19. März. Ueber den Stand der Dinge im Sundewitt vor den letzten Geschehen wird gemeldet: Die beinahe 60.000 Mann starke Armee hat sich in einer Tiefe von 1 Meile dicht genug um die Schanzen concentrirt und die feindlichen Vorposten bis auf 350 Schritte vor die Schanzen zurückgebrängt und ihnen die eigene Schildwachkette auf durchschnittlich 300 Schritt Entfernung entgegengestellt. Man arbeitet von früh 4 Uhr bis gegen Abend an den Zickzack-Approchen und eingegrabenen Gängen. Diese haben in der Grabensohle 8 Fuß Breite, und sind 3 1/2 Fuß in den Boden eingeschnitten. Da die ausgenommene Erde als Wall nach den Schanzen hingeworfen wird, so entsteht dadurch eine Deckung von 7 Fuß. Da das Terrain wellenförmig ist, so können die Abfälle der betreffenden flachen Hügel nach den Schanzen hin von dem Feinde eher eingesehen werden als die aufsteigenden Flächen, die ihm meist verdeckt liegen. Diesen Umstand benutzend, hat man bis jetzt nur die Approchenlinien in den nach den Schanzen hin aufsteigenden Abhängen ausgearbeitet, so daß diese Gänge noch lange nicht beendigt sind. Sie liegen durchschnittlich in den (westlichen) Anfängen 200 Schritte auseinander, convergiren aber natürlich nach ihrem Ziele, der circa 500 Schritt von den Schanzen zu bauenden Parallele. In dieser wird man über 20 Batterien aufstellen, deren Geschütze und Munitionswagen gegenwärtig meist bei Mybüll stehen. Da der Feind häufig mit Schrapnels auf die Approchearbeiten schießt, so stellt man die Arbeiten gewöhnlich in der Mitte des Tages auf mehrere Stunden ein. Man zieht zu diesen Schanzen abwechselnd die sämmtliche Infanterie heran. Man sollte es kaum für möglich halten, daß so viel Militär in Sundewitt unterzubringen sei, der größte Theil muß namentlich vor den Schanzen bivouaciren und leben die Einwohner mit dem Militär zusammen. Im Uebrigen gehen von allen Seiten muthätige Gaben ein zum Besten der dortigen Einwohner, und sind schon mehrere Züge beladen mit Stroh und sonstigem Futter für Vieh aus dem Halsteinischen angekommen zum Besten der Einwohner in Broader und Düppel, deren Viehfutter fast gänzlich aufgezehrt ist und wo große Noth herrscht. Die Kanonade der Schanzen währt unaufhaltbar fort, man erhält aber nur sehr unbestimmte Nachrichten in Hinsicht der Resultate derselben.

Bredstrup, 28./16. März. Die Oesterreicher haben sich, wie schon berichtet, aus der bis auf eine viertel Meile vor Friedericia vorgeschobenen Stellung wieder zurückgezogen und haben, ihre aufgeworfenen Schanzen und Berhaue im Stich lassend, ungefähr eine halbe Meile weiter rückwärts auf Neue Position gefaßt. Die Brigade Mostiz steht nordwestlich von Friedericia in Stallerup, Beilby, Jgestow bis nach Trebbe, der Stab liegt in Stallerup. Die Brigade Thomas, mit ihrem Stabe in Bredstrup, steht in südwestlicher Richtung an der Chaussee von Beile nach Snoghöi, an der See östlich von Eritöse mit ihrem rechten Flügel sich anlehnd. Die Brigade Dormus steht um Smidstrup concentrirt. Die Brigade Gondrecourt liegt in Rolding.

Schleswig, 2. April/21. März. Preußen hat seine Annahme der Conferenz mit der Erklärung begleitet, daß die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf einer andern Basis gesucht werden müsse, als auf der der Verträge von 1852, und daß der Nationalitätsfrage befriedigende Rechnung zu tragen sei. Es ist sehr zu empfehlen, den Herzogthümer selbst die Frage vorzulegen, ob sie deutsch oder dänisch sein wollten. Unter allen Conferenztheilnehmern mag darüber, etwa Rußland ausgenommen, eine Einstimmigkeit voranzusetzen sein, daß die Verträge von 1852 zu verlassen seien und daß neue Combinationen gefunden werden müßten. — Die N. N. Z. meldet: Wesentlich übereinstimmende Circular-Depeschen Preußens und Oesterreichs laden die deutschen Bundesgenossen zur Abordnung eines gemeinsamen Bevollmächtigten ein, indem sie anführen, daß die selbständige Vertretung des Bundes wichtig und unpräjudicial sei, da die Conferenz ohne Basis und bisher von Unterordnung unter Majoritäts-Beschlüsse nicht die Rede gewesen sei. — Ein Wiener Telegramm lautet: Auf der Londoner Conferenz werden die Mächte durch ihre Gesandten, England

durch zwei Minister, Oesterreich durch einen Gesandten und einen außerordentlichen Bevollmächtigten, wahrscheinlich Hrn. v. Biegeleben, vertreten sein. — Die France schreibt: „Man meldet, eine von Herrn Drouyn de Lhuys an Fürst de la Tour d'Auvergne, Frankreichs Votschaffer in London, gerichtete Depesche setze die englische Regierung in Kenntniß, daß, im Falle die für die Regelung der dänischen Frage beabsichtigten Conferenzen eröffnet würden, Frankreich die Absicht habe, zu fordern, daß die Wünsche der Bevölkerung befragt würden, um den Beschlüssen der Mächte als Grundlage zu dienen. Man versichert, daß ein Rundschreiben in diesem Sinne nächstens an unsere diplomatischen Agenten im Auslande werde gerichtet werden.“ — Aus London erfährt die Köln. Ztg.: Die Conferenzen haben alle Unterzeichner des Londoner Vertrages, mit Ausnahme Dänemarks, dessen Beitritt sündlich erwartet wird, angenommen. Diefelbe wird am 12. April in London zusammentreten und aus den Gesandten der betreffenden Mächte, welche gegenwärtig hier accreditirt sind, gebildet werden. Als Basis wird der Vorschlag dienen: Personal-Union zwischen Holstein und Süd-Schleswig einerseits und Dänemark andererseits. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Es herrscht unter den Diplomaten kein großes Vertrauen in die Erfolge der Conferenzen. Eine Parlamen-tis-Auflösung ist nicht wahrscheinlich. Es hat eine Annäherung zwischen England und Frankreich Statt gefunden. Man wird wahrscheinlich Stansfeld fallen lassen. — Dagegen lautet ein Brief des Prof. v. Sybel: Nachdem Sie aus meinem Vortrage den Theil ausgehoben haben, der unter gewissen Voraussetzungen die Personal-Union oder die Theilung Schlesiens als eine, wenn nicht genügende, so doch erträgliche Lösung der Frage der Herzogthümer bezeichnet, muß ich, damit meine Ansicht nicht mißdeutet werde, Sie ersuchen, nun auch die Voraussetzungen mitzutheilen, die ich in den unmittelbar vorausgehenden Sätzen entwickelt habe. Ich bemerkte, die hauptsächlichste Gefahr des Augenblickes scheine in dem Umstande zu liegen, daß Oesterreich nicht die erforderliche Ausdauer in der großen Nationalsache zeigen werde; da jedoch Oesterreich großes Gewicht auf seinen Einfluß in Deutschland und folglich auf die öffentliche Meinung des deutschen Volkes lege, so sei es jetzt Pflicht eines jeden Bürgers, an seinem Theile über die Forderungen der Nation keinen Zweifel zu lassen. Diese Forderung gehe auf vollständige Trennung beider Herzogthümer von Dänemark, und wenn in Befolgung dieses Zweckes die österreichisch-preussische Allianz Bestand behalte und dann der Unterstützung des ganzen Deutschland sicher sei, würde kein Machthaber der Erde leichtsinnige Neigung haben, dem Rollen dieser Nationalkraft in den Weg zu treten. Freilich, neben dieser günstigen Möglichkeit sei auch eine ungünstige zu denken, eben die, daß trotz aller deutschen Bewegung Oesterreich sich zurückziehe. Dann sei (für Preußen und das übrige Deutschland) die reine Personal-Union oder die Theilung Schlesiens die äußerste Grenze der Concession.

#### Dänemark.

Kopenhagen, 31./19. März. Nach Privatnachrichten soll die Stimmung in Kopenhagen eine gedrückte sein; man befürchtet die Einnahme der Düppeler Schanzen. — Ueber die Wirkung des „Wolf Krake“ in der letzten Schlacht hört man sehr viel reden, und ist er gleichsam der Held des Tages. Er ging, versenkt wie immer, wenn er ins Gefecht steuert, dicht unter den Batterien bei Gammelmark vorbei, so daß er unbeschadet, ja, unangegriffen im todten Winkel die Batterien passirte. Dieses Manöver ist ihm nun bei einem zweiten Versuche entschieden unterzogen, und zwar durch Anlage einer Batterie am westlichen Ende des Wemingsbundes, die diesen der Länge nach bestreift. Wolf Krake hat den angreifenden Regimentern starken Schaden gethan und sie hauptsächlich gezwungen, sich zurückzuziehen, denn er beschloß sie nur durch kleine Wendungen seinerseits in Flanke und Rücken. Er selbst erhielt auch mehrere Schüsse aus dem langen 24-pfünder. — Die „Manderssche Zeitung“ berichtet, die alliirten Truppen hätten deshalb Horsens verlassen, weil die Dänen bei Klakring (Zwischenmündlich vom Eingang zur Weiler-Bucht) gelandet seien. Weile ist nach derselben Quelle noch mit 2000 Mann Infanterie, etwas Cavallerie und einer Batterie besetzt. — Wie der Indep. belge geschrieben wird, hat der Besuch, den König Christian bei der Armee auf Alsen abstattete, nahezu den entgegengesetzten Eindruck von dem der beabsichtigt war, hervorgebracht. Die Armee erinnert sich nämlich daran, daß dem Besuche des Königs beim Heere in der Stadt Schleswig unmittelbar die Räumung der Dannewerke folgte und so fürchten die Soldaten, daß auch diesmal der Besuch des Königs nur das Beispiel zu einer Räumung der Düppeler Position und zu einem wenig ehrenvollen Frieden sein werde. Außerdem hat es einen schlechten Eindruck hervorgebracht, daß der König in der Nacht und nahezu verstoßener Weise in einem Bauerwagen die Vorposten besucht hat, statt sich seinen Truppen wirklich zu zeigen, so daß seine Anwesenheit nur den geringsten Theilen der Truppen bekannt geworden ist. — Einer der e. r. a. g. irtesten Eiderdänen auf Fühnen ist wieder für das Landsting gewählt, nämlich der Oberlehrer Sid, von dem man beiläufig erzählt, daß er seinen Sohn beim Ausbruch des Krieges vom Militärdienst freikaufte, während viele Gesamtstaats-Männer, ohne pecuniäre Nothwendigkeit, mehrere Söhne im Felde haben, wie z. B. Kammerherr Dinesen zwei, denen sich der Vater nun von Neuem zugesellt hat. Von Söhnen von Männern, welche gegen die November-Verfassung stimmten, deren Zahl bekanntlich sehr klein war, ist seltsamer Weise schon ein zweiter gefallen, nämlich ein Sohn des bekannten Waltharas Christensen vor Friedericia. — Die Zeitungen veröffentlichen umständliche Mittheilungen über die Anwesenheit der preussisch-österreichischen Truppen in den jütländischen Städten Standerburg,

Marhuus und Horsens, und Spenden der Mannszucht und Disciplin in dem Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz die volle Anerkennung. Namentlich wurde es dem österreichischen General hoch angerechnet, daß derselbe jeglichen Uebergriß seiner Soldaten aufs Strengste bestrafen ließ. — Ueber die außerordentliche Sicherheit, mit der die preussischen Geschütze vor Düppel bedient werden, liegen von dänischen Officieren zuverlässige Berichte vor. Vorzugsweise werden in denselben die preussischen Batterien von Broader besprochen und wird erzählt, daß dieselben vor reichlich 8 Tagen die sämtlichen drei Geschütze der dänischen Schanze Nr. 2 auf folgende Weise zum Schweigen brachten: der 84-pfündigen Granatkanone wurde eine Kugel in die Mündung gesandt, in Folge dessen das Geschütz platzte und den beiden kleineren Granatkanonen wurden unmittelbar darauf die Laffeten zusammengeschoffen.

#### Großbritannien.

London, 2. April/21. März. Die Times begrüßt freudig den Entschluß der Königin, aus ihrer langen Zurückgezogenheit herauszutreten. „Um an der Welt Theil zu haben“, sagt sie, „ist es nöthig, in ihr zu leben. Aber diejenigen, welche in ihr leben und sich an ihrer Thätigkeit zu betheiligen wünschen, müssen gegenwärtig sein; sie müssen sehen und gesehen werden. Sonst verschwinden sie dem menschlichen Auge, erregen nicht mehr das Interesse der Welt, treten in den nebelhaften Hintergrund zurück, sprechen, ohne gehört zu werden, erstreben ein Ziel, ohne es zu erreichen, strecken die Hand nach etwas aus, ohne es fassen zu können, und umfassen die leere Luft oder führen Lusthiebe, während sie sich in Freundesarmen oder im Kampfe mit Vernunftgründen wägen. Es ist das der einzige Rath, welcher sich einem Jeden, dem Herrscher wie dem niedrigsten Diener des Herrschers, des Staates und des Publicums, einem Jeden, der seinen Weg im Leben zu wandeln und seinen Pflichten auszufüllen hat, ertheilen läßt. Er muß seinen Weg wandeln und seinen Pflichten ausfüllen, und zwar wirklich und sichtbar; sonst verschwimmt das Bild und ein anderer nimmt seine Stelle ein, welches weder er selbst ist, noch irgend etwas, das er gern sein möchte.“ Außerdem erfährt man über eine früher gemeldete Fabel, nach der die Königin im geheimen Rathe bei einer Verhandlung über die englische Politik in der deutsch-dänischen Angelegenheit sich den kriegerischen Entschlüssen ihrer Minister entgegenstemmt und zur geistigen Berathung mit ihrem abgeschiedenen Gemahl in ein Nebenzimmer zurückgezogen habe: Diese eines französischen Melodrama's würdige Scene leidet nur an dem Umstande, daß die Königin den Minister-Berathungen, wo solche Entschlüsse gefaßt werden, nie beiwohnt, und daß im geheimen Rathe, dem die Königin manchmal beiwohnt, nur Formalien erledigt werden. Und was die kriegerischen Entschlüsse angeht, welche die Minister zu irgend welcher Zeit im dänischen Interesse vorgeschlagen haben sollen, so ist dagegen einfach zu bemerken, daß es keinem englischen Minister in den Sinn gekommen ist, mit Waffengewalt in dem deutsch-dänischen Streite zu interveniren; mit anderen Worten, um den Frieden im Norden zu erhalten, einen europäischen Krieg zu entzünden. Bei allem Feuer reichen dazu selbst die schönen Augen der Prinzessin von Wales nicht hin. — In den Canadian News liest man: Eine Truppenabtheilung, welche das Thal des Schlangen- oder Lewis-Flusses, eines südlichen Arms des Columbia, erspürte, hat unlängst einen Wasserfall entdeckt, der, wie es scheint, der größte Wasserfall der Welt zu heißen verdient. Der Schlangenfluß (Snako River) stürzt sich aus einer Höhe von 198 englischen Fuß herab, 38 Fuß höher als der Niagara, und in gleicher Breite wie der große canadische Fluß. Dieser Wasserfall befindet sich in der Umgegend des bisher unter dem Namen „Große Schoschon- oder Lachsfälle“ bekannten Punctes. Während seines Laufs von 90 deutschen Meilen inmitten unermeßlicher Gindden strömt der Schlangenfluß in tiefen Klüften, die durch eine doppelte steile, mehrere hundert Fuß hohe Felsenwand gebildet werden. Nur in seltenen Zwischenräumen werden diese Felsen niedriger, so daß die Fußpfade sich bis an den Rand des Wassers herabziehen können. Diese Einzwängung des Flusses eben ist der Grund, warum die Fälle bisher der Aufmerksamkeit der vielen die Gegend durchstreifenden Abenteurer entgangen waren. (Aber ein solcher Wassersturz braust ja, daß man ihn aus weiter Ferne hört.) Unterhalb des großen Falls hat man noch mehrere kleinere entdeckt, deren Höhe 20 bis 50 englische Fuß beträgt.

#### Frankreich.

Paris, 1. April/20. März. Nach den neuesten aus Miramare hier eingetroffenen Nachrichten hoffte der Erzherzog die mexicanische Deputation am 4. d. M. empfangen zu können. — Heute Abend ändern bereits die hiesigen dänischen Journale die Sprache, und außerdem ist seit einigen Tagen sehr aufgefallen, daß andere Organe den Herzog jetzt nicht anders als Friedrich VIII. nennen. Die besonders von London und Wien als sicher bevorstehend angezeigte Conferenzen wird aufs Neue als gescheitert betrachtet. — Die heilige Allianz wird neuerdings vielfach besprochen.

Die Regierung bereitet die Veröffentlichung eines für Stansfeld niederschmetternden Documentes vor und hofft das gegenwärtige englische Cabinet werde diesen Schlag nicht überleben. — Eine auf dem erzbischöflichen Amte eingetroffene Depesche aus Rom stellt den Gesundheitszustand des Papstes nicht nur als sehr bedenklich, sondern als hoffnungslos dar. — Diplomatische Vorstellungen, die englischerseits beim Stockholmer Hofe angebracht worden sind, sollen König

(Fortsetzung in der Beilage.)

Carl XV. selbst dazu veranlaßt haben, hier das Eruchen zu stellen, die politische Mission des Prinzen Napoleon nach Stockholm — von welcher bekanntlich für die Zeit der Rückkehr des Prinzen die Rede war — zu beseitigen. Die außergewöhnlich aufgeregte Stimmung der schwedischen Hauptstadt soll als Grund angegeben worden sein. Der Kaiser hat einen seiner Ordnonanz-Officiere nach Dänemark geschickt, damit er dort als officieller Militär-Attaché die kriegerischen Operationen eben so auf dänischer Seite verfolge, wie es Herr v. Clermont-Tonnerre auf Seiten der Allirten thut.

## Neuere Nachrichten.

**London, 5. April/24. März.** Die Times veröffentlicht ein Telegramm aus Wien, datirt von Montag Abend, welches versichert, zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Erzherzog Maximilian sei noch kein Einverständnis hergestellt. — Garibaldi ist gestern nach der Insel Wight abgereist. — Im Unterhause erklärte Lord Palmerston, daß für die Conferenz keine Basis bestimmt worden ist. Stansfeld hat seine Entlassung eingereicht, um die Regierung von den Angriffen der Opposition zu befreien. Diese Entlassung ist ihm bewilligt worden.

**Paris, 5. April/24. März.** Der Moniteur universel erklärt, daß Prinz Napoleon sich in Antwerpen befindet und gar nicht daran denkt, sich nach Schweden zu begeben. Der Moniteur bemerkt auch, es sei ungenau, wenn man sage, man feiere noch jetzt in England den Jahrestag der Schlacht bei Waterloo.

**Rom, 4. April/23. März.** Der Papst hat der Kirchenfeier des Festes Mariä Verkündigung beigewohnt. Die Gesundheit Pius IX. ist vortrefflich.

**Madrid.** Die Epoca schreibt: „Die Regierung der Königin hat sich veranlaßt gesehen, sich mit ihren Vertretern bei den auswärtigen Mächten durch den Telegraphen in Verbindung zu setzen, um deren Action in der neuen Phase festzustellen, welche die mexicanische Frage nimmt, und in welcher Spanien weder vereinzelt bleiben, noch auch ein Auftreten beschleunigen darf, das mit dem der übrigen Staaten Europa's nicht in Einklang stände.“ Die Regierung wird von den Cortes einen Credit zum Ankauf von 100.000 Gewehren und von Kriegsmaterial verlangen.

## Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

**Riga, 28. März.** Heute hat die Börsenbank ihre Thätigkeit begonnen. — Die hiesigen und Petersburger Course sind fast unverändert.

**Wien, 9. April/28. März.** Die Eröffnung der Conferenz ist auf den 20. April verschoben. — Der Kaiser von Oesterreich hat sich zur Schlichtung der mexicanischen Differenz nach Triest begeben.

**Flensburg, 9. April/28. März.** Die dänische Flottille hat sich beim Wiederbeginn der Beschießung von Sonderburg gezeigt. Das Bombardement der Preußen am Mjensund dauert fort.

## Zur Geschichte der Universität Dorpat.

„Die Historie von der Universität zu Dorpat und deren Geschichte“, so lautet der Titel einer „W. von Bock“ unterzeichneten Abhandlung, deren erste Hälfte in dem Doppelheft für Februar und März der Baltischen Monatschrift erschienen ist. Der Verf. hat sich zur Aufgabe gestellt, den Antheil zu schildern, welchen die baltischen Ritterschaften, insbesondere die livländische, an Wiederaufrichtung der hohen Schule gehabt hat. Er schreibt ein Capitel der Landesgeschichte, aus welchem sich Mancherlei lernen läßt auch für die Gegenwart.

An Stelle der fable convenue, der „Historie“, soll die „Geschichte“ treten.

Wer von den Lesern der Baltischen Monatschrift, wüßte sie nicht ungesähr auswendig, die Historie!

„Wie der große Gustav Adolph unter vielen andern weisen und wohlthätigen Einrichtungen in Livland, aus der Fülle seines erhabenen Rathschlusses kurz vor seinem Heldentode auch noch eine Universität in Dorpat gründete (1632); wie dann, beim Herannahen der, ohne Zweifel nicht sehr gemüthlichen Kosaken und Baschkiren des Zaren Alexei Michailowitsch Professoren und Studenten auseinanderliefen (1656); wie hinwiederum Karl XI. die Universität aufs neue in Dorpat (1690) einrichtete, sein Sohn Karl XII. aber dieselbe nach Pernau verlegen lassen (1699), wo sie dann kümmerlich genug fortvegetirt, bis die bekannten Völker des Zaren Peter Alexejewitsch auch im Jahre 1710 ihres zerstreuten Eindruckes auf die Gemüther der Studenten und Professoren nicht verfehlt, letztere namentlich das Universitätsarchiv unter den Arm genommen und — zu Eschiffe an und davon gen Schweden gezogen; wie mittlerweile zwar die livländische Ritterschaft bei Gelegenheit der Capitulation (1710) die Beibehaltung der Universität zu einem der Punkte ihres Paktes mit der neuen Oberherrschaft gemacht, wie aber, während der ganzen langen Folgezeit (1710—1798) — einige schüchtern und apokryphe Erinnerungen der guten Städte Dorpat und Pernau an den Ausschlag, den durch Wiederaufrichtung des Musensitzes bei ihnen resp. die bürgerliche Nahrung nehmen dürfte, abgerechnet, — jener Capitulationspunkt ein todter Buchstabe gewesen sei und geblieben sein würde, wenn nicht urplötzlich im Jahre 1798 der höchstselige Kaiser Paul I. den Gedanken

aufgefaßt hätte, die deutschen Ostseeprovinzen mit einer Universität in Dorpat, diese ferner mit einem Geschenk von 100 livländischen Kronshaken, die Ritterschaft gedachter Provinzen endlich mit der Erlaubniß zu begnadigen, mittelst administrativer und ganz vorzüglich finanzieller Beihilfe Seinen Gedanken einer gedeihlichen Realisation entgegenzuführen; wie Er jedoch an der Vollführung Seines heilsamen Rathschlusses durch einen plötzlichen Tod (1801) verhindert worden, sein Sohn und Nachfolger Alexander I. aber sofort für ihn eingetreten sei nicht nur, indem Er unter Mitwirkung ritterschaftlicher Curatoren und im Beisein ritterschaftlicher Delegirter die Universität am 21. April 1802 vorläufig eröffnen lassen, sondern auch dem väterlichen Werke die Krone aufgesetzt habe, indem Er — einem ebenso lebhaft gefühlten als geäußerten Bedürfnisse academischer Autonomie nachgebend, die junge Gelehrtenrepublik einerseits mißliebiger aristokratischer Bevormundung enthoben und Seinem Eigenen Minister der Volksaufklärung unterstellt, andererseits aber die unter der Last der Sorgen für die 100 Haken schier erliegenden Herren Professoren auf ihren inständigsten Wunsch von den Haken selbst und aller Sorge für dieselben erlöste und durch die einfache Aussetzung von Geldgagen aus dem Reichschatze dem Flügelchlage ihrer dergestalt von unwürdigen irdischen Sorgen befreiten Seelen erst den rechten Raum eröffnet; welche Krönung des großen Werkes schließlich darin ein dauerndes Denkmal empfangen, daß nicht der 21. April als der eigentliche Geburtstag der Universität zu Dorpat jährlich gefeiert werde, sondern der 12. December, als an welchem Tage des Jahres 1802 die Herren Professoren die frohe Gewißheit jener beiden Erleichterungen erlangt hätten und somit der Geburt unserer Universität ihre höhere Wiedergeburt auf dem Fuße gefolgt wäre“

Diese landläufige ungeschriebene Historie von der Entstehung der Universität zu Dorpat — meint der Verf. — habe um so mehr Autorität, als sie in allen Hauptzügen bestätigt und getragen werde von der dieselbe betreffenden geschriebenen Historie. \*)

Die „Geschichte“ dagegen, — welche sich freilich nicht schreiben ließ, „ohne die Archive der baltischen Ritterschaften zu Rathe zu ziehen“ — lehre einen andern Zusammenhang der Dinge kennen. Zunächst und vor Allem: daß im vorigen Jahrhundert diese Provinzen „durch gleichmäßig instruirte oder gemeinschaftliche Bevollmächtigte“, sowie durch „vereinigtés Tagen zusammentretender Deputirter“ für zwei vornehmste Zwecke einträchtig eingetreten sind: „für Zusammenfassung ihrer obersten Rechtspflege in einem baltischen Obertribunale und für Zusammenfassung ihrer höchsten Schulbildung in einer baltischen Universität“. Sodann: daß „aus dem Schooße der Liv- und Estländischen Ritterschaft zu verschiedenen Zeiten, besonders aber in den Jahren 1730, 1767 und 1792 Anregungen zur Wiederherstellung der Universität ausgegangen waren“, ehe unter dem Kaiser Paul die Staatsregierung ihrerseits die entscheidenden Schritte that, welche endlich zum Ziele führten. Die „Geschichte“ lehre ferner, daß dem am 4. Mai 1799 Allerhöchst bestätigten Universitäts-Plan „zwei unbestätigt verbliebene von den Ritterschaften unterlegte Universitäts-Pläne vorausgegangen waren, einer vom 25. Oct. 1798 und einer vom Sept. 1768.“ Endlich lehre sie, daß Seitens der Ritterschaften in der ganzen Frage die Rechtscontinuität als vornehmste Nichtschwur für Rath und That ist festgehalten worden.

Soviel zur vorläufigen Orientirung. Wir werden nun dem Verf. in seinen mehrfach verschlungenen Relationen und Deductionen aufmerksam nachgehen.

\*) Vgl. 1) Gottlieb Benjamin Jäsche, Professor der Philosophie: Geschichte und Beschreibung der Feierlichkeiten bei Gelegenheit der am 21. und 22. April 1802 geschehenen Eröffnung der neu angelegten Kaiserlichen Universität zu Dorpat in Livland. Gedruckt bei W. O. Orenzius Universitäts-Buchdrucker; 2) Dr. Johann Philipp Gustav Ewers, ordentlicher Professor des Staats- und Völkerrechts und der Politik, d. 3. Rector der Universität: Andenken an die Geschichte der Universität, vorgetragen im großen Hörsaale; — bei Gelegenheit des ersten Jubelfestes der Kaiserlichen Universität Dorpat fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung gefeiert am 12. December 1827. Dorpat, gedruckt bei J. Chr. Schumann 1828; 3) die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens. Deutsch zum Jubelfeste am 12. und 13. December 1852. Dorpat. Gedruckt bei Schumanns Wittwe und G. Mattiesen.

## Witterungsbeobachtungen.

27. März, A. St. (8. April.)

|         | Barom. 0° R.   |                       | Temperatur. |                 | Witterung.  |
|---------|----------------|-----------------------|-------------|-----------------|-------------|
|         | Barif. Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | Wind.           |             |
| 7 U. M. | 339.54         | + 4.69                | - 4.5       | NO              | Heiter (0)  |
| 2 U.    | 338.62         | + 3.79                | - 0.3       | NO <sub>2</sub> | Heiter (0)  |
| 11 U.   | 337.55         | + 2.62                | - 3.0       | O               | Cirri (0.5) |
| Mittel  | 338.85         |                       | - 2.70      |                 | (0.18)      |

Die Temperatur ist 3.18 unter dem Mittel Maximum des Jahres 4.81 im J. 1836, Minimum - 5.78 im J. 1842. Seit 6 U. A. von S her Cirri. Weiteres Wetter, wie wir es jetzt seit 3 Tagen gehabt haben, entsteht in der Regel dadurch, daß in den höheren Schichten ein wärmer, südlicher Wind weht welcher die Dämpfe anfänglich auflöst, bis er später so viel Dämpfe selbst mitbringt, daß sich zuerst Cirri bilden, dabei sinkt das Barometer, wie am 8. um 7 Uhr, am 9. stand es auf 336.48. Es scheint als ob der Witterungscharacter sich ändern wolle; sollen diese scharfen NO-Winde in der nächsten Zeit noch öfter wiederkehren, so ist Aussicht zu einem Sommer mit klarem Wetter, bis dahin deutete alles auf regnerische Zeit.

# Be k a n n t m a c h u n g e n .

Officielle.

Vom Dörptischen Post-Comptoir wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach einer höheren Orts getroffenen Bestimmung vom 25. d. M. ab eine Postverbindung zwischen **Dorpat und Riga** über **Wenden** hergestellt und von **Dorpat am Mittwoch** und **Sonnabend** um 8 Uhr Morgens abgefertigt und daß die Ausnahme der ordinären Correspondenzen, Baarschaften, recommandirter Briefe und Päckchen nach **Wenden** hieselbst am **Dienstag** und **Freitag** bis 7 Uhr Abends stattfinden wird.  
Dorpat, den 24. März 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

## Kochbuch

für die

deutschen Ostseeprovinzen Russlands

von

Lyda Pauck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchensettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.  
Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Russlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vieler Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert. Durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und müht sich fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1100 Recepte, und zwar:

I. Suppen, 174 Artikel. II. Gemüse, 78 Art. III. Fische, Krebse, Austern, 132 Art. IV. Cotelette, Frikadellen, Klopps, 36 Art. V. Fricassées, Pasteten, Ragout, 42 Art. VI. Braten, 55 Art. VII. Füllungen, Sancen, Heberzug, 56 Art. VIII. Kalte und warme Speisen, 43 Art. IX. Würste und Blutwurst, 12 Art. X. Schwämme, 8 Art. XI. Eier-, Mehl- und Milch-Speisen, 43 Art. XII. Piroggen und Puddings, 42 Art. XIII. Kuchen und Backwerk, 121 Art. XIV. Dessert, 66 Art. XV. Getränke, 24 Art. XVI. Brodbäckerei, 27 Art. XVII. Säfte und eingekochte Früchte, 50 Art. XVIII. Salate und eingemachte Sachen, 45 Art. XIX. Wirthschaftsvorräthe zu bereiten, 67 Art. und außerdem in dem Abschnitt XX. Anhang: Unterungen Gänse zu waschen und zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand u. Leinenes Strumpfgarn zu bleichen &c.

Eudlich ist das Kochbuch durch einen Anhang bereichert worden, der außer der besonderen Abhandlung über Festtagspeisen, Zusammenstellungen für eine einfache, schwachhaltige Küche enthält, und zwar für jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen, welcher bei unlässiger Benutzung hinreichende Abwechslung bietet.

So eben traf wieder ein eine große Auswahl von Karten vom **Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein** bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin.

Die beliebten Photographien: **Joy** und **Sorrow** nach **Dicksee** sind wieder in sehr guten Exemplaren vorrätzig bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler.

Ein **Char-à-banc**, ein neuer **Arbeitswagen** und ein **Pferd** sind zu **verkaufen**. Zu erfragen in der unteren Wohnung des Gärtner Kruseschen Hauses in der Malzmühlenstraße.

# Die Maschinen-Fabrik

von

**Ernst Brockelmann in Güstrow**

liefert alle Arten Maschinen zum rationellen Betriebe des Ackerbaues, stationaire und transportable **Dampfmaschinen**, letztere mit den so sehr zweckmässigen combinirten Dresch-Reinigungs-Maschinen, zu Preisen, welche der englischen Concurrenz vollkommen begegnen, in solidester sorgfältigster Arbeit.

Die Fabrik übernimmt auch die Ausführung ganzer Anlagen, als: **Mahl- und Sägemühlen, Amidam-Fabriken, Oelmühlen**, und besonders **Brennereien**, für welche die neuesten und am zweckmässigsten construirten Destillations-Apparate geliefert werden.

Prospecte und Kostenanschläge werden gern auf Verlangen geliefert und Aufträge entgegengenommen bei

**Eduard Petri in Riga, Sünderstrasse Nr. 2.**

## Contobücher

mit verschiedenen **Viniaturen** empfehlen

**Ihle & Röschke.**

Unterzeichnete nehmen Aufträge an, mit garantirter guter Lieferung, hier frei vom Zoll zu empfangen, auf:

## Marmorgegenstände aller Art

aus dem

**Etablissement der Herren G. F. Geill & Co. in Gent.**

Ausser den Proben der verschiedenen **Marmor-Gattungen, behauener Pflaster- u. Trottoir-Steine**, besitzen wir Zeichnungen für **Monumente, Kamine, Postamente** etc. Ferner zur grösseren Bequemlichkeit eines hochgeehrten Publicums zum sofortigen Verkauf ein reichhaltiges Lager, als:

**Marmor-Consolen** (Pfeilertisch-Platten),

„ **Tischplatten,**

„ **Waschtisch-Platten,**

„ **Kamin-Einfassungen,**

Einen Quadratfuss grosse schwarze und weisse **Fliesen** zu Fussböden.

Ausserdem Modelle aus Belgischem Granit, als:

**Pferdekrippen**, eiselirt,

**Treppenstufen**, eiselirt und polirt,

**Pfosten** (auch zu Begräbnissen), eiselirt.

Sämmtliche Gegenstände können auch nach eigenen angefertigten Zeichnungen ausgeführt werden.

Die Herren **G. F. Geill & Co. in Gent** haben durch ihre bisherigen beifällig aufgenommenen Lieferungen hierher — die vielen prächtigen Monumente auf unseren Kirchhöfen, die Fensterbänke und Treppen im hiesigen neuen Gildehausa u. im hiesigen Kaiserlichen Schlosse, sowie auch für verschiedene Privat-Gebäude, Kamine mit vollständiger Metall-Einrichtung für Stadt- und Landwohnungen — bewiesen, dass sie jeder übernommenen Arbeit in Marmor und anderen Steingattungen vollkommen gewachsen sind. Die Preise — **hierher geliefert** — werden billigst gestellt und bei dem immer allgemeiner werdenden Gebrauch von Gegenständen aus Marmor etc. hoffen wir, häufig mit Aufträgen, sowie mit gültigem Zuspruch bei unserm oben geschilderten Lager beehrt zu werden.

**Ed. Sturtz & Co.,**

Sünderstrasse Nr. 19 in Riga.

NB. Die **Pferdekrippen** aus Belgischem eiselirten Granit sind besonders Pferdeliebhabern zu empfehlen, die ihre edlen Thiere vor allem Schädlichen zu hüten sich zur Aufgabe machen. Denn die noch gebräuchlichen Holzkrippen sind insofern nachtheilig, als sie leicht Fäulniß absetzen, die dem Futter sich mittheilt; ferner lösen sich aus denselben Splitter, die den Thieren nicht selten arge Verletzungen im Maule verursachen. Für den Marstall des Königs von Württemberg haben die Herren **G. F. Geill & Co. in Gent** solche Pferdekrippen aus Belgischem Granit angefertigt.

## Meine Buchdruckerei

sowie das

Redactions- und Expeditions-Local des „Dorpater Tagesblattes“

befinden sich von

**Montag den 30. März**

an, in meinem neu erbauten Hause am großen Domberge, der Töchterschule des Hülfsvereins gegenüber.

Dorpat, den 28. März 1864.

**E. J. Karow.**

# Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 1 Kor. 5.

Druck und Verlag

von  
E. J. Karow,  
Univeritäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:  
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:  
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das  
**Dorpatener Tagesblatt.**

Dasselbe kostet bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. 50 Kop., mit  
Trägerlohn 5 Rbl. 25 Kop., mit der Post 6 Rbl. 75 Kop.; für  
ein Vierteljahr 1 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 1 Rbl. 75 Kop.,  
mit der Post 2 Rbl. 25 Kop.

Zu Bestellungen lade ich ergebenst ein  
**E. J. Karow.**

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Ueber die Eisenbahn von St. Petersburg nach Baltischport. Riga: A. v. Richter f. Die neue Post über Wenden. Die Börsenbank. Beschlüsse der großen Gilde. Riga: Schenkten auf Kirchenländerorten. Heltingfors: Hungersnoth. Vom Landtage. Reorganisation der Verwaltung. St. Petersburg: Personalnotizen. Deputation der polnischen Bauern. Moskau: Feuersbrunst. Warschau: Censurbüro.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Vom Bundestag. Kühne f. Pädagogische Wünsche. Dresden: Verhandlungen in Berlin. Wien: Die Zwecke der Konferenz. Grauenschein: Vom Kriegsschauplatz. Weile: Truppenmärsche in Jütland. Kiel: Ständerversammlung Kanonenhammer. — Dänemark. Kopenhagen: Die Belagerung der Düppeler Schanzen. — Großbritannien. London: Kirchenbau. Interpellation. Garibaldi. — Frankreich. Paris: Kaiser Mar. Preisvertheilung. Rectificationebudget. Wemausfuhr. Vom Atlas. — **Neuere Nachrichten.** — **Eingekandt.**

## Inländischer Theil.

Dorpat, 30. März. Ueber die von Petersburg nach Baltischport via Reval projectirte Eisenbahn liegen uns zwei jüngst in russischer Sprache veröffentlichte und von „A. Kurjel“ unterzeichnete Broschüren vor. Sie bemühen sich beide darzuthun, daß, wie das nordwestliche Rußland nach Herstellung einer von Riga nach Libau führenden Eisenbahn seinen Ausfuhrhafen in Libau erhalten werde, ebenso dem östlichen Rußland ein Ausfuhrhafen in Baltischport durch die Natur selbst angewiesen sei. Riga-Libau einerseits, Petersburg-Baltischport andererseits sollen die Ausläufer zweier großen Eisenbahnsysteme bilden, welche nicht, wie die Oberverwaltung der Wegecommunicationen und öffentlichen Bauten für zweckmäßig erachtet, in Drel ihren gemeinsamen Knotenpunkt finden, sondern einander derart parallel laufen sollen, daß das westliche System über Libau, Riga, Düna, Witepst, Mohilew, Kiw nach Odessa verläuft; das östliche über Baltischport, Petersburg, Moskau einerseits nach Kasan und Saratow, andererseits nach Drel, Kursk und Sewastopol. Diese beiden Systeme sollen an einander gebunden sein durch die bereits bestehende Linie zwischen Petersburg und Düna, sodann, vornehmlich aus strategischen Gründen, durch eine von Miew auf Poltawa und Charlow hinausführende Zweigbahn. Ebenso soll von Miew aus nach Westen ein eigener Zweig an die österreichische Grenze führen.

Für solche Abweichungen von dem vorläufigen Entwurf der Oberverwaltung der Wege-Communicationen etc. werden unter Anderm folgende Gründe geltend gemacht:

Wenn als Hauptzweck eines über Rußland auszubreitenden Eisenbahnnetzes die Ausfuhr von Ackerbau- und Viehzucht-Produkten des innern und südöstlichen Rußland ins Auge gefaßt wird, so darf selbst beim Biennig-Tarif die Distanz zwischen dem Orte der Production und dem Ausfuhrhafen 1600 Werst nicht überschreiten. Dazu kommt, daß Drel bereits durch die Moskau-Sewastopoler Linie in Verbindung mit Häfen sowol der Ostsee, wie des schwarzen Meeres steht, sowie Saratow gleichfalls über Moskau an Petersburg geknüpft sein wird und überdies seine Ausfuhr nach ED durch die Flüsse Wolga und Don gesichert sieht. Es bedarf daher weder für Saratow einer und Knüpfung an Drel, noch für Drel einer Anknüpfung an Witepst. Vielmehr wird die projectirte Witepst-Dreler Bahn zweckmäßiger in eine der bisher völlig vernachlässigten Landchaften zu verlegen sein. Will man durch eine von NW nach ED zu führende Verbindung den Raum von den baltischen Küsten und von der österreichischen Grenze bis an die Wolga und noch drüber hinaus beherrschen, so sind dazu bei c. 17000 Quadrat-Meilen und 1500 Werst Ausdehnung mindestens vier mit einander parallellaufende Linien erforderlich, da die Producenten von Eisenbahnen Vortheil ziehen können, nur wenn sie nicht gar zu weit entfernt wohnen von einer der Eis.bahnstationen. Nach

dem Regierungsproject lägen die weitestentfernten Productionspunkte des innern Rußland 1000 Werst von den Häfen sowol des baltischen wie des schwarzen Meeres; in den beiden in Vorschlag gebrachten Parallelsystemen dagegen betrüge die beiderseitige bezügliche Entfernung, im ersten System, d. h. in dem System, welches Libau mit Odessa verbande, 650 Werst, im zweiten, östlichen, Systeme 840 Werst. Endlich werden bei diesem auf Parallelsystemen beruhenden Netze die verschiedenen Linien nur 300 bis 350 Werst von einander abstehen.

Je mehr ferner auf einen Aufschwung der Production und Ausfuhr gerechnet wird, um so nöthiger wird es, Häfen zu gewinnen, welche möglichst das ganze Jahr hindurch mit dem Auslande zu concurriren gestatten. Weder Riga noch Petersburg entsprechen diesem Zwecke, da beide Städte an Flüssen liegen und ihre Häfen vier bis sechs Monate im Jahre von Eis bedeckt sind. Dagegen ist der Hafen von Libau fast das ganze Jahr hindurch offen und in Baltischport gefriert die Riede nach einem Durchschnitt 26-jähriger Beobachtungen jährlich nur auf 4 Wochen und auf eine Entfernung von 4 bis 5 Werst vom Ufer. Dazu hat die Baltischporter Riede nicht den unsichern Sandboden des Libauer Hafens; sie ist tiefer und vor allen Winden, außer vor dem Nordwind, geschützt. Bei so verschiedenen Vorzügen wäre es unklug, die für Petersburg projectirten Hafenbauten, welche mindestens 20 Mill. R. verschlingen dürften, fortzusetzen, während sämmtliche in Baltischport zu treffenden Anstalten mit 2 Mill. R. leicht bestritten werden könnten.

Ebenso wenig ließe sich die Gesamtausfuhr, welche sich aus dem Innern nach NW richtete, an den einen Hafen von Libau binden. Preußen hat bei unverhältnißmäßig geringerer Ausdehnung 7 Ostseehäfen, auf deren jeden eine Eisenbahn ausläuft; in den letzten 14 Jahren hat sich die Gesamtlänge der preussischen Eisenbahnen um das Fünffache, der Waarentransport auf Eisenbahnen in derselben Zeit um das Dreißigfache vermehrt. Nehulich wird sich der Aufschwung des Waarenverkehrs auch in Rußland gestalten.

Sollte nun Libau den einzigen Ausfuhrhafen bilden, so hätten z. B. Waaren, welche aus Nischni-Nowgorod und Moskau kämen, um im November oder December verschifft zu werden, ihren Weg auf der Eisenbahn über Kursk nach Riga und Libau zu nehmen, was für Nischni-Nowgorod einen Transport auf die Distanz von 2000 Werst, für Moskau von 1600 Werst ausmachen und die Transportkosten so unverhältnißmäßig steigern würde, daß kein Producent seinen Vortheil dabei fände; wogegen von Nischni-Nowgorod auf Baltischport nur 1383, von Moskau ebendahin nur 973 Werst zurückzulegen wären.

Das derart projectirte östliche Eisenbahnsystem hätte von Baltischport über Reval, Petersburg u. s. w. bis Sewastopol eine Gesamtlänge von 2473 Werst; unmittelbar verbande es die beiden Hauptstädte mit 13 Gouvernements- und 30 Kreisstädten; mittelbar frände es durch die Wolga mit dem kaspischen Meere, durch die Kama mit den uralischen Hüttenwerken und mit den sibirischen Märkten in Verbindung.

Es ist wol auch der Vorschlag gemacht worden, zwar Baltischport zum vornehmsten Ausfuhrhafen für das östliche Rußland zu erheben, die Eisenbahn dorthin dagegen nicht von Petersburg ausgehen, sondern sich von Twer abzweigen zu lassen, so daß sie die Städte Twer, Pleskau, Dorpat, Reval mit einander und mit Baltischport verbande. Dagegen wird eingewandt, daß die Linie Twer-Baltischport 995 Werst, somit 17 Werst mehr betragen würde, als die Linie Moskau-Petersburg-Baltischport. Ferner wären von der letzteren nur noch 374 Werst zu bauen; von der erstern dagegen 845 Werst; es wären somit im erstern Falle 471 Werst mehr, als im letztern Falle, neu herzustellen. Endlich würde Petersburg dann einen Theil seines Handels und die Bahn von Twer nach Petersburg einen Theil ihrer Einnahme einbüßen.

Noch weniger freilich wäre zu empfehlen, die Bahn, nicht von Twer, sondern erst von Pleskau aus über Dorpat und Reval nach Baltischport zu führen. Früh oder spät bedürfte sie doch des Anschlusses an ein größeres System; isolirt würde sie dauernd ebensoviele rentiren, wie die Riga-Dünaburger Bahn.

Für jene Petersburg-Narva-Reval-Baltischporter Linie nun sind bereits die einleitenden Schritte gethan. Es ist eine Gesellschaft estländischer Gutsbesitzer zusammengetreten. Im Jahre 1862 ist die ganze Linie von englischen Ingenieuren besichtigt und nach dem Ergebnis der Untersuchung ist ein Kostenausschlag entworfen worden. Mit Ein-

Schluss der in Neval und Baltischport erforderlichen Hafenbauten ist die Gesamtsumme auf 27.372.312 R. S. angelegt worden, so daß, Alles in Allem gerechnet, die Kosten sich bei 374 Werst auf 73.188 R. S. per Werst belaufen würden. Der englische Unternehmer Thomas Brassey hat sich für den Fall, daß die Regierung die Garantie von 5% auf 85 Jahre übernimmt, zur Herstellung der ganzen Bahn erbotten, mit Ausnahme des Ankaufs des erforderlichen Terrains, der Kosten für die Special-Tracirung, der während des Baues zu zahlenden Procente und Prämien für Anleihen; von der gesamten Summe fordert er nur die Hälfte baar, die andere Hälfte in Actien, so daß derart bereits für 1 1/2 Mill. Pfd. St. Actien in Umlauf kämen. Das Londoner Haus Thomas Bonar theilhaftig sich im Einvernehmen mit Th. Brassey mit einem Capital von 961.000 Pfd. St. Aus dem Reiche selbst stehen 5 Mill. R. S. in Aussicht. Alles in Allem 22 Mill. R. S., davon 17 Mill. englisches Geld. Es fehlt nichts, als die Zinsgarantie (5%) auf 85 Jahr.

Die Berechnung der von dieser Bahn erwarteten Einnahmen sei übergangen. Diese Einnahmen werden vom Verf. zu 1.417.575 R. S. jährlich geschätzt, so daß sich nach dem Abzug der 5% im Betrage von 1.368.615 R. 60 Kop. ein jährlicher Ueberschuß von 48.959 R. 40 Kop. ergäbe.

Beide Broschüren sind auf das große Publicum berechnet.

Riga, 27. März. Gestern traf den wirkl. Staatsrath N. v. Richter mitten in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Pflicht, da er eben auf dem Landtage von der Tribüne in der Justizreform-Angelegenheit gesprochen, ein Nervenschlag, in Folge dessen er bereits in der Nacht um 1 Uhr aus dem Leben schied. (Rig. Z.)

— Nach den Rig. Stadtbl. wurden in der Fastnachts-Versammlung der Bürgerchaft großer Gilde bewilligt: der Stadtgarde zu Pferde ein jährlicher Zuschuß von 300 Abl.; der Wittve des Stadtförsters Schulz eine jährliche Pension, und dem Herrn Dr. G. Bruger zur Erweiterung seiner an der rothen Düna begründeten Heilanstalt „Nothenburg“, behufs Aufnahme unbemittelter städtischer Kranken, eine Anleihe von 23,000 Abl. aus den Mitteln des Armenfonds. Der Reimers'schen Augenheilanstalt wurde eine fünfjährige Aussetzung von Zahlung der Grundgelde und von Capitalabzahlungen bewilligt; desgleichen 50,000 Abl. zum Bau des Realgymnasiums. Betreffend den Ankauf von Dubbeln und Wilderlingshof entschied sich die Mehrzahl der Anwesenden dafür, daß mit der für denselben zu bewilligenden Summe nicht über 60,000 Abl. hinausgegangen werden soll. Dann wurde beschlossen den Rath zu ersuchen, sich durch seine Delegirten auf dem Landtage für die Freigebung der Erwerbung von Eigenthumsrechten an Mittergütern in Livland auszusprechen und in Beziehung darauf die ausgedehntesten Maßnahmen zu ergreifen; für geringfügige Rechtsfachen bei der Landvogtei Einzelrichter anzustellen; dahin Entscheidung zu treffen, daß sowol das Amt eines Ober-Spectors des Theatergebäudes, als auch die Stelle des Theater-Cassirers künftighin von Rigaschen Bürgern zu besetzen sei.

— Die neuen Posten über Wenden nach Dorpat werden in Riga Mittwoch und Sonntag um 12 Uhr Mittags abgefertigt. Die Correspondenz wird an den Abfertigungstagen von 8—10 Uhr Morgens und an den vorhergehenden Tagen von 4—7 Uhr Nachmittags angenommen.

— Die hiesige Börsenbank wird vier Arten Bankscheine ausgeben: a. täglich kündbare au porteur, in der runden Summe von 300 Abl., Rückzahlung 7 Tage nach Kündigung, Zinsen à 3%<sub>100</sub> pCt., 3 Kopeken täglich für 300 Abl.; b. täglich kündbare auf Namen in jeder beliebigen Summe von 100 Abl. an, Rückzahlung nach 7 Tagen, Zinsen à 4%<sub>100</sub> pCt., täglich 1%<sub>100</sub> Kop. für 100 Abl.; c. Terminalscheine au porteur in der runden Summe von 500 Abl., auf Termine über mindestens 6 Monate, Zinsen à 4%<sub>100</sub> pCt., täglich 6%<sub>100</sub> Kop. für 500 Abl.; d. Terminalscheine auf Namen für jede beliebige Summe über 100 Abl., auf Termine länger als 6 Monate, Zinsen à 4%<sub>100</sub> pCt. 1%<sub>100</sub> Kop. täglich für 100 Abl. Die Terminalscheine, wenn am Verfalltage nicht präsentirt, werden als kündbare betrachtet und hört bei allen kündbaren Scheinen nach 3 Jahren die Zinszahlung auf. Eine Veränderung des Zinsfußes hat keine rückwirkende Kraft. — Der Zinsfuß für Darlehen auf Werthpapiere und Waaren ist auf 7 pCt. festgesetzt. — Ein Giroconto wird nach Einzahlung von 200 Abl. eröffnet; Incasso von Anweisungen mit 1/4 pCt. vergütet. — Für die Aufbewahrung von Documenten, Pretiosen u. wird für je 10 Pfund für jede 6 Monate 1 Abl. gezahlt.

Mitau. Vom Finanzminister ist bestimmt, daß das Verbot des Getränkeverkaufs sich nur auf die Ländereien, die der rechtgläubigen Kirche gehören, bezieht. Auf Ländereien, die den Kirchen anderer Confessionen gehören, sind Getränke-Etablissements nur mit Genehmigung des Kirchenvorstandes und außerdem nur in dem Falle, wenn die Ländereien zu den Dorfsiedelungen gehören, in Folge eines Gemeinde-Beschlusses zu eröffnen und zwar in einer Entfernung von 40 Faden von den Kirchen der andern christlichen Confessionen.

Helsingfors, 23./11. März. Laut Privatnachrichten herrscht in dem Districte Haapajarwi, Bezirk Aleaborg, ein Mangel an Lebensmitteln, welcher den früheren Jahre an Intensität bei weitem Ueberschreiten soll. Die Bewohner wandern in Schaaren aus und von Brahestad wird mit letzter Post geschrieben, es sei ein Haus daselbst an einem einzigen Tage von 200 Bettlern heimgesucht worden. Merkwürdig genug, daß bisher im Wege der Dessenlichkeit von diesem Nothstand nichts verlautete. Beim Landtage finden diese ganze Woche hindurch Plenarversammlungen statt; denn die Branntweins-, Commu-

nications- und Steuerfrage, so wie das Pres- und Kirchengesetz, — alle diese Dinge harren noch ihrer Erledigung. — Laut Ministerialschreibens an den General-Gouverneur von Finnland soll ein Comité in Function treten, welches die Aufgabe hat, behufs Reorganisation des höheren Verwaltungswesens Vorschläge auszuarbeiten, da, wie die Motivirung lautet, das gegenwärtige System den Anforderungen der Zeit, den Fortschritten des Landes in Cultur und materiellem Wohlstande nicht überall mehr entspricht. Das Comité wird theils aus solchen Personen gebildet, welche der Senat als dazu geeignet empfiehlt, theils aus solchen, die von S. M. dem Kaiser mit Seinem besonderen Vertrauen beehrt werden. Zum Bericht über den Entwurf einer neuen Landtagsordnung ist nachzutragen, daß das bezügliche Comité den Auftrag hat, die Nothwendigkeit gewisser Erläuterungen und Zusätze zum Grundgesetz nachzuweisen, und daß diese Arbeit dann in der nächsten Session der Landesvertretung als Vorlage dienen soll. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Ordensverleihung: Der St. Annen-Orden 3. Classe mit den Schwertern und Schleife dem Rittmeister Korop; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe mit Schwertern und Schleife dem Second-Lieutenant Stempel. — Ernannt: Der Oberst Rolle zum Commandeur des Tiraspolschen Infanterie-Regiments; der Oberst-Lieutenant Bartholomäi zum Chef des Divisionsstabes der 8. Infanterie-Division; der Stabs-Capitän Strauch zum Kiewschen Blag-Adjutanten; der Stabs-Capitän Holmström zum älteren Adjutanten beim Generalstabe des abgetheilten sibirischen Corps. — Befördert: Die Majore v. Berg und Graf Keller zu Oberst-Lieutenants.

— Der Golos berichtet: In St. Petersburg erwartet man die Ankunft einer Deputation des polnischen Banerstandes, um Sr. Maj. dem Kaiser den Dank für die neuerdings verliehenen Rechte darzubringen. Die Deputation soll aus ungefähr 70 Personen bestehen. Gegenwärtig bemüht man sich ihnen eine passende Wohnung während ihres Aufenthalts zu ermitteln. Der Tag ihrer Ankunft ist noch nicht bekannt.

Moskau. In der Nacht vom 18. auf 19. d. M. brach in einem hölzernen Hause Feuer aus. Dasselbe griff rasch um sich, daß zwei Söhne des Hausbesizers und noch zwei andere Personen, welche im Mesaninzimmer schliefen, sich nicht retten konnten und im Feuer umkamen. Außerdem wurde während der Feuersbrunst noch ein Diebstahl verübt.

Warschan. Der General-Polizeimeister des Königreichs hat eine Verordnung bekannt gemacht, durch welche die Censurvorschriften von 1845 neu eingeschränkt und einige neue Bestimmungen getroffen werden. Zeitungen, Bücher, Broschüren, Lithographien, Sculpturen u. s. w. seien sie inländischen oder ausländischen Ursprungs, unterliegen der Prüfung des hiesigen Censurcomitès. Für Theater-Anzeigen, Partezettel, Anschlagszettel aller Art, Annoncen und Inserate für Zeitungen, kirchliche Anzeigen u. dgl. muß in jedem einzelnen Falle die polizeiliche Genehmigung eingeholt werden. Für diese polizeiliche Censur wird eine Abgabe von je einer Kopeke für 30 Buchstaben erhoben, welche Abgabe bei jedem Abdruck aufs Neue zu entrichten ist. — Man mußte in Paris um die beabsichtigte russische Kundgebung zur fünfzigjährigen Feier des Einzuges der Allirten in Paris. Sie können sich vorstellen, welche Gefühle diese herausfordernde Antwort auf die kaiserliche Phrase vom zerfallenden Gebäude der alten Verträge in Frankreich hervorrufen muß. (R. Z.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 8. April / 27. März. Für die nächste Bundestagsitzung soll die Annahme der Ausschußanträge auf Betheiligung an der Conferenz und Wahl eines Vertreters an derselben in Erwartung stehen. Dänemark soll erklärt haben, daß es jeden Vorschlag auf eine Volksabstimmung in den Herzogthümern zurückweisen werde. — Der wirkl. Geh.-Rath Dr. Kühne, ist gestern Mittag, nachdem er in voller Gesundheit von seinem gewöhnlichen Morgenspaziergange heimgekehrt war, in Folge eines Schlaganfalls gestorben. — Ferdinand Schnell hat zwei pädagogische Schriften drucken lassen, die eine Fülle des Beherzigenswerthen und Anregenden für Eltern und Schulvorstände enthalten. Zunächst erhebt der Verfasser seine Stimme mit Nachdruck für „die Beschränkung des Schulunterrichtes auf die Vormittagszeit“. Vereinfachung des Lehrplanes und Concentrirung der Persönlichkeit sind die Hauptforderungen Schnell's. Ausführlicher wird des Verfassers System in den Beiträgen „zur Pädagogik der That“ entwickelt. Als Muster, „was einem Manne von Geist, Erfahrung, Sachkenntniß, insbesondere aber von Thatkraft möglich ist“, schildert Schnell schließlich die Steinert'sche Schulanstalt in Berlin. Der Verfasser fordert energisch Frische, Ausdauer und Sammlung bei Unterricht und Erziehung.

Dresden, 29. / 17. März: In den letzten Tagen sollen in Berlin mit dem russischen Gesandten Verhandlungen stattgefunden haben, die sich der Sache der beiden deutschen Mächte zwar günstig zu gestalten scheinen, aber weit über die Frage des Londoner Vertrages hinaus sich erstrecken. Es sei namentlich hierbei hervorgehoben worden, daß, bevor man sich wegen des Londoner Vertrages zu bindenden Versprechungen einlassen wolle, man zu erfahren wünsche, welcher Art der neue Vertrag sein würde, den man an Stelle des aufzugebenden zu setzen gedenke. Darüber kam es zu Erörterungen wegen der Erbfolge in Holstein. Was bis jetzt als positives Ergebnis dieser gemeldeten Verhandlungen in hiesigen politischen Kreisen verlautet, läßt sich dahin zusammenfassen, daß Rußland zunächst sehr lebhaft den Frieden

besürwortet; daß es bereit ist, auf der Conferenz eine Art Vermittelung der beiden entgegengesetzten Ansichten, der dänisch-englischen und der deutschen, in Aussicht stellt. Am besorgtesten ist man hier vor der Haltung Frankreichs, da man weiß, daß es Dänemark im Stillen zur Fortsetzung des Krieges ermunterte und gleichzeitig den Londoner Vertrag für antiquirt und unhaltbar erklärt. Welches ist nun das eigentliche Programm Frankreichs?

Wien, 5. April / 24. März. Ein Artikel der Wiener Abendpost über die Conferenz bezweifelt die Glaubwürdigkeit der bisher lautgewordenen Mittheilungen über den letzten Zweck, den die betheiligten Mächte in der Frage der Herzogthümer verfolgen. Bezüglich der Stellung Oesterreichs und Preußens sagt der Artikel wörtlich: Da Oesterreich und Preußen für das Wohl der Herzogthümer das Schwert gezogen, können und werden sie nicht zugeben, daß der Kampf, welcher, wenn nicht der absoluten, doch der relativen, wenn nicht der materiellen, doch der moralischen Unabhängigkeit der Herzogthümer gilt, geschlossen werde, ohne daß praktische, ausgiebige Bürgschaften ermittelt werden, welche die vollste Selbstständigkeit der Herzogthümer, so wie die unbedingte Gleichberechtigung mit dem übrigen Dänemark, ihre politische, nicht bloß administrative Zusammengehörigkeit und außerdem ihre schützende Verbindung mit Deutschland gewährleisten. Allerdings handelt es sich darum, diese gerechten Forderungen nicht in abstoßender Weise zu formuliren, nicht so zu stellen und auszudehnen, daß sie unannehmbar erscheinen müssen. Oesterreich bespricht die Conferenz in dem festen Vertrauen, daß es möglich sei, die Frage in einer für alle Betheiligten ehrenvollen und vortheilhaften Weise zu lösen. Insofern Opfer zu bringen sind, müssen sie nach dem Maßstabe der Gerechtigkeit und Billigkeit bemessen werden. Die österreichische Regierung will vermeiden, daß Dänemarks fortgesetzte Unnachgiebigkeit die jetzigen Dimensionen des Conflictes zu einer großartigen europäischen Differenz erweitere. Aus diesem Grunde kann sie es nur als nützlich und wünschenswerth erkennen, wenn die Mehrzahl der Betheiligten sich in dem Vorlage einigt, eine gedeihliche Vereinbarung zu schaffen, statt den unverkennbar bloß staatsrechtlichen Charakter der Angelegenheit durch Beimengung anderer Elemente zu verwirkeln oder zu weit gehenden oder zu weit zurückbleibenden Ansprüchen das Wort zu reden. Sie vertraut diesfalls der Einsicht und dem guten Willen der Großmächte, rechnet auf die Mitwirkung eines mächtigen Factors, des allgemeinen Friedensbedürfnisses, hofft, daß ihre Bestrebungen zur Sicherung der wahren Wohlfahrt der Herzogthümer in ganz Deutschland gebührende Würdigung finden werden, sobald es anlässlich der bevorstehenden Conferenz einen klaren Einblick in die reale Weltlage gewonnen haben wird.

Gravenstein, 6. April / 25. März. Während der letzten Nacht haben Abtheilungen des 4. preussischen Garderegiments die dänischen Vorposten zurückgeworfen und sich 250 Schritte von der ersten Parallele festgesetzt. Verwundet sind auf preussischer Seite 16 Infanteristen und 2 Pioniere. 28 Dänen wurden gefangen genommen. Die V. S. berichtet unterm 4. April: Vorgestern begann, nachdem die preussischen Geschütze in ihren Batterien aufgestellt waren, das Feuer auf die Schanzen, erstler als zuvor, indem 136 Geschütze verschiedenen Kalibers feuerten, die Wirkung war sofort zu bemerken; nach einstündiger Kanonade sandten die Dänen einen Parlamentair aus der Schanze Nr. 6, welcher ersuchte, die Preußen möchten ihre Verwundeten und Kranken aus der zum Lazareth eingerichteten Kirche zu Düppel nehmen, weil die Dänen die Kirche beschießen wollten. Er erhielt die Antwort, das möge man nur thun; allein die darauf abgefeuerten dänischen Kugeln blieben fast alle ohne Wirkung. — Von Sonnabend Mittag bis zum Sonntag Morgen 1 Uhr sind preussischerseits 2000 Schüsse gefallen, worauf die Schanzen einigermassen antworteten; von gestern Morgen bis gestern Abend waren ca. 3000 Schüsse unsererseits gethan, unter nur sehr schwachem Gegenfeuer. Aus der Schanze Nr. 6, welche die stärkste ist und deshalb auch mit dem schwersten Kaliber beschossen wird, erfolgten den ganzen Tag nur einzelne Schüsse, ähnlich aus der naheliegenden Schanze Nr. 5; etwas stärker war das Kanoniren aus den Schanzen Nr. 2, 3 und 4 und wollte man fest behaupten, daß die Schanzen Nr. 5 und 6 gestern Abend von den Dänen verlassen seien. Der Erfolg des Schießens war bei jeder Lage, die die Schanzen bekamen, sichtbar und sind die Geschütze ca. 1400 Schritt davon entfernt. Unter der furchtbarsten Kanonade wurden die Arbeiten an den Laufgräben, die sich inmitten der feuernden Batterien befinden, fortgesetzt. Die Kanonade wurde heute Morgen früh wieder mit derselben Stärke eröffnet; man sah Sonderburg noch brennen. Der Verlust an Todten und Verwundeten ist unbedeutend; unter den gestern Verwundeten befand sich ein Offizier. Die diesseitigen Geschütze, die im Feuer gewesen, sind noch sämtlich schussfähig. Nach dänischen Berichten sind die Beschädigungen, welche die Düppeler Schanzen bisher erlitten haben, nur unbedeutend. Die Preußen haben sich 500 Schritt vor der ersten Parallele eingegraben. Die eine preussische Pontonbrücke bei Ekenlund ist fortgenommen und hat man mehrere kleinere Fahrzeuge und Böte requirirt; das Gerücht geht von einem Uebersetzen der Preußen nach Alsen, vielleicht zwischen Sandberg und Rönhöf, wo die Dänen Batterien aufgeworfen haben. So sehr die Windstille der verflossenen Nacht das Schlagen einer Pontonbrücke über den Alsen Sund begünstigte, so nachtheilig mußte der gefallene starke Regen für einen Sturm auf die Schanzen sein, da das schlüpfrig gewordene lehmige Erdreich die rasche Ausführung der Kriegsoperationen sehr behindert und das Einklimmen der Wälle sehr schwierig macht. Ein Feuerchein auf feindlicher Seite rührte wol von brennenden Baracken her. Der diesseitige Verlust war unbedeutend. Sonderburg

solll nach Privatnachrichten von gestern an mehreren Stellen gebrannt haben.

Kiel, 5. April / 24. März. Heute wurde die Ständeversammlung in der Aula des Universitätsgebäudes eröffnet. Den Vorsitz übernahm der bisherige Vicepräsident Reinke, da der Präsident Baron v. Scheel-Plessen nicht erschienen war. — Der schles. holst. Stg. wird gemeldet, daß die holsteiuischen Stände-Abgeordneten heute Mittag eine Verwahrung gegen jede die Rechte der Herzogthümer verletzende Entscheidung der Mächte unterzeichnet und dem Professor Behn, dem Abgeordneten Reinke und dem Grafen Holstein zur Beförderung an den deutschen Bund und an die übrigen Mächte übergeben haben. — Gestern hörte man hier Kanonendonner von der Seeseite; die Truppen sind allarmirt, Infanterie und Artillerie ausgerückt. Bestimmtere Nachrichten fehlen. Bei Friedrichort ist nichts vorgefallen.

### Dänemark.

Kopenhagen, 3. April / 22. März. Officieller Bericht. Unsere Werke beschossen gestern Morgen die feindlichen Arbeiten in der Front. Von drei bis vier Feldbatterien, in der Höhe des Dorfes Düppel aufgestellt, eröffnet der Feind Nachmittags ein heftiges Feuer gegen unsere Front, später auch gegen Sonderburg. Das Bombardement wurde bis acht Uhr fortgesetzt. Wir hatten einige Todte und Verwundete. — Von heute Mittag wird berichtet: Diese Nacht und heute Morgen wurde das Bombardement fortgesetzt. Sonderburg brennt an mehreren Stellen, die feindlichen Batterien beschossen wieder unsere Werke. Wiederholte Potrouillen-Angriffe beunruhigten letzte Nacht unseren rechten Truppenflügel. — Der Brand in Sonderburg wird als ziemlich bedeutend bezeichnet; den flüchtenden Bewohnern der Stadt ist nicht gestattet worden, sich nach Ulsebill (auf Alsen) und Umgegend zu begeben. Vor Friedericia war bis Mittag nichts vorgefallen. Der Kronprinz von Dänemark befindet sich in Thisted in Jütland und wird von da nach der Insel Morsø (im Lii Fjord) gehen.

### Großbritannien.

London, 6. April / 25. März. Vor einigen Jahren beschlossen die dem anglicanischen Bekenntnisse angehörigen Einwohner von Bradford, zehn Kirchen in jener Stadt zu bauen. Gestern ward die sechste derselben, welche auf alleinige Kosten des Parlaments-Mitgliedes für Cambridge, Hrn. J. S. Powell, gebaut worden ist — sie hat 15.000 £. gekostet — durch den Bischof von Ripon eingeweiht. — Im Unterhause kündigte Diswynn auf morgen folgende Interpellation an: „Ist die Regierung davon in Kenntniß gesetzt, daß die Stadt Sonderburg bombardirt worden ist, ohne daß die Einwohner davon in Kenntniß gesetzt waren und hat sie die Aufmerksamkeit der preussischen Regierung auf die Nothwendigkeit gelenkt, den Krieg in einer Art zu führen, welche den Gebräuchen civilisirter Nationen angemessen ist? — Garibaldi hat in Southampton einem großen Meeting beigewohnt und dabei seinen Dank für die Sympathieen Englands ausgedrückt.“

### Frankreich.

Paris, 7. April / 26. März. Der Moniteur universel meldet, daß der Erzherzog Maximilian nächsten Sonnabend die mexicanische Deputation empfangen und nächsten Sonntag, den 10. April, nach Mexico abreisen werde. — Der Moniteur berichtet über die Preisvertheilung, die an die verschiedenen gelehrten Gesellschaften in Folge der Bewerbung für 1864 stattgefunden hat. Der Unterrichts-Minister hielt eine Rede über die Stellung, welche die kaiserl. Regierung den Wissenschaften wie den Künsten gegenüber einnimmt. Den Preis für geschichtliche Forschung erhielt Herr Tuetey, Mitglied der Macheiserungs-Gesellschaft von Montbeliard (Mömpelgard), für seine Arbeiten über Gemeindeordnungen dieser Stadt. Auch Vouche de Vertbes erhielt u. A. eine silberne Medaille für seine Nachforschungen über die Naturgeschichte des vorgeschichtlichen Menschen. — Dem gesetzgebenden Körper ist der Gesekentwurf über das Rectificativ-Budget pro 1864 zugekommen, welches sämtliche Supplementar-Credite detaillirt. Die durch specielle Gesetze eröffneten Credite belaufen sich im ordentlichen Budget auf 2.465.728 Frs., die nachträglichen Ausgaben für frühere Jahre auf 300.873 Frs.; die Ausgaben für dieses Jahr auf 25.871.989 Frs., wovon die Staatsschulden-Verwaltung allein mehr als 15 Mill. beansprucht. Die Session ist bis mindestens zum 10. Mai verlängert. — Die Presse führt Klage darüber, daß die Weinausfuhr von Bordeaux nach der Ostsee durch den gegenwärtigen Krieg so empfindlich beeinträchtigt wird; es seien im vergangenen Jahre von Bordeaux aus allein nach Stettin für mehrere Millionen Frs. Wein und für eine halbe Million andere Waaren versandt worden; seitdem aber die Blokade notificirt sei, habe noch kein einziges Schiff mit der Bestimmung Danzig den Hafen von Bordeaux verlassen.

Aus Marseille wird telegraphirt, daß dort am Strande eine vom Meere angespülte Flasche gefunden wurde, worin ein Zettel mit folgender Schrift lag: Am Bord der Atlas. Wir sind auf ein Riff gerathen. Wir sind in einem einfachen Boot. Wenn dieses Blatt zu Dir gelangt, bete für uns. Der Atlas ist jener Postdampfer, der im letzten Herbst zwischen Marseille und Algier spurlos verloren gegangen ist.

### Neuere Nachrichten.

London, 8. April / 27. März. Im Oberhause antwortete Graf Russell auf eine Interpellation: es fehlen officiële Berichte über die in Umlauf gesetzte Nachricht, daß Sonderburg bombardirt worden sei,

ohne daß die Bevölkerung davon in Kenntniß gesetzt wäre und der Minister verzichtet für jetzt darauf, eine Meinung abzugeben. Lord Grey will in nächster Woche eine Discussion über die dänischen An- gelegenheiten herbeiführen und Graf Russell erklärt, er werde sich dem nicht widersetzen. Im Unterhause legte Mr. Gladstone den Budget- bericht vor, der trotz einer Reduktion der Steuern von mehr als drei Millionen mit einem Ueberschuß der Einnahmen von 2,352,000 L. Sterl. abschließt. Der Kanzler der Schatzkammer legte sodann das laufende Budget vor, dessen Ausgaben er auf 66,890,000 L. Sterl. und die Einnahmen auf 69,460,000 L. Sterl. anschlägt, was einen Ueberschuß von 2,570,000 L. Sterl. ergeben würde. Mr. Gladstone beantragt in Folge dessen eine beträchtliche Verminderung der Getreide- acise, verschiedener Stempeltaren, des Eingangszolls auf Zucker, der Abgabe auf Malz, der Einkommensteuer, der Gebühren bei Feuerver- sicherungen, und er rechnet noch, nach diesen Reductionen, auf einen Einnahmeüberschuß von 238,000 L. Sterl., den er als Reserve zu be- halten vorschlägt.

Lissabon, 4. April/23. März. Das österreichische Geschwader sammelt sich in unserem Hafen. Die Session des Cortes ist bis zum 14. Mai prolongirt. Gegen die projectirte Reise des Königs macht sich eine starke Opposition geltend.

Gibraltar, 2. April/21. März. Die von Malta aus hier ange- kommene österreichische Schrauben Corvette Conte Landolo hat den Befehl erhalten, in das adriatische Meer zurückzukehren.

Madrid, 2. April/21. März. Sämmtliche hier erscheinende Blät- ter, mit Ausnahme von einem, unterstützen die Politik der Regierung.

Aus Bukarest, 31./19. März. Der Gesetzentwurf, wonach die Bauern Grundbesitzrechte erhalten sollen, ist der National-Verjam- lung vorgelegt worden. Dieselbe hat mit großer Stimmen-Mehrheit ein gegen das Ministerium beantragtes Tabels- und Mißtrauens- Vo- tum abgewiesen. Wie die österr. Gen.-Corr. meint, hätte Fürst Kusa sich den Antrag bestellt, weil er das Ministerium Cagalnitschano gern los sein wolle.

Melbourne, 24./12. März. Der Krieg auf Neu-Seeland wird fortgesetzt. Die Eingeborenen haben sich in Picopico concentrirt, wo sie von den Streitkräften des General Cameron umringt sind, welcher sie vorgenommen hat, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

New-York, 24./12. März. Die Separatisten haben im Fort Sumter sechs gezogene Kanonen aufgestellt und die Errichtung einer neuen Panzerregate beendigt. Man glaubt, daß die Separatisten einen Einfall in Kentucky an verschiedenen Punkten vorbereiten.

**(Eingefandt.)**

k. Am Freitag wird im Saale der Ressource eine theatralische Abendunterhaltung, deren Ertrag zur Unterstützung einer armen Wittve und ihrer zwei unmündigen Kinder bestimmt ist, stattfinden. Der edle Zweck, für den wiederholt öffentlich mitzuwirken, einzelne lebenswür- dige Persönlichkeiten sich bereit finden lassen, wird sicherlich auch jetzt

durch viele Gäste im Saale der Ressource erreicht werden, zumal wir erfahren, daß die anmuthige Darstellerin der „Mansell Uebermuth“ eine der Hauptrollen übernommen hat. Gutem Vernehmen nach wer- den „Jedem das Seine“ von Moser und „Nichte und Tante“ von Gärner gespielt werden.

**Aus den Kirchen-Büchern.**

**St. Johannis-Gemeinde:**

Gest. anst: Des Districts-Inspector G. Jürgenson Sohn Gustav Georg Wilhelm. Proclamirt: Der Arentator Johann Wilhelm Ledloff mit Dorothea Elisabeth Floberg.

**St. Marien-Gemeinde:**

Proclamirt: Der Schmied Heinrich Wetzig mit Anna Louise Kawan. Gestorben: Des Schuhmachergejellen Ch. Kangro Ehefrau Marie Elisabeth, 50 J. alt. Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier für die St. Marien- Gemeinde in der St. Johannis-Kirche am 5. April Mittags halb 1 Uhr. Mel- dung zur Communion Freitags vorher Nachmittags 3-5 Uhr.

**Witterungsbeobachtungen.**

28. März, A. St. (9. April.)

|         | Barom. 0° R.  |                         | Temperatur. |    | Wind. | Witterung.           |
|---------|---------------|-------------------------|-------------|----|-------|----------------------|
|         | Barf. Linien. | Abwei- chung v. Mittel. | R.          | R. |       |                      |
| 7 U. M. | 336,48        | + 1,63                  | - 3,7       |    | O     | Bewölkt (2), Doppel- |
| 2 U.    | 335,87        | + 1,04                  | - 1,9       |    | O     | Dezgl. [schicht      |
| 11 U.   | 335,64        | + 0,71                  | - 0,5       |    |       | Trüb (4)             |
| Mittel  | 336,88        |                         | - 1,30      |    |       | (3,29)               |

Die Temperatur ist 1,99 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 6,92 im J. 1859, Minimum -7,27 im J. 1847. — Während die Landstraßen zum Theile staubig sind, das Eis selbst aus den Wäldern, wie z. B. hinter Tschelker schon ganz verschun- den ist, sind Schmutz und Eis noch in manchen, selbst gepflasterten Straßen von Dorpat vorhanden, charakteristisch für die Wirths und die nicht Nachsicht der Polizei.

29. März, A. St. (10. April.)

|         | Barom. 0° R.  |                         | Temperatur. |    | Wind. | Witterung.           |
|---------|---------------|-------------------------|-------------|----|-------|----------------------|
|         | Barf. Linien. | Abwei- chung v. Mittel. | R.          | R. |       |                      |
| 7 U. M. | 335,33        | + 0,48                  | - 0,1       |    | W     | Fast ganz bedekt (3) |
| 2 U.    | 335,34        | + 0,51                  | - 4,8       |    | W     | Trüb (4) [Stratus    |
| 11 U.   | 335,68        | + 0,75                  | - 0,4       |    |       | Wolkig (2)           |
| Mittel  | 335,46        |                         | - 1,69      |    |       | (3,24)               |

Die Temperatur ist 0,75 über dem Mittel. Maximum des letzteren 5,67 J. 1859, Minimum - 6,08: J. 1847.

**Fremden-Liste.**

Vom 30. März 1864.

Hotel London: Hr. Rosenfeldt aus Baiern; Hr. Friz Tuchmann aus Mün- berg; Hr. Hofrath Mertens aus Neval; Hr. Bunzel aus Paris. — Abgereist: Hr. Schmeling

Nr. 164.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 30. März 1864

**Bekanntmachungen.**

(Mit polizeilicher Bewilligung.)  
In unerm Verlage erschien soeben, vorrätzig bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

**Die deutschen Herzogthümer Schles- wig-Holstein-Lauenburg** in ihrem natürlichen Verhältnisse zu Dänemark in geschichtlicher und genealogischer Reihen- folge vorgeführt von Dr. W. Schäfer. Mit Titelbild, Karte und Wappen. — Preis 45 Kop.

Dresden. **C. C. Meinhold & Söhne.**

So eben traf wieder ein eine große Aus- wahl von **Karten vom Kriegsschau- platz in Schleswig-Holstein** bei **G. J. Karow** in Dorpat und Jellin.

Ein **Char-à-banc**, ein neuer **Ar- beitswagen** und ein **Pferd** sind zu **ver- kaufen**. Zu erfragen in der unteren Woh- nung des Gärtners Kruse'schen Hauses in der Mälzmühlstraße.

**Englische Herren- und Damen-Sättel** nebst **Reitzeug** empfiehlt **H. D. Brock.**

Frühjahrs und Sommer **Damen-Umwürfe & Pa- letots** erhielt in grosser Auswahl **P. H. Walter.**

**Amerikanische Näh-Maschinen** von **Grover & Baker** aus Newyork und Boston sind vorrätzig in allen Grössen, für Leder-, Tuch-, Seide-, Weisszeug- und alle Näh- Arbeiten, zum **Fabrik- und Familien-Gebrauch**. Garantie 1 Jahr! Näbunterricht unentgeltlich. Maschinen mit neuen Hilftheilen sind in Thätigkeit zu sehen im alleinigen Depöt von **Gebrüder Freybusch,** Scheunenstrasse, Haus der Steuer-Verwaltung in Riga.

**Meine Buchdruckerei**

sowie das

**Redactions- und Expeditions-Local des „Dorpater Tagesblattes“**

befinden sich von

**Montag den 30. März**

an, in meinem neu erbauten Hause am großen Domberge, der Töcherschule des Hülfsvereins gegenüber.

Dorpat, den 28. März 1864.

**H. J. Karow.**

# Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.  
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von  
**E. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das  
**Dorpater Tagesblatt.**

Dasselbe kostet bis zum Schluß des Jahres 4 Rbl. 50 Kop., mit  
Trägerlohn 5 Rbl. 25 Kop., mit der Post 6 Rbl. 75 Kop.; für  
ein Vierteljahr 1 Rbl. 50 Kop., mit Trägerlohn 1 Rbl. 75 Kop.,  
mit der Post 2 Rbl. 25 Kop.

Zu Bestellungen lade ich ergebenst ein  
**E. J. Karow.**

## Inhalt.

**Inländischer Theil.** Dorpat: Personalnotiz. Ueber die Bedeutung von  
Städteagen. I. St. Petersburg: Die dänische Angelegenheit. Kronstadt: Götting.  
Dessa: Hydrographische Untersuchung. Kaukasus: Gesecht gegen die Uliken.  
Warschau: Archiv der Nation: altes Regierung. Polenappell.

**Ausländischer Theil.** Deutschland. Berlin: Identische Circular-Depesche.  
Volksabstimmung in Holstein. Volkswirtschaftlicher Congress. Pferdebahn. Stral-  
sund: Recognoscierung zur See. Frankfurt: Beschickung der Conferenz. Französische  
Note. Wien: Die Herzogthümerfrage. Ternen. Hlensburg: Der Uebergang nach  
Asten. Die Düppeer Schanzen. Schleswig: Von der Conferenz. — Danemark.  
Kopenhagen: Vom Kriegsschauplatz. Verbot von Nachrichten. — Schweden. Stock-  
holm: Rütungen. Eisenbahnleihe. — Großbritannien. London: Garibaldi. Die  
Knaben des Ghrihshospital. — Frankreich. Paris: Die clericale Reaction. Briefe des  
Kaisers. Die Conferenz. Marquis Pepoli. Anerkennung des mexicanischen Kaisers. —  
Italien. Rom: Der Gesundheitszustand des Papstes. Vist. Pisa: Subscription für  
Polen. — Asien. Bombay: Verhaftungen.

## Inländischer Theil.

Dorpat, 31. März. Entlassen: Der Lehrer der hebräischen  
Fächer an der Goldingenschen hebräischen Kronsschule Janowsty  
seinem Gesuche gemäß zur Ueberführung in den Wilnaschen Lehrbezirk.

Bestätigt: Der Hilfslehrer an der Friedrichstädtischen hebrä-  
ischen Kronsschule Westermann für das Amt eines Lehrers der he-  
bräischen Fächer an der Goldingenschen hebräischen Kronsschule.

Dorpat, 31. März. In einem jener trefflichen Aufsätze, in wel-  
chen die Deutsche Gemeindezeitung gegenüber dem modernen Constitu-  
tionalismus und Liberalismus die Sache der Selbstverwaltung und  
Selbstbestimmung vertritt, findet sich die Bedeutung von Städtetagen  
eingehend erläutert. In einer einleitenden Betrachtung wird als eine  
der dem öffentlichen Urtheile aufgedrungenen, weitestverbreiteten und  
gefährlichsten Ansichten die Ansicht bezeichnet, daß das Staatswesen  
von oben herunter beherrscht und regiert werden kann, daß der Staat,  
als solcher schon selbst eine Abstraction, befähigt und berufen sein  
kann, nach allgemeinen und abstracten Sätzen und Formeln die ganze  
sittliche, rechtliche, gesellschaftliche und vermögensliche Stellung der Ge-  
samtheit seiner Bewohner zu regeln und zu handhaben, und daß  
namentlich die Gemeinde als ein bloßes Object seiner Verwaltung und  
Behandlung gelten darf, während sie notwendiger Weise als ein  
selbständiges und lebendiges Glied desselben gelten und hingestellt  
werden muß, das die Bedingungen und Normen seiner inneren und  
äußeren, seiner sittlichen, rechtlichen und vermögenslichen Existenz in  
sich selbst und gemäß seiner selbst zu ermitteln, festzustellen, zu ent-  
wickeln und zu erhalten hat. Nicht um die bloße „Selbstverwaltung“,  
sondern um die Selbstbestimmung der Einzelnen und der Gesamtheit  
Rechts- und Erwerbsverhältnisse der Gemeinde über die besonderen  
ihrer Mitglieder, gemäß der für sie gebotenen eigenen und inneren  
Nothwendigkeit, handelt es sich, während gegenwärtig diese gesammten  
Verhältnisse lediglich vom Staate und durch die in denselben bis auf  
das Tiefste hineingedrungenen allgemeinen Theorien und Formeln des  
römischen Rechts beherrscht werden sollen und beherrscht werden.

Doch — so fährt die Gemeindezeitung fort — wo sind die Ele-  
mente zu suchen und zu finden, die in einer Zeit so unbegrenzten  
Staats-Abstractions- und Formelwesens, die in einer Zeit nicht nur  
des abstracten Beamten- und Gelehrten-, sondern auch des abstracten  
Urwählerthums, für die Schöpfung und Gewinnung neuer und ur-  
sprünglicher Gedanken und Ideen, für die Grundlegung, Sicherung  
und Ausbildung aller öffentlichen Rechte und Pflichten von unten auf,  
in und von den concreten Verhältnissen der Gemeinde aus, berufen  
und befähigt sein können?

Wohin und soweit wir uns auch umsehen, nirgends anderswo

vermögen wir diese Elemente zu entdecken, als in den freien Vereini-  
gungen denen gleich, wie sie der schlesische Städtetag darbot.

Soviel man auch über die Bedeutung der Gemeinde und ihre  
notwendige Selbständigkeit bisher reden hörte, soviel auch von allen  
Seiten über staatliche Bureaucratie und Bevormundung Klage geführt  
ward, es wird so lange völlig vergeblich sein, der Gemeinde die ihr im  
Staatswesen zustehende Stellung mit Erfolg zu erringen und dauernd  
zu sichern, wie die seit Jahrzehnten geschmähte und trotzdem sich stetig  
vermehrnde staatliche Bureaucratie und Bevormundung zu beseitigen, so  
lange nicht sowohl für die Bestimmung der öffentlichen Meinung, als  
auch für die Einflußübung auf die staatliche Gesetzgebung, befähigte  
ausreichende Factoren vorhanden sind, welche die Bedingungen und  
Verhältnisse der Gemeinde in und zu dem Staate mit vollkommener  
Sachkenntniß darzulegen und mit entscheidendem Nachdruck zu wahren  
im Stande sind.

Die heutigen Landesvertretungen, welche aus der Abstraction des  
Regierungs- und Verwaltungs-Riesen: Staat hervorgegangen und groß  
gezogen sind, welche ebenso auf der Abstraction des staatlichen Urwäh-  
lerthums beruhen, sind absolut nicht im Stande, der Gemeinde die  
ihr gebührende Stellung im Staatswesen vollständig zu verschaffen  
und sicher zu stellen. Eine solche Absicht wurde sogar ihrer eigenen  
Natur widersprechen. Zur Wahrung und Feststellung allgemeiner  
Rechte, zur Geltendmachung allgemeiner Grundsätze, zur Abwehr gegen  
die Uebergriffe der allgemeinen und überall herrschenden Staatsgewalt  
berufen, kommen sie und können sie nur stets in die Lage kommen,  
allgemeine und für alle Verhältnisse des Staatswesens gleichartige Re-  
geln und Normen aufzustellen, während gerade die Natur der gesamm-  
ten öffentlichen, ja der menschlichen Angelegenheiten überhaupt, ihre  
besondere und eigenthümliche Rücksichtigung und Würdigung verlangen.  
Die sämmtlichen Gesetze, welche aus solchen abstracten Vertretungen  
hervorgehen, müssen offenbar stets einen einseitigen und der Wirklich-  
keit und Mannigfaltigkeit des Lebens fast niemals entsprechenden Cha-  
racter haben.

Jedes Gesetz enthält positive Festsetzungen und Regeln. Diese  
Regeln gründen sich auf bestimmte äußere Ereignisse und gemachte  
Erfahrungen, nach denen sie gebildet und von denen sie entnommen  
oder abstrahirt sind. Je weniger nun Jemand reich in der Kenntniß  
äußerer Ereignisse und in gewonnenen Erfahrungen ist, desto mehr  
wird er in der Kühnheit und Sophistik der Abstractionen zu leisten  
bemüht sein und desto unbarmherziger die Mannigfaltigkeit und Viel-  
seitigkeit des Lebens mißachten, wird sich und Anderen einzubilden und  
einzureden suchen, daß schon ein einziger von ihm gekannter Fall, den  
er, um die Gemüther der Menschen in eine gehobene Stimmung zu  
versetzen und durch Erzeugung edler Empfindungen für sich zu gewin-  
nen, in möglichster Vollkommenheit sich selbst und Anderen ausmalt,  
maßgebend und bestimmend für die Beurtheilung aller übrigen, zwar  
in einzelnen äußeren Erscheinungen ähnlichen, dennoch aber in ihrer  
Entstehung und ihrem Zusammenhange, wie in der Gesamtheit der  
äußeren Erscheinungen, durchaus verschiedenen Lebensfälle sein müsse.

Auf diese Weise entziehen die zahllosen unbrauchbaren und  
mangelhaften Gesetze, an denen namentlich der preussische Staat so  
reich ist und die oft gerade das Entgegengesetzte von dem herbeiführen,  
was sie eigentlich bezwecken. Preußen erfreut sich gerade des Vor-  
zuges solcher Gesetze um so mehr, als hier die deutsche Staatsabstrac-  
tion ihren Hauptsitz hat und die Landesvertretungen stets am meisten  
durch Männer besetzt sind, die zwar viel gelernt, aber wenig erfahren  
haben, die daher am wenigsten in dieselben hinein sollten, als da  
sind: berufsmäßige Beamten, Juristen und Gelehrte. Die letzteren  
beiden Stände haben freilich als Vertreter des Liberalismus das Ver-  
dienst, den Absolutismus des abstracten Junkerthums, der Mehrtheil  
ihres Gleichen, mit allem Aufwand geistiger Kräfte und geistiger Ueber-  
legenheit, wenigstens bis zur moralischen Vernichtung, bekämpft zu  
haben, indeß wenn eine Abstraction sich gegen die andere allerdings  
mit dem besten theoretischen Erfolge gebrauchen und ein Teufel mit  
dem andern sich oft am besten austreiben läßt, so folgt doch noch  
keineswegs daraus, daß derjenige, der einen Gegner wacker zu be-  
kämpfen versteht, um deshalb allein schon nicht nur dessen, sondern  
auch alle übrigen schweren Mängel zu vermeiden im Stande und ge-  
willt ist. Von einem relativen bis zu einem absoluten Verdienst ist  
noch ein gar gewaltiger Schritt und wer Anderen Verkehrtheiten nach-

weist, ist darum noch keineswegs legitimirt und befähigt, nun selbst nur etwas Gesehentes zu thun.

Es würde nicht schwer halten, für unsere Behauptungen zahlreiche Beispiele beizubringen, namentlich für Preußen nachzuweisen, daß jede „Aera“ in dieser Beziehung sich vollkommen gleich war, ja daß selbst hervorragende liberale Führer der gegenwärtigen Widerstandspartei im Verfassungskampfe sich Vertretern der Reaction gegenüberstellten, um die angeblichen „Rechte“ der Staatsgewalt über die Gemeinden — und zwar keineswegs die ländlichen — sicher zu stellen. Ja, wir geben noch weiter und behaupten, daß gerade die liberale Opposition am fruchtbarsten und rücksichtslosesten in der Aufstellung und Vertbeidigung allgemeiner und abstracter Regeln und Formeln für das Staatswesen ist und sein mußte. Denn da ihr Streben stets dahin gerichtet war, den Maßnahmen und Uebergriffen des Absolutismus und der Bürokratie in möglichst weitestem Umfange entgegenzutreten, überdies jegliche neue „Aera“ bisher weniger von der zuverlässigen Veränderung der Volksgeminnung, als von dem jeweiligen Wohlwollen einer Fürstenlaune abhing, so war es natürlich, daß innerhalb der schwankenden Lebensfrist in möglichst kürzester Zeit möglichst viel erreicht und den weitgreifenden Ein- und Uebergriffen der Staatsgewalt ebenso weitgreifende entgegenstehende Regeln und Normen entgegengestellt werden sollten. Auf diese Weise verfiel man also naturgemäß von dem einen Extrem in das andere, stellte vielen Fehlern viele Formeln gegenüber und erreichte in Wirklichkeit, weil mit einem Male und überall Alles erreicht werden sollte und weil man selbst nicht durch unmittelbare und lebendige Interessen in und aus dem festen Boden der Gemeinden, sondern durch lustige und weite Beziehungen abstracter Reden und abstracter Staatsgedanken mit dem Volke verknüpft war, gar nichts, ward von der Masse des Volkes, durch deren einmüthige Gesinnung im entscheidenden Augenblicke stets allein nur etwas durchzusetzen ist, und für welche man wirklich oder angeblich auftrat, oft nicht einmal verstanden, dagegen stets im Stiche gelassen.

Das ist in kurzen Zügen die Geschichte des neueren Constitutionalismus mit den Constitutionen auf dem Papier, die Geschichte der Volksvertretungen ohne Volk, die Geschichte der wirklichen oder angeblichen „Freiheiten“ ohne Wesenheit.

St. Petersburg, den 16. März. Die Conferenz über die dänische Angelegenheit, das Kaiserthum Mexico, die Rüstungen an der unteren Donau beschäftigten vorzugsweise Publicum und Presse, doch werden dieselben als Fragen zweiten Ranges ohne unmittelbaren Einfluß auf die Lage Europas behandelt. Alle anderen Lebensfragen für Völker und die Zukunft sind aus dem Compendium der Tagespolitiker, den Spalten der Presse und den Instructionen für diplomatische Agenten gestrichen. Die Conferenz ist diesseits gebilligt, der Bundestag wird sich, hofft man, entgegenkommend erweisen und Frankreich schließlich beitreten. Schwedens Rüstungen werden zwar getadelt, um so mehr, weil weder England noch Frankreich dasselbe thaten, allein bis zur Demonstration durch Aufstellung eines Heeres in Finnland dürfte es schwerlich kommen. Die betreffende Nachricht scheint mindestens verfrüht. Daß Schweden Dänemarks Existenz eher gefährde als begünstige, glaubt man allgemein. Je eifriger übrigens Europa seine Aufmerksamkeit anderen Dingen zuwendet, desto sicherer speculirt man hier auf baldiges Vergessen der polnischen Frage, der man mittelst der Bauern-Masse den insurrectionellen Boden unter den Füßen weggezogen hat. Von der Gnade des Czaren, so sagt man, wird die Insurrection sicherer erdrückt, als von allen harten Repressivmaßregeln. Die Zögerung des Kaisers von Frankreich, sein Vertriehen hinter den Bundestag, wird als revolutionär, als Zwiespalt säende Tendenz aufgefaßt. Jedenfalls wird Frankreich auf der Conferenz eine unnatürliche und demüthigende Stellung einnehmen, weil dieselbe eine diametral entgegengesetzte der Sendung sein dürfte, welche Frankreich auf sich genommen und bereits proclamirt hat. (B.-P.)

Der Russ. Zw. berichtet aus Kronstadt, daß das Eis im Hafen noch fest und mit Schnee bedeckt sei und bei den starken Nachfrösten dieser Zustand noch eine lange Zeit bestehen könne.

Die Odessa. Bg. berichtet, daß die Commission zur hydrographischen Untersuchung des Odeßaschen Meerbusens neuerdings wieder einen Versuch zur Bestimmung der Strömungen im schwarzen Meere gemacht habe, zu welchem Zwecke allen den Odeßaschen Hafen verlassenden Schiffen hermetisch verschlossene Flaschen gegeben wurden, mit dem Auftrage, dieselben an verschiedenen Stellen ins Meer zu werfen. Eine jede Flasche enthielt einen Zettel, auf welchem der Zweck in russischer, englischer und französischer Sprache angegeben war. Man bittet alle diejenigen, die solche Flaschen finden, Fundort und Zeit genau anzugeben. Noch kürzlich fand man eine solche Flasche am kaukasischen Ufer und lieferte sie in Odessa ein. (M. Post.)

Der Russ. Zw. berichtet aus dem Kaukasus: Um das bereits auf dem Nord- und Süd-Abhänge eingenommene Land zu sichern und die Ruhe bald herzustellen und zu erhalten, wurde eine Abtheilung unter dem Befehl des General-Majoren Heimann gegen die Ubichen entsandt, die bis jetzt allein heimliche Einfälle in die bereits beruhigten und unterworfenen Gegenden des Kaukasus fortsetzen. Aus einem aus Tiflis erhaltenen Telegramm ist ersichtlich, daß der Gen.-Maj. Heimann am 18. d. M. zwischen Pleusape und Schache mit den Ubichen ein siegreiches Gefecht bestand, die bedeutende Verluste erlitten. Unsererseits wurden getödtet 1 Officier und 7 Gemeine; verwundet 1 Officier und 14 Gemeine. Am 19. wurde vom Gen.-Maj. Heimann das frühere Fort Golowinsky ohne Flutenschuß eingenommen.

Warschau, 31./19. März. Diese Nacht wurden seitens der Polizei

in einem von drei Fräulein Gousjowski bewohnten Logis mehrere Koffer weggenommen, in denen sich das Archiv der Verschwörung und mehrere Siegel der sogenannten National-Regierung befanden. Außerdem wurden wichtige Papiere in die Kleider der Damen eingenaht, gefunden. — Am 28. soll im Karbowoer Wald ein sogenannter Polen-Applall abgehalten sein, auf dem wahrscheinlich von den betreffenden Führern die letzten Dispositionen zu den beabsichtigten Transporten getroffen worden sind. Darauf folgten dann die schon auf preussischem Gebiete mißglückten Versuche; was wirklich trotz der Wachsamkeit der Militär-Patrouillen über die Grenzen kam, wurde dort bald vernichtet. Die enragirten, der Verleitung zum Aufstande verdächtigen Polen sind in diesen Tagen von den Behörden verhaftet und zur Untersuchung gezogen. (Krz.-Btg.)

## Ausländischer Theil.

### Deutschland.

Berlin, 5. April/24. März. Die N. N. B. bezeichnet die von der Wiener Presse veröffentlichte Analyse der angeblich identischen Circular-Depeche Oesterreichs und Preußens als nach Form und Inhalt vollständig erfunden. — Preußen hat sich mit dem von Frankreich angeregten Principe der Abstimmung in den Herzogthümern einverstanden erklärt. Es macht allerdings noch eine gewisse, eigentlich unwesentliche Reserve, aber diese wird hoffentlich in der Conferenz gänzlich schwinden. — Die ständige Deputation des volkswirtschaftlichen Congresses hat beschlossen, den nächsten Congress in den Tagen des 21.—25. August abzuhalten. Als Ort der Versammlung wurden in Aussicht genommen in erster Linie Elberfeld, sodann Breslau, Hannover, und für den Fall, daß die Zollvereins-Frage es wünschenswerth erscheinen lasse, Augsburg. Die nähere Feststellung des Ortes soll spätestens Anfangs Juni erfolgen. Die Tagesordnung des Congresses wird folgende Gegenstände enthalten: erstens die Einkommensteuer und das Decret mit Bezug auf Staat und Gemeinde, zweitens die Häuserbau-Genossenschaften, drittens die Staats-Lotterien und concessionirten Spielbanken, viertens die Canalfrage, insbesondere den Rhein-Meser-Elbe-Canal und die Oder-Regulirung, fünftens die Stellvertretung in der Wehrpflicht, sechstens die Handelsverträge des Zollvereins, insbesondere den Vertrag mit Rußland, siebentens den Zwangscours der Banknoten. — Dem Civilingenieur Woller ist eine ministerielle Zusage eingesandt, daß die Concession der Berlin-Charlottenburger Pferde-Bahn abseiten des Ministerii functionirt ist und zur Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt wird. Seine Kopenhagener Pferde-Bahn ist in vollem Betriebe durch Stadt und Vorstädte.

Stralsund, 3. April/22. März. Die N. St.-B. meldet: Gestern Nachmittag machte der Prinzadmiral Adalbert auf dem Dampfkanonenboote „Juch“ mit der 2. Division der Kanonenbootflotte eine Reconoscirungsfahrt durch das nördliche Fahrwasser in See. In der Entfernung von ungefähr einer halben Meile von Dornbusch (der nördlichen Spitze von Hiddensee) erblickte man eine dänische Fregatte von 44 Kanonen, die beim Erscheinen des preussischen Geschwaders sogleich Dampf machte und weiter vom Lande ablegte. Da zu viel Seegang war, kehrte die Division ins Binnenwasser zurück.

Frankfurt, 4. April/23. März. Die Mehrheit der Stimmen am Bunde für Annahme und Bescheidung der Londoner Conferenz über die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist nach allen Angaben gesichert. — Drouyn de Lhouys Depeche, befürwortend die Anwendung des sukfrago universel in den Elbherzogthümern, wurde bereits den meisten deutschen Regierungen überreicht.

Wien, 5. April/24. März. Die Stellung, in welcher sich Graf Rechberg befindet, ist eine durchaus unbehagliche und er gäbe viel darum wenn er irgendein Mittel wüßte, um sich mit Anstand aus einer Affaire zurückzuziehen, welche nach keiner Seite hin für Oesterreich, d. h. für dasjenige des Grafen Rechberg, irgend einen praktischen Nutzen haben kann. Es ging auch in den letzten Tagen das Gerücht, Oesterreich wolle seine Truppen aus den Herzogthümern ganz zurückziehen. Dieses Gerücht ist nun allerdings unbegründet, wenigstens in dieser Form. Man denkt hier nicht daran, Preußen allein in den Herzogthümern operiren zu lassen und würde nur dann die Truppen zurückziehen, wenn eine andere Macht, z. B. Baiern an die Stelle Oesterreichs treten würde. Ist es doch eine Thatsache, daß schon zur Zeit des verstorbenen Königs Max Verhandlungen in dieser Richtung im Gange waren, welche ein günstiges Resultat in Aussicht stellten. Das werden nun die bayerischen Blätter allerdings nicht zugeben, welche es fast als Hochverrath bezeichnen, wenn man von einer Wandlung der Münchener Politik spricht, obwol es notorisch ist, daß diese Wandlung bereits eingetreten ist oder vielmehr schon kurz vor dem Tode des Königs Max eingetreten war. Es ist hierbei freilich der Stellung Baierns in der Herzogthümerfrage alle Rechnung getragen worden und wird auch gar nicht verlangt, daß es, was die Rechtsfrage betrifft, einen andern Standpunct einnehmen soll; was man aber verlangt, ist, daß es in der Behandlung der Sache Concessionen mache. Diese Concessionen werden gemacht werden das steht bereits fest. — Die Ost. Post meldet: Aus Anlaß des Ablebens der Frau Erzherzogin Hildegard wurden am letzten Samstag für die Wiener Ziehung die drei Nummern 17, 47 und 90 besonders zahlreich gesetzt; bekanntlich fällt der Name Hildegard im Kalender auf den 17. September, die Nummer 47 ist die Nummer des Todes und Nr. 90 ist die Nummer der kaiserlichen Familie. In der am selben Tage stattgefundenen Ziehung wurden auch wirklich diese drei Nummern gehoben, es wur-

den daher in Wien sehr viele Ternen gemacht und mehr als ein Viertel der hiesigen Collecturen hatte solche auszuführen.

**Flensburg, 5. April/24. März.** Unter der vorgestern Morgen stattfindenden heftigen Kanonade veruchten die preussischen und österreichischen Pontoniers einen Uebergang nach Alsen bei Håndsgaard zu bewerkstelligen. Es gelang freilich unter dem Schutze der stetig auf die gegenüberliegenden dänischen Batterien feuernden Geschütze einige Pontons ins Wasser zu bringen. Aber der heftige Nordwest-Wind, die harte Strömung und der hohe Wellengang ließen davon absehen, auf den Rath des österreichischen Majors, weil bei zu sehr behinderter Arbeit und unter dem heftigen Feuer der Dänen der Versuch zu viel Menschenleben gekostet haben würde. Seit mehreren Tagen kreuzen 7 Kriegsdampfer im Alsen Sund und suchen den Uebergang der Preußen nach Alsen zu verhindern; heute Morgen hatte eines dieser Schiffe ein bemanntes Boot ans Land geschickt, um eine kleine Reconnoissance am Strande zu unternehmen. Kaum war die Mannschaft ans Land getreten, so wurde sie von Preußen umzingelt, 7 Mann wurden gefangen, 1 verwundet und 2 blieben todt, das Boot machten sich die Pontoniers zu Nutzen. Die zum Uebergang nach Alsen bestimmten Regimenter (15.000 Mann angeblich) haben auf vier Tage Lebensmittel erhalten, die sie im Tornister mit sich führen, und hat man ihnen heute noch eine Lieferung verabfolgen lassen. Sämmtliche Proviant-Colonnen sind von hier dorthin abgegangen, um gleich mit hinüber zu kommen. Die Witterung ist sehr veränderlich, bald Regen bald Sonnenschein und sind in Folge des Regens die Wege schlüpfrig geworden, so daß die marschirenden Truppen sehr gehindert werden. Der veruchte Uebergang der Preußen nach Alsen ist nicht nur durch den Nordweststurm, sondern auch dadurch vereitelt worden, daß die Dänen durch Spione davon Kunde erhielten, und die Uebergangsstelle mit Artillerie doppelt besetzten. Die Einwohner des Dorfes Sandberg, die größtentheils dänische Gesinnung hegen und sich geweigert hatten, ihr Dorf zu verlassen, hat man in Verdacht, sich des Verraths schuldig gemacht zu haben, und sind sie in Folge dessen nach dem Dorfe Satrup geführt, wo sie in der dortigen Kirche wie Gefangene bewacht werden. Der Uebergang soll bei Warnik und bei Sandberg geschehen; es sind zu diesem Zwecke bedeutende starke Batterien dort aufgeworfen und für die Bewohner dieser Gegend wie für die Soldaten ist eine baldige Vornahme des Uebergangs zu wünschen. Es giebt keinen Hof, kein Dorf in der Nähe von Düppel, die nicht theilweise niedergebrannt oder demolirt wären. Fast sämtliches Militair bivouakirt im schlechtesten Wetter, in durchnässter Kleidung und der ungewohnten scharfen Seeluft ausgesetzt. Die Folgen davon sieht man daran, daß täglich mehrere Wagen mit Kranken hierher gebracht werden, welche besonders über ihre erduldeten Strapazen klagen. Es soll ein Trupp von 12 Mann Preußen nebst einem Officier gewagt haben in Bötten nach Alsen überzusetzen, was ihnen auch gelang, aber sie sollen nicht zurückgekehrt sein. Die Kanonade dauert ebenso fort wie am Sonnabend Nachmittag und sieht man an mehreren Stellen Rauch aufsteigen; auch sind mehrere Blockhäuser der Schanzen in Brand geschossen. Seit der Nacht vom 2. auf den 3. April ist andauernd ein „April-Wetter“ im eigentlichen Sinne des Wortes; gestern wechselte dasselbe mindestens sechs oder sieben Mal im Laufe des Tages, erst scharfer Wind und eine empfindliche Kälte, dann etwas Regen, dann wieder so warmer Sonnenschein und so milde Luft, daß es in den Häusern fast schwül zu nennen war, kurz nachher Sturm mit Hagel-, Schnee- und Regenschauern, Abends völlige Windstille und warme Temperatur, heute Morgen wieder Schnee und strenge Kälte mit regendrohendem Gewölk ringsum. Bei solcher Ungunst des Wetters ist natürlich nicht bloß ein ausgedehnter Infanterie-Angriff zur Zeit unmöglich, sondern selbst der Fortgang der Belagerungsarbeiten erleidet eine wesentliche Störung, und es wird noch einige Tage dauern, bevor von einer entscheidenden Action die Rede sein kann.

**Schleswig, 6. April/25. März.** In Wien bezweifelt man die Glaubwürdigkeit der Mittheilungen über die von den Großmächten in der Frage der Herzogthümer verfolgten Zwecke. Preußen und Oesterreich würden wenigstens in dem Kampfe um die relative, moralische Unabhängigkeit der Herzogthümer practische ausgiebige Bürgschaften ermitteln, welche die vollste Selbständigkeit der Lande so wie die unbedingte Gleichberechtigung mit dem übrigen Dänemark, ihre politische Zusammengehörigkeit und schützende Verbindung mit Deutschland gewährleisten. — Nach einem Telegramm der Hamb. Nachr. wird Rußland wahrscheinlich durch die Herren von Brunow und Evers auf der Conferenz vertreten werden. — Die Presse schreibt: England welches die Integrität Dänemarks um jeden Preis erhalten will, ist von vorn herein gegen jedwede Constatirung des Volkswillens in den Herzogthümern, weil es weiß, daß derselbe sich im Sinne der Trennung von Dänemark aussprechen würde. Aus demselben Grunde wird Dänemark sich entschieden gegen eine solche Probe aussprechen, und die Cabinette von Wien, Berlin und St. Petersburg so wie der deutsche Bund haben Gründe in Fülle, sich gegen eine derartige Anwendung des neuen Rechts in den Herzogthümern zu stemmen, denn ein Präcedens würde damit geschaffen, dessen Spitze von der geübten Hand Napoleons III. gar bald gegen die Integrität Deutschlands sowol wie speciell Oesterreichs und Preußens gefehrt werden könnte.

#### Dänemark.

**Kopenhagen, 4. April/23. März.** Das Obercommando meldet, daß im Laufe der Nacht nur ab und zu einzelne Schüsse gegen die Stadt Sonderburg und die Düppelstellung gefallen sind. Auf der Vorpostenlinie haben zu verschiedenen Zeiten mehr oder minder heftige

Marmirungen stattgefunden, indem bald starke Tirailleursketten, bald einzelne Patrouillen unsere Vorposten und die Besatzung der Schützengraben angegriffen haben, aber sich nach einigem Kampfe wieder zurückzogen. Dem 10. Regiment sind 2 Mann getödtet. — Von der Telegraphenstation auf Sonderburg ist folgende Mittheilung hier eingegangen: Die Beschießung Sonderburgs hat seit heute Morgen 6 Uhr aufgehört. Man kann annehmen, daß der dritte Theil Sonderburgs abgebrannt ist und viele Häuser sind außerdem von den Granaten in einem weiten Umkreise um das Centrum der Stadt getroffen worden. Es brennt noch an mehreren Stellen. Das Rathhaus ist niedergebrannt. Von Düppel hört man nur einzelne Schüsse und in geringerer Zahl als gewöhnlich. — Das Kriegsministerium fordert die öffentlichen Mütter auf, nichts von dem Schaden zu berichten, welchen die feindliche Beschießung an unseren Festungswerken und unserem Geschütz anrichtet, auch nichts über die Anstalten zu veröffentlichen, welche wir treffen, um den Schaden auszubessern.

#### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 31./19. März.** Von Stockholms Station werden in diesen Tagen das erste und zweite Bataillon der Scheerenfahrzeuge auf eine Expedition ausgehen. Das Armee-Departement ist ermächtigt worden, in der ersten Hälfte des Mai die inexercirten Jahresclassen der Linie zu Uebungen zusammen zu berufen, und zum activen Dienst eine Streitmacht von 6000 Mann aus allen Waffengattungen zu organisiren und auszurüsten, und zu diesen Zwecken über eine Summe bis 300.000 Speciesthaler zu verfügen. Man betrachtet es als gewiß, daß der König um die Mitte des April die Provinz Schonen besuchen wird. — Den zur Unterzeichnung des Vertrages über die neue 35 Millionen-Eisenbahnleihe Donnerstag nach Frankfurt a. M. abgereisten Reichsarchivar Nordström begleitet der Generalconsul Heinemann. Schweden ist in Betreff der Erlangung von Capitalien ganz an Deutschland gewiesen, und es wird die finanziellen Mittel zum Kriege nirgends finden, wenn sie ihm zuletzt nicht auf gradem oder krummem Wege von deutschen Banquiers zufließen. Bei den ärmlichen Verhältnissen des ganzen Staates würden alle Hilfsquellen sofort versiegen, wenn er auf seine eigenen Leistungsfähigkeit angewiesen bliebe. — Eine militärische Notabilität Schwedens, der General Hazelius, hat in der officiellen „Post-Ztg.“ einen Aufsatz erscheinen lassen, welcher die Ueberschrift: „Danevirke und Düppel“ führt, in dem er die Möglichkeit, daß die Dänen auch Düppel nicht halten können, nachweisen und der Ueberraschung, welche bei der Räumung des Danewerks entstand, zuvorzukommen sucht. Er sagt: „Zum ersten Male haben die kurzen, gezogenen, schweren Kanonen ihre große Schußweite bewährt. Sonderburg mit den Brücken über den Alsen Sund, welche Alsen mit der Düppeler Stellung verbinden, liegen unter dem Feuer der Deutschen; militärisch kann es nicht getadelt werden, daß man das feindliche Hauptquartier beschießt, wo Proviant liegt und wo der Rückzug hingeht.“

#### Großbritannien.

**London, 6. April/25. März.** Garibaldi, der Löwe der diesjährigen Saison, ist in Southampton angekommen. Noch bevor er das Schiff verließ, bewillkommneten ihn der Herzog von Sutherland, das Parlamentsmitglied Seely, eine Deputation der in England lebenden Italiener, Herr Cowan aus Newcastle und mehrere Mitglieder des Gemeinderathes von Southampton. Der Berichterstatter der Times beschreibt den General folgender Maßen: „Er trug die einfache Uniform der italienischen Legion, eine Kleidung, die ihm gut stand und in der er auf den meisten Portraits, die wir von ihm haben, abgebildet ist. Er ist etwa unter mittlerer Größe; allein seine wohlgebildete Gestalt und seine ziemlich breiten Schultern verleihen seinem Wuchse den Character großer natürlicher Kraft und Rüstigkeit, der sogar durch seine Lahmheit nicht bedeutend beeinträchtigt wird. Seine Züge haben, wenn er nicht in Unterhaltung mit seinen Freunden begriffen ist, einen etwas schwermüthigen Ausdruck; aber nichts geht über die Lebhaftigkeit ihres Ausdrucks, wenn er spricht (namentlich Italienisch), und er hat einen einnehmenden, gutmüthigen Zug um die Augen, der sich schwer beschreiben läßt, den aber diejenigen, welche ihn sehen, nie vergessen werden. Uebrigens gleichen ihm seine Portraits in Allem, außer im Ausdrucke und außer darin, daß er darauf viel älter und größer aussieht, als er in Wirklichkeit ist.“ Ehe Garibaldi den Dampfer Nipon verließ, gab er einem seiner Freunde und Landsleute, Herrn Negretti, ein Blättchen Papier, auf welches er mit Bleistift die Worte geschrieben hatte: „Liebe Freunde, keine politischen Demonstrationen und vor Allem keine Tummel!“ Der General ist der Gast des Majors, Herrn Brinton, nimmt heute auf dem Stadthause eine Adresse des Gemeinderathes entgegen und begiebt sich Nachmittags mit seinem Freunde Seely nach Brooke-House auf der Insel Wight. Am Freitag wird ihm zu Ehren ein großes Festmahl in Southampton veranstaltet; er geht am Samstag nach London, wo er in Stafford-House beim Herzoge von Sutherland wohnen wird. Man wird sich erinnern, daß, als Rossuth nach England kam, sich die englische Aristokratie mit Ausnahme des Polenfreundes Lord Dudley Stuart von ihm fern hielt. — Es gab eine Zeit, wo England das „fröhliche Altengland“ — merry Old England hieß, indem es damals nicht die politisch-industrielle Tretmühle war wie heutzutage, und insbesondere noch wirkliche Volksfeste kannte, die jetzt nahezu ausgestorben sind. Indessen haben sich aus jenen Tagen einzelne schöne Gebräuche vererbt. So am Osterdienstag der Aufzug sämtlicher Knaben die im Christ-Hospital ihre

Erziehung erhalten, über 600, in ihrer sonderbaren Tracht — müller-  
blaue Talare gelbe Hosen und baarhäuptig — nach dem Stadthaus,  
wo sie der Lordmayor in voller Amtstracht unter den Sheriffs und  
Aldermen, neben sich seinen Schwert- und seinen Scepterträger, emp-  
fängt, und jedem der vorbei defilirenden Schüler eine neue Münze  
überreicht — den „Griechen“ d. h. griechischlernenden, 1 Sovereign,  
den „Monitors“ (aufsichtführenden Knaben) 1 halbe Krone, den übrigen  
1 Schilling. Zugleich wird jeder Schüler mit einem Glas Wein  
und einem Stück Rosinenkuchen bewirthet, während vom nächsten Kirch-  
thurn ein Glockenspiel erschallt.

### Frankreich.

Paris, 4. April/23. März. Der Einfluß der clericalen Reaction  
in Frankreich ist größer denn jemals, und man bezeichnet den Cardinal  
Bonnehose als den glücklichen Fürsprecher dieser Partei bei Hofe.  
Es ist ihm jüngst noch gelungen, den Kaiser zu bestimmen, daß er  
keim Ministerrathe die Absetzung Renan's beantragte. Herr Duruy  
versuchte die Ausführung dieser Maßregel zu umgehen, indem er den  
bedrohten Professor anging, gegen eine angemessene Entschädigung  
seine Entlassung einzureichen. Da sich Herr Renan jedoch weigerte,  
auf dieses Ansuchen einzugehen, erklärte der Unterrichtsminister dem  
Kaiser, daß er lieber sein Portefeuille abgeben wollte, als die Ab-  
setzung Renan's unterzeichnen. — Im Nachlasse von Pietri sind  
eine große Anzahl von Briefen des Kaisers (viele aus Ham datirt)  
und ein Brief der Kaiserin, in dem sie sich heftig über den Prinzen  
Napoleon beklagt, vorgefunden. Der Kaiser hat diese Brieffschaften der  
Familie wiedergeben lassen. — Parys versichert, daß Dänemark in der  
Konferenz auf den Principien der Londoner Uebereinkunft von 1852  
beharren werde und England sich auf denselben Standpunkt stellen  
wird. Frankreich wird anfangs gleichfalls verlangen, daß die Mächte,  
die beim Londoner Vertrage zu Gevatter standen, ihre Unterschriften  
honoriren sollen. Nur wenn die Stipulationen von 1852 aufgegeben  
werden sollten, wird Frankreich beantragen, daß die Bevölkerung der Her-  
zogthümer um ihr Votum befragt werde. — Daily News schreiben: Wenn  
der Kaiser der Franzosen nur die Hälfte der Weisheit besitzt, die ihm  
gewöhnlich zugeschrieben wird, so wird es ihm leicht sein, die Kon-  
ferenz in den von ihm im vorigen November vorgeschlagenen Congreß  
zu verwandeln, und er wird das Vergnügen haben, seinen Vorschlag  
von den Staatsmännern, die ihn Anfangs zurückwiesen, angenommen  
zu sehen. — Kaiser Max, der neue Herrscher von Mexico soll in  
derselben Weise wie der König von Griechenland von den euro-  
päischen Mächten diplomatisch anerkannt werden. Wie die France  
wissen will, haben sich die Höfe von London, Paris, Wien, Berlin,  
Petersburg, Rom und Madrid bereits geeinigt, die Anerkennung zu  
verbriefen, sobald die Thronbesteigung des Kaisers Maximilian ihnen  
officiell angezeigt sein würde.

### Italien.

Rom. Die Nachricht, daß der Papst die letzte Delung erhalten  
habe, war unbegründet. Seitdem ist allerdings Besserung eingetreten,  
aber der Zustand Pius IX. flößt nichtsdestoweniger Besorgnisse ein.  
(Pius IX. ist geboren am 13. Mai 1782.) — In Pariser Kreisen  
hört man nicht auf, sich mit dem Tode Pius IX. zu beschäftigen. Da  
giebt es Leute, die aus Rom die sichere Nachricht empfangen haben  
wollen, daß der französische Gesandte den Haupt-Mitgliedern des heil-  
igen Collegiums gewisse Eröffnungen für den Fall des Todes Papst  
Pius IX. bereits gemacht hätte, Eröffnungen, die nicht nur von jenen  
geistlichen Würdenträgern mit Beifall aufgenommen wären, sondern  
die selbst dahin geführt hätten, sich über einen Candidaten zu ver-  
ständigen. Auch die spanische Regierung habe sich dieser Candidatur  
angeschlossen, die im Uebrigen von der Person des in London woh-  
nenden Cardinals Wiseman gänzlich abhänge. Diese guten Leute ver-  
gessen aber ganz, daß eine eigene Bulle es ausdrücklich den Kirchen-

fürsten unterjagt, sich noch bei Lebzeiten des heiligen Vaters zu einer  
Berathung des eventuellen Nachfolgers zusammenzufinden. Man ver-  
sichert übrigens, daß der Papst neuerdings sich keiner Operation un-  
terworfen habe; man hat ihm nur ein Fontanell am rechten Beine  
geöffnet, dessen Wirkung sehr gut gewesen sein soll. — Das alte Prä-  
torianerlager sah vor einigen Tagen in seiner neuen Caserne die Elite  
der Gesellschaft: Franz Liszt's Name hatte sie trotz Wind und Regen  
hingezogen. Keine musikalische Unterhaltung, kein eigentliches Concert  
sollte es geben, sondern eine Academie im italienischen Sinn, worin  
Ton- und Redekunst verschwifert wirken. Die Cardinale Guidi und  
v. Meisach, Prälaten und Dichter sprachen über die Kirche, die durch  
das Kreuz lehrt, mit ihm und dafür streitet, wohlthut und siegt. Die  
Sänger der Capelle Giulia trugen zwei Mottetti Palestrina's und  
den Kreuz-Hymnus von Pitoni vor, doch die Glanzpunkte dieser Acca-  
domia sacra in onore della croce, deren Vortrag (das Billet kostet  
2 Friedr.d'or) für die Fonds des Petersgroßens bestimmt ist, waren  
vier Vorträge Liszt's auf dem Pianoforte: Armonia religiosa, Ave  
Maria, Ojus animam gementem (Stabat Mater), La carita me-  
lodia religiosa.

Risa, 31./19. März. Die Subscription für Polen hat einen sehr  
unbefriedigenden Fortgang; kaum einige hundert Franken hat man  
zusammengebracht. Nebenbei ist eine Subscription zu Gunsten der  
Wittve und der Kinder des in Polen gefangenen und erschossenen  
Obersten Stanislaus Beski eröffnet worden. Auch in Yucca hat man  
diesem Opfer des polnischen Aufstands eine Todtenmesse gehalten, wobei  
ein nicht 20-jähriger Jüngling die phrasenreiche Gedächtnisrede hielt.  
Signor N. Tommaso in Florenz, welcher, mit einem Eifer der mehr  
seinem Herzen als seinem Verstand Ehre macht, bei den heterogensten  
Anlässen, wo er Druck oder Unrecht sieht oder vermuthet, die Stimme  
erhebt, nicht selten mehr schadet als er nützt, und sein schönes Talent  
in hundert Kleinigkeiten zerplittert, hat so eben eine Schrift über  
Beski herausgegeben, welchem ein anderer Autor, G. Frediani, eine  
Ode: La Croce Sabanda o la Croce Cristiana, gewidmet hat.

### Asien.

Bombay, 12. März./29. Febr. In Umballah, Patna und Kal-  
kutta wurden zahlreiche Verhaftungen unter den Mohamedanern, we-  
gen hochverrätherischer Verbindungen mit den Aufständischen an der  
Nordwestgrenze, vorgenommen. Agenten der nordamerikanischen Bundes-  
regierung werben unter den britischen Matrosen in Kalkutta. Der  
italienische Abgesandte Bonhomme ist auf dem Wege nach Bokhara  
zur Befreiung der dort gefangenen Italiener in Bombay angekommen.  
Zwischen der britischen Regierung und jener von Nepal ist wegen  
Festnehmung zweier britischer Unterthanen auf britischem Boden durch  
die Regierung von Nepal ein Conflict entstanden.

### Witterungsbeobachtungen.

| 30. März, N. St. (11. April.) |               |                       |             |       |                      |
|-------------------------------|---------------|-----------------------|-------------|-------|----------------------|
|                               | Barom: 0° R.  |                       | Temperatur. |       | Witterung.           |
|                               | Barf. Linien. | Abweichung v. Mittel. | R.          | Wind. |                      |
| 7 U. M.                       | 335,52        | + 0,69                | 0,2         | W     | Früh (4)             |
| 2 U.                          | 335,21        | + 0,38                | 7,4         | W     | Sehrerhene Decke (3) |
| 11 U.                         | 334,05        | + 1,08                | 2,8         | SW    | Heiter (0)           |
| Mittel                        | 335,06        |                       | 3,06        |       | (3,06)               |

Die Temperatur ist 1,90 über dem Mittel. Maximum des letzteren 5,20 im J.  
1841, noch höher wahrscheinlich, nämlich 7,38 im J. 1831, Minimum — 4,67 im J.  
1852, wahrscheinlich — 8,63 im J. 1829. Die Temperatur in der folgenden Nacht sinkt  
bis 0,5, aber am Morgen waren durch Strahlung die kleinen Wassermassen in den We-  
gen mit Eis bedeckt, wozu wahrscheinlich noch Verdunstungskälte das Ihrige beitrug.

Nr. 167.

Von der Censur erlaubt.

Dorpat, 31. März 1864.

## Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler  
in Dorpat, ist soeben erschienen und in allen  
Buchhandlungen zu haben:

### Pharmaceutische Technik.

Ein Repetitorium für junge Pharmacenten  
und Handbuch für Veterinaire, Landwirthe  
und Viehzüchter

von Mag. **J. M. Klever**,  
gelehrtem Apotheker und Doce ten der Chemie, Pharmacie  
und Pharmacognosie an der Dorpater Veterinär-  
Schule, Staatsrath u. Ritter des Annen Ordens 3. Classe  
Preis geb. 60 Kop.

In meinem Verlage ist erschienen, vorrätzig  
bei **C. J. Karow** in Dorpat und Jellin:

**Das goldene Familienbuch** oder der  
köstlichste Hauschatz für jede Haus- und  
Landwirthschaft, sowie für Jedermann. —  
Preis 1 Rbl. 20 Kop.  
Planen. **August Schröter.**

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

### Finsländische Jahrbücher

der

## Landwirthschaft.

16. Bandes 4. Heft.

Inhalt. Die internationale landwirthschaft-  
liche Ausstellung zu Hamburg im Juli 1863  
(Schluß). — Ein Votum in Angelegenheit der  
Bodencreditreform in Livland. — Vorlagen der  
von der öconomischen Societät gewählten Com-  
mission zur Bearbeitung der Bodencreditfrage.

Der Preis für den Jahrgang von vier Heften  
mit Versendung durch die Post ist 1 Rbl. 50 Kop.

**C. J. Karow**,  
Universitätsbuchhändler.

## Eisenbahn-Koffer

in verschiedenen Größen sind zu haben beim  
Sattlermeister **J. E. Oppeltdt**,  
Steinstrasse.

Da in der Verwaltung des Gutes Kavershof  
(bei Walk) ein Wechsel eintritt, so werden alle  
Diejenigen hiemit aufgefordert, welche Anfor-  
derungen an die bisherige Gutsverwaltung zu  
machen haben, bis Georgi d. J. sich bei der  
Gutsverwaltung zu Carolen mit ihren An-  
sprüchen zu melden.

## Neubad.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß für die be-  
vorstehende Bade-Saison noch **Wohnungen**  
an Familien, sowie auch einzelne Zimmer, zu  
vermieten sind. — Schriftliche Meldungen  
werden im Badeort selbst beim unterzeichneten  
Deconomen entgegengenommen und wird Näheres  
darüber mitgetheilt. — Auch werden daselbst  
**Häuser und Baupläze** auf Grundzins  
verkauft durch **C. Romanusky**,  
Neubad, im Kirchspiel St. Peterskapelle,  
pr. Engelhardts Hof.